

**Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

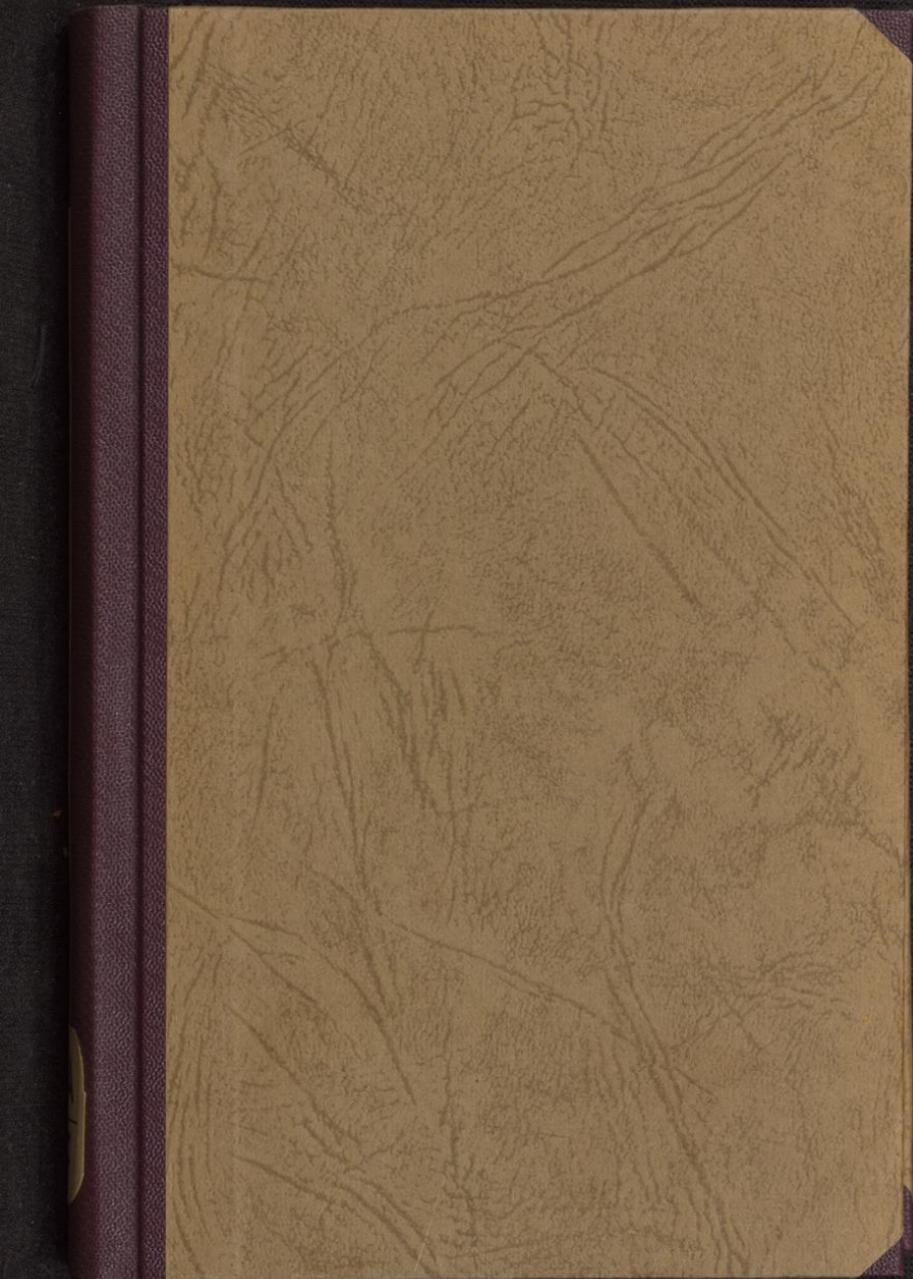
**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Kunstschätze und Baudenkmäler am Rhein**

**Püttmann, Hermann**

**Mainz, 1843**

[urn:nbn:de:bsz:31-241543](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-241543)



58A 4717



Bo

Tit

# Kunstschätze

und

## Landenkmäler am Rhein

(von Basel bis Holland).



Ein

Leitfaden für reisende Kunstfreunde

von

S. Püttmann.

---

Mainz,

Druck und Verlag von Florian Kupferberg.

1843.

Tv

58A 4717



z

Seinem lieben Freunde

**G e o r g   W e e r t h**

der Verfasser.

Seinem lieben Herrn

Georg Philipp

der Verfasser

Verleger  
Herausgeber  
ber die vie  
pittoresker  
beschrieben  
zug auf a  
ist in De  
behandelt  
Zugänglich  
zum erste  
lich den B  
rückfichtiger  
feiner gän  
sein kann  
artiges ur  
Der  
alle ihm g  
nen Ansha  
deutung er  
reisenden S  
leitung zu

## V o r w o r t .

---

Verleger und Verfasser nachfolgender Schrift halten die Herausgabe derselben für ein Bedürfnis. Hat man bisher die vielbesuchten Ufer des Rheins in antiquarischer, pittoresker und jeder andern Beziehung fast erschöpfend beschrieben, so fand dies in weit minderm Grade in Bezug auf artistische Gegenstände statt. Nur Einzelnes ist in Reisehandbüchern, Monographien u. zur Genüge behandelt; Alles dem Kunstfreunde Sehenswerthe und Zugängliche übersichtlich zusammenzustellen, wird hier zum erstenmale begonnen. Die Kritik wird hoffentlich den Versuch mit mildem Auge betrachten, und berücksichtigen, daß einstweilen nur von einer Unterma- lung, keiner gänzlichen Ausführung des Gemäldes die Rede sein kann, da es ihr bewußt ist, wie schwierig ein derartiges ursprüngliches Unternehmen ist.

Der Verfasser darf versichern, daß er gewissenhaft alle ihm gebotenen Notizen benutzt hat, und seiner eignen Anschauung, wie er glaubt, nichts von hoher Bedeutung entgangen ist. — Die Tendenz des Werkes: reisenden Kunstfreunden und Künstlern eine nöthige Anleitung zu geben, sich schnell zurecht zu finden, erlaubte

eben so wenig raisonnirende Erläuterungen wie streng-wissenschaftliche Sprache und Durchführung. Aus diesem Grunde wurde auch mindere Wichtigkeit den Antiquitätensammlungen beigelegt, welche mehr antiquarisches als artistisches Interesse haben; sorgfältigere Beschreibung (nach möglichst lautern Quellen) fanden dagegen die mittelalterlichen Baudenkmäler in ihrer hohen Kunstbedeutung; und auch die Schätze der Malerei und Skulptur wurden verhältnißmäßig ausführlich behandelt, obwohl es nicht rathsam und durchführbar schien, hierbei überall streng kritisch zu sichten und zu ordnen.

Des Verfassers bester Lohn für seine unbestreitbar große Mühe wird es sein, wenn ihm das Publikum bald Gelegenheit gibt, in einer zweiten Ausgabe die etwaigen Fehler dieser ersten ausmerzen zu können.

Im April 1842.



Wir  
deutsche  
genössi  
Stadt  
Gesch  
Kunze  
modif  
erschei  
und B  
den d  
Steine  
ten die  
aus, f  
shums  
die ph  
der Lo  
weit hit  
entföbe  
für  
viele S

## B a s e l.

---

Wir beginnen unsre Wanderung mit der vormals freien deutschen Stadt Basel, die seit 1501 in den eidgenössischen Bund getreten ist. Die Züge dieser alten Stadt sind keineswegs symmetrisch schön im modernen Geschmacke, wir sehen so manche Unebenheit, so manche Runzel aus alter Zeit, die man vergebens durch neu-modische Schönplästerchen zu verbergen sucht. Und doch erscheint eben diese Alterthümlichkeit, dieses Winkliche und Beschränkte so heimisch und traulich für jene, welchen die langen hagern Dampfrauchfänge unästhetische Steine des Anstoßes sind. In diesen alten Mauern fochten die Sterner und Pütticher ihre aristokratischen Kämpfe aus, hier wurde der Uebermuth des üppigen Pfaffenstums mehrmals gedemüthigt, hier versammelten sich die phantastischen Streiter für's heilige Grab, hier warf der Tod, der verpestende, im Jahre 1349 sein Neg so weit hinaus, daß nur drei der Ehepaare den Maschen entflohen; hier wurde endlich Hans Holbein geboren.

Für unsre artistischen Zwecke finden wir in Basel viele Schätze, obwohl noch mehr zu Grunde ging. Ein

Sturm auf Zierrathen der alten Kirche vernichtete in der Reformation (1529) vielleicht das Werthvollste, was die mittelalterliche Kunst seit Jahrhunderten hier versammelt; was übrig geblieben, hielten indessen die Nachkommen, bei denen der negirende Zorn verbraucht, in Ehren, so daß sich noch immer Beute findet, wohin der Blick sich wendet. Begeben wir uns ohne Aufenthalt zur reinsten Quelle Basler Kunst, nämlich zur

#### Gemälde-sammlung der Bibliothek.

Die Hauptbilder sind von Hans Holbein dem Jüngern, einem Künstler, den nicht blos Basel nach seinem Tode hoch verehrt. Während seiner Lebenszeit soll dies in Basel nicht stattgefunden haben, obwohl Holbein wahrre Freunde hatte (Amerbach, Erasmus ic.) und es behagte dem lebensfrohen, schalkhaften Manne besser als zu Hause im lustigen Altengland, wo ihn Heinrich VIII — gleich ihm eine derbe, geistig und körperlich ausschweifende Natur — als Günstling aufnahm. Das Genialische seines kräftigen Wesens trat bei Holbein, wie bei manchem andern alten und neuen Künstler, ins Leben über, und die Fülle seiner Geisteskraft, seines Humors sprudelte über die Barrieren des philliströsen Anstandes. — Eine Charakteristik seiner Künstlerindividualität müssen wir uns hier versagen und verweisen dieserhalb besonders auf Hr. Hegners Monographie Holbeins.

Die Bibliothek besitzt von Holbeins Werken:

#### a. Oelgemälde.

- N<sup>o</sup> 1. Die Einsetzung des Abendmahls.  
 „ 2. Die Geißelung.

Beide Bilder sind nachlässig gezeichnet und ausgeführt. Die Färbung indessen ist nicht ohne Tiefe und Kraft. Das Inventar nennt sie Jugendarbeiten unsres Künstlers, wogegen das Verzeichniß (von Hess) sie dem ältern Holbein zuschreibt.

- N<sup>o</sup> 3. Die Einsetzung des Abendmahls. — Auf beiden Seiten fehlen Figuren, da dieses Bild in der Reformationszeit nur mit Mühe vor der Zerstörung bewahrt werden konnte. Die Auffassung ist profan leichtsinnig und dem Gegenstande wenig angemessen; der Maler legte seinen ganzen Fond von Charakteristik des Häßlichen in das Antlitz des Verräthers Judas.
- „ 4. Ein Ecce homo! — Skizzenhaft doch kräftig.
- „ 5. Eine schmerzenreiche Mutter. — Auch hier gewahrt man deutlich, wie der Maler nur sparsam von christlichem Gefühle durchdrungen war.
- „ 6. Bildniß des Erasmus von Rotterdam.
- „ 7. Der Leichnam Christi im Grabe. — Zum Modelle soll der Maler einen im Rhein ertrunkenen Juden gebraucht haben. Die gemein naturalistische Auffassung ließ den Künstler in diesem Werke die höheren Regeln der Aesthetik vergessen. Man liest die Jahrzahl 1521 auf dem Bilde.
- „ 8. Die Passion Christi, auf acht verbundenen Tafeln. — Zuverlässig ein bedeutsames Werk aus der mittlern Periode des Meisters. In den Gruppierungen und Stellungen der einzelnen Scenen zeigt sich eine Energie der Zeichnung und eine freie Entfaltung der Formen, die in diesem Zeitraume bewundernswerth sind. Die

Färbung ist tief und doch von hoher Klarheit und Wärme, wozu eine glückliche Anwendung des Hellbunkels kommt, welche an die besten Werke gleichzeitiger Italiener erinnert. Im geistigen Ausdrucke ist eine feine Individualisirung nicht zu verkennen, da indessen die objektive naturalistische Anschauung Holbeins zu durchdringend war, so vermißt man in der Durchführung des Ganzen jenen zarten Duft inniger Frömmigkeit, welcher derartigen Darstellungen den Reiz der Gemüthlichkeit verleiht. — Diese Passion war anfangs in der Rathskapelle aufgestellt, welche 1608 zur Kanzlei ausgebaut wurde. Die Basler Herren bewahrten das Bild mit so warmem Patriotismus, daß sie selbst die Erlaubniß verweigerten, davon eine Copie zu nehmen. Churfürst Maximilian von Baiern wollte dafür Salz im Werth von 30000 Gulden geben, sein Gebot wurde aber nicht angenommen. — (Lithographie von Dery in 8 Blättern: Auswahl der Werke Hans Holbein des Jüngern von Basel, geb. 1498, gest. 1554, welche sich auf der öffentlichen Bibliothek daselbst befinden. 1r. Theil: Passionsgeschichte in 8 Abtheilungen, nach den Originalgemälden in gleicher Größe. Basel. gr. Fol. Preis (Weigel) 30 Thlr. 12 Gr.)

N<sup>o</sup> 9. Adam und Eva. — (Mit dem Monogr. 1517. — Unbedeutend.)

„ 10. Das Bildniß eines Fräulein von Offenburg als Lais Corinthiaca. 1526. — (Lebendiges Her-

vortreten des Individuellen, warme Färbung und weiche Modellirung der Umrisse erheben dies Porträt zu einem der gelungensten, welche Holbein vor seiner Abreise nach England malte. In dem Bilde ist die Technik noch nicht zu einer solchen Abrundung und Vollendung gebracht, wie in späterer Zeit, allein das Ungezwungene und Natürliche der Auffassung wird auch hier zur schönsten Erscheinung.) — Neben oder über dies Bildniß stellen wir von der hiesigen Sammlung nur noch zwei andere, nämlich:

- N<sup>o</sup> 12. Die Frau Holbeins mit seinen zwei Kindern, (gleichfalls mit der Jahreszahl 1526) und  
 „ 17. Das Porträt des Dr. Bonifaz Amerbach (Holbeins Gönner, aus dessen Sammlung die meisten der hiesigen Bilder herstammen). — Außer diesen Bildnissen sind noch folgende von mehr oder minderm Werthe ausgestellt:  
 „ 11. Das Fräulein von Offenburg als Venus mit dem Amor.  
 „ 15. Buchdrucker Frobenius (nicht ganz zweifellos von Holbein's Pinsel).  
 „ 16. Holbein's Freund Schweiger.  
 „ 18. Erasmus von Rotterdam.  
 „ 19. Bürgermeister Meyer und dessen Ehefrau (1516). Von diesem ist N<sup>o</sup> 20 eine gute Copie.  
 „ 13. u. 14. sind zwei Aushängeschilder eines Schulmeisters und einer Schulmeisterin, handwerksmäßige Produkte aus des Meisters frühesten Periode.

### b. Handzeichnungen.

- N<sup>o</sup> 1—10. Die Passion, nämlich: 1) Christus vor Caiphas, 2) die Verspottung, 3) die Geißelung, 4) die Dornenkrönung, 5) Ecce homo, 6) die Händewaschung des Pilatus, 7) die Fortführung, 8) die Kleiderausziehung, 9) die Annagelung ans Kreuz und 10) die Kreuzigung.
- „ 11—15. Skizzen zu Freskogemälden, die vormalig auf dem Rathhause waren: 11) die Gerechtigkeit, 12) der Gesetzgeber Zaleucus, 13) König Rehabeam, 14) die Könige Sapor und Valerianus, 15) der Gesetzgeber Charondas.
- „ 16. Fünf Skizzen zu Dolchschneiden.
- „ 17—25. Cartons zu Glasmalereien: 17) das Wappen der Stadt Basel, 18) St. Andreas, 19) St. Stephan, 20) Johannes der Täufer, 21) St. Catharina, 22) St. Barbara, 23) St. Anna, 24) Adalbero, Bischof von Basel, 25) Madonna.
- „ 26—43. Siebenzehn Skizzen von Bildnissen sammt Händen aus des Meisters Skizzenbuch.
- „ 44—45. Zwei Skizzen zu Delporträts: ein Mann und eine Frau.
- „ 46. Erste Skizze zu dem Familienbilde des Thomas Morus (in London).
- „ 47. Carton zu einer Glasmalerei: St. Thekla.
- „ 48. „ zu einem Wappenschild.
- „ 49. „ Kaiser Heinrich II, Bischof Adalbero und die Madonna.
- „ 50. Skizze zu den ehemaligen Orgelflügelu des Basler Münsters.

- N<sup>o</sup> 51. Carton zu einer Glasmalerei: ein Wappenschild mit zwei Soldaten.
- „ 52—57. Sechs Zeichnungen weiblicher Baslertrachten.
- „ 58—66. Cartons zu Glasmalereien.
- „ 67. Die Ehebrecherin im Tempel.
- „ 68—69. Skizzen zu Porträts.
- „ 70. Skizze zu einem der Freskobilder, welche zu Luzern am Hardensteinischen Hause waren.
- „ 71—73. Skizzen zu dem Familienbilde des Bürgermeisters Meyer (in Dresden). (Ausgezeichnet schöne Federzeichnung.)
- „ 74. Des Künstlers eigenes Bildniß. (Kühn und frei.)
- „ 75. Porträt eines Unbekannten.
- „ 76. Scenen des Bauernkriegs bei Zeglingen im Kanton Basel (1525), von beachtenswerther Schönheit.
- „ 77. Saul's Bestrafung durch den Propheten Samuel.
- „ 78. Studien zu Schafen und Fledermäusen.
- „ 79—80. Bildnisse von Knienden.
- „ 81—82. Skizzen der Delporträts N<sup>o</sup> 19 u. 20.
- „ 83. Heilige Familie.
- „ 84. Weibliches Bildniß.
- „ 85—87. Cartons zu Glasmalereien: ein Schweinhirt; Terminus; zwei eingeklebte Bildnisse.
- „ 88. Madonna mit dem Kinde, grau in grau.
- „ 89. Christi Fortführung, grau in grau.
- „ 90. Männliches Porträt.
- „ 91. Skizze zu den ehemaligen Fresken an einem Hause in der Eisengasse: der Bauertanz.
- „ 92. Carton zu einem Glasgemälde.

N<sup>o</sup> 93. Skizze zu einem Fries.

„ 94. Ein Tritonenkampf nach Mantegna.

(Vgl. v. Numobr's Schrift: Zur Geschichte u. Theorie der Formschneidekunst u. die Entgegnung Wischer's im Kunstblatte N<sup>o</sup> 54. Jhrg. 1838.)

Nächst den Holbein'schen Bildern dürften die anziehendsten auf der Bibliothek jene von Nicolaus Manuel, gen. Deutsch, von Bern (1484 — 1530) sein. Es sind deren fünf, worin sich des Künstlers eigenthümliche Auffassung, seine Fülle von Phantasie und gestreiche Behandlung des Colorits kund gibt. — Links im Vorsaaie hängen zwei und oberhalb der Treppe ein Bild auf Leinwand a tempera gemalt. Das erste ist durch einen Baumstamm in zwei Theile getrennt, welche beide Scenen aus der Geschichte von Pyramus und Thisbe enthalten. Auf der einen Hälfte klagt Thisbe mit ringenden Armen ihr Leid der Vertrauten, die mit gefalteten Händen neben ihr steht. Es ist Nacht, doch mit der Aussicht auf eine mannichfaltige Landschaft: Stadt, See und Brücke, Hügel und Burg, von hohen blauen Bergen umschlossen. — Im zweiten Theile röthet sich der Morgen hinter dunkeln Gebirge; Pyramus liegt in seinem Blute, Thisbe durchbohrt sich mit seinem Schwerte. Den Löwen mit dem Gewande des Mädchens erblickt man im Hintergrunde im Mondlicht. Die Kleidung im Allgemeinen ist schweizerische Nationaltracht, doch ist Thisbe nur mit durchsichtigem Schleier umhüllt. Die kräftige Zeichnung geht in's Duetirte, die Farbe ist mehr bunt als frisch. (Man vergl. Grüneisens vortreffliche Monographie „Niclaus Manuel: Leben und Werke u., Stgt. 1837. S. 173 ff.)

Im „Urtheil des Paris“ mit lebensgroßen nackten Gestalten zeigen sich die drei Göttinnen nebeneinander stehend den Blicken des Hirten Paris, der mit dem Dubel = sacke und in buntem Rode unter einer Eiche sitzt. Die Liebesgöttin in leichtem Flore mit zwei kleinen blauen Flügeln im blonden Haare hat den Apfel bereits empfangen; Juno in der Mitte trägt eine Haube und ist in Pfauenfarben gekleidet; Minerva endlich, nackt, aber im Kopfpuze fünf große weiße Straußfedern, hat Schwert und Schild und sieht beschämt zu Boden. Amor schießt aus der Luft einen Feuerpfeil auf Paris nieder. Das Bild hat kein Monogramm.

Das dritte Temperabild stellt eine Madonna mit dem Kinde auf dem Arme dar. Die heil. Anna öffnet kniend auf dem Schooße Maria's ein Buch und zeigt es dem Kinde. Die Gruppe ist von Wolken umgeben; hoch oben auf dem Regenbogen der segnende Gott Vater. Unten am Boden lagern Männer und Frauen, Gesunde und Kranke, worunter ein Halbnaakter und eine Frau, die ihre Wunden am Arme zeigt. Im Mittel = und Hintergrunde Berge und Seen, Felsöhle mit Durchsicht, Stadt, Strom und Gletscher in der Ferne. Harmonische Composition mit freier aber sehr flüchtiger Ausführung. Ohne Monogramm.

Manuel's folgende Bilder sind numerirt:

35. Lucretia, sich den Dolch in die Brust stoßend. Zeichnung auf braunem Grunde mit schwarz und weißen Tinten. Die Umrisse sind edel und energisch. Jahr: 1517 u. Monogr.

36. Bathseba im Bade. Eine nackte Dienerin ist um die Schöne geschäftig, während eine zweite im spa-

nischen Costüme, die man von hinten sieht, das Gewand der Badenden fortträgt. Die Scene ein Garten, hinten Mauer und Schloß, aus dessen Fenster der lüsterne David lugt. Ein Mann erscheint unter dem Thore. — Auf der andern Seite dieses Bildes sieht man die unzüchtige und zugleich schauerliche Umarmung des Todes und einer Jungfrau, ein allegorischer Gegensatz zu dem vorderen Bilde (s. Grüneisen, 179). Zeichnung auf braun mit schwarz und weiß.

37. Die Enthauptung des Täufer's. Herodias Tochter in Begleitung zweier Dienerinnen empfängt das Haupt Johannis aus des Henkers Hand. Zwei Schergen tragen den Leichnam auf einer Bahre hinweg, doch sieht man von dem ersten Träger nur den Fuß und zugleich ist der blutriesende Hals schon im Thore halb unsichtbar. Im Hintergrunde Landschaft mit Abendbeleuchtung, Blitz und Sturm. Grüneisen sagt über das Bild: „Hier hat der Maler seine ganze Erfindungsgabe, Auffassungskraft und Technik im Verein entwickelt. Es ist die zulässigste und mildeste Behandlung eines an und für sich abstoßenden Gegenstandes. Nicht nur, daß der Leichnam auf die Seite gerückt und so angebracht ist, daß er das Auge am wenigsten beleidigt, sondern auch der Henker ist nur vom Rücken und sein markirtes wildes Gesicht nur von der Seite sichtbar: die Prinzessin selbst aber empfängt schüchtern die Erfüllung eines Wunsches, über den sie selbst erschrickt, nachdem der Befehl vollzogen war. Das Befangene und Bebende in den zwei jugendlichen Gesichtern; das Ernste, Weissagende in dem der Matrone sprechen alle Empfindungen aus, welche die schreckliche Begebenheit hervorbringen mußte

u. s. w.“ Die Malerei des kleinen Bildes ist wie die Zeichnung mit höchster Pünktlichkeit ausgeführt; der Ausdruck der Gesichter, die Kostbarkeit der bunten Gewänder, das Unheimliche der Luft und des Gewitters, die matte Sonne, die flammenden Blitze sind mit höchster Genauigkeit und Wahrheit gegeben. Es ist namentlich hier die Gruppierung des Ganzen in eine befriedigende Harmonie gebracht, und das Bunte der Färbung in ein richtiges schönes Verhältniß ausgeglichen. Man darf daher wohl dieses Gemälde als das ausgezeichnetste unter Manuels Werken in den Zeitraum seiner schönsten künstlerischen Entwicklung setzen.

Sonstige auf der Bibliothek aufgestellte Kunstwerke sind:

- N<sup>o</sup> 21—26. Ueberreste der (öfter übermalten) Freskobilder von Holbein im Rathhause, welche wegen Erbauung eines neuen GrothrathsaaIs unter Direktion des Deputat Huber von Hyeron. Hess abgezeichnet und abgenommen wurden.
- „ 60. Von Hans Holbein dem Aelteren: Christus am Delberg.
- „ 61. Von demselben: Pilati Händewaschen.
- „ 62. „ „ Christi Gefangennehmung.
- „ 27. Von Siegmund Holbein (dem ältesten Bruder des Hans): Christus der Erlöser, eine Allegorie.
- „ 28—29. Von Ambrosius Holbein (einem ältern Bruder des Hans): zwei Knabenporträts.
- „ 30. Eine heilige Familie in einer Landschaft von Heinrich Blesß aus Boines im Lüttichschen, lebte um 1510.

- N<sup>o</sup> 31—34. Vier Lukas Cranach, nämlich: 31. Porträt Luthers. 32. Porträt der Catharina von Bora. 33. Lucretia (unendliche Gleichgültigkeit im Ausdrucke, weichlich verschmolzene Carnation). 34. Der weibliche Theil einer Wittenberger Patrizierfamilie als St. Ursula mit den 11000 Jungfrauen.
- „ 38—39. Von Hans Baldung Grün (um 1515): zwei (nicht bedeutende) Scenen aus einem Todtentanze.
- „ 40. Von Math. Grünewald († 1510): eine Auferstehung.

Von neuern Gemälden verdienen achtungsvolle Erwähnung:

1) „Die Schlacht von St. Jakob“ von Hyeron. Hess (geb. 1799), von welchem Künstler auch unter N<sup>o</sup> 65. zwei Zeichnungen zu Glasscheiben und die Copien zu den Rathhausfreskobil dern: N<sup>o</sup> 95. Marc. Curius Dentatus, N<sup>o</sup> 96. Charondas, N<sup>o</sup> 97. Zalencus sind.

2) Eine große italienische Landschaft von Miville, einem Basler Künstler, der 1838 starb.

Ohne documentirte Malernamen erblicken wir folgende ältere Stücke aus dem 15., 16. und 17. Jahrhundert:

- N<sup>o</sup> 41. Zwei Todtenköpfe, grau in grau.
- „ 42—43. Bruchstücke eines Altarblattes: Johannes der Evangelist und eine Madonna.
- „ 44—47. Altarflügel: St. Elisabeth, St. Margaretha, St. Barbara und St. Catharina.
- „ 48—53. Sechs geistvolle Bilder aus dem Leben der Mutter Gottes.

- N<sup>o</sup> 54. Eine Madonna mit dem Kinde (fein und zart, aus der italienischen Schule, etwa Mitte des 15. Jahrhunderts).
- „ 55. Porträt des Pabstes Pius Joachim.
- „ 56. Ein männliches Porträt vom Jahre 1432.
- „ 57. Das treffliche Bildniß des Bernhard Meyer von Basel, vom Jahre 1413.
- „ 58—59. Zwei männliche Porträts.
- „ 64. Bildniß des David Joris (Georg), eines Wiedertäufers (sehr schön und kräftig, aus italienischer Schule).

Eine Reihe von Bildnissen berühmter Baseler, z. B. der Bernouilli (Joh. Daniel und Jakob), Euler's, Wettstein's u. s. w.

Ecce homo, eine Handzeichnung von Lucas von Leyden.

In der Vorhalle und den Vorzimmern befinden sich (außer den erwähnten Manuels) noch folgende Kunstfachen, über welche leider kein gedrucktes Verzeichniß existirt:

1) Sechs Bruchstücke des berühmten Todtentanzes am Johannischwibbogen (vormals der Kirchehof des Dominikanerklosters, auf dessen äußern Mauern die Freskomalereien sich befanden): u. A. der König, der Graf, die Dame, der Jurist, der Edle; gemalt wurden sie zur Erinnerung an das große Sterben im Jahre 1439; Hans Kluber restaurirte sie 1568, andere nach ihm, bis 1805 die Mauer abgebrochen wurde. Obige Fragmente wurden von Kunstsinigen vor der Zerstörung errettet. — 2) Ein merkwürdiges Bild, angeblich aus dem 13. Jahrhundert: König Ahasver, der Esther Gewährung ihrer Bitte mit dem Scep-

ter zuwinkend. — 3) Ulrich Zwingli's Porträt (ocubuit anno 1531, aetatis suae 47). (Hierüber sagt der geistreiche Verfasser von: „Ein Tag in Basel u.“: „Dieses, so wie mehrere ihm ähnlich behandelte Porträts dürften auf die Schüler Holbeins, die milder, wärmer gemalten auf Chr. Amberger, die kälteren, mit oft noch härterer Farbenzusammensetzung auf Hans Asper zurückzuführen sein). — 4) Kampf St. Georgs mit dem Drachen, grau in grau, von Hans Bock. — 5) Von demselben Meister verschiedene gute Bildnisse. — 6) Ein Heiliger mit einem Gebetbuche, über den sich ein zweiter Mann, mit einer Lilie in der Hand, neigt, oben schwebt die Taube. — 7) Zwei Ritterbildnisse. — 8) Ein charakteristischer alter Kopf. — 9) Cleopatra. — 10) Ein Mann, sein Schwert ziehend. — 11) St. Franziskus und St. Wolfgang. — 12) Die Mutter Gottes reicht der heil. Brigitte von Schweden ein Herz. — 13) Johannes der Evangelist und Jakobus Minor. — 14) Eine Betende. — 15) Christus vor Pilatus. — 16) Die heilige Jungfrau. — 17) Anbetung der Hirten (altflorentinisch). — 18) Eine Kreuzigung. — 19) Eine Auferstehung (altitalienisch?). — 20) Porträt des Peter Martyr Vermilius, Florentinus. — 21) Bildniß des Abts Gerold von Muren. — 22) St. Catharina. — 23) Eine heil. Familie: Maria, Anna und das Kind. — 24) Judith. — 25) Ein kleines Altarwerk: die Verkündigung, die Anbetung der Könige und Maria und Joseph vor dem Kinde. — 26) Ein Heiliger mit einem Buche. — 27) Porträt des P. J. Rubens. — 28) Porträt des Dr. Frey. — 29) Porträt des Dr. Iselin. — 30) Porträt des Papstes Pius II. — 31) Porträt des

Boccaccio. — 32) Porträt des Haarlemers Lorenz Koster. — 33) Zwei Porträts von alten Männern. — 34) Porträt eines vornehmen Kindes. — 35) Auszug aus Aegypten. — 36) Die Taufe im Jordan. — 37) Ein Dreißjäger. — 38) Abendmahl. — 39) St. Magdalena. — 40) Jephyr und Prokris von Hans Leu. — 41) Der heil. Hieronimus (1515) von demselben. — 42) Ein gutes Bild von Honthorst. — 43) Zehn Stücke mit den 16 Propheten, König David u. — 44) Porträt eines Niederländers und seiner Frau. — 45) Eine Grablegung (aus der Caraccischen Schule, mit kunstreicher Handhabung der Verkürzungen).

Außerdem noch:

1. Eine Anzahl Handzeichnungen u. A. die drei Nachwächter von Holbein mit Monogramm und Jahr 1513; verschiedenes von Manuel u. s. w.
2. 83 herrliche Handzeichnungen von Holbein zu einem alten Exemplar von Erasmi «stultitiae laus», von welchem die Sage geht, daß der franke Erasmus über die skurrilen Karrikaturen Holbeins sich gesund gelacht habe.
3. Bedeutende Sammlung Kupferstiche u., theilweise von sehr großem Werthe.
4. Dolchscheiden, Gefäße nach Holbeins Zeichnungen verfertigt.
5. Eine ziemliche Anzahl Alterthümer, Bronzen Münzen (2000, meist Imperatoren), geschnittene Steine u. (besonders im nahen Augst aufgefunden).
6. Ein Exemplar der biblia pauperum mit 40 Holzschnitten.

7. Verschiedene altdeutsche Mss. mit Miniaturen (beschrieben in einem Programm des Professors Wackernagel).
8. Holbeins Todtentanz im Holzschnitte (einseitiger Abdruck auf 4 Folioblättern, entsprechend der Ausgabe von 1538 in 41 Blättern). — Probeabdruck vom kleinen Todtentanz auf Einem Blatte von Hans Lügelburger, Formschneider. — Abbildungen des Todes von Basel in Wasserfarben von Emanuel Büchel ic.
9. Abdruck der hist. vet. testam. Icones.
10. Ein seidenes mit Perlen gesticktes Banner, Geschenk des Papstes Julius II. (1515). — Ein alter Schrank aus dem 15. Jahrhundert (?) mit kunstvollem Schnitzwerke. — Ein alter Teppich mit Figuren (etwa aus dem 14. Jahrhundert) und noch verschiedenes Andere, das auf eine zweckmäßige Anordnung harret, um vom Beschauer gehörig beachtet zu werden.

Nur weniger Schritte bedarfs, um von dem Bibliothekgebäude zur

#### Münsterkirche

zu gelangen. Der Eindruck, den das Aeußere dieses Gebäudes im romanischen Style auf den Beschauer hervorbringt, ist eben so wenig großartig als anmuthig. Die Form der Thürme erscheint nicht gedrungen noch schlank und hoch, die untern Theile des Baues dehnen sich zu sehr in die Breite, sind nebenbei im Allgemeinen ungemein nackt und entblößt von Verzierungen, und das von bunten Zie-

geln schillernde Dach widert fast ein Auge an, welches an reine, einfache Schönheit gewöhnt ist. — Es ist sehr schwierig, bei diesem Dome die Verschmelzungen und Uebergangsepochen des romanischen in den spätern Baustyl genau nachzuweisen, da es an ganz klaren historischen Ueberlieferungen mangelt. Die ältesten Ueberbleibsel des ersten Baues von 1010 — 19, in welchen Jahren Kaiser Heinrich II, der Heilige genannt, den Dom errichten und von Bischof Adalbero einweihen ließ, finden sich u. A. noch an verschiedenen Ornamenten der Gesimse, den Würfelknäusen der nackten Capitale am Chore, das durch eine Crypta (Grufkirche) erhöht ist, und den Rundbogenstellungen am obern Umgange mit byzantinischgeformten Fensterchen darüber u. s. w. 1021 verschüttete ein heftiges Erdbeben einen Theil Basels; ob auch das Münster durch diesen Unfall litt, weiß man nicht. 1258 brannte ein großer Theil des Chores ab, und es steht zu vermuthen, daß in den nächstfolgenden 10 — 20 Jahren der obere Chorthheil, die Gewölbe des Hauptschiffs u. erbaut wurden. Erst nach 1356, wo ein zweites Erdbeben wiederum vieles zerstörte, wurden wahrscheinlich die jetzige Vorderseite mit den Thürmen, die äußersten Abseiten des Schiffes u. s. w. im gothischen Style angebaut. — Das Münster hat die Form eines abendländischen Kreuzes und fünf Schiffe. An der (jüngern) Hauptfagade stehen zu beiden Seiten des Eingangs unter den Thürmen zwei Reiterstatuen (St. Georg mit dem Drachen und der heilige Martin mit charakteristisch edlen Zügen). Die Thüre mit Hohlkehlen und Bildwerken enthält zu äußerst eine Reihe von Engeln, im Innern Propheten und im mittlern Felde Blumenarabesken. Au

vier Strebepfeilern neben der Thüre sind Statuen angebracht, von denen nur eine (die Gestalt eines Königs, nämlich Heinrich II mit einer Kirche in der Hand) sicher bekannt ist. Eine zweite, auf deren Rücken Schlangen und Kröten kriechen, dürfte das Heidenthum (Fettschambeter) bezeichnen. — Das Portal wird oben durch eine Gallerie mit einem großen Fenster beschloffen; demnächst folgt ein zweiter großer Umgang mit dem Siebelfenster und den Bildsäulen Maria's, des Kaisers Heinrich und der heiligen Helena. Die Thürme sind nach den Heiligen Georg und Martin benannt: der erste (nördliche) und ältere, in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts ausgebaut, ist 205 Fuß hoch und enthält sieben kleine Glocken; der Martinsthurm wurde erst am Ende des 15. Jahrhunderts vollendet und ist 200 Fuß hoch, hier hängt die Pabstglocke (105 Ctr. schwer) und eine kleinere: Thekla. — Die schöne St. Galluspforte ist an der nördlichen Seite der Kirche und von hohem Alter. Die Bildwerke derselben sind höchst merkwürdig. Das Portal, verziert von einer geschmackvollen Einfassung, zeigt zu oberst eine Auferstehung der Todten: mehrere Figuren, welche bemüht sind, sich in ihre Gewänder zu hüllen; zu beiden Seiten in Nischen die beiden Johannes, der Täufer und der Evangelist, ersterer mit einem Rock von Kameelhaaren, letzterer mit dem Lamm Gottes. Zunächst über der Thüre als Basrelief die Geschichte der thörichten und klugen Jungfrauen, sowie im äußersten Bogenraum Christus der Weltrichter mit verschiedenen Heiligen. Unten, neben der Thüre, stehen zwischen freien Säulchen vier Evangelisten, je zwei an jeder Seite, und daneben in Nischen, als Hautrelief, eine Darstellung der sechs Barm-

herzigkeitswerke (Ev. Matth. 25, V. 31 — 45.) in kleinen Figuren. Die Einfassung des runden Fensters soll wohl ein sogenanntes Glücksrad mit auf- und absteigenden Gestalten vorstellen. — Am äußern Chore erblicken wir eine Reihe halberhabene durch Bogen verbundene kleine Säulen im byzantinischen Style, darüber Rundbogenfenster; vier starke Strebepfeiler sind später zur Stütze angebaut. — Dem schönen Kreuzgange zur Seite erscheinen die beiden Kirchhöfe (der kleine der Kinder 1400, der große 1362 erbaut) recht heimlich und freundlich, das Bild des Todes mahnend doch milde entgegen tretend. Im Kreuzgange selbst sind die Grabmäler des Basler Reformators Hauschein (Defolampadius), seiner Gefährtin Meyer und Grynaeus, des genialen Gelehrten Thomas Plater, seines Sohnes Jeltz u. A. — Im Innern des Münsters sehen wir neben dem Haupteingang ein altes Bildwerk erhabener Arbeit: zwei sitzende Männer und die Abbildung des Münsters mit einem unvollendeten Thurme; dann zu den Seiten schön geschnitzte Stühle aus dem 16. Jahrhundert für die höchsten Behörden; und eine Orgel mit 1431 Pfeifen. Die Kanzel, 1486 verfertigt, ist gleichfalls von vorzüglicher Schnitzarbeit, reich, doch nicht überladen an Verzierungen. — Das Chor ist mit Einschließung des mittlern Theils des Kreuzes vom Hauptschiffe durch einen Lettner getrennt; die Decke des Mittelbaues wird von vier starken Pfeilern getragen, wogegen die Gallerie (der Choringang) von Säulen unterstützt wird. An den Capitälern dieser Säulen sind verschiedene Darstellungen aus der Profan- und biblischen Geschichte angebracht, z. B. Pyramus und Thisbe, Sirenen, Adam und Eva.

Die Schnitzereien der Seitenstühle im Chore dienen zum Beweise des satyrischen Hanges der mittelalterlichen Bildschnitzer, da namentlich verschiedene dieser Skulpturen die faulen und wollüstigen Klosterbewohner conterseien. Aehnliche lasciv-ironische Darstellungen finden sich gar häufig an mittelalterlichen Bildwerken. — Die beiden Reliefs an den Treppen des Chorumganges zum Schiffe, sowie zwei niedliche Steinfiguren am Lettner und der schöne Taufstein im Chorumgange sind beachtenswerth. Von den Denkmälern verdienen hauptsächlich bemerkt zu werden: im Chor das Grab der Gräfin Anna von Hohenburg, der Gemahlin des Kaisers Rudolf I nebst ihrer Söhne Hartmann und Karl; im Hauptschiffe Erasmus Grab und die Gedächtnistafel für Bischof Johann Senno von Münsingen, den Restaurator des Domes (1356 — 63). Noch bleibt die Crypta zu erwähnen übrig. Die Pfeiler derselben sind schwer und einfach, an den hintern befinden sich jedoch schöne Verzierungen; vorzügliche Aufmerksamkeit aber verdient ein neben der Treppe eingemauertes Relief, dessen Ausführung höchst vollkommen für die frühe Zeit der Entstehung ist. Außerdem sieht man vier Thiergestalten mit Nesten von Säulenfüßen, die man zur ältern Kanzel gehörig annimmt. Schön gravirte Särge einiger hohen Personen aus dem badischen Fürstenhause stehen abge sondert in einem dunklen Gemache. — In einem Seitengebäude des Münsters befindet sich der historisch merkwürdige Conciliums saal.

Von andern Bauwerken Basels sind zu bemerken: 1) Die St. Peter skirche auf dem Petersplatze, wo früher eine berühmte Rieseneiche von 112 Schritte Umfang stand. Sehenswerth sind die Bogenfenster, die

prachvolle Orgel und die Grabstätten vieler Baseler von Ruf, z. B. der Bernouilli. — 2) Die St. Leonhards-Kirche mit schönen Kreuzgewölben, die auf Quadersäulen ruhen, Glasgemälden, Schnitzwerken und merkwürdigem Dachstuhl. — 3) Das Barfüßerkloster mit sehr hohem Chore und schöner Construction, jetzt zum Waarenmagazine misbraucht. — 4) Die St. Martinskirche, die älteste Basels, zur Zeit Karls des Großen und später Hauptkirche. Defolampad predigte in dieser Kirche zuerst als Reformator. — 5) Die St. Theodorskirche, geschmackvoll restaurirt, mit einem schönen Glasgemälde, die heilige Jungfrau darstellend. — 6) Die ehemalige Karthause, seit 1669 zum Waisenhause eingerichtet, enthält bemerkenswerthe Glasgemälde und Begräbnißpläge. Einen derselben: Klein Galiläa genannt, schließen noch verschiedene Gebäude der Mönche ein, z. B. das Capitelhaus, die Bibliothek, die Arcaden u. s. w. An einer Säulenwand ist die Gründung des Karthäuserordens als Fresko gemalt, doch durch Restaurirungsversuche verdorben. Die „Zelle der Gäste“ hat eine prächtige gewölbartig getäfelte Decke und gute Glasbilder und enthält das Doppelbildniß des Stifters Hieronimus Ischegkenbürlin, als junger Stuger und als Mönch, doch beidemale mit einem wurmzernagten Todtenkopf gegenüber. — 7) Vom St. Albans-Kloster vor der Stadt ist noch eine Seite des in schönen Verhältnissen erbauten byzantinischen Kreuzgangs (1083?) mit sehr einfachen Würfelskapitälern erhalten. Die Kirche ist ganz zerstört, das allein vollendete Seitenschiff wurde muthmaßlich erst nach 1356 erbaut. — Ueber die Entstehung des am Albansschwib-

bogen befindlichen Steinbildes: ein Mann mit einem Stricke um den Hals, geht die Mähre, daß ein Müller durch Diebstahl reich, doch zuletzt entdeckt worden sei und sein Leben nur durch das Gelöbniß errettet habe, - dies Thor bauen und sich selbst mit dem Stricke um den Hals darauf abbilden zu lassen. — 8) Im Kloster Klingenthal (Klein Basel) sind noch sehr spärliche Ueberreste des allerältesten Todentanzes, der einer Zahrszahl zufolge bis 1312 hinaufreicht, sichtbar. — 9) Das Rathhaus, 1508 in ausgeartetem gothischen Style erbaut, doch nicht ohne Kraft und Geschmack der Konstruktion, 1824 restaurirt. Gleich beim Eingange sieht man hinter Drathgittern zwei ordinäre Wandgemälde; etwas weiter im Hofe am Fuße der Treppe eine Statue des Gründers von Augusta Rauracorum: Munatius Plancus, 1580 von einem Meister Michel verfertigt. Am Treppenende befindet sich das Bild eines Stadtboten in den Standesfarben, zum Gedächtniß eines dienstfertigen Schnellläufers, der in einem Tage nach Straßburg hin- und zurückgerannt sein soll. Ein großes Wandgemälde am Treppencorridor, das jüngste Gericht darstellend, ist unbarmherzig übermalt, das ursprüngliche Bild schreibt man dem Holbein zu, gleichwie die gegenüber befindlichen Abbilder des Pfaffen, Fürsten und Bauers. Im Vorzimmer des kleinen Rathsaales sind mittelmäßige Gemälde von der Hand Hans Voets (1609 — 10), wofür derselbe 1200 Gulden empfing. Sehr bemerkenswerth sind im Stadtrathsaale die Reliefs an Decke und Wänden, 1616 von Mathias Giger mit kunstreicher Hand und gutem Humor geschnitzt; und im Versammlungsaaale des großen Rathes die kostbaren

Glasgemälde. — 10) Das Zeughaus enthält u. A. den kunstreich gearbeiteten Waffenrock Herzog Karls des Kühnen von Burgund und sein früher vergoldetes Panzerhemd; auch ist sehenswerth ein metallener Zwölfsfünder mit schönen Ornamenten von Hans Georg von Straßburg 1514 und der zweckmäßigen Inschrift: „Ich bin der Drach ungehir, Und was ich thu, thu ich mit Fir!“ sowie eine kleine silberne Kanone mit Email ausgelegt. — 11) Das Kaufhaus mit sehr geräumigem Hofe, ein für Architekten nicht unwichtiges Gebäude. — 12) Der Seidenhof, die Herberge Rudolphs von Habsburg, worin seine Statue, 1275 errichtet. — 13) Die Gärtner- und Schmiedezunft mit guten Glasgemälden. — 14) Das Spahlenthor von zwei runden, oben achteckigen Thürmen begrenzt. Ein Dach mit bunten Ziegeln bedeckt das Hauptgebäude mit Rundbogenreihen, an dessen Außenseite eine Abbildung der Mutter Gottes mit zwei Heiligen. Außer den milden, frommünnigen Zügen der Madonna und dem schönen Style im weichen Faltenwurfe interessirt die Auffassung des Christkundes als eines bekleideten Mannchens; die Körperformen sind unrein. Unten, zu den Füßen Maria's, ist ein halber Mond und ein menschliches Haupt, welches Symbol sich auch wieder an der Console zeigt, deren obere Verzierung vier musizirende Engel bilden. Die Entstehung dieses Marienbildes wird in's 14. Jahrhundert gesetzt, und es soll nach dem Volksglauben so wunderthätige Kraft besitzen, daß es von den Bilderstürmern nicht verlegt werden konnte. In der etwas jüngern Vorhalle sieht man Skulpturen im Geiste des Mittelalters: Heilige, Thiergestalten, Wappenhalter (Löwen), Ara-

besken, Fragen u. s. w. — 15) Der Spahlen- oder Holbeinsbrunnen (in der Spahlenvorstadt) mit der Darstellung eines Bauerntanzes nach Holbein und auf der Spitze ein Dübelsackpfeifer nach demselben. Die Auffassung ist derb naturalistisch, doch gemüthlich, die Arabesken sind fein und geschmackvoll. — 16) Der schöne Fischmarkbrunnen. Die Hauptform bildet eine runde, oben sechseckig auslaufende Säule mit einem dreikantigen gothischen Thürmchen, zu den Seiten Statuen mit Baldachinen, auf welchen wiederum kleinere Figuren angebracht sind. Das Ganze ist zwar etwas überladen, doch von gefälligen Formen und edler Auffassung; Einzelnes streift an's Vollendetste dieser Kunstgattung. Der Verfasser des lohnend von uns benutzten Werchens: „Ein Tag in Basel“ bemerkt über die Hauptstatuen der heiligen Jungfrau, des heiligen Johannes und Petrus u. s. w.: „Die Gewandung ist einfach geordnet und bestimmt ausgeführt. Das Gesicht der Madonna mit der so ansprechenden, leichten Reizung des Hauptes, wie sie allen ältern Statuen der Himmelskönigin gemein, ist von sehr warmem, mildem Ausdrücke. Von ähnlicher Arbeit sind die Statuetten auf den Ecksäulen, welche die christlichen Cardinaltugenden: die Constantia mit der Säule, die Justitia mit dem Schwerte, die amor dei atque hominum mit dem Lamme und Scepter vorstellen. Der Styl des Ganzen deutet auf das Ende des 14., Anfang des 15. Jahrhunderts hin; die Statuen dürften einem ältern Werke entnommen sein.“

Mehr oder weniger kunst-, besonders aber historisch-merkwürdig sind folgende Gebäude: 1. das Johannis-erhaus. 2. Die Rheinbrücke, 1226 erbaut mit

dem Kapellschen auf dem Kapellenjoch, wo die Heren in alter Zeit in's Wasser geworfen und nach der Reformation fahrende Dirnen und Ehebrecher zur Buße ausgestellt wurden. 3. Das Haus zum Luft, Erasmus Wohnung, woselbst auch Frobenius eine der ersten Bibeln druckte. 4. Das Haus zur Mücke (Bibliothek), wo ein Concilium gehalten wurde. 5. Das markgräfliche Palais (jetzt Spital s. u.). 6. Das Burckhard'sche Gartenhaus, woselbst 1795 der Separatfriede zwischen Frankreich, Preußen und Spanien geschlossen wurde. 7. Das Hiß'sche (früher Reber'sche) Landhaus, wo Maria Theresie Charlotte, Herzogin von Angouleme, 1795 gegen Deputirte des Convents ausgewechselt wurde. 8. Das Posthaus (1806 und 1812 Tagungsaal). 9. Der Sägerhof, worin 1814 — 1815 Kaiser Alexander von Rußland wohnte. 10. Der Gasthof zu den drei Königen, angeblich seit 1026 so genannt, in welchem Jahre drei gekrönte Häupter: Kaiser Conrad II., sein Sohn und Nachfolger Heinrich III. und Rudolf von Burgund daselbst versammelt waren. 11. Das Universitätsgebäude u. s. w.

Unter den neuern Gebäuden und Privathäusern zeichnen sich aus: das Stadtcasino (1824); das neue Theater (1831); das Sommercasino vor dem Aeschenthore (1820) mit dem St. Jakobs Denkmal; das Gebäude der Lesegesellschaft (1832); das neue Gesellschaftshaus von Kleinbasel (1839); das im Bau begriffene großartige Spital mit Benutzung der Lokalitäten des markgräflichen Pallastes; der Kirchengarten (früher für das schönste Haus in der Schweiz gehalten, der Erbauer war der Vater des berühmten Mei-

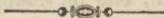
senden J. P. Burchardt); der Spießhof in altflorentinischem Baustyle; das Bischer'sche und Bachofen'sche Haus am Rheinsprung; die Streckeisen'schen, Werthmann'schen u. a. Häuser. — Von schönen Gartenanlagen sind zu erwähnen: der Fischer'sche Garten hinter dem Münster, und besonders der Foreart'sche am St. Albansgraben. In letzterm bemerkt man u. A. ein Grabmal von dem Bildhauer Christen, einen Pavillon mit Anticaglien, römischen Münzen u., eine Fessengrotte mit Säulen und inwendig mit Capitälern und Fries von einem Jupitertempel aus Augst u. s. w. — Dieses Augst liegt in der Nähe von Basel am Rhein, an der Stelle der Römercolonie Augusta rauracorum; man hat daselbst viele Alterthümer aufgefunden, und zeigt noch Ueberreste und Spuren von einem Amphitheater, das 12000 Menschen faßte, einem Castelle (Cästellein), 130 Schritte lang, einer Wasserleitung, eines Tempels, verschiedener Bäder, einer Münzstätte u. s. f. \*) Die Herren Schmidt und Brenner, Papierfabrikanten in Augst, besitzen eine bedeutende Anzahl der aufgefundenen kleinen römisch-celtischen Schmucksachen, Gefäße, Bilder u.; das hauptsächlichste jedoch ist auf der Baseler Bibliothek.

Privatkunstsammlungen besitzen in Basel u. A. die Herren Bachofen (viele Niederländer), Haas, Bischoff-Respingler, Bischer-Passavant (mexikanische Alterthümer). Die schöne Sammlung des Herrn Lamey wurde in der letzten Hälfte von 1841 versteigert. Die Ansicht dieser Privatsammlungen ist nicht ohne Schwierig-

\*) vid. Schöpfungslini *Alsatia illustr.* I. 161 ff. wo auch die Abbildungen der Ruinen.

rigkeiten zu erlangen, dagegen hat man immer gegen ein Eintrittsgeld Zutritt zu dem trefflichen Panorama von Thun des Herrn Wocher und dem Kunstcabinet des Herrn von Speyr (Passavant). Unter den (verkauflichen) Gemälden des letztern, mit deren Tausende der Besitzer manchmal zu freigebig war, zeichnen sich dergleichen u. A. aus: 1) Ein Altarbild in zwei Abtheilungen, mit kühner Zeichnung und leidlicher Färbung; die Sujets sind: St. Hieronymus mit dem Löwen und der Kirche, und der große Christoph mit dem Christkinds auf den Schultern. Dabei ist der Donatar Eberle von Reischach, gen. Grönenzweig (ein Baseler Patricier zu Anfang des 16. Jahrhunderts) mit seiner Gemahlin abgebildet. 2) Zwei große Altarbilder in acht Theilen von Michael Wohlgemuth; die Gegenstände aus der Passion Christi entnommen. Auf Goldgrund. 3) Von demselben Maler ein kleineres Altarbild mit Seitenflügeln: in der Mitte eine Darstellung der heil. Dreieinigkeit, auf den innern Flügeln Maria und Johannes, auf den äußern die Heiligen Petrus und Paulus. 4) Drei mittelgroße Kirchenbilder auf Goldgrund aus der süddeutschen Schule, angeblich von Martin Schön, doch zu unedel in der Auffassung für diesen großen Meister. 5) Von Hans Burgkmair ein Abendmahl, auf Goldgrund. 6) Zwei merkwürdige Temperabilder etwa aus dem 14. Jahrhundert, vom Besitzer sonderbar genug für van Eyck ausgegeben. Auf dem ersten ist die Geburt Christi dargestellt: man sieht darin außer Maria und Joseph, viele andere Figuren, lobsingende Engel, Thiere ic. Das zweite Bild stellt die Ankunft der heiligen drei Könige vor Bethlehem, das im Hintergrunde sichtbar ist,

dar. Die Hauptfigur des Bildes soll den Grafen Rudolph von Habsburg, der auf dem erstern als Joseph (?) figurirt, vorstellen; das Gesicht des zweiten Königs hält man für ein Contersei von dem Antlitz des gräflichen Schalksnarren. Ob diese historischen Bezeichnungen gegründet sind, können wir nicht entscheiden. Diese interessanten Bilder (die Farben sind bunt und lebhaft, die Zeichnung sehr mangelhaft) sollen vor der Reformation in der Kirche Unserer Frauen in Zürich gewesen sein. — Mehrere andere Gemälde verzeichnet der Catalog mit den Namen: Albrecht Dürer, Israel von Mecheln (!), P. Rembrandt, Fiesole, Corn. Sachtewen (Porträt des Kanzlers Thomas Morus); Ant. Moro (Porträt der Königin Elisabeth); Lucas Cranach (Bildnisse des Churfürsten Johann Friedrich von Sachsen und seiner Gemahlin); Hans Holbein, Joh. Boll, F. Frank, Hans Asper, Gioy. Bellini, Bern. Solaro, Claude Vorrain u. s. f. Unter den Sculpturen sind beachtenswerth, außer einem großen Altarbildwerk (angeblich von Dürer), sehr schöne Holzschnitzereien von Franz Abart von Unterwalden und eine Büste von Christen. Auch wird eine Sammlung Glasgemälde aus den Klöstern und Schlössern St. Blasien, Stühlingen, Kyburg u. s. w. gezeigt; ein alter Teppich mit der Jahrzahl 1238; ein hölzernes Reliquienkästchen mit Silber ausgelegt; uralte Urnerische Harsch- und Heerhörner, Armbrüste, Harnische, ein alter Dolch mit der Geschichte Wilhelm Tells in Eiselarbeit; Kupferstiche, Holzschnitte, Federzeichnungen; Manuscripte, unter Andern eine Copie der nach England verkauften sogenannten Bibel Carls des Großen u. s. f.



## Elsaß.

Unser Weg von Basel soll nun zuerst in's Elsaß, auf die linke Seite des Rheins führen. Am Ufer des Flusses selbst finden wir wenig Kunstmerkwürdiges, mehr in der Nähe der Eisenbahnstraße (bis Straßburg), von welcher aus wir unsre Hauptbeschäftigungen vornehmen. Man erwarte indessen auch hier kein längeres Verweilen: wir sind genöthigt, im Fluge zu reisen und können selbst auf wichtigere Punkte nur hindeuten.

Nachdem wir mit dem Eisenbahnzuge von St. Louis aus Siereng und Habsheim passirt, kommen wir nach Kirchheim, wo ehemals eine Commende der Maltheser. Von da liegt unferne die Fabrikstadt Mühlhausen (6 Meis von Basel, 8 von Colmar) mit vielen großen neuen Gebäuden, doch im Ganzen alt und unregelmäßig. Von den frühern Festungsmauern und Zwingern finden sich nur noch Spuren. Merkwürdige Gebäude sind: 1. Die reformirte Kirche zu St. Stephan, schon zu Ende des 12. Jahrhunderts erwähnt. 2. Die katholische Pfarrkirche, vormals Barfüßerkirche, in neuerer Zeit renovirt und im Innern verziert. 3. Das Stadthaus auf dem Stephansplaz, dessen Bau 1431 begonnen wurde; 1551 brannte es ab und wurde in den nächstfolgenden Jahren wieder aufgebaut. 4. Die neue Synagoge. 5. Das Hospital, früheres St. Clarenkloster. 6. Das alte Zeughaus, vordem die Augustinerkirche. 7. Das Collegium u. s. w. Links von Mühlhausen am Canal du Rhône liegt Brunnstadt mit einem alten

historisch merkwürdigen Schlosse; rechts Dthmarsheim am Rheine, wo vor der Revolution ein Damenstift war, aus einem alten Kloster gegründet, welches im 11. Jahrhundert von Pabst Leo IX. eingeweiht wurde. Die Stiftskirche ist ein achteckiger Tempel aus den Römerzeiten (abgebildet und weitläufig erklärt in Schöpplin's Alsat. ill. tom. I. p. 504 ff.). — Von dort zurückgekehrt, flogen wir im Dampfwagen Dornach und Lutzerbach vorüber und halten in dem durch große Kunstbauschulen und Nebpflanzungen bekannten Bollweiler, in dessen Nähe wir links bei Hartmannsweiler das schöne neuere Schloß Olweiler (1752 von Graf von Walden erbaut) nebst den Ruinen des alten erblicken, rechts etwas entfernter nach Ensisheim gelangen. In der Pfarrkirche dieses alten Städtchens, wo die Habsburger gerne verweilten (deren Schloß Königsburg ganz verschwunden ist) hängt ein 1492 angeblich vom Himmel gefallener 150 Pfund schwerer Meteorstein mit der satyrischen Inschrift: «de hoc lapide multi multa; omnes aliquid; nemo satis!» Außer dieser Kirche sind noch sehenswerth: das alte Gemeindehaus und das frühere Jesuitencollegium, 1614 von Erzherzog Maximilian erbaut. — Unterhalb Bollweiler liegt nicht weit vom Schienenwege das Dorf Isenheim, aus dessen Kirche des Antoniterklosters herrliche Gemälde auf die Bibliothek in Colmar gebracht wurden, — und nun folgt als bedeutendste Station zwischen Mühlhausen und Colmar die Stadt Ruffach. Unter den architektonischen Merkwürdigkeiten derselben verdient die meiste Beachtung: die schöne im gothischen Style erbaute Pfarrkirche, der heiligen Jungfrau und St. Arbogast geweiht. Auch liegt

das uralte Schloß Izenburg auf einem Hügel in der Stadt, in welchem sich schon die merowingischen Könige gehalten haben sollen. Später wohnte hier oftmals der Bischof von Straßburg, und auch Kaiser Maximilian herbergte hier einmal im Jahre 1511. Früher war in Ruffach eine Commende des deutschen Ritterordens, ein Jesuiten- und Franziskanerkloster; vor dem Rheinthore stand das Schloß Spiegelburg und im nahen Gebirg die Burg Raubeck. — Eine Meile von Ruffach, am Fuße des Gebirges, ruht der Flecken Gebersweyer mit dem großen Baue eines frühern Franziskanerklosters auf dem Rücken des Schauenbergs. — Näher beim Bahnwege sehen wir das früher befestigte Hattstadt mit den Trümmern der Burg Hochhattstadt auf einem weiter entlegenen Berge, — und rechts Herlischeim an der Lauch; an der Stelle, wo jetzt das im 18. Jahrhundert von einem Herrn von Schauenburg erbaute Schloß steht, war früher ein altes historisch berühmtes, das 1448 zerstört wurde. — Eine Meile südwärts von Colmar liegt Egisheim mit einem Schlosse mitten in der Stadt, welches im 8. Jahrhundert von Graf Eberhard, Enkel des Herzogs Alttich erbaut wurde. Pabst Leo IX. wurde daselbst 1002 geboren; Kaiser Adolph von Nassau mußte 1298 eine Belagerung aufheben. Die malerischen Ruinen des Schlosses Egisheim thronen westwärts eine halbe Stunde entfernt auf einer Bergkuppe, und werden der drei noch übrigen Thürme wegen (Dachsburg, Wahlenburg und Beckmund) Drei-Egisheim oder Dreien-Eren genannt. — Von Bettolsheim mit der St. Martinsburg wandern wir nach Winzenheim, wo auf einem Berge die bedeutenden Trümmer von Hoch-

landsberg emporragen. Diese starke Bergveste war mit dreifachen, 10 Fuß dicken Mauern umgeben, wurde 1569 von dem kaiserlichen General Lazarus von Schwendi verstärkt und vergrößert, 1633 von den Schweden eingenommen und 1635 von den Franzosen in Brand gesteckt. Die Aussicht von dieser Berghöhe ist unübertrefflich reich und großartig. Von da gelangen wir nach

### Colmar.

Hier sollen uns vor Allem die Gemälde auf der Bibliothek beschäftigen, worunter namentlich eine Reihe von Bildern Martin Schön's (richtiger Schongauer), eines der würdigsten Künstler seiner Zeit, sehr anziehend ist. Martin Schön's Werke sind für Colmar, seine Vaterstadt, was die des jüngeren Holbein für Basel. Seine Bilder sind weniger energisch und scharf in der Zeichnung als die des letztern Künstlers, auch ist Schön weit minder mit effektreicher Lichtwirkung vertraut, sein Colorit steht dem Dürerschen an Glanz und Sättigkeit bedeutend nach, ohne jedoch einer intensiven Kraft und milden Heiterkeit zu entbehren und die Carnation namentlich ist überaus weich und anmuthig. Der Hauptcharakter der Auffassung Schön's ist sichere Ruhe und ernste Frömmigkeit, von liebenswürdiger süddeutscher Gemüthlichkeit zart doch innig durchwoben; das Gefühl innerer Reinheit und Harmonie des Künstlers wird zur sichtbaren Schönheit in seinen Werken. Das phantastische Element des Zeitalters ist dabei zwar keineswegs ausgeschlossen, doch zeigt es sich bei Schön meist wohlthuend abgeschwächt. — Auf der Bibliothek sehen wir nun von Martin

Schön die einzelnen Theile eines großen Altarbildes (aus der Dominikanerkirche) getrennt aufgehangen. Zuerst enthalten sechs Tafeln folgende Darstellungen aus dem Leben Jesu: 1. Der Einzug in Jerusalem. 2. Das Abendmahl. 3. Christus am Delberg (einfach schöne Anordnung). 4. Christus vor Pilatus (herrliche Köpfe und Gruppierung). 5. Die Verspottung der Kriegsknechte (nicht übertrieben phantastisch). 6. Die Geißelung. — Sechs andere Tafeln gegenüber bezeichnen: 1. Die Auferstehung (das Erwachen der Kriegsknechte naiv aufgefassen). 2. Christus im Vorhofe der Hölle (er faßt Adam und Eva bei der Hand; zur Seite entflieht in höchster Eile ein possirlicher Teufel mit einem zweiten Antlitze am Hintertheile). 3. Magdalena im Garten, Erscheinung des Herrn (sinnig = herrliche Conception). 4. Die Himmelfahrt. 5. Christus erscheint dem ungläubigen Thomas, der seine Finger auf die Wundenmale legt. 6. Pfingstfest. Maria in der Mitte, die Apostel zu Seiten (schöne Gruppe, Mannigfaltigkeit der Charaktere). — Weiter vier Bilder aus der Passion: 1. Die Dornenkrönung. 2. Die Kreuztragung. 3. Die Abnahme vom Kreuz. 4. Die Grablegung (von feierlicher Innigkeit und zarter Auffassung, gewiß eines der trefflichsten altdeutschen Bilder. — Zwei Seitenflügel, wahrscheinlich von einem andern Altarbilbe, stellen die „heil. Jungfrau“ und die „Flucht nach Aegypten“ dar. Auf dem erstern steht die lieblich schöne Jungfrau mit einem Buche in der Hand, vor ihr kniet der Engel; auf dem zweiten liegt das Kind vor seiner heiligen Mutter, über deren Schulter Joseph niedersieht. — Die Anordnung der Gruppen in diesen verschiedenen Bildern ist durchgängig ge-

fällig und selten überladen; in den Köpfen zeigt sich ein lebhaftes Streben nach Charakteristik, ohne daß die Züge outrirt erscheinen wie bei der Mehrzahl von Schön's Zeitgenossen und Nachfolgern; die Carnation ist weich und blühend, die Finselnstriche kaum sichtbar; das Colorit im Allgemeinen milde und reinlich, die Schatten im Allgemeinen hell; in der Zeichnung sind die Gliedmaßen zwar gestreckt und mager, doch nicht übermäßig; die Hintergründe sind überall golden. Hrn. von Quandt's Zweifel an der Echtheit der Passionsbilder (s. Kunstblatt 1840, p. 323 ff.) können wir nicht theilen. Vollkommen stimmen wir aber diesem Kunstkenner in dem Lobe bei, welches er einer Pietas von Schongauer gibt.

Zunächst nach diesen vortrefflichen Gemälden erregten unser lebhaftes Interesse auf der Bibliothek eine Anzahl Altarblätter, die sich früher im Antoniterkloster zu Ifenheim bei Ruffach befanden, und irrthümlich für Albrecht Dürer ausgegeben werden\*). Sehr unangenehm ist es, daß auch hier die einzelnen Theile der auf beiden Seiten bemalten großen Altarbilder mit Seitensügeln und Unterbild enternt von einander aufgehängt sind. Die Hauptdarstellungen auf den Mittelbildern sind: 1—6. Christus am Kreuze, unter welchem die ohnmächtig werdende Maria u. s. f. (Der Leib des Gekreuzigten ist ekelhaft gelbgrünlich: eine bunte Eidechsenhaut, von tausend blutigen Striemen und Punkten (Wundmale der Geisse-

\*) Es dürfte bei längerer Untersuchung, die uns nicht gegönnt war, vielleicht nicht gar schwierig sein, den Meister dieser Bilder bestimmt zu nennen; die Gewaltthatigkeit in der Ausführung und das Phantastische der Auffassung deuten auf Baldung Grün.

lung) bedeckt. Hier zeigt sich die gemein naturalistische Richtung der deutschen Malerei im 15. und 16. Jahrh. in schauderhafter Ausartung; versöhnend wirkt hingegen die unendlich zarte und fromme Auffassung in dem Kopfe Maria's. Stellungen und Anordnungen sind ungewöhnlich frei und kühn. Die inneren Seiten enthalten: „die Auferstehung“ und „die Verkündigung“. Auf zwei Seiten n flügeln die Gestalten der Heiligen Sebastian und Antonius. Besonders der letztere ausgezeichnet kräftig: Bart und Gewandung von seltner Schönheit. Ein schmales Unterbild stellt die „Grablegung Christi“ vor, worin derselbe widerliche Körper wie bei der Kreuzigung. — 7—8. Auf zwei äußern Tafeln sehen wir die Jungfrau mit dem Kinde, welches mit einem Rosenkranze in den Händen spielt, oben Gott Vater in einer Strahlenglorie von Engeln. Dann ein himmlisches Concert der Engel zur Feier der Geburt Christi (Seltene Auffassung und matte Farbe; vielleicht von einem andern Pinsel). 9—10. Die innern Seiten enthalten: a) Die Heiligen Antonius und Paulus Eremita in der Wüste: Gewand von Holz oder Palmbältern, oben der fliegende Nabe mit einem Brod im Schnabel, unten das Wappen des Antoniterklosters bei Ikenheim (Tiefgesättigtes Colorit, grandiose Gruppierung, wunderliche Ausbildung des Landschaftlichen) und b) die Versuchung des heil. Antonius mit einer Meute phantastischer Teufel. 11—12. Zwei Seitenflügel: a) ein Engel und auf der Rückseite die heil. Mutter mit dem Kinde; b) Maria mit der schwebenden Taube, zu Füßen eine Lilie, und auf der Rehrseite St. Anton (wiederum ein sehr schöner Kopf) mit dem knieenden Donatar. —

Zwei Altarflügel: der eine mit den Figuren der Apostel Petrus und Jacobus Major, der andere mit denjenigen der heil. Dittilia und Maria Magdalena's, werden (von Grüneisen a. a. D. S. 177.) dem Nicolaus Manuel zugeschrieben, weil sich in den Verzierungen eines Gefäßes, welches Magdalena in den Händen hält, das Monogramm NM findet. Die Köpfe sind nicht ohne Ausdruck, das Colorit ist kräftig, die Gewandung mitunter bizarr.

Von unbenaunten Meistern süddeutscher Schulen befinden sich u. A. folgende Stücke auf der Bibliothek:

1. St. Johannes der Einsiedler (lebhaftes Färbung, schöne Landschaft).
2. Johannes des Evangelisten Martyrtod.
3. Die Beschneidung.
4. Eine heilige Familie: Maria, das Jesuskind, Anna, zwei Engel auf beiden Seiten, der eine spielt die Laute, der andere die Geige (zierlich und geschmacklos, magere Färbung).
5. Einzug Christi in Jerusalem.
6. Das Abendmahl.
7. Heilige Familie: Maria, das Kind, Anna u. s. w. Mit der Jahreszahl 1512 (die Gliedmaßen sind nicht sehr gestreckt und hager, die Farbe energisch).
8. St. Georg der Drachentödder; die Prinzessin hinter ihm mit einem lieben Gesichtchen.
9. Die gekrönte Madonna mit dem Kinde.
10. In zwei Abtheilungen: das Gericht und die Schindung des heil. Bartholomäus.
11. Eine Anbetung der Könige (räumlich groß; lebensvolle Charakteristik in den Köpfen).
12. Die Geburt des Herrn: vier Engel halten das Tuch, worin das Knäblein liegt (unschöne Formen).
- 13—16. Zwei verbundene Tafeln: a) die Kreuzabnahme; b) die Grablegung. Zwei andre: a) die Geißelung; b) die Dornenkrönung und Verspottung. Als Folge noch zwei andere:

a) der Delberg, b) der Judastuß. 17. Ein Altarbild von geringem Kunstwerthe mit folgenden Darstellungen: außen: St. Georg der Drachentödder; Christus am Kreuze; die Taufe im Jordan; heilige Familie. Inwendig das Hauptbild in 6 Abtheilungen: Scenen aus dem Leben des heil. Georg. Auf zwei innern Seitenbildern: St. Johannes der Evangelist in der Wüste nebst seinem Marterthum und die Geburt Johannes des Täufers nebst seiner Enthauptung, wobei zu bemerken, daß der an der Tafel sitzenden Herodias in dem Augenblicke, als des Täufers Haupt aufgetragen wird, ein Teufelchen zum Munde herein fliegt. 18. Zwei Seitenflügel von einem Altarbilde: auf dem einen der heil. Lorenz mit Scenen aus seinem Leben auf der Rückseite; auf dem andern die heil. Catharina und Darstellungen aus ihrem Leben (namentlich die Heilige recht lieblich). — Alle diese Bilder sind auf Goldgrund gemalt. — Außer ihnen wären noch zu bemerken: Eine Altartafel: Herodias Tochter mit dem Kopfe des Täufers; auf den Seitenbildern: Johannes predigend und im Gefängniß. — Zwei große Schlachtgemälde, etwa aus der ersten Hälfte des vorigen Jhdts.: die Besiegung des Darius und die Schlacht Constantins des Großen; mit einzelnen guten Altfiguren. — Das Fest des Belsazer (vielleicht von Hans Jakob Besserer, † 1657 in Straßburg) und eine Anbetung der Könige aus dem 17. Jhrdt. (gesunkener Geschmack in der Anordnung und Farbengebung). — Von Albrecht Dürer (angeblich) enthält die Bibliothek auch recht tüchtige Schnitzwerke in Holz, worunter namentlich die lebensgroßen Statuen von St. Anton und Hieronymus,

sowie einige Apostelköpfe sich auszeichnen. — Bedeut-  
same Miniaturen in Ms. sind uns nicht vorgelegt worden.

Colmars merkwürdigste Gebäude sind: 1. die Ca-  
thedrale oder Pfarrkirche zu St. Stephan, im drei-  
zehnten und vierzehnten Jahrhundert unter Leitung des  
Baumeisters Wilhelm von Marburg im reinen  
gothischen Style errichtet. 1572 brannte das Dach und  
der obere Theil des Thurmes ab, welche später wieder  
hergestellt wurden. Die Kirche ist in Kreuzesform von  
Westen nach Osten gebaut, am Hauptportal (mit Bild-  
werken, worunter hauptsächlich eine Anbetung der Kö-  
nige) steht ein weder hoher noch schöner Thurm, und das  
Langhaus, dessen Dach mit bunten Ziegeln bedeckt ist,  
hat ein Mittelschiff mit zwei Abseiten. Die innere  
Kirche ist schön und perspektivisch heiter mit guten Bild-  
werken, Grabmälern und herrlichen Glasmalereien an  
den Chorfenstern geschmückt. Von den Gemälden erregt  
besondere Aufmerksamkeit das lieblichste Werk Martin  
Schön's, welches seine Vaterstadt von ihm aufbe-  
wahrt. Maria sitzt in einer Rosenlaube, deren grüne  
Blätter sich herrlich vom goldnen Grunde abheben; das  
Jesuskindlein ruht im Schooße der Mutter, über deren  
Haupt zwei blaugekleidete Engel schweben, eine Krone  
in den Händen haltend. Maria's Antlitz ist sinnig und fast  
schön mit hoher Stirne, eine Bildung, welche an einige  
Köpfe der Eycl'schen Schule erinnert; die Gesichter der  
Engel sind ausgezeichnet lieblich, das Kindlein dagegen  
ziemlich unschön: Arme und Beinchen lang und fleisch-  
los. Die Ausführung der Einzelheiten ist sehr lobens-  
werth und die Farbe, wo sie nicht vom Restaurator  
verdorben, von seltener Klarheit und Anmuth. —

2. Die Collegiumskirche, 1750 von den Jesuiten erbaut. An ihrer Stelle stand die St. Peterkirche, welche im 10. Jhdt. von Adelheid, der Gemahlin des Kaisers Otto des Großen errichtet wurde. — 3. Die Barfüßerkirche zur heil. Dreieinigkeit, aus dem 12. Jhdt., worin die Protestanten ihren Gottesdienst halten. Das schöne Chor wird leider zum Waarenmagazine benützt. — So ist auch aus dem Dominikanerkloster eine Fruchthalle, aus dem Catharinenkloster ein Hospital geworden. Das Capuzinerkloster und die Comensturei St. Johann wurden an Private verkauft; das Augustinerkloster wird zum Gefängniß, das Nonnenkloster St. Johann zur Unterlinden zur Kaserne benützt. — 4. Das alte Rathhaus. — 5. Das Collège im vormaligen Jesuiterkloster mit Pensionat, Garten und Concertsaal. — 6. Die Präfectur. — 7. Der Justizpallast, das frühere Rathhaus unter dem Namen Wagteller, von einem Sinnbilde der Gerechtigkeit. Das Gebäude wurde 1532 errichtet und 1771 renovirt. — 8. Die Mairie. — 9. Das Bürgerhospital (1735). Im Saale der Wöchnerinnen ein Denkmal des Banquiers Payra. — Die Pepinière mit der Drangerie liegt eine Viertelstunde von der Stadt; auch der Friedhof mit Pfeffels Grabmal verdient einen Besuch.

Ein Ausflug von Colmar über Horburg (das römische Argentouaria, wo viele Alterthümer entdeckt wurden, u. A. die Steinbüste eines Athleten, s. Oberlin Alm. d'Alsace de 1793 p. 295; ein altes Schloß in den mittelalterlichen Fehden, ein neueres (1543) von den Franzosen 1675 zerstört wurde) nach Neubreisach (1699 von Bauban angelegt, regelmäßiges Achteck, schnur-

gerade Straßen, großer Waffenplatz mit einem Zierbrunnen in der Mitte; ansehnliche Pfarrkirche etc.) dürfte kaum unsere Mühe lohnen, und so begeben wir uns von neuem zur Eisenbahn, um bei der Station Ribeaucville Halt zu machen. Nappoltsweiler's nächste Umgebung zieren auf einem westlichen Berggipfel die Ruinen der Burg Hoch-Nappoltsstein und tiefer am Abhange, auf steilen Felsspitzen die Trümmer von Giersberg (Stein) und St. Ulrich oder Niederburg, welche zusammen ein malerisches Dreieck bilden, in dessen Mitte sich eine moderne Villa erhebt. Das fürstliche Schloß im obern Theile der Stadt wurde 1819 abgebrochen. Der schöne Schloßgarten existirt noch. Merkwürdige Gebäude sind die schöne St. Gregorskirche mit Denkmälern und der Gruft der Edeln von Nappoltsstein; das vormalige Augustinerkloster; die neue protestantische Kirche am Schloßhügel (1784 gegründet); das Gemeindehaus etc. Wir verlassen nun das Gebiet des französischen Oberrheines, und ersteigen, bevor wir Schlettstadt erreichen, die stattlichen Trümmer der Königsburg bei Drschweiler, zu deren im Innern sehr verfallenem Wohngebäude eine steinerne Treppe führt; der hintere Theil wird von zwei massiven Thürmen beschloßen, auf deren Zinnen eine der herrlichsten Ausichten. Ein halbes Stündchen westwärts im Walddickicht finden sich die Ruinen eines kleinern Schlosses. — Schlettstadt's vorzüglichste Bauwerke sind: 1. die St. Fideskirche, 1094 von Hildegardis aus dem Geschlechte der Hohenstaufen nach dem Modell des heil. Grabes erbaut, mit reichen Verzierungen und einem kegelförmigen Thurme. 2. St. Georgs-Kirche im nördlich vom Canal ge-

legenen Theile der Stadt, wo in einem Thurmgebölbe die Bibliothek des gelehrten Beatus Rhenanus († 1547) aufbewahrt wird. 3. Das Palais des Unterpräfekten. 4. Der Justizpallast. 5. Die Gefängnisse. 6. Die Mairie. 7. Das Collège (früher St. Johanneskloster). 8. Das Bürger- und Militärspital im ehemaligen Nonnenkloster von St. Catharina. 9. Das Zeughaus. 10. Die Casernen. 11. Das Haus der Schwestern der Borsehung, das ehemalige Capuzinerkloster u. s. f.

Der Weg von Schlettstadt nach der Rheinstraße bringt uns nach Markolsheim, wo man auf der deutschen Rheinseite das Schloß Limburg am Kaiserstuhl erblickt; mehr abwärts in einer kleinen Entfernung von der Landstraße liegt Sundhausen mit einem alten Schlosse, von wo wir über Mutersholz nach Schlettstadt zurückkehren. Im Walde bei Mutersholz sieht man den Dachsenrain, einen runden, erhöhten, aus Backsteinen künstlich angelegten Platz mit Unterwölbungen, wahrscheinlich ein Werk der Celten. — Ersprießlicher als dieser Ausflug dürfte ein zweiter größerer von Schlettstadt aus über Barr (Martinskirche am Kirchberg, neue katholische Kirche u.) in die Vogesen nach dem höchst merkwürdigen Ddilienberge\*) oder Hohenburg sein. Am Abhange des Berges stehen die Trümmer des Schlosses Landsperg (1200 erbaut) und etwas tiefer die Ruine des Klosters Truttenhausen (1181 von der gelehrten Aebtissin Herrad von Landsperg ge-

\*) Unsere Schilderung entstand nicht aus Autopsie, und ist aus bezeichneten Werken entnommen, weshalb wir nicht für kleine Irrthümer bürgen.

sifizet, 1366 von den sogenannten Engländern, 1444 von den Armagnaken verwüstet. Nach dem mutmaßlichen Wiederaufbau 1555 durch einen Brand zerstört. Die sogenannte Heidenmauer beginnt einige Schritte von dem Felsen des Mennelsteins. Ueber die Bloß, einen Bergrücken, nach Norden zu wandelnd, kommt man zu dem Ddilienkloster, wo nach der Sage Kaiser Maximilianus Hercules im 3. Jhdt. eine Beste erbauen ließ, zu welcher später ein kleiner Tempel kam. Von dieser Burg aus lief eine Lagermauer nicht nur um den ganzen Bergrücken herum, sondern sie senkte sich hinab und erhob sich wieder nordwärts auf einen andern tiefer liegenden Berg. Von dieser Mauer sind noch bedeutende Ueberreste vorhanden, die an einigen Stellen 6 bis 7, an andern bis 10 Fuß hoch sind; früher soll ihre Höhe 15 Fuß betragen haben. Sie besteht aus großen ungleichen Quadern, ohne Kalk und Mörtel auf einander gelegt, durch eigene Schwere gehalten. Die etwas kleineren Steine waren durch eichene Schwalbenschwänze von 9—12 Zoll Länge gehalten. Die Mauer ist an manchen Stellen 6 Fuß dick und besteht meistens aus zwei hinter einander liegenden Steinlagern (S. Aufschlagers Elfaß zc. I, 316 ff., Silbermann, Beschreibung von Hohenburg, 1781; Pfeffinger's Hohenburg oder der Ddilienberg 1812; Schweighäuser's Antiqu. d'Alsace; Jmlin, Vogesische Ruinen zc.). Der elsfässische Herzog Attich (Etticho) soll über der verfallenen römischen Burg Altitona ein Schloß erbaut haben, welches er seiner frommen Tochter Ddilisa übergab, um ein Kloster daraus zu errichten, welchem er sie selbst 680 zur Abtissin vorsezte. Dieses Kloster erlag im Laufe

der Zeiten vielfachen Zerstörungen, zuerst 1045 und 1049. Kurz nachher wieder restaurirt, wurde die Kirche von Leo IX. eingeweiht, doch wiederholt in den Jahren 1199, 1243 und 1301 durch Brand verwüstet. 1474 beraubte und zerstörte Karl der Kühne von Burgund auch Hohenburg, und 1546 vertrieb eine sehr bedeutende Feuersbrunst die Nonnen auf immer von diesem Kloster. Erst 1605 legte man den Grund zu einer neuen Kirche, allein schon 1622 wurde von Mannsfeld'schen Truppen wieder Alles zerstört. Ein neuer Bau 1630 vom Erzherzog Leopold II., Bischof von Straßburg, erlag ebenfalls 1681 dem Feuer, welches jedoch die alten Capellen schonte. Das jetzige Kloster wurde von 1684—96 errichtet. Die Kirche wird von außen durch massive Strebepfeiler aus Quadern gestützt, ist inwendig 85 Fuß lang, 36 breit und 28 hoch, und das dreifache Gewölbe ruht auf acht toskanischen Säulen. Das eichene Wandgetäfel zierten fleißig gearbeitete Holzschmuckereien, das Chor erhielt 1774 marmorne Altäre. In der Revolution wurden die Conventualen vertrieben, Kanzel und Altäre zerschlagen und das Ganze an Private verkauft. — Von den alten Capellen sind besonders merkwürdig: 1. die Kreuzcapelle von Odilia erbaut: die Gewölbe derselben ruhen auf einer 5 $\frac{1}{2}$  Fuß hohen, einfachen und schweren Säule. Hier ist der Sarg Attichs und Bereswindens, der Eltern Odiliens, eingemauert. Darüber 2. der Desberg mit verdorbenen Gemälden und 3. nebenan die St. Odiliencapelle (St. Johanniscapelle) mit dem Sarkophag der Heiligen von 1799, nach der Form eines früher hier befindlichen Kunstwerks, mit der knieenden Heiligen auf dem Deckel. Die Wandgemälde enthalten Scenen aus Odiliens's Leben. 4. Die Zahren-

capelle mit dem Sarge der Abtissin Eugenia, Eticho's Enkelin (+ 775) seit 1696. 5. Die über dem Abgrund schwebende Engels- oder hangende Capelle. — Im Kreuzgange des Klostergebäudes (1684 u. 1704 erbaut) befindet sich ein alter dreiseitiger Stein mit den Darstellungen Eticho's, Odilien das Kloster übergebend; des heil. Leodegarius; und der Madonna mit dem Kinde und den Abtissinnen Relindis und Herrad (abgebildet in Schöplini Als. ill. tom. I.). — Die Nicolauscapelle auf halber Höhe des Berges, sowie das Kloster Niedermünster liegen in Trümmern. Andere merkwürdige Punkte des Odilienberges sind: der Schachtstein, der Wachtelstein, zwei Druidensteine, die Schlösser Birkenfels, Dreistein und das Hagelschloß. — Im Mittelalter wurde Hohenburg von der Gemahlin Carl's des Großen, von Richardis, der Frau Carl's des Dicken, von Kaiser Carl IV, von Richard Löwenherz ic. besucht. Die Gemahlin Tanfreds, Sibylla Königin von Apulien, wurde hier auf Befehl des Kaisers Heinrich VI in Verwahrhaft gehalten. — Am Fuße des Odilienberges liegen die Dörfer St. Rabor, von dem Heiligen so benannt, dessen Reliquien im 8. Jhdt. hierher gebracht wurden, und Ober-Ottrott mit einer niedlichen neuen Kirche und den malerischen Burgruinen von Lügelsburg und Rathsamhausen in der Nähe. Von da gelangt man bald nach St. Leonhard (ursprünglich ein Benediktinerkloster [1109] dann [1215] ein Collegiatstift, das in der Revolution aufgehoben wurde) und den sehr alten Städten Obernheim (Obernay) und Rosheim. In letzterem sind sehenswerth: die Cathedralre von St. Stephan (s. Schweighäusers antiqu.

d'Alsace p. 65) und die neue Kirche von St. Peter und Paul mit einem Säulen-Portal.

An der Eisenstraße zwischen Schlettstadt und Strassburg, zu welcher wir nunmehr den Rückweg nehmen, besuchen wir Ebersmünster, in dessen Nähe eine 667 gestiftete Benediktinerabtei lag, deren Kirche mit drei Thürmen geziert ist; — Hüttenheim mit einem der höchsten und schönsten Kirchtürme im Elsaß; und dann bei Bensfelden den Weiler Ell oder Ehly (das römische Hellelus oder Helvetus, im Mittelalter Elegia oder Eleia), wo seit langen Jahren Alterthümer ausgegraben wurden; u. A. fanden sich hier zwei Altäre mit den Seitenbildern des Merkur und Hercules, der Minerva, Vesta und des Apollo (die noch vor einigen Jahren im Garten des Herrn Beyer in Hüttenheim aufgestellt waren), eine Pallas mit dem Pepulum, viele Münzen, Vasen und Geräthschaften. Hier soll ein Merkurstempel gestanden haben, den der heilige Maternus niederriß (v. Grandidier, histoire d'Alsace, Schweighäuser im Annuaire du Bas-Rhin, 1822). Dr. H. Schreiber spricht (im Taschenb. für Geschichte und Alterthum in Süddeutschland 1839 S. 191 ff.) von ausgebreiteten Metallwerkstätten zu Ell, worin alle Waffen und Schmuckwerke der Celtengräber gefertigt, und von daher jenseits und diesseits des Oberrheins verbreitet wurden. Erst in neuester Zeit scheint der wichtigste Fundort alterthümlicher Ueberreste bei diesem Dorfe aufgefunden worden zu sein. Dieser Fundort liegt in dem vorbeiströmenden Hauptflusse des Elsaßes: in der Ill. Beim Baden in derselben brachte ein Fischerknabe verschiedenes Metallwerk zum Vorschein, wodurch sein Vater aufmerksam wurde,

und nach und nach mit seinen Nachbarn vollständige Fischzüge von Alterthümern veranstaltete. Man fährt dabei in einem Rachen in den Fluß oder einen Arm desselben, hebt mit Schöpfgefäßen Sand und Kies von dem Boden herauf, siebt es und gelangt, wenn der Ort glücklich gewählt ist, schon nach kurzer Zeit in Besitz von Antiquitäten. Selten kommen Idole zum Vorschein, dagegen sehr häufig Münzen, besonders aus Bronze; sie verbreiten sich über die ganze Kaiserzeit der Römer bis zu Ende des 4. Jhdts. Daneben erscheinen auch Prägstücke dieser Münzen. Höchst zahlreich und verschiedenartig sind die Ringe, theils mit Schriftzügen, Vorstellungen und eingelezten Steinchen, theils ohne solche. Sie stellen entschieden Heidenische dar, zeigen aber auch das bekannte Christusmonogramm. Zahllos sind Haarnadeln, Agraffen, hohle und dicke Arm- und Fußringe und buntgefärbte Glaskorallen. Nebst dem finden sich unverarbeitete Bronzemassen von vielfacher Composition u. s. w.

Die Orte Erstein (früher befestigt, mit einem Königshofe und Benediktinerfrauenkloster), Hindisheim mit einem alten Schlosse, Schtraßheim, Fegerheim (beide mit Schlössern), Plobsheim an der Rheinstraße (Schlösser der von Kämpfer und von Günger), Geispolzheim, Illkirch u. kurz berührend, langen wir bald auf der letzten Eisenbahnstation an, nämlich in

## Strasburg.

Hier verfügen wir uns sogleich zu dem hehrsten architektonischen Meisterstück des Mittelalters, zum

## K u n s t e r.

Dieser Bau ist zuverlässig eine der herrlichsten Offenbarungen des Kunstgeistes, der sich immer am entschiedensten erschlossen hat, sobald er mit religiösem Gefühle sich verband. Unrecht wäre es indessen, dieses sowie andere erhabene Kirchengebäude aus solchem Grunde ganz und allein Werke des christlichen Geistes zu nennen. Uns scheint es vielmehr, daß in dem veränderten (gothischen) Baustyle des spätern Mittelalters schon ziemlich klar sich das Ringen des Verstandes kund gibt, von den starren Fesseln eines verknöcherten Glaubens befreit zu werden. Sehr gut repräsentiren die ältesten Basiliken in ihren schweren starren Zügen und schmucklosen, fast todtten Formen das christliche Dogma weltlicher Entfagung; wo hingegen die Gothik in ihrer reichen Mannichfaltigkeit, beinahe Ueberfüllung, in der hochstrebenden Kühnheit und gefälligen leichten Anmuth von neuer Lebenskraft zeugt, und das Hervorleuchten einer freieren und höhern geistigen Ansicht verkündet, welche zudem das christliche Dogma der Liebe nicht ausschließt. Das Mystische und Fragenhaft-Ironische der Figuren und Ornamente auf Wänden und Kragsteinen zeigt uns zwar immer noch, daß das Glaubensrathsel weit entfernt von seiner Lösung war, weil sich darin Spott und Naivetät die Hand reichen; jedoch ist keine Spur mehr von der alten Finstern (in ihrer Abgeschlossenheit stolzen) Demuth vorhanden, und das blaue Himmelsgewölbe glänzt reiner als früher durch die hohen Spitzbogenfenster und die leichten Durchbrechungen der Thürme.

Die Sage läßt auf dem Hügel des Strasburger Münsters zur Zeit der Kelten einen Opferhain, geweiht dem Kriegsgotte Esus stehen; später, während der Römerherrschaft soll sich hier ein dem Mars und dem Herkules heiliger Tempel erhoben haben. Zur Bestätigung dieser Meinung wurde u. A. angeführt, daß man römische Götterbilder auf und im Münster fand. Noch befindet sich am Thurme auf einem Strebepfeiler das Standbild eines steinernen Herkules (sogenannter Kreuzmanna) nur mit einem Gewande um die Lenden bekleidet, sonst entblößt; die rechte Hand liegt auf einer Keule, welche ein Löwenfell umschlingt, die Linke hält er auf dem Rücken. Ein zweites Herkulesbild aus Erz stand bis 1525 in der St. Michaelscapelle und ein kleines Marsbild aus Stein befand sich auf der Plattform des Thurmes. — Erst 349 soll es dem Bischof Amandus gelungen sein, den Herkulestempel zu zerstören, und eine Christenkirche an der Stelle zu erbauen, die aber nach sechzig oder hundert Jahren in der Alles vernichtenden Völkerwanderung unterging. Die eigentliche Gründung des Münsters wird dem Frankenkönige Chlodwig zugeschrieben. Diese 504—510 errichtete Kirche unsrer lieben Frauen soll nun sehr einfach und finster gewesen sein, im Innern waren zwei Altäre und ein Lehrstuhl, an den Eingängen brannten Lampen, das Dach war aus Stroh u. s. w. Unter Chlodwigs Nachfolgern sind die größten Beschützer des Münsters Dagobert II und Pipin, welcher anfing, das Chor aus gehauenen Steinen bauen zu lassen, welches sein Sohn Carl der Große vollendete, der nebstdem der Kirche viele Heiligthümer zuwandte, so daß sie schon unter seinem Nachfolger

Ludwig I schon ihrer Pracht wegen von einem Mönche Ermoldus Nigellus besungen wird. Dieser alte hölzerne Bau wurde oftmals durch Feuersbrünste beschädigt, wovon eine (873) das schon vorhandene Kirchenarchiv verbrannte. Weit bedeutender war jedoch eine Zerstörung des Münsters im Jahre 1002, wo alles noch übrige von Chlodwigs Holzbau in Flammen aufging. Dies geschah während des Streites um die deutsche Kaiserkrone zwischen Heinrich, Herzog von Baiern, und Hermann, Herzog von Elsaß und Schwaben, bei welcher Gelegenheit der Bischof von Strasburg, Werner von Habsburg, auf Seiten des Siegers stand. Der unterliegende Hermann mußte den Schaden ersetzen, und schon wollte Werner das Münster wieder aufrichten, als 1007 ein Blitzstrahl vollends die ganze Kirche mit Ausnahme eines Chorthells zertrümmerte. Der unablässige Werner aber wußte durch allerlei Mittel die nöthigen Materialien zu einem neuen, größern Bau zu erhalten, berief die kunstreichsten Baumeister seiner Zeit und ließ 1015 die alten Fundamente ausgraben, um dauerhaftere zu legen. Nun arbeiteten 13 Jahre lang an 100000 Menschen, viele ohne Lohn, um ihre Sünden zu büßen und Ablass zu erlangen, so daß schon im Jahre 1028 das große Werk bis unter das Dach fertig war. „Sicher hatte diese alte Kirche, dem Schiffe und seinen Abseiten nach, nicht dieselbe Einrichtung, wie wir sie heute sehen. Sie bildete ein in sich abgeschlossenes Ganzes im sogenannten neugriechischen Style, von welchem nur noch nebst dem Chore die Querseiten des Kreuzes (der Querbau) und die Gruftkirche übrig sind. Hier zeigen sich allenthalben sowohl der Rundbogen als die Würfelknaufe,

charakteristisch. Ueber der Mitte des Querbaues, die vier Balken des Kreuzes vereinigend, ragte noch allein die achteckige Kuppel herauf (S. Schreiber's Beschreib. d. Münsters. S. 12.)". Vor den Thüren dieser Kirche waren große Hallen für die Büßer und Armen, hinter dem Chore die Wohnung der Kirchendiener, der Bruderhof und zur Seite stand das Haus des Bischofs. Auch mehrere kleine Begräbnisplätze, Klöster, Gärten, ein Hospital etc. umgaben das Münster. — Nach des thätigen Werner's Tode (1028) wurde das rasche Fortschreiten im Baue unterbrochen, auch hinderten häufige Feuersbrünste (1130, 1140, 1150, 1176), Kriege und Streitigkeiten der Bischöfe mit der Stadt die Vollendung der Kirche, obgleich die Arbeiten nie auf lange Zeiträume eingestellt wurden. H. Schreiber's Meinung, daß man durchaus kein ununterbrochenes, wenn auch langsames Vorwärtsbauen annehmen könne (a. a. O. S. 14.), ist unwahrscheinlich, da schon die öftern Zerstörungen ein fast unablässiges Wiederherstellen erforderten. Wir glauben nicht, daß der Spitzbogen-Bau der Kirche, vom Querbau an vorwärts, sogleich großartig und erst nach bedeutender Entwicklung dieser Kunstform angefangen wurde, sondern daß auch hier, wie bei fast allen andern Kirchen jener Epoche, ein allmähliches Verschmelzen der alten und neuen Bauweise stattfand. Es wäre möglich, daß die vordere Kirchenwand nebst den Portalen, den Fensterbogen u. s. w. durch Feuer und Zertrümmerung vorzugsweise gelitten, so daß hier der spätere gothische Styl durchgehends sich frei entfalten konnte; dagegen ist es sehr unglaublich, daß man bedeutende Theile des alten Baues niedergedrückt haben

soll, blos der Umwandlung des Baustyls wegen. Diese Annahme ist nicht im Geiste des Mittelalters. — 260 Jahre nach der Grundlegung, im J. 1275, wird die Kirche als vollendet angegeben mit Ausnahme der Thürme, wozu im folgenden Jahre mit dem Graben der Fundamente der Anfang gemacht wurde. 1277 (25. Mai) legte der Bischof Conrad von Lichtenberg den ersten Grundstein. Erwin von Steinbach war der Werkmeister, der den Plan zu diesen Thürmen entwarf, die sich beide 594 Fuß hoch erheben sollten. Im Archiv des Frauenhauses zu Strasburg befinden sich noch mehrere Originalrisse auf Pergament, deren einige Erwin selbst gezeichnet haben soll. Von dem Risse, mit der spätern Aufschrift: „Anerkannter Plan!“ bemerkt Schreiber (S. 26 ff.) mit vielem Recht: „Hier sind nicht nur offenbar spätere, wiewohl immer noch sehr frühe Anbauten (wie z. B. der Glockenhalle zwischen dem dritten Stockwerke der Thürme) noch gar nicht angegeben, sondern der eine nördliche Thurm ist, wenn auch nur mit flüchtigen Zügen, wirklich größtentheils ausgezeichnet. Ich war um so mehr überrascht, dies zu sehen, als ich in der Anlage die auffallendste Ähnlichkeit mit den obern Theilen des Freiburger Münsters nicht verkennen konnte. Und so gestaltete sich nun Erwins Hauptwerk in seinem ursprünglichen Entwürfe folgendermaßen. Am westlichen Ende des Langhauses der Kirche erheben sich zwei Thürme nebst dem sie verbindenden Mittelbau. Wie dieser mit dem Mittelschiffe, korrespondiren sie mit den Nebenschiffen, gegen welche sie sich im Innern durch große Bogen öffnen. Auswärts sind sie, wie der Mittelbau, mit Portalen geschmückt und ihre Mauern durch mäch-

tige Streben verstärkt. Die gleiche Grundform des Quadrats geht durch das zweite und dritte Geschoss fort; jenes ist ursprünglich noch durch den Mittelbau der herrlichen Rose verbunden, dieses erhob sich ursprünglich ganz frei, und erhielt erst später den Mittelbau, welcher die jetzige Glockenhalle bildet. Wandfläche und Lichtöffnungen sind mit einem, zwei Fuß von der Mauer hervortretenden ungemein kunstreichen Stabwerk bekleidet. Mit dem vierten Geschosse fängt nun die Umbildung des Quadrates in das Achteck durch die an den vier Seiten hervortretenden Dreiecke an. Der Grundriß dieses Theiles würde sich demnach ungefähr eben so ausweisen wie der des Freiburger Thurmes bei der ersten Gallerie. Die Pfeiler sind sehr schlank, und zwischen ihnen öffnen sich acht hohe Fenster mit hohen blumengeschmückten Giebeln. Das nun (im nächsten fünften Geschosse), nachdem sich die Dreiecke abgelöst, vollends ausgebildete Achteck, dessen Grundfläche jedoch sehr verringert ist, und wodurch sich dieser Aufriß von dem Freiburger Thurme (dessen Pyramide unmittelbar auf dem vorigen Geschosse ruhet) unterscheidet, wiederholt dieselben acht Spitzbogenfenster, welche zu bedeutender Höhe binanstiegen. Ueber ihnen nimmt noch die kernlose Pyramide ihren Anfang, mit stark hervortretenden Blumen wie wieder am Freiburger Dom, und wahrscheinlich auch bestimmt, mit ähnlichen Rosen ausgefüllt zu werden. Letztere sind jedoch nicht angedeutet, und auch die Thurmspitze fehlt. — So ist der, wie ich dafür halte, ursprünglichliche Plan Erwin's beschaffen; und ich nehme keinen Anstand, ihn demjenigen, welcher später ausgeführt wurde, wo nicht vorzuziehen, doch wenigstens an die Seite zu stel-

len. Das jetzige Achteck und die Stiegenpyramide des Strasburger Thurmes ist zwar unfreitig weit kunstreicher als es nach diesem Urplane geworden wäre; aber hat es nicht eben dadurch an Leichtigkeit und reiner schnell übersehbarer Harmonie verloren? Wer die Herrlichkeit der obern Theile des Freiburger Münsters kennt, wird wohl schwerlich anstehen, mir beizustimmen.“

Der Bau der Thürme wurde aufgehalten und gefährdet durch ein Erdbeben 1289 und durch einen heftigen Brand 1298, welcher im bischöflichen Pallaste ausbrach, 355 Häuser der Stadt verzehrte und durch das Seil eines Krahnrades zum Münster gelangte, alles Holzwerk anzündete, mehre Steinarbeiten zersprengte, und das neue bleierne Dach zerschmolz. — Erwin von Steinbach leitete den Thurmbau bis zu seinem Tode 1318, wo ihn sein Sohn Johannes fortsetzte. Der Denkstein vom Tode des großen Werkmeisters befindet sich in dem kleinen Höfchen bei der alten St. Johanneskapelle am zweiten Chorstrebebpfiler auswärts zur ebenen Erde. Die Inschriften, die sich auf ihn, auf seine Frau Husa und seinen Sohn Johannes beziehen, lauten wie folgt:

1. Anno Domini MCCCXVI xii kal. Augusti (21. Juli 1316) obiit Domina Husa uxor Magistri Erwini.
2. Anno Domini MCCCXVIII xvi kal. Februarii (17. Januar 1318) obiit Magister Erwinus Gubernator fabricae Ecclesiae Argentinensis.
3. Anno Domini MCCCXXXVIII xv kal. Aprilis (18. März 1339) obiit Magister Johannis filius Erwini Magistri operis hujus Ecclesiae.

Wer dem Meister Hans als Werkführer des Baues nachfolgte, und wie weit unter ihm und seinem Vater der Thurmbau gedieh, ist schwer zu bestimmen. Könighovens Chronik versichert, der nördliche Thurm sei bis zum Helm im J. 1365 ausgeführt worden, während der südliche damals schon bis dahin vollendet gewesen sei (bei Schilter S. 275). Nach angeblichen Urkunden waren vor 1400 Klaus von Lore und nach 1400 Ulrich von Ensfingen Werkmeister des Münsters. Gewiß ist, daß man Johannes Hülz aus Cöln 1429 nach Strassburg berief, dem Baue vorzustehen, und daß dieser drei Wendeltreppen, auch wohl das Schmuckwerk oberhalb an beiden Fenstern des Achtecks und die ganze Pyramide vollendet hat. Am Johannistage (24. Juni) 1439 wurde auf des Thurmes Spitze ein Kreuz gestellt, über welchem noch das Bild der heil. Jungfrau erhoben wurde. Hülz lebte bis 1449 und es folgte ihm als Werkmeister des Domes und Großmeister der jetzt fest organisierten Verbrüderung der freien Maurer: Jost Doginger von Worms (1452—1472), der Verfertiger des Taufsteines und Renovator des Chores. Unter den nun folgenden Baumeistern verdient noch Jakob von Lands hut († 1509), der die Lorenzkapelle erbaute, besonders genannt zu werden. — Außer den erwähnten Beschädigungen des Münsters durch Brand u. sind noch anzuführen vor Vollendung des Thurmes die Jahre 1356—57, wo Erdbeben, 1384 u. 1397, wo Feuersbrünste mehr oder weniger an dem Gebäude verdarben. Noch mehr litt der Dom nach der Vollendung durch zerstörende Naturereignisse und andere Unfälle; so bezeichnet man im 16. Jhdt. die Jahre 1533, 1562, 1568, 1574, 1584

als verderblich; 1625 schlug der Blitz in die Krone des Thurmes und zerschmetterte den ganzen obern Theil; der damalige Werkmeister Johannes Heckler nahm 28 Fuß oben von der Spitze weg und setzte sie neu in voriger Form wieder auf. 1654 verheerte von neuem ein Unwetter den Thurm so sehr, daß Joh. Georg Heckler, Sohn des Johannes, 58 Fuß von demselben wegnehmen und erneuern mußte. 1759 schlug wiederum der Blitz in den Thurm und slog von da auf's bleierne Dach des Schiffes; dies zerschmolz und fiel brennend in die Kirche, alles Holzwerk verbrannte und zwei steinerne Pyramiden des Bischofshuts, eines achteckigen Thurmes über dem Querbau; stürzten ein, und zerschmetterten im Sturze Gewölbe und Schwibbogen. Da die sechs andern Pyramiden gleichfalls den Einsturz drohten, mußten sie in der Folge auch fortgeschafft werden. Das ganze Gebäude gerieth durch diesen Brand in einen traurigen Zustand, der noch vergrößert wurde, als einige Monate später ein neues Gewitter die Thurmkrone zerschlug. Vier Jahre wurden gebraucht, den Schaden dieser beiden Gewitter am Gebäude zu ersetzen; das Dach wurde nun ganz mit rothem Kupfer gedeckt, das Chor im Geschmack der Zeit prachtvoll ausgebessert und ein neuer Hochaltar errichtet. — Die letzte Beschädigung der Thurmspitze durch den Blitz erfolgte am 5. Juli 1833; seitdem hat man den Thurm mit eisernen Blitzableitern reichlich versehen. Auch die Revolution war eine böse Feindin des Münsters; in ihr verstümmelte und zerstörte man viele Denkmale und hatte sogar den Gedanken, den Thurm abzutragen, weil er den Gesetzen der Gleichheit Hohn spreche. Mit wilder Lust wurden die Kaiser und Könige von ihren hohen

Postamenten gestürzt, hindendrein mußten die Bilder der Heiligen u. s. w. Die neueste Zeit ist eine in dieser Hinsicht sehr löblich restaurirende, man hat die unschuldigen drei steinernen Könige vor den Portalen wieder an ihre Stelle gesetzt und ihnen zum Troste den langerwarteten vierten Genossen zur Gesellschaft gegeben; auch sind die Hohlkehlen und Giebel der Portale zc. wieder mit heiligen Bildwerken ausgefüllt, und das Innere ist fast zu sauber und modern verziert und gereinigt.

Gehen wir nunmehr zu einer kurzen Beschreibung des Einzelnen über. Zuerst betrachten wir die Thürme. Diese nebst dem sie verbindenden Mittelbau erheben sich am Bestende des Schiffes und bilden in Grundriß und Anlage ein Quadrat. 68 franz. Fuß hoch wird das erste Stockwerk mit einem Kreuzgewölbe in spitzem Bogen geschlossen. Das zweite Geschos, dessen Mauern an den drei äußern Seiten mit drei großen Spitzbogenfenstern durchbrochen sind, vollendet sich in gleicher innern Weite, doch veringerteter Strebenausdehnung, und wird ebenfalls mit einem Kreuzgewölbe bedeckt. Das dritte Stockwerk, den Schluß der untern Thurmhälfte bildend, enthält statt des Kreuz = ein Kuppelstrangen = Gewölbe als Bedeckung, auf welchem der Boden der Plattform ruht. An den vier Seiten dieses Geschosses sind kleine Streben angebracht, zwischen denen auf jeder Seite drei schmale schlanke Fenster sich befinden, die abwärts erweitert und als zweites Fenster construirt, mit Zwischenpfeilerchen und Geläufverzierung versehen sind. (S. Schreiber S. 52 ff.) Die Bekrönung dieses dritten Stockwerkes bildet bei einer ziemlichen Ausladung zugleich das Geländer der Plattform und zieht sich um die großen Strebe-

Pfeiler herum. Ein ähnlicher Umgang ist auf der Ge-  
 wölbedeckung des zweiten und dem Boden des dritten  
 Stockwerkes, welcher sich um die Thürme zieht und  
 auf der vordern Seite zwischen den großen Streben durch  
 eine schöne Reihe von sechseckigen Pfeilern getragen  
 wird, welche sich auf eine Entfernung von 2' vor der  
 Hauptmauer erheben, und am obern Ende durch Spitz-  
 bogen unter sich verbunden und mit Giebelbedachungen  
 bekrönt sind. Die beim Schluße des ersten Stockwerkes  
 angebrachte Gallerie, sowie die noch weiter unten be-  
 findlichen beiden Umgänge, Delberge genannt, ziehen  
 sich hinter den Strebepfeilern durch. Von der Platt-  
 form an bildet der noch allein aufsteigende nörd-  
 liche Thurm ein regelmäßiges Achteck, und das erste  
 Geschosß endigt sich unvollendet, da an den innern  
 Seiten die Gewölbansätze noch sichtbar sind. Mit der  
 innern Mauer gleiche Fläche bildend, doch auswärts  
 bedeutend zurückgesetzt (so daß sich hier ein bequemer  
 Umgang befindet) zieht sich das zweite und letzte Ge-  
 schosß des obern Thurmes empor (a. a. Ort. S. 53).  
 Auf diesem ruht mittelst eines Sockels von vier Fuß  
 Höhe, mit dem sich wieder ein Umgang verbindet, die  
 achteckige Pyramide, die mit Eck- oder Gratrampen,  
 als sich in einem Punkte vereinigenden Streben con-  
 struirt ist. Auf jedem der acht Grate ruht eine Wendel-  
 treppe, welche 26' 2" höher durch eine Gallerie com-  
 municiren und sich bei einer Höhe der acht Gratram-  
 pen von 67' 6" vereinigen. Dann führen statt der  
 acht neigend steigenden vier senkrecht steigende Trep-  
 pen aufwärts nach einigen Wandlungen in die achtfel-  
 tige Laterne. Diese sämmtlichen Treppen sind sechseckig

und haben an jeder ihrer Ecken wieder sechsseitige Pfeilerchen, die am obern Ende mit kleinen Kapitälchen bedeckt und durch spitzbogige Verzierungen unter sich verbunden werden. Um weiter aufzusteigen, sind im innern Raume der Laterne an zwei Seiten kleine Kragsteine statt einer Leiter angebracht, worauf man ohne Gefahr in die Krone klettern kann. Ein steinernes vierarmiges Kreuz mit einem achteckigen Knopfe ruht auf den vereinigten kleinen Gratrampen der Krone und bildet die höchste Spitze des gewaltigen,  $438\frac{1}{4}$  französische Fuß hohen Thurmes. — Unter den im Münsterthurme hängenden Glocken wiegt die größte 180 Centner und wurde 1427 gegossen. Im Ganzen hat das Münster 9 Glocken. Der große Glockenstuhl wurde 1521 von Medard von Landau und Hans Eckstein erbaut. — An der Fassade der Thürme befinden sich drei Portale, worunter das mittlere oder Hauptportal am herrlichsten prangt und zwischen dem Stabwerk fünf in Spitzbogen zulaufende Hohlkehlen zeigt. Diese sind mit folgenden Bildwerken geschmückt: Die erste (äußere) Reihe in 18 Darstellungen beginnt aufwärts mit der Schöpfung: Schweben der Taube (des Geistes) über den Wassern, Sonnen- und Mondwende, Entstehung der Atmosphäre, des Firmamentes, der Pflanzen, der Fische und Vögel, der vierfüßigen Thiere und des Menschen; setzt sich dann abwärts fort mit dem Verbote Gottes: die Frucht vom Baume der Erkenntniß zu genießen, der Uebertretung dieses Gebotes, Gottes Gespräch mit Adam, der Verweisung aus dem Paradiese, der Geburt Cains und Abels, Adams Ackerbau u. Evas Spinnen, Cains und Abels Opfer, und schließt mit dem Brudermorde und der Flucht Cains, dem Gott sein Ver-

brechen vorhält. — Die zweite Reihe (16 Bilder) enthält: Abraham knieend die ihn besuchenden Engel um Schonung Loths und Sodoms bittend; Opferung Isaacs; Noahs Arche; Ham entblößt die Scham seines Vaters; Jakobs Traum; Moses vor dem brennenden Busche; die eherne Schlange; Moses schlägt Wasser aus dem Felsen; Josua und Judas; Dithoniel der erste Richter; Elias und Elisa; Jonas vom Hay ausgespieen; Simsons Befiegung des Löwen; König Ezechias um Genesung betend; Tobias mit dem Engel (?); König Manasse (?). Die dritte Reihe in 14 Bildern enthält Scenen aus den Martyrologien der zwölf Apostel, des heil. Stephan, Lorenz *rc.* In der vierten Reihe finden wir Darstellungen der vier Evangelisten und der acht ersten Kirchenväter; und in der fünften endlich zehn Bilder von den bedeutendsten Wundern des Heilands. — In den vier Quersfeldern über der Thüre ist die Passion Christi bis zur Himmelfahrt vorgestellt: 1. Einzug in Jerusalem, das Abendmahl, die Mißhandlung bei Caiphas und die Geißelung. 2. Die Dornenkrönung, die Kreuztragung, die Kreuzigung, Kreuzabnahme und Grablegung. 3. Judas Selbstmord, wobei der Teufel in Gestalt eines Bockes; Erscheinung des aus dem Grabe erstandenen Christus. 4. Die Himmelfahrt. Ueber dem Portale enthält das im Dreieck zugespitzte große Giebelfeld in der Mitte die größern Bilder des Königs Salomo; der heil. Jungfrau mit dem Kinde; und das Haupt Gottes, eins über dem andern; auf Treppen, die bis zum Throne Maria's steigen, sitzen vierzehn Löwen, und auswärts zwischen den Schmuckpfeilern sind elf mystificirende Figuren angebracht. — Unter

den Bilderreihen zur Seite des Einganges befinden sich 14 große Statuen, welche nach Grandier Priester und Schriftgelehrte vorstellen sollen, die Christus zum Tode verurtheilten. Der Eingang selbst enthält auf einem ihn theilenden Pfeiler das Standbild Maria's mit dem Kinde.

Die kleinern Portale enthalten nur vier Hohlkehlen mit Bilderreihen. An dem südlichen ist zu den Seiten die Parabel von den zehn Jungfrauen ver sinnbildlicht, rechts steht der Bräutigam mit den fünf klugen, links die Braut mit den fünf thörichten Mädchen, und in den drei Querselbern der Thüre sieht man 1. die Auferstehung Christi. 2. Das Gericht. 3. Der Heiland unter Engeln. — Am nördlichen Portale stehen Verbildlichungen der vier Cardinaltugenden (Klugheit, Gerechtigkeit, Kraft, Mäßigkeit) und acht Laster, die von gekrönten Jungfrauen (ebenfalls Tugenden?) niedergetreten werden. In den Hohlkehlen zeigen sich Engel und Heilige und die Querselber enthalten 1) die Anbetung der Weisen, 2) die Reinigung Mariä und die Darstellung im Tempel, 3) Herodes Kindermord und die Flucht nach Aegypten. Die Giebel dieser Portale sind elegant durchbrochen und mit Säulchenreihen geschmückt. — Oberhalb dem mittleren Portale nimmt die herrliche große Rose (Radfenster) beinahe das ganze zweite Geschoss ein, sie enthält 43 strass. Fuß im Durchmesser. Ueber den vorspringenden Pfeilern der Portale stehen die erwähnten vier Reiterbildsäulen der Könige Chlodwig, Dagobert II, Rudolf von Habsburg und Ludwig XIV (1823 hinzugefügt).

Das Kirchengebäude erreicht in seinem Aeußern bei weitem nicht die Schönheit und Pracht der Thurmarbeit;

zwischen sieben Spitzbogfenstern stützen sechs Strebe-  
pfeiler auf jeder Seite das Langhaus und verbinden  
durch hochgeschwungene Bogen die Abseiten mit dem  
Mittelschiffe; sie endigen in einfachen Thürmchen, deren  
Nischen auf der Südseite mit Figuren verziert sind. Im  
Ganzen sind die Ornamente an Pfeilern und Fenstern  
nicht ausgezeichnet reich. — Der Querbau mit Rund-  
bogen-Aus schmückungen enthält zu jeder Seite unten  
Spitzbogfenster und darüber zwei Radfenster. Auf der  
kupfernen Bedeckung der Kuppel steht jetzt ein Tele-  
graph. — Das Portal des Querbaues auf der Süd-  
seite ist höchst anziehend durch seine Bildwerke, welche  
von der Hand Sabina's, der Tochter Erwins von  
Steinbach, herrühren sollen. Das rundbogige Portal  
ist in zwei Eingänge getheilt durch einen Mittelpfeiler,  
worüber das Brustbild des Heilands mit einer Welt-  
kugel, darunter König Salomo mit Krone und Schwert.  
Auf dem Schlusssteine links steht ein gekröntes hohes  
Frauenbild (die Personification des Christenthums), in  
der einen Hand Kelch und Hostie, in der andern hoch  
das Kreuz haltend; am Schlusssteine rechts erblickt man  
die Gestalt des Judenthums mit verbundenen Augen, in  
der Linken die gebrochenen Gesetztafeln Mosis, in der  
Rechten einen gleichfalls gebrochenen Stab oder Pfeil.  
Die Karyatiden unter den Bildsäulen verdienen nicht  
übersehen zu werden. In den Giebelfeldern der Ein-  
gänge zeigen sich in vier Hochbildern Darstellungen von  
Maria's Tod (sie liegt auf dem Lager von den Aposteln  
umgeben, Jesus beugt sich halb über sie und hält bereits  
ihre Seele [eine Kindesgestalt] im Arme); Begräbniß  
(in überdecktem Sarge); Himmelfahrt und Krönung

(Christus sitzt neben ihr, zwei Engel stehen zu den Seiten). Der ästhetische Werth dieser Skulpturen ist groß; in den Formen zeigt sich hohe Anmuth, die Gewandung ist sehr zierlich (Die himmelwärts schwebende Maria besonders reizend) und der Ausdruck der Charaktere frei und sinnig. — Nebstdem erblickt man oberhalb des Portales die Statue der Mutter Gottes, welche früher auf der Spitze des Münsters stand, und auf der kleinen steinernen Brüstung oberhalb der Uhr das Bild des heil. Arbogast. Seitwärts auf der Terrasse vor diesem Portale hat man in neuester Zeit eine höchst mittelmäßige Statue Erwins von Steinbach aufgestellt. — Das auf der Nordseite befindliche Portal des Querbaues wurde am Ende des 15. Jhdts. von Jakob von Landshut erbaut; die schöne moderne Bildnerei (das Märterthum des h. Lorenz, Pabst Sixtus II und die drei Magier) ist von Spindler.

Im Innern des Tempels wird das Mittelschiff von sechs freistehenden Säulen getragen; zwei andere weit kräftigere gehören zum Thurme. Der erhabene Eindruck, den die edlen Formen und namentlich die schönen Glasfenster erregen, wird wohl etwas gestört durch den modernen gelben Anstrich, den man vor wenigen Jahren dem Gebäude gegeben hat. Auch dürften Länge und Höhe des Schiffes ohne Verhältniß zur Breite stehen, und besonders vermißt man eine bedeutende Perspektive, da es an einem tiefen und hohen Chore mangelt. — Die Thurm- und Portalwände sind reich mit Stabwerk versehen und gleiche Bekleidungen ziehen sich unter den Fenstern des hohen Mittelschiffes, worunter Gallerien, hin. An den Wänden der Seitenschiffe treten kleeblattschlüßige

Bogenstellungen mit mannichfaltig verzierten Knäusen hervor. — Zwei starke freistehende Säulen verbinden das Mittelschiff mit dem Querbau, dessen achteckige Kuppel vermittelst Rundsäulen zu den Abseiten getragen wird. In der Mitte dieser Abseiten, die doppelt sind, befinden sich wieder zwei Pfeilersäulen, deren nördliche schwer und rund, die südliche (ein Werk Erwin's) hingegen einen Säulenbüschel bildet. Auf den vier unterbrochenen kleineren Säulchen stehen drei Bilderreihen, jedesmal vier Figuren übereinander: unten die Evangelisten, dann vier Posaunenengel und zuletzt Christus in Begleitung dreier Engel mit den Marterwerkzeugen. — Von zwei Seiten des Querbaues kann man auf 25 Stufen abwärts in die Gruftkirche (Crypta) gelangen. Streng durchgeführte Rundbogen, Pfeiler mit Würfelknäusen u. dergleichen berechtigen zu der Annahme, daß hier der älteste Theil des Münsters ist. Hinter einem Gitter steht der Delberg (früher im Augustinerkloster): Christus betend auf den Knien, der Engel mit dem Leidenskelch auf einem Felsen, drei schlafende Jünger; Judas an der Gartenpforte mit der Schaar der Häscher, Jerusalem im Hintergrunde. Die Figuren sind in Lebensgröße; eine Gruppe von acht römischen Soldaten ist aus einem einzigen Steinblocke. — Das Chor ist im Laufe der Zeiten oft verändert worden und entspricht sehr unvollkommen der großartigen Einfachheit des Schiffes. Der Hochaltar wurde 1763 nach Massols Zeichnungen errichtet. Auf der marmornen Vorderseite ist eine Darstellung der Auferstehung in ovaler Einfassung. Zu den Seiten zwei kniende Engel aus vergoldetem Zinn (von Olivier 1766), auf dem Altar ein großes Kreuz

u. s. f. — Nahe an der Chorwand, in der ersten nördlichen Abseite des Querbaues, steht der Taufstein, nach Jost Dozinger's Zeichnung 1453 kunstreich gearbeitet. — Die Kanzel (an der vierten Säule des Schiffes, nördlich) wurde 1486 von dem Werkmeister Johann Hammerer für den berühmten Geiler von Kaisersberg gefertigt. Sie wird von einem steinernen Pfeiler, den 6 Säulchen umgeben, getragen; die Bildwerke, zum Theil erneuert, sind äußerst fein und zierlich, es sind mehrere Figurenreihen. vorn Christus am Kreuze, unter ihm Maria und Johannes, auf den Seiten die Jünger in Nischen und kleinere Engel mit den Marterwerkzeugen; weiter unten die vier Evangelisten, Martyrer und Kirchenväter (vornehmlich gelungen ist die Figur von Pabst Leo IX). An dem Stiegenpfeilerchen finden sich artige Humoresken. Der neuere Deckel von Holz ist unpassend für dies herrliche Kunstwerk. — Die Orgel des Münsters (an der linken Seitenwand des Mittelschiffes zwischen der ersten und zweiten Säule) ist 19 $\frac{3}{4}$  hoch und 44' über dem Kirchenboden. An dem Kasten sind einige ältere Figuren (Simson, der dem Löwen den Rachen zerbricht, und zwei Männer, ein Trompeter und ein Meistersänger (?). Die Orgel hat 49 Register und 2242 Pfeifen, deren größte von Zinn 341 Pfund wiegt und 28 Fuß lang ist. Andreas Silbermann ist der Verfertiger (1714—16). Der Plan zu dem früher sehr berühmten Uhrwerk (in der südlichen Abseite des Querbaues) wurde von Conrad Dasypodius entworfen und von demselben 1571 mit Hülfe von David Wolfenstein von Breslau und der Uhrmacher Jsaac und Jostas Habrecht von Schaffhausen ausgeführt. Zum

legtenmal wurde dasselbe 1782 renovirt. — Eine der schönsten Zierden des Münsters bilden die gemalten Glasfenster, zum Theil schon 1348 von Johannes von Kirchheim ausgeführt. Die Darstellungen der vier ersten Fenster auf der Rückseite des Langhauses (von der Catharinencapelle zum Portale hin) sind aus der Geschichte Jesu entnommen; das fünfte Fenster bringt eine Vorstellung des jüngsten Gerichts: oben Christus der Richter, zur Rechten die Seligen, zur Linken am Höllenschlund die Verdammten; das sechste Fenster, durch die Wohnung des Pförtners etwas versteckt, enthält eine Darstellung des himmlischen Jerusalem: die Heiligen in seligen Wohnungen, welche von Edelsteinen, Perlen und Gold gleißen, inmitten dieser Herrlichkeit der Heiland in Gestalt eines Armen, und um ihn her auf fünf Scheiben die Worte der Barmherzigkeit (Math. 25, 35, 36.) gemalt. — Auf der Nordseite sind gleichfalls bis zur Lorenzkapelle sechs gemalte Fenster, jedes in 16 Scheibenabtheilungen. Auf dem untersten die Erschaffung der Welt, Adam und Eva, Eva's Vergehen, die Vertreibung aus dem Paradiese, Abels Tod, Noah's Archenbau und die Arche auf dem Wasser. Das zweite Fenster enthält die Bildnisse der Kaiser Heinrich I, Heinrich II und Friedrich I; das dritte die des Kaisers Lothar mit seinen Söhnen Ludwig, Lothar und Carl; das vierte: Pipin, Carl den Großen, Ludwig I und Carl den Kahlen; das fünfte Heinrich III, Heinrich IV, Philipp von Schwaben und Friedrich II. Das sechste Fenster ist neuere Arbeit (1756 von J. D. Danneger gemalt) und stellt die Anbetung der Könige vor.

Die älteste der noch bestehenden Kapellen dürfte

die des heil. Andreas auf der Südseite des Chores sein. Bischöfe aus dem 12. und 13. Jahrhunderte wurden darin beerdigt. — Die Catharinenkapelle wurde 1331 unter Berthold von Bucheck, Bischof von Strassburg, erbaut, und ist in neuester Zeit, gleichwie die Lorenzkapelle (mit einem schön geschnittenen Holzaltare von 1523), modern ausgeschmückt worden etc. In der Sakristei des großen Chores (ehemalige Kapelle St. Johannes des Täufers) befindet sich das Grabmal Conrad's II von Lichtenberg mit der Statue desselben in Lebensgröße und Bischofsornat, die Füße auf einem Löwen ruhend, in Stein ausgehauen. Der Spitzbogen der Nische an der rundbogigen Wandfläche ist mit schönen Ornamenten gothischer Kunst versehen. Beachtenswerth ist noch das Denkmal des Bischofs Werner von Habsburg (nicht weit vom südlichen Eingange des Querbaues), eine tüchtige Arbeit Antony Friedrich's, 1840 errichtet. — Die Delgemälde im Münster sind unbedeutend; in den Kapellen befinden sich u. A. eine „Anbetung der Hirten“ von G. Guérin, eine „Verklärung Christi“ von Heim (nach Rubens) u. s. f.

Die übrigen Strassburger Kirchen sind:

1. Die neue Kirche (ehemalige Dominikaner- oder Prediger-Kirche) nach dem Münster die umfangreichste der Stadt. Die Gewölbe der beiden Schiffe mit zwei schmalen Abseiten (Seitengängen) ruhen auf drei unregelmäßigen Säulenreihen. Das Chor ist seit der Reformation von dem Langhause getrennt. Der Bau dieser Kirche wurde 1254 begonnen und nach 2½ Jahren

ohne Chor beendet; 1260 wurde sie eingeweiht; und das Chor von 1308—1345 vollendet. Nach der Reformation blieb die Kirche lange geschlossen; 1681 wurde sie den Protestanten übergeben und restaurirt. 1748 stellte man die schöne Silbermann'sche Orgel (mit 2776 Pfeifen) auf. In der Revolution wurde auch die neue Kirche im Innern sehr zerstört. 1823—24 fanden bedeutende Renovationen statt, bei welcher Gelegenheit der Architekt Aug. Arnold die Entdeckung eines auf den Kirchenwänden gemalten Todtentanzes machte. Man sieht davon folgende Fragmente: Erstes Gemälde: die Dominikanerpredigt. Zehn Personen (der Pabst mit der Tiare in goldgesticktem Kleide, eine neben ihm stehende Person in pelzverbrämtem Rocke, ein Cardinal mit dumpfbrütenden Zügen, ein Bischof, zwei Jünglinge, ein apathischer alter Mann mit einer Matrone zur Seite, eine betende Nonne und zuletzt unten an der Kanzel ein blühendes Jungfräulein mit lieblichem Antlitze) sind, nach Verschiedenheit ihres Standes und Alters charakteristisch aufgefaßt, Zuhörer des Predigers, welcher ernst und ruhig auf sie niederblickt. Die Umrisse sind zart, die Anordnung der Gruppe tadellos, der Faltenwurf streng nach Ari gleichzeitiger Steindentmale. Das zweite Bild stellt den Pabst und sein Gefolge dar. Der Tod (eine halb bekleidete hagere Gestalt, kein entfleischtes Gerippe) faßt den Pabst bei der Rechten und schlingt den linken Arm um seinen Nacken. Hinter dem Pabste steht abgewendet mit dem Kreuzstabe in der Hand ein Cardinal; zwischen zwei andern betenden Cardinälen drängt sich das arglistige Antlitze einer zweiten Todesgestalt vor. Die Köpfe des Pabstes und Todes sind namentlich

gelingen; die ganze Auffassung ist einfach kräftig. — Weniger kann man dies von der dritten Scene behaupten, wo theilweis eine magere Zeichnung und phantastische Haltung einen andern Pinsel verrathen. Hier sehen wir in der ersten Abtheilung den Kaiser und die Kaiserin (reich gepuzt, beide jung, der Kaiser mit wallenden Locken), zwischen welche sich der häßliche bleiche Tod, mit einer weißen Binde ums Haupt, drängt, seinen Arm um die Kaiserin schlingend. Der Kaiser blickt mitleidig auf die gefaßt Leidende hin und drückt die Rechte wie bestürzt zusammen. Ein jugendlich schlankes und zierliches Föschchen hinter der Kaiserin wird von einem zweiten, fast nackten Tode am Arm ergriffen, welcher zugleich einen blumenbekränzten Jüngling auf der Brust faßt. Seitwärts dem Widerstrebenden folgen noch drei andre Personen: ein phantastischer Page und zwei ältere Männer. — Das vierte Bild zeigt den König und die Königin mit Gefolge. Der Tod faßt die zarte Königin beim Arme und der König, eine hohe schöne Gestalt, bemüht sich, ihn abzuhalten. Sehr verzeichnet wendet die Königin ihr Haupt ganz herum vom Tode fort. Eine zweite Gruppe aus drei männlichen und einer weiblichen Figur wird von dem zweiten Tode fortgeführt. Krampfhaft hält ein Jüngling sich an einer Säule, um nicht fortgezogen zu werden; das Antlitz des Todes ist fast mitleidig. — Auf dem fünften und obersten Gemälde erscheint ein Bischof, dessen Hals von einem grinzenden Tode umschlungen wird; ein zweiter Tod, der mit der Linken einen alten Mann zieht, stößt den Bischof mit der Rechten fort. Ganz in der Ecke stehen Bischöfe und Cardinäle, vor welchen ein Abt in weißem Gewande würdevoll einherstreitet,

die Hand zum Segnen erhoben. An der Spitze des Juges wird eine Dame von dem Tode, welcher den Hals des Bischofs umschlungen hat, fortgeschoben. Dieses letzte Bild ist wieder höchst energisch gezeichnet. Der Meister dieses Todtentanzes ist unbekannt; man setzt die Zeit seiner Entstehung, über welche es an historischen Nachrichten fehlt, mit größter Wahrscheinlichkeit in den Anfang des 15. Jahrhunderts. Die Gemälde haben eine Höhe von 7 Fuß; die Figuren sind etwas über Lebensgröße, die Farben auf der westlichen Mauer ziemlich, auf der nördlichen weniger erhalten. — Andre Merkwürdigkeiten der neuen Kirche sind die Grabmäler des Consistorialpräsidenten von Türrheim und Friedrich Nedzlob (+ 1834); des berühmten Johannes Tauler (ein einfacher Stein mit Taulers Bild in Lebensgröße eingehauen) und namentlich das Denkmal des frommen J. L. Blessig (+ 1816) von Dymaicht 1819 errichtet. Ein fast sechs Fuß hohes Postament trägt einen Felsblock, worauf der Heiland sitzt, mit einem Kindlein auf dem Schooße, ein anderes zu den Knien, das sich an ihn schmiegend zu ihm emporsieht. Der Heiland mit sanften würdevollen Zügen deutet mit der Hand beziehungsweise auf die Kinder. Die weiß tingirte Gruppe ist alabasterähnlich. Auf der Vorderseite des Postamentes befindet sich ein marmornes Medaillon, Blessigs Bildniß in Basrelief, und darunter die einfache Inschrift:

Johann Lorenz Blessig

unserm

des göttlichen Meisters

würdigen Lehrer.

2. Die Thomaskirche. Die erste Gründung derselben soll von dem heil. Florenz 670 herrühren; 820 wurde sie vom Bischof Adaloch erneuert und ging 1007 durch Brand zu Grunde. Bischof Wilhelm erbaute sie von neuem, und weihte sie 1031 ein. Der Baustyl ist demnach hauptsächlich rundbogig, doch tragen die Fenster des schönen Schiffes 10. Spitzbogenformen. Nach der Reformation wurde diese Kirche den Protestanten eingeräumt. Im Hintergrunde des Chores steht ein prächtiges Denkmal aus weißem Marmor, welches Ludwig XV dem Marschall Moriz von Sachsen errichten ließ. Der Künstler: Pigalle (ein Zimmermannssohn, der sich zu einem der geschätzigsten Bildhauer seiner Zeit und zu der Würde eines Kanzlers der Akademie erhob) arbeitete daran 25 Jahre, bis 1777. Die Gruppe ist lebensvoll und ergreifend, zwar nicht im antiken Sinne gebildet und das Theatralische der Epoche deutlich verrathend, aber dennoch bei dieser allegorisirten Geschmacksverirrung im Ganzen eine einfache Großartigkeit und Formenreinheit bekundend, weil die Conception poetisch und die Ausführung wahrhaft künstlerisch ist. Der Marschall, am Fuße einer Pyramide aus grauem Marmor, an welche der Sarg sich lehnt, steigt mitten unter seinen Trophäen die zum Grabe führenden Stufen hinab. Rechts sind die scheuen Wappenthiere und zerbrochenen Standarten Oesterreichs, Hollands und Englands; links steht ein weinender Genius, seine Fackel umstürzend, neben den aufgestellten Trophäen Frankreichs. Eine weibliche edle Gestalt auf den Stufen unterhalb (Frankreich darstellend) sucht den Marschall mit der Rechten zurückzuhalten, während sie mit der

andern Hand den Tod abhält, der unten zur linken Seite des Sarges steht. Er ist in ein weites Gewand gehüllt, hebt mit der einen Hand den Sargdeckel, und deutet mit der andern auf das abgelaufene Stundenglas. Ihm gegenüber am andern Ende des Sarkophags steht Hercules trauernd auf seine Keule gestützt. Die abgeschmackte Inschrift der Pyramide lautet:

Mauritio Saxoni,  
Curlandiae et Semigalliae Duci,  
Summo regiorum exercituum praefecto,  
semper victori  
Ludovicus XV  
Victoriarum Auctor et Ipse Dux  
Poni Jussit.

Obiit XXX Nov. Anno MDCCL, aetatis LV. —

Ein Strasburger Bürger, Mangelschotts, rettete in der Revolution dies Denkmal vor den Jakobinern, indem er dasselbe durch hohe Haufen von Heu und Stroh verhüllte. — Das Denkmal des Professors Schöpflin steht auf der rechten Seite des Chors. Es ist von Vertois gebildet und stellt den Eingang in eine Grabstätte vor, worin zwischen zwei korinthischen Säulen eine weiße Marmorurne auf einem Altare steht, über welcher das Bildniß Schöpflin's in Kupfer als Basrelief sich befindet. — Diesem Grabmale gegenüber sieht man ein schönes zu Ehren des Prof. Ch. W. Koch († 1813) von Dymacht verfertigt. Eine weibliche Gestalt in antikem Gewande mit einer Mauerkrone auf dem Haupte sitzt am Fußgestelle und hält einen Eichenkranz zu dem Brust-

bilde des Verstorbenen empor; neben ihr ein Genius mit Papierrollen. — Die Grabmäler Oberlins († 1806) und Dr. Reiskeisen's († 1828) sind ebenfalls von der kunstreichen Hand Ohmacht's. Das erste enthält in der Mitte des obern Theils, der mit Genienköpfen und Laubwerk verziert und von zwei Säulen getragen ist, das Abbild Oberlin's. Darunter steht an einem Altare Elio, die Muse der Geschichte, aus carrarischem Marmor gemeißelt. Am untersten Theile ist die Inschrift befindlich. Des Arztes Reiskeisens marmornes Brustbild ruht auf einem erhabenen Postament. — Noch sieht man in dieser Kirche in gothischem Style das Denkmal des Theologen Emmerich († 1820), dessen Brustbild von Ohmacht aus Marmor einfach und schön ist; dann den einfachen Denkstein aus hellgrauem Marmor zu Ehren Johannes Schweighäuser's († 1830); — einen steinernen mit Figuren verzierten Sarg des Bischofs Adaloch u. s. w. In zwei Seitencapellen sind in gläsernen Särgen Mumien sichtbar, wovon zwei: ein bejahrter Graf von Nassau-Saarwerden und seine Tochter: ein junges Mädchen, aus dem 16—17. Jhdt. sein sollen.

3. Auch die Wilhelmerkirche (1300 erbaut) hat einige sehenswerthe Grabmäler, besonders die der beiden Landgrafen des Elsasses: Philipp († 1332) und Ulrich († 1344) von Werth, Donatoren dieser Kirche. Der eine Stein liegt über dem andern auf zwei ruhenden Löwen. Auf dem obern Grabsteine steht: Meister Wövelin von Nuffach hat dieses Werk gemacht.

4. Die junge St. Peterskirche, eine 1031 errichtete Stiftskirche mit dem Grabmal des Marschalls Dübourg.

5. Die alte St. Peterskirche, der Sage nach schon von dem heil. Maternus gegründet; das Chor stammt von 1460. In Ketzern ist ein schöner Holzaltar von Veit Wagner, von 1500. Einige altdeutsche Wandgemälde werden der Schule Martin Schöns zugeschrieben. 6. Die St. Stephanskirche, im 8. Jhdt. erbaut, am Anfange dieses Säculums als Schauspielhaus benützt, jetzt Kapelle des bischöflichen Seminars. 7. Die St. Marcus- oder St. Johanniskirche. 8. Die St. Ludwigskirche mit einem schönen modernen Taufstein (mit der Darstellung Chlodwigs u. des h. Remigius) einer Bildgruppe (St. Florenz, Bischof von Strasburg) von Friederich, und einem Gemälde des h. Ludwig von Guérin. 9. Die Magdalenenkirche. 10. Die Ludwigskirche in der Citabelle. 11. Die protestantische Kirche zu St. Aurelien. 12. Die St. Nicolas-Kirche.

Von andern Gebäuden Strasburgs sind namentlich zu merken: 1. Das Theater, groß und neu von Billot 1805 bis 1821 errichtet. Die Fagade ist mit einem Peristyle von sechs jonischen Säulen mit den Bildsäulen der Mufen: Melpomene, Clio, Thalia, Terpsichore, Euterpe und Erato von Dymach's Meißel geziert. Der Bau dieses Hauses kostete über 2 Millionen. 1836 wurde der Saal, welcher 2000 Personen faßt, neu decorirt. — 2. Das königliche Schloß, 1728—41 vom Bischof Armand-Gaston von Rohan erbaut, in der Revolution Gemeindegauß, gegenwärtig Besitztum des Königs und Wohnung des Bischofs. Die innere Ausschmückung ist reich. — 3. Das Stadthaus (Mairie, in der Brandgasse) 1737 erbaut. Nach dem Broglis zu liegen die schönen Säle des

## M u s e u m s.

In weiterer Ausbildung begriffen, ist die Sammlung der Gemälde und Skulpturen weder reichhaltig an Anzahl noch an Werth; mit Namen ist der Catalog viel zu freigebig. Professor Guérin ist Conservateur. Nachstehendes Verzeichniß folgt der localen Anordnung:

- a. Gemälde. I. Salle du Laocoon. — Nr. 1. Weibliches Porträt von Mirevelt. 2. Die Madonna mit dem Kinde und dem kleinen Johannes nach Guido Reni. 3. Rebekka und Elieser am Brunnen von P. Veronese. 4. Porträt Kleber's zu Pferde von Regnault. 5. Porträt des Bildhauers Jean de Boulogne von Joh. van Achen. 6. Die heilige Apollonia von P. Perugino (?). 7. Madonna mit dem Jesuskinde und Johannes nach van Dyck. 8. Der heilige Michael, die aufrührerischen Engel niederstürzend, Skizze von Lebrün. 9. Die büßende Magdalene zu Christi Füßen von Carlo Doffo. 10. Der Abschied auf dem Schlachtfelde von Diez. 11. Schweizerlandschaft von Morgenstern. 12. Servius Tullius, schlafend, mit einer Flamme über dem Haupte, von Gabr. Guérin (geb. 1790, Schüler Regnault's), effectreiche Gruppe und Beleuchtung, sonst Reminiscenzen der Davidschen Manier. 13. Marine von Schotel. 14. Religion erzeugt Resignation, Allegorie von Flandrin. 15. Das Innere eines flamländischen Wirthshauses von Stade. 16. St. Hieronymus in der Wüste, Copie nach Correggio. 17. Ein Hirte, der an einer Quelle trinkt, von J. Jos. Heim (geb. 1786). 18 und 20. Kleine chinesische Landschaften mit Figuren. 19. Kreuzigung St. Peters, altdeutsche

Schule. 21. Porträt eines Unbekannten. 22. Der heil. Hieronymus von G. Seghers. 27. St. Nicolas von Demselben. 23. Landsch. mit Staffage von J. Miel. 24. Hirschjagd von Dubry. 25. Die Geldheirath, unbek. 26. Die Verkündigung von Ph. de Champagne.

II. Salle du Gladiateur. — Nr. 28. Bildniß des Generals M. zu Pferde von Lagrenée. 29. Allegorie von Tremoullier. 30. Die Dornenkrönung Christi, aus der altdeutschen Schule, angeblich von Martin Schön. (Ein bedeutames Bild der originellen Auffassung wegen. Die Idee, das Moralisch-Schlechte müsse auch durchaus leiblich häßlich sein, ist hier bis zur Komik streng durchgeführt). 31. Venus von Vorrain. 32. Anbetung der h. drei Könige von Ph. de Champagne. 33. Abraham's Vocation von Leander Bassano. 34. Venus und Cupido, Copie nach Giulio Romano. 35. Innere eines Strasburger Hauses um d. J. 1600, von unbekanntem Meister. 36. Christus, von Engeln umgeben, von Simon Bouet. 37. Die Verjagung der Krämer aus dem Tempel von Valentini. 38. Der aus Liebe erkrankte Antiochus von Bonvoisin. 39. Die Verlobung der h. Catharina von Lucas van Leyden (?). 40. Bildniß des Marschalls de la Feuillade von de Largillier. 41. St. Franziskus von Mignard. 42. Die Heiligen Döswald und Pantaleon, altdeutsche Schule. 43. Ein Christuskopf von Simon Bouet. 44. Historische Landschaft von Aug. Tassi (Schüler des Paul Brill und erster Lehrer des Claude Lorraine). 45. Gruppe von Bacchanten und Satyren von Jakob Jordaens. 46. Die Geburt Christi von Ribera (?). 47. Eine heilige Familie,

toskanische Schule. 48 u. 52. Große chinesische Landschaften mit Staffage, unbek. 49. Tarquin und Lucretia von George Sens (?). 51. Kniestück, unbek. 53. Trinkergruppe, altniederl. 54. Der Einsiedler Bruno von Mola. 55. Ein Heiliger, der Kranke heilt, von Tintoretto. 56. Talma's Porträt in der Rolle des Hamlet, copirt von M<sup>lle</sup>. Volpelière. 57. Polynice von G. Guérin (dies Bild erwarb dem Künstler bei der Ausstellung im Louvre 1817 die goldne Medaille.) 58. Männliches Porträt von Rigault. 59. St. Peter und St. Paul von *Vimel de l'Étain*. 60. Der todte Christus und die h. Jungfrau, nach van Dyck (50. Porträt Ludwigs XIV, großes Basrelief in Marmor.).

III. Salle du Génie funébre. — Nr. 61. Marine: der Hafen von Plymouth von Rogers. 62. Badende von *Valin*. 63. Bildniß Ludwig's XVIII, Copie nach Gros. 64. Ansicht aus dem Innthale von Rogers. 65. Vision des h. Franziskus von *Laurent de Lahire*. 66. Das verlorene Spiel von Schröder. 67. u. 69. Landschaften von Heimlich. 68. Landschaft von Meyer. 70. Eine Kreuztragung von Détröy. 71. Die Madonna mit dem Kinde von *Sasso Ferrato*. 72. Haman und Esther, franz. Schule. 73. Roberts Schnitter, cop. von Starland.

IV. Salle des portraits. — Nr. 74. Allegorie: St. Peter und St. Paul mit Bischöfen, von *Vimel de l'Étain*. 75. Myß tödtet die Freier, franz. Schule. 76. Bildniß des Erzpriesters Bion von Kübler. 77. Ein Blinder vor einem römischen Consul von *Le Moine*. 78. Porträt von Dame von Rigault. 79. Porträt des Herrn von Kenginger, früher Maire von Stras-

burg, von G. Guérin. 80. Der h. Petrus copirt nach Valentin. 81. Landsch. mit Vieh, von Mayer. 82. Dypheus, welcher durch sein Spiel die Thiere bezaubert, von Roland Savery. 83. Bildniß Dhmachts von G. Guérin. 84. Belifar, nach Gérard, von A. Wittmann. 85. Magdalena von Aligny. 86. Flammändische Festlichkeit von Th. Michaud. 87. Philemon und Baucis von Arnold von Geldern. 88. Napoleon von Paul Rob. Lefèvre. 89. Marie Louise von Demselben.

b. Skulpturen. — I. Marmorstatuen. Nr. 1. Der eingeschlafene Amor, Copie nach der Antike von Marin. 2. Venus und 3. Flora von Dhmacht (Formen und Stellungen einfach wahr und schön, von fast zu jugendlicher Anmuth und Lieblichkeit; Flora verdient den Vorzug: hier ist nicht blos die Haltung des Kopfes sehr edel, auch die Falten der Tunika und des Peplums sind höchst natürlich und gefällig). 4. Apollo von Egenswill. — II. 20 Gypsabgüsse (Statuen) nach Antiken: 5. Antinous. 6. Germanicus. 7. Apoll von Belvedere. 8. Laocoon. 9. Diana. 10. Die medicäische Venus. 11. Torso. 12. Cincinnatus. 13. Venus (von Arles). 14. Das Kind mit der Gans. 15. Der römische Fechter. 16. Der Dornauszieher. 17. Venus von Milo. 18. Der Borghesische Achill. 19. Silen. 20. Genius des Todes. (21. Die Stadt Strasburg, Personification nach Pradier von Alois Schweinberg). — III. Marmorbüsten: Nr. 22. Kleber von Masson. 23. Cardinal Rohan von Boucharden. 24. Louis XV von J. B. le Moyne (1745). 25. Louis XVI von Houdon. 26. Charles X von Flatters. 27. Fr. Jfb.

Kirstein, von Fr. Kirstein Sohn. — IV. Gypsbüsten  
 1c. 28. Die Stadt Rom, nach der Antike. 29. General  
 Thureau, unbek. 30. Pastor Oberlin, Marmorrelief von  
 Dymach. 31. General Clapacède von Flatters.  
 32. Eine Bronzestatue von Graf.

4. Das Bibliothekgebäude bei der neuen  
 Kirche, worin

### Die Antiquitätensammlung,

deren Hauptbestandtheil Schöpflin's Museum\*) bil-  
 det. Es finden sich u. A. darin: 1. 2. Steinaltäre des  
 Apollo (zubenannt Granno Mogouni, des celtischen  
 Belen, s. Mone, Gesch. des Heidenth. II. 345), der  
 Diana, des Mercur 1c. Motivsteine mit erhabener  
 Arbeit, z. B. Castor und Pollux auf einem dem  
 Jupiter und der Juno geweihten Steine; ein gallischer  
 Mercur (Reichshovianus literatus) in einer Hand den  
 Sessel, in der andern den Bock bei den Hörnern haltend;  
 ein zweiter Mercur (Reichshovianus illiteratus) mit  
 Schlangenstab, Börse und Bock als Symbolen; Brust-  
 bild der Deae Dironae (Sironae? unerklärt, s. Oberlin I.  
 15); Venus (von Brummat) mit den Symbolen:  
 Muschelkrone, zerbrochener Speer, achtfertiger Spiegel,  
 vor ihr stehend der Liebesgott, ein Täubchen anbietend,  
 — fremdartige Darstellung, ziemlich schöne Formen und  
 sichere Stellung; — Cybele (von Zabern) sitzend; —  
 Pallas (von Niederbronn); — Silvanus (?) (von  
 Dachsburg) der kleine Mann genannt, ganz celtisch:

\*) Theilweise in seiner *Alsatia illustr.* tom. I., ausführlich in  
 Oberlini *Museum Schöpflini*, Argentorati 1773, beschrieben.

rohe Formen, Attribut: ein langer Stab mit Tannzapfenknopf, zu den Füßen ein Kaninchen. — 3. Das schöne Steinrelief eines Kriegers: Lepontius mit Tunica, Chlamys, Helm, Schild und Hahn zur Seite; ein gal-lischer Reiter, der einen Gefangenen nachschleppt (rohe Skulptur); ein Diener: Glabro mit einer Börse u. s. f.

4. Marmorreliefs: zwei Köpfe nebeneinander (Herkules und Hylas oder Dejanira?), der eine männlich mit Spitz- und Schnurrbart, der andere jugendlich weiblich; — Brustbild eines Philosophen. 5. Erzstatuetten des Be-lenus von Niederbronn (nackt mit abgspanntem Bogen), eines blitzschleudernden Jupiters und eines sitzenden; einer Venus Anadyomene, eines Mars, eines Narciss, einer Diana und Viktoria; das Bronzehaupt einer Juno; das Brustbild Jupiter Ammons aus gelblichem Marmor u. s. w.

6. Fragmente von Mosaikböden, insbesondere das schöne Brustbild einer Bacchantin. 7. Bruchstücke von Wand-gemälden (s. Oberlin. I. 63 ff.). 8. Grabsteine mit Skulpturen. 9. Etruskische Vasen (Abbildungen bei Oberlin Tab. VI.); römische, celtische und germanische Urnen, Amphoren, Schüsseln, Lampen, Hausrath, Waffen u. s. f. 10. Aegyptische Obeliskten, Götzenbilder der Isis, des Osiris, Harpocrates, Serapis, Anubis, Cercopithoecus, Melurus, Maccus. 11. Monumente des Mittelalters, u. A. die Statuen Rudolphs von Habsburg und des Bischofs Walthar von Königseck; das Carroccium oder die ehemalige Stadtfahne u. s. f.

Seit Jahren ist die Alterthümersammlung durch glückliche Entdeckungen und von der Regierung angeordnete Untersuchungen bedeutend vermehrt worden. Sehr wichtige Fundorte waren der Heiligenberg, wo man die

vollständigsten römischen Töpferöfen, viele Bruchstücke verzierter Vasen aufgrub, sowie vor allem Ell (s. ob.), woher besonders zahlreiche kleine Anticaglien, Nadeln, Hafte und Ringe mit Siegeln, gegrabenen Steinen und Glaspasten kamen. Hierunter ist vorzüglich ein eiserner theilweise vergoldeter Ring mit hübscher Arbeit (ein Löwe mit einem Thierchen im Rachen) bemerkbar. Ein römisches Trinkglas, von Milchfarbe, durch kleine gläserne Stäbchen in ein aus Maschen gleichsam geflochtenes Körbchen von purpurfarbenem Glase befestigt, und mit einer grünen Glasschrift versehen, wird von J. G. Schweighäuser (Kunstbt. 1826. Nr. 90) für das schönste gehalten, was seit langer Zeit um Strasburg gefunden wurde. — Außer diesen Alterthümern sieht man auf der Bibliothek auch eine schöne Sammlung von Glasgemälden aus der Kirche von Molsheim, die Porträts von Gutenberg, Schöpflin, Jakob und Johann Sturm ic.; einen von Specklin aus Holz geformten Plan von Strasburg im 16. Jhdt. u. s. w. Unter den Handschriften mit Miniaturen ist die des hortus deliciarum (Auszüge aus Kirchenschriftstellern ic., welche im Kloster Hohenburg von der Abtissin Herrad von Landsperg in der letzten Hälfte des 12. Jhds. fertig wurde. Die Gemälde erklären den Text. Fr. Kugler sagt über diese Miniaturen (Hbbuch. der Malerei II. 16): „Im Allgemeinen (namentlich in den weitläufigen Allegorien) hat die Auffassung zwar etwas Nüchternes und bedarf mannichfacher Beischriften zum nähern Verständniß; doch ist insgemein in den Gestalten der Heiligen, welche in der altchristlichen Darstellungsweise behandelt sind, eine großartige Würde und Ruhe ersichtlich, sowie es auch

nicht an eigenen Erfindungen von überraschender Kühnheit und Bedeutsamkeit fehlt. Unter diesen zeichnet sich namentlich die Darstellung einer Superbia aus, einer weiblichen Gestalt in reichem Schmuck, welche zu Ross, auf einem Löwenfell sitzend, mit weithinfliegenden Gewanden ihre Lanze schwingt.“ Außer dieser Miniatur machen wir noch besonders auf zwei andere aufmerksam, deren erste eine Gruppe Gottloser darstellt, welche eine Leiter zu erklimmen suchen, aber von schwebenden schwarzen Teufeln erschossen werden, — und die zweite: eine Congregatio religiosa, sehr schöne Frauentöpfe enthält. — Eine andere Silberhandschrift: ein Missale von Lyon aus dem 14. Jhdt., zeigt namentlich zwei schöne große Blätter, worauf Christus am Kreuze, und eine Ausgießung des heiligen Geistes dargestellt sind. —

5. Die Präfektur, 1730 erbaut und früher vom Intendanten des Elsasses bewohnt. 6. Der Justizpalast oder das Tribunal. 7. Die Börse, wo Handelsgericht und Casino vereinigt; 1583 nach D. Specklins Plan errichtet, bis 1793 unter dem Namen neue Pfalz oder neuer Bau als Rathhaus dienend. 8. Das Kaufhaus an der Ill, alt und geräumig (1358 erbaut). 9. Das königl. Collegium (auf dem Schloßplatz). 10. Das bischöfliche Seminar (neben dem Münster), 1769 errichtet. 11. Die Akademie (im St. Nicolaiviertel), 1825 neu eingerichtet; man sieht darin ein Naturalien- und anatomisches Cabinet, ein chemisches Laboratorium, eine Sammlung physikalischer Apparate, die Bibliotheken der Fakultäten und die neue Sternwarte. Gegenüber liegt der botanische Garten. 12. Das protestantische Gymnasium nebst dem Wilhelmstifte (bei

der neuen Kirche). 13. Das Haus des Generalconsistoriums (am Thomasthaden). 14. Das Zeughaus; in einem Saale desselben steht die Büste Louis Philipps mit Waffen und Fahnen umgeben, zur Rechten aus Gewehrschrauben der Stern der Ehrenlegion, zur Linken der heilige Geistorden der Restauration. 15. Die Stücgießerei. 16. Die Artillerieschule (beim Theater). 17. Der Pallast auf dem Paradeplatz, worin die Wohnung des Maycommandanten, die Hauptwache u. s. w. 18. Das Bürgerhospital, 1718 — 24 erbaut. 19. Das Waisenhaus; das Findelhaus. 20. Das Militärhospital (1692 — 1740). 21. Das neue Gefängniß hinter dem Justizpallast. 22. Das Münzgebäude. 23. Die Kasernen. 24. Die große Metzg (1587) an der Ill. 25. Die neuen Fleischhallen hinter dem Paradeplatz. 26. Das Frauenhaus auf dem Münsterplatz mit einer herrlichen Treppe u. s. f.

In neuester Zeit hat die Stadt zwei öffentliche Monumente erhalten, die ihr immerhin zur Zierde gereichen, sollte der Kunstwerth derselben auch eben nicht sehr bedeutend sein. Letzteres ist namentlich mit dem Gutenbergdenkmale von David (1840 im Juni errichtet) der Fall. Das hagere Antlitz des Dargestellten zeigt wenig Geistesannuth und Hoheit; die Gewandung mit ihren unzähligen Bruchsalien und Pelzwellen hängt wie schlotternd um die Glieder; die Stellung ist unschön, namentlich das linke Bein zu offen hervorstehend und formlos. Die Auffassung, daß Gutenberg einen Probedruck mit den französischen Worten: „et la lumière fut!“ dem Publikum vorhält, ihn selbst aber nicht sehen kann, scheint uns höchst affektirt und theatralisch, sowie auch

die kleine Druckpresse an seiner Seite eine profane und abgeschmackte Zugabe ist. — Frischer concipirt und glücklicher ausgeführt ist Klebers Statue von Grass, auf der place d'armes. Das Costüme ist modern, aber nicht unmalerisch, der Reitermantel fällt in schönen Falten über Rücken und Schulter, die linke Hand stützt sich malerisch auf den Krumsäbel, das kraushaarige Haupt ist unbedeckt und frei, die Körperformen erscheinen kräftig und voll, der untere Theil: Schenkel und Waden fast zu prall. Eine Sphynx zu den Füßen des Marschalls deutet poetisch sein fernes Grab an. — Auch das ältere Denkmal Desaix's an der Straße nach Rehl, verdient Beachtung wegen der schönen Basreliefs von Ohmacht. Auf dem vordern Giebelfelde sieht man das Brustbild des Kriegers von den Kriegsgenien gekrönt; auf den übrigen Feldern ist die Rheinüberfahrt, eine Kampfszene und der Tod des Generals dargestellt. An den Seiten stehen vier Genien. Die Inschrift lautet: „Au général Desaix l'armée du Rhin MDCCC“.

Von Strassburg weiterziehend, finden wir in dem noch übrigen Theil des untern Elsasses zunächst am Rheine bei einer flüchtigen Wanderung nur wenig interessante Punkte für Kunstanschauung. Zu erwähnen sind an der Straße nach Hagenau: Brumt oder Brumath an der Sorr mit einzelnen schönen Gebäuden z. B. das Gemeindehaus und das protestantische Pfarrhaus; die protestantische Kirche war einst ein Schloß der Prinzessin Christina von Sachsen. Brumt hieß bei den Römern Brocomagus, und in seiner Umgebung besiegte Kai-

fer Julian die Alemannen. Eine große Anzahl Alterthümer sind hier gefunden worden: Gold-, Silber- und Kupfermünzen, rothe und aschgraue Vasen, Gemmen, Ringe u., auch sieht man noch an der Nordseite der Sore Reste römischer Mauern und einer Römerstraße, die nach Selz führte. — Bei Wendenheim steht ein steinerner Obelisk zu Ehren der französischen Armee. — Hagenau, dessen Ursprung in's 12. Jhdt. fällt, war anfangs ein Jagdschloß, das später in eine kaiserliche Burg mit fünf Thürmen umgewandelt wurde. Schenswerthe Gebäude sind: die katholischen Kirchen zu St. Georg und St. Nicolai, die Reitercasernen an der Stelle der alten Kaiserpfalz Friedrich des Nothbarts; das Hospital; das Rathhaus; das Gefängniß; das Zeughaus; das Kaufhaus. Nahe bei Hagenau, zu Marienthal, ist eine schöne Wallfahrtskirche mit einem Kloster für alte Priester. — Ueber Surburg und Sulz führt die Straße nach Weissenburg, der Grenzstadt an der Lauter, auch Kron-Weissenburg genannt, wegen eines großen eisernen Kronleuchters, der früher in der Stiftskirche hing und von dem fränkischen Könige Dagobert II herkommen sollte. Hier fangen die festen Weissenburger Linien, Meisterstücke von Baubans Kriegsbaukunst, an. Interessante Gebäude sind: die schöne gothische Kirche St. Peter und Paul; die lutherische Kirche zu St. Johann mit dem Brustbilde Luthers aus Sandstein von Dymach; das neue Stadthaus am Markte; die Unter-Präfectur; das Spital (bis 1553 ein Predigerkloster); die Caserne u. Die frühere fürstliche Abtei (von Dagobert II gestiftet) wurde im 16. Jhdt. mit dem Bisthum Speier vereinigt und in der Revolution aufgehoben. —

An der Rheinstraße von Strasburg bis Lauterburg liegen u. A. die Orte Drusenheim; Fort Louis; Selz (das alte Salecium oder Salsa Rhenana, (man fand hier viele römische Alterthümer, u. A. vor nicht langer Zeit zwei große Amphoren, wovon eine 44 Litres hielt und im Besitz des Herrn von Schiltigheim war. Ein Basrelief ist in die Mauer der Kirche eingefügt.) wo Pipin 718 verweilte und Otto's I Gemahlin Adelheid eine Benediktinerabtei stiftete, aus welcher 1575 Kurfürst Friedrich III eine Ritterakademie gründete, die später aufgelöst wurde; Weinheim mit einem Schloße; und Lauterburg, wo die Römer schon eine Feste erbaut haben sollen. Die Erben des ehemaligen Unterpräfecten Lambert besaßen vor einigen Jahren (auch heute noch?) eine ausgewählte Sammlung von Anticaglien, worunter sich besonders ein Basrelief: Mercur, Apoll und Minerva auszeichnete.

---

## B a d e n.

---

Besetzen wir uns nun die weite Strecke bis nach Basel zurück, und beginnen unsre Wanderung auf dem rechten Ufer des Rheins durch das badische Land. Selten werden hier die größern Städte (für uns die merkwürdigeren Punkte) von den Wellen des Rheins bespült, und so müssen wir uns soviel als möglich auf dem Gleise der gewöhnlichen Fahrwege im Lande halten. Wir gehen aus Kleinbasel und gelangen in zwei Stunden nach

Vörrach, wo uns wenig Merkwürdiges zu längerem Verweilen einladet; eine halbe Stunde seitwärts erblicken wir die alte Burg Röteln, für den Historiographen und auch den Architekten nicht unwichtig. Eine Stunde Wegs von Vörrach am Rheinufer sehen wir ein niedliches Schloßchen mit dem Dorfe Istein, und gelangen auf der alten Straße (eine neue führt über Canden, Badenweiler ic.) weiter nach dem Posthause Kaltenherberge, dem historisch merkwürdigen Schlingen und dem Städtchen Mühlheim, von wo wir eine Stunde weiter in's Gebirg zum Blauen kommen, an dessen Fuße Badenweiler mit einem schönen neuen Badehause liegt. In der Nähe sind die Trümmer der Burg Baden — und gegenüber die von Neuenfels auf finsterner Waldhöhe. Die bedeutendste Merkwürdigkeit Badenweilers ist das 1748 wieder aufgefundenene, nach Weinbrenner's Angaben hergestellte Römerbad, das aus vier großen und acht kleinern Bädern (auch mit Dampf) Salz-, Ankleidezimmern ic. besteht. Nach einer Altarschrift waren diese Bäder der Göttin Diana Abnoba geweiht. Eine große Anzahl Vasen, Münzen und sonstiger Anticaglien sind hier aufgefunden worden. — Am Wege von Mühlheim nach Krozingen liegt zur Rechten am Berge der Geburtsort Schöpplin's: die Stadt Sulzburg mit Erz- und Gypsgruben, einem Bade und den Resten eines römischen Castells auf dem Kastellberg, wo herrlicher Wein wächst. Am Rhein, eine Stunde von Mühlheim, ist Neuenburg, seit 794 bekannt. Der Rhein hat die alte Stadt mit einer Cathedrale verschlungen, und ist gleichfalls ein beständiger immer vorrückender Feind der neuen, die zudem

mehrmals von Schweden und Franzosen zerstört wurde. Hier war vordem eine Johanniter = Kommende. — In Heiter s heim, nicht weit entfernt von der Poststraße, sehen wir ein 1524 erbautes prächtiges Schloß mit schönen Gärten und einer Drangerie; hier selbst hatte der fürstliche Großprior des Johanniter = Ordens seine Residenz. — Hinter Krozingen liegt Stauf en mit den Ruinen der Burg gleichen Namens; nahebei führt ein Nebenweg in das malerische Münsterthal, wo uns insbesondere die Thalgemeinde Obermünsterthal mit der vormaligen Abtei St. Trudpert (1805 aufgehoben), welche zu den ältesten Kirchen des Landes gehört, interessirt. — Auf der Landstraße wenden wir uns dann, bevor wir nach Freiburg weiterziehen, zuerst an den Rhein nach Alt = Breisach, vormalig des römischen Reichs Riffen und Deutschlands Schlüssel. Auf den Höhen des Berges (mons brisiacus) erhebt sich die in ihrem Aeußern eben nicht ansehnliche Münster kirche von St. Stephan, der einzige Zeuge (wie Prof. Grieshaber im Kunstblatte 1833 No. 9 sagt) von der ehemaligen Größe Breisachs, das von welthistorischer Berühmtheit zum Loose eines armen Landstädtchens herabgesunken. Außer den Gräbern alexr einiger Feldherren, und dem silbernen Sarge, worin die Reliquien der Märtyrer Gervasius und Protasius, dürfte die Hauptmerkwürdigkeit des Münsters sein schöner holzgeschnitzter Hochaltar sein. Das mittlere Hauptbild, in einem durch drei Bogen symmetrisch gewölbten Kasten, stellt in colossaler Größe die Krönung der Mutter Gottes vor. Die Jungfrau sitzt auf einem unsichtbaren Throne und hält die Hände kreuzweis über der Brust. Die Krönenden (Vater und Sohn) haben

Scepter in der einen und thurmartige Kronen in der andern Hand, auf dem Knie Gott Vaters ruht die Weltkugel. Zahllose Engel in mannichfachen Bildungen, psalmodirend und posaunend, umschweben die Hauptfiguren. Die Jüge der verherrlichten Mutter Gottes sind naiv und heilig. Auf einem der aufgeschlagenen Psalterien zeigt sich die Jahreszahl 1526; ein Engel hält ein Täfelchen mit dem Monogramm HL (Hans Liefrink — [Heller Geschichte der Holzschneidekunst S. 173 und 426 — oder Hans Leydmann —] Fiorillo S. 317 ff. u. Heinecke, neue Nachrichten von Künstlern und Kunstfachen 1786. S. 405). Prof. Grieshaber äußert sich über dies Gebilde: „Es ist mit sehr großer Nichtigkeit der Zeichnung und mit sehr viel Kunst und Fleiß bearbeitet. Zumal das Antlitz der Figuren, und besonders das Mariens, sowie alle übrigen unbekleideten Theile sind mit so viel Zartheit und Lieblichkeit behandelt, wie wenn sie aus Wachs bossirt wären. Sehr schön sind vorzüglich auch die Locken der Jungfrau, der lange majestätische Bart des Vaters und der kürzere Christi, und der Faltenwurf der Gewänder.“ Der linke Flügelkasten stellt die Bildnisse der Stadtpatrone mit ihren Attributen: Geißel und Schwert, und Mänteln und Hüten nach der Sitte des 15. Jhdts. dar. Der rechte Flügel enthält die Heiligen Stephan und Lorenz mit ihren Symbolen und in römischer Toga. — Unter dem Hauptbilde ist eine Gruppe der vier Evangelisten. Sie sitzen begeistert am Altare und scheinen beschäftigt, ihr Evangelium zu schreiben; in den Händen tragen sie den Calamum und das Dintenbehälter. Die Auffassung dieser Gestalten ist sehr kräftig. Zu Seiten dieser Gruppe hängen zwei Delgemälde auf

Holz: ein Christus am Kreuze und eine schmerzerreiche Mutter, leidlich gemalt. — Ueber dem Hauptbilde sind fünf thurmartige Aufsätze, wovon der mittlere bis an das Chorgewölbe hinaufreicht. Zwei durchbrochene Nischen mit Figuren enthalten die Bildnisse der heil. Anna mit Maria und dem Kinde und die Dornenkrönung Christi; niedriger sind die Heiligen Vitalis und Valeria und in den äußersten Nischen zwei citherspielende Engel angebracht. Diese Aufsätze in ihrer Vereinigung bilden eine recht artige Pyramide; leider stört die perspektivische Betrachtung der Letzteren zwischen Schiff und Chor. — Auf dem Eggardsberge bei Breisach, wo früher die Citadelle stand, ist jetzt dem Großherzoge Carl Friedrich von Baden ein Denkmal errichtet. — Freunde alter Burgruinen finden im Bezirksamte Breisach u. A. folgende Schlösser: 1. Burckheim, worin Carl der Große ein Nachtlager hielt. 2. Limburg beim Dorfe Sasbach. 3. Das romantische Sponeck auf einem Felsen am Rheine. — Von Breisach aus einige Stündchen landeinwärts kommen wir nach dem sehr freundlichen und schönen

## S r e i b u r g.

Vor Allem eilen wir auch hier gradeswegs zum

### M ü n s t e r.

Der Bau desselben begann nach mündlicher Ueberslieferung zur Zeit des Herzogs Konrad III von Zähringen (1122—1152), unter welchem der mittlere oder Querbau des Kreuzes sammt einem alten kleinen Chore vollendet wurden. Unter seinem Enkel Berthold V geschah der Bau so weit, daß dieser 1218 im Langhause

„Hier ist Turennius vertödtet worden!“ der franz.: „Ici fut tué Turenne!“ und der lateinischen: „Hic cecidit Turennius!“ Später ließ Cardinal Rohan eine Marmorsäule errichten, welche von Deutschen zerstört wurde; dann erbauten Moreau's Truppen 1796 ein Denkmal im griechischen Style, das bis zur Aufstellung des gegenwärtigen währte. — Von Sasbach gehen wir nach Bühl, das Hubbad mit den Ruinen von Windedt zur Seite lassend, und haben von da noch etwa drei Stunden bis zum Dorfe Dos, von wo der Weg in's Gebirge zunächst nach

### Baden - Baden

führt. Unter den Kirchen in Baden verdient die Pfarr- oder Stiftskirche die meiste Beachtung. Die ursprüngliche Erbauung derselben wird den Mönchen von Weissenburg zugeschrieben und in's siebente Jahrhundert veretzt; sie ward jedoch 1689 bei dem allgemeinen Brande der Stadt zum größern Theil verheert und erst im J. 1753 wieder hergestellt. In neuester Zeit (1837) wurde das im Ganzen geschmacklose Innere wesentlich verschönert. Auf dem schlanken Thurme verkündet ein vergoldeter Petrus den Windzug. Die Gemälde sind unbedeutend; das Altarblatt, eine Himmelfahrt der Maria, malte Heinrich Gill (oder Kill), von dem ebenfalls sieben Copien nach Renti'schen Bildern sind. — Unter den Grabmälern der badischen Markgrafen zeichnen sich die des kriegerischen Ludwig (ein zu pomphafter Sarkophag) und des Türkengegners Leopold Wilhelm (+ 1671 zu Borasdin in Ungarn) aus. Der Sarkophag des Letztern wird von zwei gefesselten Türken gestützt, zur Seite kniet die Gat-

Holz: ein Christus am Kreuze und eine schmerzerreiche Mutter, leidlich gemalt. — Ueber dem Hauptbilde sind fünf thurmartige Aufsätze, wovon der mittlere bis an das Chorgewölbe hinaufreicht. Zwei durchbrochene Nischen mit Figuren enthalten die Bildnisse der heil. Anna mit Maria und dem Kinde und die Dornenkrönung Christi; niedriger sind die Heiligen Vitalis und Valeria und in den äußersten Nischen zwei citherspielende Engel angebracht. Diese Aufsätze in ihrer Vereinigung bilden eine recht artige Pyramide; leider stört die perspektivische Betrachtung der Letzner zwischen Schiff und Chor. — Auf dem Eggardsberge bei Breisach, wo früher die Citadelle stand, ist jetzt dem Großherzoge Carl Friedrich von Baden ein Denkmal errichtet. — Freunde alter Burgruinen finden im Bezirksamte Breisach u. A. folgende Schlösser: 1. Burckheim, worin Carl der Große ein Nachtlager hielt. 2. Limburg beim Dorfe Sasbach. 3. Das romantische Sponeck auf einem Felsen am Rheine. — Von Breisach aus einige Stündchen landeinwärts kommen wir nach dem sehr freundlichen und schönen

## S t r e i b u r g.

Vor Allem eilen wir auch hier gradeswegs zum

### M ü n s t e r.

Der Bau desselben begann nach mündlicher Ueberslieferung zur Zeit des Herzogs Konrad III von Zähringen (1122—1152), unter welchem der mittlere oder Querbau des Kreuzes sammt einem alten kleinen Chore vollendet wurden. Unter seinem Enkel Berthold V geschah der Bau so weit, daß dieser 1218 im Langhause

begraben werden konnte. Später trugen zum Fortbau des hohen Werkes besonders Bertholds Schwester, die Jähringer Herzogin Agnes, Gemahlin von Egon I, Grafen von Urach und Freiburg, ihr Sohn Egon II und Enkel Konrad I bei. 1258 wurde schon die große Glocke gegossen, und nach einem Zeitraum von 150 Jahren unter Konrad I (1236—1272) der Bau wahrscheinlich vollendet. Für Beschaffung der außerordentlichen Geldmittel sorgten außer den erwähnten Fürsten und Grafen mit löblicher Begeisterung die Bürger von Freiburg, welche einen großen Theil ihrer Häuser verpfändeten, und sich zu einem immerwährenden Opfer, sowie zu einem Sterbefalle (aus dem besten Kleidungsstücke der Verlassenschaft eines Verstorbenen bestehend) erboten.

Die Meister des Freiburger Riesendomes sind unbekannt; Erwin von Steinbach (s. ob.) mag ein Jögling derselben gewesen sein. Das Schicksal hat das Münster vor Andern begünstigt, indem Jahrhunderte durch weder des Himmels Flamme noch des wilden Menschen zerstörende Hand \*) ihm viel geschadet. So steht es, ein hehres Zeugniß der edelsten künstlerischen Begeisterung einfach und klar, in sich abgerundet und fast ursprünglich.

Nach Verlauf eines Jahrhunderts mochte das alte Chor zu enge und unpassend erscheinen, so daß man sich entschloß, ein neues zu bauen. 1354 wurde hierzu der erste Stein gelegt; seit 1471 besorgte diesen Bau Hans Niesenberger von Grätz und 1513 wurde das vollendete Chor eingeweiht.

\*) Nur bei den häufigen Belagerungen Freiburgs im vorigen Jahrhundert, besonders 1744, nahm das Münster einigen Schaden.

Das Münster ist von rothem Sandstein in Form eines Kreuzes aufgeführt; der älteste Kreuzesarm ist rundbogig, wogegen Schiff und Chor gothisch von frühesten Anfängen bis zum Verfall dieses Styls. Das Mittelschiff (175 Fuß lang) mit zwei Absseiten enthält einfache deutsche Kreuzgewölbe, mit Stäben umgebene Bündelpfeiler und acht Fenster über den Dächern der Absseiten. An das Schiff schließt sich der erwähnte Kreuzesarm mit zwei Thürmen an der Rückseite, und demnächst folgt das Chor, gleich breit aber höher als das Mittelschiff; ein Kreuzgang mit einer fortlaufenden Kapellenreihe umgeben es. — Vor dem Hauptportale stehen drei einzelne Säulen mit den Statuen der Mutter Gottes und der beiden Heiligen Alexander und Lambert. Die Arbeit ist nicht alt und sehr mittelmäßig. — Die Seitenwände des äußern Portales sind mit Wandsäulen versehen, über welchen eine Giebelverdachung mit Bildwerken in der Vertiefung; hier sieht man die heil. Jungfrau ihrem Sohne gegenüber sitzend, über ihnen Engel mit der Krone und Rauchfässern; niederwärts zur Seite zwei Engelspaare. Ueber den in der Vorhalle unter dem Thurme an den Wänden sich hinziehenden 24 Bogenstellungen befinden sich viele Bildwerke: achtundzwanzig Figuren (mit sehr charakteristischen Zügen, freier Haltung und Gewandung) an den Seitenwänden stellen rechts die thörichten Jungfrauen, die sieben freien Künste, St. Margaretha und Catharina — und links den Bräutigam mit den klugen Jungfrauen, St. Magdalena (mit der Salbenbüchse), Abraham mit Isaac, den Täufer (auf das Lamm deutend), Maria Jacobe, Aron und zwei Laster: die Wollust und Lasterung (?) dar. — Das Hauptportal in

perspektivischer Anordnung ist mit fortlaufenden Bogen, Stabwerk, Hohlkehlen und einer großen Menge Bildern versehen. Ein Zwischenpfeiler mit der Statue der h. Jungfrau (innerhalb und außerhalb) theilt den Eingang in zwei Thüren. Hauptdarstellungen der Bildwerke sind zu unterst (rechts) das Judenthum mit verbundenen Augen, Maria bei Elisabeth, der Verkündigungsendel, (links) die sitzende Kirche als gekröntes Frauenbild, die heiligen drei Könige; auf den Kragsteinen Darstellungen von Heiligensmarternen. Vier Bogenhöhlungen mit 60 aufsteigenden und 4 Schlussgürchen bezeichnen die Patriarchen, die Könige aus Davids Geschlecht, die Propheten und Engel. — Der Raum über den Thürflügeln bis zur Bogenspitze ist in drei Felder getheilt, welche folgende Scenen aus Christi Leben enthalten: Erstes Feld rechts: Maria mit dem neugebornen Kinde, die Krippe mit den Thieren, Joseph, ein opfernder König, die Hirten; zur Seite links die Gefangennehmung Christi, die Geißelung, die Erhängung des Judas, Posaunenengel zu beiden Seiten. Darüber auferstehende Todte: Selige und Verdammte, worunter ein grinsender Teufel mit gefalteten Händen. Zweites Feld: Christus am Kreuze mit Maria, Johannes und Kriegsknechten, zu Seiten Viele aus Jesu Geschlecht, und zwei possirliche Teufel, welche Verdammte zur Hölle ziehen; darüber zwölf Apostel. Auf dem Kreuze ein Sinnbild Christi: der Pelikan, die Jungen mit seinem Blute tränkend. Drittes Feld: der thronende Christus, zur Seite Maria und Joseph anbetend, Engel mit den Marterwerkzeugen und Posaunen blasend. —

Der Thurm des Münsters ist, in sechs Stockwerke getheilt, mit zwei Gallerien umgeben; er bildet zuerst

ein Bierock (bei der untern Gallerie ein Zwölfsack), dann ein Achteck, das mit der gleichfalls achtsseitigen Pyramide schließt. Die schlanke edle Form ist von außerordentlicher Anmuth, und wir ziehen die obern Theile unbedingt denen des Strasburger Münsters vor, schon weil dort die Uebergänge vom Kräftigen zum Leichten, Lustigen sich viel schroffer gestalten. — Steigt man die ersten 69 Stufen der Thurmterppe hinauf, so gelangt man an den Eingang zum St. Michael, einer E m p o r k i r c h e mit dreitheiligem hohem Spitzbogenfenster, in dessen mittlere Abtheilung 1826 das großherzoglich badische Wappen eingesetzt wurde, unter diesem ist das Münsterwappen: im linken Bogen ein gelber Löwe im rothen Felde, im rechten Bogen ein rother Adler im gelben Felde; unten zwei städtische Wappen, Kreuz und Rabenkopf; eine farbenprangende Rosette schließt oben den Spitzbogen; die Damascirung mit gemaltem Glase ist von Helmlie 1827. — Das nächste Stockwerk des Thurms heißt das Gewölbe von St. Michael und hat zwei Abtheilungen mit der eisernen Uhr (1729 renovirt) und dem großen Aufzugsrade. 32 Stufen höher ist die Thurmwächterwohnung; bis dahin hat man 214 Stufen erstiegen. 27 hölzerne Stufen aufwärts ist die Glockenhalle unter einem Gewölbe von Steinplatten; dort hängen in vier Reihen neun Glocken (die älteste von 1258 ist 100, die Preldigtglocke von 1281 36 Centner schwer). (Die Anschaffung von 8 neuen Glocken ist beschloffen; 4 derselben in mehrererlei Accorden sind schon eingetroffen.) — Die Platte bildet das fünfte Stockwerk, hier eröffnen acht große Fensterräume mit schönen Spitzbogen die Wände des Achtecks, zwischen ihnen auf schmalen Pfeilern ruht die fühne

Pyramide. Schön und wahr sagt ein früherer Beschreiber des Domes: „Es ist, als wäre man in einen Wundertempel versetzt, dessen Wände und Dach durch ihre außerordentliche Kunst in Erstaunen setzen. Frei ist der Blick durch der Pyramide Höhen nach dem Himmel, frei in die entzückenden Fernen durch die hohen Fensterräume; weit, hoch und herrlich von Gebirg zu Gebirg schwebt der Geist; freudetrunken weilt das Auge auf den unzähligen Gegenständen, schweift von der azurblauen Höhe auf das mild verklärte Land, und nimmt überall, über und unter sich Schönheitsfülle und Wunder wahr!“ — Bis auf die Gallerie der wunderschönen Pyramide mit ihren mannichfaltigen Nosen sind noch 70 Stufen, hier schützt ein hohes Geländer mit Spisssäulen vor dem Sturze. Zum Knopf und Stern der Pyramide mit einem Halbmond zur Seite führt keine Treppe; auf einem Querbalken des steinernen Kreuzes unter dem Metallknopfe liegt ein großes, uraltes Hirschgeweih, vermuthlich ein Wahrzeichen der Grafen von Urach. — Die Höhe des Thurmes wird verschieden 356 und 348 französische Fuß, 408 rheinische, 377 badische und 513 Wertschuh angegeben. — Das Aeußere des Thurmes enthält an den Strebepfeilern bis zur untern Gallerie viele Bildsäulen; in der untersten Reihe sehen wir in Nischen vier Freiburger Grafen; in der zweiten Reihe zwei weibliche Gestalten mit Kronen und auf den Seitenpfeilern Ritter im Harnisch. In der dritten Reihe auf den vordern Strebepfeilern steht in schöner geistiger Auffassung die Mutter Gottes mit ausgebreitetem Mantel, unter welchem sich ihre Schützlinge versammeln; gegenüber ein Bischof; seitwärts zwei gekrönte männliche Figuren.

Auf den Rückseiten finden sich Statuen der heil. Catharina und des Erzengels Michael, so wie zwei Mönchsfiguren. Oberhalb der Thurmwärterwohnung sieht man in drei Häuschen zwölf Figuren von Kirchenvätern, über jeder Gruppe noch ein Spizthürmchen mit einem Engel. — Verfolgen wir das Aeußere des Münsters weiter, so bemerken wir an den Strebepfeilern der Nordseite außer größern und kleinern Thiergestalten in phantastisch materiellen Bildungen und Situationen die Statuen von vier Aposteln und wiederum den Erzengel Michael; eine Thüre an dieser Seite enthält die Figuren eines Löwen und eines Wolfes. — Die östlicher liegende Thüre zum Duerbau ist im Rundbogen-Style, und enthält auf einem sehr verdorbenen Bild die Darstellung der Mutter Gottes mit dem Kindlein, seitwärts Johannes den Evangelisten mit einer betenden Frau hinter sich und einen Bischof, hinter welchem ein ungeharnischter Ritter (der Stifter). Zu Seiten des Duerbaues erheben sich die beiden *Hahnentürme*, die bis zum zweiten Drittel ihrer Höhe altgothisch, dann aber in den obern Stockwerken gleichzeitig mit dem Chor erbaut scheinen. — Sehr beachtenswerth ist die *Yforte* an der nördlichen Chorabseite (dem Waisenhause gegenüber). In dem Raume des Spizbogens gewahrt man Gott den Vater, einen Greis, der Kugeln zu Sonne, Mond und Sternen halt, Gewächse, Flüsse und den Mann durch Einhauchung des Athems belebt, das Weib aus der Rippe formt und beide verbindet. Diese concreten Auffassungen finden ihre Fortsetzung in den Siebelbildern, wo unten Eva im Beisein der Schlange ihrem Manne den Apfel bietet, dann beide vertrieben werden und zu-

legt Adam ackert, Eva spinnt und ihr Sohn an der Quelle ein Gefäß voll Wasser schöpft. Oben sitzt der thronende Erlöser, einen komisch gebildeten Teufel nach der einen Seite schleudernd, während auf der andern ihn ein Engel anbetet. Zeichnung und Ausdruck dieser Figuren sind kräftig und schön. — An der Südseite des Domes steht am ersten Strebepfeiler des Chors ein mittelmäßiges Bild des heil. Georg, der den Lindwurm besiegt (aufgestellt 1757). An der Thüre der Chorabseite sind folgende Bildwerke: im untern Giebelfelde die sterbende Maria mit den Aposteln; über ihr die mystische Vorstellung des Erlösers, wie er die entschwundene Seele in Gestalt eines Kindleins im Arme hält (s. ob. Strasburger Münster); Engel spielen auf der Laute. Im zweiten Felde wird Maria von Christus gekrönt; rothen- und orgelspielende Engel. Auf vorkragenden Steinen an den Strebepfeilern zur Seite wiederum Maria mit dem Kinde (ein schönes strengweibliches Gesicht) und der heil. Christoph mit dem Kindlein auf dem Rücken. Der Styl dieser ausgezeichneten Bilder deutet auf die letzte Hälfte des 14. Jahrhunderts. — Der Anbau der geschmacklosen Vorhalle beim südlichen Seitenportale datirt aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts; es würde heilsam für den Schönheitsausdruck des Ganzen sein, diesen hässlichen Auswuchs ohne Weiteres zu vertilgen. — In dem Rundbogen der innern Thüre (des Segenthürleins) steht man einen Bischof sitzen, der in der Linken ein Buch, in der Rechten den Stab hält. — Zunächst dem Querbaue nach dem Portale zu sind verwitterte Bildsäulen sichtbar, die man für Standbilder der Herzoge von Zähringen hält. Reicher als die nördliche ist diese Südseite des

Schiffes an Ornamenten: Fabelthierfiguren, sinnreichen Laubarabesken und besonders an Statuen, unter welchen sich auszeichnen: eine männliche Figur mit einem Käppchen in langer schöner Gewandung, eine Sonnenuhr in der Hand haltend; dann Apostelbilder, Paulus, der Täufer u. s. w. Im Bogen der südwestlichsten Seitenthüre ist das Kreuzeslamm mit der Fahne und dem Kelche abgebildet. — Treten wir nun in's Innere der Kirche, so überrascht sowohl die vollendete Perspektive als eine wundervoll magische Beleuchtung. Von byzantinischer Bauweise sieht man im Schiffe nur die Bogenstellungen, welche die Wände der Abseiten bekleiden, sowie die Knäusen der vordern Pfeilersäulen. Die nördliche Seite des Langhauses zeigt die wenigsten Spuren gothischer Vollendung, und besonders ist hier in der Nähe des Mittelbaues der Uebergang vom alten zum neuen Style sehr sichtbar. Beim Kreuzesarm ist nun, wie mehrmals bemerkt, der ältere Baustyl unverkennbar. Die Wände steigen kahl und schwerfällig und der Giebel und die Nebenseiten an der Dachgränze sind mit senkrechten kleinen Rundbogen versehen. Ueber den Styl des Chores sagt Schreiber: „Um Jahrhunderte weiter vorgerückt als an den übrigen Theilen, zeigt sich die (gothische) Kunst am Chore. Hier sind es die künstlicheren Gewölbe, die überaus kühnen weitgespannten Bogen, die von den Abseiten nach dem Dache des Hauptschiffes heraufziehen, der köstlichere, freilich mehr angebeutete als ausgeführte Bilderschmuck auf einigen Strebepfeilern und über den Thüren; endlich die phantastereichen Ausschmückungen der Fensterbogen, die unsre Bewunderung erregen. Aber bei allen diesen Vorzügen dürfte jene feierliche Größe der

Anordnung und jene ernste wohlthuende Harmonie zu vermiffen feyn, wodurch fich die Kunst des 13. Jahrhunderts fo vorzugsweife auszeichnete.“ —

Zunächft follen uns jetzt die Glasgemälde an den Fenftern des Schiffes befchäftigen. Die älteften diefer Glasbilder flammen aus dem 14. Jhdt. und find muftivifch zufammengefügt, das Glas ift dick und durch und durch gefärbt, die Unriffe von fchwarzer eingebrannter Farbe. Die Gemälde im Chore hingegen find in Bezug auf Zeichnung und Conception viel vorzüglicher und flammen meiftens aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts. In ihnen ift jedoch das Glas felbft nicht mehr gefärbt, fondern die Farben find auf beiden Seiten eingebrannt, weshalb fie minder feurig und schön erfeinen. — Die fechs Fenfter der linken Seite des Schiffes vom Portale aus befehen enthalten folgende Darftellungen: Erftes Fenfter: Der heilige Lorenz; Maria mit dem Kinde; St. Nicolaus; das Zunftzeichen der Küfer und Maurer. Zweites: Scenen aus der Paffion; die Jünger am Pfingftfefte; Heilige in Gefängniffen und Martyrer; Zunftzeichen der Bäcker. Drittes: Die Verkündigung; die Geburt; ein Heiliger mit einem abgehauenen Pferdefuße, auf den er schlägt, wahrſcheinlich St. Eligius; Maria u. Elisabeth; die Flucht nach Aegypten; das Zunftzeichen der Schloffer. Viertes: Maria Magdalena; St. Maria; St. Catharina; Zunftzeichen der Schneider. Fünftes: Maria mit dem Kinde; St. Catharina; Chriftus am Kreuze (oben ein Pelikan); verfchiedene Heilige. Sechstes Fenfter: Heiliger, der auf einem Löwen feht; der fiegende Chriftus mit der Fahne; die heil. Petrus und Paulus; Bergknappen. — Die Fenfter der rechten oder Südfeite enthalten folgende Bilder: Er-

stes: St. Petrus mit drei andern Heiligen und vier Bergknappen. Zweites: Passionscenen: der Judaskuß, die Dornenkrönung, die Geißelung, Christus am Kreuze und im Grabe; St. Christoph; das Junftzeichen der Schuster. Drittes: Arbeitende Bergleute, Erzknappen, Wappen: Kleeblatt auf drei Hügel. Viertes: Die Mutter Gottes mit dem Kinde; Martyrerscenen, die heil. Vincenz, Cyriacus, Catharina, die heil. Barbara; Wappen: rother Adler auf drei Bergen. Fünftes: Die vier Evangelisten, n e u, 1823 von Andreas und Lorenz Helmle aus Breitnau verfertigt; (richtig in der Zeichnung, doch etwas schwach in der Farbe); unten das Münster- u. Stadtwappen. Sechstes Fenster: Christus am Kreuze, die Himmelfahrt, Auferstehung, Magdalenens Vision, die Todtenauferstehung; der Erzengel Michael auf dem Drachen. — Südwestlich prangt eine der herrlichsten Fensterrosen mit dem Wappen der Winzer; ein zweites Radfenster gegen das Portal zu trägt das Junftzeichen der Müller. Die meisten Scheiben sind vom Glaskünstler Hermann aus der Neustadt. — In den großen Nischen des Schiffes (Delberg und Grablegung) befinden sich recht tüchtige Arbeiten der neuern Glasmalerei von den erwähnten Helmle (1826); die Gemälde des spitzbogigen Fensters im Delberge sind: Christus am Delberge; die Gefangennehmung; das Verhör; die Geißelung. Die Darstellungen in der Grablegungs-nische gegenüber sind: Die Verspottung Christi; die Ausstellung; Pilati Händewaschen; Christus Kreuztragung und die Frauen von Jerusalem; Christus am Kreuze; die Kreuzabnahme; die Grablegung; die Auferstehung. In der Fenster Spitze Brustbilder von Christus und Maria mit sinnreichen Blumenverzierungen. — Son-

stige Merkwürdigkeiten des Schiffes sind: Die schöne Steinbildsäule des Herzogs Berthold V. Ganz gewappnet in Harnisch und Panzerhemd, Knieschienen, Halsberge und einfachem Helme steht die kräftig schlanke Gestalt auf dem Rücken eines liegenden Löwen; das Gesicht mit einem Schnauzbart ist todesernst und strenge, die Hände sind zum Gebete gefaltet; an den Hüften hängen Dolch und Schwert, die mit langen Ketten in schöner Schwingung an die Brust geheftet sind. — Die erwähnte Grablegung Christi in Stein. Der Leichnam des Heilandes liegt ausgestreckt auf dem Deckel des Sarges mit den Bildern der Wächter und einem Kranze von Rebem und Trauben; Engel erscheinen, um das Leichentuch zu halten. Der Delberg. Christus, der den Kelch segnet, ist von den Aposteln umgeben. Die Figuren sind in Lebensgröße aus Stein gehauen von dem Freiburger Kaver Hauser 1805. — Im Mittelschiffe sind die sechs freistehenden Pfeiler mit Statuen der Apostel geschmückt; auf den beiden Wandpfeilern sind Engel angebracht. Die Mauern haben an den innern Wänden als Hauptverzierung im Kleeblatt geschlossene Bogenreihen. Die Knäufe der darunter freistehenden Säulchen sind ungleich herrlich und reich mit Pflanzengewinden geschmückt. Unter den Fenstern sind durchbrochene Gallerien. — An der nördlichen Seite des Mittelschiffes beim dritten Pfeiler ist die große Orgel (1544 gebaut, renov. 1818) mit 1936 Pfeifen. Am Orgelkasten ein stark vergoldetes Bild der heil. Jungfrau, unten an der Verkleidung kaiserl. östr. Wappen. — Am vierten Pfeiler rechts hängt die Kanzel, vom Steinmez Jörg Kempf von Rhined 1561 schön und zierlich, trotz der späten Jahreszahl, ver-

fertigt. Am Geländer und weiter am obern Rande sieht man einen Reigen von schönen Engelbildern, die sich umschlungen halten, posaunen, oder die Marterwerkzeuge und das Schweistuch des Herrn tragen. Unten die schöne Büste des Meisters mit dem Monogramm. Vier metallene Apostel nebst Christus sind erst 1838 vom Gürtlermeister Wisfler zugesetzt worden. —

Treten wir in den byzantinischen Mittelbau, so zieht uns die schöne Kuppel vorzüglich an. Sie bildet ein Achteck, in welchem ein einfacher Steintranz, und über ihm eine schmucklos schöne architektonische Malerei. Die Gewölbhöhe ist 94 Fuß. — Ueber jeder Thüre dieses Querbaues sind drei schmale Fenster mit einem großen Rundfenster darüber; in dem zur Rechten befinden sich sechs runde Glasgemälde mit Figuren, in dem gegenüberstehenden nur vier. Die Gallerien über den Thüren bestehen aus Theilen eines alten Lettners. — Der Dreikönigaltar enthält gute Schnigarbeit von Joh. Wyding (1505), auch die neuere Einfassung von Schreiner Glänz (1823) ist geschmackvoll. Der Annaaltar mit sehr alter und schöner Bildhauerei ist (1822) gleichfalls von Glänz eingefasst worden. — Gegen den Chorumgang reichen die Wandflächen herein und auf jeder Seite führt ein Eingang mit gedrücktem Spigbogen in eine Halle und von da in den Umgang des Chores. Ueber diesen Eingängen sehen wir höchst eigenthümliche Gesimsverzierungen: links Sirenen (ein Weib mit zwei Fischschwänzen, mit einem an der Brust saugenden ebenso beschwänzten Kindlein, das einen Vogel hält; ein Mann mit einem fischartigen Hintertheile (der jedoch sowie das Weib Beine hat) streckt wie schwörend

zwei Finger empor). Daneben in einer zweiten Gruppe ein Greif im Kampfe mit einem Krieger zu Fuß, und weiter zwei geflügelte Centauren mit Schild (auf welchem ein Schmetterling) und Schwert zusammen streitend. Eine Inschrift (ob in Bezug auf die Bilder?) auf der Fläche unter diesem Gesimse berichtet, daß Kaplan Walk 1336 gestorben sei. — Rechts bringt ein sitzender Mönch mit der Ruthe einem vor ihm stehenden Wolfe, der eine Ruthe um den Hals geschlungen hat, das Alphabet bei; ein Widder hört aufmerksam zu. Weiter hat der Wolf den Widder gepackt und wird dafür von dem Mönche mit der Ruthe gepeitscht. Dann folgt eine weibliche (?) Figur mit langwallenden Haaren, auf einem Löwen reitend, dessen Rachen sie aufreißt. Zuletzt sieht man eine männliche Gestalt, welche zwei Greise an Stricken um den Hals mit sich zieht. (Sollten diese Vorstellungen nicht mit der im Mittelalter weit verbreiteten Thiersage — die Greifen und Centaure noch eher mit der Herzog Ernstsage — in Verbindung stehen?) In der Halle selbst sieht man ein uraltes Hochbild: „Davids Krönung durch Samuel, oben die Hand Gottes über einem Kreuze.“ — Etwas entfernt von dieser Halle vorwärts nach rechts ist die Sacristei, über deren Thüre von außen der englische Gruß, innerhalb die Anbetung der Könige verbildlicht ist. An der Thüre gegen den Kreuzesarm sieht man von außen die Bilder St. Stephans und der heil. Catharina, und am Quersturz das Brustbild eines Geistlichen mit dem Speisefelch zwischen zwei Engeln. In einem der drei Fenster gewahrt man ein schönes Glasgemälde: den gekreuzigten Christus. Die Schränke zur Aufbewahrung

der Kelsche ic. sind von guter Schnigarbeit. Auch ist der stets fließende Brunnen zu bemerken.

Fünf Stufen führen in das Chor; wo dasselbe mit dem Kreuzesarm sich verbindet, schließt es sich an die flachen Seitenwände der Hahnenthürme an. Weiter aufwärts formiren sich die gegen den Umgang geöffneten, auf sechs freien und zwei Wandsäulen ruhenden Bogen wieder, und schließen so das Chor fünfseitig; das Gewölbe bildet ein netzförmiges kunstvolles Gewebe. — An dem Eingange zur Rechten und Linken stehen in Nischen neue Statuen zum Gedächtnisse der Herzoge von Zähringen: Berthold III, Berthold IV, Herzog Konrad und Herzog Rudolph. Sie sind vom Bildhauer Hauser. — Die elf Fenster des Chores haben einzeln jedes vier Bogen, und sind in der Mitte quer getheilt; die Gewände der südwärts gelegenen sind mit Stabwerk und Kragsteinen reich verziert, die nördlichen gar nicht. Die Darstellungen der Glasmalereien sind folgende: links im ersten Fenster: kleine Figuren ohne Wappen und Unterschriften; im zweiten: größere Figuren u. A. St. Andreas, mit Wappen, im dritten: heilige Bischöfe, St. Sebastian, Wappen; im vierten: St. Bruno, Margaretha, Wilhelm, Mar, Stifter von Rappoltstein 1512; im fünften: Leo IX, Andreas, Carl, Hugo; im sechsten: (Mittelfenster) die Heiligen Gebhard, Thomas von Canterbury, Georg, Hubert; unten der kais. Doppeladler mit der Unterschrift: Kaiser Maximilian; im siebenten: St. Walburg, Leopold, Jakob, Ulrich; Unterschrift: Erzherzog Ferdinand; im achten: Maria Magdalena, Johannes, Christoph, Jakob; Unterschrift: Christoph von Valkenstein und Ursula von Embs; im neunten: die Mutter Gottes;

die drei Weisen; Stifter: Familie von Blumenegg; im zehnten: St. Magnus, Ursula, Dorothea, Ludwig; Stifter: Mang Stainer von Ulm und Ursula Wittegin 1512; im elften Fenster: Christus am Kreuze, Wappen mit der Jahrzahl 1420. — Der Hochaltar mit seinen Schnitzwerken ist ganz neu von dem kunstfertigen Schreiner Glänz mit Hilfe seines Sohnes verfertigt und 1835 aufgestellt. — Die Gemälde des Hochaltars sind von Hans Balbung, genannt Grün, aus Gmünd in Schwaben (blühte um 1513—34, starb 1552), und bestehen aus zwei Haupttafeln und vier Flügelbildern, alle auf beiden Seiten bemalt. Das Hauptbild enthält die Himmelfahrt oder Krönung der Mutter Gottes. Sie kniet in der Mitte mit gefalteten Händen, goldstoffnem Kleide und gescheiteltem, auf den Seiten lockig herabfallendem Haare. Links Gott Vater, rechts der Sohn in rosafarbnem Oberkleide, mit einer Hand die Krone über Maria's Haupt, mit der andern Scepter und Weltkugel haltend. Oben schwebt der heil. Geist; zu Seiten der Gruppe musizirende Engel; den Hintergrund bilden Wolkenschichten mit hellen Streifen: in der Ferne verschwebenden Engelsbildern. — Auf den Flügeln zur Seite dieses Bildes sind die zwölf Apostel dargestellt. Schließt man diese halbkreisförmigen Flügel, so werden vier kleinere Gemälde sichtbar; auf dem ersten: der Verkündigung, kniet Maria an einem Betpulte; ihre Kleidung ist dunkelgrün. Seitwärts der Engel, in der linken Hand ein Scepter tragend, die Rechte bedeutungsvoll erhoben zu dem links hereinstrahlenden Glanze, worin der Schemen eines Kindes mit einem Kreuze in den Armen zerfließt. Im Hintergrunde auf einem Tisch-

hen stehen unter einem Baldachin Gefäße, ein brennendes Licht und ein Blumentopf. Im zweiten Bilde: der Heimführung, reichen sich Maria und Elisabeth grüßend die Hand. Maria's Gewand ist weiß mit dunkelgrünem Mantel; ein durchsichtiger Schleier fällt mit den blonden Locken tief herab; das Antlitz und die Brust der Jungfrau sind außerordentlich liebreizend. Elisabeth ist ältlich und voll von Formen, sie trägt ein rothes mit Pelz verbrämtes Kleid und eine weiße Binde um den Kopf. Zu den Füßen der Frauen spielen Seidenhasen, als Sinnbilder der Fruchtbarkeit. — Das dritte Bild: die Geburt Christi, ist ein Nachtstück. Schwach schimmernd scheint der Stern über der Hütte; die Hauptbeleuchtung geht ganz von dem Kinde aus, das in mondartigen Glanz gehüllt ist. Die heil. Jungfrau halb kniend faltet ihre Hände zu dem Kinde herab, das die seinigen entgegenstreckt. Fünf umschwebende Engel haben die Windeln emporgehoben. Hinter Marien, wiederum in einfachem dunkelgrünem Kleide, beugt sich Josephs männliches Antlitz nieder. — Auf dem vierten Bilde: der Flucht nach Egypten, zieht die heil. Familie an einem Dattelbaume vorüber. Maria in grünem Gewande, mit Halstuch und Kopfszug reitet mit dem Kinde auf einem Maulthiere; neben ihr wandelt Joseph mit einem Rosenkranz in der linken, den über der Achsel liegenden Pilgerstab, woran eine Flasche hängt, in der rechten Hand haltend. An dem Baume klettern vier Engel, ein fünfter läßt sich vom äußersten Zweige auf das Thier herab, dem Kinde drei in der Hand haltende Datteln bietend. Auf der Rückseite gegen den Chorumgang enthält das Hauptblatt eine Kreuzigung Christi; der

Heiland hängt zwischen den Schächern mit geneigtem Haupte und geschlossenen Augen. Am Kreuzesstamm Magdalena schmerzlich emporklickend und Maria mit todesbleichen Zügen, Johannes in den Arm sinkend. Hinter ihnen trauernde Frauen und links Krieger und Zuschauer. Ein junger Mann hält den Spieß mit dem Schwamme und einen Eimer; neben ihm ein derber Alter auf die Hellebarde gestützt und finster niederblickend. Hinter diesem das freundliche Gesicht eines Mannes mit rothem Barett (vielleicht des Künstlers Abbild), vor welchem ein Knäblein steht mit einer Tafel, worauf das Monogramm des Malers. — Auf den Flügeln sieht man einerseits die Heiligen Georg und Lorenz, andererseits Johannes den Täufer und St. Hieronimus. — Der Kunstwerth dieser Gemälde ist sicher sehr bedeutend, indessen dürfte ihn Schreiber (in seinen Denkmälern deutscher Baukunst 2c., zweites Heft, 1829, S. 38 ff.) doch zu hoch schätzen.

Unter dem Hochaltare ist ein kleines Gewölbe zur Aufbewahrung von Schätzen und Seltenheiten; hier findet sich u. A. ein Emailgemälde auf einer Tafel am silbernen Bilde Josephs mit der Ansicht der Stadt Freiburg sammt der Festung 2c. — Noch ist im Mittelchore zu bemerken: der Sitz des Priesters, eine ganz vorzügliche Produktion des Meißels; die kleine Orgel mit 14 Registern; die untern Chorstühle (von Glanz 1828), vier Statuen der Kirchenlehrer in Bildbüchern (von Hauser 1833); das Grabmal des Generals von Rodt 2c. — Im Chorumgange betreten wir auf der Südseite zuerst die Kapelle der Edlen von Stürzel. Ein Altarblatt enthält im Mittelbilde die Heiligen

Augustin, Antonius und Rochus; auf den Seitenbildern die Heiligen Sebastian und Christoph. Die äußern Thüren zeigen die sogenannten 14 Nothhelfer. — Ein artiges elfenbeinernes Crucifix steht auf dem Altare. Die vier Glasgemälde enthalten: die Weisen beim Jesuskinde, den heil. Bischof Konrad und den Donatar mit seiner Familie. Jahrzahl 1505. Ueber dem in dieser Kapelle aufgestellten Taufstein hängt eine Denktafel für Joh. Steph. Beyer von Buchholz († 1714) mit einem guten Bilde: die Kreuzabnahme. — In der Universitäts-Kapelle mit vielen Denktafeln zum Gedächtniß gelehrter und großer Männer befindet sich ein Bild von Holbein dem Jüngern, aus seiner Jugendperiode, das seinen bessern Baseler Werken zwar nicht gleichzustellen ist, doch immer vorzüglichem Werth hat. Es besteht aus zwei Altarflügeln nur auf einer Seite bemalt, und später zusammengefügt. Der erste Flügel stellt die Geburt des Christkinds als Nachtstück mit Mondscheinbeleuchtung vor, doch geht das Hauptlicht auch hier von dem Kinde aus. Joseph und Maria neigen sich zu diesem, das in einer Wiege von fünf Engeln umgeben ruht. Ein alter Hirte tritt hinter einer Säule hervor und in der Ferne verkündet ein Engel den Hirten die fröhliche Botschaft. Hell dunkel und Wirkung der Reflexe sind höchst kunstvoll angewandt. Auf dem zweiten Gemälde sieht man die Anbetung der Könige: das Kind auf dem Schooße der Mutter, einer der Könige knieend, der andere stehend neben Marien, welchem gegenüber der Mohrenkönig in weißem Kleide mit Goldverbrämung. Eine vierte Gestalt hält wie geblendet die Hand über's Auge und schaut zum Sterne empor. Vor diesen Figuren ein Windspiel und weiter

zurück noch einige Kriegergestalten. Die Mauern von Bethlehem erscheinen im Hintergrunde mit Soldaten, welche über eine Brücke ziehen. — Unter diesen Bildern sind die Donataren: der männliche und weibliche Theil der Schweizerfamilie von Oberriedt abconterfeit. — An der Wand neben dem Altar hängt ein ausdrucksvolles Porträt des Michael Kübling von Kislegg († 1605) und die Fensterbilder enthalten Darstellungen des im Tempel lehrenden Christus, der Evangelisten Johannes und Lucas und der Heiligen Hieronimus und Catharina (v. 1524). — In der Kapelle der Edlen von Lichtenfels und Krozingen befindet sich ein altdeutsches Bild: die „Verkündigung.“ An den Fensterbildern sind in 4 Abtheilungen die Heiligen Germanus, Christoph, der Apostel Jacobus Major und der Salvator in Gesellschaft der verschiedenen Stifter. Dem Altare gegenüber eine Tafel mit der Abnahme Christi vom Kreuze. — Die Kapelle der Edlen von Schnewlin hat vier theilweise sehr beschädigte Glasgemälde, das dritte Fenster stellt die Enthauptung des Täufers und Herodes Gastmahl vor, mit der Jahrszahl 1525; auf dem vierten kniet der Stifter vor Johannes dem Täufer. — Auf dem Altar der Kaiserkapelle ist ein von Holz geschnitztes Marienbild von dem Freiburger Bildhauer Herr von 1766; und oben ein kleines Bild: der heil. Johann von Nepomuk. Die vier Fenstergemälde enthalten: Kaiser Carl V knicend mit der Zahl 1528; den Apostel Jakob Major; den heil. Leopold und den König Ferdinand. Ueber diesen Gemälden, in der Spitze des Fensters, neuere Glasbilder von den Helmle's, 3. B. den h. Hieronimus, Gregor, Ambrosius und Augustin.

— Auf den Altar der zweiten Kaiserkapelle wurden 1834 zwei alte nicht werthlose Gemälde: „die Taufe im Jordan“ und „Johannes der Evangelist in Erstase“ mit gothischer Einrahmung von Glänz, gesetzt. Die Darstellungen der Fensterbilder sind: Kaiser Maximilian; St. Georg; Philippus der Apostel; König Philipp von Spanien. Auch hier in der Spitze neuere Glasgemälde von Helmle: die Heiligen Lambert, Alexander, Bernhard und Conrad. — Dem Pfeiler der Kaiserkapelle gegenüber an der Wand ist der schöne hohe Springbrunnen mit zwei Bassins und der Statue der Mutter Gottes. — Die Kapelle des Domprobstes von Böcklin zeichnet sich durch ein herrliches morgenländisches Kreuz, aus geschlagenem und vergoldetem Silber, aus. Die vier Abtheilungen der Fenstergemälde enthalten die Stifter mit dem Apostel Jakobus und der heil. Ursula, die vierte Abtheilung ist von Helmle, die übrigen aus dem J. 1524. Hier ist auch das Grabmal des magdeburgischen Domprobstes Böcklin von Böcklinsau († 1585), der geharnischt im bischöfl. Ornate auf einem Löwen steht. — Auf dem Holzschnittaltar der Suther- oder St. Franz Saleskapelle steht das Bildniß des heil. Franz von Sales; die Glasgemälde zeigen die Apostel Peter und Paul, die Mutter Gottes und die drei Stifter (Jahr 1523). — Den schönsten aus Holz geschnitzten Altar enthält die Locherer- oder St. Martinskapelle: die heil. Jungfrau mit dem Kinde inmitten, deren Mantel von Engeln ausgebreitet wird. Anbetende aller Stände zu ihren Füßen. In den Seitennischen Anton der Einsiedler und St. Benediktus. Die Fensterbilder sind: der heil. Antonius von bösen Geistern

geplagt; Benedikt, zu dem sich Christus vom Kreuz herabneigt; Johannes der Evangelist in der Wüste; St. Martins Mantelgabe (Jahrz. 1520). — Im Giebel der nördlichen Thüre zum Chorumgange befinden sich Reliefs mit origineller Darstellung der Passion. — Die Kapelle der Edlen von Blumenegg mit einem neuen Altar von Glänz (1834) zeigt ein altes Gemälde auf Holz: die Verkündigung (die Jungfrau lieblich, der Engel fast fragenhaft). Die Fenstergemälde enthalten die Donataren, Christus am Delberg, die Kreuzigung und des Herrn Erscheinung vor Magdalenen. — In der Kapelle der Edlen von Pennehofer ist nur ein Fenster mit zwei Glasmalereien: die Abnahme Christi vom Kreuze und der Stifter nebst Gemahlin (J. 1517). — Noch bleibt uns die St. Alexanders- oder Bergleutkapelle zu erwähnen übrig. Auf dem Altare die Reliquien des heil. Alexander in reicher Fassung; oben ein kleines Bild des Erzengels Michael. Die Glasmalereien dieser Kapelle nach Zeichnungen von Valburg Grün sind sehr ausgezeichnet und stellen in vier Bogen die Bildnisse von Frauen und Männern aus der Familie Jesu vor. Jahrzahl 1515.

Die andern Gotteshäuser Freiburgs: Franciskaner-, St. Martins-, Seminar-, Universitäts- und die neue ziemlich geschmacklose evangelische Kirche aus rothem Sandstein u. c., sind in artistischer Beziehung von untergeordneter Bedeutung. Beachtungswerther ist das Kaufhaus, der Südseite des Münsters gegenüber. Der Styl desselben ist alterthümlich: eine gewölbte Rundbogenhalle

wird von fünf Säulen getragen; an der Fagade gegen das Münster stehen oberhalb der Halle die Steinbilder Kaiser Maximilian's I, seines Sohnes Philipp I, Karls V und Ferdinands I. Eine alte Inschrift lautet: „Memoriae Archiducum Austria Regum et Imperatorum tertio seculi XVI decennio positum.“ Erkerartige Thürmchen mit bunten Ziegeln stehen an den Ecken des Hauses, und sind unter den Fenstern mit vielen Wappen geschmückt. Auch der schöne große Saal (jetzt für Maskenbälle, Concerte u. benugt) mit Säulenreihen ist mit Wappen und allegorischen Bildern aus dem 17. Jhd. geziert. — Das Rathhaus mit farblosen Fresken, Holz- und Steinornamenten, wurde 1558 errichtet. In der Nähe ist das Universitätsgebäude aus dem alten Haus der Albertina und dem ehemaligen Collegium der Jesuiten bestehend. Gegenüber liegt die Bibliothek mit circa 100000 Bänden, vielen Mss. und einigen schönen Miniaturen. — Den Brunnen auf dem Fischmarke (1807 errichtet) ziert die schöne Statue des Herzogs Berthold III von Zähringen. Ganz gerüstet stützt er sich auf seinen Speer, den Helm von Federn umwallt, und zu den Füßen einen Schild mit dem Löwenwappen. — Andre Brunnen mit Steinbildwerken stehen auf der Kaiserstraße, unter den Linden, in der Salz- und Pfaffengasse, auf dem Münsterplätze u. Interessante öffentliche und andre Gebäude sind noch: das erzbischöfliche Seminar, das Museum; das niedliche Theater; die neue Caserne; das Militärhospital; das Bürgerhospital; das Findlings- und Waisenhaus; das erzbischöfliche Palais; der großherzogliche (früher gräfl. Sickingensche) Pallast u. s. f. —

Öeffentliche Kunstanstalten finden wir keine in Freiburg; die Herder'sche Kunsthandlung (Lithographie, Landartenndruck etc.) ist indessen wohl der Beachtung werth. Privatkunstsammlungen besitzen u. A. die Erben des unlängst verstorbenen Comthurs von Reinach Weerth, Hr. von Türrheim, Prof. Hug, Prof. Heinrich Schreiber (Anticaglien) und Dr. Schlaar (Jesuitengasse Nr. 317). In letzterer, die vom Besitzer mit der artigsten Bereitwilligkeit gezeigt wird, befinden sich u. A.: 1. Aus Hans Holbein's Schule ein treffliches Bild: die heil. Aphra und der heil. Ulrich, auf der Rückseite den heil. Sebastian und zwei andre Heilige. (Die Auffassung ist sehr energisch, die Behandlung des Fleisches weich und lebhaft, die Umrisse gefällig.) 2. Ein angebl. Albr. Dürer: Benedikt in der Einöde. 3. Altdorfer, die Flucht nach Aegypten. 4. Jan van Eyck (angebl.) Anbetung der Könige. 5. Elzheimer, Grablegung Christi etc. 6. Joh. Kottenhammer, der Zug der Israeliten durchs rothe Meer. 7. J. H. Tischbein (1722—92) Antonius Abschied von Cleopatra und sein Todeskampf. 1784. 8. Ein Salvator von Titian, Brustbild, sehr kräftiges Colorit, die Umrisse verschmolzen, Ausdruck edel und erhaben. 9. Salvator Rosa, Felsbüsch. mit Wasser etc. Nebstdem Werke von Vinckebooms, Roland Savery, Blumenbreughel, Frz. Frank Sohn, H. Sastleben, Dav. Teniers, Lucas van Uyden, Bouvermann, Georg Frank, Trautmann, Schüz, Hamilton, Wynants, Brand, Morgenstern, P. Voss, Poelenburg u. s. w.

Sezen wir von Freiburg aus unsre Wanderung nach Norden auf der Bergstraße fort, so sehen wir in einer

Stunde die schönen Trümmer des Stammschlosses der Zähringer auf hoher Bergkuppe; über Gundelfingen kommen wir nach dem langen Denzlingen mit einer schönen Kirche in altem Style und berühren zunächst die Stadt Emmendingen. Bemerkenswerth sind hier die große alte Stadtkirche; die alte Burgvogtei, früher Residenz der Grafen von Hochberg; die neue Landvogtei; das Rathhaus; die Oberamtskanzlei, die Kellereigebäude, die Forstverwaltung &c. In der Nähe sind die Ruinen des uralten Schlosses Hochberg, nach den Heibelberger die umfassendsten in Baden. Im 9. Jhdt. soll das Schloß von einem Hecho erbaut worden sein; im 11. Jhdt. besaß es Graf Hermann I, dessen Sohn gleichen Namens sich zuerst Markgraf von Baden nannte. 1688 zerstörten die Franzosen das Schloß. — Auf dem Wege nach Kenzingen liegen noch die Burgen Mahleck und Lichteneck. Kenzingen bestand schon unter Otto dem Großen, und gehörte vormals zur Herrschaft der Ritter von Kirnberg, deren verfallenes Schloß nicht weit entfernt auf einem Hügel steht. Das aufgehobene Frauenkloster Wonnethal (ein bezeichnender Name!) bei Kenzingen verbrannte im Bauernkriege, wurde später jedoch von der Aebtissin Anastasia von Steischach wieder aufgebaut. Bei Ringsheim sieht man die großartigen Trümmer eines alten Gebäudes der Templer, das später den Malthesern zufiel. — Nahe an der Fahrstraße betreten wir nun zunächst Ettenheim, die ehemalige Residenz der Bischöfe von Strasburg. Dieses Städtchen soll von einem Ortenauer Grafen Otto oder Etticho erbaut worden sein; sehenswerth sind vorzüglich die schöne Pfarrkirche; die vormalige Bischofsresi-

denz (Cardinal Rohan wohnte hier 1790 — 1805), das frühere Amtshaus, die Ichtrazheimischen und Türckheim'schen Häuser, die Schaffnerei der Abtei Ettenheimmünster, das Bürgerhospital und der kaiserliche Freihof. — Eine Stunde entfernt im Gebirge liegt die Benedictiner Manns-Abtei Ettenheimmünster und das St. Landolinsbad mit einer Kirche, worin die Grabstätte des h. Landolin, der von einem Edlen von Gisenburg im 7. Jhd. ermordet worden sein soll. In der Nähe der Abtei sind die Spuren eines römischen Castells am Heidenkeller, wo auch das Schloß der von Gisenburg stand; in neuerer Zeit ist daselbst eine Pyramide errichtet. — Von Ettenheim links gegen den Rhein erblicken wir Mahlberg mit seinem alten Schlosse auf der Höhe. Hier hielten die Franken Mal- oder Gaugerichte; anfangs wohnten Ritter von Mahlberg auf der Burg, die später den Hohenstaufen zugehörte und dann nach und nach an die Häuser Geroldsack, Mörs und Saarwerden, Nassau und Baden überging. — Von Mietersheim kommen wir rechtsab nach Fahr, das für unsern Besuch unersprießlich ist, auf dem nahen Berge jedoch die merkwürdigen Ruinen von Hohengeroldsack zeigt. Nicht sehr entfernt an der Straße liegt die alte Benedictinerabtei Schuttern, deren Erbauer Dffo im 7. Jhd. gelebt haben soll. Die Klosterkirche ist sehenswerth. — Von da wandern wir über Niederschopfheim und Hofweyer nach

Offenburg, vormala eine freie Reichsstadt. An artistischen Merkwürdigkeiten ist diese Landstadt von geringer Bedeutung; doch ist die geräumige Kirche von schöner Construction im Innern. Das merkwürdigste

Kunstdenkmal fanden wir auf dem Kirchhofe, wo in einer Nische ein schöner Delberg mit lebensgroßen Figuren in Stein zu sehen ist. Die Gruppe ist höchst lebensvoll und von originellem Ausdrücke, besonders hinsichtlich der materiell = phantastischen Darstellung der zum Fang ausziehenden über eine Gallerie schleichenden Kriegsknechte. Das Ganze ist aus rothem Sandstein nach einer neuen Inschrift 1524 entstanden und 1820 renovirt. Letzteres aber nicht mit großem Geschicke. — In der Nähe von Offenburg hat man viele Alterthümer aufgefunden. — Eine Stunde von der Stadt, auf dem Wege in das malerische Kinzigthal, liegt das Dorf Dretenberg. In der Kirche daselbst finden wir zwei Bilder von Maria Ellenrieder. Das Altarblatt stellt einen Heiligen in der Glorie vor, zu dessen Seiten zwei Engel mit Beil und Evangelium. Auf dem Bilde über dem rechten Seitenaltar erblicken wir Joseph und den Jesusknaben. Die Auffassung dieser Figuren ist weiblich zart und gefällig, vor Allem der Jesusknabe von lebenswürdigstem Gesichtsausdruck; die Zeichnung hingegen ist steif und der Färbung gebricht es an intensiver Kraft und Haltung. Die moderne Prachtburg mit Zinnen und Thürmen über dem Dorfe an der Stelle der alten Burgruine wird von einem Herrn von Berkholtz errichtet, der ein unermessliches Vermögen an den Bau verwendet. Die Idee dieses Bergschlosses mit seiner bezaubernden Aussicht ist vergangner Zeiten würdig; ob die Ausführung aber dem hohen Plane entspricht, muß die Folge zeigen. — Eine Stunde hinter Dretenberg an der Kinzig liegt die alte Reichsstadt Gengenbach mit den Klostergebäuden eines 1803 aufgehobenen Reichsstifts,

worunter sich die treffliche Kirche auszeichnet. Auch verdient das Rathhaus bemerkt zu werden. Der Kastelberg nennt sich nach einer vormaligen römischen Befestigung; hier fand man auch einen Altar des Jupiter, der im Abteigarten steht. — Begeben wir uns von da auf die Landstraße bis Dinglingen zurück und weiter auf den Fahrweg nach Kehl, so passiren wir die Dörfer Kürzel und Jehenheim. In der Simultankirche des erstern sehen wir drei Bilder von Gustav Dittenberger. Das Hauptaltarbild stellt Christus am Delberge vor. Der Erlöser kniet auf einer Anhöhe, sein Kopf ist von guter Auffassung, das Auge von sprechendem Ausdruck; hinter dieser Hauptperson liegen drei Jünger schlafend und zur Seite oberhalb schweben drei Engel mit Kelch, Dornenkrone und Kreuz. Färbung und Beleuchtung sind effektiv. Auf einem Bilde des Seitenaltars ist die Madonna mit dem Kinde recht erfreulich und originell concipirt. Maria trägt ein weißes Kleid und weißen wollenen Mantel, und ist in dem Anblick ihres göttlichen Knaben versunken, der auf einer verfallenen Säule steht, und mit dem erhobenen; blauen Auge und dem fast gebietend ausgestreckten Armechen sagen zu wollen scheint: „ein neuer Tempel soll durch mich entstehen!“ Die Gewandmotive, die Behandlung der Haare und der seelische Ausdruck in den Zügen Maria's sind einfach schön und streng. — Ein zweiter Seitenaltar enthält die Gestalt des heil. Lorenz, ein frommer schöner Kopf mit fleißig behandelten Extremitäten. — Jehenheim's Kirche ist mit Bildern der Ellenrieder geschmückt.

Die Stadt Kehl, die sich alljährlich vergrößert, mit großen nutzbaren Gebäuden ausgestattet, bietet für

unser Ziel keine interessanten Punkte, und so beeilen wir uns, wieder mehr landeinwärts zu wandern. Vorab machen wir einen kurzen Abstecher in's nahe Renththal bis Oberkirch, auf dessen benachbarten Bergen die Ruinen der Schauenburg, Illenburg und Fürsteneck modern, und beschen uns vor Allem die eine halbe Stunde entfernte Wallfahrtskirche von Lautenbach „zum guten Rath“ genannt. Sie wurde im 15. Jhdt. im edelsten gothischen Style erbaut, und gehört zu den merkwürdigsten Denkmalen mittelalterlicher Kunst in Baden. Den Bau begann 1471 ein Probst von Allerheiligen: Rohard von Neuenstein, dessen Geschlecht noch heute in dieser Gegend fortklüht. Das Schiff der Kirche ist 70 Schuh lang und 40 breit; das Chor hält 52 Fuß in der Länge und nur 24 in der Breite. Zur Rechten im Schiffe ist eine vergitterte Kapelle angebracht. Das schöne Gewölbe, mit dem Wappen der Donataren: Churhaus Baiern, Bisthum Strasburg, die Geschlechter von Neuenstein, Schauenburg u. kreuzen durchbrochene Bogen, die an den Seiten niederwärts in Strebpfeiler auslaufen. Eine Quergallerie scheidet das Langhaus vom Chore. — Von blendender Pracht sind im Chore die Ueberreste der Glasgemälde, deren Zeichnung (meist Wappen) und Farbung sich dem Besten dieser Art zur Seite stellen können. Der Hochaltar zeigt sehr zierliche Formen und geschmackvolle Holzornamente; ist zudem durch ein großes altdeutsches Gemälde auf Goldgrund geschmückt, welches eine Anbetung der Könige auf dem Mittelbild vorstellt. Die Formen sind nicht rein, so wie auch die ganze Ausführung nicht sehr ausgezeichnet ist. Ueberraschend schön hingegen finden

wir eine Madonna in dunkelgrünem Gewande auf einem Flügel des linken Seitenaltars. Der Kopf ist voll Adel und frommer Einfalt, Drapirung und Zeichnung des Haares außerordentlich frei und schön. Auf dem andern Flügel, dessen Malerei lange nicht so vollendet, befindet sich die Jahrzahl 1523. Außerdem sehen wir von Gemälden ein nicht sehr altes Bild aus der italienischen Schule: „die Anbetung der Weisen“ mit guter Beleuchtung und herrlichen Köpfen; eine nach Raphael copirte Madonna, und in der Gnadencapelle eine heilige Jungfrau von Mosbrugger.

Von diesem lohnenden Nebenwege zurückgekehrt, sind wir wieder auf der Bergstraße nach Karlsruhe. (Auf der Rheinstraße von Kehl nach Rastadt besuchen wir nur in Lichtenau die alte Kirche, sowie Drusenheim gegenüber die schöne Benediktinerabtei Schwarzach.). Von Appenweier über Zimmern kommen wir nach Neuchen und von da nach Achern, wo die Eingeweide des Marschalls Turenne in der St. Nicolauskapelle liegen. In Oberachern besehen wir im Vorüberziehen die Antoniuskapelle, und verweilen dann noch eine Viertelstunde in Sasbach bei dem Denkmale Turenne's, einem Obelisk von grauem polirten Granit, von Trauerweiden umschattet. Oben steht: „La France à Turenne, érigé en 1829.“ Unten auf der einen Seite: „Ici Turenne fut tué le 27. Juillet 1675“, auf der andern: „Arras, les Dunes, Seinsheim, Entzheim, Türkheim“ (Schauplätze seiner Thaten). Der Verfertiger dieses Denkmals ist Bildhauer Friedrichs in Strasburg. Zuerst stand an dieser Stelle zu Ehren des großen Feldherrn ein bloßer Stein mit Schöppfin's deutscher (?) Aufschrift:

„Hier ist Turennius vertödtet worden!“ der franz.: „Ici fut tué Turenne!“ und der lateinischen: „Hic cecidit Turennius!“ Später ließ Cardinal Rohan eine Marmorsäule errichten, welche von Deutschen zerstört wurde; dann erbauten Moreau's Truppen 1796 ein Denkmal im griechischen Style, das bis zur Aufstellung des gegenwärtigen währte. — Von Sasbach gehen wir nach Bühl, das Hubbad mit den Ruinen von Windeck zur Seite lassend, und haben von da noch etwa drei Stunden bis zum Dorfe Dos, von wo der Weg in's Gebirge zunächst nach

### Baden - Baden

führt. Unter den Kirchen in Baden verdient die Pfarr- oder Stiftskirche die meiste Beachtung. Die ursprüngliche Erbauung derselben wird den Mönchen von Weissenburg zugeschrieben und in's siebente Jahrhundert veretzt; sie ward jedoch 1689 bei dem allgemeinen Brande der Stadt zum größern Theil verheert und erst im J. 1753 wieder hergestellt. In neuester Zeit (1837) wurde das im Ganzen geschmacklose Innere wesentlich verschönert. Auf dem schlanken Thurme verkündet ein vergoldeter Petrus den Windzug. Die Gemälde sind unbedeutend; das Altarblatt, eine Himmelfahrt der Maria, malte Heinrich Gill (oder Kill), von dem ebenfalls sieben Copien nach Renti'schen Bildern sind. — Unter den Grabmälern der badischen Markgrafen zeichnen sich die des kriegerischen Ludwig (ein zu pomphafter Sarkophag) und des Türkengegners Leopold Wilhelm (+ 1671 zu Borasdin in Ungarn) aus. Der Sarkophag des Letztern wird von zwei gefesselten Türken gestützt, zur Seite kniet die Gat-

tin Maria Franziska von Fürstenberg. — Von dieser Fürstin wurde 1668 die Frauentirche nebst Kloster gestiftet und nach dem Brande wieder aufgebaut. — In der Spitalkirche (am Gernsbacher Wege), von alten Formen, im Innern jedoch zu modernem Gebrauche hergerichtet, ruhen viele Ritter etc., deren Grabsteine die Namen von Hagenbuch, von Kammern, Rottenburg u. s. w. nennen. — Auf dem Kirchhofe sind der Delberg, auf welchem ein Engel dem Heiland den Kelch reicht, und ein gutgearbeitetes steinernes Kreuz sehenswerth. Wie man erzählt, soll der Steinmetz des letztern zum Henkerstode verurtheilt gewesen sein, und vor seinem Ende diese schöne Arbeit vollendet haben. — Das neue Schloß wurde ursprünglich 1417 von Markgraf Christoph erbaut; Markgraf Philipp führte diesen Bau 1579 prachtvoller aus; hiervon blieb aber nach der Zerstörung im Orleans'schen Kriege nur noch das Dagobertsthürmchen, das Portal und der Säulengang über der Küche. Das heutige Schloß ist in keiner Beziehung ausgezeichnet, um so weniger, da uns die merkwürdigen unterirdischen Gewölbe nicht näher berühren. Vor der Zerstörung des alten Gebäudes (1689) hingen in dem Schlosse eine Reihe Fürstenporträts in Del von Tobias Stimmer aus Schaffhausen; jetzt sieht man auch wieder eine Folge von Bildnissen der Fürstenfamilie sammt verschiedenen andern Gemälden, worunter sich besonders ein niederländisches: „Neptun und die Nereiden“ bemerklich macht. — Die Antiquitätenhalle ist 1804 nach Weinbrenners Zeichnung in Form eines griechischen Tempelchens mit vier dorischen Säulen erbaut. Unter den zu Baden und der Umgegend aufgefundenen Denk-

mälern bemerkt man: drei Altäre des Herkules; ein Denkstein Neptuns mit einer neuen Inschrift; zwei Grabsteine zu Ehren zweier Krieger: des Lucius Aemilius Crescens und des Lucius Reburinus Candidus; ein römischer Kopf aus cararischem Marmor; ein copirter Mercursaltar mit dem Bildnisse des Gottes in Hautrelief u. s. f. Von andern neuern Gebäuden Badens erwähnen wir 1) das Conversationshaus, 1824 nach dem Plane Weinbrenniers imposant und geschmackvoll beendet. Der Giebel des 150 Fuß langen, 51 Fuß breiten Salon wird von Säulen getragen; das Portal bildet eine Art Loggia. Gallerien mit bedeckten Säulengängen schließen sich an beide Seiten des Hauptgebäudes, um es mit den Flügeln (worin rechts die Restauration, links das Theater) zu verbinden. „Das Conversationshaus verdankt Herrn Benazet wesentliche Erweiterungen, Verschönerungen und verbesserte Einrichtungen. Wie durch einen Zauberschlag erhoben sich im Winter (1838) an der Rückseite des Gebäudes vier neue Säle, deren einer 96 Schuh lang und etwa 40 breit ist, so daß nun im Mittelgebäude selbst sieben Salons zur Verfügung des Publicums stehen. Die innere Ausschmückung und Einrichtung ist durchaus neu, und von einer bisher kaum für möglich erachteten Eleganz“ (s. W. v. Chezy Rundgemälde v. Baden S. 26.). — 2. Die Trinkhalle, ein hölzerner 150 Fuß langer Säulengang. 3. Die Dampfbäder. 4. Das Armenbad. 5. Das Pferdebad. 6. Das Spital. 7. Der Pavillon der Großherzogin Stephanie mit schönen Gartenanlagen. 8. Das Sommerhaus des Großherzogs. 9. Der Pallast des Kurfürsten von Hessen. 10. Das Haus der Gräfin Rei-

chenbach u. s. w. — In der Nähe von Baden liegen folgende, auch in artistischer Hinsicht nicht ganz uninteressante Punkte, welche von den spazierenden Badegästen häufig besucht werden: 1. Das Kloster Lichtenthal, 1245 durch Irmengart, Tochter Heinrichs des Schönen und Enkelin Heinrichs des Löwen von Braunschweig gestiftet. Das Kloster entging der Verheerung der Franzosen im 17. Jhdt. und wurde von Carl Friedrich nicht säcularisirt, weil so viele Gebeine seiner Ahnen in der Gruft desselben ruhen. Die Cisterziensernonnen erhalten einen jährlichen Gehalt und beschäftigen sich mit Erziehung und Arbeiten. Unter ihnen sollen ausgezeichnete Sängerinnen sein, auch lebte in der letzten Zeit daselbst eine geistreiche Malerin (Schwester des Künstlers Melling), deren Gemälde den Speisesaal des Klosters zieren. Die alte Klosterkirche (Todencapelle) ward im Style des 13. Jhdt's. neuerdings hergestellt; im Innern sind viele Grabmäler der Vorfahren des Regentenhauses, worunter besonders das steinerne Paradebett mit der riesigen geharnischten Gestalt des Markgrafen Rudolph des Langen (+ 1372) ins Auge fällt; sowie einige angebl. Bilder von Hans Baldung Grün, der sich um 1496 in diesem Kloster aufgehalten haben soll. Die neue kleine Kirche hat nichts Sehenswerthes. Im Klosterhofe steht ein Waisenhaus, welches von einem in London sehr reich gewordenen Schneider (Stulz) gestiftet wurde. — 2. Das alte Schloss mit seiner herrlichen Ruine. Den Gründer kennt man nicht; vom 13. bis Anfang des 16. Jhdt's. wohnten hier die Markgrafen; 1689 wurde das Schloss zerstört. 1833 sind die Trümmer unter Anleitung des Garteninspectors Metzger aus Heidelberg durchaus zu-

gänglich gemacht worden. Hr. von Chezy sagt: „Wir fühlen uns versucht, die Burg in ihrer jetzigen Gestalt mit einer gelungenen Dichtung zu vergleichen, die ihren Stoff von einer romantischen Vergangenheit entlehnte: die Vorzeit erschließt sich unsern Blicken, unverfälscht und lebendig, und dennoch stets als Ruine, und die gebahnten Pfade, die ausgebefferten Gewölbe und Mauern, die Ruhebänke, die Geländer, was sind sie anders als die neue Sprache, die sich gelehrig dem alten Stoffe anschmiegt? — Links vom Hauptthor birgt sich in den Trümmern der Kapelle die neue, aber geflissentlich mit alten Ziegeln gedeckte Wohnung des Burgwarts; rechts ladet ein gedeckter Pavillon vor den wiederhergestellten Kellergewölben zur Ruhe. Den Hof bei dem Wirtschaftsgebäude hat das J. 1838 noch mit einem neuen, zierlich im Geschmack des Mittelalters aufgeführten Restaurationsaal bereichert. — 3. Der Mercuriusberg (auch große Staufenberg) mit einem 1760 wieder aufgerichteten Altare, auf welchem ein ziemlich roh gearbeitetes Hautrelief des celtisch-römischen Gottes, der sich auf den Schlangenstab lehnt und einen Bock zu Füßen hat. Ob ein Mercator Curius diesen Altar dem Mercur geweiht, ist sehr zweifelhaft. 4. Das Jagdhhaus. Ein kleines Hauptgebäude ist in Form eines Hubertuskreuzes erbaut und zeigt auf einer gemalten Kuppel den Schutzpatron der Jäger, sowie auf dem Dache einen steinernen Hirsch. Nebenan sind Pavillons und die Försterwohnung. 5. Das Lustschloß Favorite, zwei Stunden von Baden, eine von Nastadt. Das Gebäude, von der Markgräfin Sibylla Auguste 1725 errichtet, ist in Form eines länglichen Quadrats mit italienischem Dache und einer

Kuppel ausgeführt. Durch letztere fällt das Licht in den runden Saal, der durch alle drei Etagen geht, in deren zweiter eine Gallerie mit Fenstern sich befindet. Im Schatten des schönen Parkes steht eine Einsiedelei, wo sich in den Fasten die schwärmerische Markgräfin in härenem Gewande und Stachelgürtel kasteite. Das Innere des Lustschlosses ist reich an Kunstfächeln und Luxusgegenständen im Noeococogeschmacke; eins der Schlafgemächer zeigt orientalische Vasen, welche der Markgraf in den Türkenkriegen erwarb; die Küche enthält kostbare Porcellan- und Glasgefäße, u. A. auch einen schönen Elfenbeinbecher mit erhabener Arbeit und ein Steinbild: Jupiters Vermählung mit Danaen; ein anderes Gemach ist im Arabestensstyl mit Vögeln, Fischen und Blumen, ein drittes mit Bildnissen der Erbauerin und ihres Gemahls in allerlei Costümen, auch maskirt; ein viertes (das Florentinerzimmer) mit den Miniaturbildnissen der vornehmsten Künstler verziert. — 6. Nicht weit entfernt liegt Rotenfels mit einem schönen Schlosse des Markgrafen Wilhelm, und in dessen Nähe der Amalienberg mit einer Villa. Die Ebersteinburg, die Yburg, das abgerissene Mönchsklosterlein Fremersberg u. sind gleichfalls mehr oder minder besuchenswerthe Stellen in Badens Umgegend. Von Baden nach

### B a d e n

sind 2½ Stunden. Hier war die Residenz des Türkenhelden Ludwig Wilhelm, dessen Schloß die Hauptmerkwürdigkeit der Stadt ist. Die Lage desselben auf einer Anhöhe ist malerisch schön, und die Façade mit rothem

Anstrich und der vergoldeten Statue Jupiters recht imposant. Die innere Ausschmückung ist sehr reich, aber abgeschmakt bunt aus dem Jesuitenzeitalter. Die Wände vieler Zimmer sind mit französischen Gobelins bedeckt; in einem Cabinet hat Napoleon geschlafen, in einem zweiten wurde der Friedenstraktat zwischen dem Kaiser und Frankreich 1714 unterzeichnet (auch der bekannte Friedenscongrèß 1797—99 wurde hier gehalten); ein drittes bewahrt die schönen Beutestücke des Markgrafen aus den Türkenkriegen; ein viertes ist im chinesischen Geschmacke; mehrere Andere enthalten die Gemälde-sammlung. Hier sehen wir unter sehr vielem Schlechten und Erbärmlichen u. A. die Porträts von Melancthon und Spalatinus von Lukas Cranach; eine gute Copie von Albrecht Dürer's „Ritter und Tod“; mehrere Bildnisse, eine Herodias und eine Anbetung der Könige aus Dürer's Schule; ein Abendmahl und eine Scene aus Moses Leben von Frank; eine schöne Madonna mit dem Kinde und Johannes, altniederländisch; eine trefflich gemalte italienische Marktscene; Fruchtstücke und Stillleben von Hamilton und Kille, die Grablegung Christi von Melling (von welchem auch in der Pfarrkirche Gemälde hängen) u. s. f. In der Schloßkirche sieht man zwei leidliche Altarbilder von Mosbrugger: die Geburt Christi und ein heil. Joseph von Calasanz. — Auf dem Markte in Rastadt trägt ein Brunnen das Steinbild des Gründers der Stadt: Bernhard IV (1474—1537). — Vor dem rheinauer Thore steht das Denkmal zum Gedächtniß der 1799 ermordeten französ. Gesandten: Bonnier und Noberjot. —

Von Rastadt führt ein einförmiger Weg nach

## C a r l s r u h e.

Diese moderne Residenz (1715 gegründet) muß für ein Auge, welches sich an der großartigen Solidität und Schönheit altdeutscher Bauwerke geweidet, wenig Anziehendes haben. Das Gefühl symmetrischer Monotonie beschleicht uns, obgleich wir die Anlage des Ganzen original und frappirend finden. Die Häuser sind meist in holländischem und französ. Charakter, viele auch nach antiken Vorbildern erbaut, durchgehends nett und freundlich; die Räumlichkeiten wurden weder zu sehr noch zu sparsam benutzt und die öffentlichen Plätze erscheinen schön und heiter.

Wir begeben uns zuerst in das Gebäude der  
**Gemäldesammlung.**

Die erste Gründung der jetzigen Gallerie erfolgte unter der Regierung Carl Friedrichs, durch besondre Veranlassung und Pflege der ersten Gemahlin dieses Fürsten: Caroline Louise. Die spätern Vermehrungen sind übrigens nicht unbedeutend. Direktor der Gallerie ist der als Maler und Kupferstecher vortheilhaft bekannte C. Frommel.

Im ersten Saale sind Werke neuerer Künstler aufgestellt; numerirt sind folgende: Von Carl Kunz (geb. 1770 + 1830) Nr. 1. eine ausziehende Heerde; letztes noch unvollendetes Bild des Meisters. 11. Landschaft. Composition. 12—17 Thierstudien nach der Natur. — Von der Hofmalerin Sophia Reinhardt (geb. 1775) Nr. 2. Die h. Elisabeth und der kleine Johannes. 20. Markgraf Christoph von Baden, Gesandte mit den Worten abweisend: „Ehr und Eid gilt mehr als Land und

Leut!" (Ein wahrer Spruch, ein leidlich Bild.) 21. Der Tod der h. Catharina. — Von Maria Ellenrieder (geb. 1791) Nr. 3 u. 4. Madonnen mit dem Kinde (Halbe Figuren, eine nach Raphael copirt. — Die Kinder weiblich zart und angenehm, die Ausführung gelect). — Von Carl Frommel (geb. zu Birkenfeld 1789) Nr. 5. Ansicht des Aetna's und der Stadt Taormina in Sicilien. 6. Die Ebersteinburg bei Baden mit der Aussicht auf die Vogesen. — Von Kirner (in München, geb. 1805) Nr. 7. Ein zurückgekehrter Schweizer Soldat erzählt seinen Verwandten in der Heimath die Ereignisse der Julitage. — Von Zoll Nr. 8. Hercules und Hebe. — Von Fr. Mosbrugger (geb. 1804 † 1830 in Petersburg) Nr. 9. Das Atelier des Künstlers in Rom. 10. Der Improvisator am Golf von Neapel. (Bielversprechende Skizzen des genialen frühverbliebenen Künstlers.) — Von J. Migliara aus Mailand Nr. 18, 19. Architekturstücke: Ansicht der Marcuskirche und des Marcusplatzes in Venedig; Ansicht der Loggia nebst dem palazzo publico in Florenz. — Von C. L. Kasz (geb. 1772 † 1811) Nr. 22. Landschaft. Composition. 23. Landschaft. Composition mit der Geschichte des Samariters. — Von Daniel Fohr in München (geb. 1801) Nr. 24. Der Königssee bei Berchtesgaden. (Ein vorzügliches Bild). —

Ohne Nummerbezeichnung sind:

Von Frommel: Zwei Ansichten von dem Wasserfall bei Triberg im Schwarzwalde. — Der Wasserfall bei Geroldsau im Murgthale. — Von Helmsdorf in Strassburg: Burg Eberstein und der Wasserfall bei Triberg. — Von Sophia Reinhardt: der sterbende Tasso.

— Von Rogers (ein Engländer, der sich am Rheine aufhält): Eine Marine. Freie Pinselführung, doch zu geringe Klarheit des Wassers. Von Gail in München: ein Architekturbild. — Von Mad. Sarrazin-Belmont aus Paris: Landschaft. Scene aus den franzöf. Pyrenäen. — Von Maria Ellenrieder noch drei kleine Piccen. — Von Eberle von Constanz: Viehstück. — Von E. Kung: Wettrennen und noch zwei andere Thier-(Pferde-)Stücke. — Von Richter aus Coblenz: Italiener. — Von Kirner: Schwarzwaldbscenen (gemüthliches Genre). — Von E. Schnorr: der Carton zu Siegfried und Chriemhilde.

Im zweiten Saale:

a. Niederländer.

Nr. 1. Frz. Mieris d. Aelt. († 1681), ein Quadratsalber in rothem Kleide, hinter welchem zwei weibliche Figuren. Nr. 82. Von demselben: Eine Spitzenklöpplerin. — Nr. 2. Gerh. Terburg († 1681), ein Mädchen mit einem Buche, in Gesellschaft eines jungen Mannes, der sie am Arme faßt. — 17. Melch. Hondefoeter († 1695). Zwei Kampfhähne. 27. Von demselben: Ein Hahn, Hühner und Küchlein. — 19. D. Seghers († 1660). Blumenstück, in der Mitte eine h. Familie. Grau in grau. — 20. Joh. van Hemesen (um 1550 in Antwerpen). Kuppler: ein altes Weib und ein alter Mann, die ein junges Mädchen zu verführen suchen. — 24. Pieter de Hooghe († 1708). Ein Kind, die Thüre eines Zimmers öffnend, durch welche man auf Gang und Hof in Sonnenbeleuchtung sieht, rechts eine dem Kinde zulächelnde Frau, beschäftigt, einen Teppich über einen Stuhl zu hängen. Nr. 31. Quin-tin Messis († 1529). Ein alter Mann mit einem

jungen Mädchen, zur Rechten ein altes Kuppelweib mit  
 einem Trinkgeschirre. — 36. Caspar de Crayer († 1669).  
 Des Künstlers Bildniß nebst seiner Frau und dem klei-  
 nen Söhnchen. — 40. Rembrandt († 1674). Des  
 Meisters Porträt. — 64. Abr. Bloemaert (geb. 1547  
 † 1647). Eine Hirtin in gelbem Hut mit einer Schüssel  
 voll Trauben. — 3. Nic. Bergheem († 1683). Fel-  
 senlandschaft. Im Vordergrund eine Frau auf einem Esel,  
 im Begriff mit der Herde über das Wasser zu setzen.  
 Links ein Hirte, der ein Schaf trägt. — 30. Lucas  
 von Leyden († 1533). Anbetung der Könige. — 32.  
 Rachel Ruysch († 1750). Ein Blumenstück. Nr. 33.  
 Von derselb. Fruchtstück mit Insekten (von zartester  
 Ausführung). — 42. Dav. Teniers d. jüng. († 1694).  
 Ein Quacksalber, der einer Frau Rath erteilt, vorne  
 ein Affe an einer Kugel, eine Schrift haltend. — 43.  
 Mich. Mirevelt († 1641). Eignes Porträt. 76. Bild-  
 niß des Herzogs Friedrich von der Pfalz. — 51. Hu-  
 bert van Eyck (?) Männl. Portr. in dunkelbrauner  
 Mütze. — 65. Andr. Brouwer († 1640). Zwei hol-  
 länd. Bauern in heftigem Streite. — 78. Ahr. van der  
 Werft († 1722). Adam und Eva vom Engel aus dem  
 Paradiese vertrieben. — 79. Nic. Joh. van Maas  
 († 1693). Landschaft mit einem Flusse, vorn ein sitzender  
 Hirte, eine spinnende Frau, Pferd und Schafe. Abend.  
 6. Ahr. Brouwer, zwei Bauern, Brustbilder. 7. Ein  
 holl. Bauer, Brustbild. — 8. Art. van der Neer,  
 holl. Städtchen am Wasser, im Mondschein. — 14. van  
 der Hulst, Landschaft. 15. Dsta de, ein Zahnbrecher.  
 22. Gerh. Berckheyden, das Stadthaus von Amsterdam,  
 mit Fig. — 23. Evert van Aelst: Stilleben. — 25.

Joh. van der Heyden: offener Platz in einer holl. Stadt, mit Fig. — 28. Heemskerke: Christus von Johannes getauft. — 34. Ph. Wouvermann: der Milchtopf, auch unter dem Namen: le retour de la chasse. — 35. Abr. van der Poel: Feuersbrunst. — 46. P. Slingelandt: Genre: eine Frau, die ihr Kind stillt, hinter ihr ein Junge mit einer Rübe in der Hand. — 50. Ostade: Binnenhülsje. — 53. Joh. van Huysum: Schönes Frucht- und Blumenstück. — 54. Terburg: Ein sitzendes Mädchen in weißem Atlaskleide mit einem Hunde spielend. — 55. Rembrandt's Schule: Männergruppe. 56. Die Beschneidung Christi. — 57. G. Honthorst: ein junger Mann mit einem Federhut, in der Rechten ein Weinglas haltend. — 61–62. Herm. Saftleben: zwei Landschaft. mit Staffage. — 66. Quir. Breckelencamp: Küchengeräthe. 67–68. Rembrandt (?) niederl. Pdschn. — 71. J. van der Goyen: Schlittschuhläufer in einer holl. Winterlandschaft. 72. Joh. v. Son, Stillleben: gesottner Krebs, Trauben u. — 74. W. Kalf († 1693). Innere eines Bauernhauses, rechts ein Bauer am Kamine, neben ihm eine Kage. — 75. Innere eines Bauernhauses, Geflügel. — 81. Abr. van der Werft: kleine nackte männl. Figur, links eine zweite im Wasser stehend. —

#### b. Deutsche:

10. Ant. Raph. Mengs († 1779). Anbetung der Hirten; oben eine Glorie mit Engeln. Große Skizze, grau in grau. — 21. H. Ross († 1685). Großes Viehstück, in der Mitte ein liegender Ochse, umher Schafe und Ziegen. 29. Viehstück. — 37. Georg Penz († 1550).

Porträt eines Mannes in schwarzem Kleide mit Pelz verbrämt, in der Hand einen Cirkel haltend. (Von hoher Vollendung.) 44. Von dems.: Portr. eines Mannes mit schwarzer Mütze und Kleid, neben ihm eine Frau in rothem Kleide mit schwarzem Sammettragen. — 80. Lin- gelbach († 1687). Deffentl. Platz mit vielen Fig., links die Bude eines Marktschreiers. — 83. Lucas Cranach: Madonna mit dem Kinde. — 5. Adam Elz- heimer: der heil. Lorenz. 11. Holbein (angebl.): Porträt des Erasmus. — 12—13. Cranach: zwei Bild- nisse eines sächs. Kurfürsten. 49. Holbein der Aeltere: Bildniß. — 58. Unbekannter altdeutscher Meister: Bild in 3 Abtheil., in der Mitte die Auferstehung Christi, rechts Jonas aus dem Wallfisch kriechend, links die drei Männer im Feuerofen. — 9. H. Piccart: Körbchen mit Pflirsichen und Trauben. —

#### e. Italiener, Franzosen zc.:

Nr. 33. Hannibal Carracci († 1609). Ein lachen- der ital. Bauer, in der Rechten eine große Weinflasche haltend. (Treffliches Cabinetsstück.) 77. Von dems.: Eine Grablegung (klein). 39. Innoc. Francucci, gen. da Imola (blühte 1520). Eine heil. Familie. Das Kind auf dem Schooße der Maria wendet sich nach der h. Elisabeth. Zur Seite stehend der kleine Johannes. Zarte Composition. — 48. Fr. Baroccio († 1612). Madonna mit dem Jesuskinde spielend. — 84—90. Ant. Canale († 1768). Sieben architektonische An- sichten von Benedig. — 16. Fr. Albani: Bacchus und Erigone, von Nymphen umgeben, große Landschaft. — 52. Angebllicher Correggio: Madonna am Boden

sitzend, das schlafende Jesuskind in ihrem Schooße. — 4. Ph. de Champagne († 1674). Porträt des Ministers Colbert in Lebensgröße. Kniestück. (Feine Auffassung und gewandte Ausführung.) — 26. Heardt: Alte Frau in dunkelgrünem mit Silber gesticktem Pelzrocke, vor einem Tische sitzend und Geld zählend. — 18. Von dems.: Bildniß eines alten Mannes in einem Armstuhle, der in der Rechten eine Pistole hält. — 41. Ph. de Champagne: Männl. Porträt. — 45. Du Charadin: Stillleben: Rebhuhn, Schüssel mit Pflaumen, Obstkorb. — 47. Hamilton: Blumen und Schmetterlinge, in der Mitte eine Schlange. — 59–60. J. Michaud: zwei Landsch. mit vielen Fig. 63 u. 69. J. B. Pierre: Akademische Fig. — 70. Ric. de l'Argilliere († 1746). Bildniß der Adelaide de France. — 73. M. Fr. Desportes: Stillleben: Rebhuhn, Fasan und Pfirsiche.

Unnumerirte Bilder sind folgende:

- Giov. Franc. Barbieri, gen. Guercino († 1660).  
 1. Eine heil. Familie: Maria mit dem Kinde, Joseph und Elisabeth. (Das vorzüglichste der hiesigen italienischen Bilder; von vieler Kraft der Farbe und glücklichster Anwendung des Hell dunkels. Die Zeichnung nicht sehr edel.)  
 2. Van der Helst († 1670). Ein Brautpaar (treffl. Behandlung der Stoffe. 3. P. Neefs: Architekturstück.  
 4. Höllenbreughel: Wie Hiob von den Teufeln geplagt wird. 5. Molinari: Hochzeit. 6. Ein angebl. Porträt von van Dyck. 7. Bloemaert: Viehstück. 8. Bourignon: Schlachtszene. 9. C. Netscher: Genrebild. 10–12. Landschaften von Bachhuysen, Asselwyn und Huisman. —

## Cabinet.

## a. Niederländer.

Nr. 99. Gerh. Dow († 1680). Porträt des Künstlers. 100. Frz. Mieris: Bildniß eines sitzenden Mannes in schwarzem Mantel, halbe Figur. — 111. Bon dems.: der keusche Joseph. — 96. Gonzales Coques († 1684). Alte Frau mit weißer Haube. — 97. J. van Huysum: ausgeführtes Blumenstück. — 103. Mr. van der Velde († 1672). Viehstück, weidende und ruhende Kuh nebst Schafen. — 104. M. J. Weyveldt: Portr. eines Mannes, welcher in der Hand eine Perlschnur hält. — 105. Corn. Vega († 1664). Rauchende Bauern. — 106. Gottfr. Schalcken († 1706). Eine alte Frau am Fenster mit einem draußen stehenden jungen Menschen sprechend. — 110. Jan Steen: Ein in einer Laube sitzendes Frauenzimmer, welches von einem Manne bewirthe wird. — 115. Ger. Lairesse: die Geschichte der Stratonicé. — 123. Evert van Nelft: eine Distel mit Insekten. — 124. Jac. van der Doos: Viehstück. — 149. Gabr. Mezu: eine sitzende Frau mit einem Glase in der Hand, neben ihr ein junger Mann am Tische mit einer Weinkanne, im Hintergrunde steigt ein Mädchen die Treppe herunter und hält eine Schüssel in den Händen. — 155. Joh. le Duc (geb. 1636). Wachsstube. — 157. J. Dav. de Heem: Fruchtstück: Trauben u. Pflirsche. — 158. Bon dems.: Fruchtstück. Tasse mit Erdbeeren, einige Feigen und Johannisbeeren. — 187. Paul Potter: kleine Landschaft mit Vieh, und ein auf dem Horne blasender Hirte. — 92. Moorelze († 1638). Brustbild eines alten Mannes in schwarzem Kleide und weißem Halsstragen. 107. Barth. Breenberg: kleine

Vbscht. — 112. Art. van der Neer: Mondscheinlandsch.  
 Stadt am Wasser. — 113. Maria van Dosterwyck  
 († 1693). Blumenstück. — 114. Nic. Berendael  
 († 1690). Blumenkranz. — 117. Lud. Bachhuysen:  
 fl. Seesturm, Christus im Schiffe von den Jüngern ge-  
 weckt. — 119. Joh. van Goyen: Kahn mit Fischern auf  
 einem Teiche. — 122. Joh. Weenix: Korb mit Trau-  
 ben auf einem Gefims, unten Pflirsche. — 125. J. D.  
 de Heem: Stillleben. 126. Von dems.: Blumenstück.  
 127. Abr. Mignon († 1679). Fruchtstück. — 128.  
 Art. van der Neer: Winterlandsch. mit Schlittschuhläu-  
 fern. — 132. Crasm. Quellinus († 1678). Kopf eines  
 alten Mannes mit nackter Brust. — 134. Rembrandt:  
 ein Petruskopf. — 136. J. v. Huysum: Blumenstudien.  
 — 137. Mignon: Fruchtstück. — 138. Sneyers: eine  
 Ente. — 141. Rachel Ruysch: Blumen mit Insekten. —  
 142. J. D. de Heem: Trauben. — 143. Mignon, Trau-  
 ben. — 144. Abr. van Noudendyck: Landsch. mit Vieh  
 und Fig. — 145. Du. Breckelenkamp: Inneres einer  
 Bauernstube: eine alte Frau am Kamine, ihr zur Seite  
 ein Knabe und ein Mädchen. — 147. Campo vero (Weyer-  
 mann). Blumenstück. — 151. Rachel Ruysch: Blumen-  
 stück. — 153. Nic. Berghem, ital. Landsch. mit Fern-  
 sicht. Im Vordergrund Maulthiere. — 154. Eglon van der  
 Neer († 1703). Porträt einer Dame, welche Mandoline  
 spielt. — 156. Hans van Ein, kleines Schlachtstück. —  
 159. Mignon: Stillleben: Aустern, angeschnittene Ci-  
 tron und ein Kelchglas mit rothem Wein. — 160. Von  
 dems.: Stillleben: zinnerner Teller mit gebratenen Kasta-  
 nien, irdener Pfeife, brennender Lunte und Kelchglas. —  
 162. Nic. Berghem: Landsch. mit Fernsicht, im Mittel-

grunde eine Heerde durch Wasser wadend, im Vordergrund eine Hirtin zu Pferde u. — 164. Jak. van Artois: Landschaft. — 168. P. P. Rubens: ein männlicher Kopf. — 171. Thomas Wyck († 1686). Alchimist im Laboratorium. — 172. Joh. van der Heyden: hintere Ansicht des Statthalterpallastes im Haag. — 173. Abr. v. Oftade, ein holl. Bauer, der sich eine Feder schneidet. — 174. Abr. Brouwer: holl. Bauer u. Bäuerin. — 175. Eglon van der Meer, Knabe in spanischem Costume mit einem Käfig, zur Rechten eine Kage. — 176. Frz. Meisris: ein Knabe, die Rechte auf einem Vogelkäfig, in der Linken ein Glas haltend. — 178. Bout: Fischmarkt am Seestrande. — 179. Carl du Jardin († 1678). Gebirgslandsch. mit heiterm Himmel. — 180. Abr. van der Velde: Vieh im Walde. — 181. Von dems.: Viehstück, ein liegender Hirte mit einem Hunde und Ziegen, rechts eine ruhende Kuh mit Schafen. — 185. Ludw. van Moni (geb. 1698). Weibliche Figur hinter einem Fischkübel, einen Fisch haltend, vor ihr ein Knabe. — 186. Von dems.: Ein Knabe auf einem Fenstergestimse, der einen Vogelkäfig vor einer darnach haschenden Kage zu retten sucht. Hinter ihm eine zu Hülfe eilende Frau. —

#### b. Deutsche.

Nr. 93. Hans Holbein der Aeltere: ein Mann mit schwarzem Barett, der in der Hand eine Schrift hält, Brustbild. — 94. Von dems.: Bildniß von Wolfgang Eisen. — 95. Von dems.: Bildniß eines Mannes mit einem Pelze, der in der Hand eine Blume hält. — 182. Von dems.: Bildniß Ludwigs, Herzog von Baiern. — 183. Von dems.: Weibliches Porträt. — 102. Albr. Dürer: ein Christuskopf mit der Dornenkrone. — 165.

Hans Holbein der Jüngere (?): der heil. Georg mit dem Fuße auf den Drachen tretend, in der Rechten eine Fahne (kräftiges Bild, wahrscheinlich von einem der bessern Schüler Holbeins). — 166. Von dems.: Die Kreuzschleppung Christi mit vielen Figuren (matt in der Färbung). — 167. Von dems.: eine heil. Catharina. — 116. Adam Elzheimer: Tobias mit dem Engel in einer Landschaft. — 177. Von dems.: Pyramus und Thisbe. — 98. Chr. Ernst Dietrich: kleine Landschaft mit Felsen, links eine Cascade. — 121. J. M. Thiele († 1752) Winterldsch. 129. 139. Meyer: zwei kl. Landschaft. — 133. Jos. Werner († 1710): Porträt eines Mannes. — 150. H. Verckmanns (geb. 1629): Bauerntanz. — 152. J. H. Roos: italien. Ostria im Innern einer Ruine mit Fig. — 161. 163. Ph. Hyeron. Brindmann († 1752) zwei Landschaften.

#### e. Italiener 2c.

91. Rosalba Carriero († 1757), weibliches Portr. Pastell. — 108. V. Canaletto, Ansicht von Venedig. — 109. Sasso-Ferrato, Madonna mit dem Kinde, Johannes und Joseph. 118. Carlo Dolci (?) Brustbild der h. Magdalena. — 120. Spagnoletto: ein hüßender St. Peter. — 130. Cavaliere d'Arpino: Brustbild eines härtigen Mannes. — 131. Alex. da Carpi, alter Mann mit weißem Barte, der ein großes aufgeschlagenes Buch hält. — 135. Tintoretto, Kopf eines Mannes. — 169. Ann. Carracci, männl. Kopf. — 170. Veronese: die Anbetung der Weisen. 184. Rosalba Carriero, die Muse der Geschichte, halbe Figur. — 148. J. B. S. Chardin, Pomeranzendäumchen in einem Scherben und ein Körbchen mit Meinelclaudes.

140. C. W. von Hamilton († 1754), eine Distel mit Blumen und Insekten. 146. Von dems.: gleiches Süßet. —

### Dritter Saal:

#### a. Niederländer.

No. 188. Aus van Dyck's Schule: Ein männlicher Kopf. — 189. Mireveldt, männl. Porträt im Har- nisch. — 196. Barth. Breenberg, der Hauptmann von Capernaum, Christus um die Heilung seines Knechts bittend. Große Landsch. — 197. Nic. Berg hem, große Felsenlandschaft, Staffage: die Geschichte des falschen Propheten. — 200. Joh. Both († 1651), schöne italie- nische Landschaft mit Abendbeleuchtung; Staffage: heim- ziehende Heerde. 201. J. Ruysdael, niederländ. Landschaft. — 215. Von dems., sumpfige Waldgegend mit schwimmenden Enten. — 217. Dav. Teniers der jün- gere: eine Herenfahrt. — 218. J. D. de Heem, Frucht- stück. 224. Von dems.: Frucht- und Blumenstück. — 229. Abr. Brouwer, ein schlafender Bauer (ganz vorzüg- lich). — 243. Ab. Pynaeker († 1673), Große reiche Morgenlandschaft mit ausziehender Heerde (sehr ver- dienstliches Bild). — 244. Melch. Hondeloeter, Hah- nenkampf. — 251. Gerh. Dow, Mädchen im Fenster, vor ihm ein Kübel mit Fischen, hinten ein Knabe mit einem Hasen (zierlichste Technik). — 268. Lud. Bac- huysen, leichtbewegte See mit vielen Schiffen und Fi- guren. — 233. Abr. Torenvliet († 1735), alte spin- nende Frau. — 277. Abr. Brouwer, alter Fischer mit schwarzem Rundhut, ein Körbchen mit Salmen in der Hand haltend. — 191. Corn. Saftleben, im Innern eines Bauernhauses ein Marktschreier, der einem Mann ein Pflaster auflegt; Andere nehmen Medizin, deren Wir-

kung bei Einigen sichtbar wird. — 192. Nic. Berghem, Ruine in einer Landschaft, Skizze. — 194. W. Kalf, ein Interieur. — 195. Teniers der Ältere, Innere eines Hauses mit Küchengeräthschaften. — 198. J. van Slingeland, Interieur, eine Nätherin sitzt am offenen Fenster, scheinbar mit einem Knaben zankend, der weinend an einer Wiege steht, worin ein kleines Kind liegt. Ein zweiter Knabe kniet spielend am Boden. — 199. C. Netscher, Cleopatra, die Natter an die Brust setzend. — 204. G. Dow, eine hüßende Magdalena. — 205. G. Schalken: nackte männl. Figur. — 206. J. van Huysum, Landschaft. in ital. Charakter. 207. Joh. und Andr. Both, Triumphbogen des Titus in Rom. 212. Aus Rubens Schule: ein Engel führt Loth und seine Familie aus Sodom. — 213. J. D. de Heem, Fruchtstück. 219. D. Teniers der Jüngere, Herenbeschwörung. — 222. J. Weenix, Stilleben. 223. Von dems., Stilleben. 225. Nic. Berendael, ein Blumenfeston. 226. J. Weenix, Stilleben. — 227. Rembrandt: männl. Porträt mit schwarzem Mundhut, großem weißem Halskragen und schwarzem Mantel. — 230. Rubens Schule: Mucius Scaevola vor dem König Porsenna. — 231. Carl de Moor, Fischhändlerin. — 235. Rubens Schüler: männl. Kopf. — 237. Corn. Poelenburg, Landschaft, im Vordergrund die nach Emaus ziehenden Jünger. — 239. Von dems.: Landschaft, im Vordergrund Abraham mit seinem Sohne Isaac. — 241. Rubens Manier: die Enthauptung des Täufers. — 242. Abr. Ostade, Gruppe niederl. Bauern im Innern eines Hauses. — 245. Von dems.: ein sitzender Bauer, in der Linken eine kleine Tabakspfeife haltend. — 246. Peter de Witte, gen. ilcandito Newtons

Bildniß im Profil als Basrelief gemalt. — 247. Abr. Staffe, zwei brettspielende Bauern. — 248. Paul Potter, Kühe, zwei stehende und eine liegende, ein Schaf reibt sich an einem Pfahle. — 249. Teniers d. j., ein Quacksalber. — 250. Nic. Berghem, Winterlandschaft, bekannt unter dem Namen der „Kalkofen“. Im Vordergrund viele Eisläufer. — 252. Joh. Wynants, Landschaft, mit Staffage von Abr. van de Velde. — 253. Von dems.: Landschaft, mit Vieh von van de Velde. — 255. Joh. van der Goyen, Landschaft. — 256. Jak. Gellig (Cum 1670), Fischer und Fischfanggeräthe. — 257. Ant. Waterloo, Landschaft. — 258. Mar. und Gabr. Frank (Cum 1630), ein Maskenzug mit Spielteuten. — 262. de Heem, Teller mit Austern zc. 264. Th. Rombouts, der Tod des h. Sebastian: eine kniende Frau sucht ihm vorsichtig die Pfeile aus der Brust zu ziehen. — 266. Rubens Schule: die Familie des Rubens, auch unter dem Namen: der Liebesgarten. — 268. Pet. Breughel, kleine Landschaft, mit vielen Figuren. — 270. Von dems.: ähnliches Sujet. — 275. Martin de Vos (+ 1604), Susanna und die beiden Alten (Die Köpfe der Letztern ausdrucksvoll).

#### b. Deutsche.

193. 238. 240. 261. 263. 271. 273. J. H. Roos, sieben Landschaften mit Vieh. — 254. Joh. Rottenhammer: Ein Dianenbad. Landschaft, von Breughel gemalt. — Hans Holbein der Vater: Profil eines Mannes in einer Pelzmütze — 211. Lucas Cranach, die Familie Markgraf Christophs von Baden. Links der Vater kniend mit seinen Söhnen, rechts die Mutter mit fünf Töchtern. In der Mitte die Mutter Gottes mit dem Kinde und die heil. Anna. — 278. Von dems.: ein Ritter, welcher

unter drei Nymphen seine Geliebte wählt. — 234. Theod. Meyer (1571—1658), das Profil eines alten Mannes mit schwarzem Barte. —

c. Franzosen, Italiener zc.

190. Carl Maratti († 1713), Maria mit dem neugebornen Kinde Jesu. — 276. Taddeo Zuchari (1529—1566): „Lasset die Kindlein zu mir kommen!“ Skizze grau in grau. — 203. J. B. Chardin (um 1760), eine Frau, welche einen Brief siegelt, neben ihr ein Mann, der das Licht hält. — 259. Von dems.: Stillleben. — 265. Von dems.: Früchte zc. — 267. Von dems.: Fruchtstück. — 272. Von dems.: Teller mit Austern zc. — 208. Francisque Ibens, großer Blumen- und Fruchtfranz. 209. Joh. Grimour (1680—1740), weibl. halbe Figur, den Kopf mit der Rechten stügend, vor sich ein aufgeschlagenes Buch. — 221. Von dems.: ein niedliches Mädchen in spanischem Costüme. — 214. Jos. Bernet, eine Dame, die aus dem Bade kommt und sich wieder anzieht. — 216. Von dems.: kleines Seestück: zur Linken zwei Türken, und zur Rechten ein Matrose mit einer Angel. — 220. Hyacinth Rigaud (1659—1743), Brustbild Ludwigs XIV. — 232. Von dems.: eignes Porträt. — 236. Valentin (1600—1632) Ein Philosoph mit langem grauem Barte, in der Rechten ein aufgeschlagenes Buch. — 260. Baptist, großes Blumenstück. — 274. Von demselb.: großes Blumenstück. — 210. Murillo (1613—1685), ein spanischer Bänkelsänger, in der Rechten ein Notenblatt haltend. — 228. Phocet, ein junger Mann, der in der Linken einen Spieß, in der Rechten einen Fuchskopf hält.

Außer diesen Gemälden enthält die Gallerie eine sehr werthvolle Sammlung von Kupferstichen und Handzeichnungen (u. A. das Zeichenbuch von Hans Baldung Grün); Abgüsse von Antiken u. s. w.

Andre Sehenswürdigkeiten Carlsruhe's sind:

1. Das Schloß (den Knopf des Straßenfächers bildend); die Residenz des Großherzogs, welches, obgleich in geschmacklosem altfranzösischem Style erbaut, mit seinen im Halbkreise sich anlehenden Nebengebäuden (Dem Marstall, der Drangerie, der Bibliothek, der Naturalien-, Münz- und Antiquitäten-Cabinette\*) ic.) einen angenehmen Anblick gewährt. — Der große Vorplatz mit seinen Schattenalleen, den Reihen von Drangenbäumen mit goldnen Früchten, den weißen Statuen in den Schwanenteichen den langen Arcaden gegenüber, erheitert die Ansicht des Schlosses ungemein. — Im Schlossparke, heimlich im Schatten der Bäume, wie es sich für einen Dichter ziemt, steht Hebel's Denkmal: ein steinerner Würfel mit dem Bronzebrustbild des Dichters im einfachen Hemdtragen, oben und zur Seite gothische Spitzbogen, auf den Ecken Reliefs von Schwarzwälder Bauern und Winzern. Die vordere Inschrift lautet: „Johann Peter Hebel, geboren den 10. Mai 1760, gestorben den 22. September 1826. Dem vaterländischen Dichter errichtet unter Großherzog Leopolds Regierung von seinen Freunden und Verehrern 1835.“

\*) Letzteres war bei unsrer jüngsten Anwesenheit noch nicht geordnet. Vorzüglichster Schatz desselben dürfte eine ansehnliche Sammlung bemalter griechischer Thongefäße sein.

— Auf den andern Seiten stehen Sprüche aus Hebräer Gedichten. Neben dem liest man: „Entworfen von D. Berckmüller, ausgeführt in St. Blasien.“

2. Die evangelische Kirche, von Weinbrenner erbaut, mit zwölf korinthischen Säulen; im Innern hoch und hell. Die Gallerien sind mit Arabesken und biblischen Darstellungen, grau in grau geschmückt. Die Meister dieser schönen Malereien sind Feodor und Zoll. Der erste in seiner bekannten Manier, folgte auch hier der Antike: „seine Täuflinge am Jordan stammen aus einem Titanengeschlechte, sein Harfner bei der Hochzeit zu Cana ist ein wandernder Homer, und seine Frauen scheinen Formen zur Fortpflanzung des Menschengeschlechts“ (s. Kunstbl. 1833 S. 398). Zoll folgte in seiner Fortsetzung der christlichen Weise der römischen Schule. — Jesus Christus am Kreuz in Holz, vergolddet, und „die Liebe und der Glaube“ sind Arbeiten Dymacht's. — 3. Die katholische Kirche, in Form einer Rotunda, mit einer Colonnade von zwölf jonischen Säulen. Ist das Aeußere ohne Totaleindruck, so entspricht das glänzende bunte Innere seiner Bestimmung noch weniger: es ist nicht das Geschlossene, Frommbehaugliche der Byzantinik, nicht das Feierliche und Hehre der Gothik; das Auge schweift ohne Haltpunkt und Ziel, und weiß weder Anfang noch Ende zu finden. — 4. Das Theater, im antiken Style von Weinbrenner; das Innere nicht ganz ungeschmacklich, ohne freundlich oder großartig zu sein. Die vordere Fassade fehlt. — 5. Das Rathhaus, nach Weinbrenners Plan ausgeführt; zwar imponirend, doch wohl nicht überall zweckmäßig eingerichtet. Der Gefängnisthurm hat mehrere Geschosse.

— 6. Das Ständehaus und 7. das Ministerial-Gebäude der auswärtigen Angelegenheiten sind gleichfalls Weinbrenners Werke. — 8. Das Palais des Markgrafen von Baden enthält im Innern gute Landschaften von Kunz, auch ist der schöne Garten sehenswerth. — 9. Das Finanzgebäude, von Hübsch in halbbyzantinischem Style ausgeführt. In gleicher Bauweise, die unserm Clima zusagender als die griechisch-antike ist, wurde 10. die polytechnische Schule aus rothem Sandstein 1836 errichtet. Zwei gutgearbeitete Statuen (Erwin von Steinbach und Kepler) an der Fagade sind von Prof. Kauser in Karlsruhe. — Außer diesen sind von Gebäuden zu bemerken: das Museum mit einem prächtigen Saale; die Münzstätte; die Synagoge; das Zeughaus; das Palais der Markgräfin Auguste; die Militärschule; die Stückgießerei; das Sommerpalais der Markgräfin Friedrich; das (noch unvollendete) großartige neue Gebäude für die Gemäldegalerie, Antiken und Kunstakademie. — Auf dem Marktplatz sieht man das Denkmal des Gründers der Stadt, eine einfache Pyramide mit der Inschrift: „Markgraf Carl Wilhelm, geboren zu Durlach den 18. Januar 1679, starb am 12. Mai 1738 und wurde an der Stelle dieses Denkmals in der Kirche der Eintracht begraben.“ — Etwas weiter steht ein Brunnen mit der Statue des vorigen Großherzogs Ludwig und auf dem Rondel die Constitutionssäule mit dem Bilde des hiebrern Großherzogs Carl Ludwig Friedrich (1811–18). — Vorzügliche Beachtung verdient auch die gothische Kapelle im Garten Amalienruhe mit dem Grabmal des Erbprinzen von Baden, von Scheffauer.

Segen wir unsern Weg von Karlsruhe bis zum nördlichen Ende des Großherzogthums auf der Wasserstraße fort, so bemerken wir unter den Orten hart am rechten Rheinufer keinen, welcher dem Kunstfreunde irgend eine bedeutende Ausbeute gewährte. Reisen wir dagegen auf der Chaussée nach Mannheim, so führt der Weg über Linsheim, Graben (mit einer alten Schloßruine), Waghäusel (mit einem großherzogl. Lustschloße mit schönen Parkanlagen), Schwetzingen (s. u.) u. s. w. Am ergiebigsten für unsern Zweck ist aber jedenfalls die Fahrstraße nach Heidelberg, auf welcher wir zunächst an der Artilleriecaserne (dem alten Kloster Gottesau) vorüber Durlach berühren. Das Schloß Karlsburg, nach der Zerstörung 1689 vom Markgrafen Friedrich wieder auf erbaut, wird zur Caserne benutzt; im Schloßgarten sind einige römische Denkmäler aufgestellt. Ueber der Stadt liegt der Thurmberg mit einer alten Warte. — Von Durlach aus kommen wir über Weingarten, wo ehemals ein Mallgericht war, nach Bruchsal, seit dem 10. Jhdt. unter dem Namen Brurole bekannt, und vormals Residenz der Fürstbischöfe von Speier. Das von dem Bischöfe Damian Hugo von Schönborn im Anfange des vorigen Jhdts. angefangene und von Franz Christoph von Hutten vollendete Schloß ist von Gärten umgeben, worin besonders schöne Fontainen. In der St. Peterskirche befindet sich die Gruft der letzten Bischöfe; außerdem sind merkwürdig: das Hospital der barmherzigen Brüder; die große Saline vor der Stadt &c. — Weiter passirt man die Orte Langenbrücken mit einem Bade, Mingsheim mit dem Schloß Kislau in der Nähe (im J. 1200 Chiselowe genannt, gegenwärtig Staats-

gefängniß und Invalidenanstalt), Wiesloch, Rusploch  
 ic. bis uns

## Heidelberg

in seine Mauern aufnimmt. Kein deutscher Museus ist alterthümlicher und traulicher, großartiger und reizender in Erinnerungen und Umgebungen. Es wird in Vor-, Berg- und eigentliche Stadt eingetheilt, wovon letztere drei Haupt- und zwei Nebenthore hat: nämlich das Karlsthor östlich, unter Karl Theodor aus rothem Sandstein erbaut, mit dem Brustbilde dieses Fürsten und seiner Gemahlin, in zwei Medaillons, und oben zwei riesige Böwen, ein Werk des Hofbildhauers Lamine; das Neckarthor mit zwei Thürmen; das Mannheimerthor, 1752 neu erbaut; das Schieß- und Klingenthor. — Von den öffentlichen Plätzen mit Denkmälern sind zu bemerken: der Kornmarkt mit einem 1718 aufgestellten Marienbilde; der Marktplatz mit der Statue des Farnesischen Hercules auf einer hübschen Fontaine. — Öffentliche Baudenkmäler und Sehenswürdigkeiten der Stadt sind: 1. Die steinerne Brücke über den Neckar (1788 beendet), auf 8 starken Bogens Pfeilern ruhend, mit den Bildsäulen Karl Theodor's (zu dessen Füßen die Gottheiten des Rheins, Neckars, der Donau und Mosel) und der Minerva mit symbolischen Figuren der vier Facultäten: eine Arbeit des Hofbildhauers Linck in Mannheim. Jenseits der Brücke steht noch eine Statue des heil. Nepomuk. — 2. Das Universitätsgebäude (am Ludwigsplaz), aus dem Anfange des vorigen Jhdts., an der Stelle des alten

Casimirianum, welches 1693 durch Brand zu Grunde ging. Es befinden sich hier die Hörsäle, Aula, Kanzlei des Universitätsamts, das Archiv u. s. w. In letzterem sind zwei kunstreich aus Silber gearbeitete Scepter der Universität, und im Senatzimmer eine Büste des jetzigen Großherzogs. — 3. Das Bibliothekgebäude, 1826 zur Aufstellung der Bibliothek eingerichtet. Letztere ist bekanntlich ungemein reich an seltenen Handschriften, von denen ein sehr beträchtlicher Theil durch Tilly's Eroberung der Stadt (1622) nach Rom und anderswohin gelangte, jedoch 1815—16 vieles zurückkehrte. Im Erdgeschosse sind die Dissertationen (50000) und Handschriften aufgestellt, unter welchen letzteren der berühmte nur hier vorhandene Codex der griechischen Anthologie, eine große Anzahl altdeutscher Manuscripte, z. B. Dittfrieds Evangelienharmonie, Eschenbach's und Gottfried's von Straßburg Werke &c., theilweis mit künstlichen Initialen und Miniaturen; ferner einige Wappen- und Nativitätsbücher, mehrere Burgundische Breviarien mit guten Malereien (aus der Klosterbibliothek zu Salem), und namentlich ein großes Messbuch mit sehr schätzbaren Bildern von Johann Dengel aus Ulm von 1599. Dann befindet sich auch hier das Antiquarium Creuzerianum, enthaltend: römische Votiv- und Grabsteine, Büsten, kleinere Bronzen, Gemmen, Münzen u. s. w. Außer diesen Schätzen des Alterthums sind auf der Bibliothek noch Bildnisse von Professoren, Wachsmalereien von Roux und eine Kupferstichsammlung vorhanden. — 4. Das Museum (1828 erbaut) mit eleganten Tanz- und Musiksälen im mittlern und Vesezimmern im dritten Geschos, woselbst auch einige Antiquitäten: geschnittene

Steine zc. in Schränken aufbewahrt werden. — 5. Das Lyceumsgebäude mit dem alten Herenthurm. — 6. Das Rathhaus (1701 erbaut). — 7. Das Gasthaus zum Ritter, von einem Refügié Charles Belier 1592 im damals gebräuchlichen prunkvollen und schnörklichten Style erbaut, und in neuerer Zeit in ursprünglicher Gestalt restaurirt. An der äußersten Spitze der bunten Fagade steht ein Ritter mit Helm und Busch; über dem dritten Geschosse befinden sich vier Brustbilder merovingischer Könige; dann zwischen den Fenstern des zweiten und dritten Geschosses die Brustbilder des Erbauers und seiner Frau. — 8. Das Oberamtsgebäude, früher im Besitze der Familie von Sickingen. 9. Die Hofapotheke. — 10. Das Irrenhaus. — 11. Der Markstallhof mit der Reitschule. — 12. Die Gebäude der Entbindungsanstalt und des Klinikums. — 13. Das Gebäude der Anatomie und naturwissenschaftlichen Anstalten u. s. f.

Von Kirchen bemerken wir: 1) die heil. Geistkirche auf dem Marktplatz, im getheilten Besitze der Evangelischen und Katholiken. Sie wird urkundlich zuerst 1239 erwähnt. Pfalzgraf Ruprecht III (von 1400 — 1410 deutscher Kaiser) erhob sie zur Stiftskirche; der jetzige Bau mit Ausnahme des spätern Thurmes soll unter Ludwig III vollendet sein. In dem Chore war vormals die alte Bibliothek aufgestellt und unter demselben ist die Gruft der Pfalzgrafen und Kurfürsten seit Ruprecht III, welche im Orleans'schen Kriege sehr verwüstet wurde. — 2. Die St. Peterskirche, die älteste der Stadt, seit 1705 im Besitze der Reformirten. 1737 wurde das Spitzdach des Thurmes vom Blitze zerstört. In dieser Kirche sind eine Reihe bedeutamer Grabmäler,

worunter das Degenfeld'sche Erbbegräbniß. — 3. Die Providenzkirche, 1659 erbaut. Im Innern ein großes Deckengemälde: „die Speisung der Fünftausend“ von Seefag. — 4. Die kathol. Pfarrkirche (früher Jesuitenkirche) von 1712—1751 mit Ausnahme eines noch unvollendeten Thurmes errichtet. 1810 wurde sie bergestellt.

Unter den Privatkunstsammlungen Heidelbergs verdient die des gefälligen Hrn. Buchhändlers Winter vorzügliche Beachtung; der Zufall verhinderte uns, sein schönstes Stück: „Luther auf dem Todtenbette“, Fragment von Lukas Cranach, durch Autopsie kennen zu lernen, weshalb wir eine Beurtheilung des Bildes im Kunstblatte (No. 36 Jhr. 1831) hier aufnehmen. Referent äußert: „Obgleich Cranach hier pastoser und mit markigerem Pinsel gemalt hat, als er sonst zu thun pflegte, so erkennt man doch die Hand dieses Meisters. Die porzellanartig bläuliche Carnation läßt sich nicht verkennen und die Behandlung der Haare zeigt deutlich die bekannte Manier. Selbst in der, als Folge des Todeskampfes erklärlichen Stellung der linken Schulter erkennt man diesen Künstler (?), der sich leider oft in der Darstellung etwas verschobener Glieder gefiel. Lesen wir nun, Luther sei auf dem Todesbette gemalt worden, so drängt sich uns der Gedanke auf, daß wohl dieses das besprochene Bild sein könnte; geschieht aber auch eines andern Künstlers Erwähnung, der Luther auf dem Todesbette gemalt habe, während das Gleiche von Cranach nicht gesagt wird (!), so erklärt sich das Stillschweigen leicht dadurch, daß Luthers Freunde dieses von einem Maler, der den Verstorbenen so vielfach gemalt hatte,

als bekannt voraussetzen durften (?). — Gewiß ist dieses Bild eines der merkwürdigsten von Cranachs Werken. In Hinsicht des Technischen gehört es unstreitig zu seinen besten; zwar ist von Beiwerk wenig auf der Tafel zu sehen und der Künstler konnte sich daher nicht in seiner Meisterschaft hinsichtlich der Darstellung von Stoffen und reichen Nebensachen, wie er es so gerne that, zeigen; daher aber hat er den Kopf mit viel mehr Schönheit gemalt, als er sonst zu thun pflegte. Alle Züge und besonders die Nase treten wie modellirt frei hervor, wie man dieses nur auf wenigen seiner vorzüglichsten Bilder sieht. — Das Bild hat ganz nach der Art dieses Meisters auf dem obern Rande diese Inschrift: D. M. L. NAT. 1483, 10. Nov. OBIT 1546, 18. Febr.“

Die Denkmäler der Gramberg'schen Alterthümer = Halle in Schloß und Stadt (wo sie im Erdgeschoß eines eleganten Hauses aufgestellt sind) haben als Kunstwerke im Ganzen nur relativen Werth, und sind mehr als historische Merkwürdigkeiten zu betrachten. Die größere Anzahl der Delbilder besteht aus Porträts vornehmer Personen der vier letzten Jahrhunderte. Hierunter bemerken wir nach flüchtigem Ueberblicke als ausgezeichnet: (No. 170) Ludwig III, der Bärtige, mit seiner Gemahlin Mechtilde von Savoyen und Gefolge an Bilde des Gefreuzigten im J. 1427. Auf der Rückseite beider Sohn Ruprecht, ein Jüngling von 18 Jahren. Das Gemälde ist vom Jahre 1445. — (No. 274) Karl II, König von England, von Adrian van der Benne, 1660. — (No. 16) Ludwig V, der Friedfertige, in seiner Kurzleibung bei der Krönung Carls V, 1520. — (No. 20) Friedrich III, der Weise, Kurfürst

von Sachsen, mit der Jhrz. 1532 und dem Schlanglei des Lukas Cranach. — (No. 28. 29) Zwei Bildnisse Melancthons, angeblich von den beiden Cranachs. — (No. 31) Maria Stuart im 16. Lebensjahre, 1558. — (No. 106) Ludwig XIV als fünfjähriges Kind von Ch. le Brun (ein sehr niedliches Bild). — (No 175) Clemens Percheo, Carl Philipps Hofnarr, gemalt 1740 von A. Sadelser. — (No. 213. 214) Porträts der Maria Elisabeth Auguste, Carl Theodor's erste Gemahlin, von Tischbein und Seefag — (No. 2057) Heinrich IV von Frankreich (1592) von F. Porbus d. Jüngern. — (No. 2124) Friedrich der Große im 34. Jahre (1745). — (No. 2202) Gilles Franz, Graf von Graimberg, gemalt von Guérin 1818. — (No. 2206) Carl, Graf von Graimberg, gemalt von Lewald 1837. — Neben dem mehrere gute Frucht- und Blumenstücke von Schlesinger in Mannheim; die Schindung des Bartholomäus von Leidesdorf (Copie nach Rubens); Handzeichnungen, Kupferstiche u. s. w. —

Auf dem Jettenbüchel (Niesenhügel) oberhalb Heidelberg erheben sich die colossalen Ruinen des neuen

### Schlusses,

dessen erste Gründung sich nicht historisch bestimmen läßt; man setzt dieselbe gegen das Ende des 13. Jhdts. Die einzelnen Theile des Schlosses, deren Erbauer man kennt, sind der Ruprechtsbau von Ruprecht III (+1410); der gesprengte Thurm aus der Mitte des 15. Jhdts. von Friedrich dem Siegreichen; das große Gebäude im Osten des Schloßhofes von Ludwig V (1524); der Thurm über der Zugbrücke von Friedrich II. (um 1550);

der Otto Heinrichs Bau, um das Ende des 16. Jhdts.; der Friedrichsbau von Friedrich IV 1601—7 und der englische Bau von Friedrich V (+ 1621) errichtet. Im 30jährigen Kriege erlitten die Gebäude viele Beschädigungen, wurden indessen einigermaßen vom Kurfürsten Carl Ludwig hergestellt, bis der Orleansche Krieg zweimal (1689 und 1693) unheilbare Zerstörungen des Schlosses brachte. Kurfürst Karl Philipp begann 1716 den Wiederaufbau, verlegte aber bald darauf seine Residenz nach Mannheim; später (1764) wollte Karl Theodor seinen Fürstensitz in den wiederherzustellenden Otto Heinrichs-Bau verlegen, als der Blitz alles Brennbares in dem Gebäude vernichtete, und ihn von seinem Vorhaben abschreckte. Seitdem ist das Schloß eine der großartigsten Ruinen geblieben. — Beginnen wir am linken Ufer des Gebäudes, so sind die für uns wichtigsten Theile desselben folgende: 1. Der dicke Thurm, aus der Zeit Ludwig's V (1533) und Friedrichs V; er schließt sich am nordwestlichen Ende an den Stückgarten (früher der große Wall) und ist mit den steinernen Standbildern der Erbauer geziert. 2. Der Englische Bau, der jüngste Theil des Ganzen, auf einem ältern Unterbau ruhend. — 3. Die alte Kapelle, später Königsaal genannt, mit dem Bandhaus (Küferwerkstätte) im innern Raume. Höchstwahrscheinlich ist dieser Theil des Gebäudes, dessen Mauer an die neue Schloßkirche sich lehnt, der älteste (von 1346). — 4. Der Friedrichsbau mit gut erhaltener Mittelfronte und ungleichem Style. An der Façade stehen in Nischen die sandsteinernen Standbilder von Karl dem Großen, Otto von Wittelsbach 1183, Ludovicus 1213, Rudolphus (in der

obersten Giebelreihe); Ludovicus Imperator 1347, Rupertus Rex Roman. 1440, Otto Rex Hungar. 1412, Christoph Rex Daniae 1519 (in zweiter Reihe); Rupertus Senior 1390, Fridericus Victoriosus 1476, Fridericus II 1556, Otto Henricus 1559, (in der dritten) und Fridericus Pius 1576, Ludovicus 1583, Johann Casimir 1592, Fridericus IV 1607 (in der vierten und untersten Reihe). Nebst diesem auf den Giebelspizen Knaben mit Füllhörnern und Vögeln; in den Giebelfeldern die Wappen des Kurfürsten und seiner Gemahlin, und zwischen beiden Giebeln, nördlich und südlich, die Gerechtigkeit mit Wage und Schwert. Ueber dem gewölbten Keller, worauf der Bau ruht, liegt die Kirche, ein buntaussehendes Gemach mit einem Hochaltar. — 5. Das Elisabethenthor. — 6. Der viereckige Thurm mit dem Haupteingange zum Schlosse. — 7. Der Ruprechtsbau auf der Südwestseite links beim Eintritt in den Schloßhof durch die Zugbrücke und das Fallthor des so eben erwähnten Thurms. Die Bauweise dieses Theils ist ziemlich roh: unregelmäßige Fenster, ein Spizbogen u. s. w. An der vordern Wand das Wappen Ruprechts III, und über der gothischen Thüre zwei Genien mit einem Rosenkranze, worin die Insignien des Maurerordens. Die Fenster des innern Saals sind mit Glasmalereien versehen, und an den Wänden hängen alte Rüstungen und Waffen. Eine schöne Wendelstiege führt in einem achteckigen Thürmchen zum zweiten Stockwerke mit einem alten Kamine, verziert durch Laubarabesken und Wappenbildnerien. — Beim sogenannten alten Bau (aus dem 15. Jhdt.) mit gothischem Erker und einem gewölbten Saale im zweiten Geschoß (Kaisersaal) ist ein herr-

liches Belsvedere. — 8. Der Otto Heinrichs-Bau, zu dessen schöner Fagade Michel Angelo den Entwurf gemacht haben soll, ist aus Heilbronner Sandstein erbaut, und reich mit Bildwerken geschmückt. Der Styl ist mehr elegant als rein, doch die Arbeit durchgehends sorgfältig. Dreifache Säulenreihen erheben sich über einander, mit Nischen, worin sich unten die Statuen des Josua, Simson, Herkules und David befinden; dann folgen in der mittleren Reihe die symbolischen Standbilder der Stärke, des Glaubens, der Liebe, Hoffnung und Gerechtigkeit; in der dritten Reihe sind Saturn, Mars, Venus, Merkur und Diana dargestellt, und darüber stehen in den frühern Giebeln links und rechts Pluto und Jupiter. Nebstdem noch acht Brustbilder römischer Kaiser in Basrelief an den Giebelfeldern der untern Fensterreihe. Am Eingange stehen vier gute Bildsäulen mit dem Wappen, Namen und Brustbild des Erbauers, rechts und links kämpfen Männer mit Löwen. — 9. Der neue Hof, 1549 erbaut von Friedrich II, wovon noch eine Gallerie mit steinernen Bogen z. den Friedrichsbau mit dem Otto Heinrichsbau verbindet. — 10. Der achteckige Thurm als höchster Schloßtheil. — 11. Der Bibliotheksthurm mit sehr dicken Mauern. — 12. Das Oekonomiegebäude mit dem anstoßenden Ziehbrunnen, dessen Säulen die Sage von dem Ingelheimer Pallast Karls des Großen stammen läßt. Drei derselben sind aus grobkörnigem Syenit von der Bergstraße, eine aus Urkalk, der bei Auerbach gebrochen wird. — 13. Der gesprengte Thurm, wohl der malerischste Theil der Trümmer. — Im Schloßkeller liegt das bekannte große Faß, 1751 unter Karl Theodor erbaut,

30 F. 5 Zoll lang, 23 F. hoch und 236 Fuder oder 283200 Trinkflaschen enthaltend, aber seit 1764 leerstehend. Vor diesem befindet sich ein kleines Kunstfaß ohne Reife, sowie der lustige und durstige Zwerg Clemens Perkeo, Narr Carl Philipps, in Holzschnitzwerk. — Der Schlossgarten wurde von dem Architekten Salomonde Caus unter Friedrich V angelegt, später verwüstet und unter Carl Theodor wieder hergestellt. Die heutige schöne englische Anlage verdankt ihre Ausbildung dem Oberforstrath Gatterer und dem Inspektor Mezger.

In der nächsten Umgebung Heidelbergs besuchen wir vornehmlich den Heiligenberg (der römische mons pirus?), wo die Ruinen einer uralten Klosterkirche sind. Hier und in Neuenheim am Fuße des Berges fand man viele Alterthümer, worunter namentlich eines der schönsten Mithrasdenkmale, welches anfangs in der Universitätsbibliothek aufgestellt, und bald vom Großherzoge für seine Antikensammlung in Karlsruhe (s. ob.) angekauft wurde. Wir geben in der Note \*)

\*) Das mittlere Relief des Bildwerks zeigt den Mithras (Stiertöbter) als Jüngling in Tunika und Mantel mit phrygischer Mütze und persischen Beinleidern und Halbschneideln; er kniet auf dem Stiere und stößt ihm mit der Rechten den Dolch in den Nacken. Mithras, in der persischen Lehre als der Höchste der Izeds oder guten Genien, zwischen Ormuzd und Ahriman in der Mitte stehend, ist das Sinnbild des Lichts, welches aus der Finsterniß geboren wird, daher umgibt ihn auch auf dem Bildwerk eine dunkle Höhle, er ist als Lichtgott der Vermittler der Schöpfung, und indem er den Weltstier opfert, vollendet er einen Schöpfungsakt, welcher durch Zerlegung der Ma-

eine ausführliche Beschreibung und Erklärung dieses antiken Kunstschages (nach Kreuzer), theils wegen des hohen

terie die darin enthaltenen Keime des Thier- und Pflanzenreichs zum Vasein bringt. Dies bezeichnen die sieben Getreideähren, welche aus dem Schweif des getödteten Stieres hervorsprossen. Weil aber Ahriman, der Fürst der Finsterniß, die Schöpfung verunreinigen wollte, benagt ein Molch die Testikeln des Stiers; der Hund dagegen, Sinnbild der Todtenbestattung, springt an der Brust des Stieres hinauf, das Auge nach dem Mithras gewendet, zum Zeichen des neuen Lebens, welches diesem Opfer entspringen soll. Zu den Füßen des Stiers liegt die Schlange des Heils mit dem Kopfe auf dem Wahrsagebecher des Mithras, und über demselben ragt der Kopf des Löwen hervor, Sinnbild der Sonnenkraft, welche die Erde unterwirft und durchdringt. Zu beiden Seiten der Hauptgruppe stehen zwei Jünglinge in phrygischer Tracht, der eine die erhobene, der andere die gesenkte Fackel haltend, Sinnbilder des Morgen- und Abendsterns, oder der Frühlings- und Herbstsonne, und zugleich der aufwärtssteigenden und sinkenden Seele. Sie tragen Lilienstengel in der Linken, welche ebenfalls Sinnbilder des Sonnenlaufs sind. Ueber ihnen erheben sich die Büsten des Sol und der Luna, und zwischen diesen, über dem Haupte des Stiers, sprossen sieben Bäume aus dem Felsen, wodurch das aus dem Körper des Erdstiers entsprossene Pflanzenreich bezeichnet wird. Dies inhaltreiche mythische Bild ist also ein Symbol agrarischer Cultur, welche zugleich als Sinnbild der innern Reinigung eines geistigen Lichtdienstes betrachtet wird. — Die Vorstellungen der obern Leiste und der zu beiden Seiten beziehen sich auf die Weihungen zum Mithrascultus, indem sie theils den Mithras selbst, theils verschiedene Grade der Einweihung vor Augen bringen. In den zwei mittlern Feldern der obern Leiste sieht man den Mithras

Interesses des Gegenstandes, theils auch, um bei späterer Gelegenheit (s. Mannheim und Wiesbaden) uns

in hastiger Bewegung den auf vierspännigem Wagen über Berggipfel aufwärts fahrenden Sonnengott begleiten, während die Mondgöttin ihr Zweigespann bergabwärts lenkt. Daneben auf jeder Seite sieht man zwei Bogenschützen, den einen sitzend, den andern knieend, ihre Pfeile gegen Wolken abfenden, als rüstige Krieger gegen die Finsterniß, welche das Sonnenlicht verhüllt. In dem äußersten Bilde der obern Reihe zur Rechten sieht man einen Mann in phrygischer Mütze aus einem Baume hervorragen; in dem zur Linken einen ähnlichen vor einem Baume stehend, und mit demselben beschäftigt. Dadurch ist vielleicht das Aufsteigen des vegetabilischen Lebens zum animalischen und die im Persergefesse geforderte Pflege der Bäume angedeutet, während ein geflügelter Kopf in jeder Ecke, welchem der Hauch aus dem Munde geht, den geistigen Anhauch bezeichnet, welcher in diesem Cultus stattfanden und den Einzuweihenden auf eine höhere Stufe erheben soll. Die Seitenleisten enthalten jede vier Vorstellungen. In der obern zur Linken ist der aus dem Felsen geborne Mithras selbst, in der Linken die Sonnenscheibe emporhaltend, in der Rechten den Dolch tragend; darunter im zweiten Felde die Weihe der Persica, des höchsten Mithrasgrades, wo ein Priester durch Uebergabe des Blißes den Empfänger zum Perses, d. h. zum Theilnehmer dieses Grades weiht. Da dieser Einweihungsgrad der höchste ist, so darf man vielleicht nicht blos eine Uebergabe, sondern eine förmliche Weihe des Blißes über dem zwischen beiden Männern angeedeuteten Altare annehmen, und die beiden andern Vorstellungen als Vorläufer dieser Weihe betrachten. Unmittelbar darunter im dritten Felde sieht man nämlich einen härtigen Mann, den Bliß in der Hand, auf einem Felsen schlafend liegend, vielleicht eine Incubation, um Traumeingebungen zu erwirken, oder eine Prüfung, um sich

desto kürzer fassen zu können. — Die Ruinen des Stiftes Neuburg in der Nähe Heidelberg's, wurden zu einem reizenden Landgute prächtig umgewandelt. Im Innern des Gebäudes sind der gothische Saal, die schöne Kapelle und die Kunstsammlungen des Besitzers sehenswerth. —

des Grades würdig zu machen. Das vierte oder unterste Feld zeigt einen jungen Mann in phrygischer Tracht, der eine runde Scheibe auf den Schultern trägt, und sich mit derselben aus einer halbliegenden Stellung aufrichtet. Dies ist wahrscheinlich ein Sonnenläufer oder Heliodromus, welcher, eine schwere metallene Scheibe auf seinen Schultern tragend, einen Lauf vollenden mußte, um durch diese Anstrengung seinen Gott, den eilenden Sonnenläufer Mithras, zu verherrlichen. Die sämmtlichen Bildwerke in den vier Feldern der rechten Seitenleiste beziehen sich auf die Bekämpfung und Bezähmung des Stiers. Zu unterst sieht man einen phrygisch gekleideten Jüngling oder Mithrasdiener, wie er den Stier bei den Hinterfüßen über seinen Schultern rückwärts fassend fortschleppt; im zweiten Bilde darüber, wie der Stier, nachdem er sich losgerissen, nun seinen Bändiger, der ihn halten will, im eiligsten Laufe auf seinem Rücken mit sich fortreißt; im dritten, wie der Mensch den ermatteten Stier, dessen er wieder Meister geworden, auf seinen Schultern fortträgt; im vierten und obersten endlich, wie der völlig gezähmte Stier nun frei auf der Weide geht. Bei allen diesen Vorstellungen kann man ebenso wohl an die geistigen Prüfungen, an die mit der Seelenreinigung zusammenhängende Askese des Einzuweihenden, als an die Bedingungen des Ackerbaues denken, und in beiden Beziehungen tritt Mithras mit dem persischen Dschemschid und dem griechischen Herakles in Verbindung, in deren Mythen ebenfalls die Urgeschichte agrarischer Cultur enthalten ist.

Zwischen Heidelberg und Mannheim an der andern Seite des Neckar's erblickt man gegenüber Neckarhausen mit dem gräf. Oberndorfschen Schlosse, die Stadt Ladenburg, das alte Lupodunum, wo ein fränkischer Saalhof war und verschiedene Alterthümer gefunden wurden. So entdeckte man 1766 in der Nähe des Rosenhofes vor der Stadt ein Römerbad, welches in den Revolutionskriegen zerstört wurde. Sehenswerth ist die St. Galuskirche (aus dem 14. Jhdt.) mit zwei schönen gothischen Thürmen und der Sickingen'schen Grabkapelle.

Gehen wir von da zu dem vielbesuchten

### Schw e g i n g e n

und seinem berühmten Garten, so zwingt uns die Masse des Merkwürdigen zu längerem Verweilen. — Das Schweginger Schloß wird schon im 14. Jhdt. erwähnt; Churfürst Carl Ludwig bestimmte es seiner geliebten Luise von Degenfeld zum Aufenthalt. Im 30jährigen und Orleans'schen Kriege wurde es verwüestet; doch später von den Churfürsten Johann Wilhelm, Carl Philipp und vor Allem von Carl Theodor hergestellt und erweitert. Letzterer erbaute das Theater (1752), den linken Schloßflügel, das Drangeriehaus mit Speise- und Spielsälen, eine Sternwarte u. und legte mit ungeheuern Kosten den großen Kunstgarten im französischen Style an. In neuerer Zeit suchte man mit den symmetrisch-schwerfälligen und pedantischen Formen der alten Anlage freiere englische Partien zu verbinden; doch stehen nicht selten die Uebergänge einander noch schroff gegenüber. — Wir bezeichnen nun die vorzüglichsten Gegenstände der einzel-

nen Partien. Beim Eintritt aus dem Schlosse in den Garten erblickt man u. A. vier sandsteinerne Urnen mit symbolischen Insignien von Peter von Verschaffelt; und zwei Bleistatuen der Diana oder Atalante. In dem großen Rondel mit Rasen und Blumenbeeten ruht ein großes Bassin mit künstlichen Springbrunnen, wovon der mittlere den höchsten Strahl aus dem Rachen eines Delyphins sprizt, auf dessen Rücken Arion der Sän-ger sitzt. Vier kleinere Fontainen bilden Schwäne und Reiher mit Kindern; sämmtliche Gruppen sind aus Blei gegossen von Edme Vouchardon. Zur Seite des Bassins auf den vier Beeten, welche um diesen Mittel-punkt des kreisrunden Vorgartens liegen, stehen vier Marmor-Urnen von Francesco Carabelli auf Vasen von Verschaffelt. Darstellungen der Urnen sind: Kindergestalten in mannichfaltigen Situationen zur Versinnbildlichung der Künste. Der Kunstwerth ist nicht ganz unbedeutend. — Vier andere kleine Spring-brunnen enthalten allegorische Kinderfiguren auf fabel-haften Wasserdrachen und Schwänen, aus Blei gegossen von Edm. Vouchardon. — Der Hain des Pan und der Galathea ist rechts von der hohen Lindenallee. An zwei guten Büsten, aus gelbem Sandstein (Alexander der Große und Antinous) von Verschaffelt vor-über, gelangen wir zu einem kleinen Bassin mit der Marmorstatue der Galathea von Gabriel Gru-pello. Die Nymphe in ihrer weichen Formenschönheit ist dem Bade entstiegen, und wird von einem trefflich gear-beiteten Triton mit halb scheuen halb wollüstigen Zügen belauscht. — Rechts und links stehen in einiger Entfer-nung zwei Bleivasen von J. M. van den Branden;

und hinter dem Bassin führt ein Seitenweg zu dem kolossalen Brustbilde der Pallas aus Blei gegossen von Conrad Link. Die schöne Steinbildsäule des Pan (sitzend auf einem künstlichen Felsen von Luffstein mit Hirtenflöte und Stab) ist das Werk des Bildhauers Simon Camine. — Nahebei zur Linken sieht man ein Bassin mit zwei Wasserungeheuern von Knaben gebändiget, bronzirte Bleigruppen von Edm. Bouchardon. Neben diesem Bassin ist eine schlechte Bacchusstatue aus carrarischem Marmor von Andreas Baccia aufgestellt, und umher stehen acht Urnen mit symbolischen Emblemen der tragischen Kunst von J. M. van den Branden. — Der Hirschbrunnen, dem Hain des Pan gegenüber, mit schönen colossalen Steingruppen von Berschaffelt zeigt zwei Hirsche von drei Hunden angefallen, und die Personificationen der vier Elemente von demselben Meister. Es sind dies die Darstellungen des Aereus, Hephästos, der Cäa und Here als Luftgöttin auf Wolken schwebend. Fast gegenüber der Here und dem Hephästos stehen mittelmäßige Bildsäulen der Pallas und Nemesis von Gruppello. — Zur Linken im Haine der Minerva befinden sich: der Tempel der Göttin im corinthischen Style, ein gutes architektonisches Werk von Pigage. Im Giebelfelde zeigt ein Hautrelief Minerven inmitten der Künste, welche ihr den Gartenplan vorlegen. Der Bildner ist Conrad Link. Eine sehr mittelmäßige Statue der Göttin von Gruppello steht im Innern, welches mit prächtigen Wandbekleidungen in Marmor und vergoldetem Blei von Berschaffelt und Link, und guten Stuckaturarbeiten von Joseph Pozzi versehen ist. — Das halbrunde Wasserbecken von zwei Tritonen gehalten, vor dem Tempel,

ist gleichfalls von C. Lind ausgeführt. Unserne sehen wir die Statuen der sterbenden Agrippina (Mutter Nero's) aus carrarischem Marmor von Andreas Bacca; des Mercur und einer unbekleideten Minerva, beide von Grupello. In der Nähe befinden sich noch: der lycische Apoll, nach der Antike aus weißem Marmor von Paul Egell, und vier Marmorbüsten nach antiken Modellen (Alexander, Homer, Hadrian und Antiochus) von Peter von Verschaffelt. — Das Monument des römischen Begräbnißplatzes liegt in einem höhern Theile der französischen Gartenpartien. 1765 wollte man einen hier stehenden Hügel ebnen, und entdeckte eine Reihe von Gerippen mit Aschenurnen, Thränenfläschchen u. Diesem Denkmale gegenüber steht ein andres mit den Attributen der Gartenkunst. — Das große Bassin, zu welchem wir nun gelangen, ist nach der einen Seite mit zwei colossalen liegenden Statuen der Flußgötter Rhein und Donau geschmückt. Sie sind von Verschaffelt kunstreich aus Sandstein gehauen. — Alle bisher erwähnten Theile gehören zum Hauptgarten, einem länglichen unten halbgerundeten Vierecke, welches wir nun verlassen, und zuerst rechts in den Seitenanlagen den Hain des Apollo betreten. Hier finden wir den Tempel des Gottes, eine von zwölf jonischen Säulen getragene Rotunde auf einem 16' hohen Felsen erbaut. Im Vorhofe bemerkt man auf drei Treppen, die zu einem länglichen Rasenbette führen, sechs ruhende Sphinggestalten, deren Gesichter Hofdamenporträts sein sollen. Verschaffelt meißelte diese Figuren, sowie auch die inmitten des Tempels auf schwarzem marmorern Fußgestell sich erhebende Bildsäule Apollo's,

welcher mit der linken Hand in die Saiten der Lyra greift. Die Deckenverzierungen aus Stuck mit schöner halberhabener Arbeit sind von Joseph Pozzi. Auf einem Vorsprung des Felsens ruhen zwei Najaden, aus einer Urne Wasser gießend. Neben dem Tempel quillt aus einer Felsgrotte der castalische Quell, und in der Nähe erblickt man den wilden Eber von zwei Hunden angegriffen (eine schöne Gruppe aus Blei von Edm. Bouchardon). Vor dem Eintritte in Apollo's Hain gewahren wir die Steinbüsten eines alten Mannes (Solon oder Eneus Domitius Corbulus) und eines Athleten von C. Linck. — Weiter rechts liegt das Badhaus von Nicolaus von Pigage 1769—1777 errichtet. Der Styl ist einfach. In den Vorhallen sind zwei Statuen: Amor und Faun von Linck, und in Nischen am Eingange Gypsabgüsse des lycischen Apollo und eines Laren. Die innere Einrichtung ist bequem, und der ganze Raum in einen ovalen Saal mit sechs Nebenkabinetten abgetheilt. Im Saale erblickt man über den Hauptthüren als Gypsreliefs Hippokratesköpfe von Jos. Pozzi; dann vier marmorne Schenktischchen mit erznen Greifenfüßen von Linck; Statuen der Horen aus Thon von Verschaffelt mit vier Horenköpfen in vergoldeter Gypsarbeit über den Bilderblenden, von J. Pozzi; Kinder mit Blumen und Fruchtgewinden in Gyps auf den Wandfeldern von demselben, und ein leidliches allegorisches Deckenbild in Del: „Die Morgenröthe verschucht die Nacht“ von dem ehemaligen württembergischen Hofmaler Nicol. Guibal. Im westlichen Vorzimmer sind u. A. vier Gruppen aus Bleierz: „Kinder und Thiere“ von Fr. Kav. Messerschmied; Stuckbild-

nereien: „Schwäne mit der Urne der Gesundheit von P o z z i 12. Im Badezimmer ist das Becken von buntem Marmor. Die Anfüllung geschieht vermittelt der Urne und wasserspeienden Schlangen aus vergoldetem Blei von L i n c k; ein Vorhang von Gyps ist schön ausgeführt von J. P o z z i, welcher auch die Gypsbildnereien an den Wänden: den Delfphin und die jungen Tritonen, Nymphen 12. fertigigte. Die Decke ist in Felder mit Spiegeln getheilt; die Wände bilden Grotten aus Crystall 12. mit Abasterpfeilern. Im Schlafzimmer bemerkt man kostbare gelbgeblünte chinesische Stoffe und drei Delgemälde: „schlafende und spielende Kinder“ von G u i b a l. Das östliche Vorzimmer entspricht fast ganz dem beschriebenen westlichen. Nördlich von diesem Gemache befindet sich das Familienzimmer mit gemalten chinesischen Papiertapeten, einem kunstreichen Kronleuchter aus Frankenthaler Porzellan und drei Landschaften in grau von Ferdin. K o b e l l. Das Arbeitszimmer endlich enthält einen prächtigen Altoven, worin ein Lotterbett steht mit korinthischen Säulen und Marmorsimsen. Die Wände sind mit fünferlei ausländischem Holze bekleidet, worunter Rosen- und Königsholz. Sieben Delbilder von J. K o b e l l hängen in den Hauptfeldern der Wände. — Unfern diesem Badehause trifft man das Bassin aus einem Steine, dessen Wasserstrahl eine Glasglocke bildet, welche von Gruppen kleiner Bacchanten umgeben ist, die mit Ziegenböcken spielen. Etwas weiter sieht man den Vögelbrunnen, ein künstliches Wasserwerk, wo Gule und andere Vögel sich gegenseitig besprizen. Daneben vier Vogelhäuser und zwei zierliche Gartentabernetzen. — Am Ende einer langen Allee folgt die k ü n s t-

liche Fernsicht, eine optische Täuschung. Das Wandgemälde ist nach Kobell von einem Mannheimer Tüncher Truckenmüller auf Kalk ausgeführt. — Unferne von dieser fingirten Landschaft kommt man über eine Kanalbrücke in die Baumshule mit etwa 240000 erotischen Bäumen und Stauden. Zur Seite, am Rande eines Weihers, steht der Tempel der Forstbotanik (von Pigage), eine Rotunde mit Kuppelbeleuchtung, der Idee nach gleichsam ein Baumsturz oder der Durchschnitt eines kolossalen Eichenstammes. Auf den Sockelvorsprüngen sieht man steinerne Urnen von van den Branden, und zwei schöne Sphixre von Simon Vamine. Die Thüre ist mit guten Skulpturen von Lind versehen, und im Innern erblickt man die schöne Statue der Göttin der Pflanzenkunde aus carrarischem Marmor von Francesco Carabelli. Sie hält eine Rolle in der Hand mit der Inschrift: „Caroli Linnæi systema plantarum“; daneben stehen Altäre mit Marmorurnen und über vier Gypsdreifüßen sind die Medaillonbildnisse von Linné, Plinius, Theophrast und Tournefort. Von dem Meister dieser letztern Arbeiten (J. Pozzi) sind auch noch die Reliefs der vier Jahreszeiten in allegorischen Kindergestalten; und in Fresko mit Gold auf blauem Grunde gewahrt man eine Versinnlichung des Thierkreises. — Die nahegelegene Wasserleitung in Form einer römischen Ruine wurde nach dem Entwürfe des Pigage von Hofgärtner Fr. L. Stell 1778 ausgeführt. Auf dem Castelle hat man ein Belvedere. Nahebei hebt sich ein 50 F. hoher Obelisk aus Stuckmasse (von J. Pozzi) auf dem Grabhügel gefallener Römer und Germanen. — Mit diesem Werke schließt

sich die Reihe der Sehenswürdigkeiten auf der rechten Seite der Anlage, und wir machen einen ziemlich weiten Weg durch die Partien des englischen Gartens am großen Bassin vorbei, bis wir endlich auf der linken Seite zu der Ruine des Merkurstempels gelangen. Auch diese künstliche Ruine aus Tuffstein wurde von Pigage entworfen und von Skell 1784 erbaut. Ueber Thüren, Fenstern, in Giebelfeldern u. sind Bildnereien aus Marmorstück von Pozzi angebracht, deren Darstellungen mythologische Scenen enthalten. Die Kuppel des Tempels ist scheinbar zur Hälfte eingestürzt. Von da begeben wir uns in den nahen türkischen Garten mit dem Hauptbauwerk des Ganzen: der Moschee, einem herrlichen architektonischen Gebilde im orientalischen Geschmacke von Pigage (1784) erbaut, welcher in Constantinopel die Zeichnungen dazu verfertigte. Die Moschee mit dem Vorhofe auf vier Seiten von Säulenhallen umgeben, ist 305 F. breit und 128 F. tief, und enthält zwei schlank 140 F. hohe Thürme (Minarets), ein Hauptgebäude von 100 F. Breite, 50 F. Länge u. Höhe mit einem weiten und hohen Dome, und zwei Cabinette. 252 Säulen sind in den verschiedenen Räumen vertheilt; der Boden im Innern ist mit Marmorplatten belegt, und die Wände sind mit Stuckaturarabesken und Goldschmuck verziert. Nebst dem sind an Kuppel und Wänden viele Koransprüche angebracht. Haupttheile der Ornamente sind die Mohndecken der beiden Eingangshallen von Carl Lukas Pozzi; die Palmbäume und Deckenbildnerei der vier Eckhallen von Jos. und Carl Pozzi; und die Malerei von Sebastian Staffen; die Verzierung im Innern des Hauptgebäudes: Stuckatur von

den Pozzi's, Malerei von Joseph Duaglio; die Prachtdecken in den Sälen der Cabinette, gemalt von Sebastian Staffen und Mathias Klog. — Die übrigen für uns unwichtigeren Theile des Gartens sind: der Obfigarten; der Gemüsegarten; das Treibhaus; die Orangerie; das Arboretum, die Mutterschule ic. Die mittlere Länge des ganzen Gartens soll 2988 rheinische Fuß (über  $\frac{1}{4}$  Stunde), die Breite fast ebensoviel betragen. Man bestimmt den Flächenraum auf 186 Morgen.

Von Schwetzingen gehen wir ohne fernern Aufenthalt nach

### M a n n h e i m.

Diese Stadt ist beinahe in Form eines Brettspiels erbaut: die liniengraden Straßen sind nämlich in 112 Quadrate zerschnitten; und sie würden dem Auge eine doppelt langweilige Schau gewähren, wenn es nicht bei jeder Durchsicht in der Ferne entweder einen Theil der Schlossfronte, eine Baumgruppe oder Waldberge erblickte. Der Ungeschmack in der kaltsymmetrischen Anordnung des Ganzen wird zudem gemildert durch die vielen schönen Gebäude, worunter als großartigstes das Schloß erscheint. Seine erste Anlage rührt von dem Kurfürsten Carl Philipp (1720—29) her; den rechten Flügel ließ Carl Theodor erbauen. 1795 bei dem Bombardement wurde der ältere linke Flügel (worin die Gemächer der Kurfürstin, die Kapelle, ein physikalisches und meteorologisches Cabinet, der Opernsaal und das Ballhaus) sehr zerstört; jetzt soll dieser Flügel zum

Sitze verschiedener Behörden hergerichtet werden. — Das Schloßgebäude, dessen Fronte nach der Stadt 1700 Fuß lang ist, besteht aus drei Vierecken, deren größtes den mittleren Pavillon, die andern beiden Flügelgebäude bilden. Auf allen Ecken treten vierseitige mit Gallerien versehene Pavillons hervor. Der ovale Pavillon enthält die Haupttreppe, welche zu einem großen Vorplage mit Pfeilern, Basreliefs, Arabesken und Wandgemälden verziert, führt. Von da gelangt man vorne auf den Balkon mit der Aussicht auf die Stadt, und auf der andern Seite durch eine schöne Schnitzthüre, worüber das Zifferblatt der Schloßuhr, in den prachtvollen Rittersaal und die innern Gemächer der Großherzogin Stephanie. Den linken Seitenflügel endigt die Schloßkirche mit dreifachem Säulenportal und jonischem Capitale. Das Frontispiz zeigt ein Steinbasrelief: die Dreifaltigkeit von Paul Eggell. Im Innern ist ein Deckenbild von Usam und Altarblatt von Godreau; unter der Kirche befindet sich die kurfürstliche Grust. Der rechte Schloßflügel schließt mit dem Bibliothekgebäude, auf dessen Frontispiz Minerva mit den Genien der Künste, Wissenschaften und des Kriegs sich darstellt. Hier ist der Bibliotheksaal (100 F. lang u. 48 F. br.) mit einem Deckenbilde von Krahe; unter ihm das Archiv, ein bombenfestes Gewölbe; dann der Marstall, die Reitbahn, die Remisen &c. Die jetzt hier enthaltenen Naturalien-, Antiken- und Gemäldesammlungen stehen den ehemaligen an Werth und Größe bedeutend nach, sind aber immer noch höchster Beachtung würdig. Von den letztern Sammlungen verzeichnen wir Ausführliches:

## a. Gemäldegallerie.

In quantitativer Hinsicht ziemlich reich, ist der Kunstwerth der Gemälde im Ganzen nicht sehr bedeutend. Die große Masse der Stücke besteht aus Niederländern zweiten Ranges und deutschen Landschaftern aus dem vorigen Jahrhundert. Die Bilder sind nicht numerirt, sondern blos mit den Namen der Meister versehen, wobei denn natürlich nicht eben selten eine Copie für Original ausgegeben wird. Wir folgen in unserm Verzeichnisse (soviel wir wissen, das erste gedruckte) der räumlichen Aufstellung, erwähnen indessen lange nicht Alles und Jedes.

Erstes Cabinet: 1. Le Sueur: Kreuzabnahme; ein vorzügliches Bild von bester Farbenhaltung und zarter Carnation. 2—3. Zwei Landschaften von Gasp. Poussin. 4—5. Zwei kleine Viehstücke von Nic. Berghem. 6. Berglandschaft von J. van Huysum. 7. Architekturbild von Gellée. 8. Weibliche halbnackte Figur von Guido Reni (zarter Schmelz der Carnation, lichter Goldton mit feinem sfumato; besonders gelungen die obere Hälfte des Busens mit der Halsbiegung, das Antlitz von lieblichem Ausdrucke, dagegen Arm und Hände plump und verzeichnet). 9. P. Quast: eine Prügelei. 10. Brandt: hübsche fl. Landsch. 11. Breckelencamp: Genrebild. 12. Van Goyen: Marine. 13—14. H. Roos: zwei große Viehstücke in einer Landschaft mit Ruinen (überladen). 15. Solimaker: Genrebild. 16—17. Teniers: zwei kleine Genreb. 18. Bonav. Peters: stürmische See. 19—20. Rubens Schule, zwei ordin. Skizzen. 21. Wynandts: gute Landsch. 22. Bouvermann: Pferde und Esel.

23. Bitringa: Marine. 24. Poelenburg: Landschaft mit Nymphen. 25. Wouvermann: kleines Schlachtbild. 26. Waterloo: Landsch. 27. v. Goyen. Landsch. 28. Teniers: Wirthsstube. 29. Murillo (?): Genrebild (sehr kräftig in Farbe und Zeichnung). 30. R. Mengs: Porträt. 31—32. Zwei Landschaften von Beech. 33. v. Goyen: fl. Landsch. 34. Peters: fl. Marine. 35. G. Terburg: Bürgerfrau. 36. Swanefeld: Landsch. mit Fig. 37. Teniers: Bauern. 38. Carl Cignani: Potiphars Weib und Joseph. 39. v. d. Does: Viehstüd. 40. Abr. Brouwer: fl. Genreb. 41. Ruysdael: Waldlandschaft. 42. Helmont: ein Chemiker in seinem Laboratorium. 43—44. Bout: zwei Viehstücke. 45. Corato: das Urtheil Salomo's. 46. Nic. Berghe: große Landschaft mit Vieh u. s. f.

Zweites Cabinet: 47. Guercino: Sibylle. 48—49. D. de Heem: zwei gute Fruchtstücke mit Krebsen. 50. Landschaft von G. Poussin. 51—52. Corn. Bega: zwei Genrebilder. 53. D. Teniers: Zigeunerin, welche einem alten Bauern wahrsagt. 54. Plager: Christus mit Kindern (geschmacklose Compos.). 55. Guido Reni: die büßende Magdalena mit dem Kreuze (vermuthlich Copie). 56. Fr. Artois: Landsch. 57. E. W. Hamilton: Stillleben: Fuchs und Geflügel (sorgfältige Technik). 58. G. Terburg: Musikunterricht (schön und zart, jedoch steife Draperie). 59—60. Nic. Poussin: Moses Zug durch's rothe Meer: Tanz um das goldne Kalb. 61. Abr. v. Ostade: Metzgercene. 62. G. Poussin: schöne Landsch. mit Fig. 63. D. Nytaert: Karten- und Brettspieler.

64. Salv. Rosa: Landschaft, Wald, Ruinen und Fernsicht (Kräft. Baumschlag). 65. Everdingen: wunderschöne große Landschaft: Fichtenwald. 66. Blanchard: Maria mit dem Jesuskinde, welches Joseph mit Brei füttern will. 67. Palamedes: Kriegersleute. 68. D. Nyckaert: Schuster. 69. D. Teniers: treffliche Wirthshauscene. 70. v. Dyck (?): Maria mit dem Kinde und Engel mit den Marterwerkzeugen, nach denen Jesus die Händchen ausstreckt (Chartes Colorit und unreine Zeichnung). 71. Heis: schöne Landsch. 72. Behey: Historienbild. 73. Hamilton: todte Vögel. 74. van Thielen: Architekturstück mit Staffage, angebl. von v. Dyck. 75. Moucheron: Landsch. 76. Wynandts: Landsch. 77. B. Peters: Marine. 78. Adr. Brouwer: Genreb. 79. Alb. Kuyp: Viehstück. 80. Adr. van de Velde: Viehstück. 81. D. Teniers: Winterlandsch. mit Schweinehirten. 82. Von demselben: Interieur, Bauern am Tische mit Schinken, seitwärts Tanz. 83. Bouvermann: Soldaten und Gefangene. 84—85. van Bloemen: zwei Viehstücke. 86. N. Maas: ein härtiger Mann in Sorgenstuhl. 87. v. Goyen: Landsch. 88. Wynandts: Landsch. 89. Everdingen: Landsch. 90. A. van der Neer: Landsch. 91. Asselyn: Landsch. 92. Fyt: Stilleben. 93. Düsart: Interieur.

Drittes Cabinet: 94. Rembrandt: Christus vor Pilatus. 95. Fr. Artois: Landsch. 96. Netscher: Genreb. 97. P. da Cortona: Historienbild. 98. Fr. Albano: ein schlafendes nacktes Kind. 99. H. Roos: großes Viehstück mit schönen Details. 100. Poelenburg: Satyr und Nymphen. 101. Le Sueur:

Historienbild. 102. Weenix: Stillleben, Hase, Geflügel. 103—4. Bourgignon: Gesechte. 105. Sandrart: nackter Mann. 106. Beech: große Landsch. 107. Molinari: Wirthshauscene. 108. Alb. Kuypp: Viehstck. 109. Palamedes: Gesangstunde. 110. Garofalo (?): heil. Familie. 111. Skizze in Rubens Manier. 112. Rembrandt: Christus im Tempel. 113. Breemberg: Maria auf dem Throne. 114. Mayer: große Landsch. mit Vieh. 115. Rembrandt: fl. Genrebild. 116. L. Bachtuysen: Seesturm. 117. Tischbein: Artamisia. 118. Ch. Bernet: stille See (gutes Bild). 119. Manglard: Marine. 120. Lanfranco: ein nackter Verwundeter mit einem Arzte (markige Zeichnung). 121. Bachtuysen: stille See. 122. Tischbein: Cassandra. 123. Waterloo: große Landsch. 124. Ad. v. Ostade: vortreffl. Interieur. 125. Post: Landsch. 126. Crespi: ein Musikant. 127. Spagnoletto: nackter Mann. 128. Fr. Albano: fl. Heiligenbild. 129. F. Böh: Viehstck. 130. Elzheimer: Landschaft mit reicher Staffage. 131. G. Poussin: Landsch. 132. D. Teniers: Kartenspieler. 133. Dipenbeck: christliche Allegorie. 134. Dehey: die Sündfluth (1737). 135. Matio: ein Operateur. 136. Lebrün: Bildniß, von geistvoller Auffassung. 137. Cignani: histor. Bild. 138. Wouvermann: Landsch. mit Staffage. 139. Voelamburg: Landsch. mit Fig. 140. Van der Meulen: Landsch. mit Staffage. 141. Palamedes: feines Genrebild.

Viertes Cabinet: 142. Aus Raphaels Schule: Venus, sich einen Dorn aus dem Fuße ziehend (warmes Fleisch, üppig reizende Formen). 143. Crespi:

ein Weltweiser. 144. Tintoretto: Christus am Kreuze mit unzähligen Figuren. 145—46. Breydel: Geschichte. 147. Netscher: Genrebild. 148. Porde none: heil. Familie, Maria, Jesus, der kleine Johannes und Joseph. 149. Van Bloemen: Viehstüd. 150. Andrea del Sarto (?) heil. Familie. 151—52. Luc. Cambiagi: zwei alte Köpfe. 153—54. Domenichino: zwei weibliche schöne Porträts. 155. Abr. Teniers: Genrebild. 156. Luca Giordano: Maria mit dem Kinde. 157. De la Fosse: Satyre und Nymphen. 158. Palestra: Allegorie. 159. Verstraaten: Marine mit vielen Schiffen. 160. Guercino: weibl. Halbfigur mit Früchten. 161. Ruysdael: große Abendlandsch. mit Architektur. 162. Sassoferrato: heil. Familie. 163. Tintoretto: Knaben und Schulmeister. 164. Rembrandt: Bildniß. 165. Fr. di Francia: Virginius und seine Tochter. 166. Holbein (?): Porträt. 167. Sandrart: Kopf. 168. Honthorst: Bildniß. 169. Bronzino: Bildniß. 170. Giorgione: Porträt. 171. Rubens: weibl. Porträt. 172. Ab. v. Ostade: Genrebild. 173. Manglard: Landschaft. 174. Parmegianino: Costümbild u. s. f.

Fünftes (kleines) Cabinet: 175. Hondecoeter: Vögel. 176. Slingslandt: Doktor, den Puls fühlend. 177. Palamedes: Genrebildchen. 178—79. Alb. Ruyp: zwei Genreb. 180. Abr. Brouwer: schönes Genreb. 181. Chev. d'Arpino: Verfündigung. 182. Höllenbreughel: Sodoms Zerstörung; Loth und seine Töchter. 183. Rigaud: Porträt. 184. v. Goyen: Marine. 185. Pynacker: schöne Landsch. 186. Asselyn: Landschaft u. s. f.

Sechstes Cabinet: 187—88. Lukas Cra-  
nach (?): die sterbende Maria und die Geburt Christi  
(harte Färbung und scharfe Umrisse; charakteristische alte  
Auffassung). 189—90. Ferd. Kobell: zwei schöne  
Felslandsch. 191. Mignon: Blumen und Insekten.  
192—93. D. Teniers: Genrebilder. 194. Schüz:  
Landsch. 195. Hirth: Landsch. 196. Dietrich:  
Landsch. 197. Kunz: Viehstück. 198. Reischer:  
Genrebild. 199. Snyder: Stillleben. 200. Rem-  
brandt: Astrologe. 201. Rachel Ruysch: Frucht-  
stück. 202—3. v. Thielen: zwei gr. Blumenstücke.  
204. Psorr: Landsch. 205. Dübois: Landsch. 206.  
Wyck: Landsch. 207. Poelemburg: Landsch. mit  
Staffage. 208. Waterloo: große Landsch. 210—11.  
Hamilton: Stillleben. 212. Saftleben: Still-  
leben. 213. Steenwyck: Genrebild. 214. Stora:  
Landsch. 215. Hamilton: Jagdstück. 216. Dstade:  
Genreb. 217. Abr. Brouwer: Genreb. 218—19. D.  
Teniers: zwei Genrebilder. 220. P. Potter:  
Viehstück u. s. w.

Die Sammlung der Kupferstiche (18000  
Stück) wurde von dem Geh. Rath von Klein angelegt.  
Ein den Gemäldefälen sich anschließendes Cabinet ent-  
hält blos Kupferstiche unter Rahmen und Glas. Auf  
dem Gange vor den Bildersälen hängen auch die Ori-  
ginal-*Cartons* zu den Freskobilddern in der Bonner  
Aula von Götzberger.

#### b. Gypsabgüsse nach Antiken.

Die Sammlung ist reichhaltig und mit schönen Grem-  
platen versehen. Es finden sich darin u. A. von Grup-

pen und Statuen: Castor und Pollux; Laocoon; Venus; der vaticanische Apoll; Faun; mit Bacchus im Arme; Germanicus; Hermaphrodit (Villa Borghese); Minerva; Adonis; der kämpfende Heros; Ganimed; Antinous; Apollino; Venus Anadyomene *rc.* — Büsten (auf dem Vorgange): Roma; Brutus; die römischen Kaiser: Vitellius; Nero; Tiber; Caracalla; Titus; Vespasian; Pausanias; Seneca; Cicero; Cato; — Bestalin; Roma; Antinous; Meleager; Discobolus; Gladiator; Apollino; Castor; Pollux; Faunus (2mal) Niobe (Smal); Ptolomäus; Diana (3mal); Juno; Jupiter (3mal); Minerva; Apollo; Ariadne; Bacchus; Venus (6mal); Sappho (2mal); Hercules; Domitian; Mithridates; Alexander (2mal); Achilles; Ulysses; Pericles; Sokrates; Pythagoras; Demosthenes; Carneades; Euripides; Homer; Medusa; Lucius Verus; Amazone; Sohn des Laocoon; Mercur *rc.*

Neuere Bildwerke in Marmor sind die hüßende Magdalene von Prof. Pozzi in Mannheim (geistreiche Auffassung und reine Formenschönheit); und zwei sehr mittelmäßige Statuen der Hoffnung und der Medusa.

### c. Antiquarium.

Der Custos dieser schönen Alterthümersammlung, Hr. Hofrath G. Fr. Graeff, sagt über die Entstehung derselben (im Vorworte zu s. Beschreib. Mannh. 1837—39. Heft 1.): „Es ist diese Sammlung, wozu vielleicht schon früher der Grund gelegt war, die Frucht des Fleißes der hiesigen, ehemaligen pfälzischen Akademie der Wissenschaften, der historischen Abtheilung, welche aufgemuntert und reichlich unterstützt, durch eigene Reisen

diese Monumente auffuchte und hierher sandte. Besonders erhielt sie vom J. 1763 bis 1766 einen ansehnlichen Zuwachs durch die Freigebigkeit des Kurfürsten von Mainz, Joseph Emmerich und des Grafen Carl Friedrich von Wartensleben, die eine nicht unbedeutende Anzahl römischer Steine von Mainz in diese Sammlung als Geschenk verbringen ließen, wo sie sich noch befinden. Noch andere wurden auf Anordnung der damaligen hohen Regierung hierher geliefert, mehrere aus dem bairischen Rheinkreise und den pfälzischen Niederlanden. Nach Janus Gruterus u. A. hat der verstorbene A. Lamey einen großen Theil dieser Steine auf's neue, mehrere auch zum erstenmale in eigenen Abhandlungen, die in den ersten sechs Bänden der „Acta Academiae Theod. Palatinae“ zerstreut sind, beschrieben. Andere hat der gelehrte Benedictiner P. Joseph Fuchs in seiner „alten Geschichte von Mainz“ behandelt. — Alle befinden sich in dem geschlossenen Gange vor dem Naturaliencabinette aufgestellt, und sind größtentheils mit einer Inschrift, welche den Gegenstand und den Fundort bezeichnet, versehen. — Eine andere Sammlung, 14 etruskische Sarkophage, kleinere griechische Grabsteine, sehr viele Urnen, Lampen, Gefäße, Waffen, und eine nicht unbedeutende Zahl verschiedener Gottheiten (meist Bronzefiguren) steht mit jener in Verbindung. Sie kamen unter denselben Verhältnissen wie das Naturaliencabinet im J. 1805 als Geschenk der Stadt an den Großherzog.“ — Wir erwähnen hier nur, was in näherer oder entfernterer Bezüge zur Kunst steht:

I. Größere Alterthümer: Altäre, Motiv-Grabsteine u. (87 Nummern). Nr. 1. Ein dem Jupiter geweihter Altar aus Kirchheim = Weiningen.

Auf der rechten Quadratsfläche sieht man ein Biergespann, auf der linken den Theil eines Wagens mit einem Pferde und Fuhrmann. — 4. Pantheon, aus Düsseldorf, ohne Inschrift mit folg. Bildw.: eine weibl. Gottheit, deren Haupt mit Thürmen versehen und darüber ein schwebender Adler, trägt in den Händen Aehren und Löwenkrallen, sowie auf der Brust ein Medusenhaupt. Alles Attribute der Cybele, Ceres, des Hercules und der Minerva (s. Kreuzer's Symbolik I, 151, 242). — 6. Mithrasbild von Radenburg. Kreuzer (Symb. 2. A. 2. B. I, 766) beschreibt dasselbe also: „Dieses Bild zeigt das bekannte Stieropfer (s. ob.) unter einigen sonst nicht leicht vorkommenden Umgebungen und Attributen. Es hat zwei Abtheilungen. Auf dem obern Plane sieht man den liegenden Stier, über dessen Hörnern der gewöhnliche heilige Vogel schwebt. Mithras mit entblößtem Haupte und ohne Spur von phrygischer Mütze, kniet auf dem Stier, und indem er ihn bei einem Horne faßt, scheint er erst noch den Todesstreich vollziehen zu wollen. Er hält die Spitze des Dolches gegen das Schlachtopfer hin. Den Schweif des Stieres, der keine Aehrenbüschel hat, hält eine fast ganz nackte Person, gleichfalls ohne phrygische Mütze, mit der Linken gefaßt. In der Rechten hält sie etwas wie ein Pedum. Hinter ihr, abgewendet vom Stier, sieht man einen Löwen. Auf dem untern Plane, unter den Vorderfüßen des Stieres, sitzt ein Hund, rückwärts zum Stier aufblickend. Zunächst an ihm, gerade unter dem Stier, erscheint eine andre männliche Figur, die in der linken Hand ein Gefäß hält, und mit der rechten aus einem andern Gefäße auf eine kleine Ara das Trankopfer ausgießt. Daneben steht ein gro-

hes Gefäß, größer als die Ara. Eine mächtige Schlange, die über die Hälfte des untern Raumes einnimmt, umringelt den obern Rand des Gefäßes und sieht von oben hinein. Diese seltneren und vielleicht einzigen Umgebungen des Mithrasopfers verdienen Aufmerksamkeit. Ich sehe in diesem Relief Vermischung der Mithriaca mit den phrygischen Sabazien.“ Die Arbeit im Ganzen ist sehr roh, am besten der Löwe und die Symbole; einiges ist unkenntlich geworden. — 9. Der untere Theil eines gallisch-römischen Merkur (Widder und Schildkröte zu Füßen), aus Impflingen bei Landau. — 11. Eine Statue des Mercur (5 F. hoch) mit sechs Sinnbildern, aus Godramstein bei Landau. Der Gott hält in der Rechten die Börse, in der Linken Stab und Kind (Bacchus); zu den Füßen sind Widder und Schildkröte. — 12. Bildsäule des Merkur (3½ F. hoch) mit Stab und Beutel. — 16. Ein Denkstein (1½ F. hoch) aus Wolfstein, ohne Inschrift. Vorne ein Nilpferd mit einem Fischschwanz; rechts das Brustbild eines Mannes mit Schuppen bekleidet und Strahlen (?) auf dem Haupte. Daneben eine kleine weibliche Figur. — 17. Altar eines unbekanntes Gottes, aus Bingen. Rechts Victoria mit Schild und Griffel auf einer Kugel, links Minerva mit dem Speer in der Rechten, nackten Knien und einem Schild am Boden. — 20. Ein schönes 5 F. hohes Bild einer Juno, zu Hoerth bei Germersheim aufgefunden. In der Rechten hält sie eine Vatera, in der Linken ein Weihrauchkästchen; hinter ihr der heilige Pfau (vid. Act. palat. 2. pag. 45.). — 23. Altar mit zwei Opfern. Auf der linken Seite noch ein Arm sichtbar. Schön gearbeiteter Stein. — 24. Denkmal aus Jülich, mit der Dar-

stellung: drei sitzende Figuren mit Fruchtkörben. An den Seiten Opfernde. Gute Arbeit. — 28—34. Denksteine zu Ehren weiblicher Gottheiten mit gut ausgeführten Verzierungen. — 39. Grabstein eines allemannischen Reiters aus Mainz. Hinter dem Pferde ein Soldat mit einem Speere. — 52. Grabstein eines Soldaten der ersten Cohorte der Ituraeer, aus Mainz; oben das Bild eines Trompeters mit einem doppelten Instrumente. — 58. Altar aus Mainz: zur Linken Vulkan, vorne Apollo mit der Leier, rechts eine männliche Figur, die Linke auf den Kopf eines Knaben legend, die rechte Hand emporhaltend. — 63. Vierseitiger Altar. Vorne Fragment eines Merkur ohne Kopf, auf beiden Seiten unbekante Göttinnen etc. — 64. Fragment eines Basreliefs: Fortuna auf der Kugel. — 65. Merkur mit Stab und Bock; Hygieia hält eine Schlange, welche Obst aus einem Körbchen nascht. — 66. Altar aus Godramstein; auf den Seiten Herkules mit Keule und Hesperidenäpfeln, Merkur (kopfslos) und zwei nicht mehr kennbare Göttinnen. — 67. Ein anderer Altar aus Godramstein: Merkur mit Bock und Hahn; Herkules, eine Göttin (Minerva oder Victoria) und der Genius loci mit zwei Füllhörnern. — 68. Statue eines römischen Kriegers (Die Füße fehlen). — 72. Altar von Godramstein: Herkules mit Röcher, Löwenhaut und Hesperidenäpfel; Merkur mit Stab, Börse, Hahn und Schildkröte, nebst zwei weibl. Gottheiten. — 74. Verstümmelter Altar aus Godramstein: Fortuna, Victoria, Merkur, Minerva. — 75. Aehnlicher kleiner Altar aus Godramstein mit den Figuren der Minerva, Juno, des Merkur und Herkules. — 77. Noch ein Altar aus Godramstein: Merkur mit Widder und Hahn,

Minerva, Victoria und der Genius loci. — 78. Altar aus Stocfsberg; Darstellungen: Minerva mit Speer, Schild und Aegis, Herkules mit Keule, Äpfeln und Köcher, Vulkan mit Hammer, Ambos und Zange, Juno mit Pfau und Kästchen. — 83. Altar aus Gobraunstein mit Darstellungen der Minerva und Juno, des Merkur und Herkules. — 87. Altar vom Heiligenberg bei Heidelberg, mit den Bildern Jupiters, Vulkans, der Fortuna und Victoria. Die Inschrift in der Mitte eines Eichenlaubfranzes, worüber ein Adler mit ausgebreiteten Flügeln. Nr. 60. enthält ein mittelalterliches Siegesdenkmal Friedrichs, Kurfürsten von der Pfalz (1462), aus rothem Sandstein.

II. Kleinere antike u. a. Bildwerke, Gefäße, Geräte u. (1268 Nummern). — a. Etrurische Todtenkisten (Zimmer I, Schrank 1, Abtheil. 2—6.). — „Der Sage nach wurden diese 14 meistens wohl erhaltenen und in Deutschland seltenen Grabmäler dem kunstsinnigen Kurfürsten Carl Theodor von der Pfalz, nach dessen Rückkehr von Rom, vom Papste als Geschenk hierher geschickt, in der Schatzkammer mit andern Kunstgegenständen aufbewahrt, und bei dem Ueberzuge nach München Mannheim erhalten. Sie gehören zu den in Volaterra gefundenen, und sind von derselben Art, wie sie bei Gori, Micasi, Inghirami, Zoega, Raoul Rochette u. A. beschrieben sind (Graeff a. a. D. II, 1)“. Nr. 1. Ein Mann zu Pferde, mit der Tunica; ein jugendlicher Genius mit Halskette und Kothurn hält in der Linken eine umgestürzte Fackel. Hinter dem Pferde eine Gestalt mit einem Schwerte (?), vielleicht Charon. Vor dem Todesgenius eine weibl. Figur mit einer Frucht in der Linken,

die Rechte an die Brust haltend. — 2. Ein Biergespann, das von einem Knaben geleitet wird. Hinter ihm ein männl. Wesen mit gefalteten Händen und ein Krieger mit Schild und Schwert. Am Wagen sich haltend folgt eine männl. Gestalt in langem Gewande; am Boden unter dem Wagen liegt ein Soldat mit dem Schilde, voran schreitet eine geflügelte Gestalt mit zwei Scheibchen vor der Brust. — 3. Der Brautzug (?) zu Wagen. In letztem sitzt eine Figur, welcher ein Reiter bewillkommend entgegen tritt. Diener und Dienerinnen folgen dem Wagen mit Geschenken in Körben. Eine Gestalt mit emporgehobenem Stabe schließt den Zug. — 4. Abschiedsscene. An beiden Enden Sitzende (die Ziehenden), in der Mitte stehende Figuren beiderlei Geschlechts (die Bleibenden). An den Nebentheilen der Kiste aus gebranntem Steine rechts ein Genius mit großen Flügeln, links eine männl. Gestalt mit einem Speere. — 5. Ein auf einem Stuhle Sitzender (Abschiednehmender) reicht die Hand einem Stehenden, neben dem ein Anderer halb kniend seinen Fuß umfaßt. Hinter diesem eine Figur mit erhobenem Schilde, und links ein Soldat. Die sitzende Gestalt wird rückwärts von einer halbstehenden am linken Arme gehalten, während eine andre ihren Arm wie zum Abschiede entgegen hält. Rechts am Ende befindet sich eine hohe weibliche Gestalt (der Manto auf andern Darstellungen ähnlich). Den Deckel bildet eine vornehm gekleidete Frau mit einer Frucht in der Hand. Diese Kiste ist theilweise beschädigt. — 6. Die Mahlzeit vor der Abreise. Ein Heros (Oedipus?) mit einem Stabe oben auf einer Ruhebank sitzend, neben welchem eine männl. Figur mit einer Schale und noch zwei andre

Gestalten. Unten auf einem Stuhle ein weibl. Wesen (Zokaste?), welches die linke Hand an den Kopf legt. Ein Tisch mit drei Gefäßen steht vor der Hauptfigur, etwas entfernt zwei ringende Jünglinge. Rechts ein Mann mit einem theilweise noch sichtbaren Bündel Stäbe; vor diesem ein anderer mit abgebrochenem Kopfe, und links ein großes Pferd von einem Diener gehalten, neben welchem ein zweiter mit dem Reisesack auf den Schultern (s. Dittfr. Müller, p. 791 u. 692 u.). — 7. Die Sterbende. Auf einem Ruhebettchen liegt eine weibl. Gestalt mit ausgestreckter Rechten; links drei Personen, wovon eine ganz bekleidete den Fuß auf's Sopha setzt; rechts hält eine männl. Figur einen Kranz in der Hand (Amphiaraus Abschied nehmend von Eriphyle?). — 8. Odysseus, den Sirenen vorbeischießend. Odysseus steht zwischen drei Gefährten an den Mastbaum gebunden; die Sirenen sind bekleidet und spielen auf Flöte, Syrinx und Lyra. — 9. Iphigenia's Opferung. Von sieben Figuren sind die Köpfe abgebrochen. Links halten zwei männliche eine weibliche Figur (Clytemnestra) zurück; neben Agamemnon, der die Patera über Iphigenien ausgießt, steht ein Bewaffneter, neben diesem eine geflügelte weibliche Figur mit der Hindin auf den Armen. — 10. Ermordung des Pyrrhos in Delphi (Odys. IX, 508. u. Virgils Aen. II, 547). Der auf den Altar Geflüchtete faßt mit der Linken das ihm von der Nemessis vorgehaltene Rad und greift mit der Rechten an's Haupt. Neben dem Mörder eine männliche Gestalt mit großem Stabe, der That zuschauend. — 11. Rechts ein sitzender Greis, den eine Gestalt am Arme faßt; hinter ihr Diener und Dienerin mit Gefäßen auf der Schulter; dann eine Figur

in der Tunica mit einem hammerartigen Werkzeuge in der Hand, ungewöhnlich großem rechten Ohre und unkenntlichem Gesichte. Sie führt eine Gestalt mit übergeworfenem Mantel, der ein Bewaffneter folgt. — 12. Drei Figuren vor einem Tempel, in dessen Mitte eine große Urne steht u. (noch unerklärt). — 13. Angriff zweier Bewaffneten mit Schild und Schwert gegen einen jüngern Unbewaffneten, der auf einem Altar sitzt, mit der Rechten den Schild des Feindes zurückdrängt, in der Linken wahrscheinlich Stab oder Scepter hält. Hinter ihm steht eine Frau mit einem Kinde, und neben dieser ein Krieger mit Schild und kurzem Schwerte. — 14. Eine nackte männl. Gestalt stützt sich mit dem linken Fuße auf einen Altar; hinter ihr und dem Altar ist halberhoben und schutzsuchend eine bekleidete weibliche sichtbar. Vor diesen steht ein Kämpfer, sie mit dem Schilde vertheidigend. Eine Frau vor ihm umfaßt sodann die Knie eines eindringenden Gerüsteten, dessen Rechte zugleich von einem hinter ihm kommenden unbekleideten Manne gehalten wird. Links neben diesem noch ein gerüsteter Mann.

b. Basreliefs in Marmor. U. A. Nr. 1. Ein nackter Reiter auf nacktem Pferde vor einer Schlange, die um einen Palmbaum sich windet und den Kopf dem Pferde entgegenstreckt. — 4—5. Thieropfer mit Priester und Priesterin. — 6. Der Tempel des Donnerers Jupiter. — 7. Cybele mit der Mauerkrone auf dem Löwen sitzend. — 9. Diogenes im Fasse, neben einem Tempel u. — c. Größere Statuetten in Marmor von untergeordnetem Werthe. — d. Größere Statuetten von Bronze: römische Kaiserbilder; Fortuna, Hercules,

Marfas, Faune, Apollo, eine Furie, mehrere Her-  
 mesbilder, Mars, Ulysses, ein Knabe mit einer Ente  
 spielend *ic.* — e. Kleinere Figuren von Erz. — f.  
 Aegyptische Vorstellungen: kleinere von Erz; von Mar-  
 mor oder Thon; abentheuerlich zusammengesetzte Figuren,  
 gnostische Bilder. — g. Brustbilder 1) von Mar-  
 mor: Nr. 1—19. Imperatoren; ein Mohr *ic.* 2) von  
 Erz; Nr. 20—32. Nero; eine Maenade; Bacchus,  
 Silen *ic.* — h. Köpfe von Marmor und Erz. — i.  
 Thierfiguren von Erz. — k. Gefäße und Geräthschaften:  
 Lampen von Erz, von Thon; Urnen, fast alle von  
 Thon, einige von Marmor und Terra sigillata; größere  
 und kleinere Krüge, Gefäße, Teller; verschiedene Ge-  
 räthschaften; Dpferkeile, Pfeilspitzen, Umbones *ic.* —  
 l. Zwei größere Stücke von einem Mosaikfußboden. —  
 m. Vier Baphomete der Tempelherren. Nr. 1. Ein  
 Doppelbild. „Die männliche Seite hat im Gesichte statt  
 der Stirne und Nase ein T, das in den obern Winkeln  
 Knöpfe hat, einen langen steifen Bart, um den Hals  
 eine Kette, darunter eine Sonne; weiter unten ist es  
 mit einem Löwenfelle bekleidet, auf dem Bauche der  
 Löwenkopf, oberhalb und auf beiden Armen Inschriften,  
 erklärt von Sialler und von Hammer. Das weibliche Bild  
 (Rückseite) hat eine Binde auf der Stirne, die Enden  
 hängen auf die Schultern herab; herabhängende Brüste,  
 darunter das Bild des Halbmondes, auf dem Leibe sind  
 die umschlungenen Löwenfüße (Graeff II, 51)“. Nr. 2.  
 Ein Doppelbild. Flache Kopfbedeckung von einem Stücke  
 mit dem Unterkleide, über diesem ein Nieder mit Drot-  
 teln, über die Schultern gebunden; über die linke Achsel  
 hängt ein Kalbfell, woran unten der Kopf erkennbar ist.

Auf dem Felle steht die Schrift, daneben ein siebenarmiger Leuchter. Zwei Täubchen sind auf dem Nieder. Nr. 3. Ein bärtiger Kopf ohne Hals mit langen Thierohren, Hörnern, langherabhängenden Brüsten, vorwärts gebogenem Oberleib und Knien, und in die Seite gestimmten Händen. Auf dem Rücken zwei Zeilen Geheimschrift. Nr. 4. Ein weibliches Bild. Statt des Kinnes, Mundes und der Stirne einen Phallus; das Drottelleid von einem Gürtel umwunden; ein lang herunterreichendes Untergewand ist dreifach. In der linken Hand hält die Figur eine Tasche und auf dem rechten angestimmten Arme hält sich schwebend ein Kind mit altem Anflitz und einem Beil in der Rechten. Auf dem Rücken ist die Sonne. — Gleiche Idole finden sich in Weimar und Wien.

Nebst den erwähnten sind noch Hauptmerkwürdigkeiten Mannheim's:

1. Die Jesuitenkirche. Sie wurde 1733 unter Karl Philipp nach dem Plane von Alex. Bibiena angefangen, und 1756 unter Karl Theodor vollendet. An der Hauptfacade erheben sich die beiden Thürme, zwischen ihnen über der Mitte des Daches die hohe Kuppel. Das Hauptportal mit dorischen Säulen enthält drei Eingänge; über dem mittlern befindet sich eine Steingruppe (von Verschaffelt) und über den andern stehen zwei Statuen in Nischen. Im Portalgiebel ist das Zeichen des Jesuitenordens IHS mit einem großen Kreuze und Strahlenkranz angebracht. Das zweite Geschos beginnt mit einer Gallerie; zur Seite des mittlern Fensters stehen wieder zwei Heilige in Nischen. Ueber diesem Geschos bildet der Giebel wieder ein kleines Portal mit

einem breiten Fenster statt der Thüre. — Das Innere der Kirche ist sehr prunkvoll mit Schnörkeleien im Geschmack des Zeitalters überladen. Oberhalb dem Eingange ist eine Emporkirche mit Chor und Orgel von marmornen Säulen gestützt. Daneben zu beiden Seiten von Verschaffelt gearbeitete Engel aus weißem Marmor, welche eine große schwarzmarmorne Muschelschale mit Weihwasser halten. Die Decke des Schiffes, sowie das Kuppelgewölbe, durch welches die Beleuchtung dringt, sind mit Szenen aus Loyola's Leben bunt und grell ohne künstlerische Auszeichnung bemalt. Den Hochaltar, mit einem auf sechs korinthischen Achatssäulen ruhenden Thronhimmel, hat wieder Verschaffelt mit einer Gruppe in Gyps: „der heil. Ignaz dem nach Indien reisenden Apostel Xaver seinen Segen ertheilend“ verziert. Von demselben Künstler sind auch die beiden Engel an dem Kreuzaltare, und die marmornen Basreliefs an den Seitenaltären, deren an jeder Wand drei sind, alle aus pfälzischem röthlichem Marmor mit zwei korinthischen Säulen und leidlich schönen Gemälden von Krahe, worunter das vorzüglichste den Tod des Loyola vorstellt. 2. Die Pfarrkirche zu St. Sebastian auf dem Marktplatz, mit einem von Engeln getragenen Balkone und einer Statue der Religion mit dem Kreuze im Giebelfelde. Das weiße Gewölbe der Kirche tragen zehn korinthische Säulen; das Hauptaltarblatt ist von Egell; außerdem sind zwei Nebenaltäre mit Bildern und Marmorssäulen geschmückt. — 3. Die Kapuzinerkirche (1702 erbaut) mit Statuen von van den Branden und einem Altar-bilde von Bernardini. — 4. Die Concordien- (früher reformirte) Kirche, nach dem Brande 1795 im J. 1800

neu aufgebaut, mit hohem Thurme aus rothem Sandstein und 24 jonischen Säulen im Innern. — 5. Die Dreieinigkeitskirche (ehedem lutherische) 1706 fundam. — 6. Die Kirche des katholischen Bürgerhospitals, mit dreifachem schönem Portale. — 7. Das Theater, ein drei Stockwerke hohes Gebäude von 899 F. im Umfange, nach dem Plane Vor. Duaglio's unter Karl Theodor errichtet. Jeder der drei Haupteingänge hat einen von acht toskanischen Säulen getragenen Balkon. In dem Giebelfelde des mittlern sieht man die Musen; auf der Spitze einen sitzenden Apollo und zur Seite am Dachende die tragische und komische Muse mit ihren Attributen ziemlich schlecht von v. d. Branden dargestellt. Auf den Seiten gegen die Stadt hin ist noch ein Eingang. Das Innere erscheint nicht ohne Eleganz mit drei Reihen Logen &c.; in den Seitengebäuden sind sehenswerth der kleine und große Redouten- und Concertsaal, wovon der letztere 80 F. lang und 56½ F. breit, und prachtvoll mit Säulen, Friesen &c. geschmückt ist. Der kleinere Saal hat ein gutes Deckengemälde von Leitensdorf. 8. Die Sternwarte hinter der Jesuitenkirche, 1772 nach Angabe und unter Aufsicht des Hofastronomen Mayer und des Staatsministers von Beckers erbaut. Sie ist 107 F. hoch, und das Innere mit fünf gewölbten Stockwerken gut eingerichtet. — 9. Das Kaufhaus, ein großes Gebäude, welches unter Karl Philipp 1730 errichtet wurde. Rings umher ist ein Bogenengang mit 73 steinernen Pfeilern und in der Mitte der Fronte nach dem Paradeplatz ein viereckiger Thurm mit der Stadtuhr. — 10. Das Zeughaus, einfach und

imposant, 1777 von Karl Theodor nach Verschaffelt's  
 Zeichnung erbaut. Es hat 650 F. im Umfange und ist  
 92 F. hoch. An der Hauptfacade ein Portal mit Tro-  
 phäen; über dem Giebel das pfälzische Wappenschild.  
 Die Decke des ersten Geschosses hält eine Reihe von 28  
 dorischen Säulen; die drei übrigen Stockwerke ruhen  
 auf eben so viel Pfeilern von Holz. — 11. Die Syna-  
 goge. — 12. Das Rathhaus, im dorischen Style  
 mit einem von Niesen getragenen Altane und dem Bilde  
 der Gerechtigkeit im Frontispiz. — 13. Das Lyceum-  
 gebäude mit der gegen die Jesuitenkirche hin liegenden  
 Dechanei. — 14. Das Zuchthaus (1748). — 15. Das  
 kathol. Bürgerhospital. — 16. Das evangel. Bürger-  
 hospital. — 17. Das Militär Lazareth. — 18. Das städ-  
 tische Armen- und Krankenhaus u. s. f. — Auf dem Pa-  
 radepolge steht ein pyramidales bronzenes Brun-  
 nengefäß (für eine vordem projektirte Wasserleitung)  
 auf einem Piedestal aus grauem Marmor, von acht  
 marmornen Wasserbecken umgeben. Die Gruppe der  
 Pyramide, von Gruppello aus Düsseldorf, wurde 1741  
 unter Karl Philipp hier aufgestellt; die Figuren sind  
 allegorische Darstellungen des Rheins, des Handels &c.,  
 oben steht Saturn mit einem Genius. Die Details sind  
 gut ausgeführt. Im Innern sollen mit Marmor aus-  
 gelegte Gemächer sich befinden. Bibiena ist der Werk-  
 meister des Piedestals. — In der Mitte des Marktplatzes  
 steht noch ein andres 40 F. hohes steinernes Monument:  
 die Statue des Merkur zwischen den Flußgöttern des  
 Rheins und Neckars und dem Symbole der Stadt, einer  
 weiblichen Figur &c. Diese in ihrer Zusammensetzung  
 geschmacklose Allegorie wurde von den Hofbildhauern von

den Branden Vater und Sohn unter Karl Philipp verfertigt, war anfangs (1719) im Schloßgarten zu Heidelberg aufgestellt und kam 1767 erst nach Mannheim. — Auf dem Plage vor der Kapuzinerkirche steht die Bildsäule des heil. Johannes von Nepomuk auf einem Piedestal von Paul Egell, an welchem Scenen aus dem Leben des Heiligen in Basrelief ausgeführt sind. —

---

## Rheinbaiern.

---

Verlassen wir nun das badische Gebiet, so müssen wir zunächst unsere Wanderung auf dem linken Rheinufer, die wir bis Lauterburg verfolgten, fortsetzen. Wir betreten die schöne Rheinpfalz mit ihren freisinnigen Bewohnern, berühren jedoch nur die Orte am Ufer und der Rheinstraße, wo wir zu oberst den Flecken *Neuburg* mit einem längst zerstörten alten Schlosse und einer Abtei finden. Noch am Ende des 16. Jhdts. lag dieser Ort auf der rechten Rheinseite. *Hagenbach*, welches nun am Rheinufer folgt, besitzt ein altes Schloß, und wurde 1281 von Rudolph von Habsburg zu einer Stadt erhoben. Nahe am Rheine, durch den *Vienwald* (*silva apiatica*) ziehend, sind hier noch Spuren der alten *Römerstraße* zwischen *Strasburg* und *Mainz* sichtbar. Die Bauern benennen die theilweis mit Buschwerk überwachsenen Steinhügel und Aufwürfe *Dümel* (*tumuli*). — Von *Hagenbach* kommen wir über die Dörfer *Porz* und *Wörth*,

(wo, wie in der ganzen Umgegend, viele Antiquitäten gefunden wurden) nach Jockrim, dessen fremdartigen Namen man sogar von der Jo herleiten will. Wahrscheinlicher hält man die Mauern und Thürme des Ortes für Ueberbleibsel eines römischen Castells. — Zur Heerstraße einlenkend, sind wir bald in Rheinzabern (die römischen Tabernae Rhenanae), wo im Mittelalter die Speierer Bischöfe zu Zeiten residirten. Von dort ziehen wir über den Weiler Herdt (mit schönen Kloster- und Kirchenresten einer vormals berühmten Augustiner-Probstei) nach Germersheim. Einige Antiquare versetzen an diese Stelle das alte vicus Julii; Kaiser Conrad II soll hier eine Beste gebaut haben, und 1276 Rudolph von Habsburg (welcher 1291 hier selbst starb) die Stadt angelegt haben. Die Beste Conrad's ist zerstört, ebenso das Jagdschloß Friedrichsbühel, welches Kurfürst Friedrich II in der Nähe erbaute. Seit 1834 wird an der Befestigung der Stadt gearbeitet. — Zwischen hier und Speier liegen die Orte Lingenfeld, Schwegenheim, Wechtersheim, Heiligenstein und Berghausen, welche alle für uns unwichtig sind.

Desto länger aber verweilen wir in der alten Reichsstadt

## S p e i e r,

wo die Hauptzierde eben so wie in Strasburg und Freiburg wiederum der Dom ist. Zur Geschichte mittelalterlicher Baukunst ist dieser Tempel durch seine oftmaligen Umwandlungen besonders wichtig, weshalb wir der historischen Beschreibung desselben einen mehr als

gewöhnlichen Raum widmen, da zugleich das bestehende Gebäude ziemlich vollständig auf diese Weise erklärt wird. — Auf den Ruinen einen Dianentempels erbaute Dagobert II das älteste Münster von Speier zu Ehren des h. Stephan, welches im Anfange des 11. Jhdts. den Einsturz drohte. Da ließ Konrad der Salier dieses Münster abbrechen und legte am östlichen Stadtende auf einem Hügel im J. 1030 den Grundstein zu einem neuen Dome, und zu gleicher Zeit auf Limburg den ersten Stein zum neuen Kloster, sowie in der Stadt zum Gotteshaus zu St. Johann. Das Kloster zu Limburg wurde schon nach acht Jahren eingeweiht; langsamer entstand der Dom. „Tief in der Erde schlossen sich über den 20 massiven Pilastern die starken Gewölbe der düstern Krypta, in Kreuzesform nach den vier Himmelsgegenden erbaut, und acht kleine Altäre standen in den Blenden zwischen den Pilastern. Von Westen nach Osten lief das Münster in einem Haupt- und zwei Seitenschiffen; und 24 mächtige Pfeiler strebten dem künftigen weiten Dache entgegen. Ueber der Krypta erhob sich das mittlere Chor, von seiner Form Kreuzchor genannt, und über diesem wölbte sich die ungeheure Kuppel. An des Kreuzchors östlichen Bogen lehnte sich, das weite Tonnengewölbe nach Osten hin absenkend, im Halbkreise das Stiftschor, in dessen Tiefe des Bischofs Baldachin (Cathedra, daher Kathedralkirche) dem Hochaltare gegenüber stand. Am westlichen Bogen desselben Chores, gegen das Schiff hinab, führte eine Treppe von zwölf Stufen hinunter in das westliche Chor, welches Konrad sich und seinen Nachfolgern zur Grabstätte bestimmte. So weit war der neue Bau gediehen, und Bischof Neginbald weihte die vollen-

dete Krypta, vielleicht auch noch einen Theil des übrigen unvollendeten Baues, und schenkte dem Münster eine große Krone von vergoldetem Kupfer. (S. Geißel, der Kaiserdom zu Speier 2c. 3 Bde, I, 19 ff.) — Konrad starb vor der Beendigung des Baues 1039, doch sein Sohn Heinrich ließ denselben anfangs mit großem Eifer fortführen und beschenkte das Heiligthum mit vielen Reliquien 2c. Später mißfiel dem Kaiser aber seine künftige Ruhestätte (das Königshor), wegen des dazu verwandten spärlichen Raumes, und auch er starb 1056 vor Vollendung des Münsters, welches damals kaum bis zum Dache des Langhauses und der westlichen Thürme gekommen war. Unter Heinrich IV nach fünfjähriger ununterbrochener Arbeit kam endlich der Bau ganz zu Stande (1061). Aber, wie Geißel berichtet: „dem kaum vollendeten Dome drohte schon baldiger Untergang. Hart an des Rheines Ufer waren die Grundmauern gelegt worden; aber nicht stark und fest genug für die Größe des Gebäudes, so daß des Rheines schlagende Wogen, den lockern Boden unterwühlend, den herrlichen Bau zu zerstören drohten. Der König sah die Gefahr und entbot den berühmten Baukundigen Benno, Bischof von Osnabrück, nach Speier. Dieser kam und fand den Riesenbau auf des Flusses Ufer nicht genug gegründet. Mit großer Kunst und mühevолlem Gerüste stellte er das Zerstückte wieder her, und durch ungeheure Felsmassen den Rhein zurückdrängend, sicherte er das Münster gegen künftige Zerstörung. Nun stand der Dom fest und stark, die kühn aufstrebenden Gewölbe von hohen mit Laubwerk verzierten Pfeilern getragen, abwechselnd mit schlanken Halbsäulen; die Fenster eiförmig, oben gerundet, im

Halbkreise. Die darin angebrachten Verzierungen bestanden in Figuren, nach der Sitte jener Zeit gebildet, mit meistens platten, einförmigen Gesichtern, oft mit bunten Farben überstrichen, die nicht selten mit Fragen abwechselten. Auch wurden vorgefundene Gebilde aus früherer Zeit beim neuen Bau eingemauert. In bizarrer Frage, vielleicht des Baumeisters geheimem Zeichen (?) gefiel sich des Steinmeßers spielende Hand, die durch das zierlich verschlungene Geflecht an den Fensterbogen, und durch das sinnreich gearbeitete Blätterwerk an den Säulencapitälern, welche die ringsum das Münster, und die um die beiden Kuppeln laufende Gallerie trugen und schmückten, sich als kunstgeübte Meisterhand bewies. Selbst die Versuche frühesten deutscher Kunst, an den Helden nordischer Sagen sich übend, wurden den rohen Umrissen treu nachgebildet, oder aus religiös-künstlerischem Spotte fragenhaft gehalten (?) oder in Urformen noch vorhanden, als Zierde des christlichen Tempels verwendet (s. unten). — Von der Westseite des Domes, das Portal bildend, führten aus der langen Hauptstraße der Stadt, vom Altpörtel herauf, drei Eingänge durch ein mittleres hochgewölbtes Thor und zwei kleinere Seitenthore in eine weite Vorhalle, über der die Kuppel mit durchsichtigen Gewölben zur schwindelnden Höhe emporstieg, bis wo über den sieben hängenden Glocken von des Thurmes Spitze die vergoldete Kugel glänzte. Neben diesem erhoben sich wie an der östlichen Seite, zwei durchsichtige (?) viereckigte Thürme hoch über die Kuppel hinaus mit zwei zehn Fuß hohen eisernen Kreuzen. Aus der Vorhalle führte eine zweite perspektivisch gebaute Flügelpforte in das Schiff des Münsters und vor

den überraschten Blicken des Eintretenden lag in seiner ganzen Pracht und Größe das herrliche Gotteshaus. Durch die hohen Gewölbe des Langhauses, an den mächtigen Pfeilern vorbei, schaute das Auge hinauf zum Königshor, von diesem über den Hochaltar, zwischen dem Marien- und Stephanschore hinweg weiter in das Stifschor. — Von Treppe zu Treppe hoben sich die drei Chöre einer über den andern. Links und rechts gaben die hohen mit durchbrochener Steinarbeit geschmückten Bogenfenster und die über dem Fries angebrachten Halbfenster dem Ganzen nöthige Beleuchtung; und die Seitenhallen liefen mit dem Schiffe bis wo eine doppelte Treppe hinaufführte in's mittlere Chor, eine andre hinab in die dunkle Krypta. — Bischof Einhard beraubte aus Liebe zum Münster das Kloster Limburg (dessen Abt er gewesen) seiner vorzüglichsten Kirchenschätze, sie dem Dome zu schenken. Der folgende Bischof, Heinrich von Scharfsenberg, verprunkte hingegen des Münsters Schatz, doch unter seinem Nachfolger Rüdiger Hugmann von Speier hob sich der Dom von neuem. Heinrich IV baute an der Nordseite eine Kapelle zu Ehren der heil. Afra; und der griechische Kaiser sandte ihm für den Dom ein Altarblatt von gebiegenem Golde, welches in den Frohnaltar gefaßt wurde (Vehmann p. 416). — 1146 predigte im Dome Bernhard von Clairvaux so begeistert für die Kreuzzüge, daß der gegenwärtige Kaiser Conrad III auf der Stelle das Kreuz nahm, mit ihm sein Neffe Friedrich und unzählige Fürsten und Herren. Noch zeigt man im mittlern Gange vier steinerne Rosen im Boden, auf denen der Heilige stand, als er zum Kreuzzug aufrief, und ihm das Marienbild vom Altare aus zusprach. — Im J. 1159

zerstörte ein Brand einige Theile des Münsters, dem 1289 eine zweite Feuersbrunst folgte, wodurch die Mauern sehr beschädigt wurden. Der Pabst schenkte zur Restauration zweimal Ablassbriefe, mit denen bevollmächtigte Sammler in allen deutschen Landen die fromme Milde ansprachen, und so gelang es, das verfallene Münster wieder in altem Glanze herzustellen. — Von 1439—1449 wurde an das Hauptgebäude ein Kreuzgang gebaut, ein weites Quadrat mit fortlaufenden Kreuzgewölben und Spitzbogensestern. — Das erste große Brandunglück erreichte den Dom darauf im J. 1450. Die Orgel sollte reparirt werden, und die berrunkenen Arbeiter entfernten sich Nachts, ohne das Feuer zum Löthen im Kohlenbecken zu löschen. Da erfasste die unbewachte Glut die Orgel, sodann das Glockenseil und drang zuletzt in's Dachwerk des Langhauses. Nach dem Erlöschen der fürchtbar wüthenden Flamme war der größere Theil des Schiffes mit Thürmen, Chören und Absseiten niedergebrannt; nur die zwei höheren Thürme im Osten mit einer achteckigen steinernen Pyramide blieben unversehrt. Der Wiederaufbau erfolgte indessen schnell genug, und in so würdevoller Weise, daß man hernach diesen Brand den glücklichen nannte. — 1499 wurde der alte Lettner im Münster ausgebeffert, zierlicher und schöner als vorher; auch wurden im Chore neue Stühle gemacht, die im Halbkreis, reich mit künstlichem Schnitzwerk versehen, längs den Wänden hinliefen. — 1505 errichtete man eine prächtige Orgel, und erbaute 1509 den berühmten Delberg auf der Südseite des Gebäudes, inmitten des Kreuzganges. Hier ragten sechs gothische Pfeiler im länglichen Kreise gestellt empor, und über ihnen schloß sich das auf

sechs von Pfeiler zu Pfeiler laufenden Schwibbogen ruhende Kreuzgewölbe. Ueber der Kuppel endete das Kunstwerk in eine durchbrochene Pyramide, und von den die Pfeiler verbindenden Bogen gränzten Kagen, Hunde und sonstige Thierfragen in den Gärten hinab. Das Ganze war aus rothem Sandstein, und zwischen den Säulen erhob sich der Delberg aus unregelmäßig über einander gehürnten Felsstücken. Nördlich war hier neben einem Säulensockel ein schmaler Weg, der sich nach Süden bis zur Spitze hinaufzog, auf welcher der Heiland in Lebensgröße kniete. Auf höchster Felsplatte stand der Engel Gabriel und hielt in der Linken den Kreuzbalken, in der Rechten den Kelch. Zu den Füßen Christi am Bergeshang lagen dann drei schlafende Jünger zerstreut umher, und hinter dem Heiland stand Judas an der Spitze der Kriegsknechte *ic.* Drei Jahre wurden an diesem weitberühmten Kunstwerke, von welchem nur noch ein sehr spärlicher Rest vorhanden ist, gearbeitet; der Name des Meisters ist unbekannt. (Nach Fiorillo I, 378 befindet sich unter den Handzeichnungen der Göttinger Bibliothek eine Darstellung dieses Delbergs, auf 7 Blättern.) — Nicht lange nach der Reformation drohte dem Münster einige Gefahr durch den wilden Kriegszug des Markgrafen Albrecht von Brandenburg; allein dieselbe wurde durch das Flehen der Rathsherren abgewendet. — Später aber, im Nordbrennerkriege der Franzosen (1689) sank der Dom mit all seiner Herrlichkeit. Der Feind hatte den Bürgern damals auf listige Weise die Schonung des Tempels gelobt, wodurch sie bewogen wurden, eine Menge ihres Hausraths in denselben zu retten; aber nach der Plünderung eines Theils desselben, fraß die

Flamme den Ueberrest. Geißel (Vb. III, 44 ff.) erzählt den Brand auf folgende malerische Art: „Der ganze Dom war ein Feuerball. Drinnen sauste der Wind durch die gesprungenen Fenster und jagte die Flammen umher durch die Pfeiler, Gewölbe und Seitenhallen, und draußen senkten sich langsam die Dächer der Chöre und des Langhauses, gleichfalls die beiden Kuppeln, und brachen in sich selber zusammen. Die Glockenstühle waren allmählig durchgebrannt, sie wichen aus dem Gefüge, hielten nicht länger, krachten und stürzten sammt den Glocken mit donnerndem Getöse hinab. Die zum Theil geschmolzenen Glocken aber flossen unten mit dem Blei, so von den Dächern herabgoß, zusammen und strömten, ein Feuerbach, die Stulbrudergasse hinab bis zum Rheinthor. — Nach dem Erlöschen des Brandes schwärmten manche Franzosen raubsüchtig durch die Trümmer, und die Mineurs folgten, um das noch Stehende niederzuwerfen. Das Gesindel kam zum Dome. Das Gewölbe des Langhauses war herabgebrochen, und die Wolken des Himmels schauten durch die zerstörten Fenster und die geborstenen Lücken der Chöre. Durch die noch rauchenden Balkentrümmer und die hohe Asche kamen sie in's Königschor und standen zwischen den Marmorsarkophagen auf den Gräbern der Kaiser. Da erinnerten sie sich der alten Sage, wie daß die deutschen Herrscher mit großen Schätzen hier versenkt worden, und alsbald erwachte die Habsucht in ihren Gemüthern. (Sie glaubten, es liege der Hort des heiligen römischen Reiches (!!) da begraben). — Sie zerschlugen die Sarkophage, brachen die Gräber auf und wühlten in ihnen. Emsig suchten sie umher, rissen die Leiche des Kaisers Albrecht heraus und streuten seine

Gebeine in den Schutt. Gleiches Schicksal traf die Kaiserin Beatrix (?) und andre Gräber. Drauf kamen sie in's Stephanschor, fanden aber nur Schutt und Asche. So im Stifschore. Was die Flamme nicht verzehren konnte — die steinernen Unterlagen der Altäre — versank unter ihrer wilden Faust, und alle Zierrathen, so dem Feuer getrogt, schlugen sie herab, und trugen fort, was Metall war. Auch bis in's Marienschor war das Feuer gekommen, die Altäre waren dahin, doch zu den Füßen der gnadenreichen Madonna hatte sich seine Wuth gebrochen, als wollte das Bild den alten Ruf behaupten. (Der Statthalter nahm es mit sich nach Kirrweiler und dann nach Frankfurt; später kam es nach Speier zurück und wurde an dem linken Eckpfeiler des Königschors aufgestellt.) Aus dem Königschore gingen die Franzosen hinab zur Krypta, schwärmten zwischen den 20 Pilastern umher, zerschlugen die Altäre und wandten sich dann zum Kreuzgange, wo ihnen das Feuer zuvorgekommen. An den reichverzierten Säulen des noch gut erhaltenen Delbergs kletterten sie empor, schlugen die zierlich gewölbten Bogen und die Säulenkäufse herab, zerschmetterten die Figuren der Kriegsknechte, schlugen dem betenden Christus und dem Judas Köpfe und Hände ab, zertrümmerten die schlafenden Jünger, und ließen nicht nach, bis das herrliche Werk grauenvoll danieder lag. — Nach dem Raubgesindel kamen die Mineurs. Die Gewölbe des Langhauses und der Seitenhallen wurden eingeschlagen, wo sie noch hingen, und dann die Mauern vom Königschore bis zur Vorhalle niedergestürzt der Erde gleich. Drunten aber in der Krypta bohrten sie eine Mine gegen die Grabstätte der Kaiser, um so die drei

Chöre und die beiden östlichen Thürme sammt der Kuppel mit einem Schlage fliegen zu lassen. Da kam jedoch zu rechter Zeit von Philippsburg herüber ein Eilbote des Marschalls Düras, der auf des Statthalters dringende Bitte die weitere Zerstörung untersagte.“ — Erst zehn Jahre nachher begann man den Tempel vom Schutte zu befreien und den Gottesdienst wieder über den Kaisergräbern zu halten. Mit vieler Mühe erstanden allmählig die drei Chöre, doch eine bedeutende Wiederherstellung des Ganzen erfolgte erst mit dem Jahre 1772. Langsam stiegen da die Mauern wieder empor, wölbten sich die hohen Bogenfenster, erstanden die massiven Vlasten, wuchsen die schlanken Säulen und trugen wieder das weite Kreuzgewölbe des Langhauses; und wie vordem lief aussen die von dünnen Säulen getragene Gallerie. Das dreifache Portal und das Kreuzgewölbe des Paradieses stieg auf den alten Fundamenten vom Boden empor, und über ihm ragte auf's neue die minder große, doch immer noch gewaltige Kuppel mit ihrer vergoldeten Kugel; aber klein und dünn blieben zu ihren Seiten die beiden Thürme. An die Ecken der Vorhalle lehnten sich vier Pyramiden, oben mit großen steinernen Kugeln, und über das geschmacklose Portal setzte man colossale Standbilder der Apostel Petrus und Paulus, und darüber noch in die Blende der Kugel jenes der Mutter Gottes. Der Bau währte 12 Jahre und kostete über 200000 Gulden. Aber kaum 12 weitere Jahre nachher vernichtete die französische Revolution einen großen Theil dieser Herstellungen. Die Domherren flohen vor der Ankunft des Feindes und nahmen den kostbaren Domschatz (welchen man auf eine Million an Werth schätzte) mit.

Die Revolutionsmänner betraten in den ersten Tagen des Jahres 1794 das Münster, und warfen die Heiligenbilder herab; dann stiegen sie hinauf in's Königschor und zerschmetterten die Sitze der Stulbrüder; drauf in's hohe Chor, wo sie den Hochaltar zerschlugen, so wie die Nebenaltäre des Stephans- und Marienchors. In der westlichen Kuppel zerhieben sie die Glocken, warfen die Schlaguhr hinunter u. s. w. Nach einigen Tagen drangen sie von Neuem ein und zerstörten und verdarben Alles, was ihrer rohen Lust beliebte: so u. A. die Taufkapelle mit herrlichen Gewölben und Säulen, welche nach der Sage den ältesten Theil des Domes bildete. Nebst den vergoldeten Kugeln der Thürme rissen sie alles bemerkbare Metall ab, und wühlten zuletzt wie vor 100 Jahren ihre Ahnen scheußlichen Auentkens in der Asche der Kaiser herum nach Schätzen. Vor dem Dome wurde eine uralte gnadenreiche Madonna, das Bild des heil. Bernhard, Crucifixe u. dgl. verbrannt, und ein Freiheitsbaum aufgepflanzt. — In den nächstfolgenden Kriegsjahren benutzte man den Dom als Magazin, Lazareth &c. und erst 1816, als König Maximilian Joseph die Pfalz besuchte, wurde die Herstellung beschloffen, welche 1819 unter Leitung des Ritters von Wiebeking begann und fünf Jahre währte. Vorerst wurden die Dächer verschiedener Chöre so wie der Kuppel, Sacristei und nördlichen Abseite in Holz neu hergestellt; die den Einsturz drohenden Gewölbe ausgebessert; der zerstörte Kreuzgang vollends niedgerissen, und die alten Denkmale in die Seitenmauern der Kirche eingefügt. Dann restaurirte man das Dach über dem Portale und der Afrakapelle, führte die Fenster im Schiffe aus, und be-

legte den Fußboden mit 8000 weißen und rothen Steinen. Auch die Gruskirche wurde mit neuen Fenstern versehen, die Ruinen der Taufkapelle aber abgetragen; die an den Treppen der Seitenhallen sich erhebenden gewölbten Ueberbauten würden entfernt, um die ursprüngliche freie Perspektive in die Chöre wiederherzustellen u. s. w. Ferner wurden im Schiff und den Chören Betsüßle angebracht; unter der Kuppel erhob sich auf's Neue der Hochaltar aus weißem Sandsteine, und vier neue Glocken verschafften dem Dome langentbehrtes Geläute. — Aus dieser skizzirten Geschichte des Domes wird hoffentlich dem aufmerksamen Leser ein ziemlich deutliches Bild seiner äußern und innern Konstruktion geworden sein. Das Gebäude in seinen rein alterthümlichen Ueberresten gehört unbedingt zu einem der schönsten im Rundbogenstyle. Ernste Größe und geschmackvolle Einfachheit verbinden sich mit der solidesten Kunstaussführung, so daß nur immer zu bedauern ist, das Ganze nicht in alter Würde unangestastet zu erblicken. Namentlich hat die vorliegende Renovation des Geschmacklosen und Unstatthafsten viel hinterlassen. — Von Spezialitäten des Domes erwähnen wir noch: 1. Die würfelförmigen Altarsteine in der Krypta. 2. Ein Steinbasrelief: fünf Menschen- und zwei Thierfiguren in sonderbarer Gruppierung unter einer Art von Baldachin. Es befindet sich an einer äußern Halbsäule des Stifschors, etwa 20 Fuß hoch vom Boden (s. Speiserer Mannigfaltigk. 1783. S. 90). 3. Das sogenannte Siegfriedsbild in einer Altarnische des Marienchores am Kapitale einer Säule. Die Darstellung zeigt einen kleinen Mann mit struppichem Barte, enganschließendem Käppchen auf dickem Kopfe, und kurzem breitem Schwerte,

welcher auf einem Drachen oder Lindwurm sitzt, dem er den Hals rückwärts dreht, und mit beiden Händen den Rachen aufreißt. Die Ausführung ist sehr roh, aber nicht minder sonderbar die Auffassung. Das Rückwärtsbiegen des Halses und das Reiten (oder Knien) auf dem Thiere erinnert an Darstellungen des Mithras; das Aufreißen des Rachens an Simsons Löwenkampf; hingegen bezeichnet der Drache den siegenden Mann offenbar als St. Georg oder Sigurd, welcher letztere einstweilen die meisten Anrechte behalten mag, wozu auch das Käppchen (die Tarnkappe) ein kleines beiträgt. — 4. Die Steinbilder der im Dome begrabenen acht Kaiser \*), im linken und rechten Chore über der Thüre zur Sakristei und jener zum nördlichen Thurme. Jedes Standbild ist 4 F. hoch, alle sind aus späterer Zeit. — 5. Der Grabstein Gerhards von Erberg (1326 Bischof) im Stifschore etc. — 6. In der Sakristei ein altes gesticktes Messgewand mit den Abbildungen der 12 Apostel; eine Monstranz in Form eines gothischen Thürmchens; ein schöner Weihbrunnkessel etc. — 7. Am isgoni's Delbild: Johannes predigend in der Wüste, im Stephanschore; und gegenüber an der nördlichen Wand (im Marienchore) eine gute Copie der Madonna del Sisto nach Raphael von Schlesinger. — 8. Das Denkmal König Adolph's, im Königschore. Vier geflügelte Löwen von grauem Marmor tragen einen schwarz-marmornen Sarkophag, auf welchem Adolph (mit gefalteten Händen, in ganzer Rüstung mit herabwallendem Königsmantel und federgeschmücktem Helme) kniet.

\*) Conrad II, Heinrich III, IV u. V; Philipp v. Schwaben; Rud. v. Habsburg; Adolph v. Nassau u. Albr. v. Oesterreich.

Die Inschriften heißen: „Adolphus de Nassau Romanorum Rex Obiit Anno MCCXCVIII, Regni Sui VII. Die II. Julii.“ und „Wilhelmus Dux Nassaviae Anno Domini MDCCCXXIV Atavo Augusto, In Loco, Quo Sepultus Est, Hoc Monumentum Restituit.“ Das schöne Bild des Kaisers aus weißem Sandstein ist ein Werk *Dhmitz*; die Löwen sind vom Hofbildhauer *Scholl* in Darmstadt; der Sarkophag (mit fünf Feldern auf den Längenseiten, welche durch cannellirte Säulen geschieden sind) wurde im nassauischen Arbeitshause zu Diez gefertigt. Den Plan des Denkmals entwarf *Leo von Klenze* in München. — Diesem Monumente gegenüber wird König Ludwig von Baiern ein zweites dem Kaiser *Rudolph von Habsburg* errichten. Mit der Ausführung desselben ist *L. Schwantaler* beauftragt und beschäftigt. Das Gypsmodell zeigt den Kaiser sitzend im Krönungsmantel mit Scepter, Apfel und Krone auf einem durch ein Postament erhöhten Throne. —

An der Stelle des früheren Kreuzganges um den Dom, der *Dechanerie*, befindet sich nunmehr eine schöne englische Anlage, in welcher außer dem sogenannten *Heidenthürmchen* auf der alten Stadtmauer auch der *Domnypf* bemerkbar ist. Letzterer — ein großes steinernes Gefäß — war früher vor dem Münster aufgestellt, und bezeichnete die Grenze des bischöflichen und städtischen Gebietes. Beim Einritte eines neuen Bischofs wurde derselbe bis zu diesem Nypf begleitet, woselbst der Bürgermeister mit den Worten sich verabschiedete: „Gnädiger Herr, allhie hat unser Geleit ein Ende!“ und der Bischof darnach den Nypf mit einem Fuder Wein für das Pub-

likum füllen ließ. Nebstdem war dieser Kapf ein Asyl für Verfolgte, die sich in ihn flüchteten. —

Auch befindet sich in der englischen Anlage das für den Alterthumsfreund römisch-germanischer Vorzeit der Pfalz sehr reichhaltige Antiquarium, dessen Schätze in einem griechischen Portikus aufgestellt sind. Der Regierungspräsident, Hr. von Stücheler, sammelte mit unermüdlicher Sorgfalt und vieler Sachkenntniß alles, was sich nach früher angestellten Untersuchungen noch bis heute in Rheinbaiern finden ließ, und die Ausbeute war sehr bedeutend. Unter den Inschriften, die uns nicht weiter beschäftigen können, zeichnen sich die den bisher unbekanntem Gottheiten: Deo Cesonio und Dis Cassibus gewidmeten namentlich aus. Von Altarsteinen mit Skulpturen bemerken wir u. A. einen dem Jupiter o. m. und der Juno regina geweihten aus Godramstein mit den Darstellungen des Saturns und Sol, der Juno, des Mars und Merkurs, des Jupiter und der Venus: der vereinten sieben Wochengötter nämlich; eine zweite Ara, welche an dem Kirchturm zu Ruffdorf bei Landau eingemauert war, zeigt die Bilder des Jupiter, der Juno, Minerva und des Herkules mit gewöhnlichen Attributen ic. Folgende Antiquitäten: Herkules mit der Keule und ein Frauenbild in römischem Gewande, nebst einem Reiter, der sein Pferd am Zügel hält, waren ehemals im Münster eingemauert, ersterer im Stiftschore, letzteres Bildwerk über dem nördlichen Eingange vom Friedhofe her. — Im Allgemeinen sind die in Deutschland aufgefundenen Bildwerke der Römerzeit von sehr untergeordnetem Kunstwerthe, und bei weitem nicht mit den gleichzeitigen in Italien befindlichen zu vergleichen. Ganz

richtig bemerkt Lehne (Gef. Schrftn. I. 269): „Wir haben äußerst schlecht gearbeitete Figuren auf Regionssteinen des ersten Jahrhunderts, in welchem sie doch am besten sein sollten. Die guten römischen Bildhauer wagten sich nicht in unsre Zone, und die meisten Darstellungen fielen gal-lischen ungeschickten Nachahmern anheim oder römischen Legionären, welchen Geschmack und Fertigkeit mangelten, und die es höchstens bis zur Mittelmäßigkeit brachten. Von den Statuen können wir nicht urtheilen, weil wir keine andern mehr als kleine Bronzefiguren besitzen, die offenbar im südlichen Gallien oder in Italien verfertigt wurden.“ — Im Speierer Antiquarium sind eine ziemliche Anzahl derartiger Bronzefiguren, sowie eine große Sammlung von Urnen, Gefäßen, Geräthschaften (besonders merkwürdige Pfannen), geschnittene Steine, Ringe, Schmucksachen, Waffen, Münzen u. dgl. sehenswerth. Außerdem mittelalterliche Denkmäler, worunter vornehmlich ein Grabstein Rudolphs von Habsburg mit dem hoherhabenen Bilde dieses Kaisers, der auf dem Rücken liegend, die Hände über der Brust gefaltet hat. Die Runzeln des magern Greisenantlitzes sind scharf ausgegraben, das schlaff herabhängende Haupthaar ist mit der Königskrone bedeckt und der Körper mit einem faltigen Gewande ohne Gürtel bekleidet; die Füße stemmen sich wie häufig auf einen ruhenden Löwen, und auf der Brust ist ein Wappenschild mit dem Adler, sowie auf den Schultern zwei andere mit springenden Löwen ausgehauen. —

Von Baudenkmalen sieht man in Speier u. A. noch:  
1. Das Altstörtel, ein hoher Thurm über dem westlichen Thore, der nach gewöhnlichster Meinung seinen

Namen von *alta porta* herleitet. In Chroniken wird er auch der gemalte Thurm genannt; vormalig stand auf seiner Spitze der Reichsadler zum Zeichen der städtischen Reichsunmittelbarkeit. 2. Die Ueberreste des Retscher, der zuerst das Haus eines römischen Präfecten, dann ein Pallast Karls des Großen gewesen sein soll. Später wurde er Kaiserpfalz und von Heinrich IV dem Bischöfe geschenkt; dieser verkaufte ihn dem Geschlechte der von Retschlin, von welchen ihn wieder die Stadt erhielt und zum Rathhof, worin die Reichstage gehalten wurden, machte. Man leitet den Namen theils von Rathschaar (Rathsversammlung), theils von dem böhmischen Worte *Fratschin* (Schloß) ab. 3. Die Ruinen des festen Judenkirkhofs. 4. Das Judenbad, ein Brunnen in einem unterirdischen Gewölbe, angeblich von römischem Ursprunge. 5. Das Kloster der Dominicenerinnen, in neuester Zeit wieder hergestellt und als Klosterschule für die weibliche katholische Jugend benutzt. 6. Das alte Rathhaus. 7. Die Ueberreste eines sogenannten Tempelhauses, am Ufer des Speierbachs. 8. Das gegenwärtige Rathhaus; die Münze; das Observatorium u. s. w. —

Weiter abwärts von Speier bis zur hessischen Grenze finden wir zunächst am Rheine blos das Dorf *Altrip*, das römische *Alta ripa*, eines der 50 *Drususcastelle*. Mehr landeinwärts nennen wir noch

*Oggersheim* (welches im 8. Jhdt. in *Vorscher* Urkunden *Agridesheim* genannt wird) mit seiner schönen katholischen Kirche und ihrer Kapelle nach dem Modelle der zu *Loretto*, seinem alten Rathhause zc. — und zuletzt noch *Franckenthal* (2 Stunden von *Mannheim*).

Hier erwähnen wir unter den öffentlichen Bauten die 1822 renovirte evangelische Kirche; die großartige Armen-, Irren- und Taubstommen-Heilanstalt im Gebäude der ehemaligen Porzellanfabrik; die katholische Kirche; das Rathhaus u. Manche der modernen Privatgebäude Frankenthals sind geschmackvoll, die Stadt hat überhaupt ein heitres großartiges Aussehen, aber die breiten Straßen sind sehr unbelebt. —

---

### Von Mannheim nach Mainz.

---

Von Frankenthal verfolgen wir unsern Weg weiter, und gelangen unfern von der passirten hessen-darmstädtischen Grenze nach

### W o r m s.

„Diese Stadt hat eine frohe und reiche Jugend durchlebt; ja auch ihre mittleren Jahre waren noch günstig. Ihre Straßen breiteten sich um sie, wie reiche Falten; ihre Kirchen, ihre Klöster bildeten ihre kostbaren Steine; der Dom aber einen seltenen Diamant, den sie in künstlicher Fassung mitten auf der Brust trug. Wie Vieles hiervon ist nicht mehr! Eine Matrone sehen wir vor uns, herabgekommen in Aussehen und innerer Kraft. Die reichen Falten der Straßen eingezogen; die kostbaren Steine verwittert. Nur der seltne Diamant, der hohe stattliche Dom, prangt noch mitten auf ihrer Brust. Frei-

lich nicht mehr in der alten köstlichen Fassung, denn die Kreuzgänge mit reichem Silberzierrath sind zerstört, aber dafür zieht sich links und rechts um ihn ein Strauß von frischem Grün. Der Raum um die Kirche ist plantirt; Bäume sind darauf gepflanzt. Die Matrone ist in ihrem Alter zur Blumenfreundin geworden." — Diese Worte Karl Buchner's (s. Europa 1840 p. 53) geleiten uns freundlich zu dem schönsten Denkmale in Worms, der Domkirche zum heil. Peter und Paul. Schon in der ersten Hälfte des 7. Jhdts. stand auf dem Hügel der gegenwärtigen Kirche eine Basilika des heil. Peter, und etwa 100 Jahre später an ihrer Seite ein Baptisterium (Taufkirche) dem heil. Johannes geweiht, welches erst 1807 abgebrochen wurde. Es war ein achteckiges Rundgebäude, aus großen 12 F. dicken Quadern zusammengesetzt und mit einem hutförmig (!) zulaufenden Kuppeldach versehen, unter welchem ein mit kleinen Säulen eingefasteter Umgang hinlief. Das Innere umfaßte drei übereinander gebaute Gewölbe, von welchen das obere mitten auf dem Dach des andern stand, das mittlere, in welches man von ebener Erde hineinging, zur eigentlichen Kirche diente, und das untere bis auf die kleinen schmalen Fenster unter der Erde lag (s. Dr. G. Lange's treffliche Monographie der Stadt Worms, 1837). Die alte Basilika wurde 872 vom Blige zerstört, und erst zu Ende des 10. Jhdts. (von 996—1016) ließ Bischof Burkard einen neuen Tempel errichten. Aber schon zwei Jahre nach der feierlichen Einweihung 1016 in Gegenwart des Kaisers Heinrichs II stürzte in der Nacht der östliche Theil der Kirche ein, und bedurfte einer zwei-jährigen Wiederherstellung auf festerm Fundamente. Die

gänzliche Vollendung des Baues wird dem Bischof Eppo zugeschrieben, der den Dom 1110 von neuem einweihen ließ. Durch Kriegsunfälle veranlaßt, war 1181 wiederum eine Restauration nöthig geworden; und in den nächstfolgenden Jahrhunderten baute man mehrere Kapellen hinzu, sowie 1472 der eine hintere Thurm von Bischof Reinhard errichtet wurde, nachdem ein älterer 1429 eingestürzt war. Im Orleans'schen Kriege versuchten die Franzosen vergebens durch Minen die dicken Quadern der Mauern zu sprengen, es gelang ihnen nur das Bleidach der Kirche zu schmelzen. — Der Rundbogenbau dieses Tempels ist einer der schönsten und gefälligsten in Deutschland; die Länge des ganzen Gebäudes beträgt 470 F., die Breite 110 F. Am östlichen und westlichen Ende befinden sich zwei Chöre, über welchen Kuppeln mit je zwei Thürmen zur Seite sich erheben. Das westliche Chor mit doppelten Säulengalerien zeigt mehrfache Uebergänge und entschiedene Wandlungen in den spätern deutschen Styl. Nach Moller (s. d. Abbild. in den Denkmälern I. Taf. XVIII) haben die flachen Giebel und niedrigen Dächer der frühern Zeit in der Composition dieser Seite schon dem hohen Dach Platz gemacht. Auch die Gewölbe im Innern zeigen den Spitzbogen, aber das ganze Detail der Außenseite hat noch runde Bogen und gehört der ältern Bauart an. Die Fenster stehen in keinem Verhältniß zu der hochstrebenden Form des Ganzen. Die Kuppel über dem östlichen reich ausgeschmückten Chore ist 157 Fuß hoch; das Gewölbe von Tuffstein. — Die Seitenkapellen des Doms sind aus dem 14. u. 15. Jahrhdt. und enthalten an der Südseite ein herrliches großes Portal mit folgenden

Bildwerken: In den Hohlkehlen der Seitenbogen über dem Eingange erblickt man Darstellungen aus dem alten und neuen Testamente; die an den Seitenwänden befindlichen Gestalten bezeichnen (links) die vier Evangelisten, und (rechts) die vier Erzväter. Im Giebel Felde über der Thüre zeigen sich: Christus, die heil. Jungfrau, ein kniender Bischof (Burkard) und der heil. Petrus. Ganz oben in der Giebelspitze steht das originelle Bild einer Frau mit einer Mauerkrone, welche auf einem Fabelthiere der Offenbarung (vierköpfig und mit Attributen der Evangelisten: Ochs, Löwe, Mensch, Adler, an den Füßen) sitzt. Diese Figur soll die triumphirende Kirche bedeuten. Zu beiden Seiten folgen noch an den Eckpfeilern links bekannte Heiligenbilder, rechts die Personifikationen des Christenthums (mit einer Büchse in der Hand, und zwei Verehrern zu Füßen), des Judenthums (mit verbundenen Augen, zurückgefallener Krone, zerbrochenem Speer und Bock und Messer in der Hand), des Heidenthums (mit gebrochenem Scepter), und des Fetischglaubens (mit einem Schild in der Rechten, und Kröten, Schlangen und Eidechsen auf dem Rücken). — Das Innere des Doms entspricht der einfachen Größe und Ruhe des Aeußern; das Gewölbe mit kühnen Bogen wird von eifß schweren viereckigen Pfeilern mit Halbsäulen gehalten. Besonders schön sind die Perspektiven nach den beiden Chören; nur daß hier die Schnitzwerke und Verzierungen im Rococogeschmacke den hehren Eindruck stören. — Die Kirche enthält noch einige Denkmale byzantinischer (?) Malerei, so insbesondere an der das östliche Chor begrenzenden Wand ein riesiges *Madonnenbild* mit der halbunlesbaren Unterschrift: „Per, te, strenu. datur. morbi. genus.“

ome. || Fugatur † aura. fames. pestis. christi christo fore te CT.“; und die colossalen fast verblühenen Gestalten der beiden Kirchenpatrone mit edler Haltung und erhabenen Zügen. Nicht weniger Beachtung verdienen zwei Holztafeln mit denselben auf Goldgrund in halber Größe gemalten Schutzheiligen. Die Tafeln sind sehr verwittert, und zeigen auch auf der Rückseite zwei kaum noch zu erkennende Heiligenfiguren. — An plastischen Gebilden enthält der Dom u. A.: 1. ein uraltes Hautrelief (Daniel in der Löwengrube) in einer Seitenkapelle eingemauert; 2. den schönen Grabstein der sogenannten drei burgundischen Königstöchter St. Embede, St. Warbede und St. Willibede, mit Kronen auf den Häuptern und Lilienstengel in Händen (aus dem ehemaligen Bergkloster); 3. den alten Grabstein eines Domherrn von Bassenheim (?), im südlichen Nebeneingange; 4. das neuere Grabdenkmal Eberhard's von Heppenheim † 1559; 5. den Taufstein aus der abgebrochenen Johanniskirche; und vor Allem 6. in der Nikolauskapelle die wiederhergestellten Steingruppen aus dem zerstörten Kreuzgange des Doms, nämlich: a. Eine Verkündigung vom Jahre 1487. b. Die Geburt Christi. c. Der Stammbaum Maria's von 1488 (herrliche Charakterköpfe, äußerst zierliche Laub- und Rankengewinde). d. Die Kreuzabnahme (figurenreiche Gruppe mit sinnreicher Anordnung, die Gliedmaßen mager doch nicht steif, die Gewandfalten scharf gebrochen, doch edel). e. Die Auferstehung, minder schön als das vorige). — Von dem Kreuzgange hat sich auch noch ein merkwürdiges Portal im Rundbogenstyl erhalten. —

Die übrigen architektonisch = oder historisch wichtigen Gebäude in Worms sind: 1. Die St. Martinskirche, ursprünglich im ältesten Rundbogenstyle erbaut, dann im J. 1265 wieder von neuem aufgebaut, und durch Brand von den Franzosen am Ende des 17. Jhdts. bis auf die äußern Mauern zerstört. Später wurde sie zum Gottesdienste wieder hergerichtet. Von dem ältesten Bau rührt die Außenseite des Schiffes, der eine Thurm bis zum Auffatz, und das schöne Hauptportal mit theilweis neuern Ornamenten her. — 2. Die ehemalige St. Andreaskirche, in neuerer Zeit als Mehlwage und Magazin benutzt; der untere Theil des östlichen Thurmes und das Hauptportal scheinen Ueberbleibsel des ältesten Baues um 1024. — 3. Die ehemalige Pauluskirche, an deren Stelle vor Alters die Burgveste der wilden Herzoge des Wormsgau's stand. Bischof Burkard zerstörte die Veste 1003 und ließ aus ihren Trümmern 1016 das Paulsstift erbauen. 1261 verheerte dasselbe ein großer Brand, und bei der allgemeinen Zerstörung der Stadt 1689 blieb von der Kirche nur die Vorderseite mit der Kuppel und den Seitenthürmen, sowie das Chor unversehrt. Diese erhaltenen schönen Reste sind wichtige Belege zu der Behauptung einer allmählichen ungezwungenen Verschmelzung des älteren Rundbogen = in den spätern deutschen Spitzbogenstyl. Namentlich ist hier die Kuppel über dem Eingange als Andeutung der Thürme von Bedeutung. Die Kapitälcr des Portals sind leicht und anmuthig; vier Pfeiler treten aus der Fassade hervor. Das Chor mit Säulengallerien ist wohl der älteste Theil des Gebäudes; Moller bemerkt hierüber: „Der gänzliche Mangel der Spitzbogen, der antike Charakter

der Verzierungen, sowie die Wölbungsart der großen Chornische ohne Rappen und Rippen scheinen auf hohes Alter schließen zu lassen, während die Vorhalle mit ihrer Fensterrose, den schlanken Kapitälern und den Spitzbogen an den innern Gewölben offenbar schon den Uebergang zur Bauart des 13. Jhdts. zeigt.“ — 4. Die Liebfrauenkirche vor der Stadt. An der Stelle einer kleinen Wallfahrtskapelle, welche Heinrich II 1006 stiftete, wurde diese Kirche in der zweiten Hälfte des 13. Jhdts. erbaut. Die Bischöfe der nächsten Zeit beschenkten sie reichlich mit Stiftungen, und die Verehrung Unserer lieben Frau nahm dergleichen zu, daß aus ganz Deutschland alljährlich große Pilgerschaaren hierhin wallfahrten, so daß man sich genöthigt glaubte, das alte Gebäude 1467 abzureißen und ein neues größeres zu errichten. Dieses verlor im Stadtbrande 1689 die eine Thurmspitze. — Die Bauweise dieser nun verödeten Kirche ist sehr einfach und symmetrisch, besonders zeigt der Grundriß reine und schöne Verhältnisse. Bedeutende Skulpturen sieht man am westlichen Hauptportale. Hier ist im untern Felde des Giebelbogens die sterbende Maria von Aposteln und weiblichen Heiligen (18 Figuren) umgeben; darüber eine Darstellung ihrer Krönung durch den Erlöser. In den Seitenreihen erblicken wir 14 Gestalten der thörichten und klugen Jungfrauen u. Die Gesichtsbildungen sind durchgehend ausdrucksvoll und schön, die Zeichnung der Umrisse milde und edel. — „Eine auffallende Erscheinung in der innern Konstruktion dieser Kirche ist der freie Rundgang um den Hochaltar, welchen nach Außen hin der östliche Umbau einschließt. Einzelne Theile des mittlern oder Hauptschiffes müssen wegen

ihres an den engen Fenstersprengungen erkennbaren ältern Styles einer frühern Zeit als das 15. Jhdt. zugeschrieben werden (Lange a. a. D. 143). — 5. Die Lutherische Dreifaltigkeitskirche, zierlich und bunt im Geschmacke der Zeit, doch von edler Construction. Sie wurde von 1709—1725 errichtet. Das geräumige Innere enthält lebhaft colorirte doch geschmacklos concipirte Deckengemälde. Ein Altarbild: „das Abendmahl“, sowie das bekannte, der Orgel gegenüber befindliche Freskogemälde: „Luther vor dem Concile“, von Seeckag, sind beide von sehr geringem Kunstwerth: steif in der Zeichnung, kraft- und haltungslos von Farbe. — 6. Die Magnuskirche, ursprünglich mit dem Andreassifte verbunden; sie wurde 1524 den Lutheranern übergeben. Der altdeutsche Thurm aus dem 14. Jhdt. ist seit 1689 ohne Spise. — 7. Die Friedrichskirche, erst 1765 von den Reformirten mit Unterstützung Friedrichs des Großen errichtet. — 8. Die Synagoge, im Innern noch zum größern Theil im Style des 11. Jhdts. erhalten. So zeigt u. A. das Portal der Männersynagoge von schöner Zusammensetzung eine Inschrift, derzufolge das Gebäude 839 Jahre alt ist; merkwürdig sind auch in derselben Abtheilung zwei mit reichen Kapitälern geschmückte Säulen, und in der Frauensynagoge das einfache Portal und eine Tragsäule, ferner noch ein alter feinerer Lehrstuhl in der Judenschule u. Der älteste Theil dieser Synagoge (welche 1615 im Bürgeraufruhr verwüstet, und 1689 von den Franzosen als Pferdestall gebraucht wurde) mag ein kleines für die Aufbewahrung des Gesetzbuches (Thora) bestimmtes Rundgebäude in höchst einfacher Construction sein. — 9. Der Bür-

gerhof (Rest des alten Rathhauses, worin nach Einigen Luther vor dem Kaiser stand). Im inneren Hofraume sind einige Lokalalterthümer aufgestellt. Man bemerkt darunter außer einem Sarkophage fünf antike Grabsteine, deren zwei mit Figuren römischer Soldaten zu Pferde versehen sind. Von mittelalterlichen Bildwerken sieht man gleichfalls einige Fragmente, sowie ferner zwei sehr alte jüdische Grabsteine. Das alte Stadtarchiv, welches sich auf dem Rathhause befindet, bewahrt u. A. merkwürdige Originalhandzeichnungen von Peter Hamann (sec. 1690), das alte Worms um 1630 darstellend. — 10. Die Pfalzgrafenhof- und Dombuchencasserne. — 11. Die Gymnasial- und Communalgebäude. — 12. Das alte Tanzhaus der Stadt, ein großes massives Gebäude am Neuthor, worin Maximilian I 1494 mit seiner Gemahlin Maria von Burgund tanzte, und später protestantischer Gottesdienst gehalten wurde. — 13. Der Johanniterhof, nebst dem Dratorium zum heiligen Kreuz, gegenwärtig Wohnung der Gensdarmarie etc. — 14. Die schönen massiven Thürme der alten Ringmauer, welche aus dem 13. Jhdt. zu sein scheinen. — Eine recht hübsche Privatkunstsammlung besitzt in Worms Hr. Vandel. Unter den Delbildern, deren theilweise Aufstellung noch erfolgen soll, zeichnet sich vornehmlich eine wunderschöne Magdalena von Guido Reni aus. Der Schmelz der Carnation, verbunden mit zartester Anwendung des Hell dunkels und einer lüsterne Weichheit der Umrisse erheben dies Bild zu einem wahren Meisterstücke. Nebstdem bemerken wir noch eine mythologische Darstellung (Ulysses) von Luca Giordano, gute niederländische Landschaften von van Goyen (?),

*Vincent* 1000 u., ein großes allegorisches Gemälde (Verherrlichung der Künste durch den Krieg) in Rubens Manier, einen zartcolorirten Amor aus der italienischen Schule und verschiedene Porträts, Stillleben u. —

Der lohnendste Spaziergang in der Nähe von Worms ist nach dem  $\frac{3}{4}$  Stunden entfernten Herrnsheim mit einem schönen Schlosse und Parke der Dalbergischen Familie, und einer ansehnlichen Kirche aus dem 14. Jhdt., mit Grabmälern der Dalberge. Der Weg nach Herrnsheim führt über Neuhausen, wo zur Frankenzzeit ein Königshof stand und Dagobert I ein Collegialstift gründete. Friedrich III stiftete hier 1565 ein Gymnasium illustre. Vor etwa 20 Jahren grub man hier gegen 20 Steinsärge aus.

Ziehen wir auf der Landstraße von Worms weiter, so folgen links vom Wege noch Pfiffelheim, Leiselheim (im 13. Jhdt. Luzilheim) mit einer mittelalterlichen Kirche; und Hochheim, schon im 11. Jhdt. erwähnt. Hier stand vormals ein berühmtes Kloster Himmelskrone, welches 1276 gestiftet und 1562 aufgehoben wurde; sowie ein andres: Liebenau, dessen Gründung in den Anfang des 14. Jhds. gehört. Die Kirche von Hochheim soll gleichfalls aus dem 14. Jhdt. sein. — Nahe am Rheine sehen wir demnächst das Dorf Rheindürkheim, welchem gegenüber auf der rechten Seite Nordheim liegt; und hierauf folgen links etwas abseits von der Straße: Osthofen (in Urkunden von 765 und 784 als Hofstoven und Ostowa erwähnt) mit der Kirche zum heil. Remigius aus dem 14. Jhdt., deren Thurmüberreste zur neuen Kirche gefügt wurden; dann Westhofen mit altem Kirchengemäuer aus dem 13. und der

Kirche Peter und Paul aus dem 14. oder 15. Jhd.; — das uralte Bechtheim, dessen einfache Kirche im ältesten Styl zu bemerken; — Eich (in Forscher Urkunden vom 9. Jhd. Eichinum, Heichinen u.) mit einem Gotteshaufe aus dem 15. Jhd., ehemals dem heil. Lupus geweiht; — sowie am Ufer des Rheins Ibersheim, worin ein altes Gebäude: das Schloß der Grafen von Leiningen genannt; — und Hamm. Letztern Dorfe schräg gegenüber auf dem rechten Ufer liegt die Stadt Gernsheim, deren hauptsächlichste Kunstmerkwürdigkeit das Schöffersdenkmal ist. Aus Heilbronner Sandstein gehauen, steht vor dem neuen Schulhause das colossale Standbild Schöffers von Hofbildhauer Scholl in Darmstadt. Die Höhe der Statue beträgt 12 F., die des Piedestals 10 F. Schöffers, der Erfinder der gegossenen Lettern, ist mit einem langen pelzbefesteten Hausrocke bekleidet, und hält im linken Arme eine Tafel mit Matrizen, auf welche er mit der Rechten deutet. Die Charaktere der Tafel bilden das Wort Matrize und die Jahrzahl 1457. Das Fußgestell ist mit gothischen Eckpfeilern und Laubnäusen darüber, verziert. Auf die Vorderseite ist folgende Inschrift mit gothischen Buchstaben eingehauen: „Dem Andenken Peter Schöffers von Gernsheim, weltlichen Richters zu Mainz, dem Miterfinder der Buchdruckerkunst, der durch seinen Forschungsgeist diese Kunst vervollkommnete und mit dem thätigsten Eifer verbreitet hat, weihet diesen Denkstein seine Vaterstadt, das dankbare Gernsheim, im Jahre des Heils 1836.“ Auf der Rückseite liest man lateinische Distichen, und an den Seitenfeldern sind Schöffers's und Just's Wappen angebracht. Die Züge Schöffers's sind etwas phylliströs,

wie denn das Ganze überhaupt keinen sonderlich glänzenden Eindruck macht. Karl Buchner bemerkt (in der Europa 1840, I, 50): „Die Gernsheimer haben sich ihren Schöpfer etwas kosten lassen. Auch dauert dies immer noch fort. Denn alljährlich wird frisch an ihm reparirt und angestrichen. Nämlich am Tage vor dem Schöpfermarkt, auf daß er seinen Geburtstag begrüße wie ein Kind den feinigten im neuen Kleid.“ —

Setzt man von Gernsheim über den Rhein, so kommt man links über Gimbsheim mit seiner alten Kirche, nach Guntersblum, welches ehemals Nordhofen hieß, bis es der Sage nach ein Graf Gunther seine Blume nannte. An den Thurm einer sehr alten Kirche ist eine neuere angebaut. Das Schloß mit seinem großen Garten war die Residenz des Grafen von Leiningen-Heidesheim-Guntersblum. Auf der Ebene zwischen dieser Stadt und Oppenheim fand die Kaiserwahl Conrad's II im Jahr 1024 von den versammelten deutschen Stämmen statt. — Eine halbe Stunde von da wurde 1827–29 der krumme Rhein durchstochen, an dessen jenseitigem Ufer man an dieser Stelle bei Erfelden zur Erinnerung an den Rheinübergang Gustav Adolph's im Winter 1631 die hohe Schwedensäule mit einem marmornen Löwen auf der Spitze bemerkt. — Eine Stunde von Guntersblum liegt das alte Dienheim, in dessen Nähe an der Landstraße der sogenannte steinerne Stock mit folgenden neuern Inschriften steht: gegen Oppenheim: „Mich sahen die Ruprecht, Ludwig und Friedriche 1300—1500. Spinola's und Melac's Mordflammen verwüsteten Tempel, Schlösser, Häuser, Thürme. Ich blieb stehen.“ Die Inschrift nach dem Rhein zu heißt: „Mich sah Gustav

Adolf, der große Schwedenkönig, als er am 7. Dezember 1631 über den Rhein setzte und Oppenheim mit Sturm eroberte“. Auf der Seite gegen Mannheim liest man: „Die Karl Philipp und Karl Theodor und die große Zeit mit ihren Erscheinungen gingen an mir vorüber. Alles veränderte sich, ich blieb unverändert“. Der Landstraße entgegen steht: „Mich sieht erneuert unter der Regierung Ludewigs I, Großherzogs von Hessen und bei Rhein, das weingefegnete Jahr 1819“. — Zunächst erreichen wir nun die Stadt

Oppenheim, ihrer Lage wegen auch von Reisenden rheinisches Jerusalem genannt. Zu den Römerzeiten soll hier über der Stadt, wo die Ruinen der Bese Landstron, das castellum ruffianum, eines der 50 Drususkastelle gelegen haben; im Mittelalter war Oppenheim eine tüchtige freie Reichsstadt, und hatte noch vor dem französischen Brande 1689 3 bedeutende Vorstädte und 16 Festungsthürme, wie es aus einem alten Merian'schen Stadtprospekt erhellt. Das vorzüglichste Gebäude Oppenheims ist die reformirte oder Catharinenkirche, deren Thürme im Styl des 12. Jhdts. erbaut sind; Schiff und östliches Chor 1262 begonnen und 1317 vollendet; das westliche Chor erst 1439 eingeweiht wurde. Das Profil dieser Kirche ist immerhin, trotz dem Mangel hoher Thürme, von gewaltigem und schönem Eindrucke, da überall reizende Verzierungen an Portalen, Fenstern und Gesimsen, und kühn construirte Strebebögen zur Verbindung des Hauptschiffes mit den Abseiten angebracht sind. An Schiff und östl. Chor zeigt sich der Styl des 13. Jhdts. mit feinen Spizbogen, Giebeln und Pyramiden ganz ausgebildet und folgerecht durchgeführt, so daß

(nach Moller) alle Theile des Gebäudes bis auf die geringsten Verzierungen und Profile in vollkommener Harmonie mit den Haupttheilen sind. Der Grundriß des Schiffs besitzt die Eigenthümlichkeit, daß der Raum zwischen den vortretenden Strebepfeilern im untern Stock mit zu dem Innern der Kirche gezogen und zu kleinen Kapellen für Grabmäler benutzt worden ist. Im Innern des Schiffs bemerkt man gar keine Wände, weil der Raum zwischen den schlanken Pfeilern durch die weiten mit reichen Ornamenten und theilweise noch mit Glasmalereien versehenen Fenster ausgefüllt wird. Die große Fensterröse gehört zu den schönsten ihrer Art. Die reichste Mannichfaltigkeit ist in derselben mit der größten Einheit verbunden, indem die 20 schmalen Blätter der Rose wieder in 5 Hauptblätter zusammengefaßt werden. Das westliche Chor hatte ehemals ohne den Hochaltar noch 6 Kapellen, das östliche besaß außer dem Hochaltar noch 2 Altäre. Im Schiffe bemerkte man 5 Kapellen mit Altären, und zählte im Ganzen 121 Grabmäler und Denksteine, von denen sich noch immer viele (namentlich der Familie Dalberg) erhalten haben. Ueber dem Eingange des westlichen Chores ist eine originelle Darstellung der Empfängniß Mariä sichtbar. Ein riesiges Madonnenbild, dessen Malerei halb erloschen ist, wird aus dem 14. Jhd. herrühren. — Nächst dieser leider halbzertrümmerten Kirche ist in Dypenheim für die Geschichte der deutschen Baukunst die Kirche des heil. Sebastian nicht unwichtig. Der Sage nach wurde sie von dem Forscher Abt Theodorich unter Lothar I (865) erbaut. Sie ist nach bekannter Kreuzesform konstruirt. —

Außerdem sind noch in Dypenheim zu bemerken: Die

prächtigen Ruinen der erwähnten Landskrone, welche durch Ringmauern mit der Stadt in Verbindung stand, unter Lothar II erbaut und unter dem Kaiser Ruprecht hergestellt wurde; sodann das Hospital, ein vormaliger Tempelhof; das Kloster Mariakron (814 gestiftet) mit wenigen Ueberresten links von der Mainzerstraße; und in einer Gartenmauer gegen Dienheim ein steinernes Kreuz mit dem uralten Christussymbole: einem Fische.

Unferne von Dypenheim und nahe bei Nierstein liegt das schon den Römern bekannte und wiederhergestellte Sironabad. Ein römischer Gelübdestein, welcher bei der Quelle 1803 ausgegraben wurde, trägt die Inschrift: „J. D. M. Deo Apolinis et Sironae Julia Frontina V. S. L. L. M.“ — In der Nähe des Bades, bei dem gelben Hause, fließt die Brücke über den Rhein, wo auf der rechten Seite eine halbe Stunde vom Ufer entlegen das in der mittelalterlichen Geschichte sehr berühmte Trebur (oder Tribur) liegt. — Hinter Nierstein (Aquae Nevi der Römer) sieht man auf einer Höhe das Dorf Schwabsburg mit den Ruinen eines Schlosses, das zuerst 1274 in einer Urkunde genannt wird; und weiter auf der Straße kommen wir zu den weinreichen Dörfern Nackenheim und Bodenheim, dessen früherer Name Battenheim von den Batavern hergeleitet wird. Am jenseitigen Ufer sollen noch Grundmauern von dem Brückenkopfe des Kaisers Julian stehen, der hier den Strom passirte, um die Chatten zu bekämpfen. Zwischen Bodenheim und Mainz berühren wir noch links Laubenheim (mit Resten der Römerstraße auf der Höhe) und Weifenau; rechts erblicken wir die Orte Ginsheim und Kostheim an der Mainmündung mit

Ueberresten der Schwedenfestung Gustavsburg auf der Mainspitze — und ziehen dann in das altberühmte, noch immer prächtig schöne

### M a i n z.

Was wir in dieser Stadt von Kunstschätzen, Bau-  
denkmälern und Antiquitäten bemerken, theilen wir der  
leichtern Uebersicht wegen in einzelne Abschnitte und be-  
ginnen mit den römischen Alterthümern. Man  
hat über das vorchristliche Mainz, woselbst Vipsanius  
Agrippa 38 v. Chr. schon ein Castrum abstecken, und  
Augustus Stiefsohn, Drusus, 13 v. Ch. das Castellum  
Magontiacum anlegen ließ, — die genauesten antiquari-  
rischen Untersuchungen angestellt, und ist so ziemlich zu  
genügenden Resultaten gelangt. Was von römischen  
Bauten noch vorhanden, besteht hauptsächlich in Ueber-  
resten von Mauern, Pfeilern der Rheinbrücke, einer  
Wasserleitung und Begräbnisstelle bei dem  
nahen Dorfe Zahlbach (von welcher noch an 60 Pfei-  
ler übrig sind) und dem sogenannten Eichelstein (Dru-  
susthurm). Die Zahlbacher Wasserleitung soll am höch-  
sten Punkte 128 geometrische Fuß gemessen, ihre Länge  
aber von der Quelle bis zum Ausfluß in den Drusensee \*)  
(Drusilacus) 28655 F. betragen haben. Die Pfeiler be-

\*) Sollte nicht der oft vorkommende Name Drusus, sobald  
er sich auf Localitäten bezieht, vielmehr von dem nord-  
ischen oder altgermanischen Worte Thurse: Riesen stammen,  
statt von dem römischen Feldherrn? Bezeichnet doch das  
Wort Enten in fast gleicher Beziehung (z. B. Entenpuhl,  
Entenbüchel, Entibüchel &c.) offenbar Riesen (Eoten,  
Enten, Jöten), Hünen, d. h. Ureinwohner.

standen aus Gussmauern, auswärts mit Quadern bekleidet, wovon sich noch einige Spuren erhalten haben. — Man nimmt bisher an, daß der noch 42 F. hohe Eichelstein wenige Jahre vor Chr. Geburt von den römischen Legionen zur Ehre ihres Feldherrn Drusus erbaut worden sei. Dio Cassius, Sueton u. Entrop berichten nämlich, daß man dem Drusus Ehrendenkmäler in Mainz errichtet habe. Den Namen leiten einige Gelehrte, z. B. Serarius, von dem lateinischen aquila (franz. aigle) her, weil auf der Spitze des Monuments ein Adler gestanden habe; Andere halten ihn für einfach deutsch, indem sie auf die frühere eichelartige Form der Bautrümmer aufmerksam machen. Wahrscheinlich sind beide Erklärungen unrichtig; doch behauptet der gelehrte Huttich, das Denkmal im 16. Jhdt. in Gestalt einer Eichel gesehen zu haben. Damals hatte es einen Umfang von 132 Fuß, eine Höhe von 100 Fuß. Später brachte man im Innern eine steinerne Treppe an, auf welcher man bis zur Plattform gelangt. Kurfürst Franz Lothar ließ 1698 die innere Höhlung brechen, und man fand, daß die Hauptmasse eine Gussmauer sei, deren äußere Bekleidung aus Quadersteinen die Zeit allmählig vernichtet hat.

Die reichste Sammlung von werthvollen Vocalüberresten aus der Römerperiode der Mainzer enthält das städtische

### Antiquarium,

dessen Schätze einstweilen noch im Bibliothekgebäude aufgestellt sind. Hier finden wir eine im Vergleich mit ähnlichen Kabinetten sehr reiche Anzahl von Altären

Sarkophagen, Votiv- = Regionssteinen u., welche durch ihre Bildwerke und Inschriften theils für Mythologie und Culturgeschichte, theils für alte Landesgeschichte beachtenswerth sind. Der Kunstwerth dieser römisch-gallischen Bildwerke ist im Ganzen sehr unbedeutend: Zeichnung und Behandlung in ihnen sind durchschnittlich steif und geschmacklos und verrathen deutlich eine im Sinken begriffene Kunst, welche zudem von ungeschickten gallischen Nachahmern statt von römischen Meistern ausgeübt wurde. Schöner und kunstgerechter als die Figuren erscheinen meistens die Ornamente und Laubeinfassungen der Steine. Unter den Altären und Gelübdesteinen mit Bildwerken bemerken wir: 1. Das viereckigte Untergestell einer Statue (1793 zu Castel gefunden) mit einem kleineren Achteck, wovon sieben Seiten mit Büsten der Wochengötter: Saturn mit der Sichel, Sol mit Strahlenkrone, Luna mit Halbmond, Mars mit Schild und Lanze, Merkur mit Schlangensstab und Flügelhaube, Jupiter mit Scepter und Donnerkeil, Venus mit dem Spiegel, verziert sind. Auf dem Quadrat zeigen sich die Figuren der Juno mit Scepter und Opferschale, der Minerva mit Schild und Speer, des Herkules mit Löwenhaut und Keule, und des Merkur mit Börse und Schlangensstab \*). — 2. „Dem Jupiter und

\*) Lehne bemerkt hierüber (Gesamm. Schrift. Bd. I, 342):

„Ich sehe in dieser Zusammenstellung eine schöne Anspielung auf das menschliche Leben, indem von diesen Gottheiten Alles abhängt, was der Mensch wünschen muß. Die mächtige wohlthätige Juno führt ihn ein in diese Welt; die Göttin der Weisheit weckt und veredelt seinen Geist; Herkules gibt seinem Körper Gesundheit und Kraft, Mer-

der Juno“ kleiner Botivstein (1699 in Mainz gefunden) mit den gutgearbeiteten Bildern des Götterpaares. Jupiter hält einen langen Scepter mit einer Pfeilspitze unten in der Linken, einen Donnerkeil in der Rechten; zu seinen Füßen steht der Adler mit einem Lorbeerkranze im Schnabel. Juno hält ein Weihrauchkästchen in der linken, eine Opferchale über eine Ara in der rechten Hand. Die Gesichter sind zerstört (Lehne I, 156). — 3. „Dem Jupiter und der Juno“ Botivstein (1793 in Castel gefunden) mit den Abbildungen der Juno, Minerva und des Hercules (Lehne I, 154). — 4. „Dem Jupiter Conservator“ (zu Castel 1808 gef.) Piedestal ohne Statue mit den mittelmäßigen Seitenbildern der Minerva, des Merkur und Hercules (Lehne I, 131). — 5. „Dem Jupiter und der Juno“ (von Castel 1809) ein schönes Fußgestell mit den gewöhnlichen Darstellungen der Minerva, des Hercules und der Juno (Lehne I, 159). — 6. Eine Ara mit den Götterbildern der Juno, Minerva, des Hercules und Merkur, von Prof. Lehne (I, 207) in Heidesheim aufgefunden. — 7. „Mars und Genius“, ein großer Steinwürfel, welchen Lehne 1819 aus der Stadtmauer im sogenannten Kästrich ausbrechen ließ. Vorne die

kur endlich geleitet ihn in's Schattenreich. Daher erklärt sich die so häufige Wiederholung dieser Darstellungen, die auf den meisten Altären unsres Landes vorkommen. Auf unserm Steine wird die Allegorie noch durch die Silber der sieben Götter, welche den Tagen der Woche vorstehen, mit einem Cyclus vervollständigt, der sie auf alle Tage des Lebens bezieht. Diese Bildersprache drückt ein förmliches Gebet aus um Heil und Göttersegens, um Weisheit und Kraft von der Geburt bis zum Tode“.

Halbfigur eines Genius mit dem Füllhorne, und auf der linken Seite das Halbbild eines gerüsteten Kriegers. — 8. Ein sehr beschädigter Altar (von Castell 1809) mit Minerva und den halben Figuren des Merkur und Herkules. — 9. „Mercurius domesticus“, halb erhaben in einem Tempelchen, in celtischer Gewandung; rohe Arbeit (Lehne I, 258). — 10. Schöne Basreliefs mit Darstellungen des Herkules, der Minerva, Juno und des Merkur; auf einem Steine von Rostheim, wahrscheinlich aus der Zeit Trajans (Lehne I, 208). — 11. „Mercurius nundinator“, kleiner Votivstein mit zwei sitzenden beschädigten Figuren mit Schlangestäben: die männliche Merkur, die weibliche dea nundina (Lehne I, 259). — 12. „Genius Devii“ (der Winkelstraße), ein 1804 im Kästrich gefundenes Steinbild mit Füllhorn und Opferschale; sehr beschädigt. — 13. Eine Ara, dem Andenken des Drusus Germanicus gewidmet, mit der äußerst rohen Figur des Gefeierten; zu Mainz von Lehne gefunden. — Sogenannte Legionsteine erblicken wir eine große Anzahl im Antiquarium; mehrere derselben zeichnen sich durch die ferne Heimath des Beerdigten aus, da sie Arabern, Syrern u., welche Soldaten im römischen Heere waren, geweiht wurden\*). Der Grabstein des D. Lucius

\*) Johanna Schopenhauer machte hierauf bezüglich die combinatorische Bemerkung: „Diese Steine vergegenwärtigen uns jene Tage, in welchen die Römer aus der ganzen von ihnen beherrschten Welt ihre Sklaven herbei trieben, um den einzigen frei gebliebenen Theil derselben zu unterjochen. Alles kehrt im Laufe der Zeiten wieder; nur nicht der einzelne Mensch; auch wir erlebten ein ähnliches Verbeiströmen der entferntesten Völker zum blutigen Kriege

(Lehne II, 146) zeigt diesen Krieger gerüstet mit einem Signum in der Rechten und dem Schilde in der Linken. Dieser Stein soll aus dem 1. Jhdt. sein, ist aber ungemünzt fehlerhaft bearbeitet. — Schön und merkwürdig hingegen ist die Einfassung eines Denksteins des Cnejus Musius, eines römischen Adlerträgers der XIV Legion. Die (mittelmäßige) Figur desselben steht unter einer Bedachung, welche von zwei artig gebildeten Säulchen, unten mit palmartigen Schuppen, oben gewundenen Wulsten geschmückt ist. Die Kapitälchen enthalten eine doppelte Blätterreihe etc. Auch die Ornamente am Dache des Steins sind gut ausgeführt. — Unter den Bausteinen der XXII. Legion ist einer 1819 am Fuße eines umgestürzten Brückenpfeilers (auf Casteller Seite) besonders merkwürdig, weil er diese Legion als die Erbauerin der alten Römerbrücke, von welcher man noch 18 Pfeiler im Rheine finden will, bezeichnet. Der Stein enthält in länglichem Rahmen die Zahl der Legion, zur linken Seite die Abbildung eines Capricorns und zur rechten die eines Stiers. — Mit guten Verzierungen ausgeschmückte Grabsteine von Kriegerern der Cohorten sind u. A. noch der des Neburrus Coben dreieckig zugespitzt, mit dem Haupte des Verstorbenen und zwei Löwen); des Monimus (gefunden zu Zahlbach 1804) mit sehr geschmackvoller Einfassung und der Halbfigur

Aus den Inschriften vieler dieser Legionsteine sah ich, daß jetzt so mancher Tartar fern von seinem Vaterlande vielleicht auf der nämlichen Stelle den Tod fand, wo vor mehr als tausend Jahren sein Landsmann, vielleicht sein Urahn verblutete."

eines Orientalen; des C. Romanus; und des Andes (1804 in Zahlbach gef.) mit den bekannten Abbildungen Reitender, unter deren Rossen ein besiegter Feind auf dem Rücken liegt ic. — Als Fragmente eines großen Denkmals zu Ehren eines Fruchthändlers bezeichnet Lehne (II, 393) einige Basreliefs von ganz vorzüglicher Meisterarbeit. Eins derselben stellt eine Vase mit feinausgeführten Arabesken vor; ein andres zwei Slaven, wovon der eine Getreide in der Wanne schwingt, der zweite es im Fruchtkorb auf der Schulter fortträgt u. s. f. — Die kleinern Alterthümer der Sammlung: Bronzen, Vasen, Mosaiken ic. harren einer übersichtlichen Anordnung und Aufstellung im neuen Lokale; ebenso die ganz vortreffliche Münzsammlung, an 2—3000 römische Piecen: Brakteaten, an 1800 Mainzer Suiten von Carl dem Großen an bis zu Ende des Kurfürstenthums, und 1500 neuere Münzen und Medaillons. — Von mittelalterlichen Monumenten enthält das Antiquarium vornehmlich mehre Säulenkapitälé von dem Pallaste Karls des Großen in Ingelheim, sowie einige Reliefs (Kaiser Heinrich VII und sieben Kurfürsten) vom ehemaligen Kaufhause in Mainz (s. darüber Moller's Denkm. Bd. I).

Die Reihe der mittelalterlichen Kirchengebäude eröffnet, wie billig,

### der D o m.

Das Profil desselben gibt uns zwar kein reines Schönheitsbild, doch schließt die Massenhaftigkeit, fast Unförmlichkeit des so oftmal restaurirten und veränderten Gebäudes eine gewisse behagliche Eleganz in seinen

Extremitäten nicht aus, und die ganze Erscheinung würde auch durchaus imposant sein, wären nicht die untern Theile durch viele Anbauten gleichsam wie in einer häßlichen Kapsel versteckt. Die Ansicht aus der Ferne (namentlich vom Rheine aus) ist malerisch schön.

Die erste Erbauung des Domes fällt in die Jahre 978 bis 1009 durch Erzbischof Willigis; doch schon am Einweihungstage wurde durch Feuer alles Brennbares an dem Gebäude zerstört. Willigis fing den Wiederaufbau sogleich an, und nach seinem kurz darauf erfolgten Tode wurde er unter seinen Nachfolgern, besonders dem Erzbischof Barbo von Appershoven fortgesetzt, so daß letzterer die vollendete Kirche 1037 in Gegenwart des Kaisers Conrad einweihen konnte. Vom Baue des Willigis soll das ganze östliche Chor mit den Querkirchen des Kreuzes herrühren, während man Barbo mit Wahrscheinlichkeit die Erbauung des ganzen Schiffes mit den Abseiten sowie die runden Thürme an den Giebelseiten des östlichen Kreuzes zuschreibt. Auch ließ Barbo vermuthlich die neue Crypta unter dem Schiffe (welche im Anfange des 15. Jhdts. vom Erzbischof Johannes von Nassau neu erbaut wurde) statt einer ältern unter dem Chore, von welcher noch Spuren vorhanden, errichten. — 1081 beschädigte den Dom zum zweitenmal ein Brand, worüber uns die Details der Beschreibung fehlen. 1135—36 erbaute Erzbischof Adelbert I die Gotthardskapelle, welche mit dem Bischofshofe zusammenhing. Im folgenden Jahre verwüstete schon wieder ein dritter Brand den Dom; und zwanzig Jahre später (1153 bis 1160) wurde er unter Erzbischof Arnold zum Kampfsplatz der sich Befehdenden gewählt, wobei die Ge-

wölbe erbrochen und die Kirchenschätze geplündert wurden.  
Im J. 1191 erfolgte ein vierter sehr bedeutender Brand\*);

\*) Der scharfsinnig kombinirende Wetter bemerkt (in f. Beschr. d. Doms S. 26 ff.) hinsichtlich der durch diesen Brand verursachten Beschädigungen zc.: „Es ist nicht zu bezweifeln, daß die Seitenmauern so sehr beschädigt wurden, daß sie fast in ihrer ganzen Länge vom Boden aus neu wieder aufgeführt werden mußten. Die Basen der Halbsäulen längs der Seitenmauer nach dem Markte hin sind, von dem dritten Pfeiler an bis zum westlichen Kreuze hin, auf den Ecken mit einem Blatte verziert, ein charakteristisches Merkmal des von 1160 bis 1225 (?) herrschenden Styles. Zugleich zeigen die Kapitäle dieser Halbsäulen den Styl der Zeit von 1180 bis 1225; sie sind nicht mehr würfelförmige, nicht mehr über dem Schafringe ausgebaucht, sondern einwärts gebogen zc. An der Seitenmauer nach dem Kirchhofe hin beginnen jene Eckverzierungen der Basen an dem vierten Pfeiler; die Verschiedenheit der Kapitäle aber geht durch die ganze Reihe. Man ersieht daraus genau, wie weit die Seitenmauern erneuert worden sind. In jener gegen den Markt hin wurde eine große, im lombardischen Geschmache verzierte Thüröffnung angebracht, welche ihrem Style nach ganz bestimmt in die Zeit von 1200 bis 1225 gehört; die Säulentkapitäle sind nicht mehr würfelförmig, ihre Hauptgestalt, wie ihre Laubverzierungen haben große Aehnlichkeit mit jenen an den Thüren des südlichen Kreuzarmes des Strasburger Münsters. — In der Seitenmauer nach dem Kirchhofe wurde gleichzeitig das Kapitelhaus (locus memoriae), gewöhnlich Memoria genannt, angebaut; eine viereckigte Halle mit einem Kreuzgewölbe überdeckt, dessen Rippen in den vier Ecken auf gestauchten Säulen ruhen (f. Dom. Duaglio's Lithographie; und Moller's Denkmäler Bt. 54 und 9). Der Styl der Seitenkapitäle gehört in die Epoche von

und einige Jahre später warf ein heftiger Sturm das hölzerne pinnaculum (Thurmdach) nieder. Die Restauration erfolgte allmählich und man darf annehmen, daß das Mittelschiff schon 1196 wieder hergestellt war und im Beginne des nächsten Jahrhunderts das westliche Kreuz mit dem Chore gegründet wurde. Die materiellen Mittel zur Fortsetzung des Baues waren indessen so spärlich, daß Siegfried von Eppstein 1233 einen 40tägigen Ablaß ausschreiben mußte für Jeden, der zur Vollendung des Baues beitrüge. Der Erfolg dieses auch anderwärts glücklich angewendeten Mittels war so glänzend, daß nach sechs Jahren bereits die Kirche wieder eingeweiht werden konnte (1239). Bei der Restauration wurde hin und wieder der neu aufgekommene Spitzbogenstyl angewandt, dessen Vermischung mit dem ältern Rundbogenstyl überall sichtbar ist. Die chronologische Bestimmung der Entstehung einzelner Theile ist unendlich schwierig, doch hat in dieser Beziehung Wetter einen ehrenvollen Versuch gemacht, wenn man auch nicht immer seinen zu entschiedenen Behauptungen Glauben schenken dürfte. Das Wesentlichste derselben ist folgendes: „Die

1190—1220. Ebenso jener der großen Bogenöffnung, an welche sich die Legibiuskapelle anschließt, und der alten nun vermauerten Thüre, welche aus dieser Halle in das südliche Seitenschiff führte (Im Bogenfelde dieser Thüre sieht man das Brustbild des heil. Martins, der in der Rechten die Domkirche, in der Linken ein Buch mit den eingegrabenen schönen Worten trägt: Pax huic Domini et omni habitanti in ea!). Durch diesen Brand sind wohl auch die Gewölbe des Mittelschiffes so beschädigt und durchgebrannt worden, daß sie neu construirt werden mußten.“

beiden Arme des westlichen Kreuzes müssen vor dem J. 1228 vollendet gewesen sein; — zu derselben Zeit scheint auch die Kuppel und das Chor der Vollenbung bereits nahe gewesen zu sein. Jedenfalls ist das Kreuzgewölbe, welches sich an die Kuppel anschließt, und mit den drei es umringenden Nischen oder vielmehr Buchten den Kopf des Kreuzes bildet, etwas später als der Querarm des Kreuzes gebaut, da die Gurtbogen desselben spitzer sind, als die, welche den Thurm mit der Kuppel tragen. Die Stülpbogen der achteckigen Kuppel, welche wohl erst zwischen 1236 und 1238 erbaut worden ist, zeigen den Spitzbogen in seiner vollen Entfaltung. Alle Thüren und Fenster, sowie die äußern Gallerien rings um das Chor und den Thurm sind noch nach dem reinen Halbkreise überwölbt. Die Pfeilersäulen unter der Kuppel haben noch Würfelgestalt. Die drei Chornischen sind im Grundrisse nicht mehr rund, sondern bilden ein halbes Sechseck etc. In den drei über den Nischen sich erhebenden Giebeln bemerkt man schon das radförmige Fenster, während unter den Dachgesimsen noch kleine Mauerbogen sich hinziehen. Gleichzeitig mit dem neuen Chore wurde auch die sich daran lehrende Sakristei erbaut, welche in ihren Gewölben runde und Spitzbogen zeigt. Von großem Interesse ist die Thüre, welche aus dem südlichen Kreuzarme in die nahe Chornische führt, und alle Merkmale des Ueberganges von dem schweren lombardischen zu dem leichten hochstrebenden Style des 13. Jhdts. an sich trägt. Ihre Geläufe sind beiderseits mit schlanken Säulchen besetzt, welche auf leichten glockenförmigen Kapitälern reifenähnliche Rundbogen tragen, die über den Halbkreis fortgesetzt sind (s. Moller's Denkm. Bt. 12).

Die an derselben Stelle im nördlichen Kreuzarme befindliche Thüre ist schon im vollkommenen Spitzbogen geschlossen, und gewiß jünger als jene.“ — Der Anbau der Kapellen im ausgebildeten Spitzbogenstyle wurde einige zwanzig Jahre später begonnen. Die Barbarakapelle, in der Nähe des östlichen Chores, errichteten 1260 Adelsvolf und Eberhard von Thurn (de Turri). Die Kapelle St. Victor entstand zwischen 1279—84; die zum heil. Lambert 1291; die anstoßende St. Magnus etwas früher. Die schönste der Kapellen: Allerheiligen mit einem herrlichen Fenster wurde 1317 von Gerhard II von Eppstein errichtet; die folgende auf der Südseite war schon vor 1328 vorhanden, und die sich anschließende datirt von 1279; den Zeitraum der Erbauung der nächsten kennt man nicht, während man die noch übrigen mit den Jahren 1306, 1323, 1332 und die Marienkapelle erst mit 1500 bezeichnet. — In den Jahren 1397 bis 1412 erbaute der Erzbischof Conrad von Weinsberg den Kreuzgang, und aus derselben Zeit rührt das reiche Portal her, welches aus der Kirche in die Memorie leitet. 1458 erhöhte man den Tempelboden um zwei Stufen (dasselbe geschah nochmals 1757), und wahrscheinlich fällt auch in diese Zeit (statt wie Schunk angibt: erst 1580) die Erbauung des hohen Stockwerks des Hauptthurms mit den großen Fenstern. — Im dreißigjährigen und Orleanschen Kriege entging der Dom der Zerstörung, welche so viele benachbarte Kirchen traf; doch verzehrte 1767 das Element des Feuers den Haupt- oder Schiffsturm, die anstoßenden Dächer über dem westlichen Kreuze, die beiden kleinen Thürme, das Paradies (ein gedeckter Gang aus dem Dom

nach dem Leichhose und der St. Johanniskirche), das Dach der Gotthardskapelle ic. Auf Veranlassung des Domkapitels begann sogleich die Wiederherstellung; der Hauptthurm, früher aus Holz, wurde weniger hoch aber aus Stein errichtet, ebenso die kleinern Thürme, und das ganze westliche Chor nebst den Querarmen des Kreuzes mit steinernen Dächern versehen. So (nicht ganz ohne Ungeschmack) von einem Würzburger Ingenieur Neumann hergestellt, stand das Gebäude nicht gar lange, als es 1793 während der Belagerung zum sechstenmal in Flammen aufging. Die Dächer des östlichen Chores, die des Schiffes und Kreuzganges, der größte Theil der Dombibliothek verbrannten, und die Glocken im Pfarr- und Hauptthurme zerschmolzen oder zersprangen. Zehn Jahre lang blieb darnach die Domkirche in ihrem Schutte, nur daß ein Nothdach, zum Schutze der Fourage im Innern, über dem Gewölbe errichtet wurde. Ein großer Theil der Skulpturen und Denkmäler wurde in dieser Zeit muthwillig zerstört, und der franz. Präsekt Jeanbon St. André bemühte sich sogar, die gänzliche Demolirung des Gebäudes zu bewirken. Doch gelang es 1803 der Verwendung des Bischofs Joseph Ludwig Colmar, von Bonaparte die Rückgabe des Doms zu erhalten, und gleich wurde mit der Restauration begonnen, so daß schon 1804 die Einweihung stattfinden konnte. In demselben Jahre beschenkte Napoleon den Dom mit 6000 Frs., drei großen Kanonen zu vier neuen Glocken und außerdem mit einer jährlichen Rente von 12000 Frs. Seitdem wurde, mit Ausnahme einer Pause im Kriegsjahr 1813, nach Maßgabe der jeweiligen materiellen und geistigen Kräfte mit Eifer an der Erneuerung des

prächtigen Baubenkmal's gearbeitet, und wirklich ist im gegenwärtigen Augenblicke das hauptsächlichste mit Geschick vollendet. Der Kreuzgang wurde 1809 gedeckt, und nebst den Glocken eine neue Uhr von Maybaum im Hauptthurme aufgestellt. 1822 deckte man das Langhaus mit einem soliden Dache nach den Planen des Baudirektors Arnold, und 1827 versorgte man auch beide Seitengänge der Kirche mit Dächern. Im Jahre 1828 wurde der Pfarrthurm mit einer gothischen Kuppel von geschmiedetem Eisen und Zinkplatten nach Entwürfen und Modellen des Hofbaudirektors Moller bedeckt; sowie 1834 die gothische Kanzel vollständig von Bildhauer Scholl (welcher auch die 12 Apostel nach dem Muster des Grabmals des h. Sebald in Nürnberg, nebst den Figuren der h. Jungfrau und der Evangelisten verfertigte) renovirt. Nebstdem stellte man die meisten Altäre und Grabdenkmäler möglichst wieder her, ergänzte die verstümmelten Skulpturen etc. und suchte überhaupt in jeder Beziehung den vorigen Glanz der Kirche wieder herzustellen. 1829 und 1831 erhielt auch das Innere einen neuen Anstrich, wozu man an Pfeilern und Rippen eine gelbliche, zu den Gewölben eine bläuliche Farbe anwandte.

Der Dom ist 356 Fuß lang und 140 F. breit. Das Gewölbe tragen 56 schwere Pfeiler, welche durch ihre dichten Stellungen die Durchsicht ungemein hindern. Doch ist der Anblick des östlichen Chores mit seiner halben Rotunde sehr angenehm und auch das westliche dreifach ausgebrehte Chor entbehrt keineswegs, trotz seines gemischten Styls, imponirender Reize durch Adel und Größe der Hauptverhältnisse. Am Vorsprunge des Gebäudes

erheben sich zwei Thürmchen, zwischen welchen man auf dem Giebelbache den heil. Martinus zu Pferde erblickt. Weiter folgt inmitten der beiden Kreuzgewölbe die westliche Kuppel mit dem Hauptthurme, dessen Höhe 390 F. beträgt; von da zieht sich das Langhaus nach Osten fort bis zum Pfarrchore mit halber Rundung, auf dessen Kuppel der spitzgezackte Thurm mit der neuen Bedachung ruht. Zwei einfache eckige und schmale Thürme stehen zu beiden Seiten. — Ueber den Baustyl der Chöre z. erlaube man uns, noch einige Ansichten des erfahrenen Technikers Wetter mitzutheilen. Derselbe sagt u. A.: „Die runde Vorlage des östl. Chores, die Art seiner Verzierung innen und außen mit Halbsäulen unter Mauerbogen, die einfache Anordnung des mit Bogen überwölbten Säulenganges über demselben, jene der schönsten Hallen im oberen Stockwerke der Seitenflügel, die einfache Gliederung der Thür- und Fenstervertiefungen, die Form der Capitäle, Alles beurfundet als Zeit der Entstehung das Ende des 10. Jhdts. Höchst merkwürdig ist die Thüre, welche zur Linken des Chores in die Vorhalle des südlichen Seitenschiffes führt. Die Säulen, mit welchen sie verziert ist, sind noch ganz nach antiken Verhältnissen geformt; das Laubwerk an ihren korinthischen Capitälen ist ganz nach antiken Mustern gearbeitet. Nur die eingemischten Thiergestalten geben denselben den Charakter, welcher manche Kunstwerke dieser Art aus dem vierten Jhd. auszeichnet und in den folgenden Jhdten. immer allgemeiner wird (Eine Abbildung dieser Thüre bei Moller, Bt. 6.). In der bezeichneten Vorhalle findet man auch das römische Capital vollständig gebildet, und in den Kämpfern der Pilaster erblickt man

Gentauren. — Die Kuppel über dem östlichen Chore ist ein achteckiges ganz schlichtes Klostergewölbe, ohne alle Verzierung. Von außen war dieselbe ehemals mit einem Säulengange umgeben, welcher nunmehr gänzlich vermauert ist, so daß nur noch die Platten der Säulenköpfe sichtbar sind. Das Mittelschiff und die Seitenschiffe zeigen dieselbe Anordnung wie die der Dome zu Worms und Speier u., aus derselben Periode. Abwechselnd steigen im Mittelschiffe an den hohen Pfeilern und den darauf ruhenden Mauern Halbsäulen empor, auf welche die Füße der Kreuzgewölbe sich niedersenkten. Unter jedem Kreuzgewölbe sind diese Mauern mit zwei kleinen Fenstern durchbrochen. — Das westliche Chor (s. ob.) mit dem Kreuz zeigt von außen die letzte Entwicklung des lombardischen (Rundbogen-) Styles in Deutschland mit der reichsten Verzierung. Die Gurten und Gesimse sind mit Laubwerk verziert. Die unter den Dachgesimsen hinziehenden kleinen Mauerbogen ruhen auf zierlichen Capitalern. Die Fenstervertiefungen sind mit Säulen und verzierten Bogenvulsten geschmückt. Die Fenster der kleinen Thürme sowie die blinden Gallerien an dem nördlichen Kreuzarm zeigen den Kleeblattbogen. Die wirklichen Gallerien um Chor und Hauptthurm sind nicht mehr einfach und hoch, sondern niedrig; ihre Bogen ruhen auf Pfeilern und umspannen jeder zwei kleinere Bogen, die in der Mitte auf einer kleinern Säule zusammentreffen. Unter derselben laufen blinde Gallerien um das Chor her, bestehend aus Säulen mit gerader Ueberdeckung. Unter diesen bis herunter auf den Boden sind Mauern, Strebepfeiler und Fenster ganz glatt, schlicht und schwer. — Sehr bemerkenswerth ihres Bau-

styls aus der ersten Hälfte des 12. Jhdts. wegen ist auch die obenerwähnte Gotthardskapelle. In zwei Geschossen übereinander erbaut, zeigt sich oben und unten gleiche Anordnung. Zwei Reihen schwerer viereckiger Pfeiler theilen das Gebäude in drei kleine Schiffe und tragen schwere Kreuzgewölbe. Die Abseiten endigen sich in runde Nischen; an das mittlere Schiff grenzt ein stark vorspringender runder Chor, um den von außen oben ein bogenumwölbter Säulengang zieht. Weil die Seitenschiffe enger sind als das Mittelschiff, so wurden sie mit elliptisch überhöhten, fast spizen Kappen überwölbt, um die Schlusssteine in gleiche Höhe zu bringen.

Wir führen nun die hauptsächlichsten Merkwürdigkeiten und Kunstschätze im Innern des Domes an, der vornehmlich reich an Stein- und Holzskulpturen, aber arm an guten Gemälden ist. — Die bronzenen Thürflügel im Eingange auf der Nordseite wurden 1804 aus der zerstörten Liebfrauenkirche genommen. Sie sind ursprünglich aus dem 10. Jhd. vom Erzbischof Willigis gestiftet, wie folgende alte Inschrift bezeugt: „Willigis Archiepiscopus valvas ex metalli specie effecerat primus.“ Laut einer andern Inschrift am untern Rande hieß der Verfertiger derselben Beringer. 1135 ließ der Bischof Adelbert I auf die zwei obern Thürfelder eine wichtige Urkunde für die Mainzer Bürger in  $1\frac{1}{4}$  Zoll langen Buchstaben eingraben (s. Gudenus Diplom. part. I, p. 116, Werner's Dom u. 1, 328 ff., Dorow im Kunstbl. 1826 Nr. 55 u. s. f.). Die Thüren sind 14 F. hoch und 9 F. breit.

Das Taufbecken im östlichen Chore, von sinnartigem Metalle 1328 von dem Gießer Johannes auf

Befehl der Domeanonici verfertigt, wurde gleichfalls aus der Liebfrauenkirche 1804 hierhin versetzt. Ringsum zeigen sich zwischen gothischem Bogenwerk die erhabenen gearbeiteten Bildnisse des Heilands, der Madonna, des heil. Martin zu Roß und der zwölf Apostel. — Das vorzüglichste der noch erhaltenen Gemälde ist ein Altarblatt in der Sakristei: eine Darstellung der Grablegung, welche dem Lucas Cranach zugeschrieben wird. An Pfarraltäre bemerkt man eine gute Himmelfahrt der Maria; in der Marienkapelle das Urtheil des Pilatus und die Kreuzigung (s. unten). — An die Stelle eines schönen Bildes von 1609 (welches den auf Dornen wandelnden Jesusknaben darstellte) in der Andreaskapelle ist nun ein Schrank getreten mit äußerlich bemalten Thürflügeln, und im Innern mit ganz vorzüglichen Basreliefs geschmückt. —

Die Glasgemälde des mittlern Fensters im westlichen Chore wurden vor nicht langer Zeit von den Gebrüdern Helmlé in Freiburg angefertigt.

Die beachtenswerthesten der vielen Denk- und Grabmäler im Dome sind der chronologischen Folge nach: 1. der Grabstein der dritten Gemahlin Karls des Großen: Fastrada, aus weißgelblichem Marmor (Salino). Bis 1552 befand er sich in der Kirche St. Alban und wurde 1577 mit einer neuern Inschrift versehen, in den Dom gebracht. Man hält ihn nicht für ursprünglich (vergl. übrigens Werner a. a. D. III, p. XVIII). — 2. Das Grabmal des Erzbischofs Siegfried III von Eppstein, von 1249. Einfach und schmucklos schön aus Sandstein; der Erzbischof in lebensgroßer Figur hält die Hände über die mit Kronen gezierten Häupter der

von ihm geweihten deutschen Könige Heinrich Raspe und Wilhelm von Holland. Die Zeichnung ist ziemlich richtig und die Behandlung leichter und gefälliger wie an Sculpturen der nächstfolgenden Jahrhunderte. Hier scheint ein analoges Verhältniß stattzufinden, wie in der Dichtersprache des Hohenstaufenzeitalters verglichen mit der spätern des 15. u. 16. Jhdts.; erstere ist biegsam und leicht, letztere scharf und gebrochen. — 3. Das Grabmal des Stadtkämmerers Arnold de Turri, von 1264, mit der Bildsäule Arnolds im Kriegsgewande, der ein umgekehrtes Schwert am Griff hält. Die Ausführung ist roher als bei dem vorigen Denkmale. — 4. Das Monument des Erzbischofs Peter von Nispalt, von 1320, mit den Figuren der Kaiser Heinrich VII und Ludwig von Baiern und des Königs Johann von Böhmen, welche vom Erzbischofe gekrönt wurden. Die Zeichnung ist steif und die Behandlung sehr flach und plump. — 5. Von fast gleich geringem Kunstwerthe, doch reicher ausgeschmückt ist das Grabmal des Erzbischofs Mathias von Bucheck (oder Buchau); zu den Seiten der Bildsäule sind Statuetten von geharnischten Rittern und Mönchen angebracht. — 6. Das Denkmal des heil. Bonifazius (auf der linken Seite des Schiffes) von rothem Sandstein, welches der Erzbischof Gerlach von Nassau 1357 für die Johanniskirche anfertigen ließ. — Aus derselben Periode mag 7. die Bildsäule des heil. Dionysius Cam Pfeiler der Allerheiligen- und Thomaskapelle) herrühren, welche indeß von weit höherer Kunstfertigkeit zeugt. — 8. Das Denkmal des Erzbischofs Adolph I von Nassau, vom J. 1390. Die Statue Adolphi ruht auf Polstern unter einem gothischen Thron-

himmel, zur Seite schwebende Engel; einzelnes ist trefflich gelungen, so der Ausdruck der Züge und die Gewandung. — 9. Noch besser scheint uns das Denkmal des Erzbischofs Conrad von Weinsperg, von 1396. — 10–11. Die Grabmäler der Erzbischöfe Johannes II von Nassau (von 1419) und Conrad III von Daun (von 1434) sind von wenig Bedeutung, wogegen 12. das Denkmal Diethers von Isenburg (von 1482) auf einigen artistischen Werth Anspruch machen kann. Der Kopf, sowie die Ornamente sind ausdrucksvoll und fein behandelt. Der Erzbischof steht inmitten von Rittern und Heiligen mit trübem Blicke und gesenktem Haupte. — Vorzügliche Skulpturen enthalten die nun folgenden Denkmäler aus dem Ende des 15. und Anfange des 16. Jhdts., wo die Kunst sich im Allgemeinen wieder erhob, und namentlich kräftiger Ausdruck mit großer technischer Fertigkeit sich verband. Hier sind zu beachten: 13. Das Grabmal des Prinzen Albert von Sachsen, von 1484; 14. das des Dombchanten Bernhard von Breidenbach, von 1497, von effektvoller naturwahrer Auffassung und zarter Vollendung; sowie vor allen 15. das Denkmal des Erzbischofs Berthold von Henneberg, von 1504. Der Styl desselben ist so rein und großartig, wie er sich nur immer bei fast zu scharf ausgeprägter Charakterzeichnung gestalten kann. Zu den Seiten der edlen Gestalt des Verstorbenen sind am Rande des Steines mit gothischen Verzierungen hübsche Statuetten von Heiligen angebracht. — 16. Von zarter Ausführung ist auch das Grabmal des Erzbischofs Jakob von Liebenstein, von 1508; minder zu loben finden wir dagegen 17. das Denkmal Uriels von Gem-

mingen, von 1514. Dasselbe bildet eine Gruppe: Christus am Kreuze, zur Seite der heil. Martin und ein anderer Heiliger neben dem knienden Erzbischofe. — Die nun zunächst aufzuführenden spätern Denkmäler verlassen alle mehr oder weniger den reinen gothischen Styl, und vermengen ihn eklektisch mit antiken oder sogenannt florentinischen Elementen. Namentlich ist dies an den architektonischen Theilen bemerkbar. — Wir heben unter der großen Anzahl hervor: 18. Das Grabmal des Erzbischofs Albert von Brandenburg, von 1545, aus porphyrtartigem Marmor fleißig gemeißelt. Der Kopf des Erzbischofs ist gelungenes Porträt und höchst anmuthig. — 19. Das Denkmal der Familie Brendel von Homburg, von 1563 (in der Marienkapelle), welches einen Ritter im Harnisch (der Vater) mit seinen Verwandten (Söhne, Mutter u.) um ein Kreuzifix vertheilt, zeigt; die Arbeit ist im Einzelnen sehr gut, die Zeichnung schwankend. Ganz ähnlich in der Auffassung ist das Denkmal der Familie von Gablenz, vom J. 1592. — Demnächst beachten wir 20. die knienden Gestalten der Domherren J. A. Mosbach von Linderfels und J. H. von Wallbrunn (in der Michaelskapelle) und 21. das sehr bedeutende Denkmal des Domherrn Rupert Rau von Holzhausen, von 1588 (neben dem Portal der Memorie), eine Darstellung der Grablegung Christi mit der knienden Gestalt des Verstorbenen, und der Stadt Jerusalem im Hintergrunde. — 22. Das Denkmal des Fürstbischofs zu Worms, Georg von Schönenburg, von 1595; dasselbe ist aus buntem Marmor verfertigt, und enthält mehrere treffliche Basreliefs. — 23. Ein kleines Marmormonument von schöner

Arbeit ist das des Domherrn Wolfgang von Heußenhamm, mit einem Basrelief, worauf Christus in den Armen des Vaters, umher Engel mit den Marterwerkzeugen, und im Vordergrunde der Domherr vor einem Betpulte. — 24. In Altarform ist das Denkmal des Fürstbischofs zu Worms: Philipp Cratz von Scharffenstein, im J. 1604 erbaut, welches auf gleiche Weise mit leidlich schönen Basreliefs geschmückt ist. — 25. Aus weißem Marmor gehauen sehen wir die schöne Statue des Erzbischofs Wolfgang von Dalberg an einem Denkmale, welches sein Nachfolger 1606 errichten ließ. — 26. Ein Altar (in der Johanniskapelle) von 1608 dient als Monument des Domherrn Friedrich von Fürstenberg, und wurde 1828 sehr gut restaurirt. — 27. Gleiches geschah in demselben Jahre mit dem geschmackvollen Altar (mit Marmorsäulen und schönen Basreliefs) in der Magnuskapelle zur Erinnerung an den Domherrn Joh. Theodorich Walbot von Bassenheim. — 28. Nicht ohne Bedeutung ist das Denkmal des Domherrn Jodocus von Ried, von 1622, welches die Reihe der Monumente im Cinquecentistenstyle schließt. — 29–30. Die Altäre in der Kapelle St. Bonifazius (vom J. 1652) und St. Barbara (von 1657) enthalten werthvolle Gemälde, und der letztere ein gutes Crucifix. — 31. Das Monument des Kurfürsten Georg Friedrich von Greifenklau, von 1662, zeichnet sich mehr durch gute neuere Basreliefs als seine Statuen aus. — 32–34. Prachtvolle Grabmäler in Marmor haben die Kurfürsten Johann Philipp von Schönborn, von 1673 und Damian Hartard von der Leyen, von 1678; vorzüglicher aber hinsichtlich

der artistischen Ausführung ist das Monument des Prinzen Georg Christian, Landgrafen von Hessen-Darmstadt und spanischer Reitergeneral. Der Prinz, eine herrliche Gestalt, kniet ganz gerüstet, Helm und Handschuhe zu Füßen, vor einem Crucifixe. Arnold Harnisch schuf dies schöne Werk im J. 1677. — 35–36. Zwei Altäre in der Marien- und Laurentiuskapelle, von 1675 und 1678, verdienen Beachtung ihrer Gemälde wegen. Namentlich enthält der letztere eine vortreffliche „Kreuztragung.“ — 37. Das Denkmal des kaiserlichen Generals Grafen von Lamberg (von 1689) erinnert in seiner Auffassung etwas an das Strasburger des Marschalls von Sachsen (s. ob.). Der General, im Sarge liegend, hebt lebensmuthig den Deckel desselben auf und streckt den Commandostab heraus, doch ein Engel winkt ihm von der einen, und der Tod drängt ihn von der andern Seite zurück. Einzelnes an diesem Monumente ist kunstwürdig ausgeführt, der architektonische Styl desselben aber verwerflich. — Unter den Denkmälern des 18. Jhdts. verdienen Hervorhebung: 38. Dasjenige des Domprobstes Heinrich Ferdinand von der Leyen, im J. 1714 aus schwarzem Marmor errichtet; 39. das des Domprobstes Hugo Wolfgang von Kesselstadt, von 1738 (mit einer schönen Kreuzabnahme in Basrelief); 40. das Mosaikepitaph des Domcapitular Karl Wilhelm von Gymnich, 1739 in Malta gearbeitet; 41. das prachtvolle Grabmal des Kurfürsten Philipp Karl von Elz, vom J. 1743, aus schwarzem und weißem Marmor; 42. das ebenso reiche, aber besser ausgeführte des Domprobstes Karl Emmerich Franz von Breidenbach-Bürresheim, von 1743. —

Neueste Monumente sind die des Grafen Johann Philipp von Kesselstadt, von 1828, und der Bischöfe Ludwig Colmar und Jakob Humann, von 1834–36, alle von dem trefflichen Meißel Joseph Scholl's geschaffen. Die Hauptmasse derselben ist Heilbronner Stein, mit Marmorbasreliefs und Bildnissen, sowie der Gothik nachgeahmten architektonischen Theilen. Das Basrelief unter der Statue des Bischofs Colmar enthält die Darstellung des heil. Paulus im Areopag, wie er den Atheniensern das Evangelium verkündigt. Das Denkmal Humanns ist ohne Basrelief. —

Noch haben wir einige Monumente und Skulpturen im Kreuzgange und der Memorie zu erwähnen. Hier zeigt sich uns als bekanntestes das Denkmal des Meistersängers Heinrich Frauenlob, ein einfacher Grabstein mit dem schlechtgearbeiteten Brustbilde Frauenlobs und unten, wie ihn die Mainzer Frauen zu Grabe tragen. Dieser Stein ist 1783 einem älteren, welcher 1774 zertrümmert wurde, nachgebildet. (Noch in diesem Jahre soll in Mainz ein würdigeres Denkzeichen an den Sänger der Frauen und die poesieliebenden Mainzerinnen von der Meisterhand Thorwaldsen's vollendet und aufgestellt werden.) Nicht unbeachtet lassen wir demnächst den Grabstein des Henne Reffe, genannt Wigbenne, vom J. 1467. Die Darstellung zeigt einen Mann in kurzem Wamms und im Nacken hängender Mütze (Kubulle), der in der Rechten einen Stock, in der Linken den Hut trägt. Ueber den Charakter dieser plebejischen Gestalt gibt es verschiedene Conjekturen: von einigen wird er ein westphälischer Freischöffe, von andern ein Schalksnarr u. genannt. — In der Memorie sehen

wir im Hintergrunde in drei großen vertieften Bogen große Bildwerke in halb und ganz erhabener Arbeit; links eine Kreuzigung, 1550 zur Erinnerung an den Rath Martin von Heußenstamm errichtet; in der Mitte die Auferstehung, ein Denkmal des Domherrn Conrad von Liebenstein und seiner Brüder Albert und Raban, von 1536, und rechts die Himmelfahrt zum Gedächtniß des Domsängers Georg Göler von Ravensburg, von 1558. Den mindesten Kunstwerth hat das mittlere Bild. — Außerdem sind in der Memorie die Grabsteine des Conrad Rau von Holzhausen, des Domscholasters Wulpert von Ders, von 1478 (mit der lebensgroßen schön behandelten Gestalt des merkwürdigen Mannes); und des Domscholasters Gerhard von Ehrenberg, von 1498. Letzterer ist ein ausgezeichnetes Kunstwerk der Steinbildnerei. — Für alte Kunstgeschichte dürfte auch ein am Ende der Halle liegender Stein nicht unwichtig sein; auf demselben ist Christus mit dem Nimbus, in Umrissen eingehauen, sichtbar. — Als letztes, aber ganz vorzügliches Denkmal erwähnen wir die hohe Figur des Bizedoms Heinrich von Selbold, welcher ganz geharnischt auf einem Löwen steht. Dieses Werk von 1578 befindet sich über der Thüre der ehemaligen Dombibliothek. Von den Manuscripten der letztern wurde nichts erhalten; zur Zeit bewahrt man noch (f. Wetter a. a. D. 154): „zwei aus der Stephanskirche entnommene Evangelienbücher aus dem 13. u. 14. Jhdt., deren Decken mit metallenen Bildwerken und gothischen Verzierungen geschmückt sind. Die Initialen sind in beiden reich verziert. Das eine ist durchaus mit goldenen Buchstaben auf violettem Grunde geschrieben. Aus derselben

Kirche hat der Dom auch zwei goldene Kelche erhalten, welche von Willigis herrühren sollen, und für die Kunstgeschichte merkwürdig sind. Der Becher trägt alle Merkmale des hohen Alterthums, und mag wohl aus dem 10. Jhdt. herrühren. Er ist außen mit Laubwerk und seltsamen Thiergestalten auf Emailgrund verziert, auf dem Boden zeigt er ein kleines sehr altes Emailgemälde. Der größere Kelch ist am Fuße mit Thiergestalten und acht kleinen Gemälden umgeben, welche auf blauem Emailgrund Scenen aus der Passion darstellen. Die dazu gehörige Patene ist ebenfalls ein Werk des 10. Jhdts. Das darauf befindliche Emailgemälde, eine Scene aus der Apokalypse, ist ganz im byzantinischen Style und von großem Interesse.“ —

Die übrigen Gotteshäuser in Mainz sind:

St. Johannes kirche am Leichhofe. Wie Bonifantius Fortunatus berichtet, wurde sie unter der Leitung des Bischofs Sidonius 540—550 von Berthoara, Tochter des Königs Theudebert von Aufrastien, erbaut. Lange blieb sie Hauptkirche, so daß sie in Urkunden von 1112 sogar der alte Dum genannt wird. Gregor IX nennt sie 1235 die älteste der Mainzer Kirchen (d. h. innerhalb der Stadt; denn die erste Hauptkirche von Mainz stand auf der Stelle des Klosters Dalheim bei Zahlbach.) Im J. 754 wurde hier die Leiche des heil. Bonifaz beigesezt und sein Herz begraben. 1231 mußte das Gebäude hergestellt werden, und 1359 wurde der noch stehende Thurm erbaut. Spätere Restaurationen erfolgten 1603 und 1685, wo die Kirche nach gleichzeitigem Berichte einer Scheune ähnlich sah, da sie wahrscheinlich mit Holz gedeckt war. 1737 wurde das Chor in den Thurm an die

Westseite versetzt, und ein Portal an der frühern Stelle errichtet. In der Revolutionszeit diente diese Kirche zum Militärbettmagazin, und wurde zuletzt (1829) den Protestanten zum Gottesdienste übergeben, welche sie bedeutend restauriren und zweckmäßig einrichten ließen. Bei dieser Gelegenheit entdeckte man 10 Fuß unter der Oberfläche den alten Boden des Mittelschiffes, der 1685 erhöht worden war, und die Pfeilerstellungen unter den Hauptmauern. Die Anordnung des alten Baues war höchst einfach und so übereinstimmend mit der Richtung der heutigen Mauern des Mittelschiffes, daß man dieselben mit Grund für Ueberreste von dem Baue des Bischofs Sidonius hält. —

St. Stephanskirche. Sie wurde ursprünglich 990 vom Erzbischof Willigis aus Holz erbaut, brannte 1311 ab, und wurde in den nächsten Jahren in ihren noch bestehenden Formen erbaut. Die Gewölbe der drei Schiffe von fast gleicher Höhe werden von 16 kolossalen Säulen getragen. Im anstoßenden Kreuzgange mit seiner schönen Wölbung (aus dem 15. Jhd.?) zeigen sich hängende Schlusssteine: eine seltne Bauform am Rheine. Der achteckige Thurm ist 210 Fuß hoch, und zeigte in der Franzosenzeit, seiner hohen Lage wegen mit weiter Aussicht, einen Telegraphen auf der Spitze. — Im Innern der Kirche ist das Grabmal des Erbauers Willigis, von dem man auch ein altes Messgewand zeigt. Die altdeutschen Gemälde von unbekannter Hand verdienen nicht übersehen zu werden. —

St. Christophskirche, mit einem auf den vier Seiten giebelartig geformten hohen Thurme. Sie soll schon

993 als Kapelle bestanden haben, und wird sicher 1252 als Pfarrkirche angeführt. —

St. Quintinskirche, deren Ursprung vielleicht gleichzeitig mit St. Stephan ist. 1222 wird sie in Urkunden erwähnt. 1349 verlor die Kirche durch Brand ihre große Stadtglocke, und bei dieser Gelegenheit werden auch die schönen gemalten Fenster (von denen noch einige Reste vorhanden) zerstört worden sein. Im Innern sind die gutgearbeiteten Denkmäler des Pfarrers Klemm (+1827) und der Gräfinnen Maria und Isabella von Kesselstadt, von Jos. Scholl ausgeführt. —

St. Emmeranskirche. Das Jahr der Entstehung dieser Kirche ist unbekannt; 1220 wird ein Pfarrer Günther zu St. Emmeran genannt; der Baustyl verräth indeß kein ganz so hohes Alter. Merkwürdigkeiten sind: der Hochaltar mit Marmorsäulen nach korinthischer Ordnung, und zwei gute Bilder von Maulpersch und dem Mainzer Caspar Schneider. Das Gemälde des erstern hat Maria's Himmelfahrt zum Sijet, und verdient in gewisser Beziehung das ihm gespendete Lob, da mindestens die Conception nicht sllavisch alterthümlich ist. Schneider's Bild hat die Kreuzigung des Heilands zum Gegenstand. —

St. Peterskirche, 1754 im neuern italienischen Style aus Quadersteinen erbaut. Die Verhältnisse sind großartig und die innere Einrichtung trotz des schnörkelhaften Prunkes nicht ohne Erhabenheit. Von den drei Schiffen von fast gleicher Höhe ist das mittlere 36 F. breit und 65 F. hoch, die Absseiten sind 14 F. breit. Hauptschiff und Nebenhallen werden durch dünne viereckige

Pfeiler geschieden; die Decke besteht aus massiven Tuffsteingewölben. 25 Deckenbilder im Innern sind von Appiani; besser gemalt ist das Altarbild von Heidehoff: eine Scene aus dem Leben des h. Nicolaus darstellend; und das Deckengemälde von Leitensdorfer in einer Nebenkapelle. Die Skulpturen der Kirche verfertigte Henke, und die beiden Grabmäler des Generals von Wolfenstein († 1795) und der Freifrau von Pittel sind von Georg und Joseph Scholl. —

St. Ignatiuskirche, ohne Thurm, zierlich und modern, da sie erst 1770 vollendet wurde. Das Portal zeigt dorische Säulen, und im Innern gewahrt man außer dem beachtenswerthen Altarbilde Ziä's: „die heil. Dreifaltigkeit“, und den Deckengemälden mit Scenen aus Loyola's Leben, alte Bildnerei: „Jesus und die Schächer am Kreuze“ aus dem 14. od. 15. Jhdt.

Augustinerkirche (auch Seminarirche), 1776 vollendet, in Form eines Rechtecks, hoch und breit gewölbt, ohne Säulen. Sie enthält eine gute Orgel von Stumme; einen 1790 von Clairfait gestifteten Altar mit einem trefflichen Marienbilde aus der ehemaligen Liebfrauenkirche; und 22 Deckenbilder mit Darstellungen aus dem Leben des heil. Augustin. Das Portal dieser Kirche ist schwerfällig und überladen.

Die evangelische Kirche, ehemals die Kirche der Congregation oder der welschen Nonnen (dames francaises) wurde 1756 erbaut, und enthält ein Deckenbild von Heidehoff.

Die Kirche zu St. Rochus errichtete 1721 mit dem Rochushospitale der Kurfürst Franz Lothar von Schönborn. —

Merkwürdige ältere und neuere weltliche Gebäude und Monumente sind in Mainz:

1. Das ehemalige kurfürstliche Schloß am Nordende der Stadt, wo früher (bis 1807) auch die Martinsburg stand. Der älteste der beiden rechtwinklich zusammen stoßenden Flügel wurde von dem Kurfürsten Georg Friedrich 1627 begonnen, doch erst 1675 und 1678 von dem Kurfürsten Damian Hartard ausgebaut. Der jüngere Flügel (neue Bau), welcher sich der Stadt (den Bleichen) zuzieht, wurde 1752 von dem Kurfürsten Joh. Friedrich Karl angefangen. Unter den Freskentöpfen an den Fensterverzierungen dieses Flügels hatte man auch die Chargen Martin Luthers und seiner Frau angebracht. Der große Akademiesaal wurde mit schönen Fresken des Malers Januarius Zick verziert, und überall war der kostbarste Prunk sichtbar, bis in der Belagerung von 1795 das Gebäude in ein Militärhospital verwandelt, und 1797 durch die Explosion eines benachbarten Laboratoriums fast gänzlich zerstört wurde. Seit Errichtung des Freihafens wird das Schloß als Kauf- und Lagerhaus gebraucht; ein Flügel desselben soll jedoch in nächster Zukunft zur Ausstellung der Kunst- und Naturaliensammlungen hergerichtet werden. — 2. Das großherzogliche Schloß, 1731—39 von Kurfürst Franz Lothar und seinem Nachfolger Franz Ludwig von Neuburg erbaut. Im Hauptgebäude zieht sich durch zwei Stockwerke ein großer Saal mit Deckenbildern. Früher war dies Schloß Deutschordenshaus; in den Jahren 1804—13 verweilte hier Napoleon mehreremale, und späterhin wurde es von dem Erzherzog Karl, dem preuß. Prinzen Wilhelm u. A. bewohnt. — 3. Das Zeughaus,

mit geschmackvoll ausgestatteten Waffensälen, vom Kurfürsten Philipp Karl 1735 aufgebaut. Ein alter Hinterbau trägt den curiosen Namen: zum Sautanz. — 4. Der Justizpalast; dies Gebäude hieß früher „zu den drei Sauköpfen“ und wurde 1715 von vier Brüdern des Dalberg'schen Geschlechts errichtet. Im Bombardement von 1793 zerstörte man es und erst 1817 fand eine bedeutende Restauration statt. Seit 1827 wurde es zu seiner gegenwärtigen Bestimmung eingerichtet. — 5. Das ehemalige Maltheser-Ordenshaus, das heilige Grab genannt, neu hergestellt für die preuß. Geniedirektion der Bundesfestung. — 6. Der ehemalige gräfl. Stadion'sche Hof (auf dem Flachsmarkt) von imposanter Architektur. — 7. Das Palais der gräfl. Familie Bassenheim (auf dem Thiermarkt). — 8. Der Bischofshof, früher Domkustoriegebäude. — 9. Die preuß. Kaserne (in der Hundsgasse) aus mehreren von den Benediktinern herührenden Häusern errichtet. — 10. Einige sehr alte Häuser der ehemaligen Tempelherren (?) unweit der Ignatiuskirche. — 11. Der alte kurfürstl. Marstall (gegenwärtig österreichische Artilleriekaserne ic.) auf der großen Bleiche, Löwenhof genannt. — 12. Die preussische Artilleriekaserne, mit einem großen vergoldeten Pferde über dem Fronton. Früher war dies Gebäude, dem vorigen gegenüber, der neue Marstall, dessen Bau von dem Kurfürsten Emmerich Joseph begonnen wurde. — 13. Das Palais der Freiherrl. Familie von Erthal (Thiermarktstraße), während der Franzosenzeit Präfectur- fest großherzogl. Regierungsgebäude. — 14. Das ehemalige Weißfrauenkloster (Thiermarkt) 1320 gestiftet, von den Franzosen in eine Kaserne umgewandelt.

— 15. Der gräfl. Stein'sche Hof, die Festungscom-  
mandantur im französ. Geschmacke mit drei Balkonen. —  
16. Die Fruchthalle, 1838 begonnen, geschmackvoll  
und zweckdienlich ausgeführt. — 17. Das Theater,  
von 1829—1833 nach den Plänen des Hofbaudirektors  
Moller erbaut. Dieser Prachtbau ist in imposanter  
antiker Form concipirt, und mit befriedigender Auflösung  
aller Schwierigkeiten, welche durch Unterscheidungen des  
modernen vom alten Schauspiel entspringen, ausgeführt.  
Die Räume für die Zuschauer sind in einem großartigen  
Halbrundbau, welcher die Fagade bildet, beschlossn;  
das ganze Gebäude ist drei Stockwerke hoch, zeigt an  
der Vorderseite achtzehn geschmackvoll verzierte Bogen-  
fenster durch dorische Pilaster getrennt, und einen fort-  
laufenden Balkon. Im Innern treten die zwei untern  
Logenreihen aus den kreisförmigen Wänden hervor, über  
ihnen zieht sich dann eine Colonnade nach korinthischer  
Ordnung hin, welche dem flachgewölbten, schön dekorir-  
ten Plafond zur Stütze dient, und die beiden obern Logen-  
ränge in ihren Intercolumnen aufnimmt. —

Von ältern Baudenkmalern führen wir noch an:  
die Thürme des Holz- und Fischthors aus dem 13.  
Jhdt., mit Reliefs zc. — Das Armenklarenkloster  
in der Klarengasse, worin verschiedene städtische Anstal-  
ten; — das Altmünsterkloster (Festungsspital), an-  
geblich auf den Fundamenten des sogenannten vetus mo-  
nasterium erbaut, welches die h. Bilhildis im 8. Jhdt.  
stiftete; — das ehemalige reiche Klarissenkloster  
(Militärbäckerei) im J. 1272 von einem Humbert zum  
Widder gestiftet. — Einige Privathäuser sind durch In-  
schriften als frühere Wohnsitze der ersten Buchdrucker

bezeichnet. So stand das Wohnhaus Gutenbergs an der Stelle des heutigen Casinogebäudes, in dessen Hofraum ein 6 F. hohes Standbild Gutenbergs von Jos. Scholl sich befindet. Gutenberg hält in der Linken die Segersform mit dem Namen Henne Gensfleisch, die Rechte ruht auf einem Fußgestelle. Zu den Füßen liegt das Catholikon aufgeschlagen, und auf zwei Seiten des 5 F. hohen Postamentes sind lateinische und deutsche Inschriften angebracht. Die Züge Gutenbergs bildete der Künstler dem bekannten auf der Strasburger Bibliothek befindlichen Bildnisse nach; seine Kleidung ist reich: er trägt eine goldne Kette um den Hals, Pauschfragen, Pelzmantelrock, und Schwert, letzteres um seine Ritterwürde zu bezeichnen, was freilich sehr überflüssig ist. — Andre Gebäude, welche sich auf die Erfindung der Buchdruckerkunst beziehen, sind u. A. das Stamm- und Geburtshaus Gutenbergs in der Pfandhausgasse; dann der Hof zum Jungen (vulgo Färberhof) am Franziskanerplage, erstes Druckerhaus Gutenbergs, Just's und Schöffers; und der Hof zum Humbrecht (Heimbrecht oder Heinerhof) in der Schusterergasse, wo Just und Schöffers ihre Dffizin hatten. —

Die Citadelle wurde im Anfange des 30jährigen Kriegs unter dem Kurfürsten Schweißard von Cronberg gegründet, und deshalb zuerst Schweickardsburg genannt. Unter Kurfürst Johann Philipp von Schönborn (1659—61) wurde sie in die jetzige Form umgeändert. —

Ein älteres Monument ist der sogenannte neue Brunnen auf der großen Bleiche. In der Mitte erhebt sich 46 F. hoch ein Obelisk, dessen vier Seiten

mit Hieroglyphen (Symbolen der Staatswirthschaft, des Handels, der Künste und des Kriegs bezeichnend) in leidlicher halberhobener Arbeit geschmückt sind. In den zwanziger Jahren wurde dies Denkmal renovirt, und Bildhauer Scholl fertigte zu den ältern Wassergöttern auf dem Fußgestelle zwei ruhende Löwen mit ägyptischer Kopfbedeckung. — Ein neuestes Monument ist Thorwaldsen's Meisterwerk, die Bronze statue Gutenbergs, auf einem hohen mit Basreliefs geschmückten Postamente. Sie wurde trefflich gegossen von Crozatier in Paris, und aufgestellt Mitte August 1837. Die Gestalt des großen Erfinders ist kräftig und doch schlank, majestätisch und zugleich anmuthig; seine Züge sind voll Milde und Würde, ein tiefes Sinnen ruht in ihnen, dem sich das hohe Bewußtsein edelster Geisteserrungen ohne alles Prunken zugesellt. Die Falten der Gewandung (Hauskleid mit Pelztragen im Costume des 15. Jhdts.) erscheinen durchaus einfachschön im besten Style; die Extremitäten (Hände, auch Bart) sind im Verhältniß zur Größe äußerst zart modellirt, wie denn überall dies Werk den größten Bildner der Gegenwart bekundet. Wollten wir Kleinigkeiten nach subjektiver Ansicht rügen, so wäre es vornehmlich die topfartige Hausmütze, welche an und für sich unmalersich, auch ein freieres Hervortreten der Stirne verhindert. In der Rechten hält Gutenberg einige bewegliche Lettern, in der Linken die Bibel als das erste größere Werk, welches aus seiner Presse hervorging. An der Vorderseite des Fußgestelles steht folgende lateinische Inschrift: „Joannem Gensfleisch de Gutenberg Patricium Moguntinum aere per totam Europam collato posuerunt cives MDCCCXXXVII. (d. h.

Johannes Gensfleisch zum Gutenberg, Mainzer Patri-  
zier, errichteten dies Denkmal im J. 1837 seine Mit-  
bürger aus Geldbeiträgen von ganz Europa). Die Bas-  
reliefs auf den Nebenseiten enthalten Momente aus der  
Erfindung der Buchdruckerei: auf dem einen ist Guten-  
berg mit der Durchsicht der Bogen beschäftigt, welche se-  
eben aus der Presse hervorgehen; auf dem andern reicht  
er, vor einem Tische mit Typen sitzend, dem gegenüber-  
stehenden Fußt eine Matrize. Die Gestalt des Letztern  
ist besonders schön. Auf der Rückseite des Postaments  
befindet sich eine zweite leider ebenfalls lateinische  
Inscription, wie folgt:

„Artem, quae Graecos latuit latuitque Latinos,  
Germani sollers extudit ingenium  
Nunc quidquid veteres sapiunt sapiuntque recentes,  
Non sibi sed populis omnibus id sapiunt.“

Zu deutsch etwa:

„Siehe, die Kunst, die den Griechen verhüllt und den Rö-  
mern verhüllt war,  
Brachte des Deutschen Genie, sinnig erforschend, an's Licht.  
Was einst die Alten gewußt, was immer die Neueren wissen:  
Wissen sie nun nicht für sich, sondern für jegliches Volk!“

Auf dem Friedhofe (vor der Stadt, in der Nähe  
der Stelle, wo vormals das berühmte uralte Dalhei-  
mer Kloster stand) finden sich mehrere hübsche Grab-  
denkmäler von dem Meißel Jos. Scholl's. Ein Säulen-  
stumpf von vert-antico auf dem Grabe des ehemaligen  
Buchhändlers Aug. Lerour stand früher in der Liebfrauen-  
kirche, in welche er, wie man vermuthet, von dem In-  
gelheimer Pallast Karls des Großen gebracht wurde. —

Wir wenden uns nun zu den Mainzer Kunstsammlungen. Die bis jetzt im Bibliothekgebäude aufgestellte Gemäldesammlung der Stadt, welche später (sammt den Antiquitäten, den Naturalien etc.) in einen Flügel des kurfürstl. Schlosses verlegt wird, enthält mehrere Stücke von so ausgezeichnetem Werthe, daß wir sie für eine der bedeutendsten am Ufer des Rheins schätzen, obwohl die Anzahl der Bilder geringe ist. Einzelnes gelangte aus aufgehobenen Klöstern hierher, die meisten Stücke indessen sind ein Geschenk des Kaisers Napoleon. Hier das Verzeichniß der Bilder nach der Nummerfolge mit einigen Bemerkungen:

Nr. 1. Christus und die vier reuigen Sünder (David, Magdalena, der verlorne Sohn und der Schächer) von Otto Venius († 1634, und war Lehrer des Rubens). Das Bild ist auf Holz gemalt (8½ F. hoch, 7 F. breit) und die Figuren sind etwas über Lebensgröße. Christus in der Mitte mit dem Kreuze im linken Arme, breitet segnend und barmherzig die Rechte über die zu seinen Füßen kauenden bußfertigen Sünder. Rechts kniet David im Königsmantel mit der schimmernden Krone auf den grauen Locken; hinter ihm als frappanter Gegensatz der arme Schächer nackt und gebräunt, das Kreuzesholz haltend; — zur Linken wirft sich Magdalena vor dem Erlöser nieder, und zur Seite im Vordergrund kniet der verlorne Sohn, die Hände über dem aufgestemmtten rechten Knie gefaltet und das Gesicht emporgehoben. Zur weitem Ausbildung der Allegorie dienen im Hintergrunde eine jüdische Tempelhalle mit dem Schriftgelehrten und Pharisäer, und etwas tiefer eine Büßerschaar, die sich um die Hauptgruppe reiht. Oben in

den Luftsträumen glänzt eine Engelglorie und zu den Seiten schweben zwei Engel in lebensgroßer Knabengestalt mit Palinzweigen in Händen. — Die Auffassung und Anordnung der Gruppe ist von mächtig ergreifender Wirkung, und der Ausdruck der Charaktere von schöner Vollendung. Die Färbung ist im Ganzen warm und leuchtend, obwohl die nachgedunkelten Schattenpartien die Harmonie etwas stören; die Zeichnung des Nackten ist ohne feinere Nuancirung, jedoch sind die Extremitäten mit vielem Fleiße gehandhabt. Schade, daß die Haltung der Hauptperson so steif und der allzuleichsige Körper den Heiland zu einer gewöhnlichen derben Mannesgestalt macht. Desto schöner ist David, der König und Dichter in seiner erhabenen Attitüde, und auch der Schäfer, wie besonders der jugendlichschöne verlorne Sohn sind edle Gebilde. Am mißlungensten erscheint offenbar Magdalena. — 2. Ein Karmelitermönch empfängt kniend das Ordenskleid von der heil. Jungfrau, von Annibale Carracci (auf Leinwand, 7 F. hoch 5 F. breit, lebensgroße Fig.) Der Karmeliter mit ausdrucksvollen Zügen kniet in schwärmerischer Entzückung vor der Madonna, welche ihm vom Wolkenthron herab das Skapulier reicht. Von ihrer Linken umschlungen segnet das holdselige nackte Christkindlein den vertrauenden Mönch. Diese drei Figuren sind trefflich componirt und von erhabener Auffassung; das Uebrige scheint uns manierirt und geschmacklos. Man sieht nämlich in allegorischer Ueberfüllung ringsum lobsingende und blumenopfernde Engel. Das Colorit ist kräftig und schön, das Gewandmotiv mit großem Geschick behandelt, dagegen die Zeichnung des Nackten nicht fehlerfrei. Durch mangelhafte

Restauration hat dieses, sowie viele der andern hiesigen Bilder, sehr gelitten. — 3. Der heil. Franziskus von Assisi empfängt die Wundmale, von Guercino († 1660). Auf Leinwand (6 F. h. 5 F. br.) lebensgroße Figuren. Der Maler hat jenen Moment aus dem Leben des Anachoreten dargestellt, wie er in mystischer Verzückung den Erlöser auf einem flammenden Kreuze erblickt und die fünf Wundmale des Gekreuzigten ihm mitgetheilt werden. Er kniet in der Mitte des Bildes wie verloren in inbrünstiger Anschauung der hehren Erscheinung über seinem Haupte. Ihm zur Seite gewahrt man noch einen Klosterbruder. Die geistige Auffassung dieses Gemäldes, verbunden mit dem Schauerlichen und Beden der landschaftlichen Scene, entspricht vollkommen dem mystisch unangenehmen Sujet, welches der Maler mit fast wilder Glaubensbegeisterung versinnbildlichte. Die Pinselführung ist kühn, die Färbung aber hart und schwer. Guercino malte denselben Gegenstand auch für die Franziskanerkirche zu Ferrara, man glaubt, daß gegenwärtiges Bild für die Kirche der Wunder des heil. Franz zu Modena bestimmt war. — 4. Eine Kreuzabnahme: die heiden Marien, der heilige Bruno kniend und andre Heilige. Von einem alten französischen Meister (Jean Cousin?). Wenig ausgezeichnet. — 5. Der heil. Antonius Eremita, von J. B. Vanloo, Brustbild mit Händen. Ein schön modellirter Kopf von energischem Ausdrucke. — 6. Das ehemalige Mainzer Kaufhaus, von Schulz. — 7. Die Geißelung Christi, von Gerh. Honthorst. Unbedeutende fast steife Gruppierung, der Ausdruck naturalistisch kräftig, die Lichter scharf und frappant. Man erkennt den Schüler Caravaggio's deutlich in der ganzen

Behandlung. — 8. 9. Zwei Seestürme, von *Tempesta*. — 10. *Simson und Delila*, von J. D. *Piestrini*. — 11. *Tullia fährt über den Leichnam ihres Vaters*, von B. *Tutti*. — 12. *Porträt der Prinzessin de la Tremouille*, von C. *Natoire*. — 13. *Bacchus und Faun*, von Ph. *Lauri*. Cabinetbildchen mit kleinen Figuren. — 14. *Adam und Eva*, angeblich von *Albrecht Dürer* (nach *Heller* [das Leben u. d. Werke A. Dürers. Epz. 1832. II, 189] und andern aber blos eine spätere übermalte Copie. Das Originalbild ging aus dem Besitz des Rathes von Nürnberg in die Gallerie des Kaisers *Rudolph II* über, und ist gegenwärtig verschollen). Ein lateinisches Epigramm sagte von den Figuren der ersten Menschen, um ihre Schönheit zu bezeichnen:

„Angelus hos cernens miratus dixit: ab horto  
Non ita formosos vos ego depuleram.“

Dieses naive Lob verdienen nun freilich die Figuren unsres Bildes nicht, von denen *Johanna Schopenhauer* vorlängst sagte: „die Körper sind dürftig und ganz gemeiner Natur, und *Frau Eva* hält den heillosen Apfel so zierlich zwischen Zeigefinger und Daumen als irgend eine Dame des siebzehnten Jahrhunderts auf alten Familienporträten.“ Letzteres verräth etwas Scheelsucht der *Frau Schopenhauer*, da das weibliche Geschlecht noch immer seiner ersten Repräsentantin, welche seine Schwächen verrieth, zürnt — denn in der That hat *Frau Eva*, wie *Nikl. Müller* sagt (*Rheinisches Archiv*, Bd. IX, 48): „einen schönen Körper von den Weichen (!) herab“; der obere Theil aber und namentlich das Antlitz, ist einem ordinären Grisettenmodell entlehnt, und *Adam* vollends steht da mit offenem Munde, recht wie ein alberner Ge-

selle. Die Linien der uncorrekten Zeichnung sind überall sichtbar, dennoch erfreut ein plastisches Hervortreten der Gestalten; die Localfarbe scheint nicht ohne Wärme und Wahrheit, sie ist indessen kaum erkennbar, da die Uebermalung erbärmlich gelang. Mit vieler Sorgfalt sind die Nebenwerke ausgeführt. Das Monogramm Dürers nebst den Worten: „Alberto Dürer aeternam faciebat post virginis partum 1507“ befindet sich auf einem Holzschildchen, welches am Stamme des Erkenntnißbaumes hängt. Das Bild ist auf Holz gemalt, 7 Z. h. und 5 Z. br. —

15. Die Steinigung des h. Stephanus, von Hans Burgkmaier († 1559). Spärliches Schönheitsgefühl für Form und Farbe. —

16. Madonna mit dem Kinde, von Lorenzo di Credi († 1530). Die Perle der Sammlung, von unübertrefflich zarter Malerei. Das ganz nackte, etwas feiste Kindlein sitzt auf dem Schooße der Mutter, es scheint so eben sich von dem nährenden Busen befriedigt abgewandt zu haben, da eine gewisse Behaglichkeit aus allen Zügen leuchtet. Sein rechtes Händchen spielt oder ruht auf der entblößten Brust der Madonna, welche halb aus dem blendend rothen Kleide hervorquillt; in der Linken hält das Kind eine Frucht. Gestalt und Antlitz der heil. Jungfrau bezeugen ihre Mütterlichkeit; es ist keineswegs eine jugendlich-ideale Schönheit im Sinne der spätern großen Meister, welchen die antiken Venusmodelle bei ihren Conceptionen der Maria vorschwebten; auf unserm Bilde sehen wir ein schlichtes Weib mit fast ältlichen, aber unbeschreiblich milden und frommseligen Zügen. Keine und heilige Stimmung ist der Grundcharakter dieser einfach anmuthigen Composition. — Ueber Details

des Bildes bemerkt N. Müller (a. a. O. p. 54): „Die Madonna trägt über einem rothen, geschmackvoll angeordneten Kleide einen schön geworfenen Mantel von blendender Lazurfarbe, Mantel wie Kleid sind mit feinen Arabesken von wirklicher Goldtinte so wunderbar künstlich besäumt, daß man kaum begreift, welche Werkzeuge hier manövriert haben. Auch die Niben sind mühsam und fleißig mit Gold ausgeführt. Die Mutter sitzt vor einem Wandpfeiler; rechts und links sind Fenster, die in eine Ferne blicken lassen, welche alle Mängel der Perspektive und Haltung hat, aber mit Festons von Blumen geschmückt sind, die mit einer solchen Lebendigkeit, und mit solcher Feinheit und Sorgfalt ausgeführt sind, daß kein Blumenmaler etwas Reineres geliefert hat. Schade, daß die Zeichnung davon nicht genauer, die Anordnung nicht geschmackvoller und das Verhältniß zu den Figuren nicht natürlicher ist. Auch der mit Blumen reichlich ausgeschmückte Grasteyppich zu den Füßen der Madonna verdient Aufmerksamkeit und Lob.“ — 17. Die h. Apollonia, von Domenichino († 1641). Ein sehr schönes Bild von hoher Auffassung, der geschmackvollsten Farbenhaltung und dem wirksamsten Hellbunzel. Die Heilige, in Lebensgröße bis halben Körper, legt die Rechte wie schwörend auf das Herz, während die Linke, auf dem Fußgestimse einer Säule ruhend, eine Zange hält, das Werkzeug ihres Martirtodes. (Der h. Apollonia wurden die Zähne mit einer glühenden Zange ausgerissen. Dasselbe Attribut wird auch den Heiligen Christina, Martina, Agatha, Macra und Charitina zugemalt, weshalb auch eine dieser Heiligen unter unserm Bilde vorgestellt sein kann.) Das glühende Auge ist sehrend und

vertrauend zur himmlischen Heimath emporgerichtet. Ueber dem Hemde trägt die Heilige ein faltiges orangefarbn'es Gewand; ein olivengrüner dunkler Mantel umschließt lose die linke Seite, und den Busen bedeckt ein bräunliches Halstuch. Die Gewandung hat zuweilen unangenehme kleine Brüche; höchst vollkommen ist hinwieder Zeichnung und Modellirung von Händen, Busen u. — 18. Der heilige Andreas und die heilige Ursula, nach dem Verzeichniß von Lucas von Leiden, höchst wahrscheinlich aber von dem alten niederrheinischen Meister des Lyversbergischen St. Thomas (s. u.). Die fleißig behandelten Figuren der Heiligen zeigen (nach Passavant) die Eigenthümlichkeiten dieses Malers sowohl in seinen Vorzügen als seinen Mängeln. — 19. Die Anbetung der Weisen, von einem alten unbekanntem (italienischen?) Meister. Farbe nicht ohne Sätte und Kraft, Malerei und Gruppierung fleißig und gut. Das Gesicht des knieenden alten Königs ist von hinreißend schönem Ausdrücke, die Haltung des eleganten Mohren stugerhaft und vacillirend; Maria's Antlitz unschön, fast pruzig und zugleich kokett. Die Nebenwerke sind sorgfältig behandelt. — 20—28. Neun Tafeln auf Goldgrund von Math. Grünewald. Die Darstellungen sind aus dem Leben der heil. Jungfrau entnommen und enthalten: die Verkündigung; die Empfängniß; Maria und Elisabeth; die Geburt; die Weisen aus dem Morgenland; die Darbringung im Tempel; Christus unter den Schriftgelehrten; die Ausgießung des heil. Geistes; Maria's Tod. Den Gruppierungen der einzelnen Scenen gebriecht es nicht an Eigenthümlichem und Mannichfaltigkeit, die Färbung ist im Ganzen trocken; besonderer Fleiß ist in den architektoni-

sehen Hintergründen ersichtlich. Passavant (Kunstblatt 1841 Nr. 104) charakterisirt die Malerei dieses Künstlers auf folgende Weise: „Grünewald hat in der Art zu malen bei feinerer Zeichnung und Modellirung eine Verwandtschaft mit Lucas Cranach; diese fällt auch noch ganz besonders in der Behandlung der Landschaft auf, so daß man sie mit denen des Lucas verwechseln könnte, wären sie nicht in den Linien großartiger gehalten. Ein ähnliches Verhältniß tritt auch bei seiner Gewandung ein, welche in seinen bessern Werken sehr studirt und in großen Massen gehalten ist; in der Behandlung der Haare und des Pelzwerks, wo er in die Localfarbe einzelne helle und dunkle Streifen auflegte, stimmte er mit der des Lucas überein; auch ist er in der Zeichnung oder den Formen nicht mager und eckig, sondern hat eine gewisse Fülle; seine Umrisse sind nicht dunkel umgrenzt, in seiner spätern Zeit selbst weich. Die Proportionen der Figuren hielt er etwas kurz. Die Charaktere seiner Männer sind stets bedeutend. In der Färbung, namentlich der Gewänder, die zuweilen von Sammt, ist er oft sehr mächtig und harmonisch; ein dunkles Purpur oder Violet, ein leuchtendes Grün mit mildernden Casuren üben bei ihm einen besondern Reiz“. — 29. Thorwaldsen in seiner Werkstätte, von E. Heuß. — 30. Porträts J. Robin's, alt 171 Jahre, und seiner Frau, alt 164 Jahre, von einem unbekanntem Maler. — 31. Porträt Alberts von Brandenburg, Churfürsten von Mainz, von Lucas Cranach. — 32. Friedensschluß zwischen Frankreich und England, allegorisches Gemälde von P. H. Tremollier (15' lang, 10' hoch). — 33. Blumenstück, von Crespi. — 34. Heinrich IV, König von Frankreich,

aus einem Gemälde eines unbekanntem Meisters herausgeschnitten. — 35. Der schlafende Amor, von Peter Frz. Mola. Weicher Schmelz der Carnation und zarrestes Clairobstür. Amor ruht in halber Figur auf rothsamntenen Kissen. — Geistvoll bemerkt Nisl. Müller: „Dieser schlafende Schalk ist eine runde Anakreonsode.“ — 36. Die Himmelfahrt der Madonna, angeblich von Dürer. — 37. Der babylonische Thurm, von Paul Brill. — 38. Porträt des Weibbischofs Weber von Mainz, von einem unbekanntem Meister. — 39. Thierstück von Snyders mit Figuren angeblich von Rubens (6' hoch und c. 10' lang). In der Mitte des Gemäldes sitzt eine vornehme Dame auf rothsamntemem Ruhesessel vor dem Eingange des Pavillons ihres Parks. Links ihr Töchterchen. Die Auffassung scheint porträtartig; die Malerei der Stoffe ic. ist minutiös sorgfältig. Unter den Thieren zeichnen sich durch frappante Charakteristik und wahre Lokalfärbung vornehmlich aus: ein Pfauenpaar, ein Goldfasan, ein gelbliches Jagdhündchen, ein schreiender Kranich, eine zornige Henne, ein graugeflecktes Windspiel, zwei Kampfhähne, Tauben u. s. w. — 40. Jesus am Kreuze zwischen den zwei Schächern mit vielen kleinen zierlich ausgeführten Figuren, Engeln, Pferden ic., von S. Rottenhammer. — 41. Ankunft von Fremden in einer Herberge, von Woog. — 42. Venus ertheilt dem Adonis die Unsterblichkeit, von Ch. Düjardin. — 43. Große romantische Landschaft, von Ph. de Champagne, mit Staffage: der heil. Siedler Bruno, kniend, vermeintlich von Lesueur. Die Landschaft zeugt von freier Anwendung großer Massen, dem Colorit fehlt es indessen an Glanz und Klarheit,

obgleich die Beleuchtung theilweis vortrefflich ist. Die Figur des heil. Bruno ist von anmuthigster Auffassung und zartester Ausführung. Johanna Schopenhauer verspürte beim Anblicke desselben ungemeine Lust, ihn mit einem Stückchen seiner grünen Waldeinsamkeit aus dem großen Bilde herauszuschneiden. — 44. Isaac segnet seinen Sohn Jakob, von J. C. Voth (6 F. hoch, 5 F. breit). Werthlos und verdorben. — 45. Der heil. Joseph wird von dem kleinen Jesus gekrönt, von Bertholet Flämel (9 F. hoch, 4 $\frac{1}{2}$  F. breit). Joseph kniet auf der Stufe eines Gesimses, von welchem das Christkind herab ihm eine Blumenkrone reicht. Joseph ist gut gezeichnet; sonst ist das Bild mittelmäßig. — 46. Jesus unter den Schriftgelehrten, colossale Composition von J. Jordaens. Großer Reichthum an Charakteristik der Gesichter; Gruppirung überladen. Die Behandlung ist ganz im Geschmacke der Naturalisten, nirgends ein Zug höherer Inspiration bemerklich, dagegen die Erscheinungen der gemeinen Natur erschöpfend wieder gegeben. Das Kostüm ist meistens nach der Mode des 17. Jhdts. — 47—48. Die Malerei und die Dichtung, zwei allegorische Porträtfiguren von N. Mignard. — 49. Ansicht von Tivoli, von Ph. Hackert. — 50. Christus heilt die Kranken, von P. Breughel. — 51. Die Anbetung der Hirten, von Jakob Jordaens. — 52. Die Himmelfahrt der heil. Jungfrau, von Agostino Carracci († 1602), 16 F. breit, 15 F. hoch, mit Figuren über Lebensgröße. Die Madonna auf Wolken von Engeln getragen, steigt empor und wird von Gott Vater und Sohn gekrönt, während zu beiden Seiten die himmlischen Heerschaaren erscheinen. Unten auf der Erde sind

die Symbole der Laurentianischen Vitanei. Die Madonna ist leidlich, sehr schön aber der Engel, welcher ihr den Spiegel vorhält. Die Färbung ist mager, die Zeichnung studirt, die Composition als Ganzes maniriert, zeigt eine Ueberschwenglichkeit in Gewändern, Wolken, Blumen u. s. w. Gott Vater hat sehr gewöhnliche Züge eines kräftigen Alten. — 53. Cain's Brudermord, von Lucas Cambiasi. Bilder kühner Ausdruck und forcirte Stellungen. Fast ganz verdorben durch schlechte Ausbesserer. — 54. Der heil. Johannes in der Wüste, von dem jüngeren Palma. Motiv der Gewandung und Färbung gut. — 55. Die Taufe des heil. Augustinus, von G. Lairesse (8 F. hoch, 10 F. breit). Augustinus, ein Jüngling, steht tiefgebeugt vor dem Taufsteine, aus welchem ihn der Bischof Ambrosius tauft. Im Hintergrunde eine Rotunde mit reicher Architektur und ringsumher viele Zeugen der heiligen Handlung. Die Beleuchtung ist nicht ohne Wirkung, aber gesucht und bizarr, da die Hauptgruppe im Schatten steht. Kostüm und Gewandmotiv sind unedel. — 56. Noth und seine Töchter, von Angelì; ein kräftigschönes Bild in Farbe und Ausdruck, worin der fatale Stoff mit Decenz behandelt ist. — 57. Christus, der Kinderfreund, von dem ältern Frank. Etwas steife Gruppierung, doch fleißige Ausführung und Mannichfaltigkeit in den Zügen. — 58. Tod der h. Magdalena, von Signani; gute Lichtwirkung, flüchtige Zeichnung. — 59. Sabine Heinesetter, in der Rolle der Semiramis, von Rosa Achenbach.

In denselben Räumen, wo diese Gemälde befindlich, sind auch noch folgende Kunstwerke aufgestellt: die Gypsfiguren Antinous, und ein Gladiator von Winter-

stein; eine kunstreiche astronomische Uhr von dem Pater Nicolaus Alerius Johann (geb. 1753 + 1826); das Modell der steinernen Brücke (von St. Jar), welche Napoleon über den Rhein bauen wollte. In der Eingangshalle zur Bibliothek steht das herrliche Gypsmodell der Gutenbergsstatue von Thorswaldsen.

Außer den oben angeführten Gemälden hat die Stadt Mainz im vorigen Jahre noch aus der Verlassenschaft des Hrn. von Mezler in Frankfurt eine sehr werthvolle Sammlung von 197 Bildern erhalten. Da die Aufstellung dieser neuen Schätze noch nicht erfolgt ist, so machen wir vorläufig nur auf einiges ganz Vorzügliche aufmerksam, wie u. A. „Prinzessin Europa, mythologisches Bild von Guido Reni; ein Bacchanal von Tizian; der Siegeszug der Mondgöttin von Albani; Franz von Assisi, von Agostino Caracci; St. Bartholomäus von Ludovico Caracci; Salbung des Königs Saul, von J. P. Rubens; das Urtheil des Paris, von demselben; Kreuztragung Christi, von Otto Venius; altdeutsches Passionsbild von Martin Schongauer; Sardanapal, von Dionys Calvaert; die von Engeln gekrönte musica divina von Bartolomeo Manfredi u. s. f.

Im Besitze des Kunstvereins sind verschiedene schöne Bilder neuerer Künstler, welche bei Gelegenheit der jährl. Ausstellungen erworben wurden und im Theatergebäude aufgestellt sind. Wir bemerken darunter: 1) Stieler's (in München, ein geborner Mainzer) Schutzengel, ein herrliches Bild von zartester Auffassung und sehr milder Färbung. 2) Eine Marine von Schotel. 3) Blumenstück von Adelsheid Braun. 4) Schlachige-

mälde (Pappenheims Tod bei Lügen) von F. Diez 1836. — 5) Große Waldlandschaft mit Abendbeleuchtung, von Carl Seeger. 7) Genrebild von F. Weller aus Mannheim 1837. 8) Schöne naturalistisch aufgefaßte Landschaft von Funk in Frankfurt. 9) Eine betende Italienerin von Jgn. Schmitt in Mainz. 10) Das Innere des Mailänder Domes von Carlo Gilio in Venedig. 11) Eine Gypsstatue des Heilandes von Scholl u.

Unter den Mainzer Privatkunstsammlungen wird leider die des 1841 verstorbenen Grafen von Kesselstadt bald zur Versteigerung kommen. Diese bekannte, schon von Göthe rühmlichst erwähnte Sammlung (aus c. 1100 Stück bestehend) enthält außer einer großen Menge altdeutscher Bilder, besonders treffliche Viehstücke und Stillleben von Weenix, Jyt, Hamilton, Snyders, Hondcoeter u. Zwei seiner Bilder, worunter ein Porträt von Lucas Cranach, hat Graf von Kesselstadt der städtischen Bildersammlung vermacht. — Stadtrath Bollermann soll eine sehr bedeutende Gemälde- und Antiquitätenammlung besitzen, welche jedoch vor dem Blicke der Kunstfreunde vom Besitzer sorgsam gehütet wird. — Freundlicher in dieser Beziehung sind die Hrn. Prof. R. Müller, K. A. Fehr. von Klein, der Vicepräsident des Kreisgerichts Dr. Schaab und Oberst Graevell. Die schöne Sammlung des Dr. Schaab nahm ihren Anfang im J. 1794, und wurde im Laufe günstiger Zeiten so vermehrt, daß die Anzahl der Gemälde gegenwärtig über 250 steigen soll. — Hrn. v. Kleins Cabinet ist weniger zahlreich, enthält indessen einzelnes ganz Vorzügliches. Unter den Gemälden ver-

dient vor allen eine „Andromeda“ von Domenichino genannt zu werden. Dies Bild ist 4 F. 3 Z. hoch und 3 F. 1 Z. breit, und die Behandlung von Colorit und Zeichnung verräth genugsam die Weise des großen Italieners. Lichtreflere, Carnation und Haltung sind von seltner Vollendung und Schönheit. Neben diesem Bilde erwähnen wir ein gleichfalls sehr trefflich gemaltes Brustbild von van der Helst; zwei Viehstücke von Roos, gut componirt und warm gefärbt; italienische Landschaft mit Abendbeleuchtung von Ch. Bernet; und vornehmlich ein ausgezeichnetes altdeutsches Bild: „Die sterbende Maria von den Aposteln umgeben“, welches an die bessern Gemälde der altösterreichischen Schule erinnert. Ferner sehen wir: „Daphne, welche Apoll verfolgt“ von Poussin; zwei gute Landschaften von Casp. Schneider; eine Mutter Gottes, Kniestück in Lebensgröße von Amiconi; ein liebliches Madonnenköpfchen von Carlo Dolce; die Anbetung der Hirten von Vassano und Werke von Vega, Maratti, Chr. Schwarz, van Thulden, Schütz, Frank, Cignani, Zgn. Schmitt, Huber, Patresse (Opfer Iphigeniens) u. s. w. Einige schöne Handzeichnungen sind von Mich. Angelo (Gruppe aus dem jüngsten Gerichte), Domenichino, Rubens, Alb. Dürer, Rembrandt, Caracci u. s. w. Die Kupferstiche enthalten viele der seltensten Blätter aus der ältesten Zeit, meistens in besten Abdrücken, und von Prachtwerken sind außer der großen bei Boydel erschienenen Shakspeare = Gallerie, der Gallerie d'Orleans etc. besonders anzuführen die nun sehr selten gewordenen Campagnes d'Italie mit Kupfern nach Bernet's Zeichnungen, welche Napoleon auf eigene

Kosten herausgab, und die vom Kaiser nur als Geschenk an die Ersten Europa's vertheilt wurden. Auch Hr. von Klein besitzt sein Exemplar aus der Hand des Kaisers selbst.

Oberst Graevell's Cabinet zählt unter seine besten Schätze: Porträt Heinrichs IV von Frankreich, von Franz Vorbus d. j. († 1622); Vermählung der h. Catharina mit dem Christkinde von H. van Balen (1560 † 1632), zartes Colorit und liebliche Köpfschen; — Conversationsstück von F. du Chatel; — zwei Landschaften von A. Riesings 1636 mit Staffage von B. Vout; — Bambocciade von D. Teniers d. Aelt.; — Bildniß von Ph. de Champagne; — heil. Familie, Kniestück: Maria in stiller Trauer, hinter ihr Joseph mit dem Thrärentuch. Wahrscheinlich aus der alten sienesischen Schule. Eigenthümlichkeit in der Behandlung des Colorits und der Composition, sowie der unendlich rührende Ausdruck in den Zügen der Madonna erheben dies Bildchen zu einem interessanten Beitrag zur Kenntniß altitalienischer Kunst; — Falkenjagd von P. van Bloemen; — Landschaften von J. Milet († 1680), Ferd. Kobell, J. Vischer, gen. Stempop, Molenaer, J. Coene, Nombouts ic.; — Kopf einer jungen Bacchantin von Jordaens; — Brustbild eines Alten in orientalischer Kleidung von Rembrandt; — Midas von C. Loth; — verschiedene Porträts, Genrebilder ic.

### Von Mainz bis Cöln.

Von Mainz nach dem nahen Wiesbaden führt der Weg über Castel (civitas mattiacorum nach Lehne u. A.),

welches durch die Rheinbrücke und Festungswerke mit Mainz eng verbunden ist. Die neue österreichische Caserne, sowie die katholische Kirche mit Deckengemälden sind bemerkenswerth. Der vormalige Götterkirchhof (vor dem Thore, links von der Straße nach Wiesbaden) war ein Begräbnißplatz vornehmer Römer, deren Sarkophage zum Theile ausgegraben wurden. In das Fort Montebello mauerte man mehrere römische Denkmäler ein. — Von dem elegant eingerichteten Bahnhofe führt uns der Dampfwagen in wenigen Minuten nach

### Wiesbaden.

Diese freundliche, in äußerer Ansicht fast ganz moderne Badestadt (die alten fontes mattiaci) bewahrt dennoch nicht wenige Spuren ihres hohen Alterthums. Auch hier erbauten die Römer ein Castell, dessen Fundamente auf dem Römerberge 1838—39 ausgegraben wurden (wodurch man in Besitz vieler Alterthümer gelangte, deren Beschreibung in den Annalen des Vereins f. N. Alterthumskunde erfolgen wird). Auch verdienen die Ueberreste des Pfahlgrabens (vulgo Heidenmauer—von Guß, e. 650 F. lang, 20 F. dick) hohe antiquarische Beachtung. Römische Bäder entdeckte man u. A. 1783 bei Gelegenheit der Erbauung des Schützenhofes, wo sich beim Ausgraben der Fundamente ein 90 F. langes Schwigbad fand; auch im Garten des Badehauses zum Adler, sowie im Schwanen- und Römerbad wurden antike Baderbehältnisse aufgefunden. In den Fundamenten der neuen Artillerie=Caserne fanden

sich ebenfalls viele Alterthümer: Begräbnißdenkmäler, Urnen, Lampen u. s. f. Sehr häufig trifft man in den Umgebungen von Wiesbaden auf römische und germanische Grabhügel, so besonders in der Geishecke an der Schwalbacher Straße und der Kohhecke bei dem frühern Kloster Klarenthal.

Das Antiquitäten cabinet in Wiesbaden enthält zum größern Theile Lokalalterthümer, obwohl diese an Bedeutsamkeit nicht die vorzüglichsten der Sammlung sind. Die Hauptschätze des Antiquariums wurden von der 1821 gegründeten Gesellschaft f. Nass. Alterthumskunde z. zusammengebracht und 1824 mit der von Gering'schen Sammlung vereinigt, welcher noch 1831 die Antiquitäten (360 Stk.) des Dr. Häberlin zu Frankfurt; 1832 die sehr bedeutende (mehrere 100 Stk. enthaltende) Sammlung des Friedensrichters Emelé (beschrieben in einem eigenen Werke mit 34 lithogr. Tafeln u. 493 Abbildungen, 2. Ausg. 1833) in Alzey, welche zwar wenige Figuren, aber viele Geräthschaften, Gefäße, Waffen u. dgl. aufzeigt; 1835 eine Anzahl Alterthümer aus Ell bei Straßburg u. a. m. einverleibt wurden. Ungemein viel zur Vergrößerung und Anordnung verdankt das Antiquarium den thätigen Forschungen des Archivars Habel in Schierstein, der auch mehrere in seinem Privatbesitze befindliche römische Alterthümer dem Museum übergab. — Von den merkwürdigsten Denkmälern erwähnen wir: 1. Eine Ara zu Ehren Jupiters und einer Lokalgottheit (1835 in Castell aufgefunden). In nischenartigen Vertiefungen sind auf den vier Seiten fünf Gottheiten in rohen Basreliefs dargestellt, nämlich: Merkur mit Petasos, Beutel und Kerykeion, eine Göttin

der Fruchtbarkeit (oder Rindina, Beschützerin der Märkte) mit Füllhörnern, Herkules mit Äpfeln und Löwenhaut, Juno, die Patera über einem Altare ausgießend, und Victoria mit Lorbeerkranz und Palmzweigen. 2. Ein achteckiger Altar (wahrscheinlich aus Hedernheim) mit den Figuren der sieben Wochengottheiten. 3. Ein merkwürdiger Botivstein der Bürger von Wiesbaden, geweiht der Mutter Melia für die öffentliche Wohlfahrt der Stadt Mattium (s. Annalen des Vereins II, 2. Heft 110 ff.) 1805 bei Mainz gefunden. Auf dem Fußgestell mit fehlendem Basrelief ist ein Hirsch und ein Hund in trefflicher Arbeit abgebildet. 4. Ein Piedestal mit der Bronze statue der Göttin Juno (1810 bei Castell gefunden, s. Lehne I 209 ff.) und der Inschrift: Juno, der Königin auf der Straße rechts, wo man nach der Ribda geht, weihen dieses Bild Titus Veler Ateffas und Sertius Maseus Concessus. — 5. Ein kleines roh gearbeitetes Sandsteinrelief mit der Abbildung einer Fortuna militaris mit den Attributen: Füllhorn, Rad und Steuerruder (in Hedernheim gef.). 6. Ein Herkulesbild aus der Mauer der Kirche zu Bleidenstadt (s. Annalen I, 297 ff.). 7. Ein Cohortenzeichen der XXII Legion mit der Figur des Capricorn in Bronze (s. die gelehrte Abhandl. Habels in Annalen II, 3. Heft, 98—269). — Unter den zahlreichen Terra cotta's sind mehrere Lampen mit Namen der Verfertiger: Sennio, Modestus, Fortis, Eucarpus, Strobilus u. zu bemerken. Eine sehr schöne Bronzekanne stellt im Bauche einen Widderkopf vor. Viele andre allerliebste Bronze fragmente sind von Hedernheim, welcher ergiebige Ort auch 1826 das vorzüglichste der hiesigen antiken Denkmäler lieferte,

nämlich das bekannte große Mithreum, welches bei den Forschern der Götterlehre in größtem Ansehen steht. Die Skulpturen des Hauptsimulacrums, dessen oberer Theil ungewöhnlicher Weise beweglich war, sind mittelmäßig, ohne ganz roh zu sein. Durch die Menge seiner symbolischen Figuren übertrifft dieses Hauptrelief fast alle bis jetzt aufgefundenen Mithrasbilder (m. v. übrigens ob. Beschrg. des Mithreums von Neuenheim). Das große Mittelfeld der vordern Seite zeigt uns den jugendlichen Mithras auf dem Stiere mit dem Aehrenscheißel knieend, während er mit der Linken die Rüster des Thieres zuhält, und ihm mit der Rechten das Messer in den Hals stößt. Mithras trägt wie gewöhnlich auf lockigem Haupte die phrygische Mütze, eine weitflatternde Chlamys und enge persische Hosen (Anaxyriden). Zwei Jünglinge mit erhöhtener und gesenkter Fackel stehen zur Seite; der eine zur Linken lehnt an dem Lebensbaum, welcher von der Schlange umschlungen ist. An der Brust des Stieres springt der Hund empor; unter dem Bauche des erstern sind Löwe, Schlange (um den Weisgabebecher gewunden) und Molch. Auf der Chlamys des Mithras sitzt der Vogel (Rabe), dem Ohre des Opfernden den Schnabel zuneigend. Ueber dieser Opferung bildet ein Zodiakus mit 12 Bildern das Segment eines Bogens (zwei Spitzwinkel zu den Seiten stellen Eingänge in die Mystenhöhle vor), über diesem sind noch zwei horizontale Reihen kleinerer Darstellungen: zu unterst die Abbilder der vier Lebensbäume (in deren einem eine halbe Menschenfigur aus der Krone hervorsticht), dazwischen ein Mithrasdiener, der den Opferstier fortschleppt, dann die Krönung des Sonnenlenkers und die Anbetung des Mond-

geistes, welchem Mithras die Hand reicht. Die oberste Leiste enthält gleichfalls drei Bäume, in deren Zwischenräumen der Sonnengeist und die Mondgöttin mit ihren Gespannen. — Die beiden Seitenleisten zeigen in zwölf Abtheilungen vier geflügelte Hermerköpfe, vier Köpfe (Sinnbilder) der Jahreszeiten u. s. f. Auf der Rehrseite desselben Steines sieht man ein zweites Bild, auf welchem der Stier leblos am Boden liegt; der Sonnengott mit der Lanze in der Linken, hält in der Rechten eine Traube dem Mithras (?) mit einem Trinkhorne entgegen; zwei Jünglinge stehen rechts und links mit Obstgefäßen in der Hand. Ueber der Wölbung dieses großen Feldes erblickt man die halbzerstörte Darstellung eines Jägers mit vier Hunden und erlegtem Wilde. — Außer diesem großen Relief wurden in dem zuerst entdeckten Mithrastempel zu Hebernheim (s. Annalen I. Heft 2. 3. s. 161 ff.) noch folgende Gegenstände aufgefunden: Vasreliefs: kleine Botivtadel mit dem Mithrasopfer in weißem Marmor; Mithras mit gesenkter Fackel, in Sandstein; weibl. Figur mit Füllhorn, zwischen zwei Pferden, poröser Basalt; Merkur mit bekannten Attributen, in Sandstein; Minerva, stehende Figur mit Spieß, Helm und Schild, Sandstein; — Figuren: Halbverhüllter Knabe; kl. männl. Kopf; kl. Pöwe; — Sieben Altäre mit und ohne Inschriften; — Postamente, Geräthe, Münzen ic. — Im zweiten Mithrastempel fand man: die halbe Figur eines Knaben (Mithras dem Felsen entsteigend); einen kl. Löwen; zwei Köpfe der Fackelträger; Fragmente vom mithrischen Hauptrelief; ein Vasrelief: Mithras mit gesenkter Fackel; Opferaltar von Basalt ic.

Das Museum enthält auch eine Anzahl nordisch-germanischer Alterthümer, besonders cimbrische Waffen und Geräthe aus Hornstein. Die celtisch-germanischen Denkmäler sind zahlreich, unter anderm Bemerkenswerthem sehen wir hier (aus der Emele'schen Slg.) ein geschlechtsloses Götzenbild von Blei, mit einer enganschließenden Mütze zu einem Dreieck ausgeschnitten, dessen Enden vielleicht den Mistel (*viscus*) bezeichnen sollen. Das Gesicht ist ältlich und voll Bart, am Bauche geht nach hinten zu ein schuppiger Fischeschwanz. Aehnliche Hauptbedeckung zeigt ein zweiter Kopf auf einer Bronzeschnalle, welche wie das vorige Bild in Alzey gefunden wurde. — Einige ägyptische Larenbilder aus Speckstein (s. Annalen I, 2. s. 227) tragen keine besondern Abzeichen, ebenso die große Menge der Urnen, Gläser, Geräthe, Gemmen, Münzen u. — Von den Reliquien mittelalterlicher Bildhauerkunst u. erwähnen wir: eine sehr schöne Altarskulptur aus der Abtei Marienstadt (sie ist 25 F. lang und 9 F. hoch und soll aus dem 13. Jhd. sein. Der Restaurator war J. Scholl); die Grabsteine der Grafen Diether und Eberhard von Katzenelnbogen aus dem J. 1276 und 1308, welche der zerstörten Kirche des Claraklosters entnommen wurden; interessante Glasmalereien aus der alten Kirche zu Breithard u. s. f.

In demselben Lokale, wo diese Alterthümer und Kunstwerke in guter Ordnung aufgestellt sind, befindet sich auch eine nicht sehr bedeutende

Gemäldesammlung, deren bemerkenswertheste Stücke (mit ziemlich freigebiger Nomenclatur) folgende sein mögen: 1. einige gute Bilder aus altdeutscher

und altfländrischer Schule, namentlich die „Gefangennehmung Christi“ und „Maria's Tod“, eine „Kreuzabnahme“, eine „heil. Familie“ ic.; von Barthel Schön: die Kreuzschleppung und der Tod der Maria (Jahrzahl 1451 und Monogramm des Meisters [?]); von Albr. Dürer (?): heil. Familie in einer Landschaft, Jahrzahl und Monogramm; von Lucas Cranach: weibliches Bildniß ic. Ferner: Quintin Messis: die Mutter Gottes mit dem Heiland im Schooße; Bernhard van Orley: Madonna mit dem Kinde; Mabusse: gleiche Darstellung; Rogier van der Weyde: die heil. Frauen (ein schönes Bild); Joachim Patenier: St. Hieronymus in einer Landschaft; aus der italienischen Schule u. A. Raphael's und Castiglione's Bildniß; Domenichino: St. Chrysostomus und das Brustbild der h. Cäcilia (von schönster Vollendung); Correggio's Schule: eine heil. Familie; Titian's Weise: Lüsterner Alter mit einem Geldbeutel in der Hand vor einem Mädchen stehend; Verin del Baga: Madonna mit dem Christusknäblein auf dem Schooße, vor ihr der hl. Johannes, landschaftliche Umgebung; Giulio Romano: Stütze zu dem Vatikanischen Bilde: Attila's Zug gegen Rom; Gismondi Perugino (?): die heil. Jungfrau mit den Knaben Jesus und Johannes von muscicirenden Engeln umgeben; Guido Reni: die Transfiguration nach Raphael; M. Angelo da Caravaggio: Kopf eines Hirten; Spagnoletto: St. Hieronymus; P. da Cortona: ein schlummernder Liebesgott; Filippo Turini: die gefesselte Andromeda; Carlo Maratti: heil. Familie in einer Landschaft; Paris Bordone: Brust-

bild der Geliebten Tizians; Salvator Rosa: Soldatengruppe; Baroccio: Petrarck's Laura; Simone (?) Contarini: schlummernder Amor; C. Cignani: der kleine Johannes mit dem Lamme *rc.*: Neuere Niederländer, Deutsche *rc.*: Govaert Flink: Dandalus und Ikarus (ausgezeichnet); Adam Elzheimer: Mondscheinlandschaft; Otto Marsenus: Abendlandschaft mit herrlicher Staffage: Insekten und Amphibien; de Heem: gutes Fruchtstück; Rachel Ruysch: Gefäß mit Blumen; Hamilton: Stilleben; Wily. van de Velde: Schiff mit ausgespannten Segeln in ruhiger See (vorzügliches Cabinetsstück); Bouvermann: Reutergesellschaft vor einer Herberge; H. Svanefeldt: Abendlandschaft in guter Beleuchtung; Dirck van Bergen: Landschaft mit Vieh; P. van Bloemen: Gruppe von Pferden; C. Düjardin: Pferdestück; Abr. van der Werft: Venus und Amor; P. de Hooghe: Geburt des Johannes; Franz Mieris: Bildniß des Gerhard Dow in einem Bogenfenster; Peter Breughel: Winterlandschaft; Kobell: gute Landsh.; C. Fabricius: Ansicht der Umgebung des Schlosses Weisensfels; F. Schüz: Ansichten von Frankfurt und Mainz; Adelsheid Braun: mehrere hübsche Blumenstücke *rc.*

Unter den Miniaturen in Misc. der Bibliothek verdient höchste Aufmerksamkeit: der merkwürdige Pergamentcodex: „Die Visionen der heil. Hildegardis“ aus dem 12. Jhdt. Außerdem sehen wir eine treffliche Handschrift mit gemalten und vergoldeten Initialen: „die Visionen der h. Elisabeth von Schönau“; viele der kostbarsten Pracht- und Kupferwerke *rc.*

Mehr oder weniger ausgezeichnete Privatscabinette sollen die Hrn. Regierungsdirektor Frhr. von Malapert-Neufville (Handzeichnungen neuerer Meister); Hauptmann von Canstein (Oelbilder); Maler Albrecht (Porträt einer alten Frau, von Balthasar Denner ic.) u. A. besitzen.

Von öffentlichen und bedeutenden Gebäuden Wiesbadens sind u. A. zu bemerken: 1. Die Stadtkirche, 1488 auf der Stelle einer ältern erbaut. Zwei Grabsteine (der ältere mit dem Bilde einer weiblich gekrönten Figur, der Sage zufolge Imagina, die heimliche Gemahlin Kaiser Abolfs von Nassau; der jüngere mit der geharnischten Gestalt Philipp's I, Grafen von Nassau-Weilburg † 1429) sind aus dem ehemaligen Kloster Klarenthal. Ein modernes Basrelief (6 F. h.) aus carrarischem Marmor verfertigte Joh. Bapt. Scholl. 2. Das alte Schloß, in der Saalgasse, vormals die Pfalz der fränkischen Könige, jetzt zu Remisen und Magazinen benutzt. 3. Das Rathhaus. 4. Die Münze. 5. Das Hospital (ursprünglich von Kaiser Abolf gegründet). 6. Das neue Schloß, gegen Ende des 16. Jhdts. von Graf Johann Ludwig von Nassau erbaut. 7. Das Schloßchen, in der Wilhelmsstraße, worin die obenerwähnten Museen, Bibliothek ic. 8. Das Theatergebäude, 1826 nach dem Plane des in Aachen errichtet. 9. Das Gasthaus zu den vier Jahreszeiten. 10. Die Kasernen (mit zwei colossalen Löwen aus Sandstein von J. B. Scholl. 11. Die Colonnade von Baurath Jengerle in antikem Style erbaut und mit 38 steinernen Säulen geschmückt. 12. Der Kursaal, nach einem Plane des Hrn. von Wolzogen in Weimar

vom Bauinspektor Zais erbaut. An der Façade (330 F. lang) erscheinen 30 Säulen, den Portikus schmücken die sechs höchsten in jonischem Style. Die Säulenhallen zu jeder Seite sind 110 F. lang. Im Innern (130 F. in der Länge, 60 F. in der Breite) mit hübschen Speise-, Spiel- und Tanzsälen brillirt vor Allen der große Saal. 28 schwarzgraue Marmorsäulen mit korinthischen Capitälern von Stuckmarmor stützen die Gallerien und die herzogliche Loge. Die Büsten und Statuen in Nischen sind mit Ausnahme des Apollino (von Ghinard) alle von Franzoni.

Von Wiesbaden führt uns die Eisenbahn im Fluge zurück an den Rhein, nach

Wieberich mit dem herzoglichen Residenzschlosse. Dieses wurde im Beginne des vorigen Jhdts. von den Fürsten von Nassau-Usingen: Johann und Georg August erbaut. Die freundliche und imposante Façade ist dem Flusse zugewendet; in der Mitte erhebt sich ein Rundbau mit einem großen Saale, um welchen sich eine Marmorcolonnade zieht; unter dem Gewölbe befindet sich die Schloßkirche. Im Innern sind zwei gute Landschaften von Newbel. — Am Ende des Schloßgartens in vermischem Style erblickt man eine, von dem Herzoge Friedrich August auf den Trümmern einer alten (Vibure genannt) erbaute moderne Burg, deren Inneres ganz in gothischem Geschmache eingerichtet ist. — Eine Viertelstunde von Wieberich rheinabwärts liegt

Schierstein (Scerstein — Scerdistein in Urkunden) mit den Ruinen von Frauenstein in der Nähe. Ueber die Reste des römisch-germanischen Alterthums in der Umgebung des Ortes hat Hr. Archivar Habel

eine gelehrte Abhandlung in den Annalen des Nass. Vereins veröffentlicht. Dieser geistreiche Archäologe besitzt auch eine bedeutende Sammlung von Alterthümern und Kunstsachen, deren Anschauung dem Kunstfreunde nicht versagt ist. Von Delgemälden dieser Sammlung sind u. A. zu bemerken: Skizzen von van Dyck: ein Crucifix, die Kreuzabnahme und die Grablegung; — Lebrün: Kampf um eine Fahne; — Nicolas Poussin: Waldlandschaft mit einem Türkenbegräbniß als Staffage; Opfer vor dem Tempel der Vesta (sehr vorzüglich; mit Monogramm); — Rembrandt: Brustbild eines Weisen mit der Sanduhr in der Hand (vortreffl. Portr.); — angebl. Hans Holbein: Portr. eines Gelehrten; — van Eyck (?): Marter der israelitischen Kinder; Himmelfahrt Christi; — Geldorf: die betende Maria; — Titian: Bildniß eines Cardinals (von großer Schönheit); — Agostino Caracci: Darbringung Christi im Tempel; — Domenico Feti: Maria und Anna; — Guercino: Verspottung des Heilands; — Paul Veronese: 1. Cleopatra, das Schiff des Antonius besteigend. 2. Johannis des Täufers Enthauptung; — Giacomo da Ponte, gen. Bassano: 1. Obstmarkt, mit Monogramm und Jahrszahl 1577, 2. Gemüsemarkt, 3. Fischmarkt, 4. 5. Zwei Küchenstücke; — Hondelotter: aufgehängter welscher Hahn; — Ruysdael: zwei Landschaften; — Balth. Denner: Kopf eines alten Mannes (skizzirt); Stücke von Carletto Cagliari, C. Cignani, Hamilton, Niedinger, J. H. Noos, Von. Peters, N. Berghem, G. van den Eckhout u. s. w. Eine Anzahl Gouache- und Aquarellbilder, Handzeichnungen, Kupferstiche etc. Mannichfache germanische u. a.

Alterthümer. — Von Schierstein bis Bingen sind nun an beiden Rheinufern und der nächsten Umgebung die wichtigsten Stellen für unsre Beobachtung:

Niederwalluf (rechts), der Anfangspunkt des alten Rheingaus. Ganz nahe liegen die Trümmer einer Kirche (St. Johann), welche schon in Urkunden von 769 und 960 genannt wird.

Ellfeld (Eltwill), ehemaliges *alta villa*? — Vor diesem Orte ist das Lusthaus des Grafen von Grunne: Rheinberg. Eltwill war unter den deutschen Königen Saalhof, später Gerichtshof des Rheingaus *ic.* Die Burg, deren Ueberrest in einem schönen gothischen Wartthurm mit vier Dachkern besteht, wurde 1330 von Erzbischof Balduin von Mainz erbaut; 1339 verbrannte ein bedeutender Theil, welcher von den Erzbischofen Heinrich und Gerlach wieder aufgebaut wurde. König Günther von Schwarzburg soll in dieser Burg vergiftet worden sein. Im 14. u. 15. Jhd. diente sie zur Residenz der Mainzer Erzbischöfe; später verfiel sie und wurde zudem von Schweden und Franzosen zerstört. — Auf dem Kirchhof zu Eltwill wurde 1823 der Grabstein des Jakob von Sorgenloch, eines Verwandten von Gutenberg, entdeckt und aufgerichtet. — Außer der alten Kirche sind noch bemerkenswerth: die Privathäuser und Willen der Herzogin von Württemberg, der Frhr. Langwerth von Simmern, Brints-Braunfels, des Grafen von Elz *ic.* Im Hause des Letztern befindet sich eine schöne Gemäldesammlung, deren vorzüglichste Zierde eine „Susanne im Bade“ von Domenichino ist.

Kidrich, am Fuß des Gebirges,  $\frac{1}{2}$  Stunde von Ellfeld. In Urkunden *Ketercho*, *Chetecho* genannt, reicht

dieser Ort zu hohem Alterthum hinauf. Architektonische Denkmäler der Gothik von höherer Bedeutung sind die Kirche (aus der Mitte des 15. Jhdts.) und die ältere St. Michaelskapelle mit einer kunstreichen Treppe und einem steinernen Thurmdache (Helme). In der ersten, mit einer Kanzel von 1491 und Kirchstühlen von 1510 (verfertigt von Erhard Salkener aus Abensperref) befinden sich außerdem Glasmalereien von schönster Farbenpracht, einige Grabsteine u. Auf dem Kirchhofe bei der St. Michaelskapelle ist eine schöne Kreuzigung aus dem 15. Jhd. in Stein gehauen. — In der Nähe sind die Ruinen der wilden Ritter von Scharfstein mit freundlicher Anlage und Belvedere des verstorbenen Domherrn von Ritter, nach dessen Namen die Hauptstelle Rittersruhe heißt.

Kehren wir wieder an's Rheinufer zurück, so kommen wir an der italienischen Villa des Hrn. von Langen und den Draiserhof, Besitztum des Frh'n. von Bobelschwingh = Mettenberg vorüber, nach Erbach, welches schon im 10. Jhd. eine Kapelle, im 13. die Pfarrkirche (mit Grabsteinen der Ritter von Allendorf) hatte. Hier bilden die schönen Landhäuser des Grafen von Westphalen, des Hrn. von Dettinger u. A. freundliche Ansichten. — Auf der gegenüberliegenden Insel Rheinau sind reizende Parkanlagen. — Hattenheim, dessen historischer Ursprung bis in's 11. Jhd. zurückgeht, zeigt noch eine Burg der Frh'n. Langwerth von Simmern mit riesigem Schornstein. Der unwichtigen Kirche gegenüber steht das Haus des Barons von Mappes mit hübschem Garten. — Eine Stunde landeinwärts von Hattenheim entfernt, treffen wir auf die

Abtei Eberbach, welche 1111—20 von dem Erzbischofe Adelbert von Mainz gestiftet, gegenwärtig als nassauisches Correktions- und Irrenhaus dient. Die Kirche wurde im vergangenen Jahrzehnt zum Gottesdienste hergestellt, und mit einer großen Anzahl (63) historisch und artistisch interessanter Grabsteine wieder versehen, die bis dahin in Schutt und Moder lagen. Die Aufstellung dieser Epitaphien geschah im Schiff, dem Chor, und den Seitenkapellen des Kreuzes nach chronologischer Folge. Unter den einzelnen in ihrer Bauart wechselnden Theilen des großartigen Abteigebäudes zeichnen sich in architektonischer Beziehung aus: die ältere, angeblich mit der Gründung des Stiftes (1131) gleichzeitige dreischiffige Kirche, deren hohe Gewölbe durch eine doppelte Reihe schlanker Säulen mit verzierten Kapitälern gestützt ist; dann das Dormitorium mit seinen obern und untern auf schweren Rundsäulen mit Würfelknäufen ruhenden Spitzbogengewölben; und zuletzt der schöne Capitelsaal (15. Jhdt.), dessen zierliches Gewölbe von einer einzigen Säule getragen wird. In den Abteikellern liegen die vorzüglichsten Cabinetsweine aus den herzogl. Domainen-Weinbergen. — Wenige Minuten von Eberbach erhebt sich die sogenannte Boss, wo eine der schönsten Fernsichten im Rheingau. — Von hieraus erspäht der Blick auch das am jenseitigen Ufer des Rheins gelegene Heidesheim (mit der Heidenfahrt), sowie das  $\frac{1}{2}$  Stunde landeinwärts gelegene

Nieder-Jugelheim mit den spärlichen Trümmern (bestehend aus einem einzigen Säulentrümpe im Hofe des Posthauses) des prachtvollen Kaiserpalastes Karls des Großen (um 770 erbaut, s. Fiorillo I,

die acta Academiae Palat. etc.). Das Palatium (die Pfalz) des großen Kaisers wurde von Friedrich dem Rothbart 1154 neu aufgebaut, und auch Carl IV renovirte 1354 den alten Pallast und stiftete ein Prämonstratenser Kloster, dessen Kirche (wahrscheinlich schon von Friedrich dem Rothbart herrührend) jetzt den Protestanten dient. Nahe an der Kanzel liegt ein schmaler Stein mit dem rohen Bildniß einer Frau, welche eine dreigezackte Krone und einen Nimbus um das Haupt trägt. Das lange Haar hängt in Flechten an den Seiten des Gesichts hernieder. In der Rechten hält sie einen oben kreuzförmigen Scepter. Der gelehrte Schöpflin meint (in s. Abh. de palat. Ingelh.): diese Figur stelle Hildegardis, die zweite Gemahlin Karls des Großen vor, was durchaus zu bezweifeln ist. Die Spitzbogenverzierungen deuten auf weit spätere Entstehung. — An der Straße steht ein Obelisk mit der Inschrift: „Straße Karls des Großen. Vollendet im 1. Jahre der Regierung Napoleons, Kaisers der Franzosen“. — In der Nähe liegt

Ober-Ingelheim (in Urkunden von 760 angeführt) mit Burgtrümmern und einer alten Kirche, welche Grabmäler, Glasbilder u. zeigt.

Auf der rechten Uferseite des Rheins berühren wir demnächst gleich unterhalb Hattenheim

Schloß Reichartshausen, eine herrliche Besitzung des Grafen von Schönborn, welche außer den schönen Parkanlagen und einem Beimgarten (worin eine Säulenrotunde mit der Marmorstatue des Bacchus von Rudolph Schadow und Tenerani) durch die Bilder- und Skulpturensammlung neuerer Meister berühmt ist. „Eine heilige Familie“, von

Dyerbeck in der Hauskapelle wird für die Perle der Sammlung gehalten. Nebstdem erfreuen das Auge unter den Delgemälden: Dav. Wilkie's: „Guess my name!“; Telemach und Eucharis von David; der sterbende Räuber von L. Robert; Scene aus dem italienischen Volksleben von P. Heß; das Original Picot's: Raphael und die Fornarina; mythologische Sujets von Gros, Meynier und Angelica Kaufmann; ein gutes Blumenstück von van Dael; Viehstück von van De dem Sohne; Landschaften und Marinen von Schotel, Geckhout, Verheyen, Schouman, Wogt, Catel, Hackert, Newbel, Schönberger, Pittloo &c.; ein großes historisches Bild: Romeo und Julie von Hayez in Mailand; die heil. Familie von Battoni; Papst Sixtus V, den seine Schwester mit ihren Kindern besucht, von Palacci; Architekturbilder von Migliara in Mailand, Granet, Boutonx &c.; Familienbildnisse von Gérard, Lampi, Stieler &c.; Genrestücke von Brecklaer; „la belle ferronnière“ nach da Vinci's Original von Mad. Jacquotot, der berühmten franzöf. Porcellainmalerin &c. Plastische Kunstwerke tragen die Meisternamen: Thorwaldsen, Launig, Kessels, Freund, Alvarez's, Tenerani, Gypson &c.

Deftrich, das in alter Zeit zu Winkel gerechnet wurde, hatte im Mittelalter eine Burg des Frankfurter Patriziergeschlechts der „zum Jungen“. Einige hübsche Landhäuser, der Krabben, die Kirche u. s. w. gewähren durch ihre Lage mehr eine pittoreske als künstlerische Befriedigung. — Fast verbunden mit Deftrich folgen nun rechts die Orte

Mittelheim und Winkel. Ersteres besitzt eine sehr alte und merkwürdige Kirche (1140 erbaut) mit drei Schiffen, deren mittleres auf schmucklosen Pfeilern ruht, dann folgt ein Querbau und das Ganze endet mit einer Chor- und zwei Seitennischen. Das einfache Portal ist nach römischer Weise mit bunten Steinen (Mosaikart) überwölbt; ein niedriger Thurm erhebt sich über dem Kreuzarme anstatt einer Kuppel. — In Winkel, das man latinisirend von *vinicella* (römisches Weinlager) herleitet, stehen als geschichtliche und poetische Merkwürdigkeiten das „graue Haus“, angebl. die Wohnung des gelehrten Nhabanus Maurus, dem Schüler Alcuins († 856); und das Landhaus des Hrn. Brentano von Birkenstock, worin Bettina wohnte und für Göthe schwärmte. Auf das hohe Alterthum des Ortes deuten u. A. die Benennungen der Heidengasse und des Heidenloches; auch fand man hier römische Münzen aus Trajan's Zeit. — In der Nähe nach dem Gebirge zu liegt das guterhaltene Schloß Bollraths, ein Besitztum des Frhrn. von Greifenklau, welches Göthe 1814 besuchte und schilderte. Seine Beschreibung paßt noch heute. — In Bollraths Umgebung wurde 1823 ein bedeutender Grabhügel mit Aschenresten, Vasen u. aufgedeckt. Links von da geht ein Weg nach Schloß Johannisberg. Die Gründung eines Benediktiner-Klosters erfolgte 1106 von dem Mainzer Erzbischofe Rudhart II, doch wurde dies Kloster schon 1132 zur Abtei erhoben. 1525 im Bauernaufbruch, 1552 durch den Streifzug Albrechts von Brandenburg und 1631 — 35 durch die Schweden litt die Abtei so bedeutend, daß sie kurz nachher für eine geringe Summe verpfändet wurde. 1716 kam das Gebäude an

das Stift Fulda, und der Fürstabt Adelbert von Waldersdorf errichtete das jezige Schloß, welches seit 1803 mit seinen Besitzern häufig wechselte, bis zuletzt 1816 der Fürst von Metternich die Belehnung erhielt. In neuerer Zeit fanden einige glückliche Veränderungen an dem Schloße statt, so z. B. wurde das hohe Klosterdach abgeworfen. Die innere Einrichtung ist prächtig ohne Ueberladung, auch sind daselbst einige gute Porträtbilder, worunter namentlich das des Kaisers Franz I sich auszeichnet. In der Schloßkirche nach Art der Mittelheimer erbaut, aber sehr modernisirt, ist dem Lehrer des Fürsten Metternich: Nic. Vogt (+ 1836) ein Denkmal von schwarzem Marmor errichtet; auch sieht man hier ein neues Glasgemälde von Helmlé in Freiburg mit der Darstellung des Metternich'schen Wappens.

In der Nähe sind die schönen Ruinen der ehemaligen Klosterkirche von Marienthal (1326 errichtet) außer dem mit merkwürdigen Steinreliefs und Ornamenten geschmückten Portale nur vier kahle Seitenwände des Langhauses ohne Dach. Aus dem Chore strebt ein Lindenbaum hervor, und an der Stelle des Altars stehen einige schwarze Kreuze auf Gräbern der Thalbewohner. Ein halbversunkener Grabstein am Eingange bezeichnet den 1485 erfolgten Tod eines Ritters von Hohenwiesel. Diese Klosterkirche wurde nach gänzlichem Verfall 1744 zerstört und gehört zur Privatbesitzung des Barons von Gilsa.

Geisenheim (schon im 7. Jhdt. bekannt, und in Urkunden Gysenheim, Gifinheim u. genannt) liegt sehr reizend am rechten Flußufer und ist mit den Landhäusern des Grafen Ingelheim, Frhrn. von Zwielerlein,

Obrist von Gontard, der Weinhändler Dressel, Pade etc. geschmückt. In der Kirche (aus dem 15. Jhdt., deren ältere Thürme und Portal wegen Baufälligkeit abgetragen, aber neuerdings durch den einheimischen Architekten Hoffmann hergestellt wurden) sieht man außer einigen alten Epitaphien ein gutes Denkmal des Kurfürsten Johann Philipp von Schönborn (+ 1673) von Rauchmüller aus Mainz. — In dem Landhause des Frhrn. von Zwielerle in bemerkt man eine sehr treffliche Sammlung von Glasmalereien von den Anfängen dieser Kunst bis auf die Gegenwart. Bedeutend sind u. A. 1. Sechs Tafeln mit Darstellungen aus dem Leben des heil. Bernhard von Clairvaux, mit einem Monogramm, etwa aus der letzten Hälfte des 15. Jhdts.; 2. eine Kreuztragung Christi mit 43 Figuren und Köpfen (7 F. br., 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> F. hoch) von ungemein schöner Zeichnung und blendendem Farbenspiele. Die Art der Conception erinnert an die altniederländische Schule; 3. drei hohe Bogensenster im Saale enthalten biblische und Heiligen-Geschichten und stammen aus einer Kölner Kapelle. Der Ausdruck der Gesichtszüge ist sehr markirt und die Farben von reinstem Glanze; 4. Bilder des heil. Georg mit dem Drachen, etwa aus dem 14. Jhdt. (abgebildet in der „Sammlung von Ansichten alter encaustischer Glasgemälde“, Köln bei H. Goffart gr. Fol.); 5. Bilder der Heil. Alban, Katharina und Maria Magdalena; 6. vier Fenster aus Solothurn mit den Wappen einiger Städte der Schweiz; 7. neuere Glasbilder von Helmlé in Freiburg: eine Madonna nach Sassoferrato, Johannes mit dem Adler nach Domenichino.

Am Gebirgsfuß seitwärts Geisenheim liegt das Dorf Eibingen mit den Ueberresten eines ehemaligen Nonnenklosters. Dasselbe wurde 1148 von Marka von Rüdeshheim gestiftet, 1802 aufgehoben und in ein Zeughaus umgewandelt. In neuerer Zeit dient jedoch einer der Säle zum Gottesdienste der Protestanten und die Klosterkirche ist wieder für die Katholiken eingerichtet. Ein schöner Taufstein aus dem 15. Jhdt. ist sehenswerth.

Rückwärts von Eibingen in östlicher Richtung gelangt man auf einem Thalwege nach dem ehemaligen Kapuzinerkloster und berühmten Wallfahrtsorte Nothgottes. Kirche, Kreuzgang und Zellen werden nun zur Defonomie benutzt. Hier wurde angeblich ein Wunderbild von einem Dachsen aufgescharrt, und eine kleine Kapelle von den Rüdeshheimer Brömsern errichtet, welche 1390 in eine größere Kirche umgewandelt ward. Erst 1621 soll das 1813 aufgehobene Kapuzinerkloster von Joh. Richard Brömser erbaut worden sein. — Im nahen Walde befinden sich altdeutsche Grabhügel.

Am linken Ufer, Geisenheim schräg gegenüber, sieht man die Orte G a u l s h e i m (in einer Urkunde von 817 Gavelshheim) und tiefer unterhalb Kempton (in frühesten Zeiten caput montium?, später Chamunt) mit einer Kirche, welche dem 14. Jhdt. anzugehören scheint. Bei letzterm Dorfe erhebt sich der Rochusberg, wo eine 1666 gestiftete, in der Revolution zerstörte, und 1814 wiederhergestellte Kapelle steht, deren Altarblatt (den heil. Rochus als Jüngling darstellend, wie er Schloß und Güter als ein armer Pilger verläßt) ein Geschenk

Goethe's ist. — Gegenüber dem Rodusberge sieht man am rechten Ufer

Rüdesheim mit seinen alterthümlichen Burgen und Gebäuden. Malerisch und wahr schildernd sagt die Stiftsdame von Stolterfoth (im Rhein. Album v. S. 57): „Längs dem Rheinufer zieht sich eine stattliche Häuserreihe hin, deren Anfang der schöne aus dem 13. Jhdt. stammende Thurm am Gasthaus zum Adler, und deren Ende die Brömserburg bildet. Vor den meisten dieser Häuser ist ein ummauertes Gärtchen mit einer Nebelaube, um den goldnen Wein im Schatten zu trinken oder hinzuschauen auf den immer belebten Strom. Der Hintergrund dieses originellen und annuthigen Bildes ist der waldgefrönte Rüdesheimer Berg mit hunderten von Mäuerchen und Mauern, woran die edelsten Neben ihre Ranken empor schlingen v.“ — Von den Burgüberresten der Rüdesheimer Ritter, die sich in fünf Stämme theilten: die Fische, die auf dem Markte, die vom Hause (de domo), die Brömser oder Brumser v. ist die bedeutendste die alte Niederburg (Später Brömserburg) zunächst am Rheine, deren Grundmauern von einigen Geschichtsforschern mit mehr oder weniger Recht einem römischen Castell zugeschrieben werden. Der Bauinspektor von Cassaulx in Coblenz sagt über dieses Denkmal der Vorzeit (Rheinreise von Straßburg bis Rotterdam von Prof. J. A. Klein. 2. Aufl. v. Coblenz, Bädcker, S. 449): „Die Niederburg gehört zu den allermerkwürdigsten Monumenten. Sie war offenbar ein Castell, und zwar eines der größern, aus drei überwölbten Stockwerken bestehend. Die Außenfläche der Giebelmauern nach der offenen Ecke tragen die deutlichsten

Spuren, daß zur Zeit ihrer Erbauung hier ein älteres Gebäude gestanden, und das neue gegen dasselbe gemauert worden. Das Ganze bildet ein Viereck von 105 F. Länge bei 83 F. Breite und über 60 F. Höhe, welches einen innern engen Hof umschließt, und wovon jene Ecke 35 F. lang, 28 F. breit als die leere Stelle des gedachten ältern fehlt. Das Erdgeschoß enthält kleine überwölbte Räume, zwischen 8—10 F. starken Mauern aus harter Grauwacke, mit Füllwerk zwischen regelmäßigen horizontalen Außenschichten, von welchen der größere Theil auf der Westseite sich abgelöst hat. Zu beiden obern Stockwerken führen ganz enge Treppen; hier werden die innern Räume größer, ja es finden sich zwei Ecksäle oder vielmehr Hallen, eine mit gemauerten Sitzbänken auf beiden Seiten. Alles ist überwölbt und zwar in den beiden untern Stockwerken mit Tonnen-, in dem obern mit ganz eigenthümlichen Kreuzgewölben zwischen vortretenden Gurten; die Diagonalgräte sowohl als die Schildmauern und Gurten bilden nämlich Halbkreise, welche mit geraden Brettern eingeschalt und hierauf die Kappen gewölbt waren. Die Scheitellinien sind daher nicht horizontal, sondern von allen Seiten nach der Mitte stark ansteigend. Auf der Rheinseite zeigen sich noch Spuren einer Mauerkrönung mit kleinen Bogen, welche wahrscheinlich Zinnen trugen. Die wenigen Fenster sind enge, niedrig, mit Bogen geschlossen und nach dem innern Hof hin meistens gefuppelt. Zwei schon bei der Erbauung in die Mauer eingebundene Ramine in jenen Sälen ruhen auf Säulen, deren Füße bereits profilirte Eckblätter haben, die zuerst in Form roher Klumpen am Rhein gegen 1050 vorkommen, den

Ursprung des Gebäudes also um so eher zwischen 1050 und 1100 feststellen möchten, da die beschriebenen Kreuzgewölbe erst noch später vorkommen". — 1813 wurden in einem verschütteten Gewölbe dieser Burg römische Urnen, Aschenkrüge und dergl. aufgefunden, welche in einem der obern Gemächer aufgestellt sind. Der Gräfin von Ingelheim verdankt die Burg ihre gegenwärtige freundliche Einrichtung.

An diese Brömserburg stößt die Oberburg oder Boosenburg, hauptsächlich ein viereckiger, unten breit, oben spitzzulaufender Thurm, der vor Kurzem von dem Besitzer, Graf Schönborn, erhöht und als Belvedere eingerichtet wurde. Früher war die Oberburg die Wohnung der Fuchs von Rudesheim, nach deren Aussterben sie 1474 an die Grafen Voos von Waldeck als Lehen überging, später an die Sayer Linie kam. — Der sogenannte Brömserhof, ein großer Bau aus dem 15. Jhdt., im obern Theile der Stadt, ist nun im Privatbesitz und wird zu Wirtschaftsgebäuden verwendet. — Andere Burgen der Brömser sind noch: Der Saalhof auf dem Markte, und die Vorderburg, der Rest eines alten Thurmes zwischen Häusern versteckt. — Die Kirche in Rudesheim wird aus dem 15. Jhdt. stammen, und trägt ein leichtes Gewölbe, das mittelst Unterrüstung der Gräten nach einer sinnreichen Weise construirt ist. Nahe hinter Rudesheim erhebt sich der

Niederwald mit seinen hochberühmten Farnsteinen. Die reizendsten Punkte desselben sind: Der Tempel am Saum des Waldes; das Bassenheimische Jagdschloß; die sogenannte Rossel, eine künstliche Ruine auf einer vordern Bergspitze, worunter die Trümmer der Burg

Ehrenfels (1219 vom Vicedom des Rheingau's Philipp von Bolanden erbaut, oftmals Hoflager und Zuflucht der Mainzer Erzbischöfe; 1631 wurde sie von Herzog Bernhard von Weimar eingenommen und 1689 von den Franzosen zerstört); die Zauberhöhle, eine künstliche Grotte; die Klippe u. s. w. — Im Rheine unterhalb Ehrenfels und Bingen gegenüber liegt auf einem Felsinselnchen der sogenannte Mäuseturm\*), im 13. Jhdt. zum Schutze eines auf Ehrenfels erhobenen Rheinzolls erbaut. —

Die jetzige Stadt Bingen liegt nicht ganz an der Stelle des römischen Municipiums, wo auf der Anhöhe Drusus ein Kastell und eine Brücke baute (Tacitus hist. 1. 4. c. 70). Als Merkwürdigkeiten sind zu nennen: 1. Die ehemalige Beste Klopp, oberhalb der Stadt, wo vermuthlich das Römereastell stand. Wann die Burg erbaut worden, ist unbekannt; in einer Urkunde von 1282 wird sie „Mainzische Burg“ genannt. Kaiser Heinrich IV wurde hier 1105 von seinem Sohne gefangen gehalten. Die Franzosen zerstörten sie 1689, später suchte man sie vergebens wieder herzustellen, und sprengte 1713 die Mauern, da sie zur Bertheidigung unfähig waren. Der römische Ursprung läßt sich an diesem Gebäude nirgend erkennen. Unlängst wurde es von dem russischen Grafen von Mengden für 22000 fl. gekauft, der die Burg von dem Architekten Mutschlechner von Mannheim im byzantinischen Style herstellen lassen will. — 2. Die Pfarrkirche aus dem Anfange des 15. Jhdts. Durch

\*) Ueber die Entstehung des Namens sehe man: Dahls rheinischer Antiquarius von Bingen bis Coblenz. 1835. S. 40.

Anbauung eines doppelten Seitenschiffes mit zierlichen Gewölben wurde der ältere (Barbara-) Bau gegen 1500 erweitert, indem man die Mauern zwischen den Strebe-  
pfeilern öffnete, und diese stehen ließ. Ueber dem west-  
lichen und südlichen Eingange sind artige Skulpturen  
angebracht. Die Decke ist mit Freskomalereien verziert,  
und der alte Taufstein verdient Beachtung, wenn auch  
seine Herleitung von den Carolingern durch nichts erwie-  
sen ist. Auch enthält die Kirche das Grabmal des  
Apokalyptikers und Propheten Bartholomäus Holz-  
hauser, welcher 1658 starb. — 3. Die sogenannte  
Drususbrücke über die Nahe wurde vom Erzbischof  
Willigis († 1011) erbaut, und in späterer Zeit oftmals  
erneuert. Der räthselhafte Name Drusus (s. ob. Mainz)  
findet sich auch noch in dem Mainzer Thor, ehemals Dru-  
sussthor (Draisthor) und der Drususquelle (Drais-  
brunnen), einem großen unterirdischen Wasserbehälter mit  
Reinigungskanälen und Gängen. —

Gegenüber Bingen auf dem Rupertsberge be-  
finden sich die Ruinen des Ruperts Klosters, erbaut  
1148, dessen Gründerin die berühmte Hildegard von  
Sponheim († 1180) war, eine wundersame Erscheinung  
ihrer Zeit. 1632 zerstörten die Schweden das Kloster,  
und der größte Theil der Ruine wurde 1800 abgetragen,  
so daß jetzt nur von der Kirche noch die Fundamente  
der Chornische, sowie das untere Geschöß des südlichen  
Thurmes in einfachen Konstruktionen vorhanden sind. —  
Im Anfange des Narethales sehen wir als architek-  
tonische Merkwürdigkeit zu Münster eine kleine gothische  
Kirche mit herrlichen Glasgemälden und einem steiner-  
nen Thurmdach. Die Ruine von Trutzbingen (1494

erbaut) steht in der Nähe auf einem Felsenvorsprung; und weiter aufwärts bei Brezenheim interessiren uns noch die Reste einer in Sandsteinfelsen gehauenen Kirche nebst Klausnergrotte mit einem in den Fels gehauenen Ritterbilde in rohen Umrissen. —

Von Bingen abwärts bis Coblenz berühren wir folgende Orte und Punkte, welche für Kunstforscher und Architekten wichtig sind:

Burg Rheinstein am linken Ufer, Ahmannshausen gegenüber. Sie wurde früher verschiedentlich Rinenstein, Faigberg oder Bantsberg (Castrum Bogtsberg) (v. Chronicon Alberti argentoratensis) genannt, und urkundlich 1279 erwähnt. Der bekannte Mainzer Domprobst Cuno von Falkenstein verweilte oft daselbst; zuletzt war sie im Besitze eines Hrn. von Coll, von welchem sie Prinz Friedrich von Preußen kaufte, und in alterthümlicher Form ganz neu herstellen ließ. Ursprünglich war die Burg ein kleines zweistöckiges Gebäude (40 F. lang und 25 F. breit) mit vier Stuben, und wurde nach einem veränderten Plane des Bauinspektors von Lassaullr ausgeführt. Nach dessen eigener Angabe (a. a. D. 451) wurde der vordere runde Thurm an der Stelle eines alten Giebels, dem Rest eines ehemaligen hölzernen Gebäudes auf der jetzigen Terrasse, neu errichtet. Auch die Ausführung geschah unter von Lassaullr Leitung bis dahin, wo das Gebäude unter Dach gebracht war; die innere Ausschmückung jedoch, die Krönung des neuen Thurms, den Bau des Thorhauses und der Zugbrücke leitete der geschickte Architekt Wilhelm Kuhn, welcher auch lithographirte Zeichnungen über die Burg herausgegeben hat. Bevor man zur Burg hinan steigt, kommt

man in den kleinen Baumgarten mit einem schönen gothischen Brunnen; dann führen breite steinerne Treppen zu dem im Styl der Gothik verzierten Hauptportale, über welchem ein Wappenschild mit dem Adler und der preussische Wahlspruch: „Gott mit uns!“ Eine steinerne Tafel an der Mauer enthält die Inschrift: „Friedrich Ludwig, Prinz von Preußen, Markgraf von Brandenburg u. u. ließ die Burg Rheinstein in den Jahren 1825—1829 wieder aufbauen durch den Baumeister Wilhelm Kuhn.“

— Das Innere ist zu elegant und überladen mit allerlei alterthümlichen Sächelchen, um einen einfach schönen Eindruck zu gewähren. Von den artistischen Merkwürdigkeiten führen wir die bedeutendsten (nach Dahls Beschreibung) an: I. Erster Stock: a. Eingangshalle: ein altes Glasgemälde, wahrscheinlich aus Cöln. b. Rittersaal: Wände und Decke gothisch bemalt (von Pose) und mit den Schildern des preussischen Wappens geschmückt. — Ein alter Kaminsims aus Cöln mit dem Relief der Eroberung Troja's. — Schöne Glasgemälde. — Ein alter Sessel mit rothsamtnem Polster von artiger Schnitzarbeit. — Verschiedene römische Antiquitäten, u. A. ein zu Kanten aufgefundenes römisches Schwert. — Skulpturen von Elfenbein u. s. w. z. B. eine sehr schöne Kanne mit Becken. — Ritterliche Waffen und Rüstungen u. s. f. c. Nebenzimmer des Rittersaals: Glasbilder; — schön geschnittener Schrank; — reiche Sammlung alter Trinkgefäße aus gebrannter Erde, aus Glas oder getriebener Silberarbeit, darunter ein Taufbecken und ein großer neuer Humpen mit Medaillons der königl. Familie; — an den Wänden ist Holzgetäfel täuschend nachgeahmt. II. Zweiter Stock: d. Schlaf-

zimmer mit bunten Glasfenstern, einer alten geschmigten  
 Bettstelle und einem Schranke. e. Erstes Zimmer der  
 Prinzessin: altes Gemälde; ein paar geschmigte Schränk-  
 chen; — Glasbilder. — f. Zweites Zimmer der Prin-  
 zessin: Wiederum einige alte Gemälde, Schränkchen,  
 bunte Glasfenster und ein modernes Porträtbild von  
 Zimmermann: der Prinz und die Prinzessin in der  
 Waffenhalle ihres Berliner Palais. — g. Thurmstübchen:  
 Hübsche Tabletten und Glasmalerei. — III. Obere Etage:  
 h. Zimmer des Prinzen: Neue Glasgemälde von Berlin;  
 — alte Schränke und Kästchen mit schöner Schnitzarbeit;  
 — mehrere alte Delbildnisse, worunter ein Lukas Cra-  
 nach: Kurfürst Friedrich der Weise von Sachsen mit  
 seiner Mutter und ein Porträt des jungen Franz von  
 Sickingen, welches auf der Ebernburg bei Kreuznach  
 gehangen und nach welchem der Ritter selbst, als er  
 Mann geworden, oft mit der Armbrust geschossen haben  
 soll. — i. Kleines Thurmzimmer: alte Glasgemälde;  
 altdeutsches Delbild; altes Schränkchen und ein neues in  
 Holz geschmigtes Fensterchen. k. Kleine Thurmstube: Aehn-  
 lich decorirt u. s. w. (Genaueres s. m. in dem Büchlein:  
 Rheinstein u. Coblenz, Bäderer.) Als Burgkapelle von  
 Rheinstein dient die von der Prinzessin Friedrich neuer-  
 dings restaurirte Clemenskirche, deren ursprüngliche  
 Erbauung unbekannt ist. Die Herstellung in altem Style  
 ist ganz gelungen und die Kirche wohl der Beachtung des  
 Architekten werth. — Ueber ihr starren die Ruinen von  
 Reichenstein (mit Unrecht auch Falkenburg ge-  
 nannt), welches 1235 im Besitze Bernhers VII von Vo-  
 lauben war. 1252 wurde diese Raubburg von dem  
 rheinischen Städtebund zerstört, aber bald darauf von

Philipp von Hohenfels wieder erbaut, so daß sie Rudolph von Habsburg zum zweitenmale vernichtete und alle Insassen aufhängen ließ. Nach ihrer Herstellung im Anfange des 14. Jhdts. blieb sie unverfehrt bis zum französischen Nordbrennerzuge 1689, wo sie das Schicksal unzähliger anderer Burgen am Rhein theilte. Die Ruine ist zur Zeit Besizthum des Obersten von Barfus in Cöln. —

Nächstfolgende Ritterburgen auf linker Seite sind: Soneck, unterhalb Trechtlingshausen, im 12. Jhd. von einem Mainzer Erzbischof erbaut, von Kaiser Rudolph zerstört und im 14. Jhd. wieder aufgerichtet; die jezige Verödung muß allmählig erfolgt sein. Besizer: preussische Prinzen. Die Heimburg, bei den Dörfern Ober- und Niederheimbach. Den Ursprung des Schlosses kennt man nicht, so wie von spätern Ereignissen nichts Interessantes; es ist Eigenthum des Hrn. von Barfus in Cöln. —

Fürstenberg, eine mächtige Ruine mit einem starken Wartthurme, über dem Orte Rheindiebach, dessen Ringmauer mit einem festen Thurm am Eingange in Verbindung steht. Fürstenberg wird zuerst 1243 erwähnt; Ludwig der Baier eroberte die Feste 1321 und schenkte sie als Morgengabe seiner Gemahlin Margaretha von Holland. Später nahmen sie die Schweden (1632) und Franzosen (1689) ein. — In Oberdiebach bemerken wir die artige evangelische Parochialkirche, in welcher eine aus Schmiedeeisen gefertigte Kanzel und eine schöne Copie eines von dem Hofmaler W. von Klitzgen in Ballenstädt in Del gemalten Bildes: „Christus, das Abendmahl austheilend.“

Auf dem rechten Ufer erscheint nun das Städtchen Vorch, welches schon in Urkunden von 832 als Lorecho erwähnt wird. Einige Gelehrte halten es für das Laureacum der Römer. Es war im Mittelalter stark befestigt, hatte ein Saalgericht und viel Adel, der ein „Leben wie im Paradiese“ führte und eine eigne „Schuljunkerchaft“ gründete. Die schöne gothische Kirche mag ursprünglich aus dem 12. Jhdt. sein, wurde aber wahrscheinlich einige Jahrhunderte später durch Anbauten erweitert. Vor 1819 war der ganze Boden mit Grabsteinen vom J. 1160 bis 1471 belegt, welche bei der Renovation zugleich mit manchem andern schönen Schnitzwerke am Hochaltar zc. zum größern Theile fortgeschafft wurden. Von den noch vorhandenen Grabdenkmälern zeichnet sich das des Ritters Philipp Hilgen von Vorch als das älteste von 1215 und dasjenige des kaiserlichen Feldmarschalls und Türkenbekämpfers Johann Hilgen von Vorch, eines Zeitgenossen Franz von Sickingens, aus. — Ansehnliche Gebäude Vorch's sind außer den schönen Pfarr- und Schulhäusern einige alte Ritterwohnungen, worunter namentlich das Burghaus des erwähnten Johann Hilgen von Vorch am Markte, 1548 erbaut. Seine architektonischen Malereien sind sehr interessant, und erinnern an gleichzeitige in Nürnberg zc. — Vor der Kirche auf dem früheren Friedhofe sieht man ein steinernes Crucifix von wundervoller Arbeit mit der Jahreszahl 1491. Es ist leider barbarisch übertüncht worden. — Bei Vorch eröffnet sich das Wisperthal; gleich oberhalb der Stadt auf der linken Seite der Wisper stehen die Ruinen eines runden Thurmes, der Nollingen oder Nollicht genannt wird. — Eine halbe

Stunde rheinabwärts von Lorch liegt das Dorf Lorchhausen mit den Ruinen der Burg Sareck (Sauerack) auf dem benachbarten Bischofsberge. Schräg gegenüber liegt amphitheatralisch das alte

Bacharach (in ältesten Urkunden 1119 Bachrecha). Unerwiesen hat man geglaubt, daß der römische Name der Stadt *Ara Bachi* gewesen sei; noch bezeichnet man mit demselben einen großen viereckigen Stein (auch Eisen- und Elterstein genannt) im Rheine vor dem Heißenwerth, welcher bei sehr niedrigem Wasserstande sichtbar wird. Man beschreibt diesen Stein als einen künstlich behauenen Würfel mit zwei unten vorspringenden Stufen, der oben eine schalenartige Vertiefung mit einem Loch in der Mitte zeige. Vorder- und Neben-seiten sind vom Wasser abgespült, auf der Rückseite will man eingehauene Schriftzüge bemerkt haben. Hypothesen über Bestimmung und Ursprung dieses Steins mag man an andern Orten auffuchen. — Architektonische Merkwürdigkeiten Bacharach's sind: 1. die Ruinen der schönen *Werner's Kirche*, um 1428 erbaut im elegantesten Style der Gothik mit herrlichen Fenster- und Bogenconstructionen. Sie soll nur aus einem dreifachen Kreuzchore ohne Schiff bestanden haben, welches an eine ältere Kapelle angebaut wurde. (Merian's Abbildung von der Belagerung Staleck's zeigt sie noch vollständig.) 2. Die *Peter's Kirche* im romanischen Style aus dem Ende des 12. Jhdt.; eigenthümlich sind die verlängerten Schlusssteine des Gewölbes und das schöne Südportal. — 3. *Burg Staleck* über der Stadt (Stalekum in Urkunden). Hier hatten im Mittelalter die Pfalzgrafen (u. a. Conrad von Hohenstaufen 1156 und Ruprecht, der

nachherige Kaiser) ihren Sitz; im 30jährigen und Franzosenkriege 1689 wurde die Burg zerstört. —

Nach einer Wendung des Stromes gelangen wir unterhalb Bacharach zu einer Felsinselburg mitten im Flusse: der sogenannten Pfalz, welche wahrscheinlich unter Ludwig dem Baiern zur Erzwingung des Sauber Rheinzolls errichtet wurde. Es ist ein ziemlich geräumiges doch im Ganzen geschmackloses Gebäude, dessen Inneres (mit umwölbttem Hofraume und engen Gemächern) eben so unbedeutend wie das Aeußere überladen von Wimpeln und Thürmchen ist. Mit Recht hat man bemerkt, daß die heutige Bedachung sehr triste und häßlich ist und es wünschenswerth sei, daß alle Dächer nach Innen gefehrt, und Mauern und Thürmen ihre alte Zinnenbekrönung wiedergegeben werde. — Rechts gegenüber liegt

Caub mit den stattlichen Trümmern der Burg Gutenfels auf der Höhe. Gutenfels hieß in älteren Zeiten castrum Cuba und soll von Grafen von Nüringen aus der Wetterau erbaut worden sein. 1178 gelangte es mit Caub an Pfalz, nachdem früher seine Besitzer oft gewechselt. 1504 wurde diese Burg vergeblich von Landgraf Wilhelm von Hessen belagert; und war noch bis 1807 in bewohnbarem Zustande. In diesem Jahre aber wurden Dächer und Holzwerk abgebrochen und sie ist jetzt Eigenthum des Archivars Habel von Schierstein.

Auf linker Rheinseite abwärts sehen wir bald die Burg Schönberg (oder Schomberg) mit stolzen Warttürmen emporstreben, deren Ursprung weit in die Vorzeit hinaufreichen mag. Hier wurde Friedrich Meinhard, Graf von Schomberg, Herzog und Pair von England

(† 1690 in der Schlacht am Boyne) geboren. Die Zerstörung der Burg erfolgte durch die Franzosen 1689. — Unter ihr erscheint

Oberwesel (das römische Vosavia oder Vesalia) mit zahlreichen architektonischen Spuren hohen Alterthums. Sehenswerth sind besonders: 1. Die großartige Stifts- oder Frauenkirche, 1331 unter Erzbischof Balbun eingeweiht. Das Aeußere ist einfach, doch sind die Portale von hoher Schönheit; das westliche hat mit Eisenwerk reich verzierte Thürflügel. Der Thurm von kleinen Zinnen unterhalb der Pyramide umschlossen, erinnert an die Bauweise einiger englischen Kirchen. Im Innern ist Chor und Schiff durch einen Lettner getrennt, eine sehr seltne Erscheinung an niederrheinischen Kirchen. Die Skulpturen dieses Lettners, namentlich die Laubverzierungen an den Säulencapitälen sind von großer Schönheit; ebenso das Schnitzwerk der Chorstühle u. s. w. Die Art der Wölbung im Kreuzgange ist ziemlich ungewöhnlich; und die Strebepfeiler am Schiff der Kirche stehen nach innen, wie es sich gleichfalls an einer Kirche zu Simmern findet. Auch der Hochaltar, einige Grabmäler und Bilder sind nicht unmerkwürdig. — 2. Die Martinskirche, älter als die vorige, wurde 1333 zu einem Collegiatstift erhoben. In ihr hängt ein kräftig gemaltes Altarbild: „die Kreuzabnahme,“ von dem Niederländer Abraham van Diepenbeck, einem Nachfolger von Rubens. — 3. Die Ruinen der Franziskanerkirche mit der seltenen Eigenthümlichkeit, daß nur eine Abseite vorhanden, welche vom Hauptschiff durch quergestellte Pfeiler geschieden wurde. — 4. Die Wernerskirche auf der Stadtmauer, dem heil. Knaben

Werner, der 1286 von Juden ermordet wurde, geweiht. —  
 5. Der mächtige D h s e n - T h u r m am untern Stadende.  
 — 6. Ein einzeln stehendes altes Thor bei der Stiftskirche.

Oberwesel gegenüber liegt das Dorf Dörscheid mit der Burgruine R i n e f; der nächste bedeutende Ort unterhalb ist dann St. Goar, angeblich vom h. Goar, einem Einsiedler des 6. Jhdts., gegründet. Sehenswerth sind: 1. die evangelische oder Stiftskirche mit einer Crypta aus dem 12. Jhd. und sehr schönen Glasmalereien. Auch sieht man einige Denkmäler hessischer Fürsten. An der Stelle dieser Kirche soll anfangs die Kapelle des heil. Goar gestanden haben, welche später in eine Kirche umgewandelt wurde, deren Einweihung im J. 787 durch den Mainzer Erzbischof Kullus erfolgte. Dieses Gebäude brannte aber 1137 ab, und auch die neuerbaute Kirche wurde bis auf die erwähnte Crypta zerstört. Der Bau des jetzigen Gotteshauses datirt aus den Jahren 1441—1469. — 2. Die katholische Kirche enthält ein altes Steinbild des h. Goar und ein gutes altdeutsches Gemälde. Sie gehörte früher zum Jesuitencollegium. Ueber der Stadt ragen die gewaltigen Trümmer der vormaligen Festung R h e i n f e l s, welche 1245 vom Grafen Diether von Ragenelnbogen erbaut wurde. 1255 und 1692 bestand sie vergebliche Belagerungen, bis sie 1797 von den Franzosen zerstört wurde. Verschiedene Ueberbleibsel älterer Gebäude, besonders die 1315 gestiftete Schloßkapelle sind für die Geschichte der Baukunst nicht ganz ohne Interesse.

Am rechten Flussufer zieht sich St. Goarshausen malerisch hin mit der Ruine von Neukagenelnbogen oder die R a g e, 1393 von Graf Johann erbaut und

1806 zerstört. Besizer ist Major von Chmielinski in St. Goarshausen. — Gebirgwärts, nicht sehr entfernt von dem Dorfe Patersberg thront die mächtige Ruine Reichenberg, 1280 von dem Grafen Wilhelm I von Katzenelnbogen erbaut und bereits 1302 von Kaiser Albrecht zerstört. Bald darauf 1319 nach asiatischer Bauart wiederhergestellt, wurde sie im 30jährigen Kriege von neuem zerstört. Der jetzige Eigenthümer ist Archivar Habel in Schierstein. Hr. von Lassaullr sagt über diese Ruine: „Sie ist ebenso großartig wie eigenthümlich; ein Portal im Schloßhof erinnert an Maurisches, das Innere eines hoch über spindelartigen Säulen, deren Gebälke ausgebrannt, mit zierlichen Spitzgewölben geschlossenen Gebäudes ist höchst malerisch und großartig.“ —

Eine Viertelstunde abwärts erscheint Weimich mit der Ruine des Thurnberg's oder der Maus, deren Bau von dem Erzbischofe Voemund von Trier angefangen und von Runo von Falkenstein 1363 beendigt wurde. Letzterer, nach dessen Namen das Schloß anfangs benannt wurde, starb hier 1388. Das Mauerwerk dieser Burg, welche nicht gewaltsam zerstört worden, ist noch ziemlich gut erhalten. — Weiter ziehend gewahren wir links die ehemalige Probstei Hirzenach, deren Kirche ohne das Chor wahrscheinlich aus dem Beginne des 12. Jhdts. stammt. Das schöne Chor in eleganten goth. Formen hält man einige Jhdte. jünger. — Unter Hirzenach fahren wir an den Orten Nieberkefert (mit einer zerstörten Kirche), Weiler und Salzig vorbei, und verweilen beim ehem. Kapuzinerkloster Bornhofen (aufgehoben 1813); die Kirche, 1435 erbaut, hat zwei Schiffe, die durch schlanke Säulen geschieden sind; Johann Hugo

von Drseck, Kurfürst von Trier, baute 1671 eine Kapelle und die architektonisch merkwürdige Vorhalle hinzu. Auf der Höhe über Bornhofen verwittern die Reste der Burgen Liebenstein und Sternfels (oder Sternberg), die Brüder genannt, deren Erbauungsjahre unbekannt und welche durch eine starke Mauer geschieden sind. — Weiterhin kommt man nach Camp (vom römischen Campus ?), wo früher Anticaglien gefunden wurden; und links nach

Boppard, dem celtisch-römischen Baudobriga (später Botobriga, Babardia, Boppardia etc.). Bemerkenswerth sind hier: 1. Die Reste einer römischen Fußmauer an der Hinterseite der Stadt. 2. Die weniger sichern Ueberbleibsel eines fränkischen Königshofes. 3. Das Beyerhaus bei dem Franciskanerkloster, mit architektonischen Malereien. 4. Die Pfarrkirche, welche nach einer Urkunde um 1200 errichtet worden ist. „Das Chor mag aus der Mitte des 13. Jhdts. stammen und zeigt ein vorzügliches Exemplar des Uebergangsstyls. An der Kirche bemerkt man ebenfalls eine ältere Restauration; ihr gehört wohl die ganz einzige Ueberwölbungsart an, ein spitzbogiges Tonnengewölbe mit fächerartig aufgesetzten Wulsten als Rippen. Auch die ganze Anordnung der Westfronte erscheint eigenthümlich, so wie der Bogenkranz unter dem Dache, vor allem aber die kleinen auf Kragsteine gestellten Archivolten über den Thurmsfenstern. Endlich finden sich hier Emporen über den Absseiten, sogenannte Männerchöre, anderwärts sehr selten. Das Innere ist im alten Style restaurirt worden“ (v. Lassaulx a. a. D. S. 456.). 5. Die Carmelitenkirche, früher durch herrliche Glasmalereien

geziert, enthält zierlich geschnigte Chorstühle, ein schönes Vasrelief aus Marmor von 1519 (Epitaph der Margaretha von Elz), vom Meister Loven Hering; ein sandsteinernes Grabmal von 1548 von hoher Vollendung und einen gutgearbeiteten Dreißig mit Baldachin neben dem Hochaltar. 6. Die Franciscanerkirche, erbaut von 1626-1662. — Das Kloster Marienberg (gegenwärtig Wasserheilanstalt) ganz in der Nähe der Stadt, ursprünglich 1123 von der Bopparder Ritterschaft gestiftet, brannte 1738 ab, und wurde dann in seine gegenwärtige Gestalt umgebaut. —

Von hier bis Coblenz verdienen noch besucht zu werden:

1. Am linken Rheinufer; Peternach, ein vorzügliches adeliches Frauenkloster; — Rhense, schon 660 erwähnt mit den Ruinen des Königstuhls zur Seite, auf welchem von den Kurfürsten (deren rheinische Länder sich hier begrenzten) Reichsversammlungen gehalten, Kaiser abgesetzt und gewählt wurden u. Merian zeichnet dies wichtige historische Denkmal (dessen Wiederherstellung in neuester Zeit bekanntlich angeregt wurde und bevorsteht) als einen achteckigen Quaderbau, auf acht Säulen in der Runde und einer in der Mitte ruhend, mit sieben Schwibbogen zugewölbt; über dem Tuffsteingewölbe waren acht steinerne Sitze, sieben für die Kurfürsten, der achte für den Kaiser, angebracht, zu welchen eine vierzehnstufige Treppe leitete. Das Gebäude hatte ca. 80 F. im Umfange, 24 F. im Durchmesser, 18 $\frac{1}{2}$  F. Höhe. Die erste Erwähnung des Königsgestühls als eines schon alten Baues geschieht 1308; in der Revolutionszeit wurde es zerstört. — Capellen mit dem Schlosse Stolzenfels, einer der größten Burgen am Rheine, welche neu hergestellt wird. Sie wurde 1250 von Erzbischof Arnold, Graf

von Ikenburg erbaut oder erweitert; später diente sie häufig den Trierer Erzbischöfen zum Aufenthalte; zerstört wurde sie 1689, und als Ruine 1825 dem Kronprinzen (jetz. Könige) von Preußen von der Stadt Coblenz geschenkt. (Math. Merian gibt die Abbildung des Schlosses vor der Zertrümmerung in s. Topographia Archiep. Mogunt. Trev. et Col. pag. 24.)

## 2. Am rechten Rheinufer:

Liebeneck bei Osterspays, ein reizendes Schloßchen aus neuerer Zeit, jetzt Besizthum der Familie v. Preuschen.

Braubach mit der Feste Marksburg, schon im J. 940 erwähnt. Vermuthen läßt sich, daß an der Stelle der Marksburg ein römisches Castell stand, an dem Gebäude selbst ist indessen nichts Römisches zu entdecken. Es ist überhaupt ohne bedeutendes architektonisches Interesse. Die Besatzung besteht aus Invaliden. — Das Schloß Philippsburg am Fuße des Berges wurde 1568 vom Landgrafen Philipp dem Jüngern erbaut und wird jetzt zum Hotel verwandt. Neben dem Stadthore steht ein alter Wartthurm, welcher sammt der Kirche und Martinskapelle dem Profile der Stadt etwas sehr Alterthümliches verleiht.

Die Wenzelskapelle (Liebfrauenkirche), wo 1400 Kaiser Wenzels Thronensetzung von den Kurfürsten ausgesprochen wurde.

Ober-Lahnstein, 890 urkundlich erwähnt, an dessen Eingange die kurfürstlich mainzische Burg (ehemals Amtskellneret) mit einem Hauptthurme von mehrfarbigen Quadern construirt. Seitwärts über der Lahn hängen die Trümmer von Burg Lahnck, welche wahrscheinlich im 13. Jahrhundert von Mainzer Erzbischöfen

erbaut wurde. Auch dieses ehemals prachtvolle Schloß zerstörten die Franzosen 1689. — Der Westseite der Kirche in Ober-Lahnstein gegenüber befindet sich ein eingemauertes sehr verdorbenes Basrelief. — Hr. Hoffammerrath Meister hier soll eine Gemäldesammlung besitzen, deren vorzüglichste Stücke wie folgt bezeichnet werden: Aus der altdeutschen Schule: zwei Tafeln, die Madonna, den Pabst Cornelius, den h. Hubert und die Kreuzigung darstellend; eine Messe von Bossena, an Scheufelin erinnernd; eine Grablegung in Cranachs Manier &c. Altniederländisch: die Heimsuchung nach der Weise des Frz. Floris; eine lebhaft componirte Skizze der Kreuzschleppung von Lambert Lombart (Suter-  
mann † 1560); mehreres von dem ältern Frank v. Niederland. Porträts und Genrebilder aus dem 17. Jhdt.; schöne Landschaften von Alex. Gierings († 1636) u. s. f.

Die Ruinen der Johannis Kirche am Rheine vor Niederlahnstein, das vor Alters sich bis zu ihr erstreckt haben soll. Das Chor der Kirche ist von außen quadratisch geschlossen, im Innern eine Nische auf vorgewölbte Ecken gestellt. Die Ueberwölbung der Sakristei ist bemerkenswerth; sie besteht in einem elliptischen Kreuzgewölbe, indem die Gräten Halbkreise bilden, welche nach allen Seiten sich geradlinig verlängern und somit die Schilde zu Halbellipsen geworden sind. Das Alter der Kirche ist unbekannt, sie möchte gegen 1100 zu setzen sein, da der kleine Thurm offenbar in's Ende des 12. oder den Anfang des 13. Jhdts. gehört. Der große Thurm ist aber älter (s. v. Lassaulx s. 458). — Jetzt noch an den Dörfern Horschheim und Pfaffendorf, und der Insel Oberwerth (mit Resten eines Benediktiner-

Nonnenklosters von 1143) vorüberfahrend, erreichen wir die reizende Stadt

### C o b l e n z.

Ob das römische Confluentia eines der von Drusus angelegten Castelle war, läßt sich schwerlich beweisen; gewiß ist nur, daß Kaiser Julian auf seinem Zuge schon ein Castell vorfand, welches wahrscheinlich von Kaiser Valentinian gegründet oder restaurirt ward. König Theodorich fertigte 721 in Castro Confluentis eine Urkunde aus. Von der römischen Vorzeit der Stadt zeugen leider nur kleinere Denkmäler (s. u.). Auch hier war ein Entenpfuhl (s. ob.), welcher 1765 bebaut wurde. — Die ältesten Theile von Coblenz (welches oftmals: 1199, 1397, 1636, 1688 durch Brand zerstört wurde) sind: Castorplatz und Gasse, Florinsmarkt, Gemüßemarkt, Judengasse, Moselbrücke, Löhrstraße, alter Graben u.; neu und schön ist die Clemensstadt, besonders die imposante Rheinseite; ganz modern zeigt sich die Schloßstraße. — Kirchen sind in Coblenz folgende: 1. Die Castorkirche, ursprünglich vom Erzbischof Hetti (oder Hetto) erbaut und 836 eingeweiht. Im 12. Jhd. war sie durch Brand und Verfall so zerstört, daß von Probst Bruno und Erzbischof Johann zwischen 1157 und 1201 das Chor mit Benutzung der alten Mauern neu erbaut, und die beiden Nebenthürme sowie Schiff und Querbau errichtet wurden. 1498 verwandelte man die Holzdecke des Mittelschiffes in ein reich geschmücktes Gewölbe; 1785 nach der großen Ueberschwemmung wurde die Kirche restaurirt, welches nochmals 1830 durch den Bauinspektor von Cassaulx geschah. Von dem ersten

Baue der Kirche dürfte sich kaum etwas weiter als die innern Grundmauern des Chors erhalten haben, und auch diese sind vielleicht einige Jahrhunderte jünger. Sehr alt sind offenbar die Pfeilercapitäler an der Fagade der Thürme, welche den Pfeilern selbst nicht anzugehören scheinen. Die Hauptformen des Gebäudes sind schön, und die Verhältnisse im Innern sehr gefällig construirt. „Die viereckigten Pfeiler sind auf jeder Seite mit Halbsäulen verziert und zeigen den Anfang des Uebergangs von den römischen Bogenstellungen zu den gebüschelten Pfeilern der Kirchen des 13. Jhdts. Im Aufsriß des Chores herrscht noch der Halbkreisbogen, aber die Giebel der Thürme sind schon spizig und scheinen ebenfalls den Uebergang zur spätern Bauart vorzubereiten (Moller a. a. D).“ Sehenswürdigkeiten der Castorirche sind: 1. das Grabdenkmal des Erzbischofs Cuno v. Falkenstein (+ 1388), im elegantesten Style der Gothik, mit schönen Skulpturen und einem sehr merkwürdigen Wandbilde, welches in neuerer Zeit fast allgemein dem Meister Wilhelm von Cöln zugeschrieben wird. Bei Christus am Kreuze stehen zur Linken Maria und Petrus, zur Rechten der Evangelist Johannes und der h. Castor, eine Kirche haltend. Am Kreuze kniet der Erzbischof, die Hände zum Gebet gefaltet. Die Züge desselben sind von lebendigstem Ausdruck und bekunden offenbar eine höchst getreue Auffassung der Individualität. Passavant erzählt, daß er dies Gemälde in seinem alten Zustande gesehen habe, und daß es durch die Restauration viel von seiner ursprünglichen Vortrefflichkeit verloren habe, indem besonders die theilweise verloren gegangenen Umrisse nicht mit gehöriger Kenntniß ergänzt worden seien. (Bd. I

von Moller's Denkmälern enthält eine mißlungene Copie). 2. Auf der Rückseite der Chorzände alte Gemälde, nämlich eine Verkündigung und einige Köpfe. Man darf annehmen, daß sie aus dem Anfange des 13. Jhdts. stammen, da ihre Behandlungsart mit derzeitigen Malereien übereinstimmt. Die Figuren sind überlebensgroß in schwarzen derben Umrissen gezeichnet, und dann mit wenigen Farben bemalt; die lichten Theile der Carnation wurden durch Aufsetzung von Bleiweiß erreicht, welches jetzt schwarz geworden. 3. Im nördlichen Kreuzesarm ein alter Grabstein mit eingelassenen wachsartigen Farben und der Inschrift: Scolasticus, aus dem 13. Jhd. (?). 4. Das Grabdenkmal des Erzbischofs Werner von Königstein (+ 1412). 5. Die Kanzel von 1625. 6. Das moderne Grabmal der h. Nizza, einer angebl. Tochter oder Enkelin Kaisers Ludwig des Frommen. 7. Ein Crucifix von Bronze auf dem Hochaltar. 8. Neuere Bilder (von Zid, Richter u.). —

2. Die Florinskirche, erbaut vom Erzbischof Bruno (+ 1124) auf den Fundamenten einer ältern Kirche, welcher u. A. Erzbischof Heinrich (+ 965) gedenkt. In viel späterer Zeit wurde das Chor angebaut; 1511 die Orgelbühne und wahrscheinlich im 17. Jahrhundert das Schiff überwölbt; 1669 versengte der Blitz die Dächer beider Thürme, worauf drei Jahre nachher zwei neue Spizen aufgesetzt wurden, deren südliche wiederum 1791 der Blitz niederschlug, weshalb auch die nördliche abgenommen wurde, und man beide in gegenwärtige geschmacklose Form umwandelte. 1808 wurde die Florinskirche der Stadt von Napoleon zur Errichtung eines Schlachthauses geschenkt; 1817 kaufte sie

die preuß. Regierung für 27000 Thlr. und ließ sie von dem Bauinspektor von Lassaulx mit einer Auswendung von 12000 Thlrn. zu einer protestantischen Kirche einrichten. Hr. von Lassaulx bemerkt u. A. über dies Gebäude: „Das Kirchenschiff hat ungemein schöne Verhältnisse, welche offenbar beim Entwurf durch Zahlen bestimmt wurden. Die lichte Weite des Schiffs beträgt nämlich 30 F. rh., die Pfeilerstärke 3 F., also  $\frac{1}{10}$  der Weite, die Distanz der Pfeilerachsen 15 F., also deren Hälfte u. s. f. Höchst merkwürdig ist noch ein kleines anstoßendes Gebäude, wahrscheinlich schon ursprünglich wie jetzt Wohnung des Küsters. Unten auf den Vogen des Kreuzgangs an der Nordseite der Kirche ruhend, besteht sie aus zwei Stockwerken mit Gewölben bedeckt. Sogar der Rauchfangmantel der kleinen Küche ist von der allerzierlichsten Ausschmückung aus der Uebergangszeit des Rundbogens in den Spitzbogen, also dem Anfange des 13. Jhdts., ein wahres Kleinod, und reisenden Malern zu einem Closet für ein Ritterfräulein höchlich zu empfehlen.“ — Die Freskogemälde im Chor der Florinskirche sind von Zid, restaurirt von Bachta. —

3. Die Ober-Pfarrkirche zu U. L. Frauen. Das Schiff und die imposanten Thürme wurden in ihrer jetzigen Gestalt unter Erzbischof Arnold († 1259) erbaut, das Chor 1404 von Steinmes Johannes von Spey († 1420) angefangen, aber erst 1431 vollendet. Das Gewölbe soll um 1500 und die Thurmspitzen erst nach der Belagerung von 1688 errichtet sein. Merkwürth sind in dieser Kirche: zwei Säulen (unter der Orgelgallerie) aus Kalksinter, dem Grabmale des Pfalzgrafen

Heinrich in der Abtei Raach entnommen; sodann einige hübsche Altäre aus Bilmarer Marmor (früher in der Schlosskirche zu Ehrenbreitstein); verschiedene alte Grabsteine, und Gemälde mit Passionsdarstellungen von J. Zick. — 4. Die ehemalige Dominikanerkirche (jetzt Magazin), deren Chor nach einer ungleichzeitigen dubiosen Inschrift 1235 beendet worden sein soll. — 5. Das noch übrige Chor der Franziskanerkirche (jetzt Kapelle des Bürgerhospitals), welches in der Mitte des 15. Jhdts. erbaut wurde. In demselben hängt ein modernes großes Altarbild von Prof. Schadow in Düsseldorf: „Die Himmelstönigin.“ Maria hält das göttliche Knäblein im Arme und den Szepter in der rechten Hand. Wie gewöhnlich bei dieser typischen alten Darstellung schwebt die Madonna auf Wolken und ist von Glorienstrahlen umflossen. An dem untern Theile des Gemäldes sind die Thürme von Coblenz abgebildet. Die Farbe ist zart und durchsichtig, Anmuth und seelenvoller Ausdruck kann nicht bestritten werden. Der Gesamteindruck ist jedoch nicht ganz der eines Originalwerkes, sondern einer geistreichen Copie (Nittmann: die Düsseld. Malerschule, Pz. 1839). 6. Die ehemalige Jesuitenkirche, eine Filiale von St. Castor, wurde 1609—1615 erbaut, und bietet (nach v. Passaulx) ein merkwürdiges Beispiel einer eben so klugen als kühnen Gewölbekonstruktion, indem höchst selten so dünne Mauern ohne Strebepfeiler im Schiffe angetroffen werden. So wie der ganze Styl dieser Kirche ein sonderbares Gemisch von dem Antikmodernen jener Zeit mit dem Spitzbogen zeigt, so besteht auch das nur 5 Zoll dicke Gewölbe schon nicht mehr aus Kreuzgewölben, sondern aus

einem Tonnengewölbe mit nach italienischer Weise einschneidenden Lunetten, dagegen mit einem reichen Rippennetz und ungemein vielen Wappen und Hauszeichen auf dessen Knoten ic. Die Ornamente sind im Geschmace der Zeit, reich doch überladen. — 7. Die St. Georgskirche (zu Schulsälen verwendet) vom J. 1618 ist, einigermaßen im Widerspruche mit dem späten Entstehungsjahre, noch ganz in Spitzbogenformen erbaut. — 8. Die Carmelitenkirche (jetzt Magazin) von 1659 zeigt hingegen den weichen italienischen Kuppelstyl in tüchtiger Ausführung. — 9. St. Barbarakirche, Filiale von der Oberpfarrkirche, wurde 1707 mit elliptischen Kreuzwölbungen und Spitzbogenfenstern erbaut. Sie enthält ein schönes Bild der „h. Barbara“ von Settegast. — 10. Die Schloßkirche, um 1787 im franz.-italien. Style ausgeführt, ist im Innern von weißem Marmorstuck überzogen und mit prunkvollen Ornamenten versehen. Vier Deckenbilder mit Darstellungen der Evangelisten sind von Zick.

Von weltlichen Baudenkmälern interessieren uns:

1. Die Moselbrücke, auf 14 Bogen ruhend, von 1344 bis 1450 erbaut. Bis zum Jahre 1688, wo dasselbe zerstört wurde, verband sie Lügelsoblenz mit der Stadt. Der Thurm auf der Brücke ist in neuester Zeit von preuß. Ingenieuren aufgeführt. Ein durch die Brücke ziehender Aquädukt versorgt die Brunnen der öffentlichen Plätze mit Wasser, und wurde von dem Ingenieur-Hauptmann Kirn erbaut. — 2. Die erzbischöfliche Burg (jetzt Blechwaarenfabrik), gegründet 1280 von Erzbischof Heinrich von Binsingen, enthält einen modernen und ältern Vorbau von 1558. Eine

Restauration fand 1681 statt. 3. Das alte Kaufhaus, dessen Bau 1479 beendet wurde, erforderte nach dem Brande von 1688 in seinen obern Theilen eine Herstellung, welche 1725 ausgeführt wurde. Unterhalb der Stadtuhr steht man an diesem Gebäude einen zweiten Lällenkönig, den sogenannten Mann am Kaufhause, welcher das bärtige Haupt mit einer Sturmhaube bedeckt, die Augen nach der Pendelschwingung verdreht und bei jedem Stundenschlage das Maul aufsperrt. — 4. Der ehemalige gräfl. Leyen'sche Hof, jetzt Generalkommando, mit einer großen schönen Vorhalle im Spitzbogenstyl, deren Entstehung man um's J. 1500 setzt. — 5. Das Deutschordenshaus (jetzt Militärmagazin). Seine Gründung erfolgte bald nach der Erbauung der Marienburg in Preußen, zu welcher es seit 1309 in abhängigen Verhältnissen stand. Die von den Franzosen abgetragene Ordenskirche war 1225 erbaut. — 6. Ein Haus nahe an der Kornspforte mit einer Zinnenkrönung und überwölbter Hausflur. Von gleichem Alter (um 1500) dürften auch zwei andre schräg gegenüber stehende Häuser mit merkwürdigen Giebelfronten sein. — 7. Das Gymnasialgebäude war zuerst seit 1242 ein Kloster der Cisterzienserinnen, seit 1580 Jesuitencollegium. Das Hauptgebäude nach dem freien Plage hin wurde 1695 von Kurfürst Johann Hugo von Orsbeck, der anstoßende ältere Flügel 1592 von Kurfürst Johann von Schönberg, der südliche 1588 erbaut. — 8. Der Rickenicher Hof (an der Dammstraße) mit zwei Thürmen von Geistlichen der Oberpfarre bewohnt. — 9. Das gräfl. Voos'sche Haus (seitwärts des Paradeplatzes), nun die Wohnung des Oberpräsi-

denen. — 10. Der Metternicher Hof, 1674 auf den Fundamenten eines ältern Gebäudes errichtet. — 11. Das gräf. Keneße-Breitbach-Bürrenheim'sche Palais. — 12. Das gräf. Elz'sche Haus. — 13. Der Bassenheimer Hof an der Mosel. — 14. Der Saftiger Hof (jetzt Militärcasino) auf der Rheinstraße. — 15. Das Mäinzer- und das Löhrthor, casemattirt. — 16. Das ehemalige kurfürstliche Residenzschloß, 1778—1788 unter dem letzten Kurfürsten Clemens Wenceslaus nach den Baurissen des Franzosen Peyre mit Abweichungen von seinem Nachfolger Dirnart ausgeführt. Zwei halbkreisförmige Flügel umschließen das dreistöckige Hauptgebäude. Am Hauptportale gewahrt man eine Colonnade ionischer Ordnung, desgleichen an der Flußseite, wo das kurfürstl. Wappen mit Darstellungen des Rheinus und der Mosella im Basrelief. Die beiden Hauptstockwerke richtete man 1822—24 zu Justizlokalen ein. — 17. Das Schauspielhaus von Baudirektor Krahe in Braunschweig, ist im Verhältniß zu seiner Räumlichkeit sehr zweckmäßig und hübsch construirt. Vorzüglich schön ist die Anlage des Prosceniums. — 18. Das Casinogebäude mit einem prächtigen Ballsaale. — 19. Der Kirchhof (vor dem Löhrthore) mit hübschen Grabdenkmälern (u. A. dem großen Monument des Generals von Thielemann; dem des Ministers von Ingersleben u.) enthält auch ein (von v. Cassault) der Form des Baptisteriums zu Cobern nachgebildetes Leichenhaus. — 20. Der Brunnen auf dem Clemensplatz mit der Inschrift: „Clemens Wenceslaus Elector vicinis suis“ auf einem Obelisk. — 21. Das Grabdenkmal des französischen Divisionsgenerals Marceau

(† 1796) eine abgestumpfte Pyramide aus Lavaquadern bildend. Es steht einige hundert Schritte von der Moselbrücke fast an der Landstraße nach Cöln. — Die Festungsbauten in und um Coblenz sollen nach dem Urtheil der Kenner in Konstruktion und Ausführung höchst zweckmäßig sein. Haupttheile derselben sind: die Karthause auf dem rechten Moselufer mit Fort Alexander und Fort Constantin; der Petersberg jenseits der Moselbrücke mit der Feste Kaiser Franz ic.

Eine öffentliche Kunstsammlung besitzt Coblenz seit kurzem durch das Vermächtniß des 1836 gestorbenen Pastors Lang von Nauendorf. Dieselbe ist im Bürger-spitale aufgestellt, und enthält außer vielen Niederländern und italienischen Copien einiges gute Altdeutsche. Als vorzüglich bezeichnet man u. A. eine „Madonna mit dem Kinde und der h. Barbara“, die man Leonardo da Vinci zuschreibt. Ein heiliger Sebastian von Ary de Bois († 1698) und die Porträtfigur eines schwarzgekleideten Mannes, welcher in einem Garten sitzt, verdienen außer mehreren Andern besondere Beachtung. — Die städtische Bibliothek, welche sich in demselben Lokal befindet, sowie die Gymnasialbibliothek besitzen u. A. manche seltne Handschrift, z. B. letztere das schöne Brevier des Erzbischofs Balbun aus dem Anfange des 14. Jhdts.

Im Gymnasiumsgebäude sind auch verschiedene Lokalalterthümer: Motiv-Grabsteine (vergl. Dr. L. Versch Centralmuseum rheinländischer Inschriften Hft. III. S. 62—68) und Anticaglien.

Große Privatkunstsammlungen gibt es unsers Wissens in Coblenz nicht; einzelnes Schöne besitzen u. A.

die Herren von Lassaull (z. B. ein altbölnisches Kapellenbild von einem Andernacher Hausaltar, welches an die Behandlungsweise des Meisters Wilhelm erinnert. In der Mitte sieht man eine Anbetung der Weisen, auf dem rechten Flügelbilde stehen die Heiligen Michael als Bischof und Walpurgis als Nonne mit einem Palmenzweige; auf dem linken Flügel zwei Apostel. Das Bild ist mit Temperafarben auf Goldgrund gemalt); Diez, Hahn, Bohl, Heimel, Dr. Seil, Lasinsky, Dr. Settegast, Maler J. A. Lasinsky u. s. w.

Coblentz gegenüber liegt der Ehrenbreitstein, außer der künstlichen schon eine natürliche Feste, welche höchst wahrscheinlich auch von den Römern benutzt wurde, da sich noch 1794 hier ein Thurm von antiker Construction (der Cäsarthurm genannt) befunden haben soll. Die Burg Ehrenbreitstein (vor Zeiten Herbitsstein, Zrmenstein, Herembertstein genannt) wird schon im 7. Jhdt. erwähnt, im 12. Jhdt. wurde sie von Herman oder Hillin, einem Trierer Erzbischof, restaurirt und vergrößert, welcher auf einem Vorsprunge die Burg Hillin- oder Hermanstein (späterhin Helfenstein) erbaute, die mit dem Ehrenbreitstein durch eine Brücke verbunden wurde. In der Folgezeit, namentlich unter Johann von Baden (1482) und den Erzbischöfen Lothar von Metternich und Carl Caspar von der Leyen wurde die Burg noch mehr erweitert, der Helfenstein aber unter dem letztern Erzbischofe abgetragen. Ehrenbreitstein erlag zweimal den Feinden: nämlich 1632, wo die Besatzung durch Hunger bewältigt, sich dem kaiserlichen General Johann von

Werth ergab, und 1799. Die trefflichen Festungsarbeiten leitete in neuerer Zeit der Ingenieur-Major von Hunne unter Oberaufsicht des Generallieutnants Aser. — Am Fuße des noch immer sogenannten Helfensteinens sehen wir ein schönes Gebäude aus der Mitte des vorigen Jhdts., früher Diakastrialhaus, jetzt Proviantmagazin. Den im Ganzen abgeschmackten Baustyl vergift man hier über der energischen Conception und Ausführung. — Im Thal Ehrenbreitstein ist das leichte Gewölbe der Kapuzinerkirche, 1658 erbaut, für Architekten zu bemerken; im Kapuzinerkloster (zur Zeit Dienstwohnung der beim Train angestellten Offiziere) lebten bis 1496 Klosterfrauen, später Augustinereremiten und Kapuziner. — In der Kreuzkirche erblickt man ein schönes modernes Freskobild von Settegast: „die Kreuztragung“. Von hier aus wird nicht selten das von Umbcheiden'sche Gut zu Pfaffendorf besucht, worin einige Gemälde, alte Waffen und verschiedene andre Curiositäten zu sehen. — 2 Stunden entfernt von Thal-Ehrenbreitstein liegt der Badeort Ems, urkundlich zuerst 1173 erwähnt. An römische Vorzeit erinnern dort entdeckte Reste von Gussmauern, Legionsteine, Gräber u. s. w. Von Gebäuden sind u. A. zu nennen: eine kleine Basilika, leider nicht ohne Modernisirung; das ehemalige Länger'sche Schloß, jetziges Badehaus zu den vier Thürmen; das alte und neue Kurhaus (1839 vollendet) u. s. f.

Von Coblenz rheinabwärts interessiert uns vorerst Wallersheim (mit einem Cisterzienser-Nonnenkloster); und rechts das Kloster Besslich, dessen Entstehung von einem mythischen Legendenkönige Florian hergeleitet wird. Die letzten Bewohnerinnen des Klo-

sters [Augustinernonnen] wurden 1804 entlassen, und dasselbe ist gegenwärtig Eigenthum des Herrn Stedman, welcher eine hübsche Gemäldesammlung (worunter eine Reihe Altartafeln [angeblich] von Quintin Messys) besitzt. — Im Rheine liegt das Eiland Niederwerth mit einem ehemaligen Kloster, wovon noch der eine Flügel steht und die Kirche, gegen 1500 erbaut. Sehenswerth sind die Ueberreste der Glasbilder und ein schönes geschnitztes Altarblatt. — Der Insel gegenüber erscheint links Kesselheim, von dem ein Viertelstündchen landeinwärts das vormalige Lustschloß Schönbornslust; rechts folgen Mallendar (von mola romanorum?) und Ballendar (vallum romanorum?). Merkwürdig ist hier die (von Lassault) neu erbaute Kirche, welche 1837 angefangen und im vorigen Jahre eingeweiht wurde. Ihre Grundform ist außen ein Parallelogramm mit einem Halbkreise geschlossen, im Innern ein Mittelschiff mit 2 Abseiten um den Chor fortgeführt. Zwei Kreuzesarme, dem Langhaus angefügt, bilden indessen an ihrer Stelle eine Verdoppelung der Abseiten und machen die Kirche hier fünfschiffig. Zwei Reihen achteckiger Säulen (auf jeder Seite 9) aus rheinischer Basaltlava, scheiden das 33 F. weite Mittelschiff von den beiden  $16\frac{1}{2}$  F. breiten Abseiten und vereinigen sich am Chor durch zwei andre im Halbkreis gestellte, um welche die Seitenschiffe sich fortsetzen und in den  $62\frac{1}{2}$  F. breiten,  $18\frac{1}{2}$  F. vortretenden Kreuzesarmen um 6 Arkaden zwischen vier andern Säulen und Wandpfeilern verdoppeln. Alle diese 24 Säulen und ihre korrespondirenden Wandpfeiler sind unter einander durch Gurtbogen verbunden, die hierdurch gebildeten quadra-

tischen Felber der Abseiten, die oblongen im Mittelschiffe und die dreiseitigen der Chorrundung aber mit nur 6 F. dicken Kuppelgewölben aus Binsteinglomerat ausgefüllt, welche alle ohne irgend einige Unterriistung mittels beweglicher Radiusstangen ausgeführt wurden, und deren Mittelpunkte in einer und derselben Ebene um 1 F. höher als die Würfelknäuse der Säulen liegen. Erstere haben verzierte Einlagen aus Gyps und diese nebst den ebenfalls mannichfaltig wie reich verzierten runden Archivolten unter den Wandpfeilerbogen sind der einzige ornamentale Schmuck des Innern (S. Rhein- und Moselztg. 1841 Nr. 255). Sehenswerth sind im Innern ein marmorner Taufstein; die eiserne Kanzel mit Skulpturen; zwei alte Glasgemälde (Geschenk des Prof. Görres); zwei neuere von Maler Verlassen in Coblenz; das südliche Rundfenster aus der königl. Anstalt in München nach Zeichnungen von Hess und Ainmüller mit der Darstellung der Madonna mit dem Kinde in blendendem Colorit u. s. f. Von der alten Kirche (welche in's 13. Jhdt. gehörte, eine Krypta, drei durch Pfeiler geschiedene Schiffe mit drei Nischen beschlossenen und eine Empore über den überwölbten Abseiten hatte) ist nur der große Thurm aus dem 15. Jhdt. beibehalten worden. — Hinter Ballendar im Thale erheben sich die alten Thürme des vormaligen Nonnenklosters Schönstadt, seit 1567 ohne Bewohnerinnen. — Rechts nicht weit vom Rheinufer gewahren wir sodann Bendorf mit seiner merkwürdigen lutherischen Kirche, eine Basilika von nicht ganz gewöhnlicher Construction. Der Styl der Fensterbogen ist gemischt, da Rund- und Spitzformen abwechseln. — Unfern von Ven-

dorf landeinwärts verwittern seit dem 30jähr. Kriege die Trümmer der Burg Sayn, deren Mauern von römischer Zeit stammen sollen. Weiter im Thale gelangt man zu der ehemaligen Prämonstratenserabtei Sayn, 1202 gegründet. Hier interessirt die Klosterkirche den Freund alter Baukunst ganz besonders: der Kreuzarm, vom ursprünglichen Baue herrührend, zeigt noch den vollkommenen Rundbogenstyl mit einem Kuppelgewölbe über dem Kreuzfelde. Im Schiffe ohne Abseiten findet sich bereits der Spitzbogen an den nördlichen Fenstern und dem Portale; das Chor endlich scheint mehrere Jahrhunderte jünger, und hat die eigenthümliche Grundform, daß es sechs Seiten eines Achtecks bildet. Nicht unmerkwürdig ist in dieser Kirche ein reichgezierter Reliquienkasten aus vergoldetem Metall, welcher 1204 hierhin geschenkt wurde. Unterhalb der Burgruine am Thaleingange steht das neuere Schloß des Grafen von Voos-Waldeck mit hübschem Garten, und nebenan in einem großen Wiesenthale die Sayner Eisenhütte, wo außer den Geschüßen auch mannichfache künstliche Gußwaren z. B. Uhrgehäuse, Schmuck, kleine Vasreliefs u. s. w. gefertigt werden. — Ueber dem Thale erhebt sich der Renner- oder Friedrichsberg, ein Lustpark des vorigen Herzogs von Nassau. — Von hier etwa  $\frac{1}{2}$  Stunde entfernt gewahrt man auf dem Bergabhange die prächtige Abtei Romersdorf, worin im Anfang des zwölften Jhdts. Benediktiner aus der Schweiz, dann seit 1135 Prämonstratenser wohnten. 1803 kam das Gebäude an Nassau und ist jetzt Besizthum des Fhrn. von Stolzenberg, welcher sich verpflichtet hat, die ältesten und schönsten Theile: Kreuzgang und Kapitelhaus, vor dem Verfälle

zu schätzen. Diese herrlichen Monumente sollen von einem Baue des Abts Bruno von Braunsberg um 1216 stammen. Boisserée gibt (in den Denkmälern des Niederrheins Taf. LVIII) Abbildungen, und äußert im Texte darüber u. A.: „Die mit vielem Leistenwerk geschmückten Bogen der Thüren und Gewölbe, die Widerlaggsfeiler an der Außenseite des Kapitelsaals, vorzüglich aber die kreuzblattartigen Durchbrechungen der Spitzbogen im Kreuzgange zeigen eine ganz entschiedene Annäherung an den Spitzbogenstyl. Das Kapitelshaus ist mit (6) Säulen edler Steinart ausgestattet, die zwei mittlern sind von Granit.“ Ueber den Rücken des Gebirges, woran Romersdorf liegt, zieht sich der Heidengraben (limes Romanus) gegen den Windbach hin.

Kommen wir nach diesem Seitenausfluge an den Rhein zurück, so berühren wir rechts noch Engers, wo Kurfürst Johann Philipp von Waldersdorf 1758 an der Stelle eines ältern (von Runo von Falkenstein 1368) ein neues Schloß aufführen ließ, in dessen Saale die Deckenbilder von Zick sehenswerth sind. Ob die oberhalb des Ortes befindlichen alten Mauertrümmer aus der Römerzeit sind, möchte sehr zu bezweifeln sein. — Auf dem linken Ufer folgt nun Weisenthurm mit einer modernen Kirche und der hohen Warte, welche Erzbischof Runo von Falkenstein als besetzte Grenzschanze erbaute. Auf einer nahen Anhöhe steht das Grabdenkmal des Generals Hoche († 1797): ein unvollendeter Obelisk aus farbigem Marmor. — Schräg gegenüber liegt die Stadt

Neuwied von neuerer Gründung, da sie erst in der Mitte des vorigen Jhdts. Graf Friedrich Wilhelm

entstehen ließ. Sehenswerth ist für uns das Antiquitätenkabinet in einem Seitengebäude des Residenzschlosses. Die Gegenstände desselben wurden in der Umgegend von Neuwied, vornämlich bei Heddesdorf und Niederbiber aufgefunden. Hier sind vorzüglich zu bemerken: 1. Ein Schild aus Silberblech von einem römischen Feldzeichen; auf demselben ist ein Krieger mit dem Spieß in der Linken, dem Parazonium in der Rechten, auf einem liegenden bärtigen Manne (der Personification des Rheinus?) stehend, abgebildet (S. Dorow: „Römische Alterthümer in und um Neuwied [1826.], S. 67). 2. Eine Silberplatte mit den Bildnissen Merkurs, Mars und der Fortuna; sehr werthlos in künstlerischer Hinsicht. — 3. Mehrere Gemmen, Pasten und Münzen aus Gold und Silber. — 4. Ein Genius aus Bronze, 1 F. 7 $\frac{1}{16}$  Zoll hoch; das Hauptstück der Sammlung (Dorow 71). — Ein Minervenkopf aus Bronze von guter Arbeit. — 6. Eine Bronzefigur des Merkur mit fehlendem Fuße und Armen. — 7. Das Vordertheil eines Pferdes, auf einer Scheibe. — 8. Das Haupt der Medusa, als Basrelief in Bronze. — 9. Mehrere Löwenköpfe, Ringe, Schlüsselbeschläge, ein verzierter Dreifuß u. aus Bronze. — 10. Geräte, Waffen u. dgl. aus Eisen. — 11. Eine Minerva mit gewöhnlichen Attributen schlecht aus Thon geformt; ein mißgestalteter Kopf, Gefäße, Lampen u. aus Thon. — 12. Ein gutgemeißelter Genius aus gelbgrauem Sandsteine. — 13. Fragment eines schönen marmornen Jupiter oder Aeskulap u. s. w. Von Neuwied abwärts fährt man rechts dem Dorfe Irlich mit einer neuen zierlichen Kirche und den Ruinen des Friedrich-

stein (eines von Friedrich Graf von Wied im 17. Jhdt. begonnenen, aber nie vollendeten Schlosses) auch Teufelshaus genannt, vorbei, und gewahrt dann gegenüber die Stadt Andernach, das Antonaeum der Römer, unter welchen es Grenzfestung und Standquartier eines praefectus militum war. Merkwürdige Baudenkmäler sind hier, 1. Die Pfarrkirche, zum größern Theile im Style des 13. Jhdt's. errichtet, zu welcher Zeit man übrigens die Reste eines ältern Gebäudes aus dem 10. Jhdt. (von 908) mit dem neuen Bau zu einem Ganzen verbunden haben mag (S. Boisseree, Denkmäler u. Text S. 26). Die ungleiche Breite der beiden Nebenhallen mit Emporen im Innern der Kirche erscheint eigenthümlich; sehr schön gearbeitet ist ein Basrelief über der südlichen Eingangsthüre, und die Ornamente der Kapitale an dieser sowie die Verzierungen an der westlichen Fassade. An dem Gewölbe über dem Schiffe bemerkt man das städtische, kaiserliche und das erzbischöfl. kölnische Wappen von Hermann IV († 1508). — 2. Die Franziskanerkirche, zwischen 1414 und 1463 erbaut. — 3. Der erzbischöfliche Pallast, großartige Trümmer im Style des 15. Jhdt's. 1688 wurde er von den Franzosen durch Feuer zerstört. — 4. Das Coblenzer Thor mit sehr artigen Profilirungen. — 5. Das Stadthor am Rheine mit rohen, vielleicht fränkischen Statuen an der innern Seite. — 6. Der Wachtthurm am untern Stadttende, um 1520 erbaut. — 7. Der Rheinbrannen von 1554, dessen Bogenkranz mit der Attise darüber ein gutes Bild des Uebergangs vom Spitzbogen = in den Cinquecentistenstyl gibt (nach v. Rassauly). — 8. Das gräf. Leyensche Haus, unferne vom Coblenzer Thore,

aus der zweiten Hälfte des 16. Jhdts. — 9. Das Judenbad unter dem Rathhause u. s. w. Seitwärts von Andernach dem Innern zu liegt die ehemalige Augustiner-Frauenabtei St. Thomas, deren Gründung unbekannt ist. 1129 wurde schon ein heiliger Mönch Isebertus in der Kapelle des h. Michael begraben, welche letztere sich äußerlich durch schöne Bogenstellung, im Innern durch ein rein römisches Kreuzgewölbe d. h. ein solches mit horizontalen Scheitellinien, auszeichnet (S. v. Cassaulr s. 477). — Die Abteigebäude werden jetzt zu einer Verwahranstalt unheilbarer Irren benutzt.

Der interessanteste Ausflug von Andernach ist nach dem zwei Stunden entfernten Raacher See, wo die Gebäude der ehemaligen Abtei für den Freund mittelalterlicher Architektur von seltner Wichtigkeit sind. Die schöne Kirche im ausgebildeten Rundbogenstyle ohne Spur von Strebpfeilern und Spizformen, mit zwei Chören und Kreuzdurchschnitten, jedes mit einem Hauptthurme und zwei kleineren Nebenthürmen wurde 1093 von Pfalzgraf Heinrich II und seiner Gemahlin Adelheid gestiftet und 1156 vollendet. Der herrliche Kreuzgang vor dem westlichen Ende, die geschmackvolle Ornamentik an Säulencapitälern, Gesimsen u. s. sowie verschiedene alte Grabmäler, worunter das des Erbauers, verdienen volle Aufmerksamkeit. Die Abteigebäude werden nun zu ökonomischen Zwecken benutzt; die Kirche soll vom Staate erhalten werden. (Näheres über die Raacher Kirche bei Boisserée a. a. D.).

Von Andernach rheinabwärts weiter schiffend, erblicken wir rechts Leudesdorf (dessen Pfarrkirche einen

alten Taufstein, und die heil. Grabkirche [aus dem 17. Jhdt.] verzierte Spitzbogenfenster besitzt); und bald darauf Ober- und Niederhammerstein, in deren Nähe die Trümmer der Burg Hammerstein. In Oberhammerstein ist die kleine Kirche für den Architekten nicht unmerklich. — Links sehen wir Narnaby mit einer sehr niedlichen alten Klosterkirche aus dem Ende des 15. Jhds.; Fornich mit einer 1369 von dem Andernacher Pfarrer Johann von Trlich gestifteten Kapelle; und Brohl mit dem Weiser Rippes, wo ein altes gräf. Metternich'sches Burghaus auf einem benachbarten Hügel steht. Die Papierfabrikanten van der Muelen (Fuß) in Brohl besitzen ein artiges Gemäldekabinet, worin besonders treffliche Niederländer: Mieris, Stingelandt, Dow u. Auch befinden sich im Gartenhause einige Alterthümer, z. B. zwei Altäre aus Tuffstein u. — Hr. Zervas in Brohl besitzt verschiedene Lokalalterthümer. — Kurz unterhalb Brohl erscheint das Schloß Rheineck. Von der alten Burg, welche mehrmals zerstört und 1785 abgebrannt wurde, ist als einziger Ueberrest eine viereckigte Warte stehen geblieben; das neue Gebäude, im Rundbogenstyle auf Kosten des Professors Bethmann-Hollweg in Bonn von dem Bauinspektor von Lassaulx seit 1832 errichtet, ist im Innern ganz prächtig und geschmackvoll eingerichtet, und zeigt u. A. auch gute moderne Gemälde, so „Heinrich IV im Schloßhose von Canossa“ von Vegas, und die neuen Fresken in der Kapelle. — Gegenüber auf der rechten Rheinseite folgen nun die Orte Rheinbrohl, Hönningen und Argendorf, zwischen welchen letztern auf einer Anhöhe die Burg

Argenfels oder Arenfels. Jenseits erscheint Niederbreisig, wo am untern Ende ein kleines Stück römisches Gemäuer befindlich sein soll. Die Kirche dieses Ortes ist von 1718, hat aber dennoch Spitzbogengewölbe. — Etwas landeinwärts finden wir Oberbreisig, dessen Kirche ein Seitenportal mit arabischem Bogen, eine Abseite mit nischenförmigen Arkaden etc. besitzt. — Rechts bei Leubsdorf mit einem kleinen alten Burghaus mit Eckthürmchen, liegt etwas landeinwärts die Ruine der Burg Dattenberg, welcher gegenüber, eine gute Viertelstunde vom Rheine, das uralte Sinzig (Senticum der Römer) erscheint. Da hier häufig römische Anticaglien ausgegraben wurden, so läßt sich mit Grund annehmen, daß vor Zeiten ein Römercastell vorhanden war, an dessen Stelle später ein fränkischer Königshof und sodann (nach 1110) eine Reichspfalz errichtet wurde. In einem Diplome von 763 wird eines hiesigen Bethauses der Kaiserin Helena erwähnt. Bemerkenswerthes Baudenkmal ist die alte Pfarrkirche, wahrscheinlich im Beginne des 13. Jhdts. entstanden. Hinsichtlich des Uebergangsstyles, der an diesem Gebäude sich zeigt, bemerkt Voisserée, daß die vieleckige Gestalt der Chorrundung hier vorzüglich merkwürdig sei. Derselbe Gelehrte findet das Innere dieser Kirche sehr mit dem Schiffe jener von Andernach übereinstimmend; wie dort, so sind auch hier die Hauptbogen spitzgewölbt, während die Bogen der Nebenhallen und der Emporkirche rund sind. Der einzige Unterschied besteht darin, daß die Bogen der Sinziger Emporkirche in drei kleinere Bogen getheilt sind, wovon der mittlere höher als die beiden andern ist.

Am rechten Ufer erreichen wir demnächst die Stadt Linz, seit 1330 mit städtischen Rechten und Mauern versehen. Von einer Burg des kölnischen Erzbischofs Engelbert, welche um 1360 erbaut wurde, steht noch ein Thurm am Rheine. Die hiesige Kirche besitzt einen schönen schlanken Helm auf dem Thurme, und im Innern außer einigen Grabdenkmälern besonders wichtige altdeutsche Gemälde, worunter das vorzüglichste ein großes, leider vielfach zerstörtes Altarblatt von dem Meister der Lpyersbergischen Passion. Dasselbe trägt die Jahreszahl 1463 und wurde von dem Coblenzer Canonicus Tillmann Joel in die dortige Rathhauskapelle gestiftet. Darstellungen desselben sind: Maria in der Glorie mit Engeln, die heil. Dreifaltigkeit, Christi Geburt, die Anbetung der Könige, die heil. Simon, Florian, Clemens &c. (Von der Auffassung und Weise des Meisters später).

Dem Dorfe Linzhausen, der zerstörten Burg Dakenfels und dem Flecken Erpel vorbeischießend, landen wir links bei Remagen (Rigomagus auf Peutingers Römerstraße) wo im vorigen Jahrhundert mannichfache Alterthümer, Meilensteine &c. gefunden wurden. Merkwürdig ist der Bogen über dem Thore der katholischen Pfarrei, welcher mit phantastischen Sculpturen, deren Sijet der Thierfabel entnommen scheinen, geschmückt ist. Das architektonische Beiwerk deutet auf eine Entstehung zu Ende des 11. Jhdts. — Ganz nahe hinter Remagen erhebt sich der Apollinarisberg, wo unter Erzbischof Friedrich von Köln († 1131) eine Mönchszelle, später eine Probstei errichtet wurde. Reichsfreiherr von Fürstenberg zu Stammheim, der die Gebäude ankaufte, läßt seit einigen Jahren an der völligen Wiederherstel-

lung oder vielmehr Aufbaung der verfallenen Kirche aus dem 13. Jhdt. arbeiten. Die Leitung hat der Kölner Dombaumeister Zwirner, der am Ende des vorigen Jahres die Kirche bis unter das Dach vollendete. Im Auftrage des Reichsfreiherrn sind seit langer Zeit die Düsseldorf'er Maler Ernst Deger, Andreas und Carl Müller mit Ausschmückung der Kirche durch Freskomalereien beschäftigt. Deger arbeitet zur Zeit an einem großen Carton, darstellend die Kreuzigung Christi inmitten der Schächer; die übrigen Darstellungen werden Scenen aus dem Leben des heil. Apollinaris und der h. Jungfrau enthalten.

Unterhalb Remagen folgt zur Rechten das Städtchen Unkel, in dessen Kirche mit Säulen, welche oben dicker als unten sind, ein schöner Taufstein aus dem 11. oder 12. Jhdt. bemerkbar; zur Linken erblicken wir im Strome das große prächtige Klostergebäude auf Nonnenwerth, und darüber auf schroffer Felsklippe die Ruinen von Rolandssee. In Urkunden vom J. 1040 und 1045 wird die Feste Rulchesee genannt, sowie der Nonnenwerth Rulcheswerth. 1125 wurde auf letzterem das Benediktiner-Nonnenkloster gestiftet, welches oftmal abbrannte, zuletzt 1773, nach welchem Jahre die heutigen zu einem Hotel benutzten Gebäude entstanden. Rolandssee's Zerstörung erfolgte zu Ende des 15. Jhdts. im Kampfe Carls des Kühnen von Burgund. Der noch stehende malerische Bogen der Ruine stürzte im Winter 1840 zusammen, und wurde von Zwirner wieder aufgebaut, nachdem der Dichter Freiligrath die Kosten durch einen poetischen Aufruf an's Publicum erfungen hatte.

Schräg gegenüber erhebt sich das Siebengebirge, an dessen Fuße Rhöndorf mit einer neuen Villa des Hrn. Effingh in Cöln, worin eine artige Sammlung mittelalterlicher Gegenstände: Glas- und Delbilder, Rüstungen, Waffen, Schnitzwerke 2c. An der Seitenmauer des Kirchleins ist ein Grabstein des erloschenen Geschlechts der Ritter von Drachensfels eingemauert. Die Burg dieser Ritter, deren Trümmer auf der zunächst am Rheine gelegenen Kuppe des Siebengebirges ragen, soll im Anfange des 12. Jhdts. erbaut worden sein, und wurde 1520 in der Sickingen Fehde zerstört. Etwas unterhalb der Ruine auf der Platte steht ein Obelisk als Denkmal des tapfern Majors Volkenstern, des braven Joseph Genger und anderer Landwehrmänner, welche 1814 beim Rheinübergang einen Heldentod starben. Die übrigen Kuppen des Siebengebirges sind nicht durch bedeutende Baudenkmäler ausgezeichnet; wohl aber findet sich ein solches in dem Thale Heisterbach, wo die Chorruine der vormaligen Abteikirche eines der schätzbarsten Fragmente des Rundbogenstils in seiner edelsten Ausbildung ist. Die Kirche wurde 1202 begonnen und 1233 vollendet; sie erhielt sich trotz einer Verheerung im Jahre 1558 bis 1810, wo die französische Regierung des Großherzogthums Berg unter Mürat die alten Gebäude um einen Spottpreis an Spekulanten verkaufte, welche ihren Vortheil dabei fanden, dieselben abzubrechen und die Quadersteine zum Festungsbau nach Wesel zu verkaufen. Nur ein Theil der Chorrundung blieb stehen, welcher (wie Boisseree in s. Denkm. bemerkt) von dem Grafen zur Lippe, dem gegenwärtigen Besizer der Klostergüter, als Ruine veralteter Kultur und als Denkmal

neuer Barbarei erhalten wird. Es ist vielleicht die ma-  
lerischste Tempelruine in ganz Europa.

Ganz unterhalb des Siebengebirges liegt das Städt-  
chen Königswinter, wo, nach handschriftlichen Nach-  
richten der Heisterbacher Mönche, schon in der Mitte des  
5. Jhdts. der fränkische Herzog Childebert ein Kriegs-  
lager hatte. — Weiterhin rechts besuchen wir keinen der  
Orte Ober- u. Nieder-Dollendorf ic., passiren links die  
Orte Mehlem, Müngsdorf und Plittersdorf, und bestei-  
gen dann die Trümmer der Burg Godesberg, welche  
1210 unter Erzbischof Theodorich von Heinsberg ange-  
fangen und 1340 erweitert wurde, namentlich entstand  
damals der 100 F. hohe stolze Wartthurm. 1583 wurde  
die Feste von Herzog Ferdinand von Baiern gesprengt.  
Die Sage verlegt auf den Gipfel des Berges anfänglich  
ein Castell des Kaisers Julian (360) und später eine  
Christliche Kirche. Im 16. Jhd. fand man hier einen  
dem Aeskulap geweihten votivstein, was mindestens auf  
die Anwesenheit der Römer hindeutet. — An der Land-  
straße nach dem  $\frac{3}{4}$  Stunden entfernten Bonn steht das  
Hochkreuz, ein 36 F. hohes rein gothisches Denkmal,  
welches nach der Cölner Chronik Erzbischof Walram 1333  
errichten ließ. Es bildet eine Spitzsäule in drei Absätzen,  
jeder mit vier Heiligenblenden. — Abseits zur Linken  
gewahren wir noch Kessenich mit der Rosenburg,  
einer Villa des Professors Goldfuß, im mittelalterlichen  
Style mit schönen Gartenanlagen, und die Heerstraße  
geleitet uns dann an vielen schönen Privathäusern (u. A.  
denen der Professoren Arndt, Nasse ic.) vorüber, nach  
der freundlichen Universitätsstadt

## B o n n a.

Diese vielbelagerte Stadt, das Bonna (auch Bonnesia castra u. Julia bonna) der Römer, ein Standlager der ersten, vielleicht auch der XV. Legion, hat von dieser ihrer frühesten Vorzeit keine andern öffentlichen Denkmäler aufzuweisen, als die in der Sammlung der Alterthümer aufgestellten. Mit Ausnahme der Münsterkirche bietet das Profil der Stadt kaum einen Gegenstand, welcher alte Erinnerungen in der Seele des Zuschauers aufweckt, und mit Recht sagt ein neuerer Reisebeschreiber, daß Bonn der Art und dem Ansehen nach fast eine jüngere Stadt zu nennen sei, aber doch in der Mitte zwischen Enge und Breite, Schönheit und Häßlichkeit heiter und wohllich erscheine. — Die für Kunst- und Alterthumsfreunde sehenswerthesten Gebäude und Merkwürdigkeiten Bonns sind:

1. Die **Münsterkirche**. Man schreibt die erste Stiftung derselben der Mutter des Kaisers Constantin: Helena, zu, und sie war den heil. Cassius und Florentius, Anführern der sogenannten thebaischen Legion, geweiht. Nach Voisserée entstand die Chorrundung und die beiden Thürme an derselben allem Anscheine nach im 10. Jhdt.; das Uebrige sammt dem Mittelthurme soll von dem Probst Gerhard, Graf von Sayn († 1177) erbaut worden sein. Nicht ohne Grund darf man annehmen, daß eine theilweise Zerstörung und baldige Wiederherstellung 40—50 Jahre später zur Zeit des Erzbischofs Bruno IV von Cöln (1205—1208) stattfand. In den Jahren 1509 und 1639 litt das Münster wiederholt durch Brand, namentlich wurden im erstern Jahre

die Helme der Thürme sammt allem Dachwerk der Kirche eingesehert. Boisserée sagt: „An diesem Gebäude ist besonders merkwürdig der Mittelthurm, die Strebebogen der Widerhalter, und die Fenster des Schiffs. Letztere bestehen aus fünf kleinen Spitzbogen, wovon der mittlere der höchste, die beiden folgenden etwas niedriger, und die beiden äußersten am niedrigsten sind, so daß alle fünf Bogen zusammen innerhalb der Gestalt des Gewölbes einen großen Spitzbogen bilden, und man darin eine Annäherung zu den Fenstern des vollkommenen Spitzbogenstils erkennen muß, welche durch Stäbe in verschiedene kleine Bogen abgetheilt wurden. Außerhalb am Münster sind die von Säulchen getragenen kleinen Bogen der Fenster alle von gleicher Höhe und die Gestalt der innern eigentlichen Fenster ist nur in so fern sichtbar, als man die verschiedene Durchbrechung der Bogen wahrnimmt. Der Mittelthurm verdient hauptsächlich deshalb beachtet zu werden, weil in demselben jener Gedanke, den höchsten Thurm in der Mitte des Kreuzes zu errichten, wieder hervortritt, welcher schon einige Jahrhunderte (?) früher bei der St. Martinskirche zu Cöln ausgeführt wurde“. Der bisher wenig beachtete Kreuzgang wird jetzt wieder zugänglich gemacht und hergestellt. Im Innern der Kirche ist die bronzene Bildsäule der heil. Helena, wie sie vor dem Kreuze kniet, im manierirten Style der Zeit Ludwigs XIV; sowie zwei weißmarmorne Basreliefs: die Geburt und die Taufe Christi darstellend, sehenswerth. — 2. Die Remigiuspfarrikirche, vormals Minoritenkirche. Das Jahr der Erbauung ist unbekannt; ihr Baustyl gehört der spätern Gothik an. In dem geschmackvoll restaurirten

Innern hängt ein sehenswerthes Altarblatt von Job. Spielberg, die Taufe des Frankenkönigs Chlodwig durch den heil. Remigius darstellend. — 3. Die Jesuitenkirche, 1617 eingeweiht, von guter Construction und zeitgemäßer Ausführung. — 4. Das Rathhaus, von 1737, ansehnlich und nicht ohne Pracht erbaut. — 5. Das ehemalige Residenzschloß, nunmehr Universitätsgebäude, welches um 1730 von Kurfürst Clemens August errichtet wurde. Die Vorderseite desselben ist beinahe 10 Minuten lang; das Innere zu seiner gegenwärtigen Benutzung sehr bequem und theilweise elegant eingerichtet. Es enthält außer den Hörsälen und der Aula mit den bekannten Freskobildern: allegorischen Darstellungen der vier Fakultäten von Cornelius und seinen Schülern Förster, Hermann und Gözenberger (von welchem die Fakultäten Medizin und Philosophie), das physikalische Cabinet; die Bibliothek; das Kunstmuseum und das Museum rheinischer Alterthümer. Letzteres, eine sehr reichhaltige Sammlung von Lokalalterthümern enthält u. A. folgende merkwürdige Gegenstände: 1. Altäre, Votiv- und Grabsteine: 1. „Deae Victoriae sacrum“. Wahrscheinlich in Eöln gefunden, später im Schloßgarten zu Blankenheim und sodann im Besitze des Canonicus Pief, welcher ihn der Stadt unter der Bedingung schenkte, ihn auf dem Remigiusplatze aufstellen zu lassen. Dieß geschah 1809, 1822 wurde der Altar jedoch besserer Erhaltung wegen in das Museum versetzt. Alle vier Seiten sind mit Basreliefs reich geschmückt. Dr. Versch (Centralmuseum rheinl. Inschriften II S. 22 ff.) beschreibr dieselben wie folgt: „Außer den mit Kreisen, gewundenen Linien

und Laubwerk verzierten Friesen und Simsen enthält die Vorderseite Nichts, als einen von zwei kleinen Delphinen umgebenen Stierkopf im Giebelfelde zwischen den Wulsten, welche mir das Wappen der Stadt darzustellen scheinen, wo dieser Altar stand. Dieses wiederholt sich in viel größerem Maßstabe auf der Rückseite dergestalt, daß dort in einem untern Felde ein Stier sich zeigt, hinter dem sich ein Baum herüberneigt. In dem mittlern Felde winden sich zwei große Delphine, die an der vorletzten Flosse verbunden und mit dem Kopfe nach unten gerichtet sind, zwischen ihnen liegt ein kleinerer Delphin; ein solcher zeigt sich endlich auch im Giebelfelde. Diese Embleme deuten wahrscheinlich auf die Stromschiffahrt (?) und Fruchtbarkeit des hiesigen (?) Landes, namentlich der Colonia Agrippina. Die beiden Seitenflächen enthalten ganz gewöhnliche, auf die Opfer sich beziehende Geräthschaften und Personen. Wie die Rückseite, sind auch diese in zwei Felder getheilt, wovon das obere der einen Seitenfläche die Opferart und das Opfermesser, das untere aber einen Opferdiener mit einfach gegürteter Tunica und Sandalen enthält, der in jeder Hand eines dieser Instrumente trägt. Die andere Seite bezieht sich auf die Libation. Hier erscheint die Spendekanne nebst der Spendeschale im oberen Felde, im unteren wieder ein minister sacrorum, der diese beiden Libationsgefäße in den Händen hält. Auch hier kann von keiner historischen Anspielung die Rede sein; Alles hat, wie bei jedem römischen Opfer, seinen festen typischen Charakter. Wenn wir nun auch glauben, daß dieser Altar aus Cöln herrührt ic., wenn wir auch zugeben, daß die bei Tacitus genannte ara Ubiorum keine andere, als das spätere

oppidum Ubiorum sei: so berechtigt uns doch nichts zu dem Schluß, daß dieser Altar der Victoria, wie man manchmal gemeint, jene ara Ubiorum sei. — Ich glaube, daß diese ara in der römischen Curie zu Cöln stand, und daß jedes Mitglied des Senates oder der Decurionen vor den Verhandlungen durch eine Spende von Weibrauch und Wein seine Anhänglichkeit an die Staatsreligion und seinen Wunsch für den erfolgreichen Ausgang feierlich kund that. — 2. „Jovi optimo maximo conservatori Tertinius Vitalis etc.“ zu Birten bei Xanten gefunden. Ueber der Inschrift steht in einer muschelförmigen Nische Jupiter bloß mit einem von der linken Schulter herabfallenden Mantel bekleidet, in der Rechten den Blitzstrahl, in der Linken den langen Götter- und Herrscherstab; zur rechten Seite unten der Adler, und auf beiden Seitenflächen des Steins Opferrnaben, wovon der eine ein Schwein, der zweite ein offenes Kästchen trägt. Die Arbeit ist roh. — 3. „Jovi optimo maximo, Junoni regine, Minervae T. Quartinius Saturnalis etc.“ zu Donsbrügge bei Cleve gefunden. Ueber der Inschrift in einer muschelförmigen Nische die Gestalten Jupiters wie oben, zur Rechten Minerva mit Schild und Aegis und zur Linken Juno mit den Attributen: Szeptron, Granatapfel und Pfau. Auf den Seitenflächen auch hier die Opferrnaben wie oben. — 4. Grabstein des M. Coelius, eines im germanischen Kriege (bello variano) gefallenen Legaten. Dieses mächtige Denkmal wurde nach Teschenmacher (annal. Cliviae 48.) bei Xanten gefunden, und war 1638 auf dem Hause Wissen des Freiherrn von Voë. Später befand es sich auf dem Schloße zu Cleve und kam 1820 in das Museum. Versch sagt u. A. darüber: „Nicht allein

des großen geschichtlichen Ereignisses wegen, welches auf demselben berührt wird, ist dieser Stein einer der kostbarsten, die wir aus dem Alterthum besitzen, sondern auch wegen der reichen militärischen Ausstattung des darauf abgebildeten Legaten. Seinen Kopf umgibt die *corona civica*, ein Ehrenkranz aus Eichenlaub; um den Hals trägt er die Halskette, *torques*; an den beiden Armen erscheinen die *armillae* oder Armbänder, auf der Brust, außer dem gewöhnlich in der Mitte des Panzers vorkommenden Medusenhaupt, verschiedene Medaillons als *phalerae*, wovon zwei einen bekränzten Kopf, die dritte einen Löwenkopf vorstellen. Die Köpfe zweier Freigelassenen, die auf eigenen Piedestalen in kleinerem Maasstabe innerhalb der Nische neben dem Bilde des Legaten, und deren Namen (*Privatus* u. *Thiaminus*) hier im Nominativ stehen, scheinen mir nicht anzudeuten, daß sie mit ihrem frühern Herrn in der Schlacht gefallen sind, sondern daß sie Veranlassung zu der Errichtung dieses Denkmals gaben u.“ — 5. „*Dis Manibus. Julio Paterno etc.*“ Grabstein, in Bonn 1729 gefunden. In der Nische eine jener gewöhnlichen Darstellungen, welche die Gemüthlichkeit eines heiter genossenen Lebens bezeichnen sollen. Der Verstorbene liegt halbnackt auf einem Ruhebette in der Mitte von zwei ihm zur Seite stehenden Knaben, von deren einem er etwas annimmt, während der andere eine Frucht in der Hand, wie es scheint, für ihn bereit hält (Versch II. 42.). — 6. Grabstein des Astartiers *Pintajus*, 1756 in Bonn ausgegraben. Dieser Signifer erscheint in eigenthümlicher militärischer Tracht abgebildet. Er trägt den Dolch an der rechten, das Schwert an der linken Seite, und legt die linke Hand

auf den Knopf des Legtern. Der Kopf ist von einem Helme mit einem Thierfelle, dessen Enden auf der Brust sich kreuzen, bedeckt. In der Rechten hält er das Signum von eigenthümlicher Zusammensetzung. — 7. Ein mittelalterliches Grabmonument des Abts Gilbert (1152) von Laach mit dem Bildnisse des Verstorbenen in Mosaik *rc.* — II. Einige schöne Marmor- und Steinbasreliefs; das Fragment eines Löwen; eine große Bronzeperrücke auf einem modernen Jupiterstopfe; ein schwarzmarmorner (?) Säulenschaft mit Bildwerken; viele Säulencapitäl; Mosaikfragmente *rc.* — III. Anticaglien aus Bronze, Thon *rc.* u. A. zwei Brustbilder römischer Kaiser, Statuetten des Herkules, Merkur, Jupiter, der Minerva, Juno *rc.*; Gefäße aus Thon, Lampen (worunter eine in Form des Capricorns), Geräte, Münzen, Gemmen u. s. f. — Die meisten dieser Gegenstände, welche in schönster Ordnung in drei Zimmern aufgestellt oder eingegraben sind, wurden durch Nachgrabungen am Wichelshofe in der Nähe der Stadt 1818 entdeckt. Man fand dort in einer Tiefe von 5—6 Fuß bedeutende Reste römischen Mauerwerks, wahrscheinlich von zwei Gebäuden herrührend, die etwas entfernt von einander lagen. In dem einen sah man größere Zimmerräume, ein längliches Gemach mit zwei Basreliefs, ein Badezimmer *rc.*; in dem zweiten waren viele kleine Kammern, welche von Antiquaren für castra stativa (Casernen) erklärt wurden. (Näheres beliebe man bei Dorow: die Denkmale germanischer u. röm. Zeit in den Rhein. Westphäl. Provinzen Bd. I. 1823; den Jahrbüchern der Rheinuniversität; Versch a. a. D. u. s. f. nachzusehen.)

Das akademische Kunstmuseum ist eines der

zweckmäßigsten Institute dieser Art in Deutschland. Es wurde fast gleichzeitig mit allen übrigen Anstalten und Sammlungen der Universität gegründet, und verdankt seine planmäßige Ausbildung dem hochverdienten Archäologen F. G. Welcker. Außer einer kleinen Anzahl alter von der Akademie zu Düsseldorf sind die meisten der Gypsabgüsse von Hrn. Jacquet in Paris 1819 und 1823 bezogen worden; neuere Erwerbungen rühren aus Berlin vom Stuccateur Seeger, aus Dresden, Frankfurt a. M. (von dem Gypsformer Banni) und Rom (von Emil Braun, dem Secretär des archäologischen Instituts). — Sämmtliche Gypsabgüsse, Anticaglien, Gemmen, Münzen &c. sind in einem großen langen Saale mit drei anstoßenden Räumen und in der Bibliothek aufgestellt. — Hauptsächlichstes dieser reichhaltigen Sammlung (s. Prof. Welckers „das akademische Kunstmuseum zu Bonn“ 2. Auflg. 1841.) ist: I. Gruppen und Theile von Gruppen: Nr. 1—10. Niobe und ihre Kinder. 11. Laokoön. 12. Der Sturz des Herkules. 13. Die Gruppe von S. Jldefonso, Hypnos und Thanatos, Schlaf und Tod, mit einem Bilde der Kora. 14. Die Ringer zu Florenz. 15. Der Scythe. — II. Statuen, Torse und Bruchstücke: 16. Bruchstück von Inopos, dem Flusse von Delos. 17. Apollo von Belyebere. 18. Apollino. 19. Apollon Sauroktonos, Eidechsentöbder. 20. Der sitzende Mercur nach der Erzstatue im Museum zu Neapel. 21. Amor, Halbfigur im Vatican. 22. Amor, den Bogen spannend, im capitolinischen Museum. 23. Amor in schreitender Stellung. 24. Der jugendliche Bacchus (Humboldt'sche Slg. in Tegel). 25. Silen mit dem Bacchuskind aus Villa Borghese. 26. Satyr, angelehnt in Ruhe,

im capitolinischen Museum. 27. Satyr, aus Villa Borghese. 28. Der schlafende Satyr, ehemals Barbarini, jetzt in München. 29. Ein ältklicher Satyr, in Florenz. 30. Rumpf eines ähnlichen tanzenden Satyr. 31. Ein junger Satyr als Hirte, aus Florenz. 32. Adonis oder Narcissus, im Vatican. 33. Der Tod als wohlgefällige Ruhe, nach der Statue des Pariser Museums. 34. Achilles, aus Villa Borghese, jetzt im Louvre. 35. Der kämpfende Heros, im Museum zu Paris. 36. Der betende Knabe, nach der Erzstatue in der preuß. Antikensammlung. 37. Der Knieende sogenannte Niobide des Museums zu München. 38. Dioskubolos, im Vatican. 39. Der Dornauszieher, Erzfigur im Capitol. 40. Knäbchen mit der Gans, in München. 41. Der Hermaphrodit, im Louvre. 42. Aesculapius mit Telesphorus, im Louvre. 43. Aescop aus Villa Albani. 44. Euripides, im Louvre. 45. Aeschines, in Neapel. 46. Der sogenannte Germanicus von Versailles. 47. Antinous, der schöne Bithynier, im Capitol. 48. Pallas des Dresdner Museums. 49. Pallas von Belletri, in Paris. 50. Sogenannte Psyche, im Museum zu Neapel. 51. Diana, genannt von Versailles. 52. Venus von Milo, im Louvre. 53. 54. Die Mediceische Venus — neuer und alter Abguß. 55. Venus in Dresden. 56. Venus Anadyomene, im Vatican. 57. Torso der Venus. 58. Venus, im Bade niedergeschmiegt, im Louvre. 59. Stehende Figur der Ceres. 60. Die kleine Ceres, wahrscheinlich eine Muse, im Vatican. 61. Polyhymnia, im Louvre. 62. Euterpe, aus Villa Borghese. 63. Urania, im Vatican. 64. Die Matteische Amazone, im Vatican. 65. Die Danaide Anchirroe, in der Humboldt'schen Sammlg.

in Tegel. 81. Astragalenspielerin, in Berlin. 82—98. Kleine Figürchen. 99—107. Copien von antiken Statuen. — III. Brustbilder, Köpfe, Masken. Nr. 108—242. (In der Bibliothek z. Th. aufgestellt.) U. A. 113. Jupiter Serapis; 115. Apollo Giustiniani; 117. Bacchus, aus dem Museum des Capitols; 119. der bärtige sogenannte indische Bacchus; 133. Achilles mit geöffnetem Munde, in Paris; 135. Uias Telamonios, in Florenz; 136. Diomedes, Büste im Vatican; 142. Brustbild des s. g. sterbenden Fichters, im Capitol; 143. Antinous, im Pariser Museum; 146. Doppelherme, in Weimar; 148. Juno Ludovisi, im Vatican; 149. Juno; 152. Jno, in München; 153. Pallas, in München; 159—162. Venusköpfe; 164. Medusa, in München; 169. Flora vom Capitol; 170. Roma, aus Villa Borghese; 171. Roma als Amazone; 172. Isis im Vatican; 173. Isis im Louvre; 175. Dmyphale, im Louvre; 177. Attische Karyatide u.; 181—242. Porträtköpfe. — IV. Thiere Nr. 243—253. — V. Erhabene Werke: a. Architektonisch, u. A. 254—264. Zehn Metopen vom Theseustempel in Athen. 265—266. Zwei Metopen vom Parthenon. 285—308. Vierundzwanzig Stücke vom Fries des Parthenon u.; b. Ganze Vasen Nr. 315—320.; c. Sarkophag Nr. 321—324; d. Hieratisch, archaisch Nr. 325—346; e. vollendete und spätere Kunst Nr. 347—406. — VI. Etrurische Spiegel Nr. 407—408. — VII. Architekturstücke Nr. 409—413. — VIII. Aegyptisch u. Indisch Nr. 414—422. — IX. Neuere Kunst Nr. 423—432. u. A. 423. Ein Kopf von Michel Angelo, angebl. dessen Diener. 426. 427. Köpfe der Venus und Hebe von Canova. 433—446. Statuetten: 433. Peter Vischer, von

ihm selbst; 442. Göthe, mit dem Fußgestell, von Rauch; 443. Schiller, von Drake u. — Köpfe und einige Masken Nr. 447—482. In cararischem Marmor Büste von Niebuhr, von den Freunden des Verstorbenen geweiht und gearbeitet von E. Wolff in Rom 1838. — X. Geschnittene Steine: die Stoschische Sammlung des Museums zu Berlin, bestehend aus 3496 Stücken; die Köhrsche Sammlung 795 Stk.; eine in Rom ausgew. Slg. von 227 Stk.; vier Centurien aus Rom. — XI. Münzen; worüber ein vollständiger Catalog von Dr. Krosch. — XII. Anticaglien. —

Ein noch nicht ganz vollendetes Gebäude Bonn's ist die neue Sternwarte. Das Hauptgebäude hat zwei Etagen; in der obern schließen sich an die Wohnung des Direktors nach Ost, West und Süd drei einstöckige Flügel an. In jedem Ecke eines jeden Flügels erhebt sich ein Thurm, also im Ganzen sechs Thürme, bestimmt, um von ihren Drehdächern mit einem Instrumente den Himmel übersehen zu können. Ein siebenter Thurm auf dem Mittelgebäude überragt die andern, und ist gleichfalls mit einem drehbaren Dache versehen. In diesem Thurme wird auf einem von Grunde aus gemauerten mächtigen Pfeiler ein prachtvolles achtfüßiges Heliometer seinen Platz erhalten.

Privatkunstsammlungen in Bonn besizen u. A. Oberberggrath Koch (besonders interessante altdeutsche Bilder, und ein schönes Porträt, angeblich von van Dyck); Frhr. von Harthausen; Frhr. von Fürstenberg; Buchdrucker Neusser; Goldarbeiter Hofstätter (meist moderne Bilder); Dr. Wolff (Kupferstiche); Frau Mertens-Schaafhausen (Anticaglien u.) und Sam. Baruch. Des Letztern Sammlung enthält

außer verschiedenenartigen Schnizarbeiten in Elfenbein ein ausgewähltes Cabinet Delbilder, worunter namentliche Erwähnung verdienen: 1. Ein weibliches Porträt, angeblich von Lucas Cranach und Catharine von Bora als Braut darstellend. Der Besitzer beschreibt dasselbe in einem eignen Circular, wie folgt: „Die höchst überraschte, innigst ergriffene Braut, ist im Momente der Trauung aufgefaßt. Hinter einer Kirchensäule hervorgetreten, ist sie im Begriff, vor einer mit braunem Sammt behangenen Chorgallerie niederzuknien. Blick und Figur, von welcher der ganze Oberkörper sichtbar ist, wenden sich etwas zur rechten Seite. Sie trägt eine goldgestickte, sehr weit nach hinten ausgeschweifte Netzhaube, schwarz sammetne Kleidung, Unterärmel von braunem Sammet; die Handschuhe in den zusammengefalteten ringlosen Händen. Halskrause und Manschetten sind weiß; den Leib umschließt ein goldgestickter, vorn herunterfallender altdeutscher Gürtel, in dessen Mitte sich Cranach's Monogramm befindet.“ Dieses Monogramm haben wir leider nicht deutlich erkennen können; ebenso wenig das Motiv, weshalb das dargestellte weibliche Wesen Catharina von Bora sein soll. Uebrigens ist das Porträt sicher von einem bedeutenden Meister; Conception wie Behandlung lassen in Beziehung zur Entstehungszeit wenig zu wünschen übrig. 2. Ein männliches Porträt, angeblich von Hans Holbein dem Jüngern. Es stellt einen Mann im 30. Jahre dar, und dürfte eines der besten Bildnisse De Bruyns sein. Die Jahrzahl ist 1532, zu welcher Zeit Holbein in England arbeitete. 3. Ein Wouvermann'sches Pferdstück von subtiler Ausführung. 4. Eine s. g. Landschaft von G. Poussin. 5. Marine von L. Bada

huysen. 6. Teniers la femme qui fume etc. (Copie).  
 7. Ostade, Genreb. 8. Beeldemaker, hübsches Bild  
 mit Hunden. 9. Eine heil. Jungfrau, altniederländ.  
 10. Zwei kleine Bilder in der Weise des kölnischen Mei-  
 sters der Pyversbergischen Passion. 11. Schlachtstück von  
 van der Meulen u. s. w. —

In Bonn's nächster Umgebung besuchen wir u. A.  
 den Kirchhof vor dem Sternenthore mit den Grabdenk-  
 mälern Niebuhr's (theils in gothischem, theils in neu-  
 römischen Style), der Wittwe Schiller's, des Alter-  
 thumsfreundes Vid, der Frau Heibel ic.; dann das Lust-  
 schloß Clemensruhe mit den naturhistorischen Samm-  
 lungen der Universität; und den Kreuzberg, wo Kur-  
 fürst Ferdinand 1628 an der Stelle eines alten Bethauses  
 ein Servitenkloster errichtete. In der noch übriggeblie-  
 benen Kirche ist die sogenannte heilige Treppe aus ita-  
 lienischem Marmor, unter Clemens August errichtet, sowie  
 einige Plafondbilder, der Todtenteller ic. sehenswerth. —

Auf dem Wege von Bonn nach Cöln begegnen uns  
 folgende erwähnenswerthe Punkte:

Schwarzrheindorf am rechten Rheinufer. Die  
 merkwürdige Kirche daselbst, im reinsten Rundbogenstyle,  
 wurde 1148 von Arnold, Graf von Wied und Erzbischof  
 von Cöln (später von Mainz) angefangen und 1151 ein-  
 geweiht. Es ist eine Doppelkirche mit einer auf mehr  
 als hundert Säulen ruhenden Gallerie mit mannichfal-  
 tigen Ornamenten. Vorzüglich merkwürdig ist der mit  
 der Erbauung der Kirche gleichzeitige Taufbrunnen.  
 — Villich, nahebei, mit einem ehemaligen Benediktiner-  
 Frauenkloster rechts unterhalb dem Gymnicherhause, um  
 958 vom Grafen Mengoz von Geldern gestiftet. — Brühl,

vormaliges kurfürstliches Lustschloß, links vom Rheine etwas landeinwärts, 2 Stunden von Cöln. Es wurde 1725 von Clemens August prächtig eingerichtet, und zeigt noch u. A. gut gemalte Deckenbilder von Anducci und Carlone, über dem Marmorsaale und der Treppe. Zum Jagdschlosse Falkenlust führt eine Lindenallee. —

Von da begeben wir uns zu dem in alterthümlicher Würde stolz am Rheine thronenden

### C ö l n.

Wie reich auch die römische Vorzeit der Colonia Agrippina (oppidum Ubiorum) gewesen, in unsrer Gegenwart hat sie wenig sichere und sichtbare Spuren hinterlassen. Verfolgen wir den Umfang der alten viereckigen Stadt, und gehen von der ehemaligen Pfaffen- oder Paphenpforte (unter Fettenhennen) aus, so kommen wir westlich durch die Straße auf der Burgmauer bis zum Korn- oder Zeughause, dessen südliche Seite auf der alten Stadtmauer lehnt; ferner zum Klarenthurm mit Mosaiksteinen (neßförmigem Mauerwerk: opus reticulatum) offenbar aus fränkischer Zeit. Von dort weiter, bei noch einer ähnlichen Thurmruine vorüber, verfolgen wir die Stadtmauer durch mehrere Gärten, worin sich deutliche Spuren derselben vorfinden, bis zur Breitestraße, wo die Ehrenpforte war, von welcher die Ringmauer über die Straße: alte Mauer lief und sich an der Apostelkirche vorbei bis zum Päch (laeus) setzte. Dort steht noch ein dritter sogenannter römischer Thurm. Vom Päch lief dann die Mauer südlich vom Marcellenstein bis an die Griechenpforte; dort weiter dem Rothgerberbach folgend bis zur Hochpforte

und von da bis zum Malzbüchel und zur St. Marienkirche, wo das Capitol stand. Weiter ging darauf die Ringmauer bis zu der Erhöhung, wo später der Gürzenich erbaut wurde, und in alter Zeit der Rhein vorbeifloß, und erstreckte sich demnächst zum heutigen Stadthause, wo das römische Pratorium gestanden haben soll. Von dort zog sie sich nördlich nach der früher hinter dem Dome liegenden Mariengredenkirche (Maria ad gradus) und von dieser aufwärts bis zu dem Punkte, von welchem wir ausgingen. Vor dieser ältesten Stadt lag in frühester Zeit eine Insel, welche sich von der Gegend des Beyenturms an bis oberhalb der Frankgasse hinzog. Sie wurde von einem Rheinarme, der den nachmaligen Heu- und Altenmarkt überströmte, gebildet, und trug an ihrem Ufer u. A. ein Kloster, die nachmalige Abtei Groß-Martin. Constantin der Große soll bereits 308 diese Insel mit der Stadt durch eine Brücke verbunden haben, welche in der Verlängerung der jetzigen Straßen „auf der Brücke“ und „unter Kästen“ lag, jedoch schon zur Zeit der normännischen Einfälle zerstört, und von dem Erzbischofe Bruno 960 abgebrochen wurde. — Außerhalb der erwähnten alten Ringmauer dehnte sich im Laufe der Zeit die wachsende Bevölkerung immer weiter aus, und schon zu Ende des 12. Jhdts. wurde der Bau einer neuen Mauer begonnen, welche die allmählig entstandenen Vorburgen Niedereich im Norden, Oversburg (Mirsbach) im Süden zc. umschloß, aber erst im 15. Jhd. beendigt wurde. Die Stadtgräben wurden 1181 angefangen, und einige der Mauern und Thürme wenige Jahre nachher von dem Erzbischofe Philipp von Heinsberg (1168 - 1191) errichtet; die meisten der heutigen

Thore und Mauern entstanden aber erst in den folgenden Jahrhunderten. —

Was sich außer den erwähnten Thürmen und den unbestimmten Resten der Gufmauer noch von Denkmälern der ältesten römisch-germanischen und fränkischen Zeit in Cöln erhalten hat, ist wenig bedeutend, und besteht einzig aus Inschriften und Lokalalterthümern im Ballraffanum und dem Vorhofe der St. Gereonskirche, sowie den alten Straßennamen (u. A. Drususgasse, Eigelstein, Entenpsuhl, Hunnenvücken, Kagenbug, Marsyforten, Marslstein, — Pepinsstraße, Plectrudensstraße u.), die sich bis zur Gegenwart fortgepflanzt.

Ungemein reicher ist Cöln an Denkmälern des Mittelalters, wozu wir von Allem keine vielen und schönen

### K i r c h e n

zählen. Freunde der mittelalterlichen Baukunst finden in dieser Beziehung hier Schätze, wie sie in keiner andern deutschen Stadt anzutreffen sind. Es bieten sich ihrer Beschauung die mannichfaltigsten Objekte in genauester Abstufung vom Vollendeten bis zum rohen Urzeitigen. Namentlich aber erschließen sich der Forschung in großer Auswahl jene herrlichen architektonischen Gebilde vom 11.—14. Jhdt., an denen man das Wiederaufblühen der Kunst bis zum gewagtesten Aufstreben und fast Verduften erschen kann. Nachdem die alte römische Baukunst versunken, und bald darauf die anfängliche finstere Heimlichkeit des Christenthums einem kühneren Auftreten gewichen, entwickelte sich auch gleichzeitig die Kunst des Tempelbaues, zuerst auf den alten vorchristlichen Erinnerungen fußend,

aber dann allmählig immer freier und gewaltiger sich ausbreitend, bis sie zuletzt durch Auffindung des Spigbogens sich von allem Vergangenen emancipirte und gewissermaßen eine geistige Verklärung erreichte. — Von jener Bauform, welche eine etwas entfremdete Tochter der Atrömischen war, und die man deshalb auch romanisch nennt, finden wir in Cöln vortreffliche Beispiele, die sich würdig an schon erwähnte in Basel, Speier, Worms, Mainz 2c. anschließen. *Älteste* Merkzeichen dieses Styls an hiesigen Kirchen sind einzelne gestauchte schwere Säulen, welche statt der Laubkapitälte mit rohen Würfelstücken belastet sind, denen zugerundete Ecken oder ein einfacher Schnörkel zur einzigen Verzierung dienen. An spätern Theilen dieser Monumente aber finden sich künstlichere Bildungen und freiere Konstruktionen; das Aeußere der Gebäude ist erhaben und mannichfaltig; das Innere verbindet mit gediegener Kraft eine sinnreiche Anmuth. Aeußerlich schließen dann häufig Säulen mit wunderschönen Kapitälern (deren Ornamente: Laubwerk mit Muscheln oder Schlangen verwunden, verschränkte Zweige 2c. der spätern Ueberfülle vorzuziehen) den untern Kern des Tempels weitläufig ein, ziehen sich sodann höher um das Gebäude enger zusammen und wandeln sich unter dem Dach der Chorrundungen gemeiniglich in zierliche Arkaden von schlanken Zwillingssäulchen, welche zum Theil aus schwarzem polirtem Basalt bestehen. Ebenso umkränzen solche Galerien nicht selten die höchsten Stockwerke der Thürme, die sich allmählig neben den ältern Kuppeln immer zahlreicher zeigen. Im Innern der Kirchen, das nicht stets mehr an classische Formen erinnert, sind die runden Bogenwölbungen oft vielfach übereinander gesprengt, und wer-

den durch Säulen getragen, deren Taillen mit der Zeit immer schlanker wurden u. s. f. —

Zunächst führen wir nun diese Tempelbauten im Rundbogenstyle an, wovon leider kaum ein einziger sich ganz ursprünglich erhalten hat, sondern alle mehr oder weniger Zusätze des spätern Spitzbogenstils enthalten.

### St. Maria im Capitol.

Diese große und in ihrem Grundrisse sehr schöne Kirche soll auf der Stelle des römischen Capitols, bei welchem die fränkischen Könige später einen Pallast besaßen, von Mekrudis, der Gemahlin Pipins von Heristall um das Jahr 700 erbaut sein. Da alle historischen Nachrichten fehlen, dürfte es schwer sein, genau zu entscheiden, ob noch Theile des gegenwärtigen Gebäudes von dem Tempel der Mekrudis herkommen. Boisserée behauptet, daß die Hauptanlage desselben noch ganz in seiner ursprünglichen Gestalt erhalten sei; im Innern wäre bloß der obere Theil des Schiffs mit dem Gewölbe in der Spitzbogenart, und wahrscheinlich gegen Ende des 14. Jhdts. erneuert worden. Die gekuppelten Säulen an der obern Rundung des Chors mit ihren reich verzierten arabeskenartigen Capitalern, auch die schönen Säulen unter der Orgel, sowie das Aeußere der obern Chorrundung mit einer kleinen Säulengallerie, und die Strebebogen lassen freilich vermuthen, daß im 12. Jahrhundert bedeutende Restaurationen und Veränderungen an dem Gebäude vorkamen, wenn man auch grade nicht annehmen will, daß selbst seine ältesten Theile nicht über die Mitte des 11. Jhdts. hinausreichen. Zu letzterer Annahme mangelt es sicher noch an genügenden Beweisen, und so

mögen folgende Worte Boisserée's in Ehren bleiben: „Betrachtet man die Marienkirche im Ganzen (wobei ich nur vorübergehend bemerke, daß die Verzierung der unteren Fenstern und die durchbrochene Einfassung des Chors Zusätze aus der letztern Zeit der spitzbogigen Bauart sind), so wird man sich überzeugen, daß dieses Gebäude noch einen vollkommenen Begriff von dem Zustande der Kirchenbaukunst im 7. Jhdt. gibt. Man wird darin den Einfluß der Basiliken und anderer Kirchengebäude in Rom und Ravenna aus dem 4. oder 5. Jhdt., zugleich aber auch die Veränderungen bemerken, welche seitdem erfolgten. Das Kuppelgewölbe über dem Kreuz und die Stellung der Halbkuppeln auf freistehenden Säulen ist, wiewohl auf eigenthümliche Weise, jenen Rundgebäuden nachgebildet, und so ist die Rundung des Chors offenbar von den Basiliken entlehnt. Dagegen erkennt man in der Verlängerung des Chors und in der Wiederholung der Rundung oder Halbkuppel an den beiden Enden des Querschiffs eine entschiedene Entwicklung der Kreuzgestalt, welche in den ältern Basiliken entweder gar nicht oder unvollständig vorhanden ist, und in letzterm Fall hauptsächlich nur aus dem Bedürfnis, den Raum in der Nähe des Altars zu vergrößern, entstanden zu sein scheint. Was die Verhältnisse der Hauptanlage betrifft, so sieht man, daß die ganze innere Breite der Marienkirche sich zur Länge derselben wie 1 zu 3 verhält, während bei den ältern Basiliken mit drei oder fünf Schiffen dieses Verhältniß meist 1 zu 3 ist. Eine ähnliche Verschiedenheit findet sich in dem Verhältniß der lichten Breite des Hauptschiffs zur Höhe des großen Bogens über den Pfeilern: in St. Marien ist dieses wie

1 zu 2, in den meisten älteren Basiliken wie 1 zu  $\frac{1}{2}$ . Es zeigt sich also schon jenes Bestreben, die Höhe vorzuherrschen zu lassen, welches in der Folge in der Kirchenbaukunst immer mehr hervortrat. Eine andre wesentliche Verschiedenheit besteht darin, daß alle Schiffe der Marienkirche gewölbt sind, da bei den italienischen Basiliken nur die Chorrundung gewölbt ist, die Schiffe aber eine flache Decke oder bloßes Gebälk haben. — Wenn nun von der einen Seite die Basiliken und andre italienische Gebäude einen bedeutenden Einfluß auf die Marienkirche hatten, so wirkte von der andern Seite eben diese Kirche noch vielmehr auf die Gebäude, die in den nächstfolgenden Jahrhunderten am Rhein aufgeführt wurden; diese aber dienten mehr oder weniger für ganz Deutschland zum Vorbild; und so nimmt denn die Marienkirche in der Geschichte der Baukunst eine wichtige Stelle ein.“ — Der Kreuzgang an der Marienkirche wurde im 10. Jhd. erbaut, was man daraus schließen kann, weil Erzbischof Bruno († 965) zur Vollendung desselben und der Klostergebäude 100 Pfund vermachte. — Im Jahr 1637 war das Gebäude so haufällig geworden, daß man einen eisernen Ring um das Chor legen mußte. — 1818 wurde die Kirche im Innern nach Anordnung des Stadtraths De Roel restaurirt. — Sehenswerth sind: 1. Die schöne geräumige Crypta (gegenwärtig leider Salzmagazin) mit kaum noch erkennbaren Wandgemälden, über deren artistischen Gehalt sich nichts Sicheres sagen läßt. An einigen der schweren Säulen mit Würfelskapitälern sind in der Mitte kleine Knöpfe (Art Rosetten) bemerkbar. — 2. Der am äußern Chore eingemauerte Grabstein der heil. Plektrudis mit dem Bilde derselben in

aufrechter Stellung. Die Entstehungszeit ist schwer zu bestimmen, doch dürfte der Stein schwerlich gleichzeitig mit dem ältesten Kirchenbau sein, sondern erst aus dem 11. Jhdt. stammen. Die Gesichtszüge der Gestalt sind platt ohne plump zu sein; die Gewandung ist sehr weich, die Falten in halbkunder etwas spitzzulaufender Biegung liegen ganz nahe und abgemessen zusammen. — 3. Die beiden Flügel der nördlichen Eingangsthüre mit merkwürdigem Holzschneizwerke. Sie enthalten im Ganzen 24 größere und kleinere Felder, von denen die vier untersten ganz verborben. Größere Darstellungen sind u. A. die Taufe Jesu, der auf einem Thiere mit Hundskopf und geringeltem Drachenschweife steht, über dem Haupte die Taube; Christus unter den Jüngern; das Abendmahl (gute Gruppe); der Einzug in Jerusalem. Die Figuren sind plump und unbeholfen dargestellt, doch keineswegs platt, sondern rund hervorgehoben; der Styl der Gewandung, nicht sehr verschieden von dem ebenberührten an dem Bilde der Plektrudis, macht einen gefälligen, wenn auch monotonen Eindruck. So sind z. B. die Falten des Tischtuchs (auf der Darstellung des Abendmahls) sehr regelmäßig, doch schön geordnet. In den Zügen herrscht wenig Abwechslung: Nasen stark und etwas gequetscht, Ohren groß und meistens hoch oben am Kopfe. Sehr hübsch und kunstreich sind die Einfassungen und verzierenden Knöpfe gearbeitet. In den Hintergründen der einzelnen Felder sind stets Rundbogen bemerklich, weshalb die Entstehung dieser Schnitzereien spätestens in das Ende des 12. Jhdts. fällt. — 4. Ein Reliquienkasten, im Umgange hinter dem Hochaltare, mit halberloschenen alten Bildern (etwa

aus dem Anfange des 14. Jahrhunderts) auf der Vorderseite. In der Mitte zeigt sich eine Mutter Gottes mit dem Reichnam Christi; zu beiden Seiten in Spitzbogenumfassungen zwei weibliche Heilige. Die Figuren sind ungefähr  $1\frac{1}{2}$  F. hoch, und die Malerei stimmt mit den alten Bildern im Domchore, soviel man sehen kann, ziemlich überein. — 5. Die Kapelle Hardenrath mit Wandgemälden, zum Theil von dem Meister der Vyversbergischen Passion (früher irrthümlich Israel von Meckenen genannt). Das obere Bild auf der linken Seitenwand stellt die Verkündigung Christi vor, und darunter die Heiligen: Barbara, Catharina (edel in Haltung und Ausdruck), Jakobus, Bartholomäus, Sebastian (geharnischt), Antonius (mit Glocke und Kerze) und Anna. Die Gesichtszüge dieser Heiligen sind durchgehends schön und edel, die Gewandung einfach. Zur Seite folgen die knienden Donataren Hardenrath, Vater und Sohn; welchen gegenüber der weibliche Theil der Familie: die Mutter (Sibylla Schläßchen) und Tochter abgebildet sind. Ueber der Thüre zeigt ein großes Bild die Wunder Christi, wie er eine Blinde heilt, Todte erweckt u. s. f. Extremitäten und Stellungen sind hier häufig sehr unbeholfen; die architektonischen Hintergründe dagegen höchst interessant. Einzelnes ist ganz vortrefflich gemalt, so u. A. ein Windspiel im Bordergrunde; das Colorit ist lebhaft und die Gruppierung sehr lebendig. Kleinere Unterbilder sind: 1. ein spielender Organist mit mehreren singenden Chorknaben, welches sich auf eine durch Johann von Hardenrath 1464 gestiftete tägliche musikalische Messe in dieser Kapelle bezieht; 2. St. Georgs Kampf mit dem Lindwurm, hier ein kleines

gelbes Thierchen, nur halb so groß als des Ritters Pferd; 3. St. Martinus, wie er dem Bettler den Mantel reicht. Der Heilige trägt eine sonderbare hohe Pelzmütze u. Der Heilige trägt eine sonderbare hohe Pelzmütze u. Zur Seite 4. der heil. Christoph mit dem Kinde. Unter den oben benannten sieben Heiligen sind noch mehrere (modernisirte) Brustbilder der Kirchenväter grau in grau. Diese Malereien sind nach einer Inschrift vom J. 1466; wurden jedoch 1757 von einem Maler Schmitz stark überpinselt. — In derselben Kapelle befindet sich eine Glasmalerei, welche gleichfalls dem Meister der Tyversbergischen Passion zugeschrieben wird. Auf dem mittlern Theile des Fensters ist die Kreuzigung Christi dargestellt, darunter zwei kämpfende Kriegsknechte in sehr energischen Stellungen. Zur Seite in den schmalen Fenstern ist auf der einen Seite Christus mit der Samariterin am Brunnen, auf der andern wie der Heiland einen Kranken heilt, sichtbar. Diese guten Glasmalereien haben sehr gelitten, und sind höchst mangelhaft ergänzt worden. — 6. Die Kapelle der ehemaligen Ritterfamilie Schwarz von Hirsch, mit einem schwebenden Rippenzug; dem schönen messingenen Taufbecken von 1594, auf dessen Dedel St. Martin zu Pferde nebst dem Bettler; einem zierlichen Beistuhle; und dem Altargemälde mit dem (usurpirten) Monogramm Albrecht Dürers. Im Innern ist „die sterbende Maria“ dargestellt, einige der sie umgebenden Apostel haben ausdrucksvolle Köpfe, so z. B. der zur Linken mit weißem Barte. Die Anordnung des Bildes ist im Ganzen steif, die Gewandung scharfbrüchig und haufschig. Die Darstellung der Vorderseite: „der Abschied der Apostel“ ist von noch geringerem Kunstwerthe als das innere Bild. Noch sind in dieser Kapelle

zwei gute Porträts des Bürgermeisters Hardenrath und seiner Frau von Geldorf aufgehängt. — 7. Alte schöne Glasmalereien an den Fenstern des Schiffes, besonders zur Rechten der Orgel ein Seitenfenster mit brennenden Farben und der Darstellung der h. Ursula mit ihren Gefährtinnen unter dem Mantel, im Mittelbilde. Die Jahrzahl ist 1514. Gegenüber befindet sich ein jüngeres enkaustisches Gemälde von minder glänzender Färbung, aber sehr guter Zeichnung: eine Kreuzigung darstellend. — 8. Lebrün's Oelgemälde: „des heil. Martins Erweckung eines Todten“, vormalig in der 1822 abgebrochenen Klein-Martinskirche. Dieses Bild ist sehr matt in Farbe und Haltung, und des angeblichen Meisters kaum würdig. — 9. Die Himmelfahrt der h. Jungfrau z. von Boys. — 10. Christus am Kreuze von Buschop. — 11. Ein Ecce homo aus der altdeutschen Schule (von De Bruyn?). — 12. Sieben Darstellungen aus dem Leben des heil. Martin, von Aug. Braun. — 13. Die Orgelbühne mit mannichfaltigen zierlichen Skulpturen aus den Ueberbleibseln eines Letiners vom J. 1625 errichtet. — 14. Verschiedene sehr alte Grabsteine; der Sarkophag der heil. Plektrudis und der heil. Ida; der Grabstein einer Aebtissin Margrita de Mervyde condita de Franckenberg † 1503 u. s. f. —

### St. Gereon.

Den Ursprung dieser ausgezeichnet schönen Kirche leitet man aus dem 4. Jhdt. her. Die heil. Helena soll nämlich die Gebeine der Märtyrer St. Gereon, St. Georgius und ihrer Gefährten gesammelt, und zu ihrer

Aufbewahrung um 320 eine Kirche erbaut haben, welche 595 zu den goldenen Märtyrern hieß. Von diesem ursprünglichen Gebäude hat sich schwerlich etwas erhalten; die ältesten Theile des gegenwärtigen: ein Theil der Crypta zwischen dem Zehneck und den Thürmen mit dem darüber stehenden Zwischenchor ohne dessen spätere Gewölbe, scheinen im 10. Jhd. nach den Verwüstungen der Normannen entstanden zu sein. Die Thürme nebst Chornische und der Crypta unter diesen wurden von Erzbischof Anno erbaut, welcher 1067 die Kapellen neben der Crypta, 1068 diese selbst, und 1069 die restaurirte Kirche einweihte. An dem Bau von Anno bemerkt man, wie die Eckblätter der Säulenfüße nur aus unförmlichen Klumpen bestehen, auch an mehren noch fehlen, und die Kapitälner von einfacher ziemlich roher Form sind (s. v. Lassaulx a. a. D. S. 490). Der Bau der Kirche, ein regelmäßiges Zehneck, das sich nach dem Hochaltar in ein langes Rechteck ausdehnt, wurde 1212 begonnen, 1227 mit dem Kuppelgewölbe vollendet; die Sakristei im Spitzbogensstyl mit wohlerhaltenen Glasmalereien errichtete man 1316; und 1683 erfolgte die Restaurirung der Annalung und Vergoldung im Innern. — Sehr merkwürdig ist die ungemein große Kuppel dieser Kirche, welche der Breite nach 53 Par. F., der Länge nach 60 F. im Lichte zum Durchmesser hat. Diese Kuppel zeichnet sich nebenbei auch dadurch aus, daß sie im Innern mit Rippen versehen und äußerlich von Strebebogen gestützt ist. Die Rippen vereinigen sich in der Mitte in einem großen Granatapfel, welchen man ebenfalls in der Vorhalle als eigenthümliche Verzierung wiederfindet (s. Boisferre a. a. D. Taf. 61—63). Der Bogen des Kuppel-

gewölbes, welcher sich an den Chor schließt, ist in Spitzbogenform; jener hingegen, welcher über demselben und dem breiten Fenster sich unter dem Gewölbe der Kuppel befindet, von runder Gestalt. Die Vorhalle hat an der Westseite zwei Reihen Fenster, deren untere spitzbogig, die drei obern rund sind. Eines der zierlichsten Gebäude der Uebergangszeit ist (nach Voissière) die Taufkapelle; hier hat der Baumeister die unregelmäßige Form, welche ihm der gegebene Raum darbot, auf die geschickteste Weise zu einem länglichen Achteck benutzt, an dessen Pfeilern er leichte, 3. Th. ganz freistehende Säulchen von schwarzem Marmor anbrachte, welche die Rippen des Gewölbes tragen. — Die innere Ausschmückung des Schiffes und Chores ist ungewöhnlich reich und verschieden von allen andern hiesigen Kirchen; ursprünglich mag diese Art der Verzierung von blendender Pracht gewesen sein, was nunmehr nicht durchaus der Fall ist, da Farben und Vergoldung zum Theile erloschen und beschädigt, und zudem so manches schnörkelhafte Beiwerk aus der letzten Restaurationsepoch den feierlichen Gesamteindruck stört. Ein älterer Schriftsteller spricht begeistert von der Ausschmückung dieser Kirche, wie folgt: „Die Säulen sind mit dem schönsten Lazurblau gefärbt und mit breiten Goldbändern bis zu den Gesimsen umwunden. Aus diesen laufen die lazurblauen Rippen des Gewölbes in der Mitte desselben in eine glänzende Sonne zusammen; ringsumher zeigen sich graue und lazurblaue Wulste und Rippen mit goldnen Vorbeerranken umwunden; alle sind mit goldnen Sternen besetzt, und die helle Decke selbst gleicht dem heitern Himmelsgewölbe; es ist wie dieses mit unzähligen silbernen Sternen besät.

Auf acht Seiten des Dekagons wird das Ganze durch große cirkelrunde Fenster mit rubinrothen Sternen in ihrer Mitte erleuchtet; und diese großen Fenster umkränzt wieder ein anderer Kreis von kleinern farbigen Sternen etc.“ Zu dem Hochaltare führen 7 Stufen; von dort 13 Stufen zu dem Chore, dessen Seiten mit Gobelins behangen sind, und 7 letzte Stufen geleiten zu dem Choraltare mit einem Gemälde von Corn. Schütt. Ein andres von diesem Meister, sowie ein Bild von Guldorf befinden sich über Seitenaltären; mehrere andere Gemälde sieht man in der Sakristei. — Sehr beachtenswerthe alte Wandbilder, welche dem 13. Jhdt. anzugehören scheinen, sind seit kurzem in der Taufkapelle von der Ueberweisung befreit worden. Sie stellen u. A. links vom Eingange die beiden Märtyrer Stephan und Laurentius in Diakonenkleidung, über ihnen ein schwebender Engel, vor. Gegenüber die heil. Catharina von höchst anmuthiger Haltung mit Rad und Palmzweig in den Händen. Das Oberkleid der Heiligen ist gelb, das Unterkleid weiß, Mantel weiß mit roth und blau. Neben dieser Figur rechts noch eine andere Heilige, wahrscheinlich St. Helena, und über der Thüre ein Heiliger in halber Gestalt. Die Verhältnisse dieser Figuren sind ziemlich richtig und der Faltenwurf von seltner Schönheit. Köpfe und Hände sind schwarz umrissen, aber nicht (wie Passavant meint) einfarbig, da man an den neu aufgedeckten Bildern deutlich ein höheres und lichteres Roth unterscheiden kann. — Die ähnlichen Malereien über der innern Eingangsthüre sind auf der äußern Seite ganz abgeschmakt aufgesfrischt worden, auf dem innern Bogen hingegen erblickt man Christus von vier Engeln umgeben, die zur Auferstehung

der Todten blasen, und darunter diese Auferstehung selbst, worin sich für jene Zeit eine bewundernswürdige Charakteristik in den Köpfen und ein belohntes Streben nach freier Zeichnung kund gibt. — Auch in der schönen Crypta sind noch einige Reste ältester Wandmalereien sichtbar. — Sonstige Merkwürdigkeiten der St. Gereonskirche sind: der Mosaikfußboden in den Seitenkapellen der Crypta; die alten Rahmenbilder in der Taufkapelle mit Darstellungen aus dem Martyrium der thebaischen Legion (alle von äußerst schlechter Zeichnung und Farbe; auf einem derselben ist die Vorhalle der Gereonskirche abgebildet, an deren Eingang sich ein rothgekleideter Mann um die Rettungssäule, an welcher Christus geißelt worden sein soll, klammert); der Taufbrunnen von Porphyry, in Gestalt eines achteckigen Kelches; die alten römischen und andern Denkmäler und Inschriften in der Vorhalle u. s. f.

#### St. Aposteln.

Diese Kirche erscheint durch schöne Vollendung und erhabene Größe, und gehoben von günstiger Lage als die prächtigste und anmuthigste Cölns. Den Eingang bildet ein einzelner mächtiger Thurm; das Chor wird durch drei Halbtrotunden gebildet, über denen sich ebensoviel Giebel erheben; zwei schlanke Thürme ragen über der mittlern Halbtrotunde empor, und über allen erhebt sich eine doppelte achteckige Kuppel. Den ersten Bau begann Erzbischof Heribert 1001 und 1026 vollendete ihn sein Nachfolger Piligrin; 1099 bis 1199 brannte diese Kirche wiederholt ab, und nach dieser Zeit scheint das gegenwärtige Gebäude mit Ausnahme des untern Theils des

Hauptthurms und anderer Theile aus Bruchsteinen, entstanden zu sein. 1922 traf der Blitz zum drittenmale diese Kirche, zündete indeß nicht, doch erschütterte der Schlag so sehr das Gewölbe, daß eine bedeutende Ausbesserung stattfinden mußte. — Das Innere der Apostelkirche ist von Alterthümlichkeiten geleert; sehenswerthe neuere Bilder sind daselbst: Otto Mengelberg's Erzengel Michael auf dem besiegten Drachen (s. Rheinisches Jahrbuch 1840. S. 218); Hülzmann's Himmelfahrt Maria's (figurenreich und überladen); Pottgießer's Märtyrertod der heil. Catharina. Andre Darstellungen auf Delbildern zeigen: Christus am Kreuze; die Verreibung der Krämer aus dem Tempel; Christus am Delberg; das Abendmahl etc. Die Glasmalerei am mittlern Chorfenster ist modern und sehr mittelmäßig. — Die Deckenbilder im Chore sind ebenfalls beachtenswerth; sowie eine aus farbigem Marmor zusammengesetzte Denktafel an dem Grabmale zweier Wolff-Metternich.

### St. Cunibert.

Eine ältere Kirche dieses Namens erbaute 633 Erzbischof Cunibert und weihte sie dem h. Clemens. Erzbischof Conrad von Hochsteden weihte 1248 die gegenwärtige, welche außer dem Hauptschiffe mit halbrundem Chor und zwei Abseiten noch zwei Querschiffe hat, wovon das östliche mit zwei Thürmen, das westliche mit einem Hauptthurme, welcher 1830 einstürzte, überbaut wurden. 1376 wurde dieser westliche Thurm schon einmal durch Brand zerstört, und in nächster Zeit durch den Bischof Wichbold von Culm verändert und ver-

größert im Spitzbogenstyle wieder aufgebaut. Boisserée nennt diese Kirche eines der auffallendsten und lehrreichsten Beispiele, wie lange eine ältere Kunstweise neben einer ganz neuen fortbestehen kann, da St. Cunibert in demselben Jahr eingeweiht wurde, in welchem der Grundstein zum Dom gelegt worden. Die Richtigkeit dieser Bemerkung ist zweifelhaft, da man die Bauzeit der Kirche langdauernd annehmen kann. Das westliche Querschiff (hauptsächlich in Spitzbogenformen), durch den Sturz des Thurmes ganz ruinirt, ward seit 1830 in alter Weise wieder hergestellt, auch der innere Ausbau der Kirche und eine zweckmäßige Renovation bewirkt. So wurde u. A. die Communionbank im Rundbogenstyl erneuert; das Altargerüst fortgenommen, und hierdurch die zweistöckigen Arkaden des Chores sichtbar gemacht; außerdem befreite man einige mit der Entstehung der Kirche vielleicht gleichzeitige Wandbilder (vier Heiligenfiguren [auf den Hauptpfeilern des Schiffs] von seltner Farbenfrische, weichen Brüchen des Faltenwurfs, in der Art wie an damaligen Steinbildern, und dicken fast geschwollenen Gesichtern) von der Uebertünchung; stellte das schöne Hauptportal mit seinen kunstreichen Bogenwulsten im alten Style möglichst wieder her, und restaurirte drei der großen Fenster mit romanischen Glasmalereien im Chore so glücklich, daß die neu gemalten und gebrannten Ergänzungscheiben den herrlichen alten zur Seite kaum etwas zu wünschen übrig lassen. Diese alten Glasmalereien (die ältesten in Köln) sind aus sehr kleinen Stücken zusammengesetzt, und charakterisiren sich, weil damals noch das Glas in der Fritte und durch die Masse gefärbt wurde, durch

höchst klare Durchscheinendheit und eine leuchtende Frische, welche durch das geschickte Nebeneinanderstellen hoher und grell abstechender Töne bewirkt wird. Die Zeichnungen dieser Fenster sind in der Weise der Miniaturen des 13. u. 14. Jhdts., noch ist das byzantinische Herkommen nicht ganz vergessen, aber schon regt sich ein freieres Gestalten des germanischen Geistes. Die größeren Fenster enthalten mannichfache kleinere Darstellungen aus der biblischen und Heiligengeschichte; noch sind mehrere zu restauriren, was hoffentlich bald geschehen wird. — Zu den neuern Scheiben lieferten die Düsseldorf'scher Künstler Mengelberg und Fay die Zeichnungen, leider in modern süßer Auffassung; der geschickte Glasbrenner heißt Gras — Außer dem Erwähnten verdienen in St. Cunibert einige Beachtung: der alte (frisch angestrichene) Taufstein; verschiedene alte deutsche Bilder auf Goldgrund; einige merkwürdige Bildchen aus dem Anfang des 14. Jhdts. an einem schönen Tabernakel im Chore; die mannichfaltigen Säulenkapitäl von hoher Schönheit und Zierlichkeit; die beiden Statuen an den ersten Chorpfeilern, den englischen Gruf darstellend; die Tumba des heil. Cunibert; zwei Chorbücher mit Miniaturen ic.

#### Groß St. Martin.

Im J. 690 gründete Pipin von Heristall und seine Gemahlin Plectrudis auf der damaligen Rheininsel (s. oben) ein Kloster für Benediktinermönche, welches sie dem heil. Martin weihten. Die Kirche desselben war aber im 10. Jhd. schon so baufällig, daß sie (was son-

derbar genug klingt) zuerst 959 vom Erzbischof Bruno ausgebaut, und dann 977 von Erzbischof Werner (oder Warinus) ganz niedergerissen und neu aufgebaut worden sein soll. Boisseree nimmt an, daß von diesem Wernersbau nur das Chor, das Kreuz mit dem Mittelthurm und die Nebenhallen des Schiffes sich erhalten hätten, und die Vollendung des Thurmes sich in die Länge gezogen habe, da erst 1072 die beiden Nebenthürmchen an der Ostseite von Erzbischof Anno hinzugefügt worden seien *ic.* Dagegen behauptet v. Lassaulx (a. a. O. S. 495), der Thurm sei erst mit der Kirche gleichzeitig erbaut, nämlich vom Abte Gottschalk (1152–1172). — 1378 wurde dieser so unendlich kühn und stolz emporstrebende Thurm vom Blitze getroffen, und blieb 150 Jahre ohne Dach, bis ein Kölner Kaufherr, Ewald von Bacharach, das zur Herstellung nothwendige Geld vermachte. 1826 traf die Thurmspitze ein gleiches Schicksal. — Aus der Hauptanlage dieser Kirche schließt Boisseree, daß der Baumeister die Marienkirche zum Vorbild genommen habe, da man hier wie dort den Chor und die beiden Enden des Kreuzes mit einer Rundung oder Halbkuppel geschlossen finde, sodann über der Mitte des Kreuzes gleichfalls eine Kuppelwölbung. Als etwas Neues und Eigenthümliches erscheine dagegen der an dieser Stelle errichtete Mittelthurm, eins der frühesten und merkwürdigsten Beispiele jener Mittelthürme, die in der Folge so häufig vorkommen. — Die neuere Ausschmückung des Innern dieser Kirche, welche mit Arkaden, Nischen *ic.* so reich wie St. Aposteln decorirt ist, erfolgte zur Zeit des Abts Adam Rosell († 1794) nach Wallraffs Angabe. Unter den Merkwürdigkeiten zeichnen sich aus: 1. der Tauf-

stein von länglich achteckiger Gestalt aus weißgelblichem Marmor (derselben Art, aus welchem der Königsstuhl im Aachener Dom gehauen ist) mit Löwenköpfen auf den Ecken, und großen Rosetten auf allen vier Seiten des Steins. Nach der Sage soll Pabst Leo III nebst dem Münster zu Aachen auch diesen Taufstein im J. 803 geweiht, und Carl der Große denselben der hiesigen Kirche geschenkt haben. — 2. Ein kräftig colorirtes Delgemälde von Boys: die Kreuzabnahme Christi. — 3. Die Kanzel, deren Stuhl auf einem umgestürzten Drachen ruht, die Decke von zwei kolossalen Engeln gehalten wird. — 4. Die Stänbilder Johannes des Täufers und Moses, von P. J. Imhoff (am Eingange). — 5. Die Freskobilder der Kuppel, von Hoffmann. — 6. Ein großes Gemälde in der Pastorat, welches die Reihenfolge der Aebte aus den ältesten Zeiten in kleinen Brustbildern vorstellt. Ueber diesen Porträts gewahrt man im Hintergrunde die Kirche und das Kloster auf einer Insel, an deren rechten Seite eine große über den Rhein führende Brücke sich zeigt. — Durch Abbruch der Sakristei ist die Kirche seit dem vorigen Jahre von der nordwestlichen Seite zur Ansicht frei geworden.

#### St. Maria in Lyskirchen.

Als Dorfkirche hieß dieses alte Gotteshaus einst St. Maria in Nothhausen, und wird von Gelenius auch Lysolphskirche genannt. Der erste Gründer soll der fast mythische Bischof Maternus gewesen sein, nach dessen Namen noch immer die uralte Gruft genannt wird. Ueber das Jahr der Erbauung der gegenwärtigen Kirche

hat man keine historischen Nachrichten; wahrscheinlich gehört sie in das Ende des 12. Jhdts. Am merkwürdigsten ist das schöne Eingangportal (ähnlich jenen an St. Gereon und Groß-Martin), dessen Restauration neuerdings versucht worden ist. Nebst dem sind sehenswerth: „die Grablegung Christi“, eine vorzügliche Copie von Beckenkamp nach einem Originalgemälde Johans von Maubeuge; der alte Taufstein mit Rundbogenverzierungen; die Reste der Glasmalereien aus dem 15. Jhd.; „die Verkündigung“, ein altdeutsches Bild mit eingepprägten Goldscheinen und Strahlen, an der obern Chorwand u. s. w.

#### St. Georg.

Erzbischof Anno erbaute diese Kirche von 1060—1074. Schiff und Absseiten werden zum Theil von schmucklosen Säulen mit Würfelskapitälern getragen; erst später jedoch wurde die Kirche gewölbt. Das Chor ist klein und niedrig und erhebt sich gleich jenem von St. Gereon viel höher als das Schiff, weil darunter eine Gruft befindlich ist. Als einer der vorzüglichsten Ueberreste des Rundbogenstils in seiner späteren eleganten Ausbildung erscheint die Taufkapelle mit einem alten Taufbrunnen von grauem Sandstein. Die Mauern dieser Kapelle sind ungemein dick, und bestehen aus Sandsteinquadern, während die Kirche aus Tuffstein erbaut ist. Die Säulen an Nischen und Fenstern sind von schwarzem Schiefermarmor und haben reichverzierte und vergoldete Kapitälere. Auch das südliche Portal in seiner eigenthümlichen muschelförmigen Giebelung verdient Beachtung.

**St. Mauritiuskirche.**

Dies kleine Gebäude ist für die Baugeschichte nicht unwichtig, da es, mit Ausnahme des niedern Dachwerkes und des abgeschmackten modernen Holzturms, ganz ursprünglich im Rundbogenstyle sich erhalten hat, und die Zeit seiner Erbauung historisch bestimmt ist. Die Kirche wurde nämlich 1144 unter Arnold I von den Eheleuten Hermann und Eva Stave errichtet.

**St. Pantaleon.**

Erzbischof Bruno soll 954 diese Kirche (welche seit 1819 zum Gottesdienste der evangelischen Garnison benutzt wird) aus den Materialien der abgetragenen constantinischen Römerbrücke erbaut haben; 980 wurde sie von Erzbischof Warin eingeweiht. Das gegenwärtige stüllose Gebäude enthält übrigens von dem ältern höchst wahrscheinlich kaum etwas anderes noch als den untern Theil des großen Thurmes und die anstoßenden Kapellen. Die Ueberwölbung der Kirche nebst der Erhöhung des Thurms datirt von 1622. — Historisches Interesse mögen die Grabmäler der Kaiserin Theophania und des Erzbischofs Bruno erregen. Auf dem Thurme steht seit 1834 ein Telegraph. — In dem abgebrochenen Kreuzgange von St. Pantaleon will man an einem Eckpfeiler eine Caryatide gefunden haben, über deren Haupte der Name des Baumeisters (?) mit griechischen Buchstaben stand.

**St. Cäcilien.**

Nach unbeglaubigter Sage soll dies die älteste von dem h. Bischof Maternus gegründete Domkirche sein.

Jedenfalls bietet ihr Rundbogenstyl ein ziemlich reines Beispiel zur Kenntniß desselben im 11. oder 12. Jhdt. Ein merkwürdiges Basrelief im Giebelfelde der nördlichen Thüre zeigt uns die heil. Cäcilia, überschwebt von einem Engel, in halber Gestalt, und ihr zu Seiten St. Valerianus und St. Tiburtius, deren Namen in alter Steinschrift zu lesen sind. — 1837–38 wurde das sehr verfallene Gebäude restaurirt.

### St. Ursula.

Die erste Gründung dieses der vorzüglichsten Schutzpatronin Cölns geweihten Gotteshauses verlegt man in's 5. Jhdt. Das jetzige Schiff und der untere Theil des Thurmes gehören indessen mit vieler Wahrscheinlichkeit in die Mitte des 12. Jhdts.; Chor, Thurmspitze und das angefügte südliche Seitenschiff nebst dem Gewölbe des Hauptschiffes sind noch mehrere Jahrhunderte jünger. Merkwürdigkeiten in St. Ursula sind: 1. Die auf Schieferplatten gemalten (leider auch übermalten) Apostelbilder vom J. 1224. Die Figuren sind in  $\frac{1}{4}$  Lebensgröße sitzend vorgestellt, dunkel im Umriss gezeichnet, und farbig colorirt. Die Gewandung, trotz der Schwere durch zierlicher Weichheit, wird in den Linien der Brüche durch aufgelegtes Gold deutlicher hervorgehoben. Frappante Verschiedenheit in der Auffassung der Charaktere ist nicht wahrzunehmen, dagegen zeigt sich trotz der Unbehüllichkeit des Ausdrucks ein Streben nach freien Stellungen, was diese Bilder aus der romanischen Periode, dennoch sehr von der byzantinischen Behandlungsweise unterscheidet. — 2. Eine lange Reihe altdeutscher Gemälde mit Szenen aus dem Leben der heil. Ursula und ihrer Gesellschaft.

Veider sind diese, vermuthlich in der Mitte des 15. Jhdts. entstandenen, Bilder durch Retouchen ungemein verdorben; sie enthalten vortreffliche Einzelheiten und sind besonders durch die Mannichfaltigkeit der Composition bemerkenswerth (Eine ganze Partie noch nicht übermalter Tafeln, welche sich an diese Darstellungen anschließen, befindet sich im Waltraianum auf einem der Corridors). — 3. Das Altarblatt von Corn. Schütt, den Tod der Kirchenpatronin darstellend; nebst den Seitenbildern von Hergotts, eine Taufe Christi; die Nachbildung des Engels Michael von Raphael, eine heil. Familie ic. — 4. Ein schönes altdeutsches Basrelief über dem Grabmale des Kindes Biventia, nahe an der Sakristei. — 5. Das Grabmal der heil. Ursula, mit dem Bildniß der Heiligen aus Mabaster, zu ihren Füßen eine weiße Taube. Zur Seite unten findet man eingehauen: „Johannes L. W. Lenz. 1658“. — 6. Die goldne Kammer, woselbst in zierlich geordneten Gefächern die Gebeine der 11000 Jungfrauen; ein aus orientalischem Mabaster gefertigter Krug, mehrere hübsche Exemplare der mittelalterl. Goldschmiedekunst u. s. w.

#### St. Andreas.

Ursprünglich St. Matthaeus in fossa genannt, wird die erste Gründung dieser Kirche dem heil. Maternus zugeschrieben. Einen zweiten Bau soll Erzbischof Willibert (873) und einen dritten Erzbischof Gero 974 errichtet haben. Die Theile des jetzigen Gebäudes, welche den Rundbogenstyl zeigen: Schiff, Kreuzgang ic., glaubt man nach einem großen Brande im J. 1220 entstanden; das spitzbogige Chor wurde erst 1414 von Erzbischof

Theodorich angebaut. Im Innern sind merkwürdig: einige Bilder in der Weise De Bruyns; das Altargemälde von Foukerath; ein kunstreich aus Holz geschnitzter großer Altar, welcher ehemals in der Maccabäerkerche stand und den Reliquienkasten der maccabäischen Mutter und ihrer sieben Söhne enthält; das Sakramenthäuschen neben dem Hochaltar im Cinquecentistenstyle; die Sarkophage der heiligen Undalina und des naturkundigen Philosophen und Scholastikers Albertus Magnus &c. Ueber dem zur Immunität des Stifts führenden Thore dieser Kirche standen ehemals zwei Erstatuen, wovon die eine einen Hund und einen Hasen, die andere eine Kage und eine Maus in den Händen hielt. Sonderbar klingt die Erklärung des Gelenius, daß dieses Denkmal ein Beweis sei: man könne ebensowenig der Aufrichtigkeit eines Juden, der sich zum christlichen Glauben bekehrt, trauen, als der Einigkeit jener Thiere.

Gehen wir nach Beschauung dieser bedeutendsten Rundbogenkirchen zu denjenigen im Spitzbogenstyle über, so gibt uns natürlich

### der D o m

trotz seiner Unvollendung das ausgezeichnetste Beispiel von der Kühnheit desselben und dem höchstmöglichen Fortschritte der Kunst. Dieser Styl ist auf gewisse Weise ein Sieg der Idee (oder der Form) über die Materie, und in rein technischer Beziehung der Construction über die Last oder Schwere. Es liegt etwas Geistig-Uebermüthiges (welches man mit Unrecht allein aus christlicher Religiosität entspringen lassen möchte) in diesem künstleri-

sehen Streben, und deshalb mußte es so bald ausarten und konnte seine schönsten Entwürfe nicht zur Vollendung bringen. Mit tief sinnigem Geiste bemerkt darüber einer unsrer größten Geister (George Forster) mit etwas verschiedenen Worten: „Schließen sich die griechischen Gestaltungen der Kunst (welche den Inbegriff des Vollendeten, Uebereinstimmenden, Beziehungsvollen, mit einem Worte, des Schönen bilden) an alles an, was da ist, an alles, was menschlich ist; so stehen diese wie Erscheinungen aus einer andern Welt, wie Feenpalläste da, um Zeugniß zu geben von der schöpferischen Kraft im Menschen, die einen isolirten Gedanken bis auf das Aeußerste verfolgen, und das Erhabene selbst auf einem excentrischen Wege zu erreichen weiß. Läßt sich auch schon das Unermeßliche des Weltalls nicht im beschränkten Raume versinnlichen, so liegt gleichwohl in diesem kühnen Emporstreben der Pfeiler und Mauern das Unaufhaltsame, welches die Einbildungskraft so leicht in das Grenzenlose verlängert.“ So aufgefaßt, ist es für uns Epigonen, die wir so selten das müde Haupt aus dem materiellen Wust hervorrecken, immerhin ein großer Gedanke, vollenden zu wollen, was die Vorzeit in ihrer reinen aber unbändigen Begeisterung nicht vollenden konnte.

Der Cölner Dom ist zu jeder Zeit ausnehmend gelobt worden; man hat ihn u. A. ein Weltene mbrio von Stein, eine versteinerte Musik, ein Hünengrab der heil. Könige des Morgenlandes, einen Riesencandelaber, einen versteinerten Eichenwald u. dgl. genannt; treuherrziger spricht aber ein alter Gelehrter des 16. Jhdts., Mathias Quaden von Kinkelbach: „Diese unübertreffliche

große Kirche, der Thumb, mag wohl in Wahrheit und mit Namen *summu templum* heißen, er ist aus lebendigen gehauenen Steinen mit wunderbarlicher Kunst in die Höhe geführt und dem Apostel St. Pietro zugeeignet; welche Kirche, so sie zum verordneten End vollzogen wäre, würde sie leichtlich ihrer Zierde und Größe halben, alle Gotteshäuser des ganzen deutschen Landes übersteigen, und nicht unbillig den hochwunderbarlichsten Dingen des ganzen Europa zugestellt werden.“ Und so mag denn unsre Generation darnach streben, das hochwunderbarliche Werk wirklich und würdig zu vollenden!

Anstatt der alten Domkirche (welche vom Erzbischof Hildebrand 816—17 gegründet und 873 eingeweiht, 1080, besonders aber 1248 durch Brand zerstört wurde) beschloß Erzbischof Engelbert I († 1225) eine neue prächtigere zu errichten. Allein erst sein zweiter Nachfolger Conrad von Hochstaden legte 1248 am 14. August den Grundstein zu dem gegenwärtigen Gebäude, wovon in den ersten neun Jahren wahrscheinlich nicht nur das Fundament, sondern auch (wie Boisseree glaubt) ein großer Theil des untern Geschosses vollendet wurde. „Denn zu dieser Zeit im Jahre 1257 schenkte das Domkapitel Meister Gerhard dem Steinmezen, welcher das ganze Werk (?) leitete, wegen seiner belohnenswerthen Dienstleistung, einen Platz, wo er auf seine Kosten ein großes steinernes Haus erbaut hatte.“ Ob dieser Meister Gerhard auch den Plan des ganzen Gebäudes entworfen, ist unerwiesen, die Sage (aber auch nur die Sage) nennt als Verfertiger des Grundrisses den Weltweisen Albertus Magnus. — Der Fortbau des Domes erfolgte in jener unruhigen Zeit so langsam, daß erst im

J. 1322 das vollendete Chor eingeweiht werden konnte. Nach dieser Zeit scheint man rascher fortgearbeitet zu haben, so daß die Säulen des Kreuzes bis zu den Capitälern der Nebengänge aufgeführt, und die Thüre zum nördlichen Kreuzflügel angelegt wurde; auch arbeitete man an dem Schiffe und besonders an dem Aufbau des einen der beiden Hauptthürme. 1349 unter Erzbischof Wilhelmus wurde ein Hauptaltar von schwarzem Marmor: 15 F. lang und 7 F. breit, mit vielen weißmarmornen Reliefs u. verziert, errichtet. Demnächst stockte der Bau durch Streitigkeiten zwischen Erzbischof und Stadt, betrügerischer Verwendung des Baufonds u., oder schritt vielmehr so langsam fort, daß erst 1437 unter dem streitsüchtigen Erzbischofe Theodorich von Neurs, der südliche Thurm bis zum dritten Geschoße vorgerückt war. In diesem Jahre wurden die Glocken aus einem neben dem Chor stehenden hölzernen Thurm in den neuen verlegt. Einige Jahre vorher (Octbr. 1434) wurden von einem heftigen Orkane die Bleitafeln des Domchors bis über den Rhein geschleudert, und eine der höchsten Pyramiden an der Ostseite so aus dem Gleichgewicht gedrängt, daß die schwere Steinmasse in ihrem Sturze das Gewölbe des Nebenschiffes zerschmetterte, und auf die Kapelle der heil. drei Könige fallend, die Niegel und Klammern des Reliquienkastens sprengte. Im 16. Jhdt. hatte man das Schiff bis zur Capitälhöhe der Nebengänge ausgeführt; man wölbte die nördliche Abseite, baute den mit ihr verbundenen Theil des Nordthurmes so weit, als es zu diesem Zwecke Noth that, und zierte diese nördliche Seitenhalle mit prächtigen gemalten Fenstern. — Von der Zeit an wurde nicht weiter fortgebaut;

und das Gebäude ward dem allmählichen Verfall überlassen. Kleinere sehr dringend gewordene Reparaturen am äußern Bau erfolgten indes in der Mitte des vorigen Jahrhunderts unter dem Churfürsten Clemens August. „Leider aber beschloß man bald darauf, auch für das Innere der Kirche etwas zu thun; denn diesem Beschlusse verdankt die geschmacklose Bretterverschalung, womit in elliptischen Bogenlinien der ganze Raum der Kirche, so weit die Spitzbogengewölbe fehlten, bedeckt ward, ihr leidiges Dasein. Aber auch noch andere unerseßliche Verluste bezeugen den traurigen Mangel an wahrem Kunstsinne, der jene Zeit der Zopferrücken und Keisfröcke charakterisirt. So ward 1766 das neben dem Hochaltar errichtete Tabernakel, ein seltenes Meisterstück deutscher Steinbildnerei, abgebrochen und die schönen Trümmer in den Rhein geworfen; so erhielt auch der alte Altar einen Aufschlag, der schon seiner perrückenförmigen Kuppel wegen gewiß nicht schön genannt zu werden verdient; so ward 1769 die in Stein gehauene zierliche Umgitterung des Presbyteriums im Chor gleichfalls zerstört ic. Der 1772 gefaßte Beschluß, den untern Theil des nördlichen Thurmes abbrechen zu lassen, damit am Haupteingange des Domes die Wagen besser vorfahren könnten, ist Gott Lob nicht zur Ausführung gekommen.“ — (S. v. Binger, der Kölner Dom ic. S. 12. ff.). — Während der Revolutionszeit wurde der Dom 1796–97 zum Fouragemagazin misbraucht; und sank nach Auflösung aller Stifter (1802) zur gewöhnlichen Pfarrkirche herab, so daß seine bauliche Unterhaltung bloß auf das städtische Aerar beschränkt war. Eine Restauration war immer dringender geworden, als nach dem errungenen Frieden

1815 der Kronprinz von Preußen den Dom zum erstenmale erblickte, und beschloß, seinen königlichen Vater wo möglich zu bewegen, das schönste aller deutschen Baudenkmäler der Nachwelt zu erhalten. Was seitdem zur Wiederherstellung geschehen, erzählen wir einem vor nicht langer Zeit gedruckten sachkundigen Berichte Gruppe's in der Preuß. Staatszeitung nach. Es heißt darin u. A.: „Bald nachdem Preußen den Besitz der Rheinprovinz in ihrem gegenwärtigen Umfange angetreten, kam auch die Bauangelegenheit des Kölner Doms zur Sprache. Der Oberbürgermeister der Stadt richtete unter dem 2. März 1816 eine Bittschrift an den Oberpräsidenten der Rheinprovinz, in welcher derselbe den gefahrdrohenden Zustand des Doms und den Mangel der Mittel zu Abhilfe dieser Gefahr darstellte. Eine große Zahl von Balken des Daches war von Fäulniß ergriffen, insbesondere befand sich das Gebälk über den Gewölben des hohen Chores in einem Zustande, daß es jeden Augenblick den Herabsturz, welcher diese Gewölbe zerschmettern mußte, befürchten ließ. — Es trat nun, falls man das herrliche Monument nicht seinem Schicksale überlassen wollte, die Nothwendigkeit hervor, aus Staatsfonds möglichst für die Abwehr des nahen Unterganges zu sorgen etc. Der Reparaturbau trat sogleich in's Werk. Er bezog sich hauptsächlich auf den Chor. Auf den Vorschlag der Oberbaudeputation wurde der Bauinspektor Ahlert (+ 1833) mit der Leitung beauftragt, die höhere Aufsicht aber durch den Regierungsbaurath Franke geführt. Erst als die Gerüste geschlagen waren, ließ sich der Grad und Umfang der Baufälligkeit näher ermessen, und zwar zeigte er sich viel größer, als man vermuthet hatte. Nicht

nur mußten die Balken zum größten Theile erneut werden, sondern es erwies sich auch als unerläßlich, das Dach des hohen Chores abzutragen und zweckmäßig schien es, bei dem Wiederaufbau für die Eindeckung statt des Schiefers Blei zu wählen. Sodann war es nöthig, den über dem Kreuz befindlichen kleinen Thurm, so wie mehrere der Thürmchen über den Strebepfeilern des hohen Chores herabzunehmen, weil sie die nahe stehenden Häuser und noch mehr die unteren Gewölbe bedrohten. Man bediente sich für die Ersetzung der schadhaften Theile eines besseren Baumaterials, als das ursprüngliche war. Wenn aber die Ausarbeitung der Zierrathen in diesem festern Stein eine ungleich größere Schwierigkeit darbot, so erlaubte man sich bei der Beschränktheit der Mittel, eine gewisse (zuweilen übertriebene) Vereinfachung und arbeitete namentlich dieselben weniger hohl (und schön), jedoch so, daß der Anblick für die Totalität nichts Störendes haben konnte (?). Im Jahre 1825 erhielt der verstorbene Schinkel den Auftrag, nach Cöln zu reisen, um ein Gutachten über den dortigen Dombau abzugeben. Derselbe erkannte hinsichtlich des bereits Geleisteten die Zweckmäßigkeit an, fand aber, daß der gemachte Anschlag, wonach man mit der Gesamtsomme von 104,921 Thlr. auf fünf Jahre vertheilt auszureichen glaubte, viel zu gering war; bei der Enthüllung des innern Gemäuers hatten sich nämlich erst während des Baues große und drohende Schäden entdecken lassen. Dennoch schien bei dem jetzigen Stand der Dinge, ein jährlicher Bauetat von 15000 Thlr. ausreichend, um die Erhaltung der Kathedrale mehr und mehr zu sichern; für die späteren Jahre konnte dann der Baufonds eher verhältnißmäßig

abnehmen. Demzufolge bewilligte der König in einer Kabinettsordre vom 22. Octbr. 1825 außer den bereits früher angewiesenen Summen im Gesamtbetrage von 35084 Thlr. noch 70000 Thlr., und zwar mit 15000 Thlr. jährlich für die Jahre 1826 bis 29 und mit 5000 Thlr. jährlich für 1830 und 1831. Mit solchen Mitteln konnte nun in allen Theilen des hohen Chors und auch schon auf den Seitenflügeln des Querschiffes in der immer nöthigern Befestigung des Gebäudes fortgefahen werden. Dies geschah besonders durch die Erneuerung der Strebepfeiler, und zwar in ihrem ursprünglichen Schmuck; ebenso trug die Herstellung nicht unbeträchtlicher Theile der Gallerien und Ballustraden, so wie der Rippen und Bogen der Fenster an der nördlichen Kirchenmauer und an dem südlichen Flügel sehr viel dazu bei, die frühere Schönheit des Gebäudes wieder frisch vor Augen zu stellen. Alle diese Arbeiten waren von dem sichtbarsten Gedeihen begleitet; dabei schritten die Arbeiter, namentlich die Steinmeger, so sehr in der Uebung fort, daß man jetzt mit immer geringeren Kosten je mehr und mehr die bewundernswürdige Zierlichkeit des alten Ornaments erreichen konnte. Damit nun das ganze, so eingeübte Baupersonal beibehalten werden könne und überhaupt in dem Fortgange der Arbeit keine nachtheilige Aenderung eintreten möge, bildeten die betreffenden Ministerien an den König den Antrag, auch vom Jahre 1830 ab den Baufonds zu verstärken. Der König entsprach demselben durch neue Bewilligungen u. — 1830 erhielt Schinkel abermals den Auftrag, den Dombau zu besichtigen, besonders unter dem Gesichtspunkt, daß für die bestimmten Summen nur Theile des Gebäudes aufgeführt würden,

welche wesentlich zur Erhaltung des Ganzen beitragen. Es fand sich, daß nunmehr die gründliche Herstellung der Strebewände des hohen Chors besonders dringend sei, indem ohne sie der Druck der Gewölbe nach außen nicht völlig aufgehoben werde. Diese Strebewände waren nun seit dem genannten Jahre der hauptsächlichste Gegenstand der Arbeit; ihrer sind 14; zwei waren bereits (von Ahlert) vollendet, und jährlich konnte man mindestens zwei ausführen. Demnächst zeigten sich die Interimsdächer des Querschiffes und der Vorderschiffe in hohem Grade schadhast und überhaupt von einer Konstruktion, welche wesentlich zum Nachtheil des Gebäudes gereichen mußte. Schinkel machte den Plan, dieselben vorläufig durch Nothstützen zu sichern, in einigen Jahren aber nach einer besseren Konstruktion zu erneuen. Wenn sich nun schon zum Behufe dieser Eindeckung damals die Auf- führung der Mauern des Vorderschiffes bis zu gleicher Höhe wie der hohe Chor als sehr wünschenswerth darstellte, so trat bei einem späteren Besuch im J. 1838 für die Erhaltung des hohen Chors die Nothwendigkeit hervor, auch das Gewölbe des Kreuz- und Vorderschiffes in gleicher Höhe zu bauen, denn die Stelle, wo jetzt der hohe Chor abbricht, blieb immer, wegen des fehlenden Gegenbrucks, der schwache Punkt, und die Pfeiler des Querschiffes zeigten sich hier schon aus dem Loth gewichen und geborsten. Auch erschien es in Rücksicht auf einen Fortbau nur kostensparend, hier durchaus nichts Interimistisches zu unternehmen. Dagegen machte sich dem Architekten wahrscheinlich, daß die Strebewände im Aeußeren mit den darüber gespannten Bogen, dieser hauptsächlich kostbare aber auch vorzüglich schmückende (?) Theil,

erst später hinzugekommen seien, und daß sie, bei gehöriger Verstärkung der Strebepfeiler, allenfalls und wenigstens ohne Nachtheil für das Innere entbehrt werden könnten. Hierauf gründete sich ein Anschlag in der Art, daß unmittelbar nach der in zwei Jahren erfolgenden Beendigung der Restaurationsbauten am hohen Chor der Fortbau des Kreuz- und Vorderschiffes erfolgen möchte. Jene Arbeiten am Hochchor gingen indessen ununterbrochen fort und konnten im J. 1840 mit dem Gesamtaufwande von 205000 Thlr. von Seiten des Staats (und etwa der Hälfte dieser Summe vermitteltst anderer Beiträge) als vollendet betrachtet werden. — Nach dem Ableben des vorigen Königs hat der jetzige die Fortsetzung des Baues nach dem letzten Schinkel'schen Plan befohlen. Ein vom Dombauinspektor Zwirner ausgearbeiteter detaillirter Anschlag berechnet die Kosten des Projektes, nach welchem die Mauern des Quer- und Vorderschiffes zur Höhe des hohen Chors aufgeführt und die Gewölbe in gleicher Art vollendet werden, auf den Betrag von 1,200,000 Thlr. Ein besonderer Anschlag ergibt für den Fall, daß die Strebepfeiler mit Strebewölbungen, denen des hohen Chores gleich, verbunden würden, einen Mehraufwand von 800000 Thlr.; also zusammen einen Betrag von 2 Millionen. Für diese Summe kann das erhabene Bauwerk in seinem ganzen Umfange, in seiner vollständigen Herrlichkeit ohne irgend eine Verkürzung und Auslassung, nur ausschließlich der beiden Hauptthürme, nach dem ursprünglichen Plan (welcher sich bekanntlich durch merkwürdige Glücksfälle wieder aufgefunden hat und jetzt im Dom zu Köln aufbewahrt wird) in einer nicht fern liegenden Zeit zur Vollendung gebracht werden. Die

Fortführung der Thürme bliebe dann der Nachwelt überlassen. Diesen Plan zu verwirklichen hat der König bereits nicht nur für 1842 eine extraordinäre Beihilfe von 50000 Thlr. auszusetzen geruht, sondern auch in der Erwartung, daß die von den Vereinen und Privatpersonen für diesen Zweck bisher bewiesene Theilnahme sich auch fernerhin bethätigen werde, sich geneigt erwiesen, für die folgenden Jahre ebenfalls einen jährlichen Zuschuß von 30 bis 50000 Thlr. nach Maßgabe der disponibeln Mittel für den Bau zu bewilligen. — Diese Erwartungen des Königs sind nicht getäuscht worden: es hat sich zunächst in Cöln selbst unter dem 13. April vorigen Jahres während des dortigen Landtags ein Centralverein gebildet, dessen Statuten der König durch eine Kabinettsordre vom 8. Dec. 1841 genehmigte u. Am 14. Febr. dieses Jahrs fand die erste Generalversammlung dieses Centralvereins mit großer Festlichkeit statt, und es belief sich bei Eröffnung der Wahlversammlung die Zahl der bis dahin in die Listen eingeschriebenen Mitglieder auf 4485. Zahlreiche Hilfsvereine haben sich außerdem gebildet (u. A. in Stuttgart, München, Berlin, Trier, Speier, Freiburg, Aachen u. u.) und so sieht mit vieler Sicherheit zu vermuthen, daß in nächster Zeit die ausgedehntesten Geldmittel zum Ausbaue erlangt werden. Möge die Ausführung nicht verzögert, doch auch nicht übereilt werden! —

Gehen wir nunmehr zur Beschreibung des Domes über, so können wir aus Mangel an Raum nur das Wesentlichste berühren.

Der Dom hat die Form eines lateinischen Kreuzes, welches von Westen nach Osten gerichtet im Chore mit

einer halben Rundung schließt. Auf einem Fundamente von 450 F. Länge bei einer Breite von 150 F. sollten sich nach dem ursprünglichen Plane die äußern Nebengänge bis zum Scheitel ihrer Spitzbogengewölbe 65 F. (römisches Maas), das Mittelschiff 150 F., die Spitze des Mittelbaches 200 F., der Thurm auf dem Kreuze 350 F. und die Thürme zu beiden Seiten des Haupteinganges 525 F. hoch erheben. Von den gegenwärtigen Thurmruinen ist aber die nördliche nur 27 F., die südliche 189 F. 8 Z. hoch; das ausgebaute Chor 150 F. hoch. Der Breite nach ist der Dom durch 4 Säulenreihen in fünf Schiffe eingetheilt, das Mittelschiff 50, jede der Abseiten 25 F. breit; das Kreuz dagegen hat nur drei Abtheilungen von gleichen Dimensionen (die mittlere 50, die Nebengänge 25 Fuß). Von den Säulen, die der Länge nach von Mitte zu Mitte ebenfalls 25 F. von einander entfernt stehen, kommen 2, in der Gestalt von mächtigen Pfeilern, als Träger der Thürme, auf die Vorhalle, 6 auf das Schiff bis zum Haupteingange des Kreuzes, das in der Mitte ein Quadrat bildet, an dessen Ecken wieder stärkere Säulen, als Träger des kleinern Mittelthurms, oder der Kuppel, sich erheben; endlich noch 4 Säulen der Länge nach auf den Chor, der mit einer verlängerten Halbrundung von 7 Säulenstellungen schließt, hinter welchen der erste Uebergang herumläuft und dann in weiterm Halbkreise 7 Kapellen folgen; das Kreuz aber hat zu jeder Seite des Mittelquadrates 4 Säulenstellungen (s. v. Vinzer s. 20). Die Form dieser Säulen ist (um Friedrich Schlegels geistreiche Worte anzuführen) ein Geflecht vieler zusammen gebundener schlanker Röhren, mit hoch aufschießendem Schaft und

einfachem blättrigem Knauf in der Höhe, wo sie einen spitzen und mannichfach gebrochenen Bogen bilden; man hat sie mit der stolzen Wölbung eines hohen Baumgangs nicht unschicklich verglichen, andre haben darin eine Ähnlichkeit mit Basaltsäulen finden wollen; man könnte sie auch, was die Höhe der Bogenwölbung betrifft, wohl mit dem Wasserstrahl eines gewaltigen Springbrunnens vergleichen, wenn dieser eben so dicht wieder herabströmte, als er emporschießt. — Nach obiger Zahlenangabe ist also die Breite des Mittelschiffes dreimal in der Breite des Ganzen und die letztern dreimal in der Länge des Ganzen enthalten. Die Höhe des Innern ist wieder mit dessen Breite, sowie der Höhe der äußern Mauern gleich; das große Dach wird ein Drittel dieser Höhe einnehmen u. Wallraf, der die Dimensionen nach kölnischem Maaß berechnet, hat gefunden, daß die Zahl Sieben in allen Theilen des Gebäudes zum Grunde liegt. Er sagt darüber (in s. Beiträgen zur Geschichte der Stadt Cöln v. 1818): „Schon der Halbcirkel des Haupteingangs und der Nebenthüren zeigt beiderseits 7 Säulen für Standbilder; so sind in der prächtigen Vorhalle eben so viele Plätze für Bildnisse bezeichnet; so erblickt man 14 Ecktabernackel am südlichen Thurme; so zählen die Säulen des Mittelschiffes bis zu ihrem letzten Paare hinter dem Hochaltar jederseits zweimal 7; so die Freisäulen des innern Chors an jeder Seite 7; so reihen sich um den Bezirk des Hochaltars 7 hohe Bogen; so entsprechen jenen 7 Bogen auch eben so viele den Chor umgebende Kapellen, die nach dem Originalplane des weisen Baumeisters, als so viele Chöre für sich, ihren erleuchteten Centralpunkt wie Planeten gegen ihre Sonne richten.

In eben diese Zahl Sieben lösen sich die Verhältnisse der Höhen, der Längen und Breiten des Gebäudes auf; z. B. die innere Höhe des Chores und die mit ihr übereinstimmende ganze Breite der unteren Kirche zu 161 F.; die ganze Breite der vorderen Westseite an dem Boden und die mit ihr übereinstimmende Höhe des vorderen Dachgiebels zu 231; die zu vollendende Höhe der Thürme und die mit derselben übereinstimmende Seitenlänge der ganzen Masse, sammt den sie umgebenden hintern Wandpfeilern und der ihr wesentlichen doppelten Freistufe (welche zur Ausgleichung mit der großen Knopfflume des Thurmes von 21 F. dienen sollte) mit einander zu 532; die Höhe der innern Seitengänge zu 70; die Breite der Kreuznavaten mit ihren nicht verdoppelten Nebengängen zu 105; die Tiefe der Vorhalle bis zum Innern des Tempels zu 56 F. u. s. w. —

Das vollendete Fragment des südlichen Thurmes zeigt an Pfeilern und Kragsteinen verschiedene zur Zeit halb verwitterte Standbilder von Heiligen beiderlei Geschlechts. Sie sind über Lebensgröße, ebenso die Apostelfiguren in den Nischen neben der an den Thurm stoßenden ausgeführten Thüre. Die Bilder der Propheten, Evangelisten, Kirchenväter und musizirenden Engel in den Reihen der Hohlkehlen über dem Portale sind dagegen nur etwa  $\frac{1}{3}$  Lebensgröße. In dem Giebelfelde des Spitzbogens über der Thüre sehen wir Darstellungen aus dem Leben des heil. Petrus, und am untern Ende über dem Sturze eine Reihe sitzender Propheten in Hautrelief. Der Styl dieser Sculpturen ist der höchstausgebildete des 14. Jhdts. — Die übrigen Eingänge — drei zwischen den Thürmen und drei an jeder Seite des Kreuzganges

— sind nicht ausgeführt, wahrscheinlich würden sie ähnliche, nur reichere, Bildwerke erhalten, wie wir sie beim Straßburger und Freiburger Münster betrachteten. Nach dem Domrisse sollten auch in den Giebeln über den Mittelthüren Figurenbildwerke angebracht, hingegen die Giebel über den Nebenthüren mit Rosen und Kleeblättern in durchbrochenem Steinwerk ausgefüllt werden.

Das Aeußere des vollendeten Chores enthält eine unendliche Fülle sich stets wiederholender und doch stets veränderter Formen; staunt man einerseits über die reiche Großartigkeit des Ganzen, so bewundert man andererseits die Kunst der harmonischen Gliederung: wie das Princip strenger Einheit in dem Mannichfaltigen vorherrscht, ohne den Begriff desselben nur im Geringsten zu trüben. Am meisten in's Auge fallend sind die gewaltigen Strebebögen, welche das Mittelgewölbe gleichsam wie einen Kranz umschließen. Dieser Bogenkranz ist wiederum mit einem unermesslichen Reichthum von Schnitzwerk, vegetabilische Formen nachahmend, bedeckt, und zeigt u. A., außer den vielen romantisch-ironisch gestalteten Ausgusthieren, unter zierlichen Baldachinen 12 sechs Fuß hohe Standbilder von Engeln, welche neuerdings nach den alten Mustern vom Bildhauer Wilh. Imhoff in Cöln gefertigt wurden. Sie sind aus gelbem Heilbronner Sandstein gehauen, und machen sich einstweilen durch ihre helle Farbe im Gegensatz zu dem grauen Gemäuer fast zu sehr bemerklich. — Die Ansicht des innern Chors ist in mancher Beziehung nicht minder befriedigend als die des äußern und wird es bei vollendeter Restauration noch mehr sein. Hr. von Vinzer (a. D. S. 22 ff.) beschreibt diesen Theil des Gebäudes so

ausgezeichnet, daß wir nicht umhin können, auch hier seine Worte anzuführen; er sagt nämlich: „Schöneres kann sich die reichste Phantasie nicht malen, als dieses 150 F. hohe, einfache Kreuzgewölbe, im Zauberlicht der prachtvollen Glasgemälde, mit seiner unter diesen Fenstern in einer Höhe von 66 Fuß ringsum laufenden Gallerie, getragen von den kühnauffsteigenden schlanken Säulen, deren Knäufe, in den mannichfaltigsten Formen wechselnd, doch so harmonisch zu dem Ganzen stimmen, daß man meint, auch der kleinste Theil dürfe eben nicht anders sein. Der Kern aller Säulen, oder eigentlich Säulenbündel, erscheint als eine glatte kreisförmige Masse; der Bündel selbst aber bildet ein Viereck, in dessen Ecken bei den stärksten Säulen vier größere Schäfte sich befinden, welche den vier Bogen der zusammentreffenden Gewölbe entsprechen und deren jede mit zwei dünnern Schäften verbunden ist, so daß das Ganze einen Säulenbündel von 12 bildet; in der Rundung des Chors aber, wo im Hauptgewölbe nur Rippen sich befinden, tritt an die Stelle des großen und der beiden kleinern Schäfte, die an den graden Seiten zur Unterstützung des Bogens und der Rippen erforderlich sind, nur ein kleiner Schaft, so daß hier das ganze Bündel nur aus 10 Schäften besteht. Der Durchschnitt dieser starken Säulenbündel ist nur 6 F. 2 Z. lang und 5 F.  $\frac{1}{2}$  Z. breit, so daß man bei der großen Höhe über die Kühnheit staunen muß, die ein solches Gewölbe, mit seinem laubenartigen Geflechte der Rippen, auf diese wie dünne Rohrstäbe erscheinenden Träger zu setzen wagte. Nicht minder staunenswerth erscheinen die Wände des Chors, wenn man von der Gallerie aus die Farbenpracht der Glasgemälde

vergift und nun die festen Theile der Fenster selbst und das ganze überall durchbrochene Mauerwerk betrachtet. Die Höhe der Fenster beträgt bis in die Spitze des Bogens  $54\frac{1}{2}$  F., die Breite  $18\frac{1}{6}$  F. und dieser ganze ungeheure Raum wird nur von drei säulenartigen Stäben unterbrochen, woyon der mittlere 13, jeder der andern nur  $4\frac{1}{2}$  Zoll breit ist. In den Bogen ist die Füllung von Steinwerk bei den Seitenfenstern nach Gestalt der Kreuzblume, und bei den schmalern Fenstern in der Rundung des Chors nach Gestalt der fünfblättrigen Rose gebildet. So reiht sich Fenster an Fenster, die ganze Wand verschwindet, man sieht nur Pfeiler und Säulchen in den zierlichsten Formen bis zu den Laubgewölben sich erheben.“ —

Hauptsächliche Kunstmerkwürdigkeiten im Innern des Domes sind:

a. im Chore:

1. Die vierzehn bemalten Standbilder der Apostel mit Christus und Maria. Die Tragsteine, auf welchen diese Bildsäulen stehen, sind mit verschiedenartigem Laubwerke umwoben und an ihren obern Platten besonders reich durch Vergoldung, Glaspasten und Schmelzwerk geschmückt. Auf den sämtlichen Baldachinen, welche sich über den Aposteln erheben, befinden sich Engel in ganzer Figur mit musikalischen Instrumenten in Händen. Die Baldachine über den Standbildern des Heilands und seiner Mutter laufen spitz aus und sind ohne Engel. Alle männlichen Standbilder (von  $6\frac{1}{2}$  F. Höhe) tragen bis auf die Füße herabgehende, um die Lenden gegürtete Untergewänder, über welche ausgefütterte, togaartige Mäntel geworfen sind. Nur Maria

und der h. Bartholomäus haben Schuhe an den Füßen. Die Motive der Gewandung sind schön und großartig, sowie für den Standpunkt des Beschauers mit ungemeiner technischer Erfahrung genau berechnet; gleich schön und kunstgerecht ist die Wahl der Farben (in Tempera), welche bei den Fleischtheilen unmittelbar auf den Stein, bei den Gewändern hingegen auf einen vorher aufgelegten Kreidegrund getragen sind. Die Auffassung der Gesichtszüge zeugt von feiner Ausbildung des individuellen Typus; meist, mit besonderer Ausnahme von Maria's Antlitz, sind sie ideal gehalten, die Nasen scharf hervorspringend und gespißt, Augen blau. Ueber der Mitte der Stirne befindet sich bei allen männlichen Figuren eine kleine Locke; die Farbe der Haare ist dunkelbraun, nur daß Maria und Johannes vergoldete Locken tragen. Die bestgelungensten Statuen sind die des Jakobus minor, des Philippus und Simon. Um von der Art der Bemalung einen vollständigeren Begriff zu geben, wollen wir das Standbild des Jakobus minor hier nach der gründlichen Untersuchung August Reichenperger's (in dessen verdienstlichem Büchlein: „Die 14 Standbilder im Domchore zu Cöln.“ 1842 bei Eisen) beschreiben: Jakobus minor trägt ein Unterkleid von weißem Stoffe, in welches goldverzierte griechische Kreuze mit weiß gelassenem Durchschnittsfelde eingewebt sind; die Nauten zwischen den vier Kreuzesarmen tragen jeder einen achtzinkigen goldenen Stern und sind die Nauten sowohl als die Sterne mit Gold eingefast. Sein Mantel ist gold und blau und hat braunes Untersfutter, mit lyraartigen Goldbläubern verbrämt. Auf der äußern Seite des Mantels sieht man große goldene Rosen, in welche aus freier

Hand apokalyptische, drachenartige Ungeheuer mit schwarzen Umrissen eingezeichnet sind, während der Grund der Rose um dieselben herum roth lasirt ist. Diese mystischen Thierfiguren zeigen zwar alle denselben Grundcharakter, im Detail aber, wie in den Wendungen herrscht die größte Mannichfaltigkeit und eine bewundernswürdige phantastische Kühnheit. Die äußern Winkel der aneinander gereihten Goldrosen bilden achtzinkige, sternförmige Zwischenfelder, welche blau gemalt sind und in der Mitte eine, mit einem feinen Goldstreif umgebene, fünfblättrige Goldblume führen. Alle Verbrämungen auf der äußern Seite des Mantels sind übrigens mit schwarzen Umrissen versehen. Mit der Rechten lehnt sich der Heilige auf eine Keule, in der Linken hält er ein, durch goldene Krempen verschlossenes Buch mit purpurrothen Deckeln. — Die Restauration dieser wunderschönen Denkmale des kunstreichen Mittelalters ist dem Hrn. J. Stephan anvertraut, der seine schwierige Aufgabe mit wahrer Pietät erfüllt. —

2. Die alten Wandmalereien aus dem Anfange des 14. Jhdts., an beiden Seiten der Chorbände. Sie sind zum größten Theile sehr verblühen. Im Allgemeinen sind die Farben (besonders roth) ziemlich lebhaft und heiter, die Umriffe nicht selten noch schwarz und grob, die Gewandung meist steif und monoton, und die Extremitäten, namentlich die Hände, ungemain hager. Details in der Gruppierung verrathen indeß ein freieres Aufstreben der Kunst. Im Ganzen sind es 14 größere Darstellungen aus der Geschichte der Einführung des Christenthums am Rheine (Legende des Pabstes Sylvester, der heiligen drei Könige u.)

mit 44 kleineren einzelnen Figuren in Nischen (Fürsten und Helden, Bischöfe und Geistliche darstellend) darunter. Die oberste Leiste wird von architektonischen Ornamenten und einem teppichartigen Hintergrunde eingenommen. Wie es heißt, soll die Retouchirung einem Berliner Künstler übertragen werden.

3. Die kolossalen alten Wandgemälde auf der Giebelwand über dem Hochaltar und der Rückwand der Empore, darstellend den Heiland im mystischen Oesterei, sowie denselben als Weltrichter in einem Thronessel sitzend und zu seinen Seiten die Gestalten der Apostel Petrus und Paulus. Die Gestalten sind colossal; sie wurden jüngst von dem Maler Gustav Lasinsky restaurirt. — Gleichzeitige Malereien (aus dem Anfang des 14. Jhdts., vor 1322) hat man in den Räumen zwischen Säulen und Bogen (den Spandrillen) entdeckt; hier fanden sich 28 schwebende Engel mit Flügel Federn. —

4. Das vortreffliche reiche Schnitzwerk an den Chorstühlen.

5. Die gemalten Fenster, welche nach der Schlacht von Worringen (1288) Herzog Johann von Brabant und Graf Dietrich von Cleve in Verbindung mit köln. Geschlechtern und der Stadt anfertigen ließen. Die Farben sind höchst prachtvoll und von unübertrefflicher intensiver Klarheit; Zeichnung und Darstellung weniger bedeutend.

6. Die Grabdenkmäler der Erzbischöfe Adolph (+ 1556) und Anton (+ 1558) von Schauenburg, von dem Erzbischofe Gerhard I von Mannsfeld 1561 im Cinquecentistenstyle errichtet; das Grabmal des Erzbischofs Wilhelm v. Gemey (+ 1372) und die Erzplatte, worunter der legtwerstorbene Erzbischof Ferdinand August ruht. —

## b. In der Agneskapelle :

7. Das mit Recht hochberühmte Dombild. Das Aeußere der geschlossenen Flügelbilder stellt die „Verkündigung“ vor; das innere Hauptbild enthält „die Anbetung der heil. drei Könige“ (Maria mit Krone und Golddiscus hält das Kind auf ihrem Schoße, sie sitzt in der Mitte des Bildes erhöht vor einem Teppich, welcher von zwei schwebenden Engeln gehalten wird; vor ihr der alte König kniend und mit gefalteten Händen, der zweite, ein kräftiger Mann rechts, kniet gleichfalls und bietet dem Kinde einen Prachtpokal, der dritte König, dunkelgebräunt, hält die Linke auf die Brust, und in der Rechten ein ähnliches Prunkgefäß. Das ihn umgebende Gefolge verkündet in Gewandung und Gesichtsbildung den orientalischen Ursprung); das linke Flügelbild zeigt die heil. Ursula im Geleite ihres Bräutigams Aetherius, des Tyrriacus, des Bischofs Pantulus und zahlreicher Gefährtinnen; das rechte Flügelbild führt uns die Gruppe des h. Gereon und seiner mitleidenden Genossen vor. (Detaillirte Beschreibungen lese man in Fr. Schlegels Europa II, 2 und im Taschenbuch für Freunde altdeutscher Literatur und Kunst von Wallraf). Mit ausgedehnten Flügeln hat das Ganze eine Ausdehnung von 18 Fuß; das Mittelbild ist  $8\frac{1}{2}$  F. hoch und 9 F. breit. Letzteres namentlich ist von unennbarem Reiz der Färbung und einer Kraft und Klarheit des Tones, wie man es kaum möglich halten sollte. Die weiblichen Köpfe von rundlicher niederrheinischer Bildung sind sehr lieblich reizend im Ausdruck und von einer fast ätherisch milden Carnation; die Proportionen der Gliedmaßen für die angenommene frühe Entstehungsperiode des Bildes kürzer

wie gewöhnlich. Alles Beiwerk, namentlich der blumigte Boden, die Rüstung der Männer etc. ist mit bewundernswürdigem Fleiße und hoher technischer Erfahrung ausgeführt. — Den Namen des Malers kennt man nicht; zur Zeit schreibt man das Werk gemeiniglich einem Meister Stephan zu, von welchem Dürer auf seiner Reise in die Niederlande ein Bild gesehen hat \*). Ob aber grade dieses Dombild, ist eine Hypothese, welche niemals zur Wahrheit werden kann. — Nach Wallraff erscheint an den auswendigen Tafeln der beiden Schließflügel unten

\*) In Dürer's Tagebuch steht nämlich: „Item hab 2 Weispf. von der Tafel aufzusperrn geben, die Meister Steffan zu Cöln gemacht hat.“ — Passavant will folgende Stelle aus Matthias Duaden von Kinkelbach (Deutscher Nation Herrlichkeit. Cöln 1609 S. 429): „Ich hab vor 10 Jahren bei einem Goldschmitt gearbeitet, welcher ein alter Kunstreicher und wol bewandter Mann gewesen, der erzalt uff ein Zeit wie er von kundbaren Leuthen verstanden hette, Albrecht Dürer ist im Hinabziehen durch ein gewaltige und namhafte Statt kommen, welche diesmal nicht zu nennen siehet, also ward ihm (vielleicht mehr aus Hofnung gegen Maximiliano, dann aus Liebe der Kunst) ein herrliche und ausbündige schöne Tafel gezeigt, und gefragt, was ihm davon daeuchte: kundte Albrecht Dürer kaum vor großer Verwundrung sein Gebunken davon aussprechen. Da sagten die Herren zu ihm: dieser Mann ist allhie im Spital gestorben (heimlich dem Dürer ein Stich gebende, als was sie arme Fantasten sich mit Ihrer Kunst doch dunken ließen, die so ein ärmliches Leben furen müssen). Ei, sprach Dürer, daß mögt ihr euch wohl beruhmen, wird Euch ein seine Ehr sein nachzureden einen solchen Man, durch den Ihr einen ruhmlichen Nahmen hattet erwerben kunnen, also verächtlich und elendig hin zu weisen“ mit obiger in Ver-

auf den gemalten Steinplatten die abgetheilte Jahreszahl 1410 in einer halbrömischen Buchstabenform, so, wie sie im Kupferstiche derselben vorkommt:

M IV O X.

Diese Bezeichnung ist sonderbar genug, und die Erklärung derselben durch die Jahrzahl 1410 scheint uns fast eben so gewagt, als wenn v. Passaulr aus diesen Zeichen den Malernamen M. Nor lesen will. (Er sagt nämlich [a. a. D. S. 488]: „Eine Jahreszahl findet sich nirgends auf dem Bilde, wohl aber auf dem einen Flügel ein sehr deutliches M so wie auf dem andern ein eben so deutliches N, O und X, nur daß der Verbindungsstrich an ersterem von unten nach oben, und nicht wie üblich von oben nach unten gezogen zc.“) Auch wir zweifeln aus mehrfachen (hier nicht anzuführenden) Gründen an dem Entstehungsjahr 1410, und möchten das Bild für einige 20 oder 30 Jahre jünger erklären. Der älteste Standpunkt desselben war auf dem Altar der Senatskapelle, früher eine Judensynagoge, aber im J. 1425 (oder 1426) zu Ehren der Jungfrau Maria eingeweiht und Jerusalem genannt. Man darf mit Grund vermuthen, daß das Bild für diese Kapelle bestellt wurde, und nicht anderswoher erst hierhin transportirt wurde. Dergleichen räumlich große Bilder wurden sicher nur auf Bestellung für eine gewisse Localität gearbeitet. —

bindung bringen, dem nur entgegensteht, daß hier die P e r r e n Dürern das Bild zeigen, und er es dort gegen 2 Weisvfenig sich anschließen lassen muß. Beides läßt sich nicht ganz wohl vereinigen.

8. Das Grabdenkmal der heil. Irmgardis, einer Gräfin von Jütphen, aus einem  $6\frac{1}{3}$  F. langen, 2 F. breiten und  $3\frac{1}{2}$  F. hohen steinernen Sarge mit altdeutschen Bogenstellungen und auf blauem Grunde gemalten Heiligenbildern bestehend.

c. In der Dreikönigenkapelle:

9. Die Reliquien der drei Weisen des Morgenlandes in einem prachtvollen Kasten (von 1170) von Goldblech mit silbernem Deckel, reich und kunstvoll verziert mit getriebener Arbeit, Edelsteinen, Perlen und Email. (Ausführl. beschrieben in De Noel's Dom zu Köln, 2. Aufl. 1837 S. 81 bis 92). Das Mausoleum (von Maximilian Heinrich von Baiern [+ 1688] angefertigt), worin dieser Kasten sich befindet, ist aus verschiedenen Marmorarten zusammengesetzt. 1794 wurde der Kasten sammt dem Domschatz gestücht, und kam erst 1804 sehr beschädigt wieder; die Restauration erfolgte 1807, und nochmals 1820 nach einem versuchten Diebstahle, durch W. Pollak und seine Söhne. —

10. Ein fleißig gearbeitetes Marmorrelief mit der Darstellung der feierlichen Ueberbringung der Reliquien der h. drei Könige aus Italien in den Dom. —

11. Eine Bronzetafel von 1516 mit der Anbetung der heil. drei Könige. Die Arbeit ist höchst verdienstlich und sehr edel im Ausdruck gehalten. —

d. An der hintern Seite des Hochaltars, der Kapelle der drei Könige gegenüber:

12. Das Grabdenkmal des Erzbischofs Theodorich von Meurs, eine gutskulptirte Gruppe von seinem Sandstein aus dem 16. Jhdt.

e. In der Johanniskapelle:

13. Die eiserne Statue des Domerbauers: Conrad von Hochstaden ( $6\frac{1}{2}$  F. l.) auf einer schwarzen Marmorplatte.

14. Der Altaraufsatz aus der ehemaligen Kirche von St. Clara (1306 erbaut) mit guten Skulpturen und alten Malereien, welche man dem Meister Wilhelm (lebte um 1360 bis 1380) zuschreibt. Der Altar zeigt (nach Passavant's Beschreibung) bei offenen Flügelthüren eine reiche gothische Verzierung in Holz geschnitzt und vergoldet. Derselbe theilt die ganze Fläche in 13 Fächer ab, die in der Mitte horizontal durchschnitten, eine doppelte Zahl oder 26 Fächer darstellt. Der untere Theil hat in der Mitte ein Tabernakel, um die Monstranz hineinzustellen. Derselbe bedeckt eine Thüre, worauf gemalt ist, wie ein Priester Messe liest. Die unten sich zu beiden Seiten anschließenden 12 Abtheilungen sind auf Goldgrund mit Darstellungen aus der Jugendgeschichte Christi ausgemalt: 1. die Verkündigung; 2. die Heimsuchung; 3. die Reise nach Bethlehern; 4. die Geburt Christi; 5. die Verkündigung an die Hirten; 6. das Christkind wird gewaschen; 7. die Anbetung der Könige; 8. die Darbringung in den Tempel; 9. die Flucht nach Aegypten; 10. der Kindermord; 11. die Rückkehr nach Judäa; 12. Christus lehrt im Tempel. Die obere Reihe enthält 12 Darstellungen aus der Leidensgeschichte u. s. w. 1. Christus auf dem Delberg; 2. die Gefangennehmung Christi; 3. Christus vor Pilatus; 4. die Geißelung; 5. die Dornenkrönung; 6. die Kreuztragung; 7. die Kreuzigung; 8. die Grablegung; 9. die Auferstehung Christi; 10. Christus erlöst die Seelen aus dem Limbus; 11. Christus erscheint der Maria Magdalena; 12. die Himmelfahrt Christi (man

sieht von ihm nur den untern Theil). Wenn durch die Eröffnung des Reliquienkastens die gemalten Flügel zugedeckt werden, sieht man inwendig in reich verzierten, vergoldeten Tabernakeln die zwölf Apostel stehen; sie sind in Holz geschnitten und farbig bemalt. Unter ihnen sind in kleinen Fächern Reliquien in Büsten aufbewahrt. Die Außenseite des geschlossenen Altars ist nicht auf Holz, sondern auf leicht grundirte Leinwand gemalt und scheint von einer andern Hand als die innern Bilder. In der Mitte der untern Reihe ist Christus am Kreuze mit Maria und Johannes dargestellt; sodann zu den Seiten folgende 6 Heilige: Maria Magdalena, Elisabeth von Thüringen, Clara, Catharina, Agnes und Barbara. Die Mitte der obern Reihe nimmt die Darstellung ein, wie Christus im Grabe steht, und um ihn im Grunde die Leidensinstrumente. Die ihm zu den Seiten stehenden 6 Heiligen sind folgende: St. Antonius, Rudolphus Bischof, Franciscus, Johannes der Täufer, Nicolaus von Bari und Laurentius. — Die Köpfe in diesen Bildern sind meistens liebliche, besonders die der Frauen; die Form davon rundlich, das Kinn aber etwas spitz. Der Ausdruck ist nicht sehr lebhaft aber richtig. Die Proportionen etwas lang und die Figuren in ihren Bewegungen denen der Skulpturen des 14. Jhdts. ähnlich. Die Flügel der Engel sind rundlich geschweift und in einzelne Feldern endigend. Da eine gewisse Verschiedenheit in der Ausführung bemerkbar ist und man fast mit Bestimmtheit drei verschiedene Hände unterscheiden kann, so wird wohl Meister Wilhelm dieses Werk mit zwei Gehülften ausgeführt haben. — f. In der Maternuskapelle:

15. Das Grabmal des Erzbischofs Philipp von Heinsberg. Die eigenthümliche Form desselben zeigt eine Stadtmauer mit Thürmen, Thoren, Zinnen und Schießscharten, zur Andeutung, daß der Verstorbene die Mauern Cölns habe erbauen lassen. Die Gestalt des Erzbischofs ruht in dem obern Raume auf einem Doppelsissen; Gesicht, Hand, Kleidung, Rissen und die Grundfläche sind mehrfarbig angemalt.

g. In der Marienkapelle, u. A. 16. der Sarkophag des Erzbischofs Friedrich von Sarwerden († 1414) mit höchst vortrefflichen kleinen Heiligenfiguren.

h. In der Schatzkammer u. A.

17. Ein silberner, 149 Pfund schwerer, größtentheils reich vergoldeter Prachtkasten mit den Gebeinen des Erzbischofs Engelbert: auf den Längenseiten und dem Deckel Scenen aus dem Leben des Heiligen in geschmackvoller getriebener Arbeit, gefertigt von Conrad Duisbergh in Cöln 1633–35; — ein verzierter Stab mit elfenbeiner-nem Knopfe, der Sage zufolge aus den Zeiten der Apo-stel; — ein 3½ F. hohes antikes Altarkreuz mit Emaille und Edelsteinen; — eine Monstranz aus vergoldetem Silber mit einem Diamantkreuz und Halschmuck von Amethysten und Türkisen; — neuere Elfenbeinschnitzwerke; silberne Rauchfässer, Krummstäbe, Kelche ic.; — das erzbischöfliche Prachtkreuz, 7 Fuß lang, mit Schmelzarbeit verziert; — der seltsam geformte Stab des zeitlichen Chorbischofes mit einem Dreizack über einer Krystall-fugel ic., 1178 gefertigt; — ein sogenanntes osculum pacis (5 Zoll hoch, 4 Zoll breit) aus gediegenem Golde mit einem sehr artigen Schmelzgemälde: Christus mit Maria und Johannes; — ein Chorbuch, 1¾ F. hoch,

mit Miniaturen von 1531; — eine 18 Pfund schwere goldne Monstranz; — ein 5 F. hohes Crucifix aus gegossenem und vergolbetem Metall von Domvicar Hardy († 1819); — das Schwert der Gerechtigkeit, welches vormals den Churfürsten bei großen Festlichkeiten vorge tragen wurde, mit einem schönen Griffe aus der Zeit des Erzbischofes Hermann von Wied (1515—47) und einer Klinge von 1662.

i. Im Chorumgange. — 18. Der Sarkophag des Erzbischofes Engelbert III († 1368) mit ausgezeichneten Skulpturen (kleinen Heiligenfig.).

k. im Capitelsaale.

19. Das Porträt des letztverstorbenen Erzbischofes, gemalt von Regidius Mengelberg in Cöln.

l. im Langhause (außer verschiedenen Grabdenkmälern, Standbildern u.):

20. die fünf herrlichen gemalten Fenster im nördlichen Seitenschiffe. Sie tragen die Jahreszahlen 1508 und 1509 und wurden von dem Erzbischofe Hermann von Hessen, der Friedfertige genannt, dem Erzbischofe Philipp, Grafen von Daun, der Stadt Cöln und einigen vornehmen Geschlechtern gestiftet. Die Farben sind meist hell und klar; die Zeichnung kühn und großartig; die Gewänder viel gebrochen u. Darstellungen derselben sind: Erstes Halbfenster (an der Thüre): Rosette mit Christus als Richter, die Auferstehung der Todten, der Höllenpfluz; links die Kreuzigung, die Geißelung, der Delberg, Laurentius mit dem Roste; rechts die Auferstehung, die Ausstellung, die Verspottung, Maria in der Glorie; unten männliche und weibliche Donataren. — Zweites Fenster: Rosette mit St. Peter,

St. Antonius Eremita, St. Hubert und vier Propheten; links der Fischzug Petri, Petri Befreiung, seine Krönung als Pabst, der Zauberer Simon, Petri Gefangennehmung, s. Kreuzigung; rechts der Stammbaum Christi, von Abraham ausgehend (J. 1509;) in den unteren Feldern viele Donatare und Wappen, inmitten Graf von Daun und Oberstein knieend, unten 6 musizirende Engel.

— Drittes Fenster: Rosette mit Maria, vier Propheten und drei Engel, Wappen mit Arabesken; darunter die Anbetung des Christkinds durch Engel und Hirten; dann in vier Feldern die Heiligen Georg, Reinold, Gereon und Mauritius; unten Marcus Agrippa in mittelalterlicher Rüstung mit einer köln. Fahne und der Inschrift: „Marcus Agrippa ein römischer Mann Agrippina Coloniam erst begann“, auf der andern Seite: Marsilius in mittelalterlicher Rüstung ic. und der Inschrift: „Marselles ein Heide so stolz Behielt Coellen sei voeren zo holzt.“; inmitten zwei kölnische Wappen. — Viertes Fenster: Rosette mit Christus, 4 Evangelisten und 3 Engel, 2 Apostel und 4 Propheten; darunter vier Felder: die Königin von Saba bei Salomo und die Anbetung der h. drei Könige; zuletzt St. Peter mit dem Bischof Hermann IV, die Jungfrau Maria mit dem Kinde in der Glorie, die heil. Elisabeth und der heil. Christoph, viele Familienwappen u. d. J. 1509. — Fünftes Halbfenster, Rosette bedeckt; dann die Madonna von der Dreifaltigkeit gekrönt; weiter unten links: der Evangelist Johannes, Maria Magdalene, Donatare und Wappen, rechts: St. Petrus als Pabst, St. Georg, ein Donatar u. Wappen.

Die noch übrigen Kirchen Cölns, welche in architektonischer Beziehung minder bedeutend sind als die bisher aufgeführten, sind:

St. Severin, nach der Sage schon 378 vom Bischof Severinus zu Ehren der Heiligen Cornelius und Cyprianus gegründet. 984 fügte Erzbischof Wichbold ein Oratorium bei; restaurirt wurde das alte Gebäude 1022—33 unter Erzbischof Piligrin, und vollendet von seinem Nachfolger Hermann 1043, oder auch von Hermann III († 1099). Der älteste Theil der Kirche ist der Kreuzarm, wenig neuer das Chor, worunter sich eine Crypta befindet; noch neuer das Schiff, und der jüngste Theil der schöne westliche Thurm, welcher von 1394—1411 errichtet wurde. Sehenswürdigkeiten im Innern sind: 1. Der silberne Reliquienkasten des heil. Severin, ergänzt von den Malern Beckenamp Vater und Sohn; 2. ein Marmorustobild (im Kirchenarchive) mit der (angeblichen) Darstellung von der Ermordung eines römischen Gegenkaisers Silvanus; 3. ein schönes altdeutsches Bildchen (an der linken Chorseite), welches der Zeichnung nach mit den Stichen des Anton von Worms harmonirt. Die gekrönte Maria sitzt mit dem Kinde vor einem von Engeln gehaltenen Vorhange, zu den Seiten zwei Heilige und ein kniender Donatar in geistlichem Gewande. Die rundlichen Züge der Jungfrau sind lieblich, besonders trefflich ist aber das architektonische Beiwerk ausgeführt; 4. ein großes altdeutsches Wandgemälde (in der Sakristey): die Kreuzigung des Heilands mit Heiligen zur Seite (Maria, Petrus, Severin, Paulus, Catharina), welches man seiner hohen Schönheit wegen dem Meister Wilhelm zuschreiben

darf. — 5. Eine ähnliche kleinere Darstellung von einem Vorgänger des genannten Meisters (in der Gruftkirche).

— 6. mehrere leidlich gemalte Bilder von P. J. Schmitz 1753–54. ic.; 7. verschiedene zierliche Marmorbasreliefs, Epitaphien ic.; 8. die moderne Kanzel (1840) von Chr. Stephan gefertigt.

St. Johann Baptiſt; ursprünglich eine Kapelle, wurde das Gebäude unter Erzbischof Philipp von Heinsberg erweitert, und durch Theodorich I (1210) zur Pfarrkirche eingeweiht. Das Gebäude ist unbedeutend. Sehenswerth sind: das Taufbecken von Messing, 1566 von Arnoldt von Leyen, Ritter und kaiserlicher Rath, gestiftet; eine nicht ganz schlechte bemalte Bildsäule Johannes des Täufers; das Altarblatt aus der niederländischen Schule; die Kanzel von Helmont ic.

Minoritenkirche. Sie stammt aus dem 13. Jhdt. (1260 fand die Einweihung statt), scheint aber in spätern Jahrhunderten sehr erweitert worden zu sein. Beachtung der Architekten verdienen der schlanke elegante Holzturm und das überausgroße Portalfenster. Im Innern ist uns nichts Kunstmerkwürdiges aufgefallen. Hier ist das Grab des Scholastikers Duns Scotus, welcher scheidt beerdigt worden sein soll.

St. Columba. Sie rührt, mit Ausnahme des Thurmes, welcher Rundbogenfenster zeigt, aus dem 15. Jhdt.; das Innere ist großartig und geschmackvoll. Einige der Bilder aus dem 17. Jhdt. mit Darstellungen aus dem Martyrium der heil. Columba enthalten gute Details. — Als Pfarrkirche ist St. Columba die älteste von Cöln.

St. Peter, um 1524 erbaut, im Innern einfach und heiter, zeichnet sich hauptsächlich durch wunderschön

gezeichnete Glasgemälde von 1528 und 1539 aus. Die meisten derselben sollen von Italienern: Crapetti, nach italienischen Modellen gefertigt sein; im Chore über dem Hochaltare enthalten drei Fenster „die Kreuzigung“ in der Mitte (mit kleinen Unterbildern), die „Kreuztragung“, links (sehr belebte Gruppe, worin ein unübertrefflich gelungener Kriegsknecht) und rechts die „Grablegung“. Die Donatäre (links und rechts) gehören der Sirsdorfischen Familie an; über der Stifterin zeigt sich eine Heilige von überraschend schönem Ausdrucke. Unter den beiden Seitenfenstern im Chore zeichnet sich das nördliche mit den Heiligen Petrus und Paulus aus; die 7 Fenster im Schiffe sind minder vollendet und enthalten meist einzelne Heilige in halber Größe unter Baldachinen; auf der Nordseite befindet sich ein gelungener St. Michael im Kampfe mit dem Drachen, nach Raphael. Das Fenster in der Taufkapelle links vom Eingange enthält zwei Heiligengestalten (St. Johannes u. Paulus) von guter Zeichnung und prächtiger Colorirung. — Außerdem sind in dieser Kirche sehenswerth: der messingne Taufkessel von 1569 (auf dem Rande die Figuren des Täufers, Christi und eines Engels, darüber als Knopf des Deckels die Taube), über welchem Rubens 1577 getauft wurde; der Schnitzaltar mit dem fleißig gearbeiteten Evergislus = Kasten von dem Cölnner Bronziret Albenkirchen; zwei Delbilder über Seitenaltären: die Bisson des Paulus und die Himmelfahrt, letzteres nicht ohne schöne Einzelheiten; und vor Allem das berühmte Gemälde des P. P. Rubens: die Kreuzigung Petri (M. s. darüber: „die Peterskirche mit besonderm Bezuge auf das dortige Gemälde von P. P. Rubens u.

von F. E. Frhr. von Mering. 2. Aufl. 1836). Abgesehen von der kräftigen Pinselführung und meisterhaften Färbung in diesem Bilde kann das Sūjet desselben in der That nur unangenehm berühren, oder, mit französischen Worten ausgedrückt, das Ganze ist eine „belle horreur“. Schon G. Forster sagte darüber 1793: „Wenn ich nichts anderes von Rubens gesehen hätte, so würde mich dieses Stück nicht in Versuchung führen, allzuvortheilhaft von ihm zu urtheilen. Die ganze Figur des Apostels ist sehr verzeichnet, und eine richtige Zeichnung konnte doch bei einem so eckelhaften, das Gefühl so sehr beleidigenden Gegenstande noch das einzige Verdienst bleiben. Der Heilige wird hier ans Kreuz genagelt, und damit seine Henker bequemer zu den Füßen kommen können, steht das Kreuz mit dem Kopf zu unterst; die Leiden des Gemarterten sind folglich um so viel fürchterlicher. Hilf Himmel, welch ein ästhetisches Gefühl hat so mancher gepriesene Künstler gehabt! Sind das Gegenstände, die eine Abbildung verdienen? u.“ Auf der äußern Tafel ist nur eine Copie des Bildes (welche zur Zeit, als das Original in Paris war, dessen Stelle vertrat) dargestellt.

Antoniterkirche, seit 1802 protestantische Kirche. Sie wurde von Erzbischof Friedrich 1384 eingeweiht, und enthält im Innern ein werthvolles Gemälde von Johann von Aachen, die Kreuzigung vorstellend.

Maria Himmelfahrt, ehemalige Jesuitenkirche. Nach dem Brande einer ältern 1621 angefangen und 1629 eingeweiht, verbindet sie den damaligen Schnörkelstyl vielfach mit dem früheren Spizbogen. Sie ist 200

J. lang und halb so breit und zeigt in ihren Hauptverhältnissen eine edle Großartigkeit; namentlich ist der Grundriß einfach schön. Merkwürdig sind: die weißmarmorne Communionbank mit fleißig gearbeiteten Basreliefs im Jopffstyl von einem Jesuiten van der Ra; einige Altargemälde von Corn. Schütt und die Bilder über den Beichtstühlen von Bern. Fouckerath; die Kanzel und der Hochaltar von Helmont u. s. f.

Ursulinerkirche, 1705—1712 von italienischen Baumeistern (den Erbauern des neuen Schlosses in Bensberg) errichtet.

Maria in der Schnurgasse, angefangen 1643 und damals zum Bethaus für die Nonnen vom Carmeliter-Ordens dienend. Sie enthält ein remarquables hölzernes Gnadenbild der Mutter Gottes, welches Maria von Medicis dem Kloster schenkte, ein Delbildchen mit dem Porträt dieser unglücklichen Fürstin u. s. f.

Maria in der Kupfergasse, 1675 von dem Bürgermeister Johann Jakob von Weise gegründet; 1715 wurde der Hochaltar eingeweiht. Sehenswerth sind: das Loretokapellchen (eine Nachbildung des italienischen) mit hölzernen Basreliefs von Helmont auf den Außenseiten; die heilige Familie, ein Delbild im niederländischen Genre und eine Copie: die Krönung der h. Theresia nach einem Originalaltarbild in der ehemaligen Kirche „im Thau“.

Folgende Kirchen und Kapellen: „St. Alban;“ „de Groote'sche Familientkirche,“ gen. „zum Glend;“ „Allerheiligen-, Elisabethen-, Maria = Ablass-Kapelle“ bieten für unsern Zweck nichts Beachtenswerthes.

Betrachten wir nunmehr die übrigen merkwürdigen Gebäude Cöln's, so interessiren uns unter den mittelalterlichen Baudenkmalern:

1. Die Ringmauer mit ihren schönen Thorthürmen, worunter das Rhein-, Weyer-, Ehren-, Eigelsteiner-, Severins-, Hahnen- und Gereonsthor. Die Ringmauer (s. oben) ist über 7000 Schritte lang und umschließt einen Flächeninhalt von 72822000 Quadratuß. — Den südlichen Anfang der Ringmauer bildet der stolze Beyenthurm, 1261 vom Erzbischof Engelbert II von Falkenburg erbaut; in dessen Fehden mit der Stadt wurde er zum Theil zerstört, so daß die obere Hälfte in einer spätern Epoche hinzugefügt wurde.

— 2. Das Rathhaus, dessen ältester Theil (das Erdgeschos) aus dem 13. Jhd. herrührt; der Thurm wurde von 1407–1414 erbaut, und der jüngste Theil: das schöne Marmorportal 1571 vollendet. Letzteres besteht aus einer doppelten Säulenreihe mit Arkaden. An der Brüstung der obern Reihe sind die Medaillons von Julius Cäsar, Augustus, Agrippa, Constantin, Justinianus und des deutschen Kaisers Maximilian angebracht; in der Mitte der Fassade sieht man als Basrelief den Kampf eines Mannes mit einem Löwen dargestellt, welches an die bekannte Sage von dem heldenmüthigen Bürgermeister Gryn erinnern soll; zwei andere Basreliefs an den Seiten stellen „Daniel in der Löwengrube“ und „Simons Löwenmord“ dar. Dies prachtvolle Portal ist 1838 restaurirt worden. Im ersten Stocke des Rathhauses befindet sich der im gothischen Style errichtete Hansesaal mit neun über 5 F. hohen steinernen Bildern hanseatischer Bundesglieder. Hier ist auch die Bibliothek Wallraffs sowie

dessen Handzeichnungen = und Kupferstichsammlung. Da diese kostbaren Vermächtnisse des edlen Mannes bis heute noch ungeordnet liegen, so wissen wir nichts Näheres darüber mitzutheilen. — Ein zweiter merkwürdiger Saal: die Muschel, das ehemalige Gastmahlslocal, enthält Gobelins mit Bouvermann'schen Landschaften. — Den Rathhausthurm zierten vormals unzählige Steinbilder, welche allmählig verwitterten und fast sämmtlich am Ende des vorigen Jahrhunderts nebst dem obern Dache heruntergenommen wurden. — 3. Das alte artige Portal des Lichthofes an der Kirche St. Maria im Capitol; unlängst wurde dasselbe auf ursprüngliche Weise wieder hergestellt. Ueber der Thorwölbung zeigen sich die Figuren der Mutter Gottes und die drei anbetenden Könige aus dem Morgenlande: alle in bunter Bemalung. — 4. Der Gürzenich, 1441 angefangen und 1474 vollendet. Im Erdgeschos ist das Kaufhaus, oben ein 175 F. langer und 70 F. breiter Saal, in welchem seit Alters glänzende Festivitäten gefeiert wurden, und der zur Zeit zu Carnevalsballen, Musikfesten und Kunstausstellungen benutzt wird. Er enthält nichts Alterthümliches, wie zwei mit Silber verzierte Kamine. Das äußere Gebäude ist rundum mit Zinnen und an den vier Ecken mit Erkertürmchen versehen. Ueber den Thoren an der östlichen Vorderseite stehen die halbverwitterten Statuen des Agrippa und Marsilius. — 5. Das sogenannte Tempelhaus in der Rheingasse; die Fagade ist mit eigenthümlichen Rundbogenfenstern versehen, weshalb man den Ursprung des Gebäudes in's 12. oder 13. Jhdt. verlegt. Die jüngststattgefundene Restauration dürfte den Kenner nicht allerwege befriedigen; man hat

dabei im Einzelnen, vielleicht aus Sparsamkeit veranlaßt, merkwürdige Unkenntniß gezeigt. Die Dekoration der Vorhalle und der drei Zimmer des untern Geschosses macht dem Maler (Welter) alle Ehre. — 6. Ein ganz ähnliches Gebäude stand auf dem alten Markte, in der Nähe des Eingangs zur Martinskirche. Es ist in zwei Wohnungen getheilt, und zur Hälfte restaurirt, die zweite Hälfte ist leider vor Kurzem abgerissen und von dem kunstlosen Besitzer ganz modern wieder aufgebaut worden. — 7. Das sehr zierliche Egweiler'sche Haus, am Hof genannt, im Style des Gürzenichs; verschiedene andere alte Häuser aus dem 16. Jhd.: bei St. Mauritius, in der Ulrichsgasse, am Neumarkt, in der Beneficstraße 2c. (S. die Beiblätter zur Cölnischen Ztg. 1835, No. 5 bis 9). — Am östlichen Ende des sogenannten Filzengrabens sind uns nicht unmerkwürdige Säulen aus schwarzem Schiefermarmor aufgefallen, welche zur Stütze einiger Häuservorsprünge dienen; in derselben Straße befindet sich auch das alte Junfthaus der Fassbinder, in dessen Innern sehr schöne in Holz geschnitzte Treppenhölzer, sowie zwei Thüren mit geschnitzten Reliefs zu beachten sind. — Eine große Anzahl der cölnischen Privathäuser stammt aus dem Anfange des 17. Jhdts.; sie zeichnen sich fast alle durch ihre Fronte mit dichtenebeneinandergestellten Fenstern und die gezackten großen Giebel aus.

Von neueren und neuesten Gebäuden der großen Stadt erwähnen wir kurz folgende: 1. Das Zeughaus aus den J. 1594—1601. Ueber der Thurmthüre gewahrt man wiederum ein Basrelief mit der Darstellung des Gryn'schen Löwenkampfes. — 2. Das erz bisch öfl. Palais (ehemaliges van Zuydwid'sches Haus) an der

Gereonsstraße. — 3. Das Schauspielhaus von 1828. — 4. Das Casino (1830—31 erbaut). — 5. Das Justizgebäude (1824—26 errichtet), in Hufeisenform und sonderbarem gedrücktem Ansehen in der hoch- und vielthürmigen Stadt. — 6. Das neue Regierungsgebäude, nach dem Plane des Baumeisters Biercher 1830—31 aufgeführt; im Aeußern großartig, im Innern elegant und bequem eingerichtet. — 7. Das neue Arresthaus, nach dem sogenannten amerikanischen Strahlenplane unter Leitung Bierchers 1835—38 erbaut. Das Ganze bietet den Anblick einer durch eine doppelte Ringmauer abgesperrten kleinen Stadt. — 8. Das neue Lagerhaus am Rhein, 1838 von Baumeister Weyer im Styl des Görzenich errichtet; die Erker zeigen die Statuen des Agrippa als Gründer und des Marsilius als Bertheidiger der Stadt, von welchem der Letztere aber leider eine mythische Person ist. — 9. Das neue Zollhaus u.

Wie an Vaudenkmälern, ist Cöln auch noch immer reich an Kunstsammlungen. Die sehr bedeutende öffentliche Sammlung im

#### Museum

stammt von dem hochherzigen Wallraff († 1824), welcher in seinem am 9. Mai 1818 aufgesetzten Testamente die Gemeinde Cöln „zur Erbin seines sämmtlichen Nachlasses, er bestehe, worin er wolle“, einsetzte, doch nur unter der unerläßlichen Bedingung, „daß seine Sammlung zu ewigen Tagen bei der Stadt Cöln zum Nutzen der Kunst und Wissenschaft verbleibe, derselben erhalten, und unter keinem erdenklichen Vorwande ver-

äußert, anders wohin verlegt, aufgestellt und derselben entzogen werde“. Das Verzeichniß der Sammlung, welches 1826 dem Stadtrathe vorgelegt wurde, nennt: Wissenschaftliche Gegenstände: 521 Handschriften, 488 Urkunden, 1055 alte Drucke, 13248 Bücher, 107 Karten, 9923 Mineralien u. s. w. ohne die Doubletten. — Alterthümer: 38 Marmorantiken, 104 Vokalantiquitäten, 323 geschnittene Steine, 1297 Anticaglien, 5958 Münzen, 96 Rüstungen und andre Waffen. — Kunstgegenstände: 1616 Gemälde, 3875 Handzeichnungen, 38254 Kupferstiche, 3765 Holzschnitte. — Von allen diesen Schätzen sind bisher nur die Antiken und ein kleiner Theil der Gemälde, sammt den Mineralien, aufgestellt, aus dem angeblichen Grunde, daß es an einem passenden Lokale fehle, um das Ganze zu ordnen. Wie bedauernswerth diese achtzehnjährige Zögerung für die Kunst, und wie wenig ehrenvoll sie für die Stadt Cöln ist, hat man in neuester Zeit lebhaft gefühlt und ausgesprochen. So heißt es z. B. in einem Artikel der Augsb. Allg. Zeitung (Beil. 2. Sept. 1841. S. 1954): „Welche Stadt in Deutschland kann sich rühmen, die meisten Zeugen einer eigenen herrlichen Malerschule zu besitzen? Wohl keine andere als — Cöln. — Und wo sind diese unschätzbaren Zeugen? In den sogenannten geheimen Kammern und Gängen des sogenannten städtischen Museums. Und warum zieht man sie nicht ans Licht hervor, zur Ehre und zum Gewinne der Kunst und der Stadt? — Weil die Ehre der Letztern erheischt, sie geheim zu halten! Diese allerdings schwere Anklage zu rechtfertigen, genüge hier die Bemerkung, daß in jenen Kammern und Gängen Hunderte der trefflichsten Bilder

cölnischer Schule dergestalt auf- und aneinander geschichtet sind, daß theils die Rahmen der einen ihren Weg durch die Leinwand der andern gefunden haben, theils die obern, der Sonne ausgesetzten Temperabilder dem gänzlichen Verderben ganz nahe, alle aber in einem Zustande sind, daß der in Wahrheit große einzige Schatz nur durch schleunige und gründliche Hülfe der Nachwelt erhalten werden kann, deren Dank für eine solche Gabe unvergänglich sein würde. Wenn wir noch hinzufügen, daß unter dieser Masse von Bildern manche sich befinden, deren jedes, nach zwar schwieriger, aber jetzt noch möglicher Herstellung Tausende werth sein würde; daß sich's aber hier nicht von einzelnen köstlichen Bildern, sondern von den herrlichsten Zeugen einer ganzen Cölnner Schule handelt (die man bis jetzt nur aus der Boisseree'schen Sammlung in München kennt, welche eigentlich nur Andeutungen des hier Vorhandenen liefert), so sollte man meinen, es werde in unsern Tagen genügen, die Sache nur öffentlich zur Sprache zu bringen, um die Cölnner zu begeistern und zur Thätigkeit zu spornen, theils für den vaterstädtischen Ruhm eines solchen Schazes, theils für den unverkennbaren Vortheil, ein so großartiges und in seiner Art einziges Museum der deutschen Malerschule in seinen Mauern aufstellen zu können." Dieselbe Klage wiederholt F. Kugler (in der Preuss. Stz. Nr. 280. Jhr. 1841), der u. A. sagt: „Ohne Zweifel ist es nur die unzureichende Kenntniß von dem Werthe dieser höchst umfassenden Sammlung, wodurch die theilweise so traurige Vernachlässigung derselben seither verschuldet worden.“

Nach den geschriebenen (sehr unkritischen) Catalogen besteht der Bildervorrath gegenwärtig aus:

382	italienischen	Gemälden
311	niederländisch.	
313	altdeutschen	
416	cölnischen	
283	Porträts von cölnischen	Meistern.

in Sum. 1705.

Von dieser großen Anzahl sind höchstens 450 Bilder in den 6 Zimmern der ersten Etage des Museumsgebäudes aufgestellt. Die übrigen befinden sich wirklich, wie oben bemerkt, in merkwürdiger Unordnung, vermischt mit allerlei Andern (Anticaglien, Schnitzwerken, Todtengerippen, Mumien &c.) in den Gängen und Ställen des Nebengebäudes. Bei einer kurzen Anschauung des Sicht- und Erreichbaren findet man viele werthvolle Bilder, welche zur Charakterisirung der altcölnischen Schule von höchster Wichtigkeit sind. So lange sie nicht an's Tageslicht gebracht werden, kann unmöglich Genügendes und Bestimmtes über organischen Umfang und Bedeutung dieser Schule gesagt werden; und so muß man sich leider mit trockner Aufzählung und flüchtigster Andeutung der vorhandenen öffentlichen und geheimen Museumschätze einstweilen hier begnügen.

Aufgestellt sind von Bildern altcölnischer Schule u. A. folgende:

a. Im kleinen Cabinette (rechts von der Treppe)  
1. Zwei einzelne kleine Figuren von Johannes dem Evangelisten und dem Apostel Paulus, welche, sammt zwei andern kl. Bildern: die „Verkündigung“ (Maria und Gabriel, zwischen denen eine Lilie) und die „Darbrin-

gung im Tempel“ darstellend, aus dem Ende des 13. Jhdts. zu stammen scheinen, da sie in der Behandlungsweise ziemlich mit den Wandgemälden im Domchore u. a. Malereien dieser Zeit übereinstimmen. Die Umrisse sind noch hart gezeichnet und die dünnen unlafrten Farben einfach aufgetragen. Ein fünftes Bildchen aus nicht viel jüngerer Zeit ist ein Christus am Kreuze mit Maria, Johannes und dem knieenden Donatar. — 2. Ein buntscheckiges Passionsbild, vermuthlich aus dem Ende des 14. Jhdts. Verschiedene Scenen (Die Kreuzigung Christi und der Schächer auf Golgatha mit der Burg Zion, die Ausführung vor Pilato u. s. w.) sind neben und über einander gestellt ohne Ahnung der Perspektive und symmetrischer Gruppierung und Trennung. Die Zeichnung ist sehr unbeholfen und naiv, die Umrisse, nicht mehr schwarz und hart, sind farbig und weich, die Farben blendend prächtig aber ohne alle Harmonie grell zusammengestellt, es ist als wenn der Meister sich vorgenommen, die ganze Farbenscala anzuwenden, und so erblickt man grüne Pferde, carmosinrothe Gebäude u. dgl. Hinsichtlich des Architektonischen finden wir einige Aehnlichkeit mit altitalienischen Bildern z. B. des Giotto. Die Carnation ist sehr roth. — 3. 4. Viel edler gehalten aber magrer und blasser in der Färbung ist eine andre figurenreiche Kreuzigung mit den Schächern, welche aber offenbar mehrere Jahrzehnte jünger ist als das vorhergehende Bild. Hier ist schon ein Streben nach symmetrischer Anordnung ersichtlich, die Köpfe sind meistens charakteristisch und einige der weiblichen wahrhaft schön. So zeigt namentlich die untere Partie: „die ohnmächtige Maria von heiligen Frauen gehalten“, eine lieb-

liche Gruppe, über welche der Zauber reiner Frömmigkeit ergossen ist. Sonderbar genug sind auf das Lederzeug der prächtig geschirrten Pferde wirkliche Knöpfe oder Münzen von Blei und Kupfer genagelt; die in der Luft schwebenden körperlosen Engeln haben hellblaue Schwalbenfittiche. Den Maler dieses Bildes halten wir für den Lehrer des Meister Wilhelm\*), wenn wir letzterm die (auf der linken Wand des Cabinettes hängende) große Kreuzigung mit den Aposteln Jakobus minor, Andreas, Petrus, Maria, des Jüngers Johannes (rechts) und Paulus, Bartholomäus, Thomas und Philippus (links) zuschreiben dürfen. Die Figuren der Apostel stehen zu Seiten des Kreuzes einer neben dem Andern; die Körper (besonders des Gekreuzigten) sind ungemein gestreckt und hager, die etwas monotonen Gesichter dagegen wie die Färbung entschieden kräftig. Eigenthümlich ist in diesem Bilde, daß die grauen Haare und Bärte der Apostel mit unbedeutenden Ausnahmen kurz und kraus sind; die Farbe der Gesichtshaut erscheint bräunlich. Ueber den Häuptern der Apostel schweben sechs sogenannte ungeflügelte Schwalbenengelchen, deren Schweiße sehr lang und lebhaft mittelblau sind. Der Hintergrund ist glatt golden, mit eingedruckten Heiligenscheinen um die Köpfe der Figuren, worin jedes Einzelnen Namen zu lesen ist. In dem Scheine des Apostels

\*) Von welchem die Limburger Chronik meldet: „In dieser Zeit (um 1380) war ein Maler zu Cöln, der hieß Wilhelm. Der war der beste Maler in allen deutschen Landen, als er ward geachtet von den Meistern. Er malte einen jeglichen Menschen von aller Gestalt, als hätte er gelebet“.

Thomas gewahrten wir nach dem Namen: „St. Thomas apostolus“ noch ein gothisches „W“, welches vielleicht nicht unwahrscheinlich den Anfangsbuchstaben des Meisternamens (Wilhelm) bezeichnet. — Von demselben Maler oder seinen Schülern sind 5. zwei mittelgroße Bilder: eine „Grablegung“ und „Geißelung“ darstellend. Auch hier ist die Farbe blendend schön und die gepreßten Goldgründe sind auf's Sorgfältigste behandelt. — Vielleicht zu bezweifeln ist die Identität dieses Meisters mit demjenigen eines der schönsten Produkte altdeutscher Kunst, welches von Passavant u. A. ebenfalls dem Meister Wilhelm zugeschrieben wird. Es ist dies nämlich 6. ein Hausaltärchen mit dem Hauptbilde einer Maria mit dem Christkinde. Letzteres spielt mit einem goldnen Rosenkranz; Maria in halber Figur und braunröthlichem Gewande hält eine Wickenschote. Die Gesichter (namentlich das des Kindes) sind von außerordentlicher Lieblichkeit, und die Temperafarben so zart behandelt, daß die Carnation wie hingehaucht erscheint. Nacken und Köpfchen des Kindes scheinen wie in Wachs bossirt; die Haare sind leuchtend gelbroth. Auf den Flügeln des Bildchens zeigen sich die heil. Catharina und die heil. Barbara in ganzer Figur. Auf den äußern Deckeln ist die Verspottung Christi dargestellt; hier sind die Farben wenig erhalten, und die Behandlung minder sorgfältig; die Züge der Verspottenden sind fragenhaft jüdisch. — 7. Das jüngste Gericht, Mittelbild eines Flügelaltars aus der ehemaligen Pfarrkirche zum heil. Laurentius. Man schreibt es dem Meister des Dombildes (Stephan) zu, gewiß mit Unrecht, da sich in diesem Bilde nirgendwo die heitere Anmuth und charak-

teristische Reinheit der Auffassung wiederfinden, die so steigend aus dem Meisterwerke im Dome hervorleuchten. Passavant beschreibt dieses Bild wie folgt: „Christus auf Wolken thronend hat zu seiner Rechten Maria und zu seiner Linken Johannes den Täufer. Kleine, blaugekleidete Engel mit den Passionsinstrumenten in den Händen umschweben ihn. Unten, rechts vom Heilande, ist die Pforte des Himmels; vor ihr stehen der Apostel Petrus und einige musizirende Engel. Die Schaar der Seligen geht ein. Auf der linken Seite ist die Hölle mit den Verdammten vorgestellt. Darin sieht man, wie auch bei den Seligen, Päbste, Kardinäle, Bischöfe u. s. w. Dieses Bild zeichnet sich durch eine gutverständene und nach dem Leben studirte Zeichnung der nackten Figuren aus; doch ist mehr Wahrheit (?) darin, als daß man sie schön nennen dürfte; überhaupt gibt dieses Bild nicht den Begriff der Vortrefflichkeit unsers Meisters, als es bei dem Dombilde der Fall ist; denn er hatte hier nicht die Lieblichkeit der Maria mit ihrem göttlichen Kinde, nicht die ruhige Würde der anbetenden Könige, oder die jugendliche Fülle und Anmuth der heiligen Jungfrau und der sie begleitenden Ritter darzustellen, sondern einen Gegenstand ganz verschiedener Art, wozu eine große Tiefe der Charakteristik und eine imposante Darstellungsweise erfordert werden. Diese Eigenschaften aber besaß Meister Stephan nur in geringerem Grade. Trotz einem sehr kräftigen Tone der Färbung darf daher dieses jüngste Gericht auch nicht entfernt mit dem Bilde in Danzig verglichen werden, das bei weniger Tiefe in der Färbung gerade das Erhabene und tief Charakteristische in hohem Grade besitzt.“ — 8. Drei

zusammengehörnde mittelgroße Tafeln, deren mittlere die „Anbetung der heiligen drei Könige“, die Seitenbilder „St. Gereon“ und „St. Ursula mit ihren Genossen“ vorstellen. Die Composition ist so ganz ähnlich der des Dombildes, daß es nur eine verkleinerte Darstellung von einem nicht sonderlich begabten Zeitgenossen scheint. Die Färbung ist sehr leuchtend. — 9. Letzteres muß gleichfalls vier ältern Bildern in kleinem Format zugestanden werden, welche außerdem ungeheuer schlecht gezeichnet sind. Sie stellen vor: Christus vor dem Richter; Christus am Delberg; die Kreuzabnahme, und die Himmelfahrt. — 10. Ein großes Crucifix mit Maria (in weißem Kleide), Johannes (in rothem Gewande) und einem knienden Donatar. Um die Häupter der Figuren, deren Körper eher gedrungen als hager erscheinen, ziehen sich eingelegte Goldsteine. Dieses Bild scheint in die zweite Hälfte des 15. Jhds. zu gehören, ist übrigens in Behandlung und Form der Züge wesentlich von dem kölnischen Typus verschieden.

b. Im großen Saale: 11. Ein großes Altarbild von dem Meister der Lyversberg'schen Passion. Im Mittelbilde wird der vom Kreuze genommene Christus von Nicodemus und Joseph von Arimathea in Begleitung der trauernden Maria und Johannes fortgetragen. Links steht St. Andreas mit einem vor ihm knienden Donatar und rechts St. Matthias. Unten steht die Jahreszahl 1488. Die Gruppe ist so einfach gehalten, und die Auffassung so feierlich fromm, daß man darüber die steife Zeichnung und etwas matte Färbung vergißt. — Die Flügelbilder enthalten links die Figuren des Apostels Andreas mit einem knienden Donatar im Ge-

wande eines Canonicus; rechts die des Apostels Philippus, gleichfalls mit einem knienden Canonicus. Der erste Flügel trägt die Jahrszahl 1494, der zweite 1508. Beide sind weniger gelungen als das Hauptbild, und wahrscheinlich von einem Schüler oder Nachahmer. — 12. Ein in seinem Sijet sehr wunderliches und widerliches Bild enthält die Darstellung, „wie eine Unmasse christlicher Märtyrer in Pfähle gestürzt wird“; in gleichem Style und von derselben schlechtzeichnenden Hand ist auch eine Auferstehung der Todten gemalt. — 13. Denselben Mangel an Colorit und Abrundung der Formen, doch bedeutend edler in der Auffassung ist das große Bild des heil. Sebastian, nach welchem mit Pfeilen geschossen wird. Auf seinen Flügelbildern zeigt sich links ein vor dem heiligen Jüngling im Kerker kniendes Weib; rechts wird der Heilige gezeißelt. Auf den äußern Seiten der Flügel steht man links: Maria mit dem Christkinde, St. Rosa und St. Agnes; rechts St. Antonius, St. Rochus und einen dritten Heiligen. Die äußern Bilder sind weit besser gezeichnet und jünger als die innern, was sonst umgekehrt stattfindet. Die Carnation der Mittelbilder ist sehr röthlich, und die Gewandung zeigt ungemein viel Vauschen und zerknitterte Brüche. Daß man den Meister dieses Bildes mit dem Maler der Glasfenster im Dome identificiren will, scheint uns gewagt; wir halten erstern für bedeutend älter und ungeschickter; dagegen glauben wir denselben Pinsel, welcher die äußern Flügel malte, in einem andern Bilde dieses Saales, welches inmitten die heil. Anna mit Marien und dem Christkinde, dabei die andern Marien und h. Frauen mit ihren Kindern, den spätern Aposteln u. darstellt, auf den Sei-

tenbildern mehrere Heilige (St. Dionys, St. Rochus, St. Jobula etc.) und kniende Donatare zeigt, zu erkennen. Wir finden namentlich im kräftigeren Tone der Färbung eine totale Verschiedenheit von dem St. Sebastian, und außerdem ist die Composition ruhiger und minder phantastisch durchgeführt. — 14. Das bedeutendste Gemälde dieses Saales ist „der Tod der Maria“, ein mittelgroßes Altarblatt, welches bisher dem Niederländer Joh. Schoreel zugeschrieben wurde, aber nach neueren Forschungen der Kölner Schule vindicirt ist. Den Meister desselben hält man nunmehr mit Grund für den Schüler eines unmittelbaren Nachfolgers des Meisters Christoph (Verfassers des Pyversberg'schen St. Thomas [s. u.]) und nächsten Vorläufer des Joh. von Melem und Barth. de Bruyn (s. Kunstblatt 1841, No. 103 ff.). Unser Bild ist eine verkleinerte und etwas veränderte Wiederholung des großen Altarblattes aus der Boisserée'schen Sammlung, welches sich gegenwärtig in der Pinakothek befindet. Es scheint für die Hauskapelle des Bestellers (eines kaiserlichen Wechslers in Köln: von Hackeney, dessen Wappen: ein weißes Roß im rothen Felde es trägt) gearbeitet zu sein. Das Bett, auf welchem die sterbende Maria liegt, steht mit der einen Seite längs der Wand im Hintergrunde (nicht wie auf dem Münchner Bilde nur mit dem Hauptende). Maria ist etwas ällicher dargestellt als auf dem größern Bilde, ihr fromm ergebnes Haupt ruht auf einem mit Schnüren und Bändern zierlichst geschmückten Kopfstüßen. Ein Apostel tritt hastig zur Thüre herein, mehrere andre (deren Gesichtszüge die jüdische Abkunft deutlich verrathen) stehen um das Bette; Petrus im goldbrokatnen Talare kniet,

in einem Buche lesend, an der Bettseite ic. Auf dem linken Flügelbilde zeigen sich zwei männliche Stifter mit ihren Schutzheiligen Dionys und Georg, welcher letztere eine Art perückenartige Mütze von rother Wolle trägt; auf dem rechten Flügel kniet Frau und Tochter des Stifters und hinter ihnen erscheinen die heil. Christina mit dem Mühlenstein und die h. Jobula, welcher ein Teufelchen die Laterne auslöschen will. Als Zeit der Entstehung liest man die Jahrzahl 1515; außerdem ist im Gemälde das Wappen der niederländischen Maler- und Glaser-Brüderschaft des h. Lucas: drei silberne Paletten im blauen Felde, angebracht. Auf der Rückseite der Tafel sind grau in grau die heiligen Sebastian, Rochus, Nicastus und Georg gezeichnet. — 15. Ein Hausaltärtchen aus dem Anfange des 16. Jhdts.: im Mittelbilde Maria mit dem Kinde in einer schönen Landschaft, auf den Flügeln Catharina und Barbara, verräth den Einfluß der van Eyck'schen Schule. — 16. Ausgezeichneter noch sind vier jüngst restaurirte Seitenflügelchen eines unbekanntes Hauptbildes mit den Darstellungen einzelner Heiligenfiguren; sowie einiges Andre neu hinzugekommene.

c. In den übrigen vier Gemälbezimmern des Museums finden sich noch u. A. aus altösterreichischer Schule: 17—19. In der Weise des B. de Bruyn: a. Christus am Kreuze mit den Schächern, unten die ohnmächtige Maria; ein schwarzgekleideter Donatar (ausgezeichnet schöne Behandlung des Fleisches). — b. Kl. Altar: in der Mitte Maria halbknieend vor dem liegenden Kinde, mit einem Engel zur Seite; zur Seite die Donataren Arnold a Bruweiler und Helena seine Frau

(einige Köpfe sehr schön und ausgebildet, besonders Joseph und eine neugierig zuschauende Alte). Die Auffassung streift ans Genreartige der Niederländer. — c. Christi Leichnam vor der trauernden Maria. — d. Eine Kreuzabnahme. — 20. Christus im Schooße von Gott Vater, rund herum Engel mit den Marterwerkzeugen u. (schöne Köpfe und Gruppierung, das Racte von zartester Behandlung; die Färbung klar und heiter). — 21. Großes Mittelbild eines Altars; Gegenstand: die heil. Anna mit Marien und dem Kinde; auf einer Blumenbank sitzend; hinter einer Mauer erscheinen einige Apostelköpfe, und unten zu beiden Seiten sitzen vier Frauen der Apostel mit ihren Kindern (Contouren und Carnation sind weich und zart; die Drapperie sehr schön; die Behandlung deutet fast auf süddeutschen Ursprung). — Unter den nicht aufgestellten Bildern, welche sich in den Corridors des Nebengebäudes befinden, bemerken wir u. A. von altölnischen Meistern: eine heilige Ursula von dem Maler des Dombildes. Die in Lebensgröße dargestellte Heilige ist in ein blasgrünes Kleid gehüllt und trägt in den Händen Pfeil und Palmzweig. Unter ihrem Mantel erscheinen vier ihrer Gefährtinnen in kindlichem Alter, deren Köpfchen von unbefähreiblich lieblichem Ausbrude sind. Nach einer vorsichtigen Restauration dieses wunderschönen, aber leider sehr verdorbenen Bildes wird es eine der blendendsten Perlen des Museums sein. — Hohe Beachtung verdienen ebenfalls: 1. ein großes symmetrisch componirtes Bild aus dem Ende des 15. Jhdts., in dessen Mittelpunkt die thronende Maria erscheint, unter ihr Johannes, und zur Seite St. Gereon und St. Ursula. Zwei Rund-

bildchen auf beiden Seiten enthalten Gott Vater und den heil. Geist als Taube von Engelglorien umgeben. In den Zwischenräumen schweben blaue Engeln mit sogenannten Schwalbenschweifen. — 2. Ein jüngeres Bild mit der Darstellung der Madonna von weiblichen Heiligen (St. Apollonia, Catharina, Agnes, Barbara, Rosa etc.) umgeben, und dem Monogr. AME. — 3. Die Verspottung des Heilands, von de Bruyn. — 4. Der gezeißelte Christus etc. — 5. Vier schönbehandelte Figuren der heil. drei Könige und des Heilandes auf Flügelbildern. 6. Eine eigenthümliche Auffassung der Versuchung des h. Antonius mit rothen Teufeln etc. 7. Christi Auferstehung, mehrere gute Apostelbilder u. s. f. — (Außerdem sahen wir eine große Kreuzigung mit dem Namen Engelbrechtsen bezeichnet, eine wunderherrliche Pietas [von Messis?], eine heil. Familie von Bleß u. s. f.)

Die Namen Albrecht Dürer und Lukas Cranach tragen nur zwei Gemälde des Museums. Das eine stellt zwei gut gezeichnete aber flüchtig behandelte Musiker; das zweite die heiligen Kinder Jesus und Johannes in nackter Gestalt vor. —

Von Cölnischen Meistern des 17. und 18. Jhdts., die sich meistens in conventionellen Formen ohne Geist und Leben gefallen, sehen wir eine ziemliche Anzahl Gemälde; u. A.

1. Eine schöne Verkündigung von J. Ferrig, mit glücklicher Anwendung des Hellbunkels. 2. Geburt Christi, von Joh. van Aachen (Datum 1600). 3. Steinigung des h. Stephan, von demselben (warmes Colorit, kräftiges Hellbunkel und gute Gruppierung). 4. Erweckung des Lazarus (von 1589; matter in Farbe und

Ausdruck als das Vorhergehende desselben Meisters). — 5. Pottgießler: Hagar, welcher der Engel erscheint (unreine schwere Formen). 6. Hülsmann: Grablegung und Salbung des Heilands (Schönes warmes Fleisch des Körpers Christi). — 7. Acht Bilder (in der Thorhalle aufgehängt) von Arn. Colyns (einem Schüler des Johann v. Aachen), mittelalterliche Schlachtszenen darstellend (u. A. Auszug der Kölner nach Worringen, Brand von Worringen, Begräbniß der Todten, Rückkehr nach Köln u.). Auf einem derselben die Jahrzahl 1582. — Unter den Porträts von Malern der Eölnischen Schule zeichnen sich die des Barth. de Bruyn (1524 — 1560) vorzugsweise aus. Mit dem regsten Sinn für Naturwahrheit behandelt sind besonders die Bildnisse des Arnold von Bruweiler (von 1535) und des Salsburger mit seiner Frau von 1549. Auch die Porträts der beiden Geldorf (Vater und Sohn) zeigen durchgehends eine sorgfältige Beachtung des Individuell-Charakteristischen, und zarte Behandlung der Carnation. Andre Porträtisten sind: Pottgießler, von Ravestejn, Friend, Kessel, Joh. v. Aachen, Schmis, Beckenkamp, Boys, J. de Wett, Hülsmann, Grieff, Mannskirch, Hergotts, Mez, A. Braun, Schütt, Horn, Schumacher, Habelius, Karsch, Touffin, Hambad u. s. w. Von dem ältern Mengelberg ist das Porträt Wallraffs. —

Das Hauptwerk aus der niederländischen Schule ist eine Vision des h. Franziskus, von P. P. Rubens (Geistvolle kühne Zeichnung und markige Pinselführung; dagegen trockne harte Färbung und unangenehmes äscetisches Süßet). — Andre Niederländer

sind: Christi Leichnam von einem großen Engel in blauem Gewande gehalten, zu den Seiten unten zwei nackte Knabenengel, von Sallaert. — Zabach's Porträt in weiß und schwarz gestreiftem Gewande, von v. Dyck (?) (Hände sehr schön, Kopf unbedeutend). — Ein zweites Porträt Zabach's in schwarzem Kleide. — Große Landschaft von Huysmann. — Kleine schöne Marine von de Blioger, einem Schüler Bachhuysens. — Venus auf einem Delfphin reitend, hinter ihr Amor, von Justus van Egmont. — Die vier Kirchenlehrer, in Lebensgröße, kräftiges Bild von Jordaens. — Allegorie: „inconsultae juventutis typus,“ von Otto Venius. — Porträtskizzen von Rubens; Blumenstücke von Seghers; Stillleben von Abr. van Utrecht; Genrebilder und Porträts von Ostade, Brouwer, Quast, P. de Hooghe, Poelenburg u. s. w.

Italienische und spanische Bilder sind u. A.:

Annibal Carracci (?): Der Leichnam Christi im Schooße der Madonna, zu den Seiten St. Franziskus und die heil. Magdalena; zu den Füßen weinende Engel. (Die Composition ist geistreich; der Körper Christi von schöner Zeichnung, die Färbung kühl.) — Eine heil. Familie, in Kniestücken. Das schlafende Kind mit einem Vogel im Händchen ruht auf einem Kissen, und die Mutter ist im Begriffe, ihm einen Schleier überzubreiten. Auf einem Streifen unten steht: „Sebastianus (del Piombo?) fecit.“ (Die Formen sind schön und edel, die Conception sehr delikate, und das Fleisch äußerst zart behandelt). — Simon, der von seiner Tochter gesäugt wird, von Guido Reni. — Heilige Familie von J. Caf. Procaccini. — Ein männlicher Kopf mit langem Barte

von Guercino. — Susanna mit den beiden Alten von Caravaggio. — Die Grablegung, großes Bild mit schöner Gruppierung aus E. Maratti's Schule. — Maria mit dem stehenden Kinde, den Heiligen Franz, Petrus, Georg u. A.; rechts der kniende Donatar. Soll von Carletta, der Tochter des P. Veronese sein. Das Original von Tizian ist in Venedig. — Sebastian (an einen Baum gebunden) dem eine Jungfrau einen Pfeil auszieht; angeblich von Gessi, einem Schüler Guido Reni's. — Männl. Kopf mit rothem Mützchen und einfachem weißen Hemdkragen, angebl. von Tizian. — Gutes Porträt eines Barthol. di Vancho Vanchi. — Heil. Catharina mit dem Palmzweige sitzend, zu den Seiten St. Franziskus und Johannes. Schlechtes Bild von Luca Giordano. — Von demselben das kräftig gemalte Brustbild eines sinnenden Weltweisen mit der Weltkugel. — Ein kleines Bild des h. Hieronymus, von Ribera. Einige andre spanische Bildnisse ic.

Von modernen Bildern enthält das Museum u. A.:

Vendemann's trauernde Juden. (In der Mitte des halbrunden Bildes gruppirt sich unter einer Palme oder babylonischen Weide eine jüdische Familie, die aus fünf Personen besteht. Resignation und energischer Trost sprechen aus den Zügen eines hohen Greises, dessen Hand die Harfe entfallen ist, und das Antlitz zweier Frauen verdunkeln unheilbarer Schmerz und bittere Wehmuth. Die eine hält ein liebliches Kind im Arme, die zweite hat ihr Haupt in die Hand gestützt. Links ruht ein junges Mädchen mit dem Kopfe auf dem Knie des Mannes. Die Dekoration im Hintergrunde bilden der Fluß Euphrat und das stolze Babylon. Klarer Goldton der

Farbe, kraftvolle Auffassung und großartige Composition vereinen sich, mit der studirtesten Charakteristik, den Eindruck auf den Zuschauer in's Unglaubliche zu steigern.“) (S. Pittmann's Düsselb. Malerschule s. 45.) —

Lessing's Klosterhof im Schnee. — Alte Stadt von Prof. J. de Noter in Gent. — Landschaft von van der Eycken. — Das Innere einer Kirche von van der Laer. — Großes Pferdestück mit Reitern von Simon Meister. — Wilde Thiere, von demselben u.

Das Antikencabinet des Museums ist u. A. im Besitze folgender Schätze:

1. Das Hautrelief der Medusa. Der verstorbene Biskonti schrieb darüber an einen frühern Besitzer: „Dieses antike Relief, das Haupt der Medusa vorstellend, ist nahe bei dem Tempel des Friedens aufgefunden worden, und die kühne, edle griechische Arbeit deutet auf das Zeitalter dieses berühmten Tempels. Das Ganze mißt ungefähr fünf römische Palmen im Durchmesser und ist aus hartem griechischen Marmor gearbeitet. Ueberraschend sind an demselben die schlangenartig sich windenden Haarmassen, welche dem Ganzen eine so geschmackvolle Rundung geben. Zwei das Gesicht beschattende Flügel geben ihm nicht bloß das Seltsame einer außerordentlichen Erscheinung, sondern sie beziehen sich auch auf die Mythologie. Man gab nämlich der Medusa und ihren Schwestern goldne Flügel, vermittelst welcher letztere, als sie die Gorgone getödtet sahen, sogleich nachflogen, um den Perseus zu zerreißen, den sie auch eingeholt haben würden, hätte ihn der wunderthätige Helm des Pluto, womit er bedeckt war, nicht unsichtbar gemacht. Zwei

große Schlangen sind auf der Stirn der Medusa einander zugekehrt (?); ihre Leiber fassen mit ihrem Gewinde die jungfräulichen Wangen ein und bilden unter dem Kinn, in einen fürchterlichen Knoten geschürzt, einen gräßlichen Halschmuck. Zwei schlicht eingewundene Bandzipfel hängen im Geslecht von Schlangen und Haaren zu beiden Seiten des Gesichts hinab; diese in zwei kleine eichel-förmige Knöpfe auslaufenden Bänder, womit die Alten die Heiligkeit des Ortes zu bezeichnen pflegten, deuten hier auf den Friedenstempel, dessen Schmuck das Medusenhaupt war. Stirn und Augenbrauen dieser Medusa sind mit so vieler Kunst gearbeitet, daß man gleichsam die hingeschwundene Schönheit, das Verbrechen, den Schmerz und den Zorn auf denselben liest. Die Augen haben jenen wilbeindringenden Blick, der noch jetzt ihren Feinden Grausen einzulößen scheint.“

2—16. Die Marmorbüsten des Scipio Africanus (doppelt), Julius Cäsar, Cato maior, Crassus, Brutus, Germanicus, Vitellius, Titus, Vespasian, Epicur, Jupiter Ammon, der Agrippina, Juno Causgezeichnet schöner Kopf) und Cleopatra u. — 17—18. Das schön gearbeitete Brustbild eines Mannes mit einer Löwenhaut über Kopf und Schultern; sowie ein weibliches Seitenstück. — 19. Statuette der Cleopatra, von zierlichster Ausführung. Mehrere Basreliefs u. dgl. —

Von größern Lokalalterthümern (die kleinern befinden sich in einem verschlossenen dritten Gemache des Erdgeschosses, die Münzen im Seitengebäude, wo die Mineralien aufgestellt sind) erwähnen wir hier: Ein Votivstein mit der Inschrift: „Matronis Axsin-ginehis etc.“ Unter einer den obern Theil bildenden

frontartigen Verdachung, deren äußeres Ende Schneckenrollen schmücken, erscheinen drei in einer muschelförmigen Nische auf einem zierlichen Ruhebett sitzende bekleidete Figuren, deren im Schooß zusammengefügte Hände, mit dem, was sie darin gehalten zu haben scheinen, ebenso, wie die Gesichter leider zerstört sind. Die Ecken des Ganzen bilden niedliche Pilaster mit korinthischen Kapitälern, zwischen denen die Seiten zwei mit kurzen Leibröcken bekleidete Jünglinge, wovon der eine einen Krug, der andere einen Becher in der Hand hält. (S. Versch 1 a. a. D. S. 25 ff.) — Ein ähnlicher Botivstein den „Matronis Hamavehis“ geweiht. Auch hier sitzen drei weibl. Figuren in einer Nische; über der mittlern befindet sich ein kleiner Kopf in Basrelief. — Ein kolossaler merkwürdiger Sarkophag mit der Inschr.: „D. M. C. Severinio Viteali etc.“ 1589 außer der Weyerysforde im Felde gefunden. Auf der linken Seitenfläche sind zwei Tänzerinnen oder Bacchantinnen abgebildet, wovon die eine ihr Gewand in weitem Bogen über den Kopf wirft, während die andre zwei Handpauken schlägt. Auf der Vorderseite links von der Inschrift Herkules und Hestione, rechts Herkules mit Keule und Dreifuß, neben ihm Apollo mit der Lyra. Auf der rechten Seitenfläche Theseus den Minotaurus erlegend. Diese vier Scenen deuten vermuthlich auf musische und gymnastische Gewandtheit des C. Severinius Vitealis (S. Versch 1, 39 u. 72). — Eine weiße Marmorplatte mit drei Masken unten, zur Seite mit vollständigen Abbildungen eines Schauspielers und der Inschrift: D. M. (Dis Manibus) Lucius Caius affectus est amore erga Musas.“ Wahrscheinlich ver-

fälscht. — Mehrere (erst vor Kurzem ausgegrabene) Mosaikbruchstücke u. s. f.

Auf dem Hofe des Museums liegen eine große Menge sehr interessanter architektonischer Fragmente: Säulenkapitäl, Schäfte ic. umher. Man sieht hier u. A. ein Taufbecken aus dem 9. oder 10. Jhdt., welches vor einigen Jahren beim Graben des Fundaments zur Pfarrschule der St. Columba-Kirche gefunden wurde. Das Becken ist rund, an vier Stellen des äußern Randes stehen Köpfe von roher Arbeit hervor. Um das Becken sind verschiedene gnostische (?) Darstellungen angebracht, so auf der einen Seite zwei Drachen mit in einander geschlungenen Hälsen, auf der andern ein Löwenkopf, dann ein Ungeheuer, halb Fisch, halb Drache ic. — „Auch ruhen hier (wie Franz Kugler sich ausdrückt) von Gras und Kräutern überwachsen die sämtlichen Stücke der viel besprochenen ehemaligen Pappenhofpforte; dieses Thor auf's neue, etwa auf dem Hofe selbst aufzurichten, würde nur geringe Schwierigkeit verursachen. Jetzt ahnt man kaum, daß diese Steine das Gepräge des edelsten römischen Kunststiles (des ersten Jahrhunderts nach Christi Geburt) wie kein zweites Römerwerk in deutschen Landen tragen ic.“ —

Die Privatkunstsammlungen Cölns sind zum Theil sehr bedeutend und reichhaltig. — Die berühmteste derselben war die Lyversbergische, welche nun leider unter vier Erben getheilt ist. Drei derselben: Hr. Haan (an der Hofpforte), Hr. v. Geyr (Sterneng.) und Hr. Landgerichtsrath Baumeister (am Casino), wohnen in Cöln, der vierte (Hr. Hörster) in Frankfurt.

Hr. Haan besitzt u. A. das bekannte Altarbild: „Christus mit dem ungläubigen Thomas,“ welches einem Meister Christoph zugeschrieben wird. Auf der mittlern Tafel steht Christus in einem blaßröthlichen Mantel, mit bloßer Brust, in der Linken das Kreuz haltend. Ihm zur Seite links kniet der ungläubige Thomas, die beiden Vorderfinger der Rechten tief in des Heilands Brustwunde legend. Ein grüneliblicher Nimbus umgibt die Gestalt Christi, um welche herum folgende Figuren einen Kreis bilden: oben in der Mitte Gott Vater, in den Wolken und unter demselben schweben drei lieblich gruppirte, aus einem Buche singende Engel; zu beiden Seiten schwingt ein Engel ein Weihrauchgefäß. Zur Linken abwärts steht St. Hieronymus mit dem Kreuze, den Löwen zu Füßen. Darunter St. Helena mit einer orientalischen Krone auf dem Haupte und das aufgefundenene Kreuz Christi aufrecht haltend. Rechts befinden sich in gleicher Ordnung angebracht auf Wolken knieend: St. Ambrosius und darunter die h. Magdalena mit der Salbbüchse in der Hand. Unten zu beiden Seiten sitzen auf grünem Rasen muscirende Engel, einer zur Rechten spielt die Leier, der andre die Zither. In der Mitte unten ist ein Wappenschild mit einem Monogramm angebracht, welches von einem Adler im Schnabel gehalten wird. Oben schließt die Rundung eine feingezzeichnete Arabeske. — Der linke Flügel enthält: Maria und Johannes den Evangelisten, sie stehen auf einem Musfoboden, hinter ihnen ist ein grüner golddurchwirkter Teppich, über welchem ein Hügel mit einem Kloster und Eremiten sichtbar ist. Der rechte Flügel zeigt die Heiligen Hypolit und Afra; der Vordergrund ist derselbe wie

auf dem linken Flügel; der Teppich aber Gold mit roth eingewirkten Blumen. Die Fernsicht zeigt rechts das Meer mit Schiffen, und links eine felsigte Landschaft mit blauen Bergen, worin eine kleine nackte Einsiedlerin. — Auf der Außenseite ist die heil. Symphorosa mit sieben Söhnen und die heil. Felicitas mit sieben Söhnen grau in grau gemalt. — Dieses lebhaft colorirte und componirte Bild scheint um 1470 entstanden zu sein; das Mittelbild ist etwas überladen und minder kräftig in Farbe und Zeichnung, als die Flügelbilder. Die Züge des Heilands sind fast von gemeinem Ausdrücke. — Passavant charakterisirt den Meister wie folgt: „Was seine Gemälde ganz besonders auszeichnet, ist der Schmelz der Farben, welcher durch häufiges Passiren bewirkt ist. Die Verhältnisse der Figuren sind etwas kurz. Die Extremitäten öfters stark; es fehlt daher seinen Gestalten die Grazie der Zeichnung. Die Charaktere sind meist sprechend, zuweilen selbst bedeutend. In den Verzierungen fällt er in's Ueberladene.“ — Andre Bilder des Hrn. Haan sind: „die Kreuzigung Christi“, großes Altarbild mit Flügeln, worauf links die Ausstellung und rechts die Grablegung Christi. Auf der Außenseite ist jeder Flügel mit drei Heiligen bemalt. Der Maler dieser Kreuzigung scheint ein Schüler des Meisters der Passion zu sein (Farbe lebhaft, Gruppierung der zahlreichen Figuren etwas verworren, im Ganzen starke Neigung zum Fragenhaften, viel gelungene Einzelheiten). — Angebl. von Barth. de Bruyn: eine Allegorie der drei Stände, worüber Christus schwebt. — Heilige Familie von Bleß; sehr hübsches Bildchen, dessen architektonischer Hintergrund von zierlichster Ausführung und geschmackvoller

Composition. — Drei kleine Bilder (Kreuzabnahme, Grablegung, Christus im Schooße der Maria), angebl. von Duwater, scheinen uns altedölnisch. — Magdalena mit der Salbüchse von Quintin Messis. Von zierlichster Ausführung in Gewandung und Beiwerk; blendend schöne Färbung. Originell ist die Kleidung der Heiligen: die eines reichen Bürgermädchens aus der Periode des Meisters. Die Auffassung rein genreartig. — Rembrandts Mutter, Schule Rembrandts. — Versuchung des h. Antonius, kl. höchspikantes Bild von Pet. Breughel d. j. — Christus mit dem Kreuze, von Goyaert Flint 1649. (Warmes Fleisch, doch Mangel an edler Auffassung). — Vier Mohrenköpfe, angebl. Studien v. Dyck's. — Schönes Bildniß eines Mannes im Schlafrock, von G. Schalken. — Niederl. Geflügelstück mit Pfau, Enten, Vögeln, Hund etc. (Von sehr geistreicher Composition und vollendetster Ausführung, ein wahres Prachtstück.) — Antwerpner Domkirche, von Pet. v. Ds. — Maria mit dem Jesuskinde, von Procaccini. — Cain und Abel, von C. Loth u. s. f.

Hr. Baumeister besitzt u. A. die Lyversbergischen Passionsbilder. Es sind acht Darstellungen, welche die inneren Seiten zweier Flügel bildeten, nämlich: 1. Das Abendmahl. 2. Die Gefangennehmung. 3. Christus vor Pilatus. 4. Die Dornenkrönung. 5. Die Kreuztragung. 6. Die Kreuzigung. 7. Die Kreuzabnahme. 8. Die Auferstehung. — Der sich immer mehr steigende Schmerz ist im Christuskopfe der ersten 7 Tafeln sehr geistreich verstanden; der auferstehende Christus ist dagegen mit Recht ganz verschieden aufgefaßt. Passavant sagt über diesen Meister: „In seinen Gemälden ist im Allgemeinen der

Einfluß der van Eyck'schen Schule sehr überwiegend. Nicht nur sind sie in Del (? wir glauben, daß es Tempera-farben sind, nur theilweis mit Oelfarben lasirt) gemalt, sondern auch die Behandlungsweise und viele Stellungen sind der Art und Weise dieser Schule entnommen. Dabei findet man in ihnen die Charakteristik in einem hohen Grade ausgebildet. (So sind in den Passionsbildern u. A. das frohe Erstaunen des Malchus, welchem Christus das abgeschlagene Ohr wieder anheilt, die Individualität der Schächer, der Schmerz des Johannes und des Nicodemus ic. meisterliche Züge). Unser Meister ging in diesem Bestreben aber, gleich seinen Vorgängern, öfters zu weit, wenn er niedere Charaktere darstellte, wie z. B. in den Verfolgern Christi. Darf man ihm nun auch nicht absprechen, daß er edle Charaktere eben so bestimmt und würdig darzustellen wußte, so haben sie doch nicht die bedeutende Haltung, wie man sie in den plastischer gehaltenen Werken der altölnischen Schule findet, noch die hohe Würde und den Adel in der Bildung, wie wir ihn in einzelnen Meistern der gleichzeitigen niederländischen und westphälischen Schule bewundern." — Auf den Passionsbildern sieht man drei Wappenschilde mit drei Buchstaben, so wie vier andere Buchstaben A. S. K. T. über einer Thüre, und auf einer Streitart ein Schildchen, worauf eine Hand drei Pfeile faßt. —

Hr. von Geyr ist u. A. im Besitze eines andern sehr bedeutenden Bildes der Lyversberg'schen Sammlung. Es ist dies eine „Kreuzigung“ von dem Meister des St. Thomas. Auf dem Mittelbilde hängt Christus am Kreuze, das von Magdalenen umschlungen wird. Gruppen kleiner Engel schweben zu beiden Seiten, dann

die trauernden Gestalten von Maria und Johannes und dabei zur Linken der h. Hieronymus in Cardinalskleidung, dem Löwen den Dorn aus dem Fuß ziehend und zur Rechten Joseph mit dem Winkelmaß. — Der linke Flügel enthält Johannes den Täufer und die h. Cäcilia, die von einem Engel getragene Handorgel spielend. Im Hintergrunde eine altdeutsche Stadt 2c. Der rechte Flügel zeigt die h. Agnes und den h. Alexius. Hinter den Figuren ist ein Goldbrokatteppich gespannt, über welchen hinaus man eine Landschaft erblickt. In der Ferne ein Kloster, die dahin führende Straße ist mit Figürchen besetzt: Mönche mit Mauleseln 2c. Auf den Außenseiten des Bildes ist grau in grau die Verkündigung dargestellt: rechts der Erzengel Gabriel, links die h. Jungfrau. —

Anderer Besitzer von Gemäldesammlungen \*) in Köln sind:

Hr. J. J. Merlo: Mittelfestes Altarbild von 1515. Die Krönung der Maria im Mittelbilde; auf den Flügeln der h. Ivo und die h. Anna (Bildnisse des köln. Rechtsgelehrten *de Clapis* und seiner Frau, einer geb. Baum). Auf den Außenseiten die Verkündigung, grau in grau. (Das Mittelbild ist 1 F. 9 $\frac{1}{2}$  Z. breit, jeder Flügel 9 $\frac{1}{2}$  Z.) Das Colorit dieses Bildes von einem ältern Zeitgenossen des B. de Bruyn (vielleicht dem Meister desselben), ist für das bezeichnete Datum ungewöhnlich tief und satt; der Styl der Gewandung läßt nichts zu wünschen übrig. Die Auffassung folgt im Ganzen der Weise des Meisters des St. Thomas, nur

\*) Einige derselben haben wir vor längerer Zeit bei Gelegenheit einer allgemeinen Ausstellung gesehen.

sind die Gesichtszüge hier durchgängig verwandtschaftlich monoton. Eigenthümlich ist diesem Meister eine besondere Form der Nasen (geknaust und halb gestülpt). Sehr wenig Ausdruck besitzen die Figuren des Heilands und Gott Vaters; naiv lieblich dagegen ist Maria in dunkelgrünem Gewande. Das Antlitz des h. Ivo erinnert sehr deutlich an ähnlich behandelte des de Bruyn. Im Ganzen sind die Seitenbilder besser ausgeführt als das Hauptbild. — Die Verläugnung Petri, von Francisco de Herrera el Viejo (geb. zu Sevilla 1576 + 1656). Höchstkräftiges Colorit und kühne, fast nachlässige Pinselführung; die gemein-naturalistische Auffassung ist vorwiegend: Petrus zeigt sich als derber Fischer, ohne eine Spur von höherer Inspiration. Dennoch ist die Composition von drastischem Effekte. — Cornelius van Harlem (Corn. Cornelissen): kräftigschönes Genrebild: ein Mann im besten Alter mit schalkhaftem Auge umarmt ein schönes Mädchen; in der Linken hält er eine straffe Börse, wonach die Dirne mit der Hand greift. Die Behandlung des Fleisches ist ungemein warm. — Lucas Cranach: ähnliches, aber zierlicher behandeltes Sujet: ein härtiger Alter umarmt ein junges Mädchen, welches seine Liebesungen durch einen Griff in seinen Beutel erwiedert. — Rembrandt: Porträt eines jungen Mannes mit Ringfragen und Barett. — Ruysdael, schöne Landschaft. — Die Geißelung Christi, von einem spanischen Meister. Vorzüglich colorirtes und correct gezeichnetes Bildchen. — Maria mit zwei Engeln, ein Nästkörbchen vor sich stehend. Schule von da Vinci (?). — Von subtilster Ausführung und naiv geistreicher Auffassung. — Zwei Seitenflügel eines kl. Altars mit einem weibl. und männl. Donatar,

nebst Kindern, angebl. von Holbein (1539). — Bildniß eines schwarzgekleideten Mannes mit Barett, im 34. Jahre; aus der besten Zeit der altölnischen Porträtkisten. — Schöne Viehlandschaft von H. Roos. — Der Leichnam Christi, von Engeln getragen, von Girolamo Pilotto, Venetianer (Blüthe um 1590). — Guido Reni (?): Christuskopf mit der Dornenkrone. — Gute Landschaft von Meinbert Hobbema. — Genrebild von P. Bout und F. Boudewyns (um 1690). — Familienbildniß von Theod. de Keyser (1595–1660). — Otto Venius: Allegorie: der Sieg des christlichen Helden über die Laster. — Werke von Nic. Maas, van der Helst, Adrian Hanneman, Paul Brill, Palamedes, J. van Huysum, Thierry van Bergen, Aldert van Everdingen u. s. f. —

Hr. Franz Zanoli: Von demselben altölnischen Meister des obenerwähnten Merlo'schen Bildes: die Krönung der Maria, ein größeres Altargemälde: Maria mit Engeln, vor dem Christuskinde knieend; seitwärts der h. Joseph. Der Stifter und seine Gemahlin (aus der de Clapis Familie) knien vorne zu den Seiten an Betstühlen. Die Jahrzahl ist: 1516. — Die Heimsuchung der Maria bei Elisabeth, von dem Meister der Lyversberg'schen Passion. Ein sehr vorzügliches Bild von zarter Behandlung. Die Kräuter in der Landschaft sind wahr und gut gezeichnet (das Bild ist 3 F.  $3\frac{3}{4}$  Z. hoch und 1 F.  $9\frac{1}{2}$  Z. br.). — Maria mit dem Jesuskinde, die h. Columba und die h. Catharina. Späterer altölnischer Meister. — Die Verspottung Christi. Kl. Bild mit der Bezeichnung: Joannes Malbodius invenit. — Die h. Veronica, das Schweiß-

tuch mit dem Antlitz Christi haltend, sehr liebliches blondes Gesichtchen, angeblich von dem Meister Wilhelm von Köln. — Eine Engelschaar betet mit Maria und Joseph das Christkindlein an. 4 F. hohes Bild, von einem altösn. Maler. — Die Kreuzigung Christi mit dem knienden Donatar im Vordergrunde. Oben halbrundet. Altösnisch mit gelungenen Momenten. — Die Anbetung der Könige, aus derselben Schule. — Maria mit dem Kinde und der h. Bernard, auf Goldgrund, kl. interessantes Bild. — Johannes der Täufer, auf Goldgrund, von Dierik Stuerbout, gen. Dirk van Harlem (blühte 1460). — Der Tod der Lucrezia, von Filippo Furini, gen. Pippo Sciameroni, Florentiner († 1649). Glänzendes Colorit und gutes Hellbuntel, verbunden mit einer keuschen doch zu prüden Auffassung. — Der h. Franz de Paula, von Gius. Ribera, gen. il Spagnoletto († 1656). Ausdrucksvoller Kopf. — Die Heimsuchung von Palma vecchio (?). — Salvator Rosa: Landschaft mit Bettlern; kühn und wildphantaistisch. — Maria mit dem Jesuskinde, nebst zwei Engeln; in Tempera gemalt, angebl. von Fra Filippo Lippi († 1469). — Caravaggio: der heil. Petrus von Mailand. — Bilder von Nunez de Sepulveda (um 1640); Wateau; Franz Hals; Ruysdael; Ab. Elzheimer; Hobbema; Th. Wyck; Ab. Cuypp; Bout; Solimaker; Frz. Frank d. J.; G. Schalken; Franz Eyckers; Koubouts; de Klerck; Seghers; Jan le Ducqu. s. f.

Hr. F. J. von Herwegh: Wunderliebliches Madonnenbildchen von dem Meister des Dombildes. „Maria mit holdseliger Miene sitzt, das Christkind im

Schooße haltend, auf einer blumenreichen Wiese. Eine Laube mit Rosen, in den Farben der Reinheit und Liebe blühend, wölbt sich über sie, und hinter ihnen, an einer Rasenbank schauen anbetend mehrere kleine Engel herein; einige reichen dem Christkinde Äpfel und vorn sitzen noch zwei Engelchen zu jeder Seite und musciren. Ueber dieser lieblichen Gruppe thront Gott Vater und sieht aus goldenen Wolken segnend herab; dabei schwebt die weiße Taube, das Symbol des h. Geistes. Zwei blau gekleidete Engelein, gleichsam um dem Beschauenden die Scene zu zeigen, halten einen goldenen roth durchwirkten Vorhang zurück. Dieses Bildchen auf Goldgrund ist sehr zart ausgeführt, und in den Einzelheiten, wie z. B. der Krone auf dem Haupte der Maria und dem Schloß, welches ihren Mantel schließt, von großer Vollendung. Auch der Wiesengrund ist sehr schön behandelt und reich an Erdbeeren, Veilchen, Maasliebchen u. dgl. Der Ton der Färbung ist klar und kräftig (s. Passavant a. a. D.).“ Es ist auf Holz gemalt und 1 F. 6 1/2 Z. hoch, 1 F. 2 1/2 Z. breit. —

Frau Wwe. Dr. Kerp: Das Schweifstuch mit dem Antlitz Christi (1 F. 2 1/2, Z. hoch, 1 F. 1/2 Z. br.), von Meister Wilhelm von Cöln, bräunlich im Tone und sehr verdorben. — Maria, im hellgrauem Kleide, mit einer großen reichverzierten Krone auf dem Haupte, sitzend und im Schooße ein Buch haltend, in der linken Hand zwei Rosen. Zur Rechten auf der Wiese sitzt das Christkind. Ein sehr liebliches Bildchen von dem Meister des Ryversberg'schen Thomas. — Von andern altcölnischen Meistern sind u. A.: Abraham, im Begriffe, den Isaac zu opfern, edle Composition; die Auf-

erweckung des Lazarus (6 F. 8 Z. hoch, 2 F. 6 Z. breit); Christus und die Samaritanerin (von gleicher Größe); — St. Catharina mit dem knienden Donatar und seinen acht Söhnen; — St. Barbara mit der weibl. Familie des Donatars, Gegenstück zum vorigen; — Christus am Kreuze, Maria und Johannes; — mittelgroßes Altarbild: inmitten die anbetenden Hirten, auf den Flügeln St. Anna und St. Ursula mit Schülern unter den Mänteln; — Maria mit dem Kinde auf Goldgrund; — acht weibliche Heilige aus der Schule des Dombildmeisters. Miniatur auf Seide, zierlich und interessant. — Von Johann Messys (blühte 1540—1563): Christi Leichnam vom Kreuze abgenommen, mit Johannes und Joseph von Arimathäa, Maria und Magdalena. — Einige sehr schöne altdeutsche Bildnisse von Holbein (?), Geldorf &c. — Ein jüngstes Gericht von Johann van Aachen (1552—1615) &c. —

Hr. Maler Kay: Titian's Manier: Corinna, nach Dyd's Amores lib. 1, 5. Figuren in Lebensgröße Garte Behandlung der Fleischöne und des Hell-dunkels). — Heilige Familie, kleines Bild, nach der Angabe des Besitzers von Raphael, und früher dem Cardinal Mazarin angehörend. Das Christkindchen steht in der Wiege, stützt sich auf die heilige Jungfrau und liebkost den kleinen Johannes, welcher ihm von der h. Elisabeth dargehalten wird. — Velasquez: Bildniß eines Oberstallmeisters Philipp's II. — Lazarus Vasari: Erzengel Michael und Johannes der Täufer. — Salvatore Rosa: Felsenlandschaft &c. Außerdem nennt der Catalog dieser verkäuflichen Sammlung Werke von Frz. Albani, d'Artois, Guercino (Sophonisbe mit zwei

Begleiterinnen), J. Both, J. Breughel, P. Brill, Hannibal Carracci, Ph. von Champagne, Gasp. Poussin, van Dyck, Everdingen, van Eyck, Frank, Claude Lorrain, Mabuse, Franz Hals, Memling, Hans und Sigismund Holbein, Hondelcoeter, J. Jordaens (Bacchanal), Alb. Ruyp, P. van Laar, Lairesse, Carl Maratti, Mirevelt, J. Palma vecchio, Franz Penni u.

Fr. Wwe. Schaafhausen: Ein heil. Sebastian, von Guido Reni (H. 3 F. 2 Z., br. 2 F. 4 Z.). Wunderschönes Bild; der gen Himmel gehobene Blick des Heiligen von unendlicher Nüchternung und Begeisterung. — Der heil. Rochus vertheilt seine Habe unter die Armen, von Annibale Carracci; voll Leben und feindurchgebildeter Charakteristik. — St. Magdalena mit dem Salbgefäße; im Hintergrunde eine Landschaft mit weidenden Rhesen, von Lukas Cranach; eines der lieblichsten und vollendetsten Bilder altmorddeutscher Schule. — Landschaften von Joseph Bernet, Everdingen, J. van der Heyden, de Witte u. Männliches Bildniß von Rembrandt. — Reiter bei tanzenden Bauern vor der Schenke, von Wouvermanns. Galanteriemodestücke von dem Franzosen Pater (+ 1736) u. s. f.

Frau Wwe. Dypenheim: Der h. Eligius als Goldschmied, einem Brautpaare den Trauring verkaufend. Mit den verkürzten Namenszügen des Meisters (Peter Christophoro) und der Jahrzahl 1449 bezeichnet (H. 3 F. 2 Z., br. 2 F. 9 Z.). Johanna Schopenhauer (Ausflug an den Niederrhein u. I, 218) schildert das liebliche Bild sehr reizend auf folgende Weise: „Das bedeutend große Gemälde stellt den zierlich mit aller soliden Pracht

der damaligen Zeit aufgeschmückten, an der Straße liegenden Laden eines Goldschmieds vor, zu welchem ein junges schönes Brautpaar hereintritt, um die Trauringe zu kaufen. Meisterhaft gedacht und gemalt ist der Kopf des hinter seinem Tische sitzenden alten Goldschmieds; eine ganz unbeschreibliche Mischung von Ernst und heimlicher Schalkheit spricht aus den klugen verständigen, durchaus nicht unedlen Zügen des Gesichts. Während er anscheinend sich nur mit dem goldnen Ringe beschäftigt, den er gegen den Probirstein hält, sieht man ihm deutlich an, daß er das junge Paar nicht wie gewöhnliche Käufer betrachtet, sondern daß es ihn näher interessirt. Der dem Alten zunächst am Tische stehende Jüngling scheint nur vor allen Dingen den Handel bald abschließen zu wollen, um sich wieder der Geliebten ungestört zuwenden zu können; die Braut aber steht mit halb niedergeschlagenen Augen dabei, halb beschämt, mit dem reinsten Ausdrücke jungfräulicher Liebe und mädchenhafter Schüchternheit in den anmuthigen Zügen.“ — Schönes Bildniß eines jungen spanischen Prinzen, von Velasquez. Ganze Figur in Lebensgröße (6 F. 4 Z. hoch, 3 F. 7 Z. breit). — Der h. Hieronymus von Salvator Rosa. — Guercino (?) Clorinde. — Maria mit dem Jesuskinde in einer Landschaft sitzend. Angeblich von Hubert van Eyck. — Der Tod der heil. Agnes, von Procaccini. — St. Magdalena mit einem Engel von Antonio Bellucci (1654–1726). — Weibl. Bildniß von Mierevelt. — Federvieh von Hondeloeter. — Zwei Geizhälse, wovon einer Geld zählt, von Quintin Messis. — Bildnisse von Ph. de Champagne. — Landschaft von Roos etc.

Hr. Joseph Effingh: Vier sehr fein ausgeführte Altarflügelchen mit den Figuren des Täufers und Evangelisten Johannes, des h. Christoph und eines Engels mit einem Brennesselzweige. Angebl. von Albr. Dürer. — Loth und seine Tochter, von Adr. van der Werfft (blendendes Colorit). — Schönes männliches Porträt von Geldorf filius. — Antoine Watteau: Gesellschaft im Garten, eine Dame auf der Schaukel. — Paul Veronese: Die Verlobung der h. Catharina. — Von demselben: St. Sebastian vor dem Richter. — Adam Elzheimer: Hagar in der Wüste, welcher der Engel erscheint. — Gottfr. Schalken: Junger Bildhauer, ein Modell zeigend. Nachtstück. — L. Bäckhuyzen: Marine. — Sammtbreughel: Bauernfirmes. — Von demselben: die Anbetung der Könige. — Ph. de Champagne: Aus der Legende des h. Benedikt (?). — Landschaften von Wynants, Bout und Boudewyns, Cornelis Decker, G. Kampen etc. — Ruhendes Vieh, v. Thierry van Bergen. — Ein historisch merkwürdiges Porträt der Dame Bonne d'Artois, Duchesse de Bourgogne etc. — Hr. Effingh besitzt auch eine artige Samml. von Emailkunstsachen, Elfenbein- und Holzschnitzwerken, geschliffenen Gläsern etc. Vor allem interessant ist ein uraltes Kästchen mit byzantinischer Emailmalerei. — Hr. Stadtbaumeister J. P. Weyer: Verschiedene altölnische und altniederländische Bilder, u. A. Maria mit dem Jesuskinde in einer Landschaft. Von Quintin Messis (oriental. Auffassung); Ausgießung des h. Geistes, von B. van Orley; Christus am Kreuze, Maria, Johannes und Magdalena, in der Ferne eine weite Landschaft, angebl. von Antonello da Messina († 1493);

Petrus im päbstl. Ornate auf dem Throne, zur Seite ein Donatar, von Memling (?); eine Kreuzigung, altcöln.; St. Sebastian; St. Christoph, altcöln.; Maria, das Christkind säugend, von Mabuse (?) u. s. f. Werke von Geldorf, Pottgießer, J. Jordaens, J. v. Artois, Rubens Schule, Govaert Flint, Huysman, Ferd. Bol, C. de Crayer, Ruysdael, Molenaer, Giorgione (?), N. Poussin, Carracci (Simon und Pera) u. s. f.

Hr. Buchhändler J. G. Schmitz: Einige altcölnische Bilder von de Bruyn und unbekanntem Meistern; angebl. da Vinci: Maria mit dem Kinde, nebst zwei weibl. Heiligen; Murillo: David mit dem Haupte des Goliath u.

Hr. Ed. Reinhard: ein Flötenspieler, von Guercino; vortreffliches Bildniß eines im Armsessel ruhenden Pabstes, in Lizians Weise; zwei Landschaften von van Bloemen; Seehafen von Th. Wyck; h. Johannes in der Wüste predigend, von D. Vinckebooms.

Hr. G. Geerling: Bildnisse des Kurfürsten Friedrich III und Johann I von Sachsen, von Lukas Cranach. — Altcölnische Bilder von unbekanntem Meistern, u. A. der verkündigende Engel; Maria, des Engels Botschaft empfangend; drei Heilige mit dem knienden Donatar; drei andre mit zwei knienden Frauen.

— Porträt einer reichgekleideten Dame, von Geldorf.

— Der heil. Franz von Assisi u. s. w.

Mehr oder weniger bedeutende Gemäldefabrinette oder einzelne gute Bilder besitzen noch: Hr. H. Kyll (Altdeutsches; Landschaften von Artois u.); Hr. Leonh. Beckers (niederländische Genrebilder u.); Hr. Regie-

rungsrath *Tauwel* (Landsch. von *Michaud*, *Ruysdael* ic.); *Hr. M. Neven*; *Hr. Stadtrath Theod. Essingh*; *Hr. Regierungsekret. Klenze*; *Hr. Pastor Scheiffgen*; *Hr. Frz. Bürvenich* (altdeutsches Bild vom Dombildmeister: Christus am Kreuze: zu den Seiten sechs Heilige. Auf Goldgrund); *Frln. Eisenach*; *Hr. Bourel* (eine Kreuzigung [4½ F. hoch, 4⅙ F. br.], auf einem Stein im Vorgrunde steht mit lateinischen Initialen: *Schoorle*, und mit deutschen Ziffern die Jahrzahl 1530; dies merkwürdige Bild ist ausführlich beschrieben im *Kunstbl. f. 1842 Nr. 6*); *Hr. J. B. Boden* (*Tobias mit dem Engel, den großen Fisch fangend. Bezeichnet: Joannes scorell de holandia 1521*; ferner: *Christus vor Pilatus, und sechs Apostel von Heinrich Aldegreyer (?)*, die thronende *Maria von Memling (?)* ic.); *Hr. Kunsthändler Eng. Wilmes* (sehr ausgezeichnete verkäufliche Bilder); *Hr. Antiquar Heberle* (*Osterwald*) u. s. w. Letzterer besitzt auch zur Zeit eine große Silberschüssel mit getriebener Arbeit, die wahrscheinlich nach Zeichnungen des *Giulio Romano* oder eines andern Schülers von *Naphael* gefertigt worden ist. Die Darstellung dieses prächtigen Kunstwerkes bezeichnet den Kampf der Gefährten des *Theseus* mit den *Amazonen*. —

*Kupferstichsammlungen* besitzen u. A. die *Herren de la Motte Fouquet*; *Merlo*; *Kyll* ic. Auch die *Gymnasiums-Bibliothek* hat eine ansehnliche Sammlung von alten Kupferstichen und Holzschnitten: 52 Bände. — *Hr. Dettgen* ist Eigenthümer einer ausgezeichneten Sammlung von *Hardy'schen Wachsarbeiten, Schmelzmalereien* ic.; die *Erben des Canonicus*

Marr besitzen die schönsten Holzschnitzereien ic.; Hr. P. Leven hat eine interessante Sammlung von Pokalen u. dgl.

Auch das Panorama der Gebrüder Meißner verdient die volle Aufmerksamkeit der Kunstfreunde. —



### Von Cöln bis zur holländischen Grenze.

Wie der Fluß auf dieser Strecke seine größten Reize verloren hat, so ist auch mit wenigen glänzenden Ausnahmen der Reichthum an Kunstschätzen und großartigen Baudenkmalern minder bedeutsam, als am Oberrhein. Wir sind genöthigt, uns auf Anführung des Wesentlichsten zu beschränken, da unser Werkchen schon eine unerwartete Ausdehnung gewonnen hat.

Deuz (Cöln gegenüber), das römische Castrum Divitense oder Tuitium, bestand im Mittelalter schon 1114 als Beste, welche später mehrmals verstärkt wurde. Außer den Festungsbauten und den schönen Gasthöfen am Rheine (Prinz Carl und Belle vue) ist das hauptsächlichste Gebäude die alte im Rundbogenstyle errichtete Benedictinerabtei, welche im J. 1001 Erzbischof Heribert der Rothenburger stiftete. —

Mülheim am Rhein bietet als neuere Stadt kaum etwas Sehenswerthes; in seiner Nähe liegt das

Schloß Stammheim, mit einer im altgothischen Style neu angebauten sehr zierlichen Kapelle am Rhein. Vier Stunden landeinwärts von Mülheim sieht man die ehemalige Cisterzienserabtei Altenberg, welche durch Eberhard Grafen von Berg 1133 gestiftet wurde. Die Erbauung der ältern Klostergebäude fällt wahrscheinlich in die J. 1193 bis 1214; die Kirche wurde 1215 vollendet. Letztere, eines der schönsten Denkmale alter Baukunst, ist 1815 durch Feuersbrunst sehr zerstört worden, und wird seit dem Frühling 1835 auf königliche Kosten wieder hergestellt. Sie erhebt sich nun mit ihren drei hochgewölbten Schiffen und ihrem von sieben Kapellen umgebenen Chor, von 60 Pfeilern getragen und vielen 30 F. hohen Fenstern erleuchtet. Das Innere der Kirche besitzt noch einige Reste schöner Glasmalerei und eine ziemliche Anzahl alter Grabdenkmäler der Grafen und Herzoge von Berg ic.

Woringen, gewöhnlich für das römische Buruncum gehalten, welches aber wahrscheinlicher das Schloß Birgel auf dem rechten Ufer ist. Bei Woringen auf der Fülinger Haide fand 1288 eine große Schlacht statt, in welcher die Fürsten von Brabant, Berg ic. den Erzbischof von Cöln gefangen nahmen. Graf Adolph von Berg zerstörte das Schloß, in welchem 1247 eine Kirchenversammlung gehalten worden war. In Woringen, wie noch häufiger in

Monheim (mit einer alten Rundbogenkirche)

Dormagen (dem römischen Durnomagus) und Jons, werden häufig Anticaglien und römisches Mauerwerk gefunden. Hr. Delhoven in Dormagen besitzt eine Sammlung römischer Lokalalterthümer. —

Benrath, Lustschloß mit schönem Parke. Das neue Gebäude (in zierlichem italienischem Baustyle mit Skulpturen von Verschaffelt und Deckenbildern von Krahe) wurde unter Karl Theodor 1756—1760 mit einem Aufwande von 700000 Thln. erbaut. — Das alte Schloß, ein Dynastensitz, ist einem Traindepot eingeräumt. —

Neuß (Das römische Novesium, Nivesium bei Ammianus Marcellinus). Der Rhein, welcher einst nahe bei der Stadt vorbei strömte, soll seinen Lauf nach einigen schon im 4., nach andern erst im 14. Jhd. geändert haben. Von dem Gründer (?) des Ortes: Drusus, gibt es noch ein Drususcastrum und ein Drususthor. Wo das ehemalige Kloster der regulirten Chorherren, soll ein Bacchustempel bis 690 gestanden haben. (Hr. Dr. Jäger in Neuß besitzt mehrere Lokaltierthümer aus römischer Zeit). — Aus mittelalterlicher Zeit ist das schönste Denkmal in Neuß die prächtige St. Quirinskirche, zu welcher im J. 1208 der Grundstein gelegt wurde. Boisseree bemerkt über dies Gebäude (Denkm. S. 27): „Die Quirinskirche, besonders die Vorderseite mit dem Thurme, gehört gewiß zu den merkwürdigsten noch erhaltenen Gebäuden, welche den Uebergang zu der spitzbogigen Bauart bezeichnen. Der große Reichthum von Füllungen und kleinen Säulenstellungen, womit diese Vorderseite überdeckt ist, deutet schon ganz auf die Verzierungsweise hin, welche man im Spitzbogensyl bei großen Massen anwendete. Auch findet man hier die in diesem Styl so eigenthümlich ausgebildeten Formen des Kleeblatts und Kreuzblatts häufig angewendet. Die Thürmchen oben an den vier Ecken des vordern Thurms

sind ein späterer Zusatz.“ — Der vordere Thurm hatte ursprünglich einen hohen Helm, welcher sammt dem bleiernen Dachwerk der Kirche 1496 verbrannte. Der Helm des Mittelthurms scheint später auch durch Brand zu Grunde gegangen zu sein, er hat jetzt ein kuppelartiges Dach, auf welchem die eiserne Bildsäule Quirin's steht. — Im Innern sieht man den Spitzbogen fast durchgängig angewendet, doch sind die Bogen der Hauptgewölbe r. rund. — Vor nicht langer Zeit wurde ein marmorner Altar von Schüli und Schleicher in Schönthal nach den Zeichnungen des Bauinspektors Zwirner für die Quirinkirche gefertigt. Abwechselnd von grauem und schwarzem, sowie von carrarischem und wildgestammtem boulogner Marmor erheben sich von dem spiegelblanken Altarblatte zierliche Säulen. —

### Düsseldorf.

Die Stadt in ihren Haupttheilen ist modern und freundlich; doch fehlt es nicht an alterthümlichen Erinnerungen und merkwürdigen Bauwerken. Zu den letztern gehören u. A. 1. die Lambertus Pfarrkirche, aus einer schon im Anfange des 13. Jhdts. vorhandenen Kapelle entstanden und 1392 neu errichtet oder vergrößert. 1634 wurde sie durch Brand sehr beschädigt und geschmacklos restaurirt. Sehenswerth sind: das Mausoleum des Herzogs Wilhelm IV und seines Bruders, der Herzogin Maria Amalia und des letzten Herzogs Johann Wilhelm, vom Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm 1629 errichtet; — ein niedlich gearbeitetes Saceramenthäuschen; — der Grabstein des Kanzlers Mel-

chior Boeg u. Beim Eingange vor der Kirche befindet sich eine alte Steingruppe der Kreuzigung. — 2. Die Kreuzbrüderkirche, durch Herzog Gerhard II zur Erinnerung an einen Sieg über den Grafen von Gelbern 1444 gestiftet. Die Kapelle derselben soll schon bestanden haben, bevor Düsseldorf zur Stadt erhoben war (1288). — 3. Die Hofkirche, oder Jesuitenkirche wurde 1622—29 unter Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm erbaut. Hinter dem Hochaltar ist in einer Nische die Fürstengruft; das Brustbild des Herzogs Johann Wilhelm zeigt sich in erhabener vergoldeter Arbeit an der Fassade des Sarges. Nebstdem sind sehenswürdig: die prächtigen Messgewänder, und einige neuere Gemälde Düsseldorfer Künstler, nämlich: ein Freskobild von Mücke: die Madonna mit mehreren Heiligen; Christus an der Säule, von J. Hübner und ein zweites berühmtes Delbild von Ernst Deger: die Himmelskönigin mit dem Kinde. — 4. Die Maximilians-Pfarrkirche, zu dem 1736 erbauten Franziskanerkloster (jetzt Realschule) gehörig. Merkwürdig ist ein schönes bronzenes Evangelienpult aus der Altenberger Kirche. — 5. Die Garnisonkirche, 1735 erbaut, mit einem Altargemälde von Pellegrini: die Verkündigung. — 6. Die beiden evangelischen Kirchen. — 7. Das Kloster der Carmeliten (1640 von einem Fräulein von Knippenberg gestiftet) mit drei kolossalen Marmorbildern von Grupello: Venus, Juno und Minerva. — 8. Das Kloster der Ursulinerinnen von 1684. — 9. Das Kloster der Coeliten mit der 1699 eingeweihten und 1736 in jetziger Gestalt eingerichteten Kirche. — 10. Das alte Schloß, von welchem noch

eine massive Thurmruine. Das später unter Johann Wilhelm angebaute kurfürstl. Residenzschloß enthält die unten zu erwähnenden Kunstsammlungen. In dem Bogengänge am Schloß, welcher zum Eingang in die Münze führt, ist ein großer Stein mit einer Inschrift von 1184, welche Bezug auf die Befestigung des Landfriedens Kaisers Friedrich I hat, eingemauert. Auf dem Schloßhofs befindet sich die weißmarmorne Statue des Kurfürsten Johann Wilhelm von Gabriel Grupello, mit einem Piedestal von Joseph Baumgärtgen. — 11. Das Rathhaus, 1567 von dem Baumeister Heinrich Tuschmann aus Duisburg erbaut. — Auf dem Marktplatz vor dem Rathhause steht die berühmte Bronzestatue des Kurfürsten Johann Wilhelm (1690—1716) zu Pferde, von Grupello, auf einem graumarmornen Piedestal. Zum Gedächtniß dieser Statue wurde 1711 eine Denkmünze geschlagen. Sie ist wohl das gelungenste Werk des allzuthätigen Meisters, von welchem auch noch mehrere mittelmäßige Arbeiten in Marmor auf der Treppe, die zur Gemäldegallerie im Akademiegebäude führt, aufgestellt sind. — 12. Das Ständehaus, ehemals Kanzlei. — 13. Das Schauspielhaus. — 14. Die Residenz, ehemals Marstall, 1760—66 errichtet. — 15. Das vormalige Jesuitencollegium, seit 1784 Regierungsgebäude, auf welchem die Sternwarte. — 16. Das Hubertushospitalgebäude mit der Kirche. — 17. Das Gouvernementshaus. — 18. Das Justizgebäude. — 19. Das Gymnasialgebäude. — 20. Das Gebäude der Departemental-Irren-Anstalt. Die zum Irrenhause und dem Mar-Joseph-Spital ge-

hörende kleine Kirche ist von W. Kaulbach und Eberle mit Blumenfeston und schwebenden Engeln ausgemalt worden. — 21. Der Jägerhof im Hofgarten, die Residenz des Prinzen Friedrich von Preußen. — 22. Das Lagerhaus. — 23. Die Infanterie-, Artillerie- und Kavallerie-Kasernen, Lazareth u. s. w.

Die öffentlichen Kunstsammlungen Düsseldorf's sind in dem Gallerie-Gebäude aufgestellt. Sie bestehen: I. aus einer ziemlich unbedeutenden Gemäldesammlung. Hauptwerke derselben sind: Himmelfahrt Marias von P. P. Rubens; Madonna mit dem Kinde, Johannes dem Täufer und St. Bernhard von Gianbatista Cima da Conegliano, Schüler des Giovanni Bellini (um 1517). — Von letzterem Meister eine schöne Madonna; die Bändigung Simsons, von J. Wighen; Venus und Adonis, aus Rubens Schule; Porträt eines niederländischen Helden, von P. Veronese; Toilette der Venus, von Guercino; Porträt eines Cardinals, von Velasquez; Venus am Meere, von C. Maratti; Psyche im Olymp, nach Raphael; Amor als Richter unter den Göttern, von Zanetti; Skizze eines Kindermordes und Iphigeniens Opferung, von N. Poussin; Schwan, von Weenix; verwundeter schreiender Hund, von Fyt; Petrus, St. Antonius und Carl Theodor von Krahe; Joseph, die Träume im Gefängniß auslegend, von Defele; Tasso und die beiden Leonoren, von C. Sohn; Landschaften von Koch, Fries, u. a. Werke und Copien von Passeri, Pellegrini, Sableyras, Bellucci, Tintoretto &c.

II. Originalzeichnungen und Skizzen in 62 Portefeuille's. Diese kostbare Sammlung (14,241

Stück) enthält Werke der italienischen Schule von Perugino, Raphael, Giulio Romano (Zeichnungen zu den Fresken im Pallast del T in Mantua), Mantegna, Parmesano, G. Reni, Dominichino, Michel Angelo, Vasari, Titian, Palma, Solimene u.; der deutschen Schule von: Dürer, Lucas von Leyden, Kottenhammer u.; der niederländischen Schule von Rubens, van Dyck, Rembrandt, Honthorst u.; der französischen: von Poussin und seinen Schülern (allein 371 Landschaften) u. s. f.

III. 23,686 Kupferstiche in 108 Portefeuille's.

IV. Gypsabgüsse von Cetti in Paris (128 Stück) nebst einem Theile der Dattylithet von Lippert.

V. Aquarellkopien nach italienischen Bildern von J. A. Rambour aus Trier. Diese Sammlung (über 300 Stück), welche für kunsthistorische und künstlerische Studien von höchster Wichtigkeit ist, wurde für 8000 Thlr. von dem Könige von Preussen und dem rheinischen ritterbürtigen Abel erworben und ist erst zum Theile unter Glas und Rahmen aufgestellt. Sie beginnt mit Nachbildungen musivischer Bildwerke aus dem 4—14. Jahrhundert Cz. B. N. 1. Architektonische Auszierung von Marmorarbeit und Skulptur, im Baptisterium zu Ravenna aus dem 4. Jhdt. 2. Abrahams und Loths Trennung, in Rom, im Schiff der Kirche S. Maria Maggiore v. 433; 3. Verkündigung, Anbetung und Verkürung des Heilandes, in Rom, Tribune der Kirche zu den S. Nereus und Achilles v. J. 796; 6. Madonna fürbittend u., in Ravenna, im Hause des Erzbischofs von 1112; 8. der Weltheiland u., in Rom, von Jakob de Cosmati aus dem 13. Jhdt.; 9. Krönung der h.

Jungfrau von Jakob Torriti 1290 in S. Maria Maggiore in Rom u.); gibt dann Nachbildungen von Gemälden *a tempera* auf Tafeln (3. B. N. 11, Johannes der Täufer von Guiduccio, in Siena: Gal. der Akademie, 12. Jhdt.; 12. der h. Petrus, von Petrolino, 12. Jhdt., daselbst; 13. Madonna mit dem Kinde. Ausgezeichnetes Gemälde jener Zeit von Guido da Siena von 1221 in der Kirche z. h. Dominik); ferner von Wandgemälden aus dem 13. Jhdt. (u. N. 14. von Giunta dem Pisaner um 1236; 16. Margaritone von Arezzo; 17. Giovanni Cimabue [† nach 1302], Schöpfung der Eva und der Sündenfall, in Assisi; 18. Meister Mino 1287); und von Gebäudeansichten (Nicolaus von Pisa 1272, Laurenz Maitani aus Siena). Dann folgen eine Reihe von Werken sowohl in Fresco, Tempera als Del aus dem 14., 15. und 16. Jhdt.; da begegnen wir den Meistern Duccio di Boninsegna zu Siena (Anfang des 14. Jhdts. No. 21., die h. Jungfrau mit dem Kinde); Giotto di Bondone (geb. 1276 † 1336) No. 22—25; Buonamico di Christofano, gen. Buffalmacco (lebte im Anfange des 14. Jhdts.) No. 26—28; Pietro Cavallini aus Rom († 1344?) No. 29; Simone di Martino aus Siena (lebte bis 1344) No. 30—31; Puccio Capanna (um 1334) 32—33; Stefano aus Florenz, Schüler des Giotto, 34; Tommaso di Stefano, gen. Giottino (geb. 1324 † 1356), 35; Giov. Gaddi, 36; Giotto's Schüler und Nachfolger, No. 37 bis 64; Taddeo di Bartolo aus Siena 1407, No. 65; Giov. Angelico von Fiesole (geb. 1387 † 1455), No. 66—67; Antonio Solario,

gen. il Zingaro († 1455), No. 68—70; Nicolo di Alunno aus Foligno (um 1458 bis 1499), 71; Lorenzo da Biterbo (um 1469), 72—76; Matteo da Gualdo, umbrischer Meister aus der Mitte des 15. Jhdts. 77; P. Ant. Mesastri von Foligno (um 1470) 78; Sandro Filippi, gen. Botticelli (geb. 1437 † 1515), 79; Domenico del Ghirlandajo (geb. 1451 † 1495), 80; Giovanni Santi († 1494, Vater Raphaels), 81—83; Perugino (geb. 1446 † 1524), 84—91; Bernardino Betti, gen. il Pinturicchio (geb. 1454 † 1513), 92—93; Andrea di Luigi, gen. l'Ingegno (Schüler des Perugino), 94; Giov. di Spagna (um 1510—30), 96; Francesco Melanzi von Montefalco, 100; Luca Signorelli (1440 † 1521), 102—108; Lionardo da Vinci (geb. 1452 † 1519), 109: Madonna mit dem Jesuskinde und ein kniender Donator, Wandgemälde in Rom im Kloster zum h. Dnyphrius; Francesco Francia von Bologna (vor 1490 bis nach 1535), 110; Fra Bartolomeo di San Marco (geb. 1469 † 1517), 111: das jüngste Gericht zu Florenz auf dem Kirchhofe des Hospitals zu Sta Maria Nuova; 112: ein Crucifix zu Siena im Hofe des Klosters zum heil. Geist; Rafael Santi, No. 113—121: Nachbildungen gewirkter Tapeten im Vatican; Giov. Antonio Razzi (geb. 1479 † 1554) 122—123: Vision; der h. Catharina von Siena, in der Kirche zum h. Dominik in Siena (von hoher Schönheit); Innocenzo Francucci von Imbola (um 1506 bis 1542) 124: Tod der Maria; Michael

Angelo Buonarotti: No. 125—130: Die Sibylla Persica und der Prophet Jeremias; der Prophet Zacharias und die Sibylle Delphica; Jehova belebt den erschaffenen Adam; der Sündenfall und die Vertreibung aus dem Paradiese; auferstehende Todte.

Kunstschätze der neueren Düsseldorfer Schule sind viel im Privatbesitze zu Düsseldorf; so besitzen u. A. Prinz Friedrich von Preussen; Prof. Schadow; Vergolder Kraus; Regier.-Rath von Siebel bedeutende Sammlungen. — Auch ein Saal in dem Ritterhause zu Heltorf (2½ Stunden von Düsseldorf) enthält sehr schöne Freskogemälde (Scenen aus dem Leben Friedrich Rothbarts) von den Düsseldorfer Künstlern Lessing, Mücke, Plüddemann.

Unterhalb Düsseldorf liegen am Rheinufer:

Kaiser Swertth (Werda, Insula sancti Suiberti und Caesaris insula in Urkunden) St. Suibertus gründete hier 710 unter Pipin von Heristall ein Kloster. Die alte unvollendete Stiftskirche ist aus dem 13. Jhdt. und enthält u. A. den Sarkophag des heiligen Suibert. Bedeutendstes Baudenkmal des Mittelalters ist die feste Burg Friedrichs des Rothbarts, welche 1184 auf einem ältern Kaiserfeste der Carolinger erbaut sein soll.

Uerdingen. Es soll seinen Namen von Hordonium Flaccus, einem Statthalter des Niederrheins unter Vitellius erhalten haben. Spuren römischer Niederlassung hat man besonders in der Nähe bei Gelb gefunden. Erzbischof Heinrich von Birneburg verlieh Uerdingen Mauern und Stadtrechte.

Duisburg, von Einigen für das alte Dispar-  
gum gehalten, in welchem die ersten Könige der sal-  
fischen Franken (Clodio und Chlodwig) wohnten. 1145  
wurde Duisburg zur Reichsstadt erhoben. Die Kaiser-  
pfalz daselbst gehörte seit 1197 den Deutschordensrittern  
und brannte 1283 ab, nach welcher Zeit sich die Ritter  
ein eignes Ordenshaus erbauten. Im Anfange des 17.  
Jhdts. wurde die Stadt von den Spaniern eingenommen  
und vieles Alterthümliche zerstört. Sehenswerth ist die  
ziemlich verfallene St. Salvator kirche, welche 1415  
im Style der Collegiatkirche zu Cleve erbaut wurde.  
Durch ein wunderhätiges Bild St. Salvators, welches  
1464 zuerst seine Macht offenbarte, erhielt die Kirche  
große Reichthümer. Das Bild verschwand aber 1555.

— In der Nähe von

Ruhrort, landeinwärts liegt:

Meurs, wo viele Alterthümer aufgefunden wur-  
den. Vor dem Rathhause sind zwei Löwen aufgestellt,  
welche in dem  $\frac{1}{2}$  Stunde entfernten Asberg (Ascibur-  
gium?) ausgegraben wurden.

Rheinberg, vormals eine sehr bedeutende Fe-  
stung, welche oftmals belagert und erobert wurde. Hier  
beginnt der unvollendete Eugeniekanal, welcher den  
Rhein mit der Maas verbinden sollte. — Nicht weit  
entfernt von Rheinberg liegt die ehemalige reiche Cister-  
cienser = Abtei Camp.

Wesel. Der römische Ursprung dieser Stadt  
läßt sich eben so wenig erweisen, als daß hier ein  
Castell der Römer gestanden hat. Ein Stück Weide-  
land am Rheine heißt indessen noch Römerward, auch

hat man einzelne Anticaglien ausgegraben. — In der Nähe befindet sich ein schönes Denkmal, welches zu Ehren der eifß preussischen Offiziere vom Schill'schen Corps (Leopold Zahn, Ferdinand Schmidt, Carl von Wedell, Albert von Wedell, Adolph von Keller, Constantin von Gabain, Hans von Flemming, Carl von Kessenbrink, Friedrich Felgentreu, Friedrich von Trachenberg) die 1809 von den Franzosen erschossen wurden, errichtet worden ist.

Kanten, die Colonia Trajana der Römer, welche vermuthlich zu Anfang des 2. Jhdts., vor 117 angelegt wurde. Hier stand wahrscheinlich ein dem Mars geweihter Tempel, da es noch gegenwärtig ein Marsthor und eine Marsstraße gibt. Von einer Kapelle der Fortuna spricht ein noch vorhandener votivstein, welcher auf der Nordseite des Kreuzganges in der Domkirche eingemauert ist. Auf dem Fürstenberge waren die bedeutenden vetera castra, das Standquartier der XXX. Legion (Ulpia victrix). Nach der Niederlage des Vellius, 17–18 v. Chr., ließ Augustus Vetera gegen die transrhenanischen Germanen anlegen. Claudius Civilis schlug hier den römischen Feldherrn Hordeonius Flaccus im J. 69. Die zahlreichen Vorkalterthümer von Kanten sind meistens im Privatbesitz; namentlich besitzt Hr. Notar Houben vielleicht das bedeutendste Cabinet d. A., welches in Deutschland existirt. Die Schätze desselben sind in folgenden zwei kostbaren Werken beschrieben: „Rheinisches Antiquarium des Notars Houben in Kanten (Denkmäler von Castra vetera und Colonia Traiana re. abgebildet auf XLVIII colorirten Steindrucktafeln. Heraus-

gegeben von Ph. Houben, mit Erläuterungen von Dr. Franz Fiedler, 1839)" und „Antike erotische Bildwerke in Houbens Antiquarium zu Xanten. 1839." Die letztere Sammlung ist sehr interessant für römische Kulturgeschichte. (Noch beachte man Xantens Alterthümer: „Römische Denkmäler der Gegend von Xanten und Wesel" von Dr. F. Fiedler. 1824", des Pfarrers Spemrath historisches Werk, Dr. L. Versch (a. a. D. III, S. 96—108) und Fiedler die römischen Inschriften in Xanten. Wesel 1839). Bei dem nahen Dorfe Birten stehen die Ruinen eines Amphitheaters, welches zu Betera gehörte; und an der Straße nach Cleve sieht man nahe bei der Stadt auf dem Felde Ueberreste römischer Mauern aus Tuffstein, anscheinlich die Fundamente eines großen Gebäudes, die alte Burg genannt. — Aus Xantens mittelalterlicher Vorzeit ist ein schönes Denkmal erhalten, nämlich die ehemalige Collegiatkirche zu St. Victor. Thürme und Vorhalle derselben wurden, wie man annimmt, nach einem großen Brande von 1109 wahrscheinlich von dem heil. Norbert errichtet; eine Herstellung der Kirche erfolgte 1363, aber schon 1373 brannte sie wieder ab, und erhielt 1389 bei der Restauration zwei Thürme. Im prachtvollen Innern sind besonders die Säulen mit künstlichen Kapitälern zu bemerken; ein Pfeiler ist mit einer kunstreich ausgeschlittenen Wurzel, den Stamm Jesse darstellend, geziert. Auch die Basreliefs am Portale vom Markte her sind interessante Beiträge zur alten Steinbildnerei. Unter den Gemälden zeichnen sich die Doppelflügel eines Reliquienschreines über dem Hochaltar auf beiden Seiten,

von Barth. de Bruyn 1534 bemalt, aus. Außerlich sind die lebensgroßen Gestalten verschiedener Heiligen und Begebenheiten aus dem Leben der h. Helena, sowie Scenen des Märterthums der thebaischen Legion dargestellt, auf den innern Tafeln zeigen sich mehrere Scenen aus der Passion Christi (man vergl. Kugler's Museum 1836. S. 397 ff.). Andre altdeutsche Gemälde werden Jan van Calcar u. A. zugeschrieben.

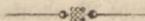
Rees. Hier stiftete die Gräfin Irmengard von Jütphen 1010 ein Augustiner-Nonnenkloster, um welches der Ort entstand, den man später zu einer oft eroberten Festung umwandelte.

Calcar. Auf dem nahen Monteberge oder Monterberge (mons monumentorum, mundriburgium), sowie unten im Thale bei dem Landgute op gen Born sind Spuren einer römischen Niederlassung vorhanden. In der Kirche zu Calcar befindet sich ein ausgezeichnetes Altarbild: „der Tod der Maria“ von einem sehr schätzenswerthen Meister des 15. Jhdts.

Emmerich. Auch hier, der letzten Stadt am deutschen Rheine, waren die Römer. Vor dem Wasserthore, dessen oberer Theil römische (?) Verzierungen zeigt, findet man die Rubera eines Dammes von schwarzgrauem Eisenstein, welcher mit römischen Ziegeln untermischt ist. Außerdem hat man hier Schilde, Larven, einen Apollokopf u. gefunden (s. Minola's Uebersicht u. S. 344). Auch der tiefe, bis auf den Grund von Tuffstein ausgemauerte Brunnen auf dem Berge bei Elten soll römisch sein. Eine Stunde vom Rheine liegt die Stadt

Cleve, deren römischer Ursprung nicht erwiesen werden kann. Einheimische patriotische Gelehrte (Vighius im „Hercules Prodicus und von Hagenbusch in: Eumenius Rector redivivus“) geben sich vergebens alle Mühe, die Existenz des Redners Eumenius in Cleve an der Mäonianischen Schule zu behaupten; nur in der Umgebung findet man Spuren römischer Anwesenheit, z. B. im Reichswalde mit Ueberresten einer römischen Straße, bei Berg und Thal, in Rhynern, wo eine sehr alte Kirche ic. Sehenswerthe Baudenkmäler sind: die schöne Kapitelskirche, um 1334 von dem Grafen Dietrich erbaut. Ihr Aeußeres schmücken zwei große Thürme und ein kleiner über dem Thore. Das Gewölbe ruht auf 20 Pfeilern. Im Chore ist die Tumba Adolphs, des letzten Grafen von der Mark, Bischofs von Münster und Cöln (+ 1394) merkwürdig. Daneben gewahrt man eine Statue der Gräfin Margaretha von Berg mit den Bildnissen ihrer 16 Kinder. Außerdem sind sehenswerth die Grabmonumente des Herzogs Johann II (+ 1524) und dessen Gemahlin Mechtilb (+ 1505) ic. — Auf einem Felsen in der Mitte der Stadt erhebt sich das Residenzschloß der alten Herzoge von Cleve (jetzt Sitz des Landgerichts) mit dem 180 F. hohen (volksthümlich gewordenen) Schwanenthurme, dessen Grundlagen römisch sein mögen. Der Bergabhang dehnt sich oberhalb über den Prinzenhof, angelegt von Johann Moriz von Nassau = Siegen, bis Berg und Thal, wo des Gründers Grabmal, umgeben von Lokalaltenthümern und Gartenanlagen ist; unterhalb sind die reizenden Anlagen des Thiergartens. —

Hr. Oberprocurator Bessel zu Cleve ist im Besitze eines schönen altölnischen Flügelbildes auf Goldgrund (s. Kunstzt. 1839. Nr. 51) zc. — Sehenswerth ist auch das Atelier des ausgezeichneten Landschafters Koefkoek, der eine Malerakademie seit Kurzem gestiftet hat u. s. w.



## Nachträge und Berichtigungen.

- Zu S. 3. Basel. — Die neuere Kritik ist sehr geneigt, Hans Holbein die acht Passionstafeln abzusprechen und sie von der Hand eines manieristischen Nachahmers der Italiener entstanden darzustellen.
- „ 30. Dthmarsheim. — Irrthümlich wird im Texte die Stiftskirche ein römisches Gebäude genannt. Sie gehört nach neuern Darstellungen (Golbéry antiquités de l'Alsace I. pl. 40 p. 121) in das neunte Jahrhundert, und die Säulenstellungen von der Gallerie deuten sogar auf eine Entstehung im 11. Jhdt.
- „ 33. Colmar. — Ueber Martin Schongauer's Bilder vergleiche man noch die Aufsätze von Gessert im Schorn'schen Kunstblatte 1841. Nr. 7—14 u. 15. Eine fortgesetzte kritische Untersuchung über Schongauer's Bilder wird ohne Zweifel noch manche Resultate liefern.
- „ 112. Freiburg. — Zu den erwähnten Privatsammlungen ist auch die Skulpturensammlung des Hrn. von Hirscher zu zählen.
- „ 189. Speier. — Ueber den Dom bemerkt Fr. Kugler (Kunstgeschichte s. 467): „Ohne Zweifel gehört derselbe nicht der ursprünglichen

Gründungszeit, sondern einem völligen Neubau an, welcher nach dem Brande 1165 stattgefunden haben wird. Hier ist im Innern das eigenthümliche System auf die edelste und bedeutendste Weise durchgebildet, das Aeußere mit reichem Schmucke versehen. Rings laufen Arkaden = Gallerien unter den Dächern umher; die Gesimse haben mannichfaltig belebte Profile, und zwar zum großen Theil in derjenigen überraschend antikisirenden Weise, die in jener Zeit mehrfach gefunden wird.“

Zu S. 259. Mainz. — Frz. Kugler (Kunstg. 872) vermuthet aus einzelnen geringen Theilen des Gemäldes „Adam und Eva“, in denen noch die ursprüngliche Hand des Meisters durchscheint, daß dasselbe dennoch das verschollene Dürer'sche Original sei.

„ 327. Die Abtei Laach soll nach königl. Verfügung wiederhergestellt und für den Gottesdienst eingerichtet werden.

„ 344. Bonn. — Die Privatkunstsammlung des Frhn. von Harthausen existirt nicht mehr.

„ 346. Schwarzheldorf. — Der Taufbrunnen (im Texte als in der Kirche befindlich angegeben) ist dormalen im Privatbesitze eines Hrn. Engels im benachbarten Bilich.

## Ortsverzeichnis.

(Abkürzungen: für Ruine: R.; Schloß: S.; Kloster: Kl. u.)

	Seite		Seite
Achern . . . . .	118	Capellen . . . . .	307
Alt = Breifach . . . . .	87	Carlsruhe . . . . .	126
Altenberg (Kl.) . . . . .	444	Castell . . . . .	270
Altrip . . . . .	205	Caub . . . . .	302
Andernach . . . . .	326	Clemenskirche . . . . .	298
Apollinarisberg . . . . .	330	Cleve . . . . .	458
Argenfels (R.) . . . . .	329	Coblenz . . . . .	310
August . . . . .	26	Cöln . . . . .	347
Bacharach . . . . .	301	Colmar . . . . .	32
Baden (R.) . . . . .	86. 122	Dattenberg (R.) . . . . .	329
Baden = Baden . . . . .	119	Deuz . . . . .	444
Badenweiler . . . . .	86	Dienheim . . . . .	217
Basel . . . . .	1	Dörscheid . . . . .	304
Barr . . . . .	41	Dormagen . . . . .	445
Bechtheim . . . . .	216	Drachenfels (R.) . . . . .	332
Beinheim . . . . .	85	Dräiserhof . . . . .	283
Benndorf . . . . .	322	Drusenheim . . . . .	85
Benfelden . . . . .	45	Düsseldorf . . . . .	447
Benrath (S.) . . . . .	445	Duisburg . . . . .	454
Besslich . . . . .	320	Durlach . . . . .	144
Biberich . . . . .	280	Eberbach (Kl.) . . . . .	284
Bingen . . . . .	294	Ebersmünster . . . . .	45
Bodenheim . . . . .	220	Egisheim . . . . .	31
Bollweiler . . . . .	30	Ehrenbreitstein (Feste) . . . . .	319
Bonn . . . . .	334	(Thal) . . . . .	320
Boppard . . . . .	306	Ehrenfels (R.) . . . . .	294
Bornhofen . . . . .	305	Eibingen . . . . .	290
Braubach . . . . .	308	Ell (Ehly) . . . . .	45
Bresenheim . . . . .	296	Ellfeld (Eltvill) . . . . .	282
Brohl . . . . .	328	Emmerich . . . . .	457
Bruchsal . . . . .	144	Emmendingen . . . . .	113
Brühl . . . . .	346	Ems . . . . .	320
Brunt (Brumath) . . . . .	83	Engers . . . . .	324
Brunnsbad . . . . .	29	Ensisheim . . . . .	30
Bühl . . . . .	119	Erbach . . . . .	283
Burkheim (R.) . . . . .	89	Erfelden . . . . .	217
Calcar . . . . .	457	Eryel . . . . .	330
Camp (Kl.) . . . . .	455	Erstein . . . . .	46
Camp . . . . .	306		



	Seite		Seite
Liebeneck (S.) . . . . .	308	Niederwalluf . . . . .	282
Liebenstein (R.) . . . . .	306	Niederwerth . . . . .	321
Limburg (R.) . . . . .	89	Nierstein . . . . .	220
Linz . . . . .	330	Rippes . . . . .	328
Lörrach . . . . .	86	Ronnenwerth . . . . .	331
Lorch . . . . .	300	Roßgottes (Rl.) . . . . .	290
Lorchhausen . . . . .	301	Oberbreiffig . . . . .	329
Mäufethurm . . . . .	294	Oberdiebach . . . . .	299
Mahlberg . . . . .	114	Oberehnheim . . . . .	44
Mahlack (R.) . . . . .	113	Oberkirch . . . . .	117
Mainz . . . . .	221	Oberlahnstein . . . . .	308
Mallendar . . . . .	321	Oberottrott . . . . .	44
Mannheim . . . . .	166	Oberwerth . . . . .	309
Marienberg . . . . .	307	Oberwesel . . . . .	303
Marienthal . . . . .	84	Odenfels (R.) . . . . .	330
Marienthal (Rl.) . . . . .	288	Obillenberg (Rl. Hohen- burg) . . . . .	41
Markolsheim . . . . .	41	Oestrich . . . . .	286
Marxburg (R.) . . . . .	308	Offenburg . . . . .	114
Maus (Thurnberg, R.) . . . . .	305	Oggersheim . . . . .	205
Meurs . . . . .	454	Oweiler (S.) . . . . .	30
Mingolsheim . . . . .	144	Oppenheim . . . . .	218
Mittelsheim . . . . .	287	Orschweiler . . . . .	40
Monheim . . . . .	445	Ortenberg . . . . .	115
Mühlhausen . . . . .	29	Osthofen . . . . .	215
Mühlheim (in Baden) . . . . .	86	Othmarsheim . . . . .	30
Mülheim (a. Rhein) . . . . .	444	Oeternach (Rl.) . . . . .	307
Münster (an der Nahe) . . . . .	295	Pfaffendorf . . . . .	320
Münsterthal . . . . .	87	Pfalz im Rhein . . . . .	302
Mutersholz . . . . .	41	Plobsheim . . . . .	46
Nabor St. . . . .	44	Porz . . . . .	188
Nackenheim . . . . .	220	Rappoltsweiler . . . . .	40
Namedy . . . . .	328	Rastadt . . . . .	124
Neckarhausen . . . . .	158	Rees . . . . .	457
Neu-Dreisach . . . . .	39	Reichartshausen (S.) . . . . .	285
Neuburg . . . . .	157	Reichenberg (R.) . . . . .	305
Neuburg . . . . .	188	Reichenstein (R.) . . . . .	298
Neuenburg . . . . .	86	Remagen . . . . .	330
Neuenfels (R.) . . . . .	86	Rennerberg . . . . .	323
Neuenstein . . . . .	154	Renchen . . . . .	118
Neuhausen . . . . .	215	Rheinau . . . . .	283
Neuß . . . . .	445	Rheinberg . . . . .	455
Neuwied . . . . .	324	Rheinbiebach . . . . .	299
Niederbreiffig . . . . .	329	Rheineck . . . . .	328
Niederfestert . . . . .	305	Rheinfels (R.) . . . . .	304
Niederlahnstein . . . . .	309	Rheinstein (S.) . . . . .	296
Niederwald . . . . .	293		



	Seite		Seite
Rheinzaubern	189	Stammheim	444
Rhenfe	307	Staufen	87
Rhöndorf	332	Sternfels (N.)	306
Ringsheim	113	Stolzenfels (S.)	307
Rined (N.)	304	Strasburg	46
Rittersruhe	253	Sulzburg	86
Rirheim	29	Sundhausen	41
Rochusberg	290	Thomas, St. (Nl.)	327
Röteln (N)	86	Trebur	220
Rolandssee (N.)	331	Trugbingen (N.)	295
Romersdorf (Nl.)	323	Trutpert, St. (Nl.)	87
Rosheim	44	Truttenhausen (Nl.)	41
Rotensfels	124	Uerdingen	454
Rüdesheim	291	Unkel	331
Ruffach	30	Vallendar	321
Ruhrort	454	Vilich	346
Rupertsberg (Nl.)	295	Vollraths (S.)	287
Salzig	305	Waghäusel	144
Sarek (N.)	301	Waltersheim	320
Sasbach	118	Weiler	305
Sayn (Nl.)	323	Weisenau	220
(N.)	323	Weisenburg	84
Scharfenheim (N.)	283	Weisenthurm	324
Schierstein	280	Welmich	305
Schlettstadt	40	Wendenheim	84
Schlingen	86	Wenzelskapelle	308
Schönberg (N.)	302	Wesel	455
Schönbornslust (S.)	321	Westhofen	215
Schönstadt (Nl.)	322	Wettolsheim	31
Schuttern (Nl.)	114	Weingarten	144
Schwabsburg	220	Wiesbaden	271
Schwarzach (Nl.)	118	Winkel	287
Schwarzrheindorf	346	Winzenheim	31
Schwezingen	158	Wörth	188
Sels	85	Wonnethal (Nl.)	113
Sinzig	329	Woringen	445
Sironabad	220	Worms	206
Sonek (N.)	299	Xanten	455
Speier	189	Yähringen (N.)	113
Sponck (N.)	89	Zons	445
Stalck (N.)	301		



2m  
44  
87  
308  
307  
8  
88  
4  
L) 327  
220  
295  
L) 87  
L) 4  
454  
331  
321  
316  
287  
144  
320  
305  
220  
84  
304  
305  
84  
306  
455  
215  
31  
144  
271  
287  
31  
188  
113  
445  
206  
455  
113  
445



17 05777 1 031

BLB Karlsruhe

